

E. Schendels

Deutsche
GRAMMATIK

Morphologie

Syntax

Text

E. Schendels

Deutsche GRAMMATIK

2-е ИЗДАНИЕ, ИСПРАВЛЕННОЕ

Допущено Министерством высшего и среднего специального образования СССР в качестве учебника для студентов институтов и факультетов иностранных языков



MOSKAU · VYSSAJA SKOLA · 1982

ББК 81.2 Нем
Ш 47

Рецензент: кафедра немецкого языка Калининского государственного университета

Шендельс Е. И.

Ш 47 Практическая грамматика немецкого языка: Для I—III курсов ин-тов и фак-тов иностр. яз. — Учебник. — 2-е изд., испр. — М.: Высш. школа, 1982. — 400 с.
В пер.: 1 р. 20 к.

Новизна настоящего курса нормативной грамматики немецкого языка и отличие его от других грамматик, издаваемых в СССР и за рубежом, состоит в последовательном проведении трех принципов: функциональное рассмотрение грамматических явлений, показ стилистического употребления грамматических форм, выявление взаимодействия грамматики и лексики при образовании и функционировании форм. Такая подача материала определила изложение материала. Учебник содержит четыре части: введение, морфологию, синтаксис, грамматику текста.

Во второе издание (1-е вышло в 1979 г.) внесены небольшие редакционные исправления, не носящие принципиального характера. Структура книги и теоретические ее положения остались без изменений.

Ш 4602010000—113
001(01)—82 197—82

ББК 81.2 Нем
4И(Нем)

© Издательство «Высшая школа», 1979 г.

© Издательство «Высшая школа», 1982 г., с изменениями

VORWORT

Diese Grammatik ist ein Lehrbuch für Studenten des 1—3 Studienjahres an einem Fremdspracheninstitut oder einer Fremdsprachenfakultät, somit für alle Studierenden, die den grammatischen Bau der deutschen Sprache systematisch erlernen.

Diese Grammatik will in erster Linie der Praxis dienen, sie entspricht dem Programm der normativen deutschen Grammatik für Fremdspracheninstitute und -fakultäten in der Sowjetunion. Sie enthält aber nicht nur den Stoff zur aktiven Aneignung, sondern sie versucht auch manche grammatische Besonderheiten, sogar bewußte Regelverletzungen, dem Studierenden verständlich zu machen, gleichgültig, ob er sie in seiner selbständigen Sprechfähigkeit gebrauchen kann oder darf. Diese Grammatik will den Regelmechanismus der deutschen Sprache feststellen und zugleich erklären. Sie ist also vor allem für „Benutzer“ der Sprache, aber auch für Betrachter und Leser geschrieben.

Drei Prinzipien bestimmen die Darlegung des grammatischen Stoffes: a) die Grammatik ist lexikbezogen. Das Zusammenwirken von Grammatik und Lexik macht sich bei Bildung, Bedeutung und Gebrauch der grammatischen Erscheinungen geltend; b) die Grammatik ist funktionsbezogen. An der Erfüllung einer kommunikativen Aufgabe beteiligen sich mehrere sprachliche Mittel aus unterschiedlichen Ebenen. Sie bilden eine funktionale „Gemeinschaft“, die auch oft das grammatisch-lexikalische Feld genannt wird. Alle Komponenten des Feldes stehen in bestimmten Beziehungen zum Kern des Feldes und zueinander. In dieser Grammatik wird möglichst konsequent das Prinzip der funktionalen oder feldmäßigen Betrachtung eingehalten; c) die Grammatik ist stilbezogen. In allen funktionalen Stilen, Genres und Textsorten begegnet man grammatischen Besonderheiten, die in dem gegebenen Stil Norm sind. Damit der Sprecher am treffendsten seine Gedanken und seine Information sprachlich gestalten kann, muß er eine richtige stil- und situationsgerechte Wahl unter den funktional verwandten Mitteln treffen.

Eine stilbezogene Grammatik hilft dem Benutzer auch, sich in unterschiedlichen Stilarten sprachlich zurechtzufinden. Das letztgenannte Prinzip bedingte zum Teil die Stoffwahl. Die Beispiele sind der Belletristik (Poesie und Prosa), Publizistik und Alltagsrede, weniger der Wissenschaft und sonstiger Sachprosa entnommen. Die meisten Belege sind Zitate, einige Beispiele sind frei erfunden, umstilisiert oder verkürzt. Quellenangaben sind in den Text eingefügt.

Da dieses Lehrbuch als Hilfe für die Praxis dienen soll, fehlt hier der philologische Apparat. Bei der Arbeit an dem Buch wurden zwar viele Lehrbücher, Dissertationen und Aufsätze verwertet, doch mußten wir leider auf entsprechende Quellenangaben und Verweisungen verzichten, weil sie umständlich und hindernd sein könnten. Nur in den Fällen, wenn es sich um besondere von einzelnen Sprachforschern geschaffene Theorien oder Termini handelt, ist der Name des Sprachforschers in Klammern angegeben.

Obwohl diese Grammatik die praktische Anwendung der Sprache anstrebt, stützt sie sich auf theoretische Grundsätze der modernen Grammatikforschung, um den Übergang zum theoretischen Kurs ohne Schwierigkeiten zu gestalten. Nur in wenigen Fällen werden grammatische Erscheinungen abweichend von der Konzeption anderer Germanisten dargelegt, deren Arbeiten der theoretischen Grammatik zugrunde liegen (z. B. Einteilung der Wortarten, das System der Genera, das Wesen des Imperativs, die Zahl der Satzmodelle). Jedesmal wird auf die Möglichkeit einer andern Betrachtungsweise hingewiesen.

Den beiden üblichen Teilen der Grammatik — Morphologie und Syntax — folgt in diesem Buch ein neuer, dritter Teil „Der Text“. Da die Textgrammatik ein noch unzureichend erforschtes Gebiet darstellt, beschränken wir uns nur auf wenige Themen.

Um die neuen Richtlinien einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, waren wir gezwungen, einige Themen auszuschalten, z. B. die ausführliche Darstellung der Tonführung, die Aufzählung aller Bedeutungen der Modalverben, die Regeln für trennbare/untrennbare Vorsilben; das erste Thema gehört zum Grundkurs der Phonetik, die beiden anderen sind in Wörterbüchern und grammatischen Nachschlagewerken zu finden.

In der 2. Auflage wurden einige redaktionelle Änderungen vorgenommen.

Einen aufrichtigen Dank sprechen wir allen Kollegen aus, deren wertvolle Anregungen und Ratschläge uns von großem Nutzen waren: Dr. sc. Prof. A. P. Komarow (Staatliches Pädagogisches Institut für Fremdsprachen in Alma-Ata), Dr. sc. Prof. W. Fleischer (Karl-Marx-Universität Leipzig), dem Germanistenkollektiv des Moskauer Staatlichen Pädagogischen Instituts für Fremdsprachen Maurice Thorez, dem Germanistenkollektiv der Staatlichen Universität in Kalinin.

Kapitel 1

GEGENSTAND DER GRAMMATIK

§ 1. Wechselbeziehungen zwischen Grammatik, Lexik, Phonetik und Stilistik

Man unterscheidet Grammatik als einen Bestandteil des sprachlichen Systems und Grammatik als Wissenschaft von diesem Bestandteil. Beide Bedeutungen sind auseinanderzuhalten, obwohl sie inhaltlich verbunden sind. Die Wissenschaft Grammatik beschreibt den Gegenstand Grammatik. Die Grammatik ist schwer von den anderen Bestandteilen der Sprache zu isolieren, und zwar von der Lexik (dem Wortschatz) und der Phonetik (dem Lautsystem). Die Grammatik (in beiden Wortbedeutungen) ist eigentlich eine Abstraktion: sie existiert in der Wirklichkeit nicht eigenständig, sondern offenbart sich an konkreten Wörtern mit einem bestimmten Lautkörper. Um eine grammatische Regel aufzustellen, sehen wir möglichst von einzelnen Wörtern ab und streben Verallgemeinerung an. Der Grad der Verallgemeinerung ist in jedem Fall verschieden. Die Bildung des Präsens ist z. B. allen Verben, unabhängig von ihrer lexikalischen Bedeutung, eigen, dagegen hängt die Wahl der Hilfsverben *haben* oder *sein* bei der Bildung des Perfekts oder Plusquamperfekts von den semantischen Gruppen der Verben ab. Zahlreiche Ausnahmen, Sperregeln (Verbote) sind auf den hemmenden Einfluß der Lexik zurückzuführen.

Noch stärker macht sich der lexikalische Einfluß bei der Bestimmung der grammatischen Bedeutung geltend: jede grammatische Form ist vieldeutig, sie ändert ihre Bedeutung je nach ihrem lexikalischen Inhalt, vgl. verschiedene Bedeutungen des Genitivs in den Wortfügungen: *die Mappe des Lehrers, eine Sonate Beethovens, die Errichtung des Denkmals, das erste Kapitel des „Kapitals“, das Substantiv männlichen Geschlechts u. a.* (siehe § 96).

Die Einwirkung der Lexik auf die Grammatik „von innen“ kann man **i n n e r e n** lexikalischen Einfluß nennen.

Daneben besteht noch der **ä u ß e r e** lexikalische Einfluß: die Bedeutung der grammatischen Form unterliegt dem Einfluß der lexikalischen „Nachbarn“: vgl. drei zeitliche Bedeutungen des Präsens, die von den Zeitangaben im Satz abhängen (siehe Tabelle, S. 6).

Aus den Beispielen wird ersichtlich, daß der Einfluß der lexikalischen Umgebung stärker ist als die Bedeutung der grammatischen Form.

Zugleich veranschaulichen diese Beispiele die Vieldeutigkeit (= Polysemie) der grammatischen Formen.

Die Lexik beteiligt sich am grammatischen Bau auch dadurch, daß alle Hilfswörter, die eigentlich lexikalische Größen sind, eine grammatische Funktion ausüben. Das sind Konjunktionen, Präpositionen,

Beispiel	Bedeutung	Benennung
<i>Wohin gehen Sie jetzt?</i>	Gegenwart	das eigentliche Präsens
<i>Morgen gehe ich ins Theater.</i>	Zukunft	Präsens futuralis
<i>Ich gehe gestern ins Theater, da treffe ich plötzlich meinen alten Schulfreund...</i>	Vergangenheit	Präsens historicum

Partikeln, Hilfsverben, einige Pronomen (Personalpronomen, die Pronomen *kein, man, es, u. a.*)

Die Beziehungen der Grammatik zur **Phonetik** sind ebenso eng wie zur Lexik.

Die grammatischen Abwandlungen haben materielle Gestalt in Form von Lauten. Das gesamte grammatische Inventar besteht aus einzelnen Lauten (-e, -s als Endungen oder Suffixe), Lautverbindungen (-er als Endung, Suffix oder Präfix) oder dem Lautwechsel (Umlaut, Ablaut, Vokalhebung).

Außerdem werden in der Grammatik prosodische Erscheinungen ausgewertet, unter denen man Betonung, Stimmführung und Pausen versteht. Die Wortbetonung ist maßgebend bei der Bestimmung der trennbaren oder untrennbaren Präfixe. An der Satzbetonung erkennt man die Satz- und die Wortgruppengliederung. Die sog. kommunikative Gliederung (§ 198) findet ihren prägnantesten Ausdruck in der Satzbetonung: die kommunikativ reichsten Elemente erhalten die stärkste Betonung. Die Pausen dienen als Grenzsignale einzelner Sätze, innerhalb des Satzes heben sie einzelne Wortgruppen voneinander ab. Die Pausen wirken niemals ohne Stimmführung. Beide phonetischen Merkmale gestalten einen Satz, sie sind imstande, einem Satzfragment die Geltung einer vollständigen Aussage zu verleihen, z. B.: *Den Hammert Vorwärts! Ihr Name? — Paul Riedel.* Aus den Beispielen wird eine weitere Funktion der Stimmführung ersichtlich, die Fähigkeit, Aussagesätze, Aufforderungssätze und Fragesätze zu prägen.

Die Grammatik ist ferner mit der **Stilistik** verflochten. Vergleicht man Präsens historicum mit der üblichen Vergangenheitsform — dem Präteritum, so fällt sofort der stilistische Unterschied

auf: das Präteritum empfindet man als eine stilistisch neutrale Form, das Präsens dagegen als eine stilistisch gefärbte (= kolorierte, markierte) Form der lebhaften, ungezwungenen, dynamischen Darstellung. An mehreren Stellen in diesem Buch werden Hinweise zum stilistischen Gebrauch der grammatischen Formen gegeben.

Die Stilistik beginnt dort, wo es sich um verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung desselben Sachverhalts handelt. Beim Ausdruck unserer Gedanken treffen wir je nach der Situation und der Redeabsicht nicht nur die entsprechende Wortwahl, sondern wir suchen auch die geeignetste grammatische Gestaltung. Deutlich tritt dieser Umstand beim Ausdruck einer Willensäußerung zutage: entscheidend wirkt bei derselben Wortwahl der grammatische Bau, durch die entsprechende Intonation unterstützt (§ 50). Vgl.:

Steigen Sie ein! Steigt ein! Einsteigen! Eingestiegen! Daß du einsteigst!

Meistens erfüllen einige Formen dieselbe Funktion mit gewissen Bedeutungsnuancen. Es wird im vorliegenden Buch versucht, dieser Besonderheit Rechnung zu tragen.

Die Polysemie einer Form einerseits und die Möglichkeit, denselben Sachverhalt in unterschiedliche grammatische Formen zu kleiden, andererseits, sind zwei aufeinanderbezogene Gesetzmäßigkeiten einer Sprache. Sie sollen in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden.

Zur Mannigfaltigkeit der Ausdrucksweise trägt auch das Vorhandensein von Varianten (Doppelformen) bei. In manchen Fällen gestattet die sprachliche Norm, in Grammatikbüchern und Wörterbüchern festgelegt, eine gewisse Freiheit bei der Wahl der Formen: z. B. *eine Anzahl Autos* (= von Autos); *eine Tasse schwarzer Kaffee* (= schwarzen Kaffees).

In den Bereich der Stilistik fällt die Erforschung grammatischer Besonderheiten sämtlicher Funktionalstile, denn jeder Funktionalstil zeichnet sich durch bestimmte grammatische Merkmale aus. Was in einem Funktionalstil zulässig ist, kann in einem anderen nicht gestattet sein: siehe die sog. Fachplurale wie: *Blute* oder *Poetismen* wie: *Finsternisse* (§ 87), auch den Artikelgebrauch (§ 112), die Wortfolge u. a. Der Hauptunterschied zwischen den Funktionalstilen besteht in der Gebrauchsfrequenz einzelner grammatischer Erscheinungen: eine Wortform oder eine syntaktische Struktur kann in einem Stil sehr gebräuchlich, in dem anderen seltener anzutreffen, in dem dritten ungebräuchlich sein (z. B. das dreigliedrige Passiv, das erweiterte Attribut, die Ellipse u. a.). Wir gehen davon aus, daß es fünf Funktionalstile gibt: den Stil der schönen Literatur, den Stil der Wissenschaft, den Stil der Publizistik, den Stil des öffentlichen Verkehrs, den Stil der Alltagsrede. Will man die Sprache beherrschen, so muß man sich in jedem Funktionalstil auskennen. In der schöngeistigen Literatur und im Stil der Alltagsrede begegnet man sinnvollen und bewußten Verletzungen der gültigen grammatischen Normen. Manche Dichter verwerten Verstöße gegen die Norm als Stilmittel. Derartige Abweichungen werden hier erklärt, damit sie

verstanden werden können. Zu berücksichtigen ist auch die Tatsache, daß die deutsche Gegenwartssprache in drei Formen existiert: in der Form der **Literatursprache** (= Hochsprache, Standardsprache), der **Mundarten** (= Dialekte) und der **Umgangssprache**. Die Umgangssprache ist die Form des nicht offiziellen sprachlichen Verkehrs unter den Menschen. Je nach dem Bildungsgrad der Sprecher steht sie mehr der Literatursprache oder der Mundart nahe. Diese Grammatik beruht auf den Normen der Literatursprache, zum Teil werden auch Elemente der literarischen Umgangssprache, d. h. der Sprache der bildungstragenden Schichten einbezogen.

§ 2. Funktionale Betrachtungsweise der grammatischen Erscheinungen

Aus dem Gesagten geht hervor, daß keine grammatische Erscheinung isoliert betrachtet werden darf. Zur Erfüllung einer kommunikativen Aufgabe, d. h. zur Wiedergabe bestimmter Sachverhalte, stehen dem Sprecher gewöhnlich mehrere Mittel zur Verfügung: morphologische, syntaktische, lexikalische, wortbildende, phonetische. Eins davon ist das Hauptmittel, die anderen treten zu diesem Hauptmittel in verschiedene Zuordnungsbeziehungen. Sie können das Hauptmittel unterstützen oder verdeutlichen (z. B. zeitliche Bestimmungen als Begleiter der Zeitformen), sie können mit dem Hauptmittel konkurrieren (z. B. die Konkurrenz des Genitivs und *von* + Dativ), sie können sogar das Hauptmittel umdeuten (z. B. die Verbindung der Modalwörter der Annahme mit dem Indikativ). Die Gesamtheit aller Mittel, die zur Erfüllung einer kommunikativen Aufgabe dienen, bildet eine Art Funktionsgemeinschaft, die man auch **grammatisch-lexikalisches Feld** nennen kann. Jedes Mittel besitzt seine Eigenart hinsichtlich Bedeutung, Gebrauch, Stilwert und Fügungsmöglichkeiten.

Je nach dem Funktionalstil, je nach der Art der Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern, je nach der Redeabsicht u. a. trifft der Sprechende seine Wahl unter allen ihm zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln (vgl. die oben angeführten Möglichkeiten, eine Aufforderung sprachlich zu gestalten). Deshalb genügt es nicht, alle funktional verwandten Mittel aufzählen zu können, man muß die formellen, semantischen und stilistischen Besonderheiten eines jeden Mittels kennen. Im vorliegenden Lehrbuch wird versucht, die funktionale Betrachtungsweise möglichst konsequent zu verwirklichen.

§ 3. Morphologie und Syntax

Die Grammatik besteht aus zwei Bereichen: der Morphologie und der Syntax.

Die Morphologie erforscht: a) den morphologischen Bestand des Wortes, b) die Bildung, Bedeutung und Funktion der Wortformen, die verschiedenen Wortarten eigen sind.

Das Morphem und die Wortform sind die beiden Haupt-einheiten der Morphologie.

Die Syntax erforscht den Satzbau. Die syntaktischen Haupteinheiten sind Wortgruppe, Satzglied und Satz.

Die Wortformen erhalten ihren eigentlichen Sinn und erfüllen ihre mannigfachen Funktionen erst, wenn sie zu Wortgruppen und Sätzen zusammengefügt werden. So erfahren wir z. B. recht wenig von der Leistung des Akkusativs „den Tag“ als Glied des Deklinationsparadigmas. Um der Polysemie (bzw. Polyfunktionalität) dieser Form nachzugehen, müssen wir sie in verschiedene Fügungen, Wortgruppen oder Sätze einreihen. Vgl.: *Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben* (Sprichwort); *den ganzen Tag arbeiten*; *den Tag vorher war er abwesend* u. a. Morphologie und Syntax durchdringen sich also gegenseitig.

MORPHOLOGIE

Kapitel 2

DIE WORTFORMEN UND DAS PARADIGMA

§ 4. Die Wortform

Einer der wichtigsten Begriffe in der Morphologie ist die **Wortform**. Darunter versteht man jede grammatische Abwandlung ein und desselben Wortes, die seine lexikalische Bedeutung unverändert läßt, z. B. jede Kasusform eines Substantivs, jede Personal- oder Zeitform eines Verbs.

Einem Wort als lexikalischer Einheit entsprechen in der Grammatik mehrere Wortformen, deren Anzahl von dem Formenreichtum des betreffenden Wortes abhängt. Es gibt formenreiche, formenarme und sogar unveränderliche Wörter und ganze Wortklassen.

Das Adjektiv *groß* besitzt mehrere Wortformen (alle Formen der schwachen und der starken Deklination, sowie Steigerungsstufen), die Anzahl der Wortformen des Adjektivs *blind* ist geringer, weil das Wort nicht gesteigert wird, das Adjektiv *rosa* verfügt nur über einzige Wortform. Dasselbe bezieht sich auch auf ganze Wortklassen (Wortarten und Untergruppen innerhalb der Wortarten): reich an Formen sind das Verb, viele Pronomen, das Adjektiv, ärmer ist das Substantiv, unverändert (unflektiert) sind manche Adverbien, Zahlwörter, Konjunktionen, Präpositionen.

Die Gesamtheit aller Wortformen eines Wortes (oder einer Wortklasse) stellt dessen **Paradigma** dar.

Einige Wörter besitzen ein **Lückenhaftes** Paradigma, was verschiedene Gründe hat: die lexikalische Bedeutung des Wortes widersetzt sich der grammatischen Bedeutung einer Wortform (deshalb kann das Adjektiv *blind* nicht gesteigert werden, deshalb gebraucht man das Verb *regnen* nicht in der 1. und 2. Person, deshalb bildet man keine Pluralform von dem Abstraktum *Zorn*), das entlehnte Wort behält seine fremde Gestalt und fügt sich nicht vollständig in das neue grammatische System ein (so sind die unflektierten Formen mancher Adjektive wie *rosa*, *lila*, *khaki*, *prima* zu erklären).

§ 5. Das Morphem

Das Morphem ist die kleinste grammatische Einheit. Man unterscheidet rein grammatische Morpheme, mit deren Hilfe Wortformen gebildet werden, und wortbildende Morpheme, die zur Bildung neuer Wörter dienen. So ist das Morphem *-(e)s* grammatischer Art, es ist entweder die Kasusendung im Genitiv *Lehrers, Hauses* oder das Pluralsuffix *die Autos*; dagegen sind die Morpheme *-ung* oder *un-* wortbildender Art; das erstere dient als Suffix bei der Bildung der Substantive: *regieren — Regierung; ordnen — Ordnung*; das zweite erscheint als Präfix der Adjektive oder Substantive: *deutlich — undeutlich; Ordnung — Unordnung*. Bei den Morphemen wirkt eine wichtige allgemein sprachliche Gesetzmäßigkeit: einerseits sind sie polyfunktional, andererseits fallen einige Morpheme in ihrer Funktion zusammen.

Eine besonders hohe „Belastung“ kennzeichnet die Morpheme *-e, -en, -er*. So tritt *-er* als Pluralsuffix *das Feld — die Felder*, als Komparativsuffix: *klein — kleiner*, als Kasusendung *ein schöner Tag; eine Reihe schöner Tage*, als Wortbildungssuffix *lehren — Lehrer* und als verbales Präfix: *blühen — erblühen auf*.

Die Funktion der Pluralangabe üben mehrere Morpheme aus: *-e, -er, -en, -s*. Jedes Morphem ist dabei an bestimmte Wörter gebunden, doch kommen gelegentlich Doppelformen vor: *Worte — Wörter, Blöcke — Blocks* (§ 86).

Je nach der Stellung in der Wortstruktur und der Leistung unterscheidet man:

a) das **Wurzelmorphem** oder die **Wurzel**, das Hauptmorphem des Wortes, den Träger der lexikalischen Bedeutung;

b) das **Suffix**, das dem Wurzelmorphem unmittelbar folgt. Falls sich in der Wortstruktur mehrere Suffixe finden, steht an letzter Stelle das grammatische Suffix: *sie lächelte — läch/et/-te*.

Das Suffix *-el* gehört der Wortbildung, das Suffix *-te* der Grammatik an.

c) das **Präfix** (die Vorsilbe) geht dem Wurzelmorphem voran; es erfüllt im Deutschen vorwiegend wortbildende Funktion. Es gibt nur ein einziges grammatisches Präfix *ge-* zur Bildung des Partizips 2.

d) die **Flexion** (= die **Endung**), die ausschließlich grammatischer Art ist. Sie nimmt immer die letzte Stelle in der Wortform als Kasus- oder Personalendung ein.

Das Wurzelmorphem zusammen mit den Suffixen und Präfixen macht den **Stamm** des Wortes aus. Die Flexion gehört niemals zum Stamm. Ein Morphem kann in seiner Form variabel sein, das betrifft z. B. den Vokalismus der Wurzelmorpheme: *werf/en, wirf/t, warf, geworf/en, würf/e*. Dieselbe Wurzel erscheint hier in fünf variablen Formen. Die lexikalische Bedeutung bleibt unverändert, die Unterschiede betreffen die grammatische Seite.

§ 6. Der Vokalwechsel

Der Vokalwechsel tritt in der Grammatik und in der Wortbildung häufig auf. Das sind:

1) Der Umlaut. In der Grammatik: *alt — älter, der Laden — die Läden; wurde — würde; ich fahre — du fährst*. In der Wortbildung: *der Wolf — die Wölfin; hoch — die Höhe; der Bach — das Bächlein*.

2) Der Ablaut. In der Grammatik liegt der Ablaut dem ganzen System der starken Verben zugrunde: *springen — sprang — gesprungen*. In der Wortbildung ist er ebenfalls an die deverbale Ableitung gebunden: *gehen — der Gang; schießen — der Schuß; liegen — die Lage*.

3) Die Vokalhebung (der Übergang von *e* zu *i* (*ie*)) ist als grammatisches Mittel weniger verbreitet, sie findet sich nur bei der Konjugation im Präsens der starken Verben: *ich lese, du liest, er liest*. In der Wortbildung: *der Berg — das Gebirge; sehen — das Gesicht*.

Vereinzelt trifft man in den Grundformen der starken Verben den Konsonantenwechsel an, der in der Gegenwartssprache seine Produktivität eingebüßt hat: *schneiden — schnitt — geschnitten, leiden — litt — gelitten, ziehen — zog — gezogen; war — gewesen*. Demgegenüber ist er in der russischen Sprache reich vertreten. Vgl.: *бегу — бежишь, могу — можешь; молодой — моложе, сладкий — слаще, легкий — легче; дрожать — дрогнуть, пищать — пискнуть*.

§ 7. Synthetische und analytische Wortformen

Wortformen, die mittels Morpheme und Vokalwechsel gebildet werden, heißen synthetische Formen. So sind Präsens, Präteritum, Partizip 1 und 2. Wortformen, an deren Bildung ein Hilfswort teilnimmt, heißen analytische Formen. Sie bestehen aus zwei oder drei Wörtern. So sind Futur, Perfekt, Plusquamperfekt, Passiv, Infinitiv 2, Konditionalis.

§ 8. Suppletive Formen

In Ausnahmefällen werden die Formen eines Wortes von verschiedenen Wurzeln gebildet. Man nennt sie suppletive Wortformen. Dies sind die Formen des Verbs *sein*: *ich bin, wir sind, ich war*; vgl.: *есть — был*; Personalpronomen: *ich — mich, ich — wir, du — euch*; vgl.: *я — меня, мы*.

Steigerungsstufen einiger Adjektive und Adverbien: *gut — besser, viel — mehr*; vgl.: *хорошо — лучше, много — больше*.

Kapitel 3

DIE WORTARTEN

§ 9. Gliederung in Wortarten

Der gesamte Wortschatz einer Sprache gliedert sich in Wortarten, die sich teils nach lexikalischen, teils nach grammatischen Merkmalen unterscheiden. Jede Wortart besitzt ihre lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Eigenschaften. Über die Zahl der Wortarten im Deutschen sind sich die Grammatiker nicht einig: man vermehrt

oder verringert die Zahl je nachdem, ob man einige Wortarten in eine Gruppe zusammenfaßt oder getrennt behandelt. Wir halten es für zweckmäßig 12 Wortarten zu unterscheiden, die sich auf drei Gruppen verteilen:

I. Vollwörter oder selbständige (autosemantische) Wortarten (= Autosemantika). Dazu gehören: das Substantiv, das Adjektiv, das Pronomen, das Nuperales, das Verb, das Adverb, das Modalwort.

Die Vollwörter haben ihre selbständige lexikalische Bedeutung, indem sie Gegenstände, Eigenschaften, Zahlbegriffe, Prozesse und Einschätzungen nennen oder darauf hinweisen (Pronomen); sie haben ihre selbständige syntaktische Bedeutung, indem sie als Satzglieder erscheinen, ja als ganze Sätze gebraucht werden können; sie besitzen ihre Fügungsmöglichkeiten (= ihre Valenz, § 12).

II. Hilfswörter (Dienstwörter, Funktionswörter), unselbständige (synsemantische) Wortarten (= Synsemantika): die Präposition, die Konjunktion, die Partikel, der Artikel. Eine selbständige lexikalische Bedeutung ist ihnen nicht eigen, sie sind darauf angewiesen, als Bindeelemente zu dienen, grammatische Bedeutungen zu übermitteln. Deshalb kommt ihnen keine selbständige syntaktische Funktion im Satz zu.

III. Eine isolierte Stellung nimmt die **I n t e r j e k t i o n** ein. Sie gehört zu keiner der genannten Gruppen, da sie weder etwas nennt, noch auf etwas hinweist, noch mit einer grammatischen Rolle beauftragt ist. Die Interjektion drückt Gefühle und Empfindungen aus, ohne sie zu nennen. Man ruft *pfui!* aus, um der Verachtung oder dem Zorn Ausdruck zu geben, das Wort *pfui* selbst nennt aber diese Gefühle nicht. Meist steht die Interjektion isoliert im Satz.

§ 10. Transposition unter den Wortarten

Es kommt vor, daß ein Wort ohne jegliche Wortbildungsmittel aus einer Wortart in die andere transponiert (= übertragen) wird. Das geschieht unter den Autosemantika, unter den Synsemantika wie auch zwischen beiden Klassen. Am leichtesten erfolgt die **S u b s t a n t i v i e r u n g**, die darin besteht, daß ein Wort einer beliebigen Wortart in ein Substantiv verwandelt wird. In diesem Fall erhält es einen Artikel — ein Zeichen des neuen Ranges. Substantivierte Adjektive und Partizipien können alle drei Geschlechter haben: *der Kranke, die Kranke, das Kranke; der Liebende, die Liebende*; der Infinitiv und alle unflektierten Wortarten (außer den Kardinalzahlwörtern) erhalten das sächliche Geschlecht (*das Warten, das Heute, das Aber, das Ach* u. a.), nur die Zahlwörter sind weiblichen Geschlechts: *die Drei, die Fünf* (§ 79).

Die **V e r b a l i s i e r u n g** ist ebenfalls nicht selten anzutreffen. Dabei wird eine Wortart (meist ein Substantiv oder ein Adjektiv) in ein Verb verwandelt, indem sie alle Verbalformen, vor allem das Infinitivsuffix, erhält: *landen* vom Substantiv *Land*, *monden* vom Substantiv *Mond*; *reifen* vom Adjektiv *reif*.

Man beobachtet ebenfalls **A d v e r b i a l i s i e r u n g**, falls sich ein Substantiv mit oder ohne Präposition in die Wortart Adverb ver-

wandelt. Seine lexikalische Bedeutung ändert sich dementsprechend: *tags, morgens, abends; zuhause, zuzeiten.*

Manche Synsemantika treten in zwei Funktionen auf:

a) bald als Präposition, bald als Partikel

Er kommt zu mir und beginnt über seine Arbeit zu erzählen.

b) bald als Konjunktion, bald als Präposition

W ä h r e n d er sprach, beobachtete ich sein Mienenspiel.

W ä h r e n d seiner Erzählung beobachtete ich sein Mienenspiel.

Ein Wort aus einer autosemantischen Klasse kann zu einem synsemantischen Wort herabsinken; das betrifft z. B. das Wort *zwecks* — den Genitiv des Substantivs *der Zweck* —, das nun eine Präposition mit einer sachlich-offiziellen Stilfärbung geworden ist: *zwecks Besprechung*. In allen oben geschilderten Fällen entstehen homonymische Reihen: gleichlautende Wörter, die verschiedenen Wortarten angehören, gelten als **H o m o n y m e**.

Kapitel 4

DAS VERB

Das Verb verfügt über einen großen Formenreichtum. Im verbalen Paradigma stehen vor allem zwei Gruppen von Wortformen einander gegenüber: die konjugierbaren Formen (= verbum finitum — das finite Verb) und die nichtkonjugierbaren Formen (= verbum infinitum, oder die Nominalformen des Verbs).

Zu den konjugierbaren Formen gehören:

3 Personalformen im Singular und im Plural.

6 Zeitformen: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1, Futur 2.

3 Genera: Aktiv, Passiv, Stativ.

3 Modi: Indikativ, Konjunktiv, Imperativ.

Zu den Nominalformen gehören:

4 Infinitivformen: Infinitiv 1 und 2 Aktiv; Infinitiv 1 und 2 Passiv.

Fügt man noch Infinitiv 1 und 2 Stativ hinzu, so ergibt sich die Zahl 6.

In den meisten Grammatikbüchern aber erwähnt man nur 4 Infinitive.

2 Partizipien: Partizip 1 und 2.

§ 11. Semantische Einteilung des Verbs

Vom semantischen, morphologischen und syntaktischen Standpunkt aus ist die Wortart Verb in mehrere Schichten gegliedert, doch fallen diese Schichten (Gruppen) nicht völlig zusammen, obwohl sie sich berühren und kreuzen. Bei der semantischen Einteilung fällt vor allem die semantische Ungleichwertigkeit der Verben ins Auge; sie bedingt ihren syntaktischen Gebrauch.

Einige Verben bezeichnen Prozesse (Handlungen, Zustände) und können im Satz als vollwertige Prädikate gebraucht werden. Sie sind **Vollverben**. (*trinken, essen, bauen, schlafen*). Die anderen werden im Satz entweder als ein Teil des Prädikats oder als Kopula zusammen mit einem anderen vollwertigen Wort (mit einem Verb, Substantiv oder Adjektiv) gebraucht. Man kann sie unter dem Namen **Hilfsverben** oder **Funktionsverben** zusammenfassen. Dazu gehören Modalverben, die Verben *haben, sein, werden*, die Verben *beginnen, anfangen, aufhören, abschließen, pflegen* u. ä.; die Verben *bringen, kommen, gehen* u. a. als Bestandteil der sog. **Streckformen**.

Einige Beispiele dazu: *Der Junge kann (darf, muß, soll) schwimmen*. Als Probe der Unvollwertigkeit der Modalverben dient die Abstrichmethode. Streicht man das Verb im Infinitiv ab, so verliert der Satz seinen Sinn. Das Modalverb allein ist nicht imstande, die verbale Aussage zu verwirklichen. Wenn vom Schwimmen schon vorher im Kontext die Rede war, so kann man das Vollverb durch das Pronomen *es (das)* ersetzen:

Der Junge schwimmt herrlich. Ja, das kann er. Ja, er kann es.

Unvollwertig sind auch die Verben, die keinen Vorgang nennen, sondern nur die Art seines Verlaufs charakterisieren wie den Anfang, den Abschluß, die Wiederholung; kurzum die Aktionalität (§ 69—70).

Der Junge beginnt zu schwimmen.

Der Junge pflegt morgens zu schwimmen.

Die Verben *erhalten, lassen, bekommen* dienen als Umschreibung des Passivs (§ 39): *Der Junge bekommt das Fahrrad geschenkt*.

Die Verben *haben, sein, werden* verlieren vollständig ihre Semantik, falls sie analytische Formen bilden helfen. *Sein* und *werden* gebraucht man außerdem als Kopula: *Er ist (wird) Sportler. Er ist (wird) stark*. Auch hier zeigt die Abstrichmethode, daß der semantische Hauptträger das Substantiv oder das Adjektiv ist, obwohl die Kopula ihre lexikalische Bedeutung nicht völlig verloren hat.

Eine immer größere Verbreitung finden in der Gegenwartssprache die sog. **Streckformen**, die aus einem Funktionsverb und einem Substantiv mit oder ohne Präposition bestehen. Oft konkurrieren sie mit einem Vollverb: *in Vergessenheit geraten — vergessen werden; zur Aufführung bringen — aufführen; unter Beweis stellen — beweisen; Kontrolle übernehmen — kontrollieren; eine Untersuchung durchführen — untersuchen; in Erfüllung gehen — sich erfüllen; Hilfe leisten — helfen; zur Verwirklichung kommen — sich verwirklichen; einen Vorschlag einbringen — vorschlagen*.

Das semantische Gewicht liegt auf dem Nomen, das Funktionsverb vermittelt vorrangig grammatische Bedeutungen.

Die Streckformen mehr Information als die Vollverben allein, vgl. das Verb *bewegen (sich)* mit der mannigfachen Ausdrucksweise: *in Bewegung geraten, kommen, bringen, setzen*. Aus den Streckformen erfahren wir mehr über die Art der passiven oder aktiven, unwillkür-

lichen oder bewirkten Bewegung. Außerdem kann das Substantiv Attribute zu sich nehmen: *rasche, stürmische Bewegung*. Alle Funktionsverben, sogar die farblosesten Verben wie *sein, haben, werden* können unter Umständen vollwertig sein:

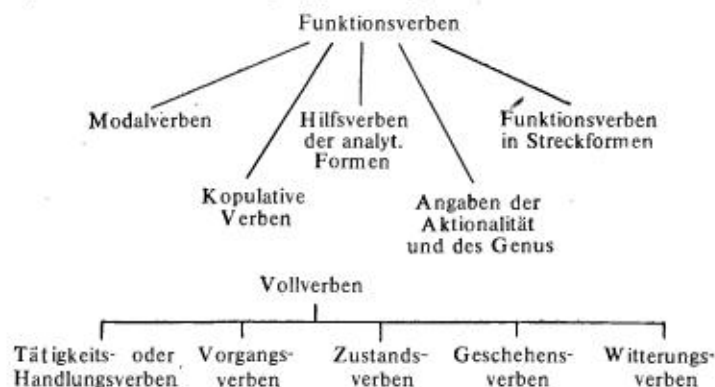
Er hat (= besitzt) einen Motoroller.

Er ist (= befindet sich) jetzt im Garten.

Was nicht ist, wird werden (= entstehen, aufkommen).

Wer nicht will, der wird gewollt (E. Strittmatter). (die Form des Passivs ist hier ungewöhnlich, § 37)

Die Vollverben sind ebenfalls mehrfach geschichtet. Wir führen die semantische Klassifikation von H. Brinkmann (BRD) an, die uns im weiteren nützlich sein wird. Er unterscheidet Tätigkeits- oder Handlungsverben, die eine aktive, auf die Außenwelt gerichtete Handlung bezeichnen (*malen, beobachten, ergreifen*), Vorgangsverben, die eine Veränderung in der Verfassung von Menschen und Dingen ausdrücken (*arbeiten, kommen, laufen*), Zustandsverben, die eine bleibende Lage von Menschen und Dingen bezeichnen (*schlafen, wohnen, sitzen*), Geschehensverben (*gelingen, mißlingen, vorfallen, geschehen*) und Witterungsverben (*es schneit, blitzt, donnert, regnet*). Folglich lassen sich die beiden Gruppen (Vollverben und Funktionsverben) in mehrere Untergruppen zergliedern:



Natürlich läßt sich jede dieser Untergruppen noch weiter zergliedern. Man kann eine Reihe von thematischen Gruppen aussondern wie: die Verben der Bewegung, die Verben der Mitteilung (*verba dicendi*), die Verben der Sinneswahrnehmung, der Gefühle, der Einschätzung u. a., doch sind sie mit der Grammatik nicht so eng verbunden, wie die dargestellte Klassifikation.

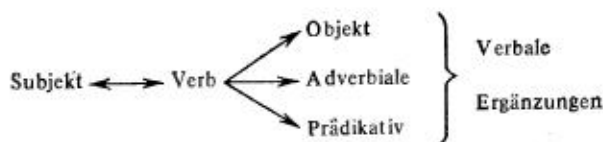
§ 12. Syntaktische Einteilung und die Valenz der Verben

Die syntaktische Klassifikation der Verben stützt sich auf den Begriff der Valenz. Die Valenz (die Wertigkeit, der Fügungswert) ist ein Terminus, mit dem man die Fügungsmöglichkeiten einer Wortart, in unserem Fall des Verbs, bezeichnet.

Unter der Valenz eines Verbs versteht man seine Fähigkeit, bestimmte Leerstellen um sich zu eröffnen, d. h. Satzglieder an sich heranzuziehen, und zwar einerseits das Subjekt, andererseits Objekte, Adverbialien, Prädikative. Man nennt sie „Mitspieler“ des Verbs (= Partnerwörter oder Aktanten). Morphologisch sind es Substantive in verschiedenen Kasus mit oder ohne Präposition, Pronomen, Adjektive, Adverbien, Infinitive.

§ 13. Persönliche und unpersönliche Verben

Betrachten wir zunächst die Fügung des Verbs mit dem Subjekt, durch ein Substantiv im Nominativ (Sn) oder ein Pronomen ausgedrückt. Manche Sprachforscher fassen das Subjekt als eine bloße verbale Ergänzung auf, was nicht zutrifft. Es ist ein ganz besonderer Mitspieler mit einer selbständigen, von dem Verb unabhängigen Rolle. Im Satz ist es obligatorisch (es fehlt nur in Ausnahmefällen, siehe § 161). Die anderen Mitspieler sind dagegen verbale Ergänzungen, das Verb verlangt sie, um sinnvoll zu werden, um „aussagekräftig“ zu sein. Objekte und Adverbialien können obligatorisch oder fakultativ sein, die Prädikative sind immer obligatorisch. Folglich sind die zweiseitigen Valenzen des Verbs nicht gleichwertig.



Das Subjekt kann persönlich oder unpersönlich sein, dementsprechend unterscheidet man:

1) **persönliche Verben**, die sich mit einem Subjekt in allen drei Personen verbinden können: *ich schlafe, du schläfst, er (sie, es) schläft.*

2) **begrenzt persönliche Verben**, die die Verbindung mit der 1. und 2. P. nicht eingehen und nur auf die 3. P. beschränkt sind: Es sind Verben, die sich auf die Naturerscheinungen, Tier- und Pflanzenwelt beziehen: *bewölken (sich), rieseln, fließen; gackern, laichen* «метать икру», *grasen* «пастьись»:

Der Himmel hat sich bewölkt.

Der Fluß fließt durch das Tal.

Die Gänse und Hühner gackern, das Vieh gras.

Nur in übertragener Bedeutung ist die Fügung mit dem Subjekt in der 1. und 2. P. möglich: *ich belle (huste), du bellst.* Zu dieser Untergruppe gehören auch Geschehensverben, die mit einer kleinen Anzahl von Subjekten verknüpft werden:

Das Experiment ist gelungen.

Ein Unfall hat sich ereignet (= ist passiert).

Das Parlament (die Konferenz, der Kongreß) tagt.

3) **Unpersönliche Verben**, deren Fügungspotenz noch geringer ist: sie lassen nur das Subjekt in der Form des unpersönlichen Pronomens *es* zu. Dazu gehören: 1. Witterungsverben (*es schneit, regnet, hagelt, taut, dunkelt*), die man **echte unpersönliche Verben** nennt (echte Impersonalia), weil ihnen keine Parallelformen zu Seite stehen. Nur bei metaphorischer Anwendung kann ein persönliches Subjekt erscheinen: *die Apfelbäume schneien Blüten; Vorwürfe hagelten auf ihn; eine Stimme donnerte Befehle; Metallsplinter regneten aufs Dach*. Alle anderen Gruppen von unpersönlichen Verben nennt man **unechte unpersönliche Verben** (unechte Impersonalia), weil sie auch persönlich gebraucht werden können. Das sind: 2. einige Verben, die den Gemütszustand oder den physischen Zustand des Menschen bezeichnen: *es friert mich, es dürstet, hungert mich, es schwindelt mir*. Daneben bestehen Parallelformen ohne *es*: *mich friert, mich dürstet* und sogar die Formen mit dem persönlichen Subjekt: *ich friere, dürste*. Doch nicht jedes Verb aus dieser Gruppe läßt derartige Umformung zu: *Ich schwinde* hat eine ganz andere Bedeutung, nämlich *ich betrüge*.

4) Manche Verben können persönlich und unpersönlich gebraucht werden. Dabei kann die Bedeutung unverändert bleiben:

Leuchtgas riecht unangenehm — Es riecht nach Leuchtgas.

Der Vorsitzende läutet — Es läutet.

Wir wohnen in einem Neubau — Hier wohnt es sich gemütlich.

Die Bedeutung kann sich verändern:

Er gibt mir die Hand — Es gibt dort einen Sportplatz.

Er geht schnell — Es geht gut.

Er steht dort — Wie steht es mit Ihrer Jahresarbeit?

Bei der Fügung des Verbs mit dem Subjekt muß die Bedeutung des Subjekts berücksichtigt werden, weil davon die Semantik des Verbs und seine weiteren Fügungswerte abhängen. Vor allem ist die Einteilung in Lebewesen und Nichtlebewesen von Belang. Vgl.:

Der Schlot raucht.

Der Mann raucht.

Im ersten Satz ist das Subjekt ein Gegenstand, im zweiten Fall ein Lebewesen, ein Mensch. Es handelt sich um verschiedene Vorgänge; im ersten Fall ist kein Objekt möglich, im zweiten kann ein Objekt hinzugefügt werden: *Der Mann raucht eine Zigarette.*

Ähnlich: *Dieser Faserschreiber schreibt gut.*

Der Junge schreibt (einen Aufsatz).

§ 14. Objektive und subjektive, transitive und intransitive Verben

Die „zweite“ Seite des Verbs beeinflußt seine Ergänzungsbedürftigkeit in Form von Objekten, Adverbialbestimmungen oder Prädikativen. Alle drei Satzglieder faßt man unter dem Namen Ergänzungen zusammen. Die Ergänzungen können **obligatorisch** und **fakultativ** sein, was von der Valenz des Verbs abhängt.

Folgende Beispiele enthalten obligatorische Ergänzungen:

Er braucht Ruhe.
Er bedarf der Erholung.
Er begegnet seinem Freund.
Er bittet um Hilfe.

In allen diesen Fällen treten als Ergänzungen Objekte in verschiedenen Kasus auf.

Alle Verben, die ein Objekt haben können oder müssen, faßt man unter dem Namen *objektive Verben* zusammen. Dazu gehören alle Handlungsverben nach der semantischen Klassifikation (S. 16). Die Verben, die mit keinem Objekt zusammengefügt werden, bilden die Gruppe der *subjektiven Verben*. Sie erfassen Zustandsverben (*schlafen, wohnen*), Vorgangsverben (*laufen, springen*), einen Teil von Ereignisverben (*sich ereignen*), Witterungsverben (*es regnet, schneit*).

Unter allen Objekten hebt man das Akkusativobjekt hervor. Die Verben mit einem Akkusativobjekt nennt man *transitive Verben* (lat. *transire* = übergehen, auf das Objekt) im Gegensatz zu allen anderen, den *intransitiven Verben* (oder zielende und nicht zielende Verben).

Im Akkusativ steht gewöhnlich das Objekt, das unmittelbar von der Handlung geschaffen oder getroffen wird, vgl.: *einen Brief schreiben oder lesen; ein Bild malen oder betrachten*.

Die transitiven Verben bezeichnen das Schaffen oder das Erfassen eines Objekts, oft deutlicher und bestimmter als die intransitiven. Vgl.:

eine Jahresarbeit schreiben — *an einer Jahresarbeit schreiben*
jemand ansprechen — *zu jemandem sprechen*

Doch gibt es Fälle, wo ein Genitiv- oder Präpositionalobjekt eine ebenso innige Beziehung zwischen der Handlung und dem Gegenstand widerspiegelt wie der Akkusativ: Vgl. synonymische Ausdrucksweisen:

den Gast erwarten — *auf den Gast warten;*
der Ruhe bedürfen — *(die) Ruhe brauchen.*

Man kann Gruppen von Verben aussondern, die einer Ergänzung in Form des Akkusativobjekts immer bedürfen.

Immer ergänzungsbedürftig sind die Verben mit den Vorsilben *an-*, *be-*, *er-*, die von den entsprechenden intransitiven Verben abgeleitet sind.

Intransitiv

lächeln
sprechen
lügen
steigen
arbeiten
hoffen

Transitiv

anlächeln
ansprechen
anlügen
besteigen
bearbeiten
erhoffen

Diese Präfixe darf man aber nicht als grammatische Mittel der Transitivierung betrachten, weil sie die lexikalische Bedeutung des Verbs ändern. Vgl.: *arbeiten* «работать», *bearbeiten* «обрабатывать».

Einen obligatorischen Mitspieler im Akk. haben auch die sog. *k a u s a t i v e n* Verben (Kausativum, Kausativa): *stellen, legen, setzen, tränken* u. a. Sie haben Entsprechungen unter den starken Verben, von denen sie abstammen. Sie bezeichnen das Veranlassen zu einer Handlung oder einem Zustand: *legen = liegen machen; stellen = stehen machen; setzen = sitzen machen; tränken = trinken machen.*

Semantisch verwandt mit den Kausativa sind die *f a k t i t i v e n* Verben (Faktitivum, Faktitiva), die von Adjektiven abgeleitet und ebenfalls immer ergänzungsbedürftig sind: *ein Messer schärfen = scharf machen; das Hemd glätten = glatt machen, das Kleid kürzen = kurz machen.*

Beide Gruppen kann man *b e w i r k e n d e* Verben nennen.

Nicht alle transitiven Verben sind ergänzungsbedürftig. Einige sind *e r g ä n z u n g s f ä h i g*, d. h. sie können mit oder ohne Objekt verwendet werden: *Sie schreibt (einen Aufsatz), liest (eine Zeitschrift), strickt (eine Jacke).*

Das Vorhandensein oder das Fehlen eines Objekts hängt mit dem Sinn der Aussage zusammen. Das Fehlen des Objekts kann die verbale Handlung in eine bleibende Eigenschaft des Subjekts verwandeln: *Sie schreibt* kann bedeuten *Sie ist Schriftstellerin* oder *Journalistin*. *Das Kind schreibt* kann man deuten: *Das Kind kann schon schreiben, es hat das Schreiben erlernt.*

Manchmal ändert sich die Bedeutung des Verbs wesentlich je nachdem, ob es mit oder ohne Objekt steht. Bei der Übersetzung ins Russische greift man in solchen Fällen zu zwei verschiedenen Verben:

Die Mutter kocht die Suppe. — *Мать варит суп.*

Das Wasser kocht. — *Вода кипит.*

Der alte Mann ist gestürzt. — *Пожилой человек упал.*

Man hat den König gestürzt. — *Короля свергли.*

Wir fahren nach Minsk. — *Мы едем в Минск.*

Wir fahren unsere Gäste mit dem Auto nach Minsk. — *Мы везем наших гостей на машине в Минск.*

Er fährt einen Skoda. — *У него машина «Шкода» (Он водит «Шкоду»).*

Er ist nach M. geflogen. — *Он полетел в М.*

Er hat die Maschine nach M. geflogen. — *Он (пилот) повел самолет в М.*

A n m e r k u n g 1. In der schönen Literatur sind Fälle des ungewöhnlichen transitiven Gebrauchs eines an sich intransitiven Verbs anzutreffen. Es ist ein bewußtes Stilmittel.

Keine konnte fortändeln und fortlächeln meinen Schmerz. (H. Heine)

Das Mührlad stäubt Diamanten. (H. Heine)

Wie Nebel sind auch zerflossen

Die blauen Sternelein,

Die mir jene Freuden und Qualen

Gelächelt ins Herz hinein. (H. Heine)

Der Wind hat die Blätter von den Bäumen geweht.

Anmerkung 2. In Sportberichten sind folgende Fügungen des intransitiven Verbs mit dem Akkusativ üblich: *Sie schwamm den Weltrekord, Sie schwamm die beste Zeit. Er lief die beste Zeit.* Eine derartige knappe Ausdrucksweise vereinigt äußere Sparsamkeit mit Informationsreichtum.

Anmerkung 3. Das echte Akkusativobjekt, das sowohl grammatisch als auch logisch einen Gegenstand der verbalen Tätigkeit bezeichnet, muß man von dem Scheinobjekt unterscheiden, dazu gehören solche Fälle wie: *er läuft Schi; sie schwimmt Kraul; sie fahren Schlitten.* Der Akkusativ ist kein Merkmal der Transitivität, er bezeichnet die Art und Weise der Handlung. In den Sätzen: *Er schlief die ganze Nacht ruhig. Er ging die Treppe hinauf* bezeichnet der Akkusativ die Zeit und den Ort der Handlung. Demnach ist es kein Objekt. Als Beweisprobe dient die Unmöglichkeit, das Substantiv im Akk. durch ein Personalpronomen zu ersetzen.

§ 15. Die Zahl der verbalen Ergänzungen

Als obligatorische verbale Ergänzungen erscheinen auch Adverbialien des Ortes, der Zeit, der Art und Weise:

*Sie wohnt im Nachbarhaus (nebenan).
Sie befindet sich (ist) im Erholungsheim (dort).
Kiew liegt am Dnepr.
Die Sitzung dauert zwei Stunden.
Sie sieht blaß aus.*

Die Zahl der Ergänzungen schwankt von null bis drei. Die Verben mit einer Ergänzung heißen **einstellige** oder **einwertige**, die mit zwei Ergänzungen **zweistellige** oder **zweiwertige**, die mit drei Ergänzungen **dreistellige** oder **dreiwertige**. Zweiwertige Verben:

*Der Vater schenkt der Tochter ein Album.
Die Eltern nannten ihren Sohn Peter.
Der Richter beschuldigte den Angeklagten des Diebstahls.*

Dreiwertige Verben:

Sie klopfte ihm den Staub von dem Mantel.

Jedes Verb erhält seine Charakteristik durch seinen Fügungswert, z. B. *helfen_D, sich widmen_D, bringen_{(D)A, bitten_A um_A}* usw. Die Buchstaben ohne Klammern weisen auf obligatorische Ergänzungen, die in Klammern auf fakultative Ergänzungen hin. Die Buchstaben sind Verkürzungen für die Kasusbezeichnungen: D = Dativ, A = Akkusativ u. a. Die dritte Art von Ergänzungen sind Teile des Prädikats, die mit den kopulativen und anderen Funktionsverben Verbindungen eingehen:

*Mein Freund ist (wird, bleibt) Turnlehrer.
Mein Freund ist (wird, bleibt) stark.
Mein Freund ist zu beneiden.
Mein Freund kann gut boxen.*

Außer den durch die verbale Valenz bedingten Aktanten können im Satz **freie Angaben** stehen, die beliebig hinzugefügt oder weggelassen werden, da das Verb sie nicht verlangt, z. B. *Er besucht*

uns oft (jede Woche). Er wird uns wahrscheinlich besuchen. In diesen Sätzen sind Adverbialbestimmungen der Zeit und der Modalität freie Angaben, keine Ergänzungen des Verbs.

§ 16. Die morphologische Klassifikation

Das deutsche Verb besitzt drei Grundformen oder Stammformen, die allen anderen Formen zugrunde liegen: dies sind Infinitiv, Präteritum und Partizip 2. Je nach der Bildung der Grundformen baut man folgende morphologische Klassifikation der Verben auf:

1. die schwachen Verben;
2. die starken Verben;
3. die Verben mit dem Präsensumlaut;
4. die Präterito-Präsentia;
5. die unregelmäßigen Verben.

Anmerkung: Die Benennungen *stark* und *schwach* stammen von dem Sprachforscher J. Grimm (19. Jh.). Stark sind seiner Deutung nach die Verben mit innerem Vokalwechsel, schwach sind die Verben, die einer äußeren Stütze in Form eines besonderen Suffixes bedürfen.

§ 17. Die schwachen Verben

Die schwachen Verben stellen die umfangreichste und produktivste verbale Klasse dar. Ihre Zahl vermehrt sich ständig durch Verbalisierung, Entlehnung, Ableitung mittels Präfixen und Halbpräfixen, Zusammensetzung: *parken, verfilmen, tanken, radeln, mixen, monden* u. a. Das Hauptmerkmal der schwachen Verben ist die Bildung des Präteritums und des Partizips 2 mit Hilfe der sog. Dentalsuffixe *-(e)te* und *-(e)t*: (*malen*) — *mal-te, gemal-t*.

Der Wurzelvokal bleibt unverändert.

Die Varianten *-ete* und *-et* stellen sich ein, falls die Wurzel auf *-d, -t* oder auf Lautverbindung eines Geräuschlauts mit den Nasalen *-m, -n* (*dm, tm, dn, gn, chn* u. ä.) auslautet: *arbeit-ete, ge-arbeit-et; widm-ete, ge-widm-et; atm-ete, ge-atm-et; ordn-ete, ge-ordn-et; beegn-ete, beegn-et; zeichn-ete, ge-zeichn-et*.

Die schwachen Verben mit dem Präsensumlaut

Eine Abart der schwachen Verben bilden die Verben, deren Vokal im Infinitiv und im Präsens anders lautet als in den beiden übrigen Grundformen. Es entsteht ein Vokalwechsel *e — a — a*. Da der Wurzelvokal *-e-* geschichtlich auf den Umlaut zurückgeht, nennt man diese Gruppe **Verben mit Präsensumlaut** oder **Verben mit Rückumlaut** (die rückumlautenden Verben). Wir ziehen die erste Benennung vor, weil sie das Wesen der Verben klarer ausdrückt. Dazu gehören nur 7 Verben:

brennen — brannte — gebrannt
kennen — kannte — gekannt

nennen	— nannte	— genannt
rennen	— rannte	— gerannt
wenden	— wandte	— gewandt
senden	— sandte	— gesandt
denken	— dachte	— gedacht

Das letzte Verb weist außerdem Konsonantenwechsel auf.
Zwei Verben besitzen jeweils Parallelförmigkeiten ohne Vokalwechsel:

senden	— sendete	— gesendet
wenden	— wendete	— gewendet

Der Gebrauch der Parallelförmigkeiten hängt mit der Bedeutung des Wortes zusammen. Man sagt *sendete*, *gesendet* im Bereich der Technik (Rundfunk, Funkspruch), *senden* als Synonym zu *schicken* kann beide Formen haben.

Das Verb *wenden* im transitiven Gebrauch besitzt nur die zweite Form: *Er wendete seinen Wagen. Er wendete das Blatt mit dem Fuß. Der Bauer wendete Heu.* Auch in der Bedeutung «перелицевать одежду»: *Der Schneider hat den Anzug gewendet.* Die Bedeutung *die Richtung ändern* verlangt die zweite Variante sogar bei dem intransitiven Gebrauch: *Das Schiff wendete. Der Omnibus hat in einer Seitenstraße gewendet.*

Früher war die Zahl solcher Verben bedeutend größer, davon zeugen die erstarrten, zu Adjektiven gewordenen Partizipien 2 von den Verben, deren Wurzelvokal schon längst ausgeglichen ist:

- abgeschmackt* — «пошлый, безвкусный» (*ein abgeschmackter Witz*) von *schmecken*, *schmeckte*, *geschmeckt*
wohlgestalt — «хорошо сложенный в отношении фигуры» (*ein wohlgestalteter Mann*) von *stellen*, *stellte*, *gestellt*
mißgestalt, *ungestalt* — (*ein mißgestalteter Zwerg*) ein Antonym zu *wohlgestalt*
getrost sein — «быть спокойным» (*Seien Sie getrost!*) von *trösten*, *tröstete*, *getröstet*

§ 18. Die starken Verben

Diese Gruppe ist unproduktiv insofern, als keine neuen starken Wurzelverben entstehen; die Zahl der starken Wurzelverben beträgt etwa 150. Da aber dazu die gebräuchlichsten Bezeichnungen für Vorgänge gehören, ist ihre Frequenz sehr hoch; mittels Präfixe, Halbpräfixe und Zusammensetzungen nimmt die Zahl der starken Verben ständig zu; die Kombinationsmöglichkeiten sind unabsehbar, vgl. einige Neologismen: *das Tonband besprechen* «наговорить на магнитную ленту», *fernsehen* «смотреть телевизионные передачи», *krankschreiben* «выдать больничный лист (справку)», *gesundschreiben* «выдать справку о выздоровлении».

Die Hauptmerkmale der starken Verben sind der Vokalwechsel des Wurzelmorphems, das Fehlen des Suffixes im Präteritum und das Suffix *-en* im Partizip 2. Der Vokalwechsel heißt *A b l a u t*, er kann mannigfach sein, man unterscheidet 8 *A b l a u t r e i h e n*. Jede Reihe zeichnet sich durch ihre phonetischen Besonderheiten aus. Wenigen starken Verben ist noch der Konsonantenwechsel eigen: *d — t* (*schneiden — schnitt*, *leiden — litt*), (*h*) — *g* (*ziehen — zog*).

Die 1. Ablautreihe

Das Merkmal der Reihe ist der Vokalwechsel. Die beiden Varianten unterscheiden sich nach der Länge und Kürze des Vokals *i*.

a) *ei* — *i* (*ie*) — *i* (*ie*)

streiten — *stritt* — *gestritten*

Ähnlich: *beißen*, *gleichen*, *gleiten*, *greifen*, *pfeifen*, *reißen*, *reiten*, *schmeißen*, *schreiten*, *streichen*, *weichen*.

b) *schweigen* — *schwieg* — *geschwiegen*

Ähnlich: *bleiben*, *gedeihen*, *leihen*, *meiden*, *preisen*, *reiben*, *scheinen*, *schreien*, *speien*, *steigen*, *treiben*, *weisen*.

Die 2. Ablautreihe

Das Merkmal der Reihe ist der Vokalwechsel. Die beiden Varianten unterscheiden sich nach der Länge und Kürze des Vokals *o*.

a) *verlieren* — *verlor* — *verloren*

Ähnlich: *bieten*, *biegen*, *fliehen*, *fliegen*, *frieren*, *schieben*, *wiegen*

b) *fließen* — *floß* — *geflossen*

Ähnlich: *genießen*, *gießen*, *kriechen*, *riechen*, *schießen*, *schließen*, *sieden*, *sprießen*, *triefen*, *verdießen*

Die Verben *sieden* und *ziehen* haben außerdem Konsonantenwechsel:

sieden — *soll* — *gesotten*; *ziehen* — *zog* — *gezogen*.

Zur 2. Reihe zählt man außerdem drei Verben mit dem Vokalwechsel: *au* — *o* — *o*

schnauben (*schnaubt*) — *schnob* — *geschnoben* (daneben auch schwache Formen *schnaubte* — *geschnaubt*)

saugen (*saugt*) — *sog* — *gesogen*

saufen (*säuft*) — *soff* — *gesoffen*

Die 3. Ablautreihe

Das Merkmal der 3. Reihe ist eine Konsonantenverbindung, und zwar die Verbindung eines sonoren Lautes mit einem Geräuschlaut. Drei Varianten sind möglich:

a) *l*, *r* + Geräuschlaut: *lt*, *lf*, *rg*, *rb*, *rf* u. a.

Der Vokalwechsel: *e* — *a* — *o*

helfen — *half* — *geholfen*

Ähnlich: *bergen* (*verbergen*), *gelten*, *schelten*, *sterben*, *verderben*, *werben*, *werden*, *werfen*

Das Verb *werden* bildet das Präteritum zweifach: *wurde* und *ward* (§ 25). Die zweite Form wirkt gehoben, feierlich, sie wird nur noch dichterisch in Poesie und Prosa verwendet, z. B.:

Das Steigen der Stockwerke ward ihm schwer. (H. Mann, Der Untertan)

Das 2. Partizip lautet *geworden* und *worden*. Die zweite Variante erscheint als Bestandteil einer analytischen Form:

Ein Telegramm ist gebracht worden.

b) die Lautgruppe Nasal + Geräuschlaut: *nd, ng, nk*

Der Vokalwechsel: *i — a — u*

finden — fand — gefunden

Ä h n l i c h: *binden, gelingen, klingen, ringen, schlingen, schwinden, singen, sinken, springen, trinken, winden, zwingen.*

c) Der Doppelnasal *nn, mm*; der Vokalwechsel: *i — a — o*

schwimmen — schwamm — geschwommen

Ä h n l i c h: *beginnen, gewinnen, rinnen, sinnen, spinnen.*

Die 4. Ablautreihe

Das Merkmal der Reihe ist ein sonorer Laut *r, l, m, n* oder die Konsonanten *ch, k* (*ck*).

Der Vokalwechsel: *e — a — o* (lang oder kurz)

befehlen — befahl — befohlen

Ä h n l i c h: *empfehlen, gebären, stehlen; sprechen, brechen, stechen, erschrecken.*

Ausnahmsweise gehören dazu: *kommen — kam — gekommen; treffen — traf — getroffen*

Man beachte die orthographische Besonderheit im Präteritum des Verbs *erschrecken* — *erschrak* — *erschrocken*.

Die 5. Ablautreihe

Das Merkmal der Reihe ist ein beliebiger Konsonant außer den sonoren Lauten. Der Vokalwechsel: *e(i) — a — e*.

a) *lesen — las — gelesen*

Ä h n l i c h: *geben, genesen, treten; essen, fressen, messen, vergessen; auch sehen, geschehen, in denen h heute als Dehnungszeichen dient, früher aber ausgesprochen wurde.*

b) *bitten — bat — gebeten*

Ä h n l i c h: *sitzen, liegen.*

Die 6. Ablautreihe

Hier erscheinen wieder Vokale als Merkmal der Reihe: *a — u — a*
fahren — fuhr — gefahren; schaffen — schuf — geschaffen

Ähnlich: *graben, laden, schlagen, tragen; backen, wachsen, waschen.*

Die 7. Ablautreihe

Das Merkmal dieser Reihe ist der Vokal *i* (kurz oder lang) im Präteritum. Im Infinitiv kann ein beliebiger Vokal auftreten, er wiederholt sich aber in der Regel im entsprechenden Partizip 2:

rufen — rief — gerufen; hängen — hing — gehangen

Ähnlich: *lassen, halten, heißen, stoßen, schlafen, blasen, braten, fallen.*

Man merke die Besonderheit des Verbs *hauen*:

hauen — hieb — gehauen

Die 8. Ablautreihe

Das Merkmal dieser Reihe ist langes oder kurzes *o* im Präteritum und im Partizip 2; der Vokal im Infinitiv kann verschieden sein:

schwören — schwor (veraltet schwur) — geschworen

a) *betrügen — betrog — betrogen*

b) *löschen — losch — geloschen*

Ähnlich: *fechten, schmelzen, lügen, pflegen, bewegen, weben, gären, quellen, glimmen, klimmen, schallen.*

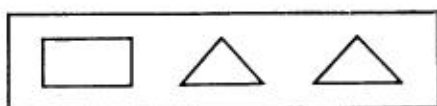
Anmerkung: Bei der verbalen Ableitung und Zusammensetzung bleibt derselbe Vokalwechsel wie bei den Wurzelverben erhalten: *bekommen, entkommen, verkommen* haben dieselben Grundformen wie *kommen*; *teilnehmen* unterscheidet sich in der Konjugation nicht von *nehmen*; *haushalten* nicht von *halten* (*sie hat hausgehalten*).

Wird aber das Verb von einem Nomen abgeleitet, so gehört es in die Klasse der schwachen Verben: *bemitleiden* stammt von *Mitleid*, *beauftragen* von *Auftrag*, *ratschlagen* von *Ratschlag*.

Das Verb *begleiten* stammt nicht von *gleiten*, sondern von *ge-leiten*, deshalb ist es schwach.

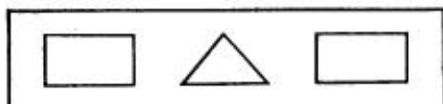
Abgesehen von den historisch überlieferten Ablautreihen kann man die starken Verben auch nach einem anderen Zuordnungsprinzip einteilen; je nachdem ob sie gleiche oder unterschiedliche Vokale in den drei Grundformen besitzen. Danach ergeben sich drei Gruppen:

1)



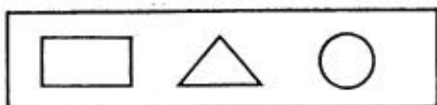
Die Wurzelvokale in der 2. und 3. Form fallen zusammen: *bleiben* — *blieb* — *geblieben*; *biegen* — *bog* — *gebogen*; *lügen* — *log* — *gelogen*.

2)



Die Wurzelvokale in der 1. und 3. Form fallen zusammen: *essen* — *aß* — *gegessen*; *waschen* — *wusch* — *gewaschen*; *schlafen* — *schief* — *geschlafen*.

3)



In allen drei Formen sind die Wurzelvokale verschieden: *binden* — *band* — *gebunden*; *schwimmen* — *schwamm* — *geschwommen*; *treffen* — *traf* — *getroffen*; *sitzen* — *saß* — *gesessen*.

§ 19. Die Verben mit schwankender Konjugation

Die starken Verben sind in der Gegenwartssprache unproduktiv, die Zahl der Wurzelverben vermindert sich immer mehr, weil manche von ihnen schon in die Klasse der schwachen Verben übergegangen sind, (z. B.: *hinken*, *falten*, *salzen*, *verhehlen*). In vielen Fällen bestehen nebeneinander zwei Varianten (Doppelformen) von Grundformen: die starke und die schwache Konjugation. Wir teilen sie in zwei Gruppen ein: 1) Doppelformen ohne Bedeutungsunterschied und 2) Doppelformen mit verschiedener Bedeutung und homonymische Verben. Folgende Tabelle enthält die gebräuchlichsten Verben.

Doppelformen ohne Bedeutungsunterschied

Verb	Konjugationsart. Beispiele	Gebräuchlichkeit
<p><i>glimmen</i> (intr.)</p>	<p><i>glomm (glimmte) — geglommen (geglimmt)</i> <i>Die Kohlen glommen (glimmten) unter der Asche.</i> <i>Die Augen des Tieres glommen (glimmten) gefährlich.</i></p>	<p>stark und schwach</p>
<p><i>erklimmen</i> (tr.)</p>	<p><i>erklomm (erklommte) — erklommen (erklommen)</i> <i>Der Junge erklomm (erklommte) einen hohen Berg.</i> <i>Der Sänger hat die höchste Stufe des Erfolgs erklommen (erklommen).</i></p>	<p style="text-align: center;">✓</p> <p>meist stark</p>
<p><i>melken</i> (tr.)</p>	<p><i>melkte (molk) — gemelkt (gemolken)</i> <i>Die Frau melkte (molk) die Kuh.</i> <i>Die Kuh muß noch gemolken (gemelkt) werden.</i> <i>Man hat den armen Bur-schen tüchtig gemolken (= ihm Geld abgelockt).</i></p>	<p>im Präteritum meist schwach, im Partizip 2 meist stark; nur: <i>frisch gemolkene Milch</i></p>
<p><i>salzen</i> (tr.)</p>	<p><i>salzte — gesalzt (gesalzen)</i> <i>Die Hausfrau salzte die Suppe.</i> <i>Sie hat die Suppe gesalzen (gesalzt).</i></p>	<p>im Präteritum nur schwach; im Partizip 2 stark und schwach; nur stark in Wortgruppen: <i>gesalzener Schinken</i>, in übertr. Bedeutung: <i>gesalzener Witz, gesalzene Preise (= hohe Preise)</i></p>

Verb	Konjugationsart. Beispiele	Gebräuchlichkeit
<p><i>saugen</i> (tr., intr.)</p>	<p><i>sog (saugte) — gesogen (gesaugt)</i> <i>Das Tuch saugte (sog) das Wasser auf.</i> <i>Er sog (saugte) die Luft gierig ein.</i> <i>Er sog (saugte) an seiner Pfeife.</i></p>	<p>stark und schwach; in der Technik meist schwach</p>
<p><i>schallen</i> (intr.) <i>erschallen</i> (intr.)</p>	<p><i>schallte (scholl) — geschallt (geschollen)</i> <i>erschallte (erscholl) — erschallte (erschollen)</i> <i>Das Geschrei der Kinder schallte (scholl) im Schulhof.</i> <i>Plötzlich erschollen (erschallten) laute Stimmen.</i></p>	<p>meist schwach; nur stark ist die isolierte Form <i>verschollen</i>: <i>Das Schiff (die Expedition) ist verschollen.</i></p>
<p><i>sieden</i> (intr.)</p>	<p><i>siedete (sott) — gesiedet (gesotten)</i> <i>Die Eier siedeten (sotten).</i></p>	<p>meist schwach, aber nur: <i>hart gesottene Eier</i></p>
<p><i>spalten</i> (tr., intr.)</p>	<p><i>spaltete — gespaltet (gespalten)</i> <i>Er spaltete Holz. Der Blitz hat den Baum gespalten (gespaltet).</i> <i>Schwere Atomkerne (Radium, Uran) werden gespalten (gespaltet).</i></p>	<p>im Präteritum nur schwach; im Partizip 2 stark bei attributivem Gebrauch, stark oder schwach bei prädikativem Gebrauch.</p>
	<p><i>Die germanische Sprache hat sich in mehrere Zweige gespalten.</i> <i>eine gespaltene Zunge bei einer Schlange; eine gespaltene Oberlippe (Hasenscharte); gespaltenes Holz.</i></p>	

Verb	Konjugationsart. Beispiele	Gebräuchlichkeit
<i>triefen</i> (intr.)	<i>triefte (troff) — getrieft (getroffen)</i> <i>Seine Haare triefen (troffen) von Wasser.</i> <i>Dem Kind triefte (troff) die Nase.</i> <i>Die Hände des Tyrannen troffen von Blut.</i>	meist schwach; die starken Formen in gewählter Sprache üblich.

Doppelformen mit verschiedener Bedeutung und homonymische Verben

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
<i>backen</i> (tr.) <i>backen</i> (intr.)	<i>Kuchen, Semmeln, Brot u. a. backen</i> „kleben“: <i>Der Schnee backte an den Schuhen (Schiern)</i>	<i>bak (backte) — gebakken</i> schwach
<i>bewegen</i> (tr.)	1) „jmdm. zu etwas veranlassen“: <i>Was hat dich dazu bewogen?</i> 2) „in Bewegung bringen“: <i>Der Wind bewegte die Vorhänge.</i> 3) „eine Gemütsbewegung hervorrufen, rühren“: <i>Seine flammende Rede hat alle Zuhörer tief bewegt.</i>	stark <i>bewog — bewogen</i> schwach schwach
<i>sich bewegen</i> (refl.)	4) <i>Sie bewegte sich sehr leicht.</i>	schwach

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
<i>bleichen</i> (tr.)	„bleich, weiß machen“: Die Frau, bleichte die Wäsche. Das Mädchen hat ihr Haar gebleicht (blondiert). gebleichte Wäsche; gebleichtes Haar	schwach
<i>erbleichen</i> (intr.)	1) „bleich werden“: Er erblich (erblaßte) plötzlich.	stark erblich — erblichen
<i>erbleichen</i> <i>verbleichen</i> (intr.)	2) „sterben“: Unser Kollege ist erblichen (gehoben).	stark
<i>gären</i> (intr.)	1) „in Gärung übergehen, schäumen“: Der Saft ist gegoren.	stark gär — gegoren
<i>gären</i> (intr.)	2) (übertr.) Es gärte in der Menge.	schwach
<i>hängen</i> (tr.)	1) Wir hängen das Bild an die Wand, die Wäsche auf die Leine.	schwach
	2) Leider hat er das Studium an den Nagel gehängt. (aufgegeben; idiom. umg.)	schwach
<i>hängen</i> (intr.)	3) Das Bild hing an der Wand.	stark hing — gehangen
	4) „jmdm. zugetan sein“: Er hing sehr an den Kindern (hat gehangen).	stark
	5) Sie hing stundenlang am Telefon.	stark
	6) Ich hing in der Sprachgeschichte (umg. hatte in diesem Fach schlechte Leistungen).	stark

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
<p><i>hauen</i> (tr.)</p>	<p>1) „prügeln“: <i>Die Jungen hauen einander, (haben einander gehauen) umg.</i></p> <p>2) „mit einem Instrument schlagen“: <i>Er haute ein Loch ins Eis, Stufen in den Fels; die Arbeiter hauen Holz. ✓</i></p>	<p>schwach, aber das Partizip 2 stark: <i>gehauen</i></p> <p>schwach</p>
<p><i>hauen</i> (tr.)</p>	<p>„mit einer Waffe im Kampf schlagen“:</p> <p><i>Er hieb mit dem Schwert auf den Angreifer.</i></p>	<p>stark</p> <p><i>hieb — gehauen</i></p>
<p><i>löschen</i> (tr.)</p>	<p>1) „Feuer, Brand bekämpfen“: <i>Man löschte das Feuer.</i></p> <p>2) „Licht ausschalten“: <i>Man löschte das Licht.</i></p> <p>3) „Tinte trocknen“: <i>Früher löschte man die Tinte mit Sand.</i></p> <p>4) „das Tonband entmagnetisieren“: <i>Er hat den Ton auf dem Tonband gelöscht.</i></p> <p>5) „seinen Durst befriedigen“: <i>Endlich haben die Touristen ihren Durst gelöscht.</i></p>	<p>schwach</p> <p>schwach</p> <p>schwach</p> <p>schwach</p> <p>schwach</p>

Verb	Bedeutung, Beispiele	Konjugationsart
<i>erlöschen</i> (intr.)	1) „zu brennen aufhören“: <i>Die Flamme (das Licht) erlosch.</i>	stark <i>erlosch — erloschen</i>
	2) „zu bestehen aufhören, sterben“ (übertr.): <i>Seine Liebe ist nun erloschen. Im hohen Alter ist der ehrwürdige Mann erloschen.</i>	stark
	3) „erloschene Vulkane“ (nicht tätig)	stark
	4) „erloschene Augen“ (übertr.)	stark
<i>quellen</i> (tr.)	1) „weich machen“: <i>Die Frau quellte die Erbsen.</i>	schwach
<i>quellen</i> (intr.)	2) „weich werden“: <i>Die Erbsen quellen in der Schüssel.</i>	stark <i>quoll — gequollen</i>
<i>quellen</i> (intr.)	3) „sprudeln“: <i>Das Wasser quoll aus dem Boden. Der Brei quoll über den Rand des Topfes.</i>	stark
<i>schaffen</i> (tr.)	1) „schöpferisch gestalten, hervorbringen“: <i>Picasso hat Tausende Werke geschaffen. Nach der Theorie von Stanislawski haben die Schauspieler ganz neue Rollen geschaffen.</i>	stark <i>schuf — geschaffen</i>
<i>schaffen</i> (tr.)	2) „für etwas geeignet sein“: <i>Er ist zum Lehrer wie geschaffen (von der Natur).</i>	stark

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
schaffen (tr.)	3) „etwas besorgen, bewältigen, fertig bringen“: Damit wird die Sache nicht aus der Welt geschafft, daß man sie mit Schweigen übergeht. Er hat die Briefe zur Post geschafft. ✓ Hast du das alles allein geschafft?	schwach
schaffen (intr.)	4) „tüchtig, fleißig arbeiten“: Im Frühling schafften die Bauern auf dem Feld von früh bis spät.	schwach
schleifen (tr.)	1) „schärfen Bohrer, Messer, Scheren“ u. a.: ein scharf geschliffenes Messer; „gtätten“: geschliffenes Glas.	stark schliff — geschliffen
schleifen (tr., intr.)	2) übertr. „geschliffene Sprache, geschliffener Stil“ 3) „über den Boden ziehen“: der lange Rock schleifte am (über dem) Boden. Die Dame schleifte ihren Rock am Boden.	stark schwach
schnauben (intr.)	1) „keuchen, laut blasen (Wild)“: Die Pferde stampften und schnaubten laut.	meist schwach; selten stark schnob — geschnoben
schnauben (tr.)	2) „die Nase putzen“: Er schnaubte sich die Nase.	nur schwach

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
<i>schmelzen</i> (tr.)	1) „flüssig machen“: <i>Man hat Butter (Eis, Wachs, Metall) geschmelzt (geschmolzen).</i>	schwach oder stark <i>schmolz — geschmolzen</i>
<i>schmelzen</i> (intr.)	2) „flüssig werden“: <i>Butter (Eis, Wachs, Metall) schmolz.</i>	nur stark
	3) übertr.: <i>Sein Herz schmolz beim Anblick des Kindes.</i>	nur stark
<i>(er)schrecken</i> (tr.)	1) „in Schrecken versetzen“: <i>Der Hund hat das Kind erschreckt.</i>	schwach
<i>(er)schrecken</i> (intr.)	2) „einen Schrecken bekommen“: <i>Das Kind erschrak vor dem Hund. Er war zu Tode erschrocken.</i>	stark <i>erschrak — erschrocken</i>
<i>aufschrecken</i>	<i>Sie schrak auf.</i>	
<i>stecken</i> (tr.)	1) „zum Keimen in die Erde legen“: <i>Man steckte Bohnen in die Erde.</i>	schwach
	2) „setzen, befestigen“: <i>Er steckte seiner Braut einen Ring an den Finger. Sie steckte einen Brief in den Kasten, den Schlüssel ins Schloß.</i>	
<i>stecken</i> (intr.)	3) „die Zeit vertreiben“ (umg.): <i>Wo hast du die ganze Zeit gesteckt?</i>	schwach
<i>stecken</i> (intr.)	4) „sich befinden“: <i>Der Arm stak (steckte) in einem Verband. Der Schlüssel stak (steckte) im Schloß.</i>	schwach/stark: <i>stak (steckte) — gesteckt</i>

Verb	Bedeutung. Beispiele	Konjugationsart
<i>weichen</i> (tr.)	1) „weich machen“: <i>Man weichte die Semmeln in der Milch.</i>	schwach
<i>weichen</i> (intr.)	2) „weich werden“: <i>Die Semmeln weichten in der Milch.</i>	schwach
<i>weichen</i> (intr.)	3) „nachgeben, verlassen“: <i>Er wankte und wich nicht. Er wich nicht von ihrer Seite.</i>	stark wich — gewichen
	4) „verschwinden“: <i>Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen. Der Boden wich unter meinen Füßen. (übertr.)</i>	stark
<i>wiegen</i> (tr.)	1) „schaukeln“ <i>Die Mutter wiegte ihr Kind in der Schaukel. Er wiegte nachdenklich den Kopf.</i>	schwach
<i>sich wiegen</i> (refl.)	<i>Die Paare wiegten sich im Walzer.</i> <i>Das Boot wiegte sich auf den Wellen.</i>	schwach
<i>wiegen</i> (tr.) (wägen)	2) „das Gewicht bestimmen“: <i>Die Verkäuferin wog alle Waren knapp und schnell.</i>	stark wog — gewogen
<i>wiegen</i> (intr.)	3) „Gewicht haben“: <i>Der Koffer wog 10 kg.</i>	stark

Man beobachtet deutlich die Tendenz, verschiedene Bedeutungen an verschiedene Formen anzuknüpfen. Meist gewinnt die schwache Form die Oberhand. Im Partizip 2 bleibt die starke Form besser erhalten (so bei *gehauen, gebacken, gespalten, verschollen*); vereinzelte adjektivierte Partizipien 2 bleiben stark, obwohl die entsprechenden Verben schwach konjugiert werden: *verworrene Worte, Gedanken* von *verwirren* — *verwirrte* — *verwirrt*; *ein verhohlener Blick* von *verhehlen* — *verhehlte* — *verhehlt*, *das verwunschene Schloß* (im Märchen). Die

transitiven Verben neigen zur schwachen Konjugation, die intransitiven dagegen zur starken Konjugation, doch eine feste Entsprechung zwischen schwach — transitiv und stark — intransitiv gibt es nicht.

§ 20. Die Präterito-Präsentia

Diese Gruppe umfaßt 7 Verben: *dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, wissen*.

Sie zeichnen sich durch eine besondere Bedeutung und durch eine besondere Formenbildung aus.

Sie drücken Modalität aus (außer *wissen*), deshalb heißen sie auch *Modalverben* (§ 178). Zu den Modalverben zählt man noch das Verb *lassen*, das aber nicht zu den Präterito-Präsentia gehört. Die Grundformen werden nach dem Muster der schwachen Verben mit einigen phonetischen Abweichungen gebildet:

<i>dürfen</i>	—	<i>durfte</i>	—	<i>gedurft</i>
<i>können</i>	—	<i>konnte</i>	—	<i>gekonnt</i>
<i>mögen</i>	—	<i>mochte</i>	—	<i>gemocht</i>
<i>müssen</i>	—	<i>mußte</i>	—	<i>gemußt</i>
<i>sollen</i>	—	<i>sollte</i>	—	<i>gesollt</i>
<i>wollen</i>	—	<i>wollte</i>	—	<i>gewollt</i>
<i>wissen</i>	—	<i>wußte</i>	—	<i>gewußt</i>

Die Eigenartigkeit dieser Gruppe besteht vor allem in den Präsensformen. Während bei allen anderen Verben das Präsens von dem Infinitivstamm gebildet wird, fallen die Präsensformen dieser Gruppe mit dem Stamm des starken Präteritums zusammen. Im Laufe der Sprachgeschichte erhielt das formell starke Präteritum die Bedeutung des Präsens, anstelle des starken Präteritums aber trat das neue schwache Präteritum. Dadurch erklärt sich die Benennung Präterito-Präsentia. Vgl.: *ich weiß, du weißt, er weiß*.

Sowohl der Vokalwechsel als auch die Nullendung in der 1. und 3. Person weisen auf die Verwandtschaft dieser Formen mit dem Präteritum der starken Verben hin.

Die Präterito-Präsentia haben ein lückenhaftes Paradigma: sie kennen weder das Passiv, noch den Imperativ (sehr selten begegnet man der Form *wisset* «знай»). Neben dem schwachen Partizip 2 ist der Infinitiv gebräuchlich: *Er hat es machen wollen; Ich habe nicht sprechen können*.

§ 21. Die unregelmäßigen Verben

Diese Gruppe umfaßt 7 Verben: *sein, haben, werden, stehen, gehen, tun* und *bringen*, von denen ein jedes seine Eigentümlichkeit besitzt.

1) Das Verb *sein* bildet seine Grundformen nach dem Muster der starken Konjugation, aber mit Hilfe suppletiver Wurzeln: *sein — war — gewesen*. Dabei erscheint der Konsonantenwechsel *r — s*, der heute als Überbleibsel in der Wortbildung anzutreffen ist: *frieren — Frost; lehren — List*.

- Das Verb *sein* hat eine unregelmäßige Konjugation im Präsens (§ 25).
- 2) Für das schwache Verb *haben* — *hatte* — *gehabt* und für die beiden starken Verben *gehen* — *ging* — *gegangen*, *stehen* — *stand* — *gestanden* ist der Konsonantenwechsel charakteristisch. Das Verb *haben* büßt den Konsonanten *b* im Präteritum (und in der 2., 3. P. Sg. Präsens) ein, die Verben *stehen* und *gehen* büßen die Konsonantenverbindungen *ng*, *nd* im Infinitiv und im Präsens ein (§ 25).
- 3) Das Verb *werden* hat Doppelformen im Präteritum (*wurde* — *ward*) und im Partizip 2 (*geworden* — *worden*) sowie einige Abweichungen von der regelmäßigen Konjugation im Präsens (§ 25).
- 4) *tun* hat folgende Grundformen: *tun* — *tat* — *getan*. Das Präteritum unterscheidet sich von den regelmäßigen Formen.
- 5) *bringen* hat eine „gemischte“ Konjugationsart: *bringen* — *brachte* — *gebracht*.
- Den Suffixen nach ist es ein schwaches Verb, dem Ablaut nach ein starkes Verb. Dazu kommt noch der Konsonantenwechsel *ng* — *ch* (ähnlich bei dem Verb *denken* — *dachte* — *gedacht*).

§ 22. Die Bildung der Nominalformen des Verbs. Das Partizip (das Mittelwort)

Das Partizip 1 * wird von allen Verben gleich gebildet: das Suffix *-(e)nd* wird an den Präsensstamm gefügt: *leb-end*, *les-end*, *brenn-end*, *bring-end*, *sammel-nd*.

Das Partizip 2 hat eine d o p p e l t e Bildungsweise: die starken Verben besitzen das Suffix *-en* und das Präfix *ge-* (*ge-geb-en*); die schwachen — das Suffix *-(e)t* und das Präfix *ge-*: *ge-leb-t*, *ge-widm-et*, *ge-brann-t*, *ge-brach-t*. In den Verben mit trennbaren Vorsilben steht das Präfix *ge-* zwischen der Vorsilbe und der Wurzel: *auf-ge-standen*; *an-ge-redet*; *aus-ge-stellt*.

Das Präfix *ge-* bleibt in folgenden Fällen aus:

- bei den Verben mit untrennbaren Vorsilben: *bekommen*, *verstanden*, *ergänzen*, *zerrissen*, *entkommen*.
- bei den Verben mit betonten Suffixen: *-ieren*, *-eien*: *regieren* — *regiert* (auch *studieren*, *marschieren*, *passieren*, *schattieren*, *buchstabieren*); *prophezeien* — *prophezeit*;
- bei den Verben, die die Betonung nicht auf der ersten Silbe tragen: *posaunen* — *posaunt*, *kredénzen* — *kredénzt*, *rumóren* — *rumórt*, *spektákeln* — *spektákelt*, *stibitzen* — *stibízt*, *schmarótzén* — *schmarózt*.
- bei den zusammengesetzten untrennbaren Verben mit der Betonung auf der Wurzelsilbe: *voll'bringen* — *voll'bracht*, *voll'enden* — *voll'endet*, aber *'stattfinden* — *'stattgefunden*; *'teilnehmen* — *'teilgenommen*. (Ebenso: *'freisprechen*, *'loslassen*, *'bloßstellen*, *'gutmachen*, *ausein'andergehen*, *'totschlagen*, *'kopfstehe*n, *'fernsehen*).

* Der Terminus stammt vom lat. *participare* = *teilnehmen*, weil sich die Partizipien sowohl an der Konjugation des Verbs als auch an der Deklination des Adjektivs beteiligen.

Ist ein Verb von einem zusammengesetzten Substantiv abgeleitet, so steht das-Präfix *ge-* am Wortanfang: *langweilen* — *gelangweilt*; *frühstücken* — *gefrühstückt*. (Ebenso: *wirtschaften*, *kennzeichnen*, *ratschlagen*, *wetteifern*). Manchmal schwankt der Gebrauch, beide Formen sind zulässig: *mißachtet/mißgeachtet*, *liebkost/geliebkost*, *offenbart/geoffenbart*.

Der Infinitiv

Der Infinitiv (lat. *infinitivus* = *unbestimmt*, *unbegrenzt*) verdankt seine Benennung dem Umstand, daß er einen verbalen Prozeß bezeichnet, ohne Person, Zahl, Zeit, Modus anzugeben. Im Deutschen gibt es 4 Infinitivformen: **Infinitiv 1 Aktiv** ist die erste Grundform (Stammform) des Verbs. Die anderen drei werden mit Hilfsverben gebildet. Den **Infinitiv 2 Aktiv** bildet man aus dem Partizip 2 des Vollverbs mit dem Hilfsverb *haben* oder *sein*: *verstanden haben*, *aufgestanden sein*.

Die transitiven Verben besitzen außerdem noch zwei Infinitive Passiv, die man mit dem Hilfsverb *werden* bildet:

Infinitiv 1 Passiv: *verstanden werden*, *gemacht werden*

Infinitiv 2 Passiv: *verstanden worden sein*, *gemacht worden sein*.

In der ersten Form tritt die Fügung **Partizip 2** des Vollverbs + **Infinitiv 1** des Hilfsverbs *werden*, in der zweiten Form die Fügung **Partizip 2** des Vollverbs + **Infinitiv 2** des Hilfsverbs *werden* auf.

Man könnte noch zwei Infinitive zu den Nominalformen hinzufügen: **Infinitiv Stativ 1** (*verstanden sein*) und **Infinitiv Stativ 2** (*verstanden gewesen sein*), was aber in den traditionellen Grammatikbüchern nicht gemacht wird. Anerkennt man das Stativ als das dritte Genus, so sollten diese Formen ihren Platz im verbalen Paradigma finden (§ 44).

Kapitel 5

PERSON UND ZAHL

§ 23. Bildung der Personalformen

Die Person und die Zahl darf man zusammen betrachten, weil sie syntaktisch durch dieselben Wortformen ausgedrückt werden. Die verbale Konjugation kennt drei Personen und zwei Zahlen: den Singular und den Plural.

Die erste und die zweite Person haben ein gemeinsames semantisches Merkmal: sie bezeichnen unmittelbare Gesprächspartner — den Sprechenden und den Angesprochenen, während die dritte Person den Gegenstand der Rede darstellt. Die 1. und 2. Person sind immer auf

die Menschen angewiesen, die 3. Person kann alle Lebewesen, leblose Gegenstände und abstrakte Begriffe einbeziehen.

Die meisten Verben haben ein vollständiges Paradigma, d. h. sie können in allen Personalformen gebraucht werden. Das sind vor allem die Verben der menschlichen Tätigkeit, deren lexikalische Bedeutung mit der Bedeutung der 1. und der 2. P. übereinstimmt: *lesen, schreiben, singen*. Doch gibt es Gruppen von Verben, deren Bedeutung mit der 1. und 2. Person oder mit beiden Zahlarten unvereinbar ist. Solche Verben besitzen ein lückenhaftes (unvollständiges) Paradigma. Außer den im § 13 aufgezählten Witterungsverben, den Verben, die sich auf die Tierwelt beziehen, und den Geschehensverben sei noch auf die Verben *plur alia ta ntum* verwiesen: *sich versammeln, sich zusammenrotten, tagen, ausschwärmen, wimmeln, sich häufen*. In der 1. und 2. Person Sg. werden sie niemals gebraucht. In der 3. P. Sg. ist nur ein kollektives Subjekt zulässig: *Die Klasse versammelt sich. Der Kongreß tagt im Regierungspalast*. Das Verb *wimmeln* bezieht sich auf solche Subjekte, die einen Raum bezeichnen, wo sich viele Lebewesen befinden: *Die Straße (der Platz) wimmelt von Menschen. Der Rasen wimmelte von Ameisen*. Als Subjekt können auch Lebewesenbezeichnungen im Pl. auftreten: *Die Ameisen wimmelten auf der Straße*. Auch unpersönliche Verwendung ist zulässig: *In ihrem Aufsatz wimmelte es von Fehlern*. (übertr., umg.) Die Person und die Zahl werden auf dreifache Weise zum Ausdruck gebracht: durch die Personalpronomen, durch die Personalendungen und durch den Vokalwechsel in der Wurzel.

Die Personalpronomen bleiben immer gleich in allen Zeitformen, Genera und Modi. Sie sind obligatorisch in der 1. und 2. P., in der 3. P. kann anstelle des Personalpronomens ein beliebiges Substantiv stehen. In der Umgangssprache fehlt manchmal das Personalpronomen in der 1. und 2. P.:

Hab' ihn mir angesehen. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

In Bekanntmachungen ist das Weglassen des Personalpronomens ein charakteristisches Stilmerkmal:

Verkaufe Segelboot „Pirat“.

Tauschen „Warszawa“ gegen „Wartburg“.

Die Personalendungen sind im Präsens und im Präteritum zum Teil verschieden:

Präsens		Präteritum	
<i>ich</i>	<i>e</i>	<i>ich</i>	<i>-</i>
<i>du</i>	<i>(e)st</i>	<i>du</i>	<i>st</i>
<i>er (sie, es)</i>	<i>(e)t</i>	<i>er (sie, es)</i>	<i>-</i>
<i>wir</i>	<i>(e)n</i>	<i>wir</i>	<i>en</i>
<i>ihr</i>	<i>(e)t</i>	<i>ihr</i>	<i>et</i>
<i>sie (Sie)</i>	<i>(e)n</i>	<i>sie (Sie)</i>	<i>en</i>

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, haben einige Personalformen homonymische Endungen: die 1. und die 3. P. Plural; die 3. P. Sg. und die 2. P. Pl. im Präsens; die Nullendung in der 1. und 3. P. Sg. im Präteritum.

Die präsentischen Endungen erscheinen im Präsens Indikativ Aktiv und Passiv, im Futur und im Perfekt (ausf. über die Bildung siehe § 25). Die präteritalen Endungen sind dem Präteritum Indikativ, allen Formen des Konjunktivs, dem Konditionalis, dem Plusquamperfekt und dem Futur eigen:

In der Umgangssprache und in der Poesie (aus rhythmischen Gründen) kann die Endung in der 1. P. Sg. Präsens ausfallen.

Ich hab' keine Zeit (umg.)

Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwebt. (H. Heine)

Das -e im Präteritum bei den schwachen Verben und im Konjunktiv kann ebenfalls fehlen.

Es ist, als wollt' die alte Nacht

Das alte Meer ersäufen. (H. Heine)

Der Vokalwechsel als drittes Mittel zur Bildung der Personalformen kommt nur bei den starken Verben im Präsens zum Vorschein; die umlaufähigen Vokale erhalten in der 2. und 3. P. Sg. den Umlaut, die Verben mit dem Wurzelvokal -e- weisen Vokalhebung $e > i$ auf:

ich fahre, du fährst, er fährt

ich laufe, du läufst, er läuft

ich stoße, du stößt, er stößt

ich gebe, du gibst, er gibt

Unverändert bleibt der Wurzelvokal nur ausnahmsweise bei einigen starken Verben (§ 25).

§ 24. Funktionale Betrachtungsweise der Personalformen

Die Funktionen der deutschen Personalformen fallen mit denen der russischen Personalformen zusammen. Dieselben Gebrauchsregeln grenzen die vertrauliche *du*-Form von der Höflichkeitsform *Sie* ab. Die Eigenart des Deutschen besteht im Vorhandensein zweier Pluralformen *ihr* und *Sie*, wobei *ihr* im Plural mit *du* im Singular korreliert, *Sie* aber sowohl eine Einzelperson als auch eine Mehrzahl von Personen einbeziehen kann.

Die Personalformen haben sowohl konkrete als auch verallgemeinernde Bedeutung, im zweiten Fall sind besonders häufig *du*, *wir*, *sie* (Pl.):

Wenn du beharrlich dein Ziel verfolgst, wirst du es erreichen (= man, einer).

Greif niemals in ein Wespennest!

Doch wenn du greifst, so greife fest. (Sprichwort)

Jetzt hatten wir Juni, kühl, regnerisch... (S. Lenz, Ihre Schwester)

Es kommt vor, daß man aus stilistischen Gründen die eine Personalform mit der andern vertauscht; etwa die 1. P. Pl. mit der 2. P. Sg. oder der 1. P. Sg.

Jetzt machen wir ein schönes Schläfchen! sagt die Mutter zu ihrem kleinen Kind vor dem Schlafengehen.

Der Gebrauch von *wir* statt *du* betont das gütige, zärtliche, liebevolle Verhalten der Mutter ihrem Kind gegenüber.

Aus einem anderen Grund, diesmal aus dem Bestreben, die Zuhörer zu aktivieren, sagt der Redner:

„Nun behandeln wir das Problem der europäischen Sicherheit“.

Aus Bescheidenheit neigt mancher Autor zum Gebrauch von *wir* statt *ich*: *Wir haben versucht, den Gebrauch des Konjunktivs in der indirekten Rede zu umreißen.* (Plural der Bescheidenheit).

Dieselbe Form kann aber eine entgegengesetzte Wirkung auslösen: Der Plural der Majestät z. B. in kaiserlichen Manifesten war eine gehobene, gespreizte Ausdrucksweise: *Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser...*

Statt der 1. P. wendet man die 3. P. an, falls man sich selbst nicht direkt nennen will. Die Mutter sagt zu ihrer Tochter:

„Du kannst sicher sein, nicht wahr, daß deine Eltern nur dein Bestes im Auge haben.“ (Th. Mann, Buddenbrooks) (*deine Eltern* statt *wir*)

So darf der Verfasser hoffen, daß... (W. Schmidt, Deutsche Sprachkunde)

Befremdend, ja unhöflich wirkt der Gebrauch der 3. P. Sg. statt der Höflichkeitsform:

„Zwei Wohnungen, und er weiß nicht, — ja, ein eigentümlicher Herr sind Sie —“. (Kellermann, Der. 9. November)

Kapitel 6

DIE ZEITFORMEN

§ 25. Bildung der Zeitformen

Das deutsche Zeitformensystem besteht aus 6 Zeitformen: zwei synthetischen (Präsens, Präteritum) und vier analytischen (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1, Futur 2). Zur Bezeichnung der Gegenwart dient das Präsens, zur Bezeichnung der Vergangenheit dienen das Perfekt, das Präteritum und das Plusquamperfekt, zur Bezeichnung der Zukunft das Futur 1 und 2. Jede Zeitform kann aber im Kontext unterschiedliche Nebenbedeutungen erhalten, falls sie aus ihrem eigentlichen Gebrauchsbereich in den Bereich einer anderen Zeitform hinübertritt.

Konjugationstabellen der synthetischen Formen

Präsens Aktiv Indikativ				
Sg.	<i>ich turne, du turnst, er turht,</i>	<i>bade, badest, badet,</i>	<i>fahre, fährst, fährt,</i>	<i>kenne kennst kennt</i>
Pl.	<i>wir turnen, ihr turnt, sie } Sie } turnen,</i>	<i>baden, badet, baden,</i>	<i>fahren, fahrt, fahren,</i>	<i>kennen kennt kennen</i>

Präteritum Aktiv Indikativ				
Sg.	<i>ich turnte, du turntest, er turnte,</i>	<i>badete, badetest, badete,</i>	<i>fuhr, fuhrst, fuhr,</i>	<i>konnte, kannstest kannte</i>
Pl.	<i>wir turnten, ihr turntet, sie } Sie } turnten,</i>	<i>badeten, badetet, badeten,</i>	<i>fuhren, fuhrte, fuhren,</i>	<i>kannten kanntet kannten</i>

Zur Bildung des Präsens

Die starken Verben mit den Stammvokalen *a*, *o*, *au*, *e* (*ö*) verändern in der 2. und 3. P. Sg. ihren Vokal: *a* > *ä*; *o* > *ö*; *au* > *äu*; *e* (*ö*) > *i*, z. B.: *graben* — *du gräbst, er gräbt*; *stoßen* — *du stößt, er stößt*; *laufen* — *du läufst, er läuft*; *geben* — *du gibst, er gibt*; *erlöschen* — *die Kerze erlischt*.

Ausnahmsweise bleibt der Wurzelvokal unverändert in den Verben mit doppelter Konjugation: *bewegen, weben, scheren, stecken, schaffen, saugen, schnauben, hauen*; in den Verben mit dem Umlaut im Infinitiv: *erwägen, gären*; in den Verben *kommen, rufen, stehen, gehen, genesen*. Das Verb *gebären* hat Doppelformen: *du gebierst/gebärst, sie gebiert/gebärt*.

In zwei Verben wird in der 2. und 3. P. Sg. der lange Wurzelvokal durch einen kurzen ersetzt, was graphische Widerspiegelung findet: *nehmen* — *du nimmst, er nimmt*; *treten* — *du trittst, er tritt*.

Die Verben, deren Wurzel auf *z*, *ß*, *ss*, *s*, *x* auslauten, haben in der 2. P. Sg. die Endungen ohne *-e*: *du reizt, reist, haßt, sitzt, mixt*, doch in gehobener Sprache kann *-e* stehen.

Du hassest mich? (M. Frisch, Stiller)

Die schwachen Verben mit den Suffixen *-ern*, *-eln* (*stottern*, *zittern*; *zweifeln*, *lächeln*) bilden die 1. P. Sg. auf zweifache Weise: sie haben eine verkürzte Form: *ich stottere*, *zweifle*, und eine volle Form: *ich stottere*, *zweifele*.

Die Varianten der Personalendungen *-est*, *-et* treten ein, falls die Wurzel auf einen Dentallaut (*t*, *d*) oder die Lauffügung Geräuschlaut + Nasallaut auslautet: *du badest*, *arbeitest*, *atmest*, *ordnest*, *zeichnest*. Acht starke Verben mit dem Vokalwechsel bilden eine Ausnahme: *fechten*, *flechten*, *treten*, *gelten*, *halten*, *braten*, *raten*, *laden* (*lädst*, *lädt* von *laden* «грузить», *ladest*, *ladet* von *laden* «приглашать»); *du rätst*, *hältst*, *trittst*, *giltst*, *lädst* (= *ladest*): *er rät*, *hält*, *tritt*, *gilt*, *lädt* (= *ladet*), aber: *ihr ratet*, *haltet*, *tretet*, *ladet*.

Zur Bildung des Präteritums

Sie hängt von der morphologischen Beschaffenheit der Verben ab. Die starken Verben bilden das Präteritum mit Hilfe des Ablauts (p h o n e m a t i s c h e B i l d u n g), die schwachen mit Hilfe des Suffixes *-(e)te* (m o r p h e m a t i s c h e B i l d u n g). Die Wahl der Variante *-ete* oder *-te* richtet sich nach derselben Regel wie die Wahl der Personalendungen im Präsens. Die Verben mit dem Präsensumlaut und das Verb *bringen* haben im Präteritum den Wurzelvokal *-a*. Die unregelmäßigen Verben bilden ihre Präteritumsformen auf folgende Weise: *war*, *hatte*, *wurde* (*ward* veraltet), *stand*, *ging*, *tat*, *brachte*; die Präterito-Präsentia unterscheiden sich nicht von den schwachen Verben: *wollte*, *sollte*, *konnte*, *mochte*, *durfte*, *mußte*, *wußte*. Man beachte aber das Fehlen des Umlauts im Präteritum, der den meisten von diesen Verben im Infinitiv (und Präsens) eigen ist.

Da die Hilfsverben und die Präterito-Präsentia im Präsens manche Eigentümlichkeiten aufweisen, führen wir noch zwei Konjugationstabellen an.

Konjugationstabelle der Präterito-Präsentia im Präsens

Sg.	<i>ich</i>	<i>will</i>	<i>soll</i>	<i>kann</i>	<i>mag</i>	<i>darf</i>	<i>muß</i>	<i>weiß</i>
	<i>du</i>	<i>willst</i>	<i>sollst</i>	<i>kannst</i>	<i>magst</i>	<i>darfst</i>	<i>mußt</i>	<i>weißt</i>
	<i>er</i>	<i>will</i>	<i>soll</i>	<i>kann</i>	<i>mag</i>	<i>darf</i>	<i>muß</i>	<i>weiß</i>
Pl.	<i>wir</i>	<i>wollen</i>	<i>sollen</i>	<i>können</i>	<i>mögen</i>	<i>dürfen</i>	<i>müssen</i>	<i>wissen</i>
	<i>ihr</i>	<i>wollt</i>	<i>sollt</i>	<i>könnt</i>	<i>mögt</i>	<i>dürft</i>	<i>müßt</i>	<i>wißt</i>
	<i>sie</i>	<i>wollen</i>	<i>sollen</i>	<i>können</i>	<i>mögen</i>	<i>dürfen</i>	<i>müssen</i>	<i>wissen</i>

Wie schon erwähnt, sind die Präsensformen dieser Verben auf das frühere starke Präteritum zurückzuführen. Das beweisen die Personalendungen und der Vokalwechsel, der sogar innerhalb des Paradigmas den Singular und den Plural voneinander abgrenzt.

Konjugationstabelle der unregelmäßigen Verben im Präsens

Sg.	<i>ich werde</i> <i>du wirst</i> <i>er wird</i>	In der 2. P. Sg. fehlt in der Wurzel das auslautende <i>d</i> ; in der 3. P. Sg. fehlt die Personalendung <i>-et</i> .
Pl.	<i>wir werden</i> <i>ihr werdet</i> <i>sie (Sie) werden</i>	
Sg.	<i>ich bin</i> <i>du bist</i> <i>er ist</i>	Ein suppletives Verb, dessen Konjugationsformen von verschiedenen Wurzeln stammen. In der 1. P. Sg. und im ganzen Plural weist es abweichende Endungen auf.
Pl.	<i>wir sind</i> <i>ihr seid</i> <i>sie (Sie) sind</i>	
Sg.	<i>ich habe</i> <i>du hast</i> <i>er hat</i>	Das Fehlen des Konsonanten <i>b</i> in der 2. und 3. P. Sg.
Pl.	<i>wir haben</i> <i>ihr habt</i> <i>sie (Sie) haben</i>	

Konjugationstabelle der analytischen Formen

Das Futur 1		Das Futur 2	
Sg.	<i>ich werde</i> <i>du wirst</i> <i>er wird</i>	} <i>turnen</i>	<i>ich werde</i> <i>du wirst</i> <i>er wird</i> <i>wir werden</i> <i>ihr werdet</i> <i>sie (Sie) werden</i>
Pl.	<i>wir werden</i> <i>ihr werdet</i> <i>sie (Sie) werden</i>		
			} <i>geturnt haben</i>

Das Futur 1 bildet man mit Hilfe des Hilfsverbs *werden* + **I n f i n i t i v I** des Vollverbs, das Futur 2, eine selten gebrauchte Form, unterscheidet sich formell von dem Futur 1 dadurch, daß das Hilfsverb *werden* mit dem **I n f i n i t i v 2** des Vollverbs zusammengefügt wird.

Perfekt			
Sg.	<i>ich habe</i> <i>du hast</i> <i>er hat</i>	} <i>geturnt</i>	<i>bin</i> <i>bist</i> <i>ist</i> <i>sind</i> <i>seid</i> <i>sind</i>
Pl.	<i>wir haben</i> <i>ihr habt</i> <i>sie haben</i>		
			} <i>gesprungen</i>

Plusquamperfekt				
Sg.	<i>ich hatte</i>	} geturnt	<i>war</i>	} gesprungen
	<i>du hattest</i>		<i>warst</i>	
	<i>er hatte</i>		<i>war</i>	
Pl.	<i>wir hatten</i>	}	<i>waren</i>	}
	<i>ihr hattet</i>		<i>war(e)t</i>	
	<i>sie hatten</i>		<i>waren</i>	

Im Perfekt hat das Hilfsverb Präsensformen, im Plusquamperfekt die Formen des Präteritums. Das Vollverb steht im Partizip 2.

§ 26. Die Wahl des Hilfsverbs

Bei der Bildung des Perfekts und Plusquamperfekts ist die Wahl des Hilfsverbs *haben* oder *sein* von großer Bedeutung. Man richtet sich nach folgenden Regeln:

Mit *haben* konjugiert man:

a) alle transitiven Verben:

*Er hat seinen Wagen falsch geparkt. Sie hat ihr Auto selbst gefahren.
Ein Akrobat hat die Bühne betreten.*

b) die meisten Verben mit einem Dativ-, Genitiv- oder Präpositionalobjekt:

*Es hat ihm immer an Entschlossenheit gefehlt. Er hat ihm für die Hilfe gedankt. (aber: Er ist ihm begegnet.)
Man hat ihn des Diebstahls angeklagt. Ich habe lange auf den Bus gewartet.*

c) alle Verben mit *sich*:

Er hat sich darüber gefreut (geürgert). Ich habe mich beeilt.

d) alle unpersönlichen Verben:

Es hat geschneit (geregnet, geblitzt).

Wenn aber ein persönliches Verb mit *sein* konjugiert wird, so bleibt dasselbe Hilfsverb beim unpersönlichen Gebrauch:

Wie ist es Ihnen ergangen?

e) alle Modalverben:

Er hat zuerst gegen Erlenbach gewollt. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Bei allen anderen Verben wird die Wahl des Hilfsverbs durch die verbale Semantik bestimmt. Bezeichnet das Verb einen Zustand (Zustandsverben) oder einen Vorgang in seinem Verlauf, in seiner Dauer, so wählt man *haben*: *er hat geschlafen, gelegen, gestanden, gesessen*. Hierher gehören Bezeichnungen von Gefühlen: *Er hat jemanden geliebt*,

gehaßt, verehrt; von sprachlichen Äußerungen: *Er hat lange gesprochen, geredet, gefragt, geantwortet* u. a.

Mit *sein* konjugiert man:

a) viele Vorgangsverben und Geschehensverben: *sein, bleiben, fliegen, fliehen, kommen, gehen* u. a.; *glücken, erfolgen, geschehen, gelingen, passieren, scheitern* u. a.

Bezeichnet das Verb eine Zustands- oder Ortsveränderung, so wählt man das Hilfsverb *sein*: *er ist aufgesprungen, aufgestanden, erwacht, gewachsen, hingefallen, ausgeglitten, erkrankt, gestorben*; *Das Kind ist groß geworden. Endlich sind wir ihn losgeworden.* Vgl.:

Er hat lange geschlafen.

— *Er ist endlich eingeschlafen.*

Die Blume hat geblüht.

— *Die Blume ist aufgeblüht (erblüht, verdorrt, verwelkt).*

Die Wahl des Hilfsverbs ist von der Bedeutung des Vollverbs und von seiner transitiven oder intransitiven Anwendung abhängig:

Intransitiv (*sein*)

Er ist in die Pfütze getreten.

Er ist hingestürzt.

Der Strick ist gerissen.

Er ist in den Wald geritten.

Er ist aus dem Dienst geschieden.

Die Familie ist (aus ihrem alten Haus) ausgezogen.

Das Eis ist gebrochen.

Transitiv (*haben*)

Er hat den Stein mit dem Fuß getreten.

Man hat den Diktator gestürzt.

Er hat ein Loch in die Hose gerissen.

Er hat den Schimmel geritten.

Der Hirt hat die Böcke von den Schafen geschieden.

Er hat seine Jacke ausgezogen.

Er hat sein Wort gebrochen.

b) Intransitive Verben der Fortbewegung wie *gehen, kommen, laufen, springen, fahren* konjugiert man immer mit *sein*, auch wenn sie mit dem Akkusativ des Inhalts verbunden sind, der das Mittel der Fortbewegung oder die Gangart bezeichnet: *Wir sind Auto (Motorrad, Roller, Schlitten, Bob, Karussell, Riesenrad) gefahren, Schlittschuh (Ski, Rollschuh) gelaufen; Schritt (Trab, Galopp) geritten.* Der Akkusativ der Zeit und des Ortes beeinflusst die Wahl des Hilfsverbs ebenfalls nicht:

Der Junge ist die Treppe hinuntergelaufen.

Wir sind zwei Tage gefahren.

Es gibt aber eine Gruppe von Verben, bei denen die Wahl des Hilfsverbs je nach der Bedeutungsschattierung schwankt. Betont man die Ortsveränderung der Bewegung, dann erscheint *sein*, wird dagegen der Vorgang, die Dauer in der Bewegung gesehen, zieht man *haben* vor. Vgl.:

Früher hat er gut geschwommen.

Drei Wochen haben wir marschiert.

Ich habe in der Jugend viel getanzt.

Wir haben gestern gesezelt.

Er hat viel gereist.

Er ist ans andere Ufer geschwommen.

Wir sind in drei Tagen hierhermarschiert.

Sie ist vor Freude durch alle Zimmer getanzt.

Wir sind über den See gesezelt.

Er ist nach Italien gereist.

Die Bildung des Perfekts mit *sein* nimmt bei den Bewegungsverben immer mehr zu, in der linken Spalte wäre das Verb *sein* ebenfalls korrekt.

Ähnlich: *flattern, hüpfen, klettern, kriechen, rudern, wandeln, wandern, waten* u. a.

Das Bewegungsverb kann in übertragener Bedeutung mit *haben* konjugiert werden:

Das Auto ist in eine Seitenstraße eingelenkt.

Er ist durch die Stadt gebummelt.

Er hat eingelenkt (nachgegeben).

Er hat gebummelt (getrödelt, langsam gearbeitet).

Die Wahl des Hilfsverbs dient als Merkmal zur Unterscheidung zweier Homonyme: *gefallen* = Partizip 2 von *fallen* (mit *sein*), *gefallen* = Infinitiv und Partizip 2. (mit *haben*) z. B.

Das Hochwasser ist um einen Meter gefallen.

Der neue Film hat mir gefallen.

§ 27. Lexikalische Einschränkungen bei der Bildung der Zeitformen der Vergangenheit

Alle Verben in allen ihren Bedeutungen sind in der Regel imstande, das Präsens und das Futur zu bilden.

Unter den Vergangenheitstempora dagegen gibt es lexikalische Einschränkungen.

Einige Verben werden im Perfekt und Plusquamperfekt nicht gebraucht: *stammen* (*entstammen*), *pflügen* (in der Bedeutung „Gewohnheit haben“), *münden*. Also nur:

Er stammte aus Hessen. Früher pflegte er täglich zu turnen. Der Fluß mündete früher an einer andern Stelle ins Meer.

Manche Verben vermeiden das Perfekt und das Plusquamperfekt, wenn sie in übertragener Bedeutung gebraucht werden; also nur:

Die Fenster gingen in den Garten. Das ging dich nichts an. Dieses ungelungene Beispiel ging natürlich nicht. Es stand zu hoffen. Der Wind stand nach Norden. Der Schauspieler „schwamm“. Der Diamant spielte in allen Farben. Um seine Lippen spielte ein Lächeln. Der Redner schwieg eine Weile, dann fuhr er fort. Plötzlich gähnte vor

den Touristen ein Abgrund. Er schien mir zunächst ein schweigsamer Mensch zu sein.

Nur das Perfekt oder das Plusquamperfekt (nicht das Präteritum) werden in einigen phraseologischen Wendungen sowie bei übertragener Bedeutung gebraucht:

etwas ausgefressen haben (umg.) = etwas angestellt haben: Was hat der Junge wieder ausgefressen?; einen Narren an jemandem gefressen haben (umg.) = jemanden sehr gern haben; Die Oma hat an dem Jungen einen Narren gefressen.

ausgekämpft haben = gestorben sein: Der Großvater hat ausgekämpft. nicht auf den Mund gefallen sein = redegewandt sein: Das Mädchen ist nicht auf den Mund gefallen, wie geschickt sie sich verteidigt! ausgedient haben = abgetragen sein: Mein alter Mantel hat ausgedient.

zugedacht haben: Man hat ihm ein kleines Geschenk zugedacht.

Die Temporaladverbien *nie, niemals, noch nie* begünstigen den Perfektgebrauch, *damals* begünstigt den Präteritumgebrauch.

§ 28. Bedeutung und Gebrauch der Zeitformen

Die 6 Zeitformen des deutschen Verbs entsprechen nicht genau der dreifachen Zeiteinteilung in Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Der Gegenwart entspricht nur eine Zeitform: das Präsens; der Vergangenheit dagegen drei Zeitformen: das Präteritum, das Perfekt, das Plusquamperfekt; die Zukunft findet in zwei Formen: Futur I und 2 ihren Ausdruck.

Die 6 Zeitformen zerfallen in zwei Gruppen je nachdem, ob sie relative oder absolute zeitliche Bedeutung wiedergeben. Unter *absoluter zeitlicher Bedeutung* versteht man die zeitlichen Relationen in bezug auf den Redemoment: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Setzt man zwei Handlungen in zeitlichen Bezug zueinander, so spricht man von der *relativen Zeit*, und zwar von Gleichzeitigkeit, Vorzeitigkeit und Nachzeitigkeit. Bei der *Gleichzeitigkeit* verwendet man gewöhnlich dieselben Zeitformen, bei der *Nichtgleichzeitigkeit* verschiedene Zeitformenpaare: Präsens — Perfekt, Präteritum — Plusquamperfekt, Futur I (Präsens) — Futur 2 (Perfekt). Zwei Zeitformen, Plusquamperfekt und Futur 2, haben sich auf die Bedeutung der *Vorzeitigkeit* spezialisiert. Der Funktionsbereich des *Plusquamperfekts* ist Vorzeitigkeit in der Vergangenheit, der Funktionsbereich des *Futurs 2* die Vorzeitigkeit in der Zukunft. Deshalb nennt man sie relative Zeitformen. Alle anderen Zeitformen sind imstande, sowohl absolute als auch relative Bedeutung zu vermitteln. Jede Form ist mehrdeutig. Sie besitzt außer der rein zeitlichen Bedeutung zusätzliche Bedeutungen, die ihre Eigenart prägen. Das wird aus dem Kontext ersichtlich.

§ 29. Bedeutung und Gebrauch des Präsens

Die größte Zahl von Bedeutungen weist das Präsens auf.

1) Seine Hauptbedeutung ist die Angabe der Gegenwart. Die Gegenwart ist ein weiter Begriff, der sich von einem Augenblick im Redemoment *Es blitzt jetzt!* bis zu einer beliebigen Zeitspanne, die den Redemoment einschließt, erstreckt *Ich lebe schon 30 Jahre in Moskau*. Alle anderen Bedeutungen des Präsens sind Nebenbedeutungen.

2) Das *iterative* Präsens bezeichnet eine sich wiederholende Tätigkeit: *Er turnt täglich. Wir besuchen oft Museen*.

3) Das *qualitative* Präsens charakterisiert die Eigenschaften des Subjekts: *Sie liest viel; er schreibt Gedichte; der Mann hat blondes Haar und blaue Augen; er ist Sportler*.

4) Das *generelle* Präsens hat einen hohen Grad von Verallgemeinerung: es erscheint in allgemeingültigen Sätzen, Sprüchen, Sprichwörtern, Feststellungen von Gesetzmäßigkeiten, wissenschaftlichen Ergebnissen:

Mit Speck fängt man Mäuse. (Sprichwort)

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. (Sprichwort)

Das Licht bewegt sich schneller als der Schall.

5) Das *futurische* Präsens dringt in den Bereich des Futurs ein und wird zu dessen Synonym: *Bald beginnen die Ferien*. Vgl.: *Bald werden die Ferien beginnen*.

Die Zeitangabe *bald* ermöglicht es, die umständliche zweiteilige Form des Futurs durch die kürzere Form des Präsens zu ersetzen. In diesem Fall wirkt *bald* als „Umschalter“ aus der Gegenwart in die Zukunft. Auch andere Zeitangaben wirken ähnlich: *in kurzer Zeit, in einigen Stunden (Tagen, Wochen, Jahren)* u. a. oder die Nachbarschaft des Futurs:

Wenn du mir hilfst, werde ich dir dankbar sein.

Der Ersatz des Futurs durch das Präsens kann stilistisch wirksam sein. Ein zukünftiges Geschehen wird so lebhaft dargestellt, als rolle es sich schon jetzt vor unseren Augen ab. Das noch nicht Stattgefundene gewinnt den Anschein des Gegenwärtigen:

Er versuchte sich vorzustellen, wie sein Leben sein wird, und kann es nicht. Da gehe ich die Straße lang, und ist eine Kneipe, und ich gehe rein und sage: „Ober, ein Glas Bier!“ (Gedanken eines Sträflings aus dem Roman von H. Fallada „Wer einmal aus dem Blechnapf frißt“)

6) *Præsens historicum* (das *historische* Präsens) dringt in den Bereich der Vergangenheit ein, wo es das Präteritum ersetzt und dessen Synonym wird. Dies kommt in einer Erzählung vor an den Stellen, die von besonderer Bedeutung und Spannung für den Erzähler sind. Das Ereignis wird vergegenwärtigt, als rücke es aus der Vergangenheit in die Gegenwart hervor, als sehe man alles mit eigenen Augen. Man kann solch eine Übertragung grammatische Metapher nennen. Zu

ihrer Realisierung sind wie beim futurischen Präsens „Umschalter“ notwendig: *unlängst, vor kurzem, vor vielen Jahren, früher u. ä.*, sowie eine Umrahmung durch die Vergangenheitstempora. Im folgenden Auszug wird eine Eisenbahnkatastrophe beschrieben:

Ich nahm meine Handtasche aus dem Netz, um etwas Toilette zu machen.

Mit ausgestreckten Armen hielt ich sie über meinem Kopf.

In diesem Augenblick geschieht das Eisenbahnunglück.

Ich weiß es wie heute.

Es gab einen Stoß, — aber mit „Stoß“ ist wenig gesagt.

Es war ein Stoß, der sich sofort als unbedingt böseartig kennzeichnete...

(Th. Mann, Das Eisenbahnunglück)

Die Sätze im Präteritum schaffen Vergangenheitsatmosphäre. Der mittlere Absatz hebt sich dank der Präsensform deutlich ab, doch ist es jedem klar, daß die reale Vergangenheit nirgends unterbrochen wird. Nur die Stilwirkung wird anders. Das historische Präsens kann als Durchgangsform eines literarischen Werkes gewählt werden (z. B. die Romane von E. Strittmatter), dann verliert es die Wirkung der lebhaften Vergegenwärtigung und wird zur erzählenden Zeitform. (Daher die Benennung *das erzählende Präsens*)

7) Das *imperativische* Präsens ist ein Synonym des Imperativs. Dazu verhilft die imperativische Intonation:

Du machst sofort deine Hausaufgaben!

Eine Präsensform kann je nach dem Kontext verschiedene Deutungen haben:

Die Mutter führt das Kind in die Schule — die Hauptbedeutung des Präsens, unmittelbare Gegenwart.

Dieser Weg führt nach K. — das qualitative Präsens.

Der Junge liegt am Ufer — unmittelbare Gegenwart.

Die Stadt liegt am Donauufer — das qualitative Präsens.

Wie ersichtlich, kann die Bedeutung der Zeitform auch von der Art des Subjekts abhängen (Lebewesen oder Nichtlebewesen).

§ 30. Bedeutung und Gebrauch des Präteritums

1) Die Hauptbedeutung des Präteritums ist die Vergangenheit, es ist die vorherrschende Form einer Erzählung, eines schöngestigen Werkes. Dank seiner einfachen synthetischen Form und Armut an Nebenbedeutungen eignet sich das Präteritum am besten für die epische Darstellung. Selten steht das Präteritum mit verallgemeinernder Bedeutung in Sprichwörtern:

Ein Wolf im Schlaf fängt nie ein Schaf.

2) Das Präteritum erhält zwei Nebenbedeutungen in der sog. *erlebten Rede*. Darunter versteht man die Reflektionsdarstellung der handelnden Personen in einem schöngestigen Werk. In der erlebten

Rede greifen die Autorensprache und die Figuresprache ineinander, so daß keine scharfen Grenzen dazwischen zu ziehen sind. Ohne einleitende Worte gibt der Autor die Gedanken und Gefühle seiner Helden in der ihnen eigenen sprachlichen Form wieder:

Wo war Doktor Grabow? Die Konsulin erhob sich unauffällig und ging. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Der erste Fragesatz enthält erlebte Rede — den Gedanken der Konsulin. Der zweite Satz enthält reine Autorensprache. In beiden Sätzen steht das Präteritum; im ersten Satz bezeichnet es die Gegenwart vom Standpunkt der handelnden Person aus, das kann man durch seine Austauschbarkeit mit dem Präsens beweisen: *Wo ist Doktor Grabow?* Es ist also das **präsentische Präteritum** — eine der Besonderheiten der sprachlichen Gestaltung der erlebten Rede. Dies ist die erste Nebenbedeutung des Präteritums. Im zweiten Satz behält das Präteritum seine Hauptbedeutung der Vergangenheit.

3) Die zweite Nebenbedeutung des Präteritums in der erlebten Rede ist die Bezeichnung der Zukunft ebenfalls vom Standpunkt der handelnden Person aus. Das **futurische Präteritum** läßt sich durch das Futur ersetzen:

Es kam der Tag, wo er berühmt war, wo alles gedruckt wurde, was er schrieb, und dann würde man sehen, ob es nicht Eindruck auf Inge Holm machen würde. (Th. Mann, Tonio Kröger) (= *Es wird der Tag kommen, wo er berühmt sein wird, wo alles gedruckt sein wird, was er schreiben wird, und dann würde man sehen...*)

Tonios Träume gehören der Zukunft an, das erkennt man nicht nur am Inhalt des Satzes, sondern auch am Gebrauch des Konditionalis, der hier als „Umschalter“ wirkt.

§ 31. Bedeutung und Gebrauch des Perfekts

1) Die Hauptbedeutung des Perfekts ist die Angabe der Vergangenheit. Im Gegensatz zum Präteritum bezeichnet das Perfekt gewöhnlich eine vergangene Handlung, die mit der Gegenwart auf irgendeine Weise verbunden ist; entweder ist sie für die Gegenwart aktuell, oder die Gegenwart stellt ein Ergebnis der Vergangenheit dar, oder man schätzt eine vergangene Handlung ein vom Standpunkt der Gegenwart aus:

Hast du schon zu Mittag gegessen? Hast du dieses Buch gelesen? Hat es nicht geregnet? Haben Sie meine Geldtasche nicht gesehen?

— so fragt man seinen Gesprächspartner, wenn man daran interessiert ist, eine für die Gegenwart wichtige Mitteilung zu erhalten wie etwa:

Danke, ich bin jetzt nicht hungrig. Ja, ich kenne das Buch. Man sieht ja überall Pfützen. Ich sehe Ihre Geldtasche nirgends.

Die Verbindung mit der Gegenwart äußert sich auch darin, daß bei dem relativen Zeitgebrauch das Perfekt mit dem Präsens gekoppelt

wird, wobei das Perfekt Vorzeitigkeit in bezug auf die Gegenwart zum Ausdruck bringt:

Aus uns ist geworden, was wir jetzt sind. (H. Mann, Eugénie)
Die alten Herren haben die erste Partie gespielt; nun stehen sie am Fenster. (Th. Storm, Im Sonnenschein)
Wir sind auch keine Engel und nie gewesen. (G. Harkentahl. Liebe ist mehr)

Die Gegenwartsbezogenheit ist der Hauptgrund, warum das Perfekt im Gespräch, also in der direkten Rede, dem Präteritum vorzuziehen ist. Das Präteritum erscheint im Gespräch seiner Kürze wegen nur bei den Hilfs- und Modalverben: *war, hatte, wurde; sollte, wollte, konnte* u. ä.

Wo warst du gestern? — Ich hatte freie Zeit und war im Stadion. Nicht nur im Dialog, auch in einer einzelnen aktuellen besonders zu betonenden Mitteilung wird das Perfekt verwendet:

Unsere Kosmonauten sind heute wieder gestartet.

Nur im Zeitungsstil, dessen erste Forderung expressive Kürze ist, erscheint das Präteritum häufig in Überschriften und Schlagzeilen wie:

Energiearbeiter berieten nächste Aufgaben.
KPTsch-Parteitag demonstrierte Einheit.
2000 Berliner Jugendliche gedachten Ernst Thälmanns. (Berliner Zeitung)

Der Wechsel von Präteritum und Perfekt in der Belletristik besitzt oft einen Stilwert.

Das Perfekt im ersten Satz eines Abschnittes (bzw. eines zusammengesetzten Satzes) nennt man das *E r ö f f n u n g s p e r f e k t*, das Perfekt im letzten Satz das *S c h l u ß p e r f e k t*. Wenn beide Arten in einem Abschnitt stehen, so spricht man vom *R a h m e n p e r f e k t*. Innerhalb des Rahmens erscheint das Präteritum. Die Sätze mit dem Verb im Perfekt haben ein größeres semantisches Gewicht im Vergleich zum Präteritum, sie teilen das Wichtigste mit. Ein Beispiel für das Eröffnungperfekt:

Mit einem einzigen Blick hat sie mich vom Tode gerettet, und ich stand vor ihr wie neubelebt, wie geblendet von ihrer Schönheit, und sie ging weiter — und ließ mich am Leben. (H. Heine, Ideen)

Ein Beispiel für das Schlußperfekt:

— und lustig stieg er hinab auf das Brett, das über dem Bach lag, riß das Kätzchen aus dem Wasser, fiel aber selbst hinein, und als man ihn herauszog, war er naß und tot. Das Kätzchen hat noch lange Zeit gelebt. (ebd.)

Das letzte Satz verrät bittere Ironie des Verfassers.

Das Perfekt schaltet sich in die Präteritumkette ein, zerreißt sie, indem es die veränderte Sehweise (Perspektive der Erzählung) vermerkt.

Im folgenden Beispiel hat das Verb im Schaltsatz die Form des Perfekts, weil der Schaltsatz unmittelbare Anrede enthält:

Franz Bopp — Madame, Sie haben gewiß seinen „Nalus“ und sein „Konjugationssystem des Sanskrit“ gelesen — gab mir manche Auskunft über meine Ahnherren. (ebd.)

Im nächsten Auszug dringt in die präteritale Erzählung wiederum ein Satz im Perfekt ein; der Wechsel weist auf einen Sprung in die Zukunft, eine prospektive (vorausschauende) Sehweise hin. Der Schaltsatz enthält eine scheinbar nebensächliche, doch folgenreiche satirische Bemerkung:

Einsam stand der Ritter noch lange bei der Statue des Laokoon, sein Antlitz war ebenso verzerrt und weiß, bewußtlos entblätterte er alle Rosen des Rosenbaums; er zerknockte sogar die jungen Knospen — der Baum hat nie wieder Blüten getragen — in der Ferne klagte eine wahnsinnige Nachtigall. (ebd.)

Ein Beispiel für das Rahmenperfekt:

*Ich bin nur durch die Welt gereist;
Ein jed' Gelüst ergriff ich bei den Haaren,
Was nicht genügte, ließ ich fahren,
Was mir entwischte, ließ ich ziehen.
Ich habe nur begehrt und nur vollbracht,
Und abermals gewünscht, und so mit Macht
Mein Leben durchgestürmt. (J. W. Goethe, Faust)*

Selten erzählt man im Perfekt. Die meisten Belege dieser Art entstammen der direkten Rede in der 1. P. Die Rede wirkt zerhackt, aufgeregt, ihr fehlt die Gleichmäßigkeit der präteritalen Erzählung:

Durch alle Gassen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich gewesen, auf allen Toren hab ich gefragt, — mein Kind hat man nirgends gesehen. (F. Schiller, Kabale und Liebe)

Nicht zu vergessen ist aber die Tatsache, daß in vielen deutschen Mundarten das Präteritum verschwunden ist, so daß in einer mündlichen umgangssprachlich oder dialektal gefärbten Erzählung das Perfekt erscheinen kann, ohne von einer Aufregung des Erzählers zu zeugen. Bei der Wiederholung des Perfekts kann in der mündlichen Rede statt der zweiteiligen Struktur nur das entsprechende Hilfsverb erscheinen:

*„Haben Sie meinen Artikel gelesen?“ wick Prill aus.
„H a b e i c h. Der liest sich wie geschmiert.“ (G. Harkentahl, Liebe ist mehr)*

In der Literatursprache des vorigen Jahrhunderts sowie bei einigen modernen Verfassern findet sich das Perfekt ohne Hilfsverb. Gewöhnlich findet diese Ellipse im Gliedsatz statt:

Ich erinnere mich, daß ich als Knabe nur eine solche Blume gesehen. (H. Heine, Die Harzreise)

2) Die Nebenbedeutung des Perfekts nennt man das *f u t u r i s c h e* Perfekt.

Im Kontext, der eine zukunftsorientierte Perspektive schafft, kann das Perfekt eine in der Zukunft abgeschlossene Handlung ausdrücken:

Bald hat er seine Prüfungen abgelegt.

Warten Sie, bis an Sie die Reihe gekommen ist.

Und nachdem er ihr das gesagt hat, sogleich wird er nach Toledo zurückfahren. (L. Feuchtwanger, Die Jüdin von Toledo)

Im ersten Beispielsatz weist auf die Zukunft das Adverb *bald* hin, im zweiten die Konjunktion *bis*, im dritten das Futur im nachgestellten Hauptsatz. Diese Anwendung zeugt von der Synonymie des Perfekts und des Futurs 2 sowohl bei dem absoluten als auch bei dem relativen Zeitgebrauch.

§ 32. Bedeutung und Gebrauch des Plusquamperfekts

1) Das Plusquamperfekt hat vorwiegend relativen zeitlichen Wert, es bezeichnet die *V o r z e i t i g k e i t* in der Vergangenheit, d. h. eine vergangene Handlung, die einer andern vergangenen Handlung vorangeht und in der Regel abgeschlossen ist. Dies ist seine Hauptbedeutung.

Das Plusquamperfekt kann in einem Gliedsatz, in einem Hauptsatz oder in einem selbständigen Satz stehen. Oft erscheint das Plusquamperfekt in einem Temporalsatz mit den Konjunktionen *nachdem*, *als* (§ 228—229).

Als (= nachdem) er bis fünfhundert gezählt hatte, stand er auf.
(S. Hermlin, Die Zeit der Einsamkeit)

Das Plusquamperfekt steht auch in einem Attributsatz, der eine rückweisende (retrospektive) Bedeutung hat:

Er sah die Frau, die er nie gesehen hatte. (L. Frank, Karl und Anna)
Die Beklommenheit, die er vorhin empfunden hatte, wich. (S. Hermlin, Die Zeit der Einsamkeit)

Es kann in einem beliebigen Gliedsatz erscheinen:

Es war jetzt klar, daß sie sich ganz und gar verirrt hatten. (B. Brecht, Dreigroschenroman)

In einem Hauptsatz:

Sie hatte bemerkt, daß er ihr aufpaßte. (ebd.)

In einem selbständigen Satz:

Jemand hatte eine alte Matratze an den Waldrand gelegt.
Da lag sie waldfremd mit rotem Bezug. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender)

Wie aus den obigen Beispielen ersichtlich ist, erscheint das Präteritum als „Partnerform“ des Plusquamperfekts. Diese Kongruenz der Zeit-

formen kann auch verletzt werden. Statt des Präteritums erscheint das Perfekt und sogar das Präsens:

Ich hatte einfach vergessen, was ich bestellt habe, ich hatte anderes im Kopf. (M. Frisch, Homo Faber)

Ich hatte gesagt, was ich nie habe sagen wollen, aber gesagt war gesagt. (ebd.)

Anna begann wieder zu denken. Aber das Los, zu lieben, das unter Tausenden nur einen trifft, hatte sie getroffen. (L. Frank, Karl und Anna)

Bei der Angabe der Vorzeitigkeit ist das Plusquamperfekt nicht immer obligatorisch. Reihen sich die Handlungen in ihrer natürlichen Folge aneinander, so gibt man sie sprachlich durch dieselben Zeitformen wieder:

Er zündete sich eine Zigarette an, machte nur ein paar Züge und schleuderte sie weg.

Ändern wir aber die natürliche Reihenfolge, indem wir die früher eingetretene Handlung später nennen, so ist der Gebrauch des Plusquamperfekts unumgänglich:

Er schleuderte die Zigarette weg, die er sich eben angezündet hatte. Der Vollmond ging auf, und Matthes kam heim; er hatte die ersten Veilchen gepflückt. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender)

Das Gesagte gilt auch für das Zeitformenpaar: Perfekt — Präsens:

Er schleudert die Zigarette weg, die er sich eben angezündet hat.

Sind zwei Vorgänge durch einen größeren Zwischenraum getrennt, erscheint unbedingt das Plusquamperfekt:

Im Krieg hatte ich den Mann aus den Augen verloren. Aber dann sah ich ihn eines Mittags in den Wartesaal treten. (G. Weisenborn, Der Verfolger)

2) Als Nebenbedeutung des Plusquamperfekts betrachten wir seinen Gebrauch zum Ausdruck der *Nachzeitigkeit*, d. h. einer nachfolgenden Handlung. Dann dient die Zeitform zur Betonung der Abgeschlossenheit einer Handlung. Daß der Abschluß rasch und plötzlich eingetreten war, wird noch durch die Lexik unterstrichen:

Sie atmete tief aus und war Sekunden später eingeschlafen. (L. Frank, Mathilde)

Da flatterte er (der Schmetterling) wieder weg, leuchtete in der dunkelgrünen Tiefe noch einmal auf und war verschwunden. (ebd.)

Dieser Art Plusquamperfekt begegnet man in den Temporalsätzen mit den Konjunktionen *bis*, *bevor*, *ehe*, doch ohne Nebensinn eines momentanen Abschlusses:

...probierte erst einige Schlüssel aus, bevor er den richtigen gefunden hatte. (L. Frank, Mathilde)

Auf dem Weg, noch ehe es (das Gefühl) ihn erreicht hatte, dachte er.
(ebd.)

Kaum drei Minuten vergingen, bis alle... den Blick zu ihr erhoben hatten. (H. Mann, Göttinnen)

3) In der erlebten Rede kann das Plusquamperfekt ebenso wie das Präteritum in den Bereich der Zukunft übertragen werden. Es bezeichnet dann **Vorzeitigkeit in der Zukunft** analog dem Futur 2. Der folgende Satz enthält die Gedanken eines Mädchens:

Später, wenn sie alles überstanden hatte, wenn sie sicher sein konnte, daß Walter keinen inneren Vorbehalt mehr gegen ihre Ehe hegte, wollte sie ihm alles gestehen, und dies würde ein herrlicher Augenblick werden. (G. Harkentahl, Liebe ist mehr)

Das Zeitformenpaar: Plusquamperfekt — Präteritum ist in die Zukunft transponiert, worauf das einleitende Adverb *später* und der abschließende Konditionalis hinweisen.

§ 33. Bedeutung und Gebrauch des Futurs I

1) Die Hauptbedeutung des Futurs I (weiter einfach Futur genannt) besteht in der Bezeichnung der Zukunft:

Ich werde Sie nicht weiter fragen. (E. M. Remarque, Der schwarze Obelisk)

Das Futur ist obligatorisch, wenn keine weiteren Angaben der Zukunft vorhanden sind. Andernfalls kann das Präsens als Synonym des Futurs gebraucht werden: *Ich komme bald.*

2) Die Nebenbedeutung besteht in der Angabe einer Annahme (Vermutung) in bezug auf die Gegenwart. Das ist das **modale Futur**. Oft wird es in diesem Fall vom Modalwort *wohl* begleitet; das Modalwort kann auch fehlen, dann muß der Kontext auf eine andere Weise das richtige Verständnis sichern:

Er wird jetzt wohl zu Hause sein.

„Vielleicht hat er sich versteckt,“ sagte der Wirt...

„Diese Kühnheit wird er doch wohl nicht haben,“ sagte Frieda.

(F. Kafka, Das Schloß)

Er zog eine ziemlich zerknitterte Depesche aus der Tasche... „Es wird von Maybaum sein, was Geschäftliches.“ (F. C. Weiskopf, Abschied vom Frieden)

Das modale Futur ist typisch für die direkte Rede.

3) Das Futur kann mit Hilfe der Intonation imperativischen Sinn erhalten:

Du wirst sofort schlafen gehen!

4) Selten wird das Futur im allgemeinen Sinn gebraucht, z. B. in Sprichwörtern:

Wird man viel trinken, so wird der Verstand hinken.

§ 34. Bedeutung und Gebrauch des Futurs 2

Diese Zeitform wird selten gebraucht. Sie besitzt drei Bedeutungen: 1) Die Hauptbedeutung besteht in der Angabe der relativen Zeit, und zwar der *Vorzeitigkeit in der Zukunft* (ebenso wie bei der Hauptbedeutung des Plusquamperfekts in bezug auf die Vergangenheit):

Wenn Sie diese Zeilen lesen werden, werde ich zu leben aufgehört haben. (H. Sudermann, Der Wunsch)

Um das schwerfällige Zeitformenpaar: Futur 1 — Futur 2 zu vermeiden, ersetzt man oft das Futur 1 durch das Präsens, das Futur 2 durch das futurische Perfekt; aber irgendeine Angabe der Zukunft muß doch erfolgen:

Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich zu leben aufgehört.

2) Eine Ähnlichkeit zwischen dem Futur 2 und dem Plusquamperfekt besteht auch darin, daß das Futur 2 ebenfalls eine nachfolgende abgeschlossene Handlung bezeichnen kann:

Vielleicht wird es lange dauern, aber eines Tages werden wir es überwunden haben. (W. Jens. Der Blinde)

3) Das modale Futur 2 drückt ebenso wie das Futur 1 eine *Vermutung* aus. Sie bezieht sich aber nicht auf die Gegenwart, sondern auf die Vergangenheit:

Wo bist du gestern hingegangen? Wo werde ich hingegangen sein? Nach Hause gegangen bin ich.

Ja, wenn Herr von Studmann dich nicht haben will, so wirst du deine Arbeit schon nicht ordentlich gemacht haben. (H. Fallada, Wolf unter Wölfen (= so hast du sie wahrscheinlich nicht ordentlich gemacht))

Das modale Futur 2 ist typisch für die direkte Rede.

§ 35. Funktionale Betrachtungsweise der Zeitformen

Infolge der Polysemie einer jeden Zeitform läßt sich eine Funktionsgemeinschaft der Zeitformen beobachten. Verschiedene Zeitformen können dieselbe Funktion ausüben, natürlich unter Berücksichtigung der individuellen Eigenschaft der Zeitform und der Kontext- und Situationsbedingungen ihres Gebrauchs. Dabei dient eine Zeitform als „Hauptdarsteller“, die anderen als ihre Ersatzformen mit allerlei Einschränkungen.

Zur Angabe der Gegenwart dienen: das *Präsens*, das *Futur* mit der modalen Bedeutung der Vermutung, das *Präteritum* in der erlebten Rede.

Zur Angabe der Vergangenheit dienen: das *Präteritum*, das *Perfekt* mit der Bedeutung der Gegenwartsbezogenheit, das *Plusquamperfekt* mit der Bedeutung der Vorzeitigkeit

(meist), das Futur 2 mit der modalen Bedeutung der Vermutung, das historische Präsens mit dem stilistischen Effekt der Aktualisierung vergangener Ereignisse.

Zur Angabe der Zukunft dienen: das Futur, das futurische Präsens, das Präteritum in der erlebten Rede, das Perfekt mit der Bedeutung einer abgeschlossenen Handlung in der Zukunft, das Futur 2 mit derselben Bedeutung, sehr selten das Plusquamperfekt mit derselben Bedeutung in der erlebten Rede. Zur Umschreibung der Zukunft dienen die Modalverben *wollen* und *sollen* + Infinitiv.

Der Unterschied zwischen dem Futur und der Fügung *wollen* + Infinitiv wird aus ihrer Gegenüberstellung sichtbar:

Es wird regnen — Es will regnen.

Das Futur stellt eine zu erwartende Tatsache fest, *wollen* gibt eine Vermutung an, der Prozeß bahnt sich erst an, ist im Begriff, sich zu verwirklichen.

Der Gebrauch von *sollen* verkörpert eine andere Richtung als *wollen*, und zwar die Richtung auf das Subjekt, von einer fremden Instanz ausgehend:

Die Versammlung wird morgen stattfinden.

Die Versammlung soll morgen stattfinden.

Sollen betont die Absicht zum Vollzug der Handlung, wie im obigen Beispiel, oder die Erwartung: *In zwei Wochen soll er da sein.*

„*Tonychen, mein Kindchen, sollst sehen, er wird kommen.*“ (Th. Mann, Buddenbrooks)

Zur Verdeutlichung zeitlicher Beziehungen dienen außer den Zeitformen mehrere sprachliche Mittel syntaktischer und lexikalischer Art. Sie bilden ein *Temporalfeld* mit den Zeitformen als Kern des Feldes.

Im Rahmen des zusammengesetzten Satzes wirken *temporale Konjunktionen*, die solche zeitlichen Begriffe zum Ausdruck bringen, die durch die Zeitformen allein nicht wiedergegeben werden können.

Alle temporalen Konjunktionen gliedern sich in die Konjunktionen der Gleichzeitigkeit und die der Nichtgleichzeitigkeit.

Zur ersten Gruppe zählen wir die unterordnenden Konjunktionen: *als, wenn, wie, sooft, solange, indes, derweilen* u. a. und die beordnenden Konjunktionen: *dabei, zugleich, und* u. a.

Zur zweiten Gruppe gehören: die unterordnenden Konjunktionen *als, kaum daß, nachdem, bis, ehe, bevor, sobald* u. a. und die beordnenden Konjunktionen und Adverbien: *dann, darauf, hierauf, ferner, endlich, nachher* u. a. Jede Konjunktion bereichert das temporale Feld durch ihre eigene Bedeutung: *als* bezeichnet außer der Gleichzeitigkeit oder Nichtgleichzeitigkeit noch die Einmaligkeit der Handlung:

a) *Ich war draußen, als das Gewitter ausbrach.* (*Gleichzeitigkeit + Einmaligkeit*)

b) *Als er bis fünfhundert gezählt hatte, stand er auf.* (S. Hermlin, Die Zeit der Einsamkeit) (Nichtgleichzeitigkeit + Einmaligkeit)

Die Konjunktionen *ehe* und *bevor* weisen darauf hin, daß der Vorgang im Hauptsatz dem Vorgang im Gliedsatz vorangeht:

Bevor (ehe) er den Text übersetzte, hatte er ihn laut vorgelesen.

Die Konjunktion *nachdem* zeigt das Gegenteil, nämlich, daß der Vorgang im Hauptsatz dem Vorgang im Gliedsatz folgt:

Nachdem (als) er den Text laut vorgelesen hatte, übersetzte er ihn

Die Konjunktion *bis* gibt die zeitliche Grenze an:

Ich habe Zeit, bis die Geschäfte schließen. (E. M. Remarque, Der schwarze Obelisk) (ausf. § 228)

Die beordnenden Bindemittel drücken die Bedeutung der mehrmaligen Folge *bald* — *bald*, die Bedeutung einer längeren Zeitspanne *endlich* u. a. aus.

Die lexikalischen Zeichen der temporalen Beziehungen sind durch temporale Adverbien, Substantive und Adjektive vertreten.

Temporale Adverbien

Zwei temporale Adverbien sind in erster Linie zu erwähnen: das gegenwartsbezogene Adverb *jetzt* und das vergangenheitsbezogene Adverb *damals*. Ein entsprechendes zukunftsbezogenes Adverb verallgemeinernder Art fehlt. Diese Adverbien mit einer sehr allgemeinen Bedeutung können sich mit einer genaueren Zeitangabe verbinden: *jetzt im Sommer, damals am 20. Juli 1964.*

Damals steht an der Spitze einer thematischen Reihe: *einst, früher, ehemals, vor langem (kurzem), einstmals, gestern, neulich* u. a.

Jetzt steht an der Spitze einer andern thematischen Reihe: *gegenwärtig, heutzutage, heute, nun* u. a.

Jetzt begleitet alle Zeitformen, die auf die Gegenwart bezogen sind; es kann auch einen Übergang aus der Gegenwart in die Zukunft, oder aus der Vergangenheit in die Gegenwart einleiten:

Jetzt (von nun an) werden die Tage länger.

Jetzt habe ich dich verstanden. Jetzt habe ich mich erholt.

Damals begleitet alle Zeitformen der Vergangenheit.

Die Adverbien *heute* — *gestern* — *morgen* vermitteln eine genauere temporale Information als *jetzt* und *damals*. *Heute* und *gestern* können in übertragener Bedeutung den Wörtern *jetzt* und *damals* nahe kommen:

Heute (jetzt, heutzutage) singt man neue Lieder.

Die Frau von heute.

Deine Ansichten sind von gestern (= veraltet).

Er ist nicht von gestern (= er ist ein erfahrener gescheiter Mensch).

Der Stil von morgen.
Heute rot, morgen tot. (Sprichwort)

Die temporalen Adverbien der Zukunft sind: *morgen, übermorgen, bald, nächstens, sogleich, sofort, späterhin*. Viele Adverbien beziehen sich auf eine beliebige Zeitebene, weil sie auf andere temporale Bezeichnungen angewiesen sind. Sie stellen fest:

- a) den Zeitpunkt: *früh, spät, abends, morgens, mittags* u. a.
- b) die Zeitdauer: *lang(e), kurz, schnell, ewig, sekundenlang, tagelang, jahrelang* u. a.
- c) Einmaligkeit/Mehrmaligkeit des Vorgangs: *wieder, nochmals, oft, öfter(s), zuweilen, zeitweise, immer, immerfort, einmal, jedesmal, ab und zu, jahraus — jahrein, tagaus — tagein*. Dazu rechnen die Zahlwörter: *dreimal, zehnmal* u. a. Durch Verwendung von Adverbien erzielt man eine genauere Zeitangabe. Vgl.:

Ich werde dich besuchen.
Ich werde dich morgen nachmittag besuchen.

Eine noch genauere Information vermitteln die Substantive.

Temporale Substantive

Im deutschen Wortschatz existiert eine thematische Gruppe von temporalen Substantiven: *die Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft; die Zeit; das Jahr, der Monat, der Januar, die Woche, der Tag, der Montag, Dienstag, der Morgen, die Nacht, Minute, Sekunde* u. ä.

Diese Substantive nehmen Präpositionen zu sich: *in der Nacht, während der Nacht, nach dieser Nacht, vor dieser Nacht* u. a., sie können Bestimmungen haben: *eine schöne, stille, sternenklare Nacht im Juli*. Sie besitzen satzbildende Kraft:

(Es ist) Nacht.

Die genaueste Zeitangabe erfolgt mit Hilfe dieser S u b s t a n t i v e + Z a h l w o r t: *am 20. Januar 1978 um 10 Uhr 15 Minuten*.

Als Datumsangabe gebraucht man auch den Akkusativ: *den 20. Januar 1978*. Oder *den 20. 1. 78*. Ebenso genau kann man die Zeitdauer angeben:

Vom 1. Januar bis zum 15 Februar.
Das Experiment dauerte 5 Stunden 20 Minuten 10 Sekunden.

Einige Substantive im Genitiv oder mit Präpositionen verwandeln sich in Adverbien: *eines Tages, eines Abends (eines Nachts — Analogiebildung), zur Zeit, zuzeiten, eine Zeitlang, mit der Zeit, am Abend (abends), am Morgen (morgens), in der Nacht (nachts)*.

Außer dieser thematischen Wortgruppe sind zahlreiche andere Substantive imstande, Zeitbezüge wiederzugeben. Solche Substantive bezeichnen Vorgänge und verbinden sich mit temporalen Präpositionen ebenso wie die oben erwähnte thematische Gruppe: *beim Tanz, nach dem Frühstück, vor der Versammlung, während der Vorlesung*.

Die Präpositionalgruppe ermöglicht eine kurze Ausdrucksweise und erhöht den Bedeutungsumfang eines Satzes. Sie ist ein sparsameres Ausdrucksmittel als ein Gliedsatz. Vgl.:

vor der Reise — *bevor er reiste...*

seit der Reise — *seitdem seine Reise beendet war...*

nach der Abreise — *nachdem er abgereist war...*

während der Reise — *während er reiste...*

Nachdem die Kinder gefrühstückt hatten, gingen sie in den Garten —

Nach dem Frühstück gingen die Kinder in den Garten (§ 229).

Temporale Adjektive

Von den temporalen Adverbien und Substantiven können temporale Adjektive abgeleitet werden: *die damalige, frühere, heutige, morgige Mode; der ehemalige Präsident; im vorigen, nächsten Jahr; auf baldiges Wiedersehen; die gegenwärtige, zukünftige Lage; die herbstliche Landschaft*. Diese Adjektive charakterisieren einen Gegenstand aufgrund seines Zeitbezuges. Sie bezeichnen auch Zeitdauer: *dreistündige Verspätung, stundenlange Vorlesungen*, und Vorzeitigkeit:

Ohne vorheriges Öffnen der Klammer kann man das Dossier nicht einmal blättern. (M. Frisch, Stiller)

In einem Temporalfeld also wirken unterschiedliche Mittel zusammen. Als temporale Achse gilt die verbale Zeitform. Ihre Bedeutung ist aber so allgemein, daß sie zusätzlicher, konkretisierender Mittel bedarf. Diese nehmen die mehr oder weniger genaue Angabe von Zeitpunkt, Zeitspanne, Zeitdauer, Zeitgrenze, Häufigkeit des Verlaufs u. a. auf sich. Nur ausnahmsweise üben sie allein die Funktion der Zeitbestimmung aus:

Heute beim Zahnarzt. (M. Frisch, Stiller)

Kurz vor fünf Uhr wieder in Zürich. (ebd.)

Kapitel 7

DAS GENUS

§ 36. Allgemeine Charakteristik der Genera

Es gibt im Deutschen drei Genera: das **Aktiv**, das **Passiv** und das **Stativ**. Die ersten zwei werden von allen Grammatikern anerkannt, das dritte dagegen findet sich in den Grammatikbüchern unter verschiedenen Benennungen: das Zustandspassiv, die Fügung *sein* + **Partizip 2**, das *sein-Passiv*.

Das **Passiv** und das **Stativ** sind analytische Formen, die mit den Hilfsverben *werden* und *sein* gebildet werden.

Das **Aktiv** als das Grundgenus der Aussage erstreckt sich über alle Verben, das **Passiv** und das **Stativ** kennen gewisse lexikalische Einschränkungen.

Der semantische Unterschied zwischen den drei Genera wird an den Wandlungen desselben Verbs sichtbar:

Man schließt das Fenster.

Das Fenster wird (von jemand) geschlossen.

Das Fenster ist geschlossen.

Das **Aktiv** (lat. *agere* = handeln) bezeichnet eine Handlung, die vom Satzsubjekt ausgeht und meist auf ein Objekt gerichtet ist. Fehlt das Objekt, so bleibt doch das Satzsubjekt Träger eines Vorganges, eines Zustandes oder einer Eigenschaft, die das Prädikat angibt (= Ausgangspunkt des Verbalgeschehens, der/das Agens, der Täter, Urheber des Vorgangs).

Er singt (ein Lied). Das Kind lernt (Mathematik).

Das **Passiv** (lat. *pati* = leiden) bezeichnet eine Handlung, die umgekehrt auf das Satzsubjekt gerichtet ist. Von wem die Handlung ausgeht, kann durch das präpositionale Objekt angegeben werden oder überhaupt unausgedrückt bleiben. Demnach unterscheidet man das **dreigliedrige Passiv**:

Dieses Lied wird von Schaljapin gesungen.

und das **zweigliedrige Passiv**:

Dieses Lied wird oft gesungen.

Folglich unterscheiden sich beide Genera nach der Handlungsrichtung. Das **Stativ** (lat. *stare* = stehen) bezeichnet den Zustand des Subjekts, der infolge eines Vorgangs eingetreten ist; es geht um die Darstellung eines erreichten Zustands:

Das Fenster ist geschlossen.

Der Vortrag ist abgeschlossen. Der Junge ist bestraft.

Die Angabe des Urhebers der Handlung (des Agens) fehlt meist. Die Aussage *Er ist rasiert* kann zwei Möglichkeiten voraussetzen: *Er hat sich selbst rasiert* oder *Er wurde von jemand rasiert*. Das zweigliedrige Stativ überwiegt, obwohl das dreigliedrige auch möglich ist:

Wir sind von ihm herzlich eingeladen.

Das Passiv und das Stativ haben dieselben Zeitformen wie das Aktiv. Was die Modi anbelangt, so bilden sie den Indikativ und den Konjunktiv, aber keinen Imperativ.

§ 37. Das Passiv. Bildung des Passivs und lexikalische Einschränkungen

Alle Passivformen sind analytisch: sie bestehen aus dem Hilfsverb *werden*, das in allen Zeitformen konjugiert wird, und dem **Partizip 2** des Vollverbs. Zu beachten ist die Form *worden* statt *geworden* im Perfekt, Plusquamperfekt und Futur 2.

Präsens: *Die Aufgabe wird gelöst.*
 Präteritum: *Die Aufgabe wurde gelöst.*
 Perfekt: *Die Aufgabe ist gelöst worden.*
 Plusquamperfekt: *Die Aufgabe war gelöst worden.*
 Futur 1: *Die Aufgabe wird gelöst werden.*
 Futur 2: *Die Aufgabe wird gelöst worden sein.*

Zum Passiv gehören zwei Infinitivformen:

Infinitiv Passiv 1: *gelöst werden*
 Infinitiv Passiv 2: *gelöst worden sein.*

Alle drei Genera werden von den transitiven Verben regelmäßig gebildet und einander gegenübergestellt. Doch sogar hier finden sich lexikalische Einschränkungen: Folgende transitive Verben bilden das zwei- oder dreigliedrige Passiv nicht, d. h. sie sind passivunfähig: die Verben des Erhaltens: *erhalten, bekommen, kriegen, erfahren*; die Verben des Besitzens: *besitzen, haben, behalten*; die Verben des Verhaltens: *kosten, wiegen, enthalten, zählen*; die Verben des Wissens: *wissen, kennen*; unpersönliche Verben: *es gibt hier ein Stadion; es friert, schaudert, hungert, dürstet, wundert mich.*

Das betrifft auch die Verben, die trotz ihrer persönlichen Form der Bedeutung nach den unpersönlichen nahe stehen:

Ein seltsames Gefühl überkam mich. Ich empfand ein seltsames Gefühl.

Die Füße brennen mich/mir — Meine Füße brennen.

Das Auge schmerzt mich/mir — Mein Auge schmerzt.

In allen diesen Fällen wird die Passivbildung durch die lexikalische Bedeutung der Verben blockiert. Die Verben bezeichnen keine aktive zielgerichtete Handlung, die von einem Agens ausgeht und auf ein Objekt (Patiens) gerichtet ist. Das wird an einigen Verben sichtbar, die je nach ihrer Bedeutung passivfähig oder passivunfähig sind:

Passivunfähig

Die Stadt zählt 1 Million Einwohner.

Der Saal faßt 1000 Menschen.

Das schnelle Arbeit-tempo stellt eine große Leistung dar.

Passivfähig

Die Rechenmaschine zählt Daten.

Die Polizei faßte viele Demonstranten.

Die Gastsängerin stellt Carmen dar.

Bei der Passivbildung ist auch die Art des Objekts wichtig: drückt das Objekt einen Körperteil des Subjekts aus, so ist die Passivform kaum möglich:

Die Mutter schüttelt den Kopf.

Aber:

Die Mutter verbindet den Kopf ihres Sohnes. — Sein Kopf wird (von der Mutter) verbunden.

Die **intransitiven** Verben sind in der Regel **passivunfähig**; sie bilden nur die sog. subjektlose Passivstruktur (§ 42).

In zwei stilistischen Bereichen sind Abweichungen von den angegebenen Regeln möglich: in der Fachliteratur und im Stil der schöngeistigen Literatur. So findet sich in der „Fachsprache“ das Verb *erhalten* im Passiv:

Durch diese Reaktion werden neue Stoffe erhalten.

In der „Sportsprache“ begegnet man dem Passiv von den Verben *laufen* und *schwimmen*, die sich im Aktiv mit dem Akkusativ verbinden können:

Das waren die besten Zeiten, die je auf der Welt gelaufen wurden. (Vgl.: *die beste Zeit laufen*)

Ich merkte mir im Gedächtnis alle Zeiten an, die in Deutschland bei „Schwimmbecken“ geschwommen wurden. (J. R. Becher, Abschied) (Vgl.: *die beste Zeit schwimmen*)

In der Belletristik findet sich folgender Gebrauch:

Wer nicht will, der wird gewollt. (E. Strittmatter, Ochsenkutscher)

Ich wurde getanzt. Eine Dame holte mich. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender)

§ 38. Bedeutung und Gebrauch des zweigliedrigen Passivs

Das zweigliedrige Passiv ist gebräuchlicher als das dreigliedrige, da das zweigliedrige Passiv die Möglichkeit bietet, den Täter unbezeichnet zu lassen, was aus mehreren Gründen geschehen kann:

1) Der Täter ist unbekannt, **k a n n** nicht konkret angegeben werden:

Dieses Gebäude wurde im 17. Jh. gebaut.

Plötzlich wurde er gestoßen.

2) Der Täter **d a r f** oder **s o l l** aus irgendeinem Grund nicht genannt werden:

Ich bin heute eingeladen worden.

aus Bescheidenheit:

Eingangs wurde diese Frage schon angeschnitten.

3) Der Täter ist belanglos; er **b r a u c h t** **n i c h t** genannt zu werden:

In der DDR werden die Läden um 6 geschlossen.

Abonnierte Tageszeitungen werden in den frühen Morgenstunden ausgetragen.

4) der Täter hat einen **a l l g e m e i n e n** Charakter:

Das Leben, das er nicht verstand und in dem er nicht verstanden wurde.

(W. Borchert, Das Holz für morgen)

5) Der Täter **f e h l t** tatsächlich:

Bei der Eisenbahnkatastrophe wurden zwei Wagen beschädigt und mehrere Personen verletzt.

6) Der Täter kann dem Text oder der Situation konkret entnommen werden:

Dieses Thema wird im Kapitel 5 erörtert (vom Verfasser).

Mandel und Zähne werden geprüft (vom Arzt).

*Unterwegs wurde zwischen ihnen kein Wort gewechselt (von ihnen).
Sein Aufsatz wurde mit „befriedigend“ bewertet (vom Lehrer).*

Die Punkte 3, 4 und 6 machen das Passiv besonders geeignet für den Stil der Wissenschaft und den Stil des öffentlichen Verkehrs:

Atomenergie wird durch Kernspaltung oder -verschmelzung gewonnen.

Typisch sind folgende Bekanntmachungen: *Landhaus, zweistöckig, wird verkauft.*

*Gekaufte Ware wird nicht umgetauscht.
Sie werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.*

§ 39. Funktionale Betrachtungsweise des zweigliedrigen Passivs

Das zweigliedrige Passiv übt zwei Funktionen aus:

a) die Ausschaltung des Täters aus der Aussage und b) die Darstellung des Satzsubjekts als Patiens, auf das die Handlung gerichtet ist. Zum Teil werden diese Funktionen von folgenden Strukturen erfüllt:

1) *Man + Aktiv:*

Der Lesesaal wird um 9 geschlossen — Man schließt den Lesesaal um 9.

In einem *man*-Satz ist das Agens nicht völlig ausgeschaltet, sondern nur auf unbestimmte oder verallgemeinernde Weise angedeutet. Die Richtung der Handlung ist der des Passivs entgegengesetzt, also bleibt die zweite Funktion aus.

2) die Wortfügung: *bekommen, erhalten, kriegen (umg.) + Akkusativobjekt + Partizip 2:*

Eine Puppe wurde dem Mädchen geschenkt. — Das Mädchen bekam (erhielt, kriegte) eine Puppe geschenkt.

Diese Struktur ist selten mit dem Passiv austauschbar.

Das Satzsubjekt ist eigentlich kein Patiens, sondern ein Adressat der Handlung. Das Agens ist ebenso wie im Passiv ausgeschaltet (kann aber erwähnt werden, § 41).

3) die sog. *Streckformen* oder *Funktionsverbfügungen*, die aus einem *Verbalsubstantiv + Funktionsverb* bestehen:

Dieses Verfahren wird oft angewandt. — Dieses Verfahren findet oft Anwendung.

Der Wunsch wurde erfüllt. — Der Wunsch ging in Erfüllung.

Diese Ausdrucksweise ist nur in dem Fall möglich, wenn entsprechende Streckformen existieren. Z. B.: *zum Ausdruck kommen (ausdrücken), zur Aufführung kommen (aufführen), zur Verlesung kommen (verlesen), Verwertung finden (verwerten), zur Anwendung kommen (anwenden), Berücksichtigung finden (berücksichtigen)* u. a.

Die Streckformen sind stilistisch gefärbt — sie klingen oft formelhaft, geschraubt, offiziell. Die ungezwungene Umgangssprache vermeidet sie.

4) Verb + Reflexivpronomen

Die Tasche wurde gefunden. — Die Tasche fand sich.

Diese Struktur stellt den Vorgang so dar, als ob er ganz von sich geschehen sei, als sei dabei keine Person beteiligt. Somit ist die erste Funktion des Passivs erfüllt, die zweite dagegen bleibt unerfüllt — die Handlung ist nicht auf das Subjekt gerichtet.

Manchmal ruft die reflexive Ausdrucksweise den Eindruck hervor, als handelte es sich um die Eigenschaft des Subjekts. Vgl.:

Die Ware wird gut verkauft. — Die Ware verkauft sich gut (dank ihrer Qualität).

5) lassen + sich + Infinitiv:

Die Tür kann geöffnet werden. — Die Tür läßt sich öffnen.

Die Wortfügung bringt die modale Schattierung der Möglichkeit mit. Außerdem kommt diese passivische Ausdrucksweise nur insoweit in Betracht, als sie mit unbelebten Subjekten verbunden ist. Bei den belebten Subjekten ändert sich die Bedeutung. Vgl.:

Die Frau läßt sich tragen kann zweifach gedeutet werden:

Die Frau kann getragen werden (sie ist nicht schwer). — *Die Frau läßt es zu, daß man sie trägt.*

6) sein + zu + Infinitiv:

Dieser Artikel kann (soll, muß) ohne Wörterbuch übersetzt werden — Dieser Artikel ist ohne Wörterbuch zu übersetzen.

Diese Struktur vermittelt außer der passivischen Bedeutung noch eine zusätzliche modale Bedeutung der Möglichkeit oder Notwendigkeit.

7) deverbative Adjektive mit den Suffixen -bar, -lich:

Deine Handschrift kann nicht gelesen werden — Deine Handschrift ist unleserlich.

Diese Pilze können gegessen werden — Diese Pilze sind eßbar.

Viele Adjektive auf -bar, -lich bezeichnen Passivität mit modaler Bedeutung der Möglichkeit: *konjugierbar, deklinierbar, austauschbar, tragbar, zusammenklappbar*, u. a.; *beweglich, erträglich, verkäuflich, verzehlich* u. a. Die Austauschbarkeit ist jedoch begrenzt, weil bei vielen Verben die entsprechenden adjektivischen Ableitungen fehlen oder eine andere Bedeutung haben, z. B.: *ein streitbarer Mann* heißt „zu Streit neigend“, „rauflustig“ oder „kampflustig“; *ein nachdenklicher Mann* — „neigt zu Überlegungen“ oder „ist in seine Gedanken versunken“.

§ 40. Das dreigliedrige Passiv

Im dreigliedrigen Passiv wird der Täter nicht nur genannt, sondern der Charakter seiner Aktivität wird durch zwei Präpositionalgruppen präzisiert: *von* + S_{Dativ}, *durch* + S_{Akk.}. Der Unterschied zwischen beiden Fügungen macht sich bei ihrem Nebeneinander geltend: *Er wurde von seinem Freund durch einen Boten (einen Brief, ein Telegramm) benachrichtigt.* Die *von*-Fügung betont die aktive zielgerichtete Rolle des Täters, die *durch*-Fügung schwächt den Grad der Aktivität ab, sie verwandelt den Täter in einen Vermittler (ein Bote), falls es eine Person ist, oder in ein Mittel, falls es sich um einen Gegenstand oder ein Abstraktum handelt.

Das läßt sich auch beim Austausch beider Fügungen beobachten. Vgl.:

Der Redner wurde vom Vorsitzenden unterbrochen — Der Redner wurde durch den Beifall unterbrochen.

Der Junge wurde von der Mutter geweckt. — Der Junge wurde durch den Wecker (ein Geräusch, eine Katze) geweckt.

Mit *von* gebraucht man vorwiegend:

a) **P e r s o n e n b e z e i c h n u n g e n** (Einzelwesen oder Sammelbegriffe wie: *Botschaft, Gewerkschaft, Betrieb, Gericht, Firma, Kongreß, Ministerium, Partei, Parlament, Tagung, Presse* u. a.), falls ihre aktive, zielstrebige Tätigkeit betont wird:

Die Delegation der DDR wurde vom Generaldirektor im Ministerium für Außenhandel geleitet.

Der Vorschlag wurde von der Firma abgelehnt.

Er wurde vom Chefarzt selbst operiert.

b) **T i e r b e z e i c h n u n g e n**:

Der Dobermann wurde von dem Schäferhund geschlagen.

Der Wagen wird vom Pferd gezogen.

c) **B e z e i c h n u n g e n v o n S t i m m u n g e n, G e f ü h l e n**, die den Menschen überwältigen und als eine aktive Kraft wirken:

Sie wurde von einer tiefen Unruhe ergriffen.

d) **B e z e i c h n u n g e n v o n N a t u r k r ä f t e n**, denen eine vom Menschen unabhängige Macht innewohnt: *Sonne, Mond, Blitz, Donner, Erdbeben, Lawine, Nebel, Regen, Schnee, Himmel, Wind* u. a.

Das Zimmer wurde von der Sonne (vom Mondschein) hell beleuchtet.

Oft wird solch eine Wirkung durch personifizierende Verben verstärkt:

Das Boot wurde vom Meer verschlungen.

Die Personifizierung erstreckt sich ebenfalls auf manche abstrakte Begriffe:

Sie wurde vom Glück d a h i n g e r i s s e n, von schweren Träumen g e p l a g t, von einer unerklärlichen Angst g e p a c k t.

Fromeyer wurde von der Arbeitslosigkeit aufgefrissen
(F. C. Weiskopf, Lissy)

Der tobende Lärm der Arbeit wurde verschlungen von einem dumpfen Brummen. (B. Kellermann, Der Tunnel)

e) Viel seltener erscheinen in der *von*-Fügung *Bezeichnungen von Gegenständen*. Man stellt sie dann als selbständige tätige Kräfte dar:

Der Hund wurde von einem Auto (Wagen, Bus) überfahren.

Der Holzfäller wurde von einem Baum getötet.

Mit *durch* gebraucht man:

a) *Personenbezeichnungen*, falls sie als Vermittler handeln:

Die Nachricht wurde durch einen Boten befördert.

Wir wurden durch die Sekretärin davon in Kenntnis gesetzt, daß die Sitzung Montag um 11 stattfindet.

Der Vertrag wurde durch den Botschafter unterzeichnet.

falls ihr Wirken als unwillkürliche Ursache eines Geschehens aufzufassen ist:

Alexander wurde durch Wally aus seinem Grübeln gerissen. (F. C. Weiskopf, Abschied vom Frieden)

Eine Person bzw. Personen können als eine Art Mittel ausgenutzt werden, was die Präposition *durch* sprachlich zum Ausdruck bringt:

Das Katastrophengebiet wurde durch Soldaten hermetisch abgeriegelt. (Berliner Zeitung)

Die Präpositionalfügung betont, daß die Soldaten auf Befehl handelten, als ein Mittel der Absperrung benutzt wurden. Ebensogut könnte stehen: *durch Gräben, Sandwälle* u. a.

b) Mit der Bedeutung der unwillkürlichen Ursache können auch *Tierbezeichnungen* gebraucht werden:

Er wurde durch eine Katze aus seinem Grübeln gerissen.

Malaria wird durch Anopheles-Mücke übertragen.

Verkehrsunfälle werden manchmal durch Hunde verursacht.

c) Dieselbe Bedeutung haben *Bezeichnungen für Nichtlebewesen*:

Durch die Explosion wurde großer Sachschaden angerichtet.

Er wurde durch ein Geräusch (eine Stimme, einen seltsamen Gegenstand) aus seinem Grübeln gerissen.

Schwankungen im Gebrauch

Ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied sind beide Präpositionalfügungen in manchen Fällen austauschbar (substituierbar):

Das Gebäude wurde von einer Bombe (Granate) (durch eine Bombe, Granate) zerstört (beschädigt).

Aber nur:

Das Gebäude wurde von den feindlichen Truppen durch eine Bombe zerstört.

Die Straßen wurden von Gaslaternen beleuchtet (durch Gaslaternen).

Die Menschen wurden von den Sirenen (durch die Sirenen) zur Eile getrieben.

Das Kind wird von den Eltern (durch die Eltern) verwöhnt.

Die Erde wird von (durch) Sputniks umkreist.

Bei den Verben *blockieren*, *decken*, *schützen*, *sichern* u. a. schwankt der Gebrauch der Präposition: *von der Mauer geschützt* — *durch die Mauer geschützt*.

Aber nur: *von den Eltern geschützt*.

Gastmann fürchtete durch Schmied (Eigename) entlarvt zu werden. (F. Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker) — von Schmied entlarvt zu werden.

Die Fügung *von, durch* + A g e n s b e z e i c h n u n g ist abzugrenzen von solchen Fällen, wo sie durch die verbale Rektion (syntaktische Valenz) bedingt ist. Als Kennzeichen dient die Transformation aus dem Passiv ins Aktiv. Verwandelt sich dabei die Präpositionalfügung in das Subjekt, das Subjekt aber in das Objekt, so zeugt es davon, daß die Präpositionalfügung das Agens bezeichnet. Löst sich die Präpositionalfügung bei der Aktiv-Transformation nicht auf, dann ist das ein Beweis dafür, daß sie eine Adverbialbestimmung oder ein durch die verbale Valenz bedingtes Präpositionalobjekt ist.

Die Frage wurde vom Lehrer wiederholt — Der Lehrer wiederholte die Frage.

Die Präpositionalfügung ist eine Agensbezeichnung.

Der Kolonialstaat wurde von seiner Abhängigkeit befreit.

Das Verb (*sich*) *befreien* verlangt *von* + Dativ unabhängig von der Genusform:

Der Kolonialstaat hat sich von seiner Abhängigkeit befreit.

Man hat den Kolonialstaat von seiner Abhängigkeit befreit.

Aus demselben Grund darf man die Präpositionalfügung *mit* + Dativ nicht als Agensangabe im Passiv betrachten. Es ist eine Adverbialbestimmung des Mittels:

Die Felder werden mit Traktoren bearbeitet. — Man bearbeitet die Felder mit Traktoren.

Die Delegation wurde mit Beifall begrüßt. — Man begrüßte die Delegation mit Beifall.

Er wurde als Gast mit Fragen bestürmt. — Man bestürmte ihn als Gast mit Fragen.

Einige Präpositionalfügungen stehen der Agensangabe nah, doch sind sie damit nicht zu verwechseln:

Ein Dokument wurde veröffentlicht, das auf dem Dezemberplenium angenommen worden war. (aus der Zeitung)

Auf dem Dezemberplenium ist zugleich eine Zeit-, Orts- und Agensangabe. Manche Sätze lassen eine doppelte Auslegung zu, sie sind im Passiv zweideutig, nur die Transformation ins Aktiv hilft ihre Bedeutung klären:

Kollektivforschung wurde von ihnen verlangt. — Man verlangte von ihnen Kollektivforschung. — Sie verlangten Kollektivforschung.

§ 41. Funktionale Betrachtungsweise des dreigliedrigen Passivs

Die Hauptfunktion dieser Struktur ist die Angabe der rückwärtigen Handlungsrichtung vom Agens (Satzobjekt) auf das Patiens (Satzsubjekt). Dabei wird das Satzobjekt inhaltlich hervorgehoben.

Der Leistung nach stehen dem dreigliedrigen Passiv folgende Strukturen nahe:

1) Verbalsubstantive mit einem präpositionalen Attribut. Als Präposition erscheint vorwiegend *durch*:

Die Waren wurden durch die Post befördert. — Die Beförderung der Waren durch die Post.

Der Patient wurde vom Arzt sorgfältig untersucht. — Die Untersuchung des Patienten durch den Arzt.

Ein Satz verwandelt sich in eine nominale Gruppe, das Verb wird durch ein Substantiv ersetzt; die nominale Gruppe kann in einen neuen Satz als ein Satzglied eingeschaltet werden. Beide Eigenschaften des Passivs sind nun verblaßt; der Vorzug der nominalen Ausdrucksweise besteht jedoch in ihrer Sparsamkeit und Knappheit. Diese Transformation heißt *Nominalisierung*.

2) *lassen + sich + Agensangabe + Infinitiv*

Er läßt sich von niemandem befehlen.

Zusätzlich tritt bei belebten Subjekten die Bedeutung „gestatten, erlauben, zulassen“ hinzu: Das Satzsubjekt ist kein reines Patiens, es ist zugleich Agens, weil die Anregung zu einer Handlung von ihm ausgeht. Das wird aus folgenden Beispielen ersichtlich:

Er läßt sich vom Friseur rasieren.

Ich lasse mir einen Mantel (von einem guten Schneider) nähen.

Ist das Subjekt ein Gegenstand, so tritt die modale Bedeutung der Möglichkeit hinzu:

Der Reifen läßt sich von mir flicken (= Der Reifen kann geflickt werden).

Die schwere Tür läßt sich von einem Kind nicht öffnen (= die Tür kann von einem Kind nicht geöffnet werden).

3) die Verben *bekommen, erhalten, kriegen* (umg.) + A k k u s a t i v o b j e k t + A g e n s a n g a b e + P a r t i z i p 2.

Der Junge bekommt ein Fahrrad von seinen Eltern geschenkt.

§ 42. Das eingliedrige Passiv (die subjektlose Passivstruktur)

Diese Struktur besteht nur aus einem Verb im Passiv mit fakultativen Ergänzungen (Objekt, Adverbiale) und der Partikel *es* an erster Stelle, was die Zweitstellung des verbalen Prädikats sichert. Deshalb nennt man diese Struktur auch die s u b j e k t l o s e P a s s i v s t r u k t u r. Ist aber die erste Stelle durch ein anderes Wort besetzt, so fehlt das platzhaltende (einleitende) *es*.

Es wird jetzt tüchtig gearbeitet. — Jetzt wird tüchtig gearbeitet.

Die subjektlose Passivstruktur unterscheidet sich von den anderen Passivstrukturen durch zwei Besonderheiten:

1) Da das Subjekt fehlt, kann die Richtung der Handlung nicht angegeben werden. Deshalb bezeichnet die Struktur in der Regel schlechthin einen Vorgang, einen Prozeß, ohne ihn mit seinem Träger (Urheber) oder einem Objekt zu verknüpfen (siehe Ausnahmen unten);

2) Aus demselben Grund sind hier die meisten beim persönlichen Passiv gültigen lexikalischen Einschränkungen nicht wirksam. Die subjektlose Passivstruktur schließt auch intransitive, sogar subjektive Verben ein. Die Auswahl der Verben richtet sich nach einem ganz anderen, einem rein semantischen Prinzip. In der Struktur erscheinen nur die Verben der menschlichen Tätigkeit, unabhängig davon, ob sie transitiv oder intransitiv sind. Vgl.:

Im Gebirge wird gesprengt (trans. Verb).

Jetzt wird ins Bett gegangen! (subjekt. Verb).

Es wird von Fenster zu Fenster geklatscht (subjekt. Verb).

Deshalb sind unzulässig (ungrammatisch):

**Es wurde gebellt. *Es wurde geflossen, geweht u. a.*

Wie aus den obigen Beispielen ersichtlich ist, kann der subjektlose Passiv-Satz durch Adverbialbestimmungen erweitert werden.

Eine besondere Art der subjektlosen Passivstruktur liegt vor, wenn im Satz ein Objekt im Dativ, Genitiv oder mit einer Präposition steht, das dem Sinn nach das Patiens darstellt:

Ihm wurde gefolgt. Ihm wurde geholfen. Dem Lehrer wird gedankt.

Den Soldaten wurde befohlen, in Reih und Glied anzutreten. Für Arbeit wird gesorgt. Der Toten wird gedacht.

Diese Objekte sind durch obligatorische verbale Valenz zu erklären. Die Umformung in einen Aktivsatz zeigt deutlich, daß sie Personen oder Gegenstände bezeichnen, auf die die Handlung gerichtet ist:

Man folgte ihm. Man half ihm. Man dankt dem Lehrer. Man hat den Soldaten befohlen... Man sorgt für die Arbeit. Man gedenkt der Toten.

§ 43. Funktionale Betrachtungsweise der subjektlosen Passivstruktur

Die Hauptfunktion dieser Struktur besteht in der Hervorhebung des verbalen Inhalts infolge der Ausschaltung von Subjekt und Objekt (ausgenommen die seltenen Fälle wie *Ihm wurde gefolgt*). Der verbale Inhalt wird in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Alle anderen Ausdrucksweisen dieser Funktion sind mit dem Passiv durchaus nicht identisch, sie erfüllen sie nur teilweise und auf ihre eigene Art. Das sind:

1) die *man*-Sätze im A k t i v:

Es wird tüchtig gearbeitet. — Man arbeitet tüchtig.

Beide Satztypen beziehen sich nur auf menschliche Tätigkeit. Die Ähnlichkeit zwischen ihnen besteht auch in der Hervorhebung des Prädikats. Der Unterschied betrifft das Subjekt: in den *man*-Sätzen befindet sich das Subjekt im Hintergrund, zwar wird es nicht genau bestimmt, doch erwähnt; in den subjektlosen Passiv-Sätzen wird es nicht einmal erwähnt.

2) die Verbal substantive + entsprechendes Verb

Es wird geschrien. — Ein Geschrei ertönt (Schreie ertönen).

Auf der kleinen Schiffswerft wurde noch gearbeitet. (L. Frank, Bruder und Schwester) — Auf der kleinen Schiffswerft dauerte die Arbeit noch an.

Der Sachverhalt bleibt in beiden Ausdrucksweisen derselbe. Anstelle des Verbs tritt ein Substantiv, das den verbalen Vorgang in einen gegenständlichen Begriff verwandelt, wodurch der Vorgang weniger dynamisch wirkt. Das Substantiv dagegen präzisiert den Vorgang: vgl. *schreien* und *das Geschrei, ein Schrei, mehrere Schreie, schreiende Stimmen*.

3) der imperativische Infinitiv

Jetzt wird ins Bett gegangen! — Jetzt ins Bett gehen!

Die subjektlose Form und die Intonation eines Befehls sind beiden Sätzen eigen. Die erste Prägung wirkt kategorischer, stärker dank der zweigliedrigen verbalen Form. Diese Funktionsgemeinschaft gilt nur für Befehlssätze.

4) *es* + A k t i v

An die Tür wurde gepocht. — Es pochte an die Tür.

In beiden Strukturen fehlt die Agensangabe. Falls das Verb eine menschliche Tätigkeit bezeichnet, sind die Strukturen austauschbar. Sonst ist nur die unpersönliche Aktivstruktur zu wählen.

In seiner Jackentasche knistert es. Es sind seine Entlassungspapiere. (Th. Storm, Der Schimmelreiter)

Im nächsten Beispiel handelt es sich um das Echo:

„Die Hecke muß weg!“ stachelt die Stimme. „... muuß weg,“ hallt es aus einer Tenne zurück. (ebd.)

Nur es + A k t i v bezeichnet psychische oder physische Empfindungen der Menschen:

Er sprach es nicht aus, aber in ihm sprach es stark genug. (ebd.)
Es bohrt in seiner Brust, als ob er auf einen Nagel gefallen wäre.
(E. Strittmatter, Ochsenkutscher)

Vgl. den Unterschied in der Bedeutung zwischen:

Es wird im Gebirge gebohrt. — *Es bohrt in seiner Brust.*
Es wird (herum) gesprochen. — *Es spricht in ihm (eine innere Stimme).*

5) es + A k t i v + sich

Es wird lustig geplaudert. — *Es plaudert sich lustig.*

Während das subjektlose Passiv nur den Vorgang wiedergibt, enthält die unpersönliche Aktivstruktur noch eine zusätzliche Bedeutung der Unwillkürlichkeit und der Ungezwungenheit. Man stellt sich vor, als geschehe der Vorgang wie von selbst.

Auf diesem Papier schreibt es sich gut.
Aber es saß sich so warm und erfreulich unter der Buche. (L. Feuchtwanger, Die Füchse im Weinberg)
Aus dem Glas trinkt es sich so schlecht im Bett. (W. Borchert, Die Kirschen)

Die Austauschbarkeit beider Ausdrucksweisen ist äußerst beschränkt.

§ 44. Das Stativ. Bildung des Stativs und lexikalische Einschränkungen

Das Stativ ist ebenso wie das Passiv eine analytische Form. Es hat dieselben sechs Zeitformen, die mit dem Hilfsverb *sein* und dem Partizip 2 des Vollverbs gebildet werden:

Präsens: *Die Tür ist geschlossen.*

Präteritum: *Die Tür war geschlossen.*

Perfekt: *Die Tür ist geschlossen gewesen.**

Plusquamperfekt: *Die Tür war geschlossen gewesen.**

Futur 1: *Die Tür wird geschlossen sein.*

Futur 2: *Die Tür wird geschlossen gewesen sein.**

Die Formen mit dem Zeichen * sind wenig gebräuchlich.

Das Stativ bezeichnet den Z u s t a n d des Subjekts, der als Ergebnis einer abgeschlossenen Handlung eingetreten ist. Gewöhnlich erscheint das zweigliedrige Stativ im Präsens oder im Präteritum (diese Zeitformen sind auch im Passiv die gebräuchlichsten).

Bei der Bildung des Stativs wirken dieselben lexikalischen Einschränkungen wie beim Passiv. Aber abweichend vom Passiv können viele reflexive Verben die zweigliedrige Struktur bilden:

Er ist erkältet, erhitzt, verliebt, verlobt.

Die Modalverben *wollen* und *können* bilden ausnahmsweise das Stativ, wenn sie als Vollverben verwendet sind:

*Das war nicht gewollt (nicht beabsichtigt).
Der Schuß war gekonnt (gut gelungen).*

§ 45. Bedeutung und Gebrauch des Stativs

Das Stativ steht den beiden anderen Genera gegenüber: es gibt keine Richtung der Handlung, sondern deren **E r g e b n i s** an. Vgl.:

Er hat sich rasiert.
Er wurde rasiert. } *Nun ist er rasiert.*

Die Abgrenzung des Stativs gegenüber dem Passiv zeigt sich, wo sie in einem Satz nebeneinander auftreten:

In der Küche sieht sie keine Spur, daß dort etwas gekocht ist oder wird, alles blank, kalt. (H. Fallada, Kleiner Mann, was nun?)

Einige Beispiele sollen den Unterschied zwischen dem Passiv und dem Stativ veranschaulichen. Auf die Frage *Wie haben Sie den Tag vor Ihrer Abreise verbracht?* erfolgt die Darstellung im Passiv, weil die Vorgänge in den Blickpunkt gerückt werden: *Am Vormittag wurden alle Abschiedsbesuche gemacht, dann wurden unsere Koffer gepackt, ein Taxi wurde bestellt, um 5 fahren wir zum Bahnhof...* Lautet die Frage *Sind Sie mit der Reisevorbereitung schon fertig?*, so kommt es auf die Ergebnisse an, folglich ist in der Antwort das Stativ angemessen: *O ja, endlich sind alle Abschiedsbesuche gemacht, die Koffer gepackt, ein Taxi ist schon bestellt, bald können wir zum Bahnhof fahren..* (Natürlich kann in beiden Fällen das Aktiv als Grundgenus der Aussage stehen). Nur das Stativ wird in folgenden Situationen gebraucht:

Was ging voraus? (Aktiv oder Passiv)	Resultierender Zustand oder das Ergebnis (Stativ)
<i>Die Brigade hat ihren Produktionsplan erfüllt. Der Produktionsplan wurde von der Brigade erfüllt.</i> <i>Wir haben unsere Wohnung frisch tapeziert. Unsere Wohnung wurde frisch tapeziert.</i>	<i>Nun ist der Produktionsplan erfüllt.</i> <i>Unsere Wohnung ist nun (bereits) frisch tapeziert.</i>

Bitte, schließen Sie das Buch! — Es ist doch schon geschlossen.
Bitte, lassen Sie das Tonbandgerät reparieren! — Es ist schon repariert.
Gibt es einen freien Tisch in diesem Restaurant? — Leider sind alle Tische reserviert.

Nur das Stativ ist geeignet eine **Eigenschaft** festzustellen, deren Entstehungsweg belanglos ist: *Diese Straße ist gut gepflastert. Die Häuser sind mit Fahnen geschmückt. Der Tisch ist schon gedeckt, man kann frühstücken. Ihr Gesicht ist auffallend geschminkt, das Haar blondiert.*

Zwei Bedeutungen des Stativs sind auseinanderzuhalten:

1) das **durative** Stativ, das einen bleibenden, dauernden Zustand bezeichnet und

2) das **perfektive** Stativ, das den Abschluß der Handlung hervorhebt.

Das durative Passiv erkennt man an der Möglichkeit, die Adverbialbestimmungen der Dauer hinzuzufügen: *längere Zeit, stunden-, tage-, jahrelang* u. a.

Das Fenster ist stundenlang geöffnet.

Die Tür ist längere Zeit zugesperrt.

Mac war sieben volle Tage im Berg eingeschlossen gewesen. (B. Kellermann, Der Tunnel)

Das perfektive Stativ verbindet sich nicht mit den Adverbialbestimmungen der Dauer, sondern nur mit solchen, die den **Abschluß** der Handlung betonen:

Die Bücher sind bereits verkauft (ausverkauft).

Die Ausstellung ist schon geschlossen.

Die Spatzenschlacht ist ausgekämpft. (E. Strittmatter, Ochsenkutscher)

Nicht:

**Die Bücher sind stundenlang verkauft.*

Das Stativ hat auch **relative** zeitliche Bedeutung in Temporal-sätzen mit den Konjunktionen *nachdem, als*:

Nachdem die Kinder zu Bett gebracht sind, erörtern Frau Wolfsohn und Frau Ehrenreich Dinge des Haushalts. (L. Feuchtwanger, Geschwister Oppermann)

Erst als der Plan in allen Einzelheiten ausgearbeitet war, protestierte sie unvermittelt mit größter Entschiedenheit. (L. Feuchtwanger, Die häßliche Herzogin)

Das **dreigliedrige** Stativ mit der Agensangabe erscheint seltener als das dreigliedrige Passiv; der Gebrauch der Präpositionen *von* und *durch* unterliegt den schon erwähnten Tendenzen. Einige Belege dazu:

Schon war die graue und flache See belebt von waltenden Kindern, Schwimmern, bunten Gestalten. (Th. Mann, Der Tod in Venedig)
Weil die beiden Sterne angeleuchtet sind von der Sonne, darum leuchten sie. (B. Brecht)

Holt war von bleischwerer Müdigkeit erfüllt. (D. Noll, Abenteuer des Werner Holt)

*Der Förster war stets von einem Hund begleitet.
 Eine Wand war ganz von einer Weltkarte bedeckt.
 Er ist von Hoffnung (Eifer) beflügelt.
 Der Zugverkehr war durch einen Streik gelähmt.
 Der Eingang ist durch eine besondere Betonmauer geschützt. (E. M. Remarque, Im Westen nichts Neues)*

Die subjektlose Stativstruktur (das eingliedrige Stativ) kommt in Ausnahmefällen vor:

*Es ist bei dieser Darstellung nur auf den deutschen Sprachgebrauch Bedacht genommen; für Griechisch und Latein steht mir kein Material zur Verfügung (aus einer linguistischen Arbeit)
 Für Arbeit ist gesorgt.*

§ 46. Funktionale Betrachtungsweise des Stativs

Das Stativ steht seiner Funktion nach folgenden Strukturen nahe:

1) dem nominalen Prädikat:

*Ich bin ermüdet. — Ich bin müde.
 Ihr Haar ist gelockt. — Ihr Haar ist lockig.
 Das Land ist befreit. — Das Land ist frei.*

Das nominale Prädikat gibt nur den Zustand wieder, ohne ihn als Ergebnis einer Tätigkeit darzulegen, das Stativ stellt den Zustand als Ergebnis einer Tätigkeit dar.

Wenn sich das Partizip 2 semantisch von dem Verb isoliert hat, fungiert es nicht mehr als Bestandteil des Stativs, sondern als Prädikat mit der Kopula *sein*. Vgl.:

*Der Tisch ist verrückt (vom Fenster an die Wand gerückt) — Stativ
 Der Mann ist verrückt (geistig nicht normal) — nominales Prädikat
 Die Figur ist aus Ton gebildet (geschaffen) — Stativ
 Der Mann ist gebildet (hat große Kenntnisse) — nominales Prädikat*

2) dem Perfekt und dem Plusquamperfekt Passiv:

*Die Bücher sind verkauft. — Die Bücher sind verkauft worden.
 Die Ausstellung ist geschlossen. — Die Ausstellung ist geschlossen worden.
 Nachdem die Kinder zu Bett gebracht waren... — Nachdem die Kinder zu Bett gebracht worden waren...*

Kapitel 8

DER MODUS

§ 47. Allgemeine Charakteristik der Modi

Drei Modi (lat. *modus* = Art und Weise) — der **Indikativ**, der **Konjunktiv**, der **Imperativ** — dienen zur Charakteri-

sierung der Aussage hinsichtlich ihrer Realität/Irrealität, deshalb heißen sie auch **Aussageweisen**.

Der **Indikativ** (lat. *indicare* = hinweisen, zeigen) ist der Hauptmodus der Aussage. Er charakterisiert die Aussage als real in positiver oder negativer Form (*Es regnet — Es regnet nicht mehr*), in Gegenwart, Vergangenheit oder Zukunft, im Aktiv oder im Passiv. Natürlich können im Indikativ auch unwahre Feststellungen (Sagen, Märchen, Lügen) gemacht werden, die sprachliche Prägung verleiht ihnen jedoch den Anschein einer realen Tatsache.

Der **Konjunktiv** stellt die Aussage als unreal hin. Die Irrealität ist in der Grammatik ein weiter Begriff: er umfaßt Unerfüllbarkeit eines Geschehens, Möglichkeit der Realisierung, Zweifel an der Realisierung u. a. m.

Der **Imperativ** ist der Modus der Aufforderung. Eine Aussage im Imperativ kann man nicht schlechthin als real oder nicht real auffassen. Einerseits möchte der Sprecher seine Aufforderung realisiert sehen, deshalb gehört sie in den Bereich der Realität, andererseits handelt es sich meist um einen noch nicht realisierten Vorgang.

Der Formenreichtum der drei Modi ist ungleich: der Indikativ verfügt über sechs Zeitformen und drei Personen, der Konjunktiv über acht Zeitformen und drei Personen, der Imperativ hat nur eine Person und keine Zeitformen.

Auch in syntaktischer Hinsicht sind die Modi ungleich. Der Indikativ ist syntaktisch uneingeschränkt — er wird in allen Satzarten verwendet. Der Konjunktiv kennt gewisse syntaktische Einschränkungen. Der Imperativ ist nur an eine Satzart gebunden — an die Befehlsätze.

§ 48. Der Imperativ (die Befehlsform). Bildung des Imperativs

Der **Imperativ** (lat. *imperare* = befehlen) ist die sprachliche Form der Willensäußerung. Als „Appellmodus“ setzt er unmittelbaren Kontakt zwischen den Gesprächspartnern voraus, deshalb ist sein Paradigma nur auf die zweite Person beschränkt, die im Singular oder im Plural als vertrauliche *du*-Form oder als Höflichkeitsform erscheinen kann:

- | | |
|----------------------|---|
| 2. P. Sg. | (vertrauliche Form) <i>komm! lies! arbeite!</i> |
| 2. P. Sg. }
Pl. } | (Höflichkeitsform) <i>kommen Sie!</i> |
| 2. P. Pl. | (vertrauliche Form) <i>kommt!</i> |

Nur die 2. *du*-gerichtete Singularform hat morphologische Besonderheiten. Sie wird vom **Infinitiv** mit Hilfe des Morphems *-e* gebildet. Bei den starken Verben mit dem Wurzelvokal *-e* findet Vokalhebung $e > i$ statt: *gib, nimm, lies*. Das Morphem *-e* ist obligatorisch nach dem Stammaslaut *-d, -t*: *bade, arbeite, fürchte dich nicht; -m, -n*: *zeichne, öffne, atme, lerne*; *-(e)l, -er*: *lächle, verändere*; nach dem Suffix *-ig*: *beruhige dich, entschuldige, ängstige dich nicht!* Das Morphem *-e* ist fakultativ: *fahr(e), sag(e), grab(e), komm(e), laß (lasse)*. In der Umgangssprache fehlt es gewöhnlich.

Das Morphem *-e* fehlt: bei den starken Verben mit Vokalhebung *e/i*: *lies, gib, nimm, tritt näher!* Zu beachten sind die Doppelformen *sieh* und *siehe*: *siehe* kommt im Stil der Wissenschaft *siehe Tabelle 5* oder als Ausruf, eine Art Interjektion vor:

Er hatte gleich nachgesehen und — siehe — da lag das Armband in der Lücke. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Sonst ist die Form *sieh!* verbreitet.

Die Höflichkeitsform entsteht durch die Umstellung des Personalpronomens; vgl.: *Sie lesen.* — *Lesen Sie!* Die Pluralform zeichnet sich durch das Fehlen des Personalpronomens aus: *ihr lest* — *Lest!* Das Verb *sein* bildet den Imperativ ebenso wie den Konjunktiv: *sei, seid, seien Sie: Seid ruhig! Sei ruhig! Seien Sie ruhig!*

In der Regel fehlen die Personalpronomen *du, ihr*, weil die Verbalform und die Anrede das richtige Verständnis sichern. Die Personalpronomen erscheinen in zwei Fällen:

1) um die Willensäußerung zu verstärken:

Böse zischte die Alte ihm zu: „Schweig du!“ (E. Claudius, Menschen an unserer Seite)

2) um die 2. Person anderen Personen gegenüberzustellen:

Trag du es lieber! Geh du voraus! (nicht ich oder er).

Der Imperativ ist lexikalisch begrenzt. „Imperativfähig“ sind nur solche Verben, die einen für den Angeredeten erfüllbaren Prozeß bezeichnen. Im Normalfall wendet sich der Sprecher mit seiner Forderung an einen anderen Menschen, seltener an ein Tier (z. B. bei der Dressur), also müssen die Verben im Imperativ eine vom Menschen (Lebewesen) ausgeführte Tätigkeit beinhalten. Nur im übertragenen Sinn wendet sich der Sprecher an die Natur oder an leblose Dinge:

*Rinne, rinne, Wässertein,
Wasche mir das Linnen rein.* (H. Heine)
*Meine güldenen Dukaten,
Sagt, wo seid ihr hingeralen?* (H. Heine)

An das Paradigma des Imperativs schließt sich noch die Form: *gehen wir! lesen wir!* an. Man kann sie *inklusive erste Person Plural* nennen, weil sie außer dem (oder den) Angeredeten noch den Sprecher einbezieht. Sie wird ebenso wie die Höflichkeitsform durch die Umstellung des Personalpronomens gebildet. Ihr Bedeutungsgehalt ist enger, verglichen mit den anderen Formen. Sie bezeichnet nur eine Einladung, einen Aufruf, keinen direkten Befehl.

§ 49. Bedeutung und Gebrauch des Imperativs

Der Imperativ ist der Modus der direkten Rede, der Befehlsätze (Heischesätze, Imperativsätze), die eine selbständige Form haben. Kennzeichnend ist eine besondere Intonation, die variieren und allerlei Schattierungen der Willensäußerung wiederge-

ben kann: vom kategorischen Befehl oder Verbot über Vorschlag, Anweisung, Ratschlag, Einladung u. ä. bis zur flehentlichen Bitte. Selbstverständlich ist dabei die Wortwahl maßgebend: die Semantik des Verbs selbst, die Begleitwörter *bitte*, *sofort*, *unverzüglich*, die Art der Anrede. Oft wird die imperativische Bedeutung durch die Wiederholung der verbalen Form intensiviert:

Komm, komm zu mir!
Rinne, rinne, Wässerlein,
Wasche mir das Linnen rein. (H. Heine)

Wie das letzte Beispiel zeigt, dient der Imperativ als ein Mittel der Personifizierung, falls Nichtlebewesen auf diese Weise angesprochen werden.

§ 50. Funktionale Betrachtungsweise des Imperativs

Die morphologische und syntaktische Begrenztheit des Imperativs wird reichlich durch andere Ausdrucksweisen der Willensäußerung ausgeglichen. Diese „Konkurrenzformen“ des Imperativs sind imstande, seine Funktion zu übernehmen. Ihre Gesamtheit stellt das *imperativische Feld* (das Feld der Aufforderung) dar. Allen Konkurrenzformen ist ein gemeinsames Merkmal eigen: die *imperativische Intonation*.

Zu dem imperativischen Feld gehören außer dem Imperativ folgende Mittel:

1) Der *Indikativ*, vor allem Präsens und Futur Indikativ Aktiv:

Du machst sofort deine Hausaufgaben!
Du wirst sofort deine Hausaufgaben machen!

selten Perfekt Indikativ Aktiv:

Zum Frühstück hast du deine Hände gewaschen!

Der Indikativ erweitert den Bereich der imperativischen Modalität: die Willensäußerung kann an eine dritte Person gerichtet werden:

Wolow übernimmt das Kommando! (D. Noll, Abenteuer des Werner Holt)

Analog dem Imperativ kann das Personalpronomen *du* ausfallen, was oft in der Umgangssprache geschieht:

„Gehst weg, Knirps! Sonst fängst eine,“ rief erobert der Schmied.
(L. Frank, Die Räuberbande)

2) Das *Passiv*, häufiger die subjektlose Passivstruktur (§ 42).

Jetzt wird geschlafen! Das Buch wird sofort geschlossen!

Falls die Anrede fehlt, erhält die Aussage eine verallgemeinernde Bedeutung. Der Befehl wirkt kategorisch.

3) Der Infinitiv und das Partizip 2 drücken ebenfalls eine allgemeine Aufforderung oder Anweisung aus. Diese sprachliche Prägung kennzeichnet Kommandos *Stillstehen! Stillgestanden! Aufgepaßt!* oder schriftliche Anweisungen, die für jeden bestimmt sind, der an diese Stelle tritt: *Bitte anschnallen* (im Flugzeug); *Nicht rauchen*; *Nicht hinauslehnen* (im Bus); *Eintritt verboten*.

Der imperativische Infinitiv kleidet außerdem einen sehnsüchtigen Wunsch ein:

Ach, nicht denken, jetzt nicht denken! (F. C. Weiskopf, Abschied vom Frieden)

4) Der Pseudogliedsatz mit der Konjunktion *daß*:

Daß du mir rechtzeitig nach Hause kommst!

Diese Ausdrucksweise gestaltet eine Warnung, ist auch volkstümlich gefärbt. Der Satz heißt Pseudogliedsatz, weil er der Form nach abhängig ist, in der Rede fungiert er als selbständiger Satz (§ 243).

Varianten dieser Satzstruktur: *Schau (mach), daß du fortkommst!* *Schau (mach)* sind hier interjektionsartig gebraucht.

5) *Haben + zu + Infinitiv*

Wir haben Hüter der Sprache zu sein! (Sprachspiegel)
Wolzow fuhr auf ihn los: „Hör auf! Jetzt hat Disziplin zu herrschen!“
(D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)
Du hast zu schweigen! — Schweige!

Diese Struktur ist in allen Funktionalstilen belegt. Sie gibt die Möglichkeit, ein beliebiges Satzsubjekt zu wählen, häufiger jedoch die Bezeichnung einer Person, die der Aufforderung folgen soll.

6) *Sein + zu + Infinitiv*.

Die Jahresarbeit ist rechtzeitig abzuliefern!

Diese Struktur enthält gewöhnlich ein unbelebtes Subjekt. Das Gefüge vereinigt die passivische Bedeutung mit der modalen Bedeutung der Notwendigkeit, der Pflicht. Wem diese Pflicht obliegt, bleibt im Satz unausgesprochen. In dieser Hinsicht können beide Infinitivgefüge einander gegenübergestellt werden:

Die Studenten haben ihre Jahresarbeiten rechtzeitig abzuliefern.
Die Jahresarbeiten sind rechtzeitig abzuliefern.

Das Gefüge *sein + zu + Inf.* kann auch die Möglichkeit/Unmöglichkeit ausdrücken. Der Kontext und die Situation beheben diese Zweideutigkeit. Die Wörter *kaum*, *schwer* oder die Verneinung weisen auf die Unmöglichkeit, das Wort *leicht* auf die Möglichkeit hin:

Sein Deutsch ist schwer (kaum) zu verstehen. Sein Deutsch ist nicht zu verstehen. Sein Deutsch ist leicht zu verstehen.

Die Verben *ansehen*, *anmerken*, *bemerk*, *erkennen*, *hören*, *vernehmen* (= *wahrnehmen*) erzeugen in der Regel die Bedeutung der Möglichkeit:

*Deiner Miene ist anzusehen, daß du verstimmt bist.
Seiner Stimme war anzumerken, daß er aufgeregt war.
In der Stille war nur das Ticken der Wanduhr zu hören (zu vernehmen).*

Solche Sätze wie *Er hat nichts zu sagen* sind zweideutig:

Er soll (darf) nichts sagen und Er kann nichts sagen.

7) Modalverben + Infinitiv

Alle Modalverben beteiligen sich am Ausdruck der imperativischen Modalität, wobei jedes seine eigene Bedeutung mitbringt und auf diese Weise die Schattierungen der Modalität erweitert. Das Modalverb *wollen + Infinitiv* steht dem imperativischen Paradigma am nächsten, es wird sogar von einigen Grammatikern ins Paradigma eingeschlossen.

- a) *Wollen wir weiter gehen!*
- b) *Wollen die Herren Platz nehmen!*
- c) *Willst du nun (endlich) aufhören!*

Das Gefüge *wollen + Inf.* verstärkt die Bedeutung des inklusiven Imperativs (*Gehen wir weiter!*), oder die Bedeutung einer höflichen Einladung (*Nehmen Sie gefälligst Platz!*), oder die eines Befehls. In allen Fällen appelliert der Sprecher an den guten Willen des (der) Angesprochenen. Der inklusive Imperativ kann auch durch *lassen* umschrieben werden:

Laßt uns gehen!
Laßt uns nach Wegen und Möglichkeiten suchen. (W. Bredel, Die Prüfung)

Lassen kann als Vollverb seine eigene Imperativform haben:

Laß mich in Ruhe! Lassen Sie das jetzt!

Die Verben *müssen* und *sollen* sind häufige Umschreibungsformen des Imperativs. *Müssen* bezeichnet physische oder moralische Notwendigkeit, auch Zwang, Gebot.

„Das mußt du mir schwören!“ schreit er. (G. Weisenborn, Memorial)

Müssen mit einer Verneinung hat zwei Bedeutungen:

a) gleichbedeutend mit *nicht dürfen*:

Du mußt nicht denken, daß ich etwas von dir verlange. (H. Mann, Der Untertan)

b) gleichbedeutend mit *nicht brauchen*:

„Du mußt dich nicht immer wegrehen,“ sagte Paul, „man erkennt dich doch nicht.“ (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Sollen bezeichnet meist eine Aufforderung, einen Befehl, eine Verpflichtung, die von einer fremden Instanz ausgeht:

Erzählen sollst du es niemandem.

Du sollst 'ne Linie machen, mein gutes Kind, und was machst du?
(Th. Mann, Buddenbrooks)

Mit *sollen* erteilt der Sprecher selbst einen Auftrag oder er übermittelt dem Angesprochenen einen Auftrag, den er von einem Dritten erhalten hat: *Du sollst kommen! Er soll kommen.* Aus dieser Verwendung erklärt es sich, wenn *sollen* in der indirekten Rede den Imperativ vertritt:

Fahren Sie geradeaus! — Er sagte, daß wir geradeaus fahren sollen.

Dürfen und *können* bezeichnen Erlaubnis (*Darf ich eintreten?*) oder Verbot:

Sie dürfen (nicht) gehen! Sie können gehen! Man darf nicht laut sprechen!

dürfen bezeichnet eine Aufforderung als Wunsch:

Du darfst ihn nicht aus den Augen lassen; du mußt herausfinden, wo er wohnt, du darfst niemand was verraten. (A. Seghers, Die Toten bleiben jung)

Die Wendung *bitten dürfen* prägt eine betont höfliche Bitte:

Eine neue Melodie, wenn wir bitten dürfen, nicht die alten Gassenhauer! (B. Kellermann, Der Tunnel)

Mit *dürfen* meint man „das Recht oder die Befugnis haben“:

*Jeder Reisende darf 200 Zigaretten zollfrei einführen.
An dieser Stelle darf gebadet werden.*

Nur bei *können* beruht die Erlaubnis oder das Verbot auf einer physischen Möglichkeit:

*Du kannst bei dem Glatteis nicht mit dem Wagen fahren.
Du kannst nicht mit deinem kranken Fuß allein gehen (= in der Lage, imstande sein).*

Mögen wirkt gehoben, feierlich beim Ausdruck eines Wunsches:

Mögest du Erfolg haben!

betont höflich klingt es beim Ausdruck einer Aufforderung:

Sie mögen sich noch einen Augenblick gedulden!

Mögen kann auch die Schattierung „meinetwegen“ (ich habe nichts dagegen) haben:

Er mag kommen (= er kann meinetwegen kommen).

Mit Hilfe der Modalverben läßt sich die imperativische Modalität in allen Satztypen, Arten der Rededarstellung (direkte und indirekte Rede) und in bezug auf alle Arten des Subjekts ausdrücken. Ein Modalverb kann, auf den Kontext gestützt, allein stehend gebraucht werden:

„Ich kann's nicht mehr aushalten.“ Johst sagte: „Du mußt!“ (A. Seghers, Der Weg durch den Februar)

(Über die Modalverben im konjunktivischen Feld siehe § 58).

8) Eine thematische Gruppe von Verben der Willensäußerung dient zur Umschreibung des Imperativs: Im Gegensatz zu den Modalverben sind sie Vollverben: *befehlen, fordern, verlangen, bitten, auffordern, einladen, wünschen* u. a.

Ich fordere Sie zur Mitarbeit auf.

Der Lehrer verlangt strenge Disziplin.

Der Leiter befahl umzukehren.

Ich bitte Sie mir zu folgen.

9) In einigen Satzstrukturen tritt das Präsens Konjunktiv mit imperativer Bedeutung auf.

Das Subjekt *man* + P r ä s e n s K o n j u n k t i v gebraucht man zum Ausdruck einer Anweisung oder einer Annahme im Stil der Wissenschaft, in Lehrbüchern:

Man schraube den Deckel fest.

In Losungen drückt *es* + P r ä s e n s K o n j u n k t i v einen Aufruf aus:

Es lebe die Solidarität der Werktätigen!

Das S t a t i v P r ä s e n s K o n j u n k t i v trifft man im Stil der Wissenschaft als betont höfliche und bescheidene Willensäußerung an:

Es sei vorläufig nur kurz bemerkt, daß...

Es sei mir gestattet, Herrn Professor P. zu danken.

Gebräuchlich ist auch folgende Formel:

Gegeben sei das spitzwinklige Dreieck ABC.

Das Präteritum Konjunktiv der Modalverben und der Konditionalis erfüllen ebenfalls die Funktion einer überaus höflichen und unsicheren Bitte:

Dürfte ich Sie um eine Tasse Kaffee bitten?

Könnten Sie mir Ihre Adresse mitteilen?

Würden Sie mir erlauben, daß ich mir ein wenig Einblick in die Sammlung verschaffe. (Th. Mann, Tonio Kröger)

Die Bitte hat meist die Form eines Fragesatzes, was den Eindruck der Unsicherheit erhöht. Diese höfliche Form kann unter Umständen auch Gereiztheit und Empörung verhüllen:

Man würde vielleicht einmal aufhören zu lachen (ebd.)

Hier kommt das unbestimmt-verallgemeinernde Subjekt *man* mit den real anwesenden Personen in Widerspruch. Der Sprechende tut so, als ignoriere er die Anwesenden, als sehe er über sie hinweg.

10) Schließlich kann ein beliebiger Ein-Wort-Satz mit imperativer Intonation eine Aufforderung enthalten:

Achtung! Hilfe! Schnell! Leise! Zurück! Vorwärts! Weg! Einen Hammer!

Die aufgezählten Konkurrenzformen (Ersatzformen) des Imperativs machen es möglich, demselben Sachverhalt verschiedene Fassung zu geben, je nach dem Stil, der Situation, den begleitenden Umständen. Jede sprachliche Prägung besitzt ihre Eigenart, sie wiederholt nicht eine andere Ausdrucksweise, sondern ergänzt, erweitert, präzisiert das imperativische Feld.

Beispielsweise kann man in einer konkreten Situation unter folgenden Strukturen die zweckmäßigste wählen:

(Der Arzt verordnet dem Patienten eine Arznei.)
Nehmen Sie diese Arznei dreimal täglich ein!
Sie haben diese Arznei dreimal täglich einzunehmen.
Diese Arznei ist dreimal täglich einzunehmen
Diese Arznei dreimal täglich einnehmen!
Sie sollen diese Arznei dreimal täglich einnehmen.
Sie nehmen diese Arznei... ein!
Sie werden diese Arznei... einnehmen!
Nun wird die Arznei... eingenommen!
Daß Sie diese Arznei... einnehmen!
Man nehme diese Arznei... ein!
Ich verordne diese Arznei...

§ 51. Der Konjunktiv (die Möglichkeitsform).

Bildung des Konjunktivs

Das Zeitformensystem des Konjunktivs (lat. conjunctivus = abhängig, hypothetisch) enthält zahlenmäßig dieselben Zeitformen wie das des Indikativs + zwei zusätzliche Formen: Konditionalis 1 und 2, doch sind ihre Bildung, Bedeutung und ihr Gebrauch anders.

Das Präsens und das Präteritum Konjunktiv werden mit Hilfe des Suffixes *-e* gebildet.

Im Präsens verändert sich der Wurzelvokal nicht. Die Personalendungen fallen mit den Endungen des Präteritums Indikativ zusammen.

Sg.	<i>ich nehme fahre du nimmst fahrest er nehme fahre</i>	Pl.	<i>wir nehmen fahren ihr nehmet fahret sie nehmen fahren</i>
-----	---	-----	--

Die Hilfsverben bilden das Präsens regelmäßig ohne jene Abweichungen, die im Indikativ verzeichnet sind:

Sg.	<i>ich sei habe werde du seiest habest werdest er sei habe werde</i>	Pl.	<i>wir seien haben werden ihr seiet habet werdet sie seien haben werden</i>
-----	--	-----	---

Die Präterito-Präsentia verändern den Wurzelvokal nicht:

Sg.	<i>ich</i>	<i>solle</i>	<i>wolle</i>	<i>könne</i>	<i>dürfe</i>	<i>möge</i>	<i>müsse</i>	<i>wisse</i>
	<i>du</i>	<i>sollest</i>	<i>wollest</i>	<i>könnest</i>	<i>dürfest</i>	<i>mögest</i>	<i>müsstest</i>	<i>wisdest</i>
	<i>er</i>	<i>solle</i>	<i>wolle</i>	<i>könne</i>	<i>dürfe</i>	<i>möge</i>	<i>müsse</i>	<i>wisse</i>
Pl.	<i>wir</i>	<i>sollen</i>	<i>wollen</i>	<i>können</i>	<i>dürfen</i>	<i>mögen</i>	<i>müssen</i>	<i>wissen</i>
	<i>ihr</i>	<i>sollet</i>	<i>wollet</i>	<i>könnet</i>	<i>dürfet</i>	<i>möget</i>	<i>müsstet</i>	<i>wisset</i>
	<i>sie</i>	<i>sollen</i>	<i>wollen</i>	<i>können</i>	<i>dürfen</i>	<i>mögen</i>	<i>müssen</i>	<i>wissen</i>

Präteritum

Im Präteritum fallen bei den *s c h w a c h e n* Verben die Formen des Konjunktivs und des Indikativs zusammen. Die starken Verben erhalten das Suffix *-e* und den Umlaut des Wurzelvokales: *las — läse; fuhr — führe; zog — zöge*.

Manche *s t a r k e* Verben haben im Präteritum Doppelformen; eine jüngere und eine ältere: *hälfe — hülfe, schwämme — schwömmte; höbe — hübe, stände — stünde*. Die älteren Formen wirken oft gespreizt und gehoben. Die Verben mit Präsensumlaut haben im Präteritum Konjunktiv den Umlaut des Wurzelvokales, der nach den alten orthographischen Regeln mit *e* geschrieben wird; *kennte, brennte, wendete*, nur das Verb *denken* schreibt man im Präteritum Konjunktiv *dächte*. Diese Formen sind jedoch kaum noch gebräuchlich und werden heute regelmäßig durch Konditionalis I ersetzt. Die meisten Präterito-Präsentia werden im Präteritum Konjunktiv umgelautet: *möchte, müßte, dürfte, wüßte*, aber: *wollte, sollte*.

Die *Hilfsverben* lauten im Präteritum: *hätte, wäre, würde*.

Die analytischen Formen des Konjunktivs

Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und 2 unterscheiden sich von den gleichnamigen Zeitformen des Indikativs durch die konjunktivische Form des Hilfsverbs.

Perfekt: *ich habe gelesen, du habest gelesen, er habe gelesen...*

ich sei gegangen, du seiest gegangen, er sei gegangen...

Plusquam: *ich hätte gelesen, du hättest gelesen, er hätte gelesen...*

ich wäre gegangen, du wärest gegangen, er wäre gegangen...

Futur I: *ich werde gehen, du werdest gehen, er werde gehen...*

Futur 2: *ich werde gelesen haben, du werdest gelesen haben...*

ich werde gegangen sein, du werdest gegangen sein...

Konditionalis I und 2 bestehen aus dem Präteritum Konjunktiv des Hilfsverbs *werden* + **Infinitiv I** bzw. 2 des Vollverbs.

Konditionalis 1: *ich würde gehen, du würdest gehen, er würde gehen...*

Konditionalis 2: *ich würde gegangen sein (gelesen haben)...*

§ 52. Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs

Unter semantischem Aspekt bestehen wesentliche Unterschiede zwischen den Zeitformen des Konjunktivs und des Indikativs.

Die gleichnamigen Formen haben verschiedene zeitliche Bedeutung: Präteritum Konj. z. B. bezeichnet die Gegenwart und die Zukunft abweichend vom Präteritum Ind. Verschieden ist auch der Häufigkeitsgrad der gleichnamigen Zeitformen: so wird Perfekt Konj. im Unterschied zu Perfekt Ind. selten gebraucht und ist nur auf bestimmte Satzarten angewiesen (irreale Komparativsätze, indirekte Rede).

Die zeitliche Bedeutung des Konjunktivs kann relativ und absolut sein. In bezug auf die Zeit vereinigen sich einzelne Formen in synonymische Gruppen: Präteritum, Präsens, Futur 1, Konditionalis 1 können Gegenwart, Zukunft oder Gleichzeitigkeit, bzw. Nachzeitigkeit bezeichnen; Plusquamperfekt, Perfekt, Konditionalis 2, Futur 2 können Vergangenheit oder Vorzeitigkeit bezeichnen.

Die modale Bedeutung des Konjunktivs ist stärker ausgeprägt als die zeitliche. Man ordnet gewöhnlich alle Formen nicht nach dem Zeitbezug, sondern nach der Modalität in zwei Gruppen ein: Konjunktiv 1 und Konjunktiv 2. Zu Konjunktiv 1 gehören die Formen, die vom Präsensstamm gebildet werden: Präsens, Perfekt und Futur. Von diesen drei Formen hat nur das Präsens die selbständige modale Bedeutung der realisierbaren Annahme (Hypothese).

Zu Konjunktiv 2 gehören die Formen, die vom Präteritumstamm gebildet werden: Präteritum, Plusquamperfekt, Konditionalis 1 und 2. Ihr Fassungsvermögen und ihre Gebrauchsweisen sind weiter als die des Konjunktivs 1. Wie zahlreich die Bedeutungen auch sind, man kann sie doch auf eine Grundbedeutung zurückführen: die Hypothese in allen ihren Abstufungen von einer Vermutung bis zur vollständigen Unerfüllbarkeit. Die Formen aus der Gruppe Konjunktiv 2 sind gebräuchlicher als die aus der Gruppe Konjunktiv 1. Da sich einige Konjunktivformen bei ihrem Gebrauch mehrfach überschneiden und oft austauschbar sind, erfolgt die Beschreibung nicht nach einzelnen Zeitformen wie beim Indikativ, sondern nach den vier modalen Anwendungsbereichen des Konjunktivs: im ersten Anwendungsbereich herrscht der Konjunktiv 2, im zweiten Anwendungsbereich der Konjunktiv 1, im dritten Anwendungsbereich und im vierten Anwendungsbereich, der die indirekte Rede einbezieht, sind alle Formen gebräuchlich.

§ 53. Der erste Anwendungsbereich des Konjunktivs

Wir beginnen die Darlegung mit dem Konjunktiv 2, der sich in der Gegenwartssprache mehr behauptet hat und dessen Bedeutungen klarer ausgeprägt sind als beim Konjunktiv 1. Konjunktiv 2 hat folgende Bedeutungen:

1) Die Bedeutung eines unerfüllbaren oder unerfüllten *Wunsches*. Hier ist der Konjunktiv unerlässlich.

Der Wunschsatz tritt in zwei Varianten auf:
mit der Anfangsstellung des finiten Verbs:

Wäre jetzt Sommer!

mit der Konjunktion *wenn* (Pseudogliedsatz):

Wenn doch jetzt Sommer wäre!

Das Plusquamperfekt schließt jede Möglichkeit der Realisierung aus, das Präteritum kann unter Umständen auch einen realisierbaren Wunsch bezeichnen. Der Satz „Lebte er noch!“ kann sich auf einen Verschollenen oder Verstorbenen beziehen. Deshalb nennt man das Präteritum Konj. *S p e r a t i v* (Zeitform der Hoffnung), das Plusquamperfekt Konj. dagegen *D e s p e r a t i v* (Zeitform der Hoffnungslosigkeit).

Die Zeitformen haben in diesem Fall absolute zeitliche Bedeutung: das Präteritum gebraucht man für die Gegenwart, das Plusquamperfekt für die Vergangenheit:

Hätte ich j e t z t Zeit!

Hätte ich d a m a l s Zeit gehabt!

Der Gebrauch des Konditionalis in den Wunschsätzen ist dann berechtigt, wenn die Konjunktivformen veraltet oder nicht erkennbar sind:

Wenn er sie kennen würde! (statt *kennte*).

Wenn er dieses Buch lesen würde! (statt *läse*).

2) Die Bedeutung einer unerfüllbaren oder unerfüllten *B e d i n g u n g* (und ihrer Folgen). Der Konjunktiv ist unerläßlich.

Hätt' ich Siebenmeilenstiefel, lief' ich mit der Hast des Windes.
(H. Heine)

Ein Theaterstück von Hedda Zinner heißt: „*Was wäre, wenn...*“

Die Bedingung kann auch in Form einer Adverbialbestimmung angegeben werden:

Mit Karl im Tor hätten wir nicht verloren.

Mit einem Flugzeug kämen wir schneller an.

Ohne Bart sähe er wahrscheinlich jünger aus. Vgl.:

Er ist jetzt verärgert. An seiner Stelle wäre ich jetzt auch verärgert.

Er war sehr enttäuscht. An seiner Stelle wäre ich auch sehr enttäuscht gewesen.

Das Präteritum ist mit dem Konditionalis 1, das Plusquamperfekt mit dem Konditionalis 2 austauschbar, sonst stimmt der Zeitformengebrauch mit Punkt 1 überein.

Mit einem Flugzeug würden wir schneller ankommen (j e t z t).

Mit einem Flugzeug würden wir schneller angekommen sein (d a m a l s).

Was aber das Lateinische betrifft, so haben Sie keine Idee davon, Madame, wie das verwickelt ist. Den Römern würde gewiß nicht Zeit genug übriggeblieben sein, die Welt zu erobern, wenn sie das Latein erst hätten lernen sollen. (H. Heine, Ideen)

Im Satzgefüge mit einem Bedingungssatz erscheint der Konditionalis meist im Hauptsatz, doch kann er auch im Gliedsatz oder in beiden Sätzen gesetzt werden. Folgende Varianten sind möglich:

Hätte ich morgen Zeit, so besuchte ich dich.

Hätte ich morgen Zeit, so würde ich dich besuchen.

Würde ich morgen Zeit haben, so würde ich dich besuchen.

Die zweite Variante ist vorzuziehen, weil die dritte Variante schwerfällig wirkt, in der ersten die Konjunktivform nicht immer erkennbar ist (z. B. bei den schwachen Verben und Verben mit Präsensumlaut).

3) Die Bedeutung einer unerfüllbaren oder unerfüllten Möglichkeit. Der Zeitformengebrauch fällt mit Punkt 2 zusammen. Oft erscheint das Verb *können*. Dann kann der Konjunktiv durch den Indikativ ersetzt werden:

Er könnte (konnte) mehr Beispiele anführen.

Er hätte (hatte) mehr Beispiele anführen können.

Goldnes kühles Herbstlicht lag über dem Land, das man hätte friedlich nennen können. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Die Aussage kann emotional gefärbt sein. Ein Ausrufesatz enthält Verwunderung, Empörung, Zweifel an der Möglichkeit einer Tatsache:

Du wärest so faul gewesen?!

Dies wäre Ihre Schwester?! Kaum zu glauben!

Das Präteritum Konj. kann ebenso wie in den Wunschsätzen sich auf eine reale Möglichkeit beziehen:

In 45 Minuten...

...schlägt das menschliche Herz 3150 mal. Es entwickelt eine Kraft, die in dieser Zeit einen Zentner 12 Meter hoch heben könnte.

...könnte ein Mensch etwa 30 Stück Kuchen essen;

...könnte ein Sportler 1800 Kniebeugungen schaffen. (Aus der Zeitung „Trommel“)

4) Die Bedeutung einer unterbrochenen Handlung. Die Adverbialien *fast*, *beinahe*, *um ein Haar* begleiten das Plusquamperfekt Konj. und weisen darauf hin, daß die Handlung unterbrochen und deshalb nicht abgeschlossen wurde.

Fast (beinahe) hätte ich mich verspätet. Um ein Haar wäre ich gestürzt.

Selten ersetzt man den Konj. durch den Indikativ Perfekt oder Präteritum: *Fast habe ich mich verspätet (verspätete mich)*. Diese Sätze

entsprechen im Russischen der Verneinung Я чуть было не опоздал. Man beachte das Fehlen der Verneinung im Deutschen.

5) Die Bedeutung einer Verneinung in den sog. negativen Attributsätzen und Modalsätzen (§ 225, 230).

Es gab keine Aufgabe, die er nicht pünktlich und gewissenhaft erfüllt hätte.

Ich kenne niemand, der genauere Kenntnis der Sache besäße.

Er verließ den Saal, ohne daß es jemand bemerkt hätte.

Er ist zu gewissenhaft, als daß er diese Aufgabe vergessen könnte.

Die Zeitformen haben relative zeitliche Bedeutung.

6) Die Bedeutung der Unschlüssigkeit, oft in einer nicht kategorischen höflichen Aussage. In der Regel wählt man dabei das Präteritum Konj. oder den Konditionalis:

a) *Ich wäre anderer Meinung. Mein Rat wäre anders. Das wäre alles, dankt! Danke für die Aufmerksamkeit.* (als Abschluß eines Diskussionsbeitrags, eines Vortrages)

b) *Das Mädchen und der Soldat trotteten verdrossen nebeneinander her. „Es gäbe noch eine Adresse,“ sagte der Soldat nach einer Weile. Sie beschloßen hinzugehen.* (B. Brecht, Dreigroschenroman) (der Konjunktiv verrät Umschlüssigkeit)

Oft in Fragesätzen und in betont höflichen Aufforderungssätzen:

Ich möchte Ihnen etwas sagen. — Das wäre?

Dürfte ich Sie um jene Zeitung bitten? Wenn Sie sich einen Augenblick gedulden würden.

Der Konjunktiv dieser Art gehört teilweise ins imperativische Feld:

Würden Sie bitte hier auf mich warten.

Würden Sie bitte das Radio etwas leiser stellen.

In den höflichen Wunschsätzen mit *gern*, *am liebsten* erscheint auch das Plusquamperfekt mit Gegenwartsbezug.

Ist Herr Müller nicht da? Ich hätte gern mit ihm selbst gesprochen. (im Warenhaus) *Was wünschen Sie? — Entschuldigen Sie! Ich hätte nur gern gewußt, was so eine Vase wie die im Schaufenster kostet.*

c) *Endlich wären wir an Ort und Stelle!*

Das wäre also erledigt, nun weiter!

Er sagte zu sich: das wären nun dreißig Jahre. Nun kommen vielleicht noch zehn oder auch noch zwanzig, Gott weiß es! (Th. Mann, Novellen)

Die Aussage wird nicht als Selbstverständlichkeit hingestellt, sondern als Ergebnis eines langwierigen Weges.

d) *Da hätten wir die Bescherung!*

In dieser stehenden Redewendung mit ironischer Färbung ist der Sinn der Aussage dem Wortlaut entgegengesetzt, eigentlich soll es heißen:

Ist das aber eine Unannehmlichkeit!

§ 54. Der zweite Anwendungsbereich des Konjunktivs

In diesem Bereich herrscht das Präsens Konj. vor. Er schließt solche Bedeutungen wie eine realisierbare Annahme, einen erfüllbaren Wunsch, eine Anweisung, eine Absicht ein:

1) Die Bedeutung einer realisierbaren Annahme oft im Stil der Wissenschaft:

ABC sei ein gleichschenkliges Dreieck.

Der Druck sei gleich 10 kg.

Viel seltener in der schöngeistigen Literatur. Ein Roman von Max Frisch heißt „*Mein Name sei Gantenbein.*“

2) Die Bedeutung einer Anweisung:

Man Sorge für die genaue Dosierung jeder Arznei (§ 50).

3) Die Bedeutung einer Einräumung. Sie ist den Konzessivsätzen eigen (§ 238).

Jeder Autor, und sei er noch so groß, wünscht, daß sein Werk gelobt werde. (H. Heine, Harzreise)

Wie dem auch sei, er tut es.

Die Formel *es sei denn* verwandelt sich in ein Mittel zur Gestaltung der Konzessivsätze, sie wird konjunktionsartig gebraucht (§ 238):

Er... schrieb... emsig und ohne Aufenthalt, es sei denn, daß er die Gänsefeder in das schwere Metalltintenfaß tauchte (Th. Mann, Buddenbrooks)

Der Konjunktivgebrauch in diesen Sätzen beschränkt sich auf wenige einräumende Formeln: *es sei denn, wie dem auch sei, sei es auch.*

Selten kann das Perfekt Konjunktiv verwendet werden:

Wie dem auch gewesen sei, ich bereue es nicht.

4) Die Bedeutung eines erfüllbaren Wunsches:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. (J. W. Goethe)

Möge diese kurze Arbeit zu weiteren Forschungen Anlaß geben!

In den Losungen:

Es lebe unsere Heimat!

Oft in der Poesie und der emotional gefärbten Publizistik:

Uns und unseren Kindern.

Bleibe erspart der Krieg.

Den Krieg zu verhindern,

Sei unser Sieg! (Deutsches Friedensbuch)

In dieser Bedeutung tritt der Konjunktiv für den Imperativ ein (§ 50).
5) Die Bedeutung einer *A b s i c h t*. Die Absicht steht dem Wunsch sehr nahe. Was man beabsichtigt, das wünscht man.
Das Präsens erlangt diese Bedeutung in den Gliedsätzen, vor allem in den Finalsätzen, (wo auch das Präteritum nicht ausgeschlossen ist):

Der Redner stieg auf das Podium, damit man ihn besser sehe und höre.

Auch in anderen Gliedsätzen, die die Bedeutung der Absicht (des Wunsches) haben:

...sorgte, daß sie jede Bequemlichkeit habe. (L. Feuchtwanger, Marianne in Indien)

Dann standen wir am Ufer eine kurze Weile unschlüssig... vielleicht in der Erwartung, daß der andere ein Wort sage. (H. Mann, Das Wunderbare)

In allen diesen Fällen ist auch der Indikativ möglich.

§ 55. Der dritte Anwendungsbereich des Konjunktivs

Der Konjunktiv hat die Bedeutung eines *i r r e a l e n V e r g l e i c h s* in den Komparativsätzen mit den Konjunktionen *als ob, als wenn, als, wie wenn* (selten); meist steht der Konjunktiv (nach *als* immer), selten trifft man den Indikativ an (§ 231).

Die Zeitformen haben relative zeitliche Bedeutung und können einander ersetzen:

Präsens, Präteritum — Gleichzeitigkeit

Perfekt, Plusquamperfekt — Vorzeitigkeit

Konditionalis I, Futur I — Nachzeitigkeit

Zum Ausdruck der Nachzeitigkeit dienen oft die Verben *wollen* und *sollen* im Präteritum.

Er tat, als höre (hörte) er nicht (während man sprach).

Er tat, als habe (hätte) er nicht zugehört (als man gesprochen hatte).

Er tat, als würde er bald gehen (als werde er bald gehen, als wollte oder sollte er bald gehen).

Georg hatte sich auf den Sand gesetzt und sah den Knaben nach, nicht als ob er der Kindheit entwachsen sei, sondern als ob man sie ihm soeben geraubt hätte. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Und es war Morgen wie jetzt, Roderigo, es war, als flösse die Sonne durch seine Adern, als töne die Luft. (M. Frisch, Don Juan)

§ 56. Der vierte Anwendungsbereich des Konjunktivs

Der Konjunktiv dient als Merkmal der *i n d i r e k t e n R e d e*. Die indirekte Rede ist die nicht-wörtliche, mittelbare Wiedergabe fremder (selten früherer eigener) Rede. Man nennt sie auch berichtete oder referierte Rede. Der indirekten Rede steht die direkte Rede gegenüber, d. h. die wörtliche Rede der 1. Person oder wörtlich wiedergegebene zitierte Rede einer andern Person. Gewöhnlich ist die

indirekte Rede in einem Gliedsatz enthalten, der von einem Hauptsatz mit dem Verb des Sagens (oder einem Verbalsubstantiv) abhängig ist. Es gibt mehrere Kennzeichen der indirekten Rede: 1) das Verb oder das entsprechende Verbalsubstantiv im Hauptsatz, 2) die einleitende unterordnende Konjunktion, 3) die Form des Gliedsatzes, 4) die Verschöpfung der Person und 5) den Konjunktiv. Sind alle fünf Merkmale vorhanden, so ist die indirekte Rede **f ü n f f a c h** bestimmt.

Direkte Rede

Ich heiÙe Anita.

Indirekte Rede

Das Mädchen sagte, daÙ sie Anita heiÙe.

Das Mädchen sagte, sie heiÙe Anita.

In der indirekten Rede werden alle Zeitformen des Konjunktivs gebraucht. Sie haben relative zeitliche Bedeutung und bilden dieselben substituierbaren (ersetzbaren) Gruppen wie in den irrealen Komparativsätzen:

Präsens, Präteritum für **Gleichzeitigkeit**.

Perfekt, Plusquamperfekt für **Vorzeitigkeit**.

Futur, Konditionalis für **bevorstehende Handlung**.

Das Mädchen sagte, daÙ sie Anita heiÙe (hieÙe), vor kurzem ihr Abitur gemacht habe (hätte) und als Dolmetscherin arbeiten werde (würde).

In der indirekten Rede verlieren die Zeitformen ihre hypothetische Bedeutung, deshalb wird der Konjunktiv oft durch den Indikativ verdrängt. Das geschieht in der Regel im Stil der Alltagsrede, dann genügen andere Zeichen der referierten Rede. Die Publizistik dagegen bevorzugt den Konjunktiv, besonders dort, wo es notwendig ist, die Rede des Reporters von der berichteten Rede anderer Personen abzugrenzen (politische Nachrichten). Im Stil des öffentlichen Verkehrs und zwar in der Textsorte Protokoll ist solch eine Abgrenzung ebenfalls von großer Bedeutung.

Eine Form tritt für die andere ein, wenn die Konjunktivform modusambivalent (doppeldeutig) ist (d. h. mit dem Indikativ zusammenfällt). Vorzuziehen ist der Konjunktiv in folgenden Fällen:

a) Wenn die indirekte Rede der Einleitung vorangeht; dann haben wir eine **v i e r f a c h e** Bestimmung der indirekten Rede, weil die Konjunktion fehlt.

Er sei vierundzwanzig, sagte KreÙ.

b) Wenn die indirekte Rede einen selbständigen Satz ausmacht; hier liegt nur **z w e i f a c h e** Bestimmung vor: durch den Konjunktiv und den Personenwechsel:

Er sei vierundzwanzig, sagte KreÙ. Sein Fach sei die physikalische Chemie. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Die Dreifachbestimmung liegt in indirekten Frage-sätzen vor, die ohne Redeeinleitung selbständig gebraucht stehen:

Wie er's übrigens finde, ihr Kleid?

Vgl. mit direkter Frage:

Wie findest du übrigens mein Kleid?

Der Konjunktiv ist hier unerlässlich.

Es kommt sogar vor, daß der Konjunktiv als einziges Kennzeichen der indirekten Rede erscheint (Einfachbestimmung):

Ich habe Gasoline gebracht, ...damit er jederzeit fahren kann; aber er denke nicht daran. (M. Frisch, Homo Faber)

Nur der Konjunktiv *denke* deutet indirekte Rede an, die Form *denkt* würde auf die Autorensprache hinweisen. Bei der Einfachbestimmung ist der Ersatz durch den Indikativ unzulässig. Noch ein Beispiel dazu: *Er meinte, sie sei schön. Sie habe grüne Augen.* Die Einfachbestimmung wird oft in der Publizistik bei der Wiedergabe längerer Reden verwendet. Dann entstehen Ketten der indirekten Rede (§ 248).
c) Wenn das Verb der Redeeinleitung fehlt und an seine Stelle ein anderes Verb tritt:

Georg wandte sich plötzlich ganz heiter an seinen Gastgeber, wie alt er sei und von welchem Fach. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

d) Wenn die indirekte Rede in einem konjunktionslosen Gliedsatz mit der Wortfolge eines selbständigen Satzes enthalten ist:

Er glaubte, die Verbindung sei unterbrochen.

e) Wenn das Hauptsatz-Verb im Präteritum steht.

Folgende Beispiele bezeugen den neutralen Charakter des Konjunktivs hinsichtlich seiner Modalität: im ersten Beispiel handelt es sich um eine märchenhafte phantastische Erklärung, im zweiten um den Ausdruck einer realen Feststellung. Diese entgegengesetzten Bedeutungen vermittelt die Lexik, nicht der Konjunktiv:

Man weiß nichts vom Ursprung dieses Beckens. Einige sagen, der Teufel habe es einst zur Nachtzeit dort auf den Markt hingestellt. (H. Heine, Die Harzreise)

Bibliothekar Spengel erzählte mir von den unermüdlichen Anstrengungen, welche Staatsrat Dierkopf unternommen habe. (L. Feuchtwanger, Das Haus am Grünen Weg)

Die Bedeutung des Zweifels kann die berichtete Rede überlagern, was von der Wortwahl abhängt. Nach den Verben *zweifeln*, *vermuten*, *hoffen*, *wünschen* u. a. oder den Substantiven *der Zweifel*, *die Vermutung*, *die Hoffnung*, *der Wunsch* u. a. erhält die konjunktivische Form eine doppelte semantische Belastung: die Bezeichnung der berichteten Rede und des Zweifels, der Skepsis, der Phantasie. Außerdem kann der Gliedsatz mit der indirekten Rede seine eigene kon-

junktivische Bedeutung (Vermutung, unerfüllbare Bedingung, unerfüllbaren Wunsch u. a.) beinhalten:

Ich habe dich nicht gefragt, was du in diesem oder jenem Fall vielleicht tun würdest, sondern was du jetzt, heute, sogleich tun wirst. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Er sagte, er würde sie besuchen, wenn er Zeit hätte.

Ich zweifle, ob er der rechte Mann dafür sei.

Meine Zweifel, ob er der rechte Mann dafür sei (wäre), sind nun beseitigt.

Liebe! Unsterblichkeit! In meiner Brust ward es plötzlich so heiß, daß ich glaubte, die Geographen hätten den Äquator verlegt und er laufe jetzt gerade durch mein Herz. (H. Heine, Die Harzreise)

Der Konditionalis tritt auch als Merkmal der erlebten Rede auf, besonders deutlich beim Übergang von der Autorensprache zur erlebten Rede. Bei den Schriftstellern, die verschiedene Arten der erlebten Rede (den inneren Monolog) als Stilmittel verwerten, tritt der Konditionalis häufig auf (§ 249).

Außerdem kann der Konjunktiv in der berichteten Rede eine gewisse Distanzierung vermitteln; man gibt fremde Worte wieder, ohne sich für ihre Gültigkeit zu verbürgen.

§ 57. Funktionale Betrachtungsweise des Konjunktivs

In allen vier Anwendungsbereichen des Konjunktivs bestehen Parallelformen, die den Konjunktiv ersetzen, ergänzen oder modifizieren. Im zweiten Anwendungsbereich konkurrieren mit dem Konjunktiv der Imperativ und der Indikativ (z. B. in Finalsätzen). Nur in den formelhaften Wendungen, z. B. in Losungen *Es lebe...*, oder in konzessiven Formeln *es sei...* hat sich der Konjunktiv fest behauptet.

Im vierten Anwendungsbereich (indirekte Rede) hat der Konjunktiv nur eine Konkurrenzform — den Indikativ. Die Moduswahl hängt in diesem Fall ab:

a) von dem Funktionalstil und der Textsorte. Die Umgangssprache bevorzugt den Indikativ, die Publizistik und der Stil des öffentlichen Verkehrs (Textsorten: politische Nachrichten, Protokolle) bevorzugen den Konjunktiv:

b) von der formellen Charakteristik der indirekten Rede. Je mehr Bestimmungen die indirekte Rede ausformen, desto geringer ist die Rolle des Konjunktivs, desto freier ist die Moduswahl. Bei der Einfachbestimmung ist der Ersatz unmöglich, bei der Zweifach- und Dreifachbestimmung selten, bei Vierfach- und Fünffachbestimmungen möglich;

c) von der lexikalischen Bedeutung der Verben (bzw. Substantive) der Redeeinleitung. Die sog. subjektiven Verben *glauben*, *meinen*, *vermuten* u. a. begünstigen den Konjunktiv.

Betrachten wir nun den ersten Anwendungsbereich des Konjunktivs, wo besonders mannigfaltige sprachliche Mittel nebeneinander bestehen.

§ 58. Ausdrucksweisen der Vermutung

Die Hauptfunktion des Konjunktivs — die Wiedergabe der Hypothese in allen ihren Abstufungen — wird von mehreren zusätzlichen Mitteln grammatischer und lexikalischer Art ergänzt und erweitert. Der Konjunktiv allein kann nicht die Spielarten der Modalität präzisieren.

Im weiten Modalfeld um den Konjunktiv herum tritt vor allem das Feld der Vermutung hervor. Zum Ausdruck der Vermutung dienen folgende Mittel:

1) Das Futur 1 und 2 Indikativ.

Sie bezeichnen eine Vermutung hinsichtlich der Gegenwart (Futur 1) oder der Vergangenheit (Futur 2). Gewöhnlich hilft das Modalwort *wohl* (seltener *sicherlich*) diese Bedeutung abgrenzen und verstärken.

Sie wird jetzt wohl schlafen.

Sie wird sicherlich den Schlüssel versteckt haben.

2) Die Modalwörter + Indikativ oder Konjunktiv. In Verbindung mit dem Indikativ trägt das Modalwort allein die Bedeutung der Vermutung, es wirkt als „Umschalter“ der Modalität einer Aussage. Vgl.:

Er kommt bald — sichere Feststellung.

Vielleicht (möglicherweise, vermutlich) kommt er bald — eine Vermutung.

Als Begleiter des Konjunktivs verstärkt das Modalwort dessen Bedeutung:

Du könntest wohl vorsichtiger sein.

Mit Hilfe der Modalwörter läßt sich die Skala der Vermutung graduieren. Für jeden Grad der Vermutung gibt es ein entsprechendes Modalwort. Vgl.: *vielleicht, möglicherweise, wohl, offenbar, sichtlich, wahrscheinlich, vermutlich, angeblich, anscheinend, scheinbar, bekanntlich* u. a. *Vermutlich, voraussichtlich, wahrscheinlich und mutmaßlich* weisen darauf hin, daß die Annahme auf Erwartung beruht und begründet ist. Dabei bezeichnet *wahrscheinlich* einen höheren Grad von Sicherheit gegenüber *vermutlich* und *mutmaßlich* (stilistisch gespreizt).

Der Himmel ist bewölkt, wahrscheinlich regnet es bald.

Vielleicht stellt die Information als bloße Annahme hin; die Realisierung ist unter Zweifel gestellt:

Vielleicht wird es regnen, vielleicht nicht.

Wohl drückt die Vermutung am allgemeinsten aus und läßt nicht deutlich erkennen, ob für die Annahme bestimmte subjektive oder objektive Gründe vorliegen:

Sie ist wohl nicht zu Hause.

Möglicherweise betont gegenüber *vielleicht* die Möglichkeit der Realisierung etwas mehr.

Anscheinend bedeutet „dem Anschein nach, wie es scheint“:

Anscheinend ist niemand zu Hause.

Angeblich heißt „wie angegeben, wie behauptet wird“:

Er ist angeblich verreist.

Voraussichtlich bedeutet „soweit man im Augenblick auf Grund bestimmter Anzeichen, Anhaltspunkte voraussehen, beurteilen kann“. Dieses Modalwort bezieht sich im Gegensatz zu den übrigen Wörtern dieser Gruppe nur auf Zukünftiges:

Die Erstaufführung wird voraussichtlich erst nächste Woche stattfinden.

Scheinbar nähert sich der Bedeutung „falsch, trügerisch“:

Er hört scheinbar nicht zu, doch entgeht ihm kein einziges Wort.

Wie die Modalwörter die Vermutung graduieren, zeigt folgendes Beispiel:

Liebte er Barbara? Sicher liebte er sie. Wahrscheinlich hatte er sie heiraten wollen; vielleicht hatte es schon vor Jahren eine kindliche Verlobung gegeben zwischen ihm und ihr. (Kl. Mann, Mephisto)

Die Modalwörter prägen außerdem eine gefühlsmäßige Stellungnahme des Sprechenden zum Inhalt der Aussage: *leider, hoffentlich, glücklicherweise, erfreulicherweise, bedauerlicherweise, seltsamerweise* u. a.

Leider kann ich nicht mitkommen.

Hoffentlich bist du nicht krank.

Glücklicherweise ist er der Gefahr entkommen.

3) Alle Modalverben verwendet man zum Ausdruck einer Vermutung. Dabei wird ihre eigene lexikalische Bedeutung abgeschwächt. Ebenso wie die Modalwörter unterscheiden sie sich nach dem Grad der Überzeugung und einigen semantischen Nuancen. Folgende Beispiele veranschaulichen die Bedeutungen der Modalverben vom höchsten Sicherheitsgrad in absteigender Folge bis zum stärksten Zweifel.

Die Verbindung mit dem Infinitiv I bezeichnet eine Vermutung in bezug auf einen dauernden Vorgang, die Verbindung mit dem Infinitiv 2 bezieht sich auf einen abgeschlossenen Vorgang.

Müssen bezeichnet eine begründete sichere Annahme, die an Überzeugung grenzt und andere Möglichkeiten ausschließt:

Er kennt eine Menge von Gedichten auswendig. Er muß ein vortreffliches Gedächtnis haben.

Er mußte im Einschlafen gewesen sein. Er erwachte vor Schreck. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Sollen gibt meist eine Annahme wieder, die sich auf fremde Meinung, auf Aussage anderer Menschen oder Überlieferungen gründet; eine Information von anderen:

*Fahrenberg soll schon am Montag nach Mainz gefahren sein...
Er soll sich dann eine Kugel in den Kopf geschossen haben.
Das ist nur ein Gerücht.* (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Sollen bezeichnet auch eine Vermutung des Sprechenden mit einem geringeren Grad der Überzeugung gegenüber *müssen*:

*„Marnet,“ sagte Greiner, „heut“ früh muß was passiert sein.“
Franz sagte: „Ach, du spinnst. Was soll denn schon passiert sein, so
früh am Tag.“ „Aber wenn ich's dir sag', kannst du Gift darauf nehmen.
Etwas ganz Verrücktes muß passiert sein.“ (ebd.)*

Üblich ist *sollte* in einem Konditionalsatz, der einen angenommenen Fall setzt:

*Solltest du einmal mit etwas nicht fertig werden, dann kannst du
jederzeit zu mir kommen.*

Können bezeichnet eine Annahme auf Grund der logischen Möglichkeit, es ist möglich, daß jemand etwas tut, daß etwas eintritt; andere Möglichkeiten sind jedoch nicht ausgeschlossen:

*Ich habe alles vorbereitet, denn er kann schon heute kommen. Es kann
sein, daß er schon heute kommt. Kommst du mit? — Kann sein.
(umg.)*

Im folgenden Text beobachten wir eine ständig anwachsende Spannung: eine Möglichkeit (*können*) verwandelt sich zunächst in eine feste Vermutung (*sollen*), dann in eine sichere Erwartung (*müssen*):

*Es war der Zug, der den ersten Brief bringen k o n n t e. Konntel
Aber er kam nicht. Nun kam der Zug an die Reihe, der den ersten
Brief bringen s o l l t e. Aber er kam nicht. Nun kam der Zug, der
den ersten Brief bringen m u ß t e. Aber er kam nicht. Endlich am
sechsten Tag kam er.* (B. Kellermann, Der 9. November)

Dürfen wird in der Konjunktivform *dürfte* gebraucht. Es bezeichnet ebenso wie *können* eine Möglichkeit von vielen:

Er dürfte es gesehen haben (Es ist nicht ausgeschlossen, daß er es
gesehen hat).

Mögen bezeichnet eine vage Annahme, ohne jede Begründung:

*Wann mag das gewesen sein? Wie alt mag er sein?
Kommt sie mit? — Mag sein.*

Wollen bedeutet, daß der Redende jede Verantwortung für die Wahrscheinlichkeit der Information von sich weist. Er drückt somit seinen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Information aus:

*Der Zeuge will nichts gesehen haben = Der Zeuge behauptet, daß
er unglücklich (oder scheinbar) nichts gesehen hat (habe).*

Die Modalverben und die Modalwörter unterstützen einander, oft wird *können* mit einem Modalwort gekoppelt:

Es konnte sehr wohl möglich sein, daß er noch da war. (L. Feuchtwanger, Die Jüdin von Toledo)

Ich sage, daß es doch möglich ist, daß dieser Mann bei mir gewesen sein kann. (G. Weisenborn, Memorial)

Eine semantische Wechselbeziehung zwischen Modalverben und Modalwörtern äußert sich auch darin, daß viele von ihnen einander inhaltlich entsprechen. Denselben Grad einer begründeten sicheren Vermutung bezeichnen z. B.: *müssen* und *wahrscheinlich* (*höchstwahrscheinlich*), *offenbar*. Auf derselben modalen Stufe befinden sich *können*, *möglich* und *möglicherweise*, *wohl*, *vielleicht*; *wollen* und *scheinbar*. Daraus folgt aber auch, daß einige Modalverben und Modalwörter unvereinbar sind: z. B.: *müssen* und *vielleicht*, *mögen* und *bekanntlich*. Unlogisch ist die Fügung: *Er muß vielleicht ein gebildeter Mensch sein*.

Die Synonymie zwischen *mögen* und *vielleicht* zeigt folgendes Beispiel:

Mag sein, daß er mich als unzurechnungsfähig erklärt hat, oder vielleicht war ich inzwischen der Gestapo unwichtig geworden. (St. Zweig, Novellen)

Die Polysemie der Modalverben ist immer zu berücksichtigen, vgl.:

a) *Der Junge will schwimmen* — *wollen* stellt eine Beziehung zwischen dem Satzsubjekt und dem Vollverb *schwimmen* her. Vom Standpunkt des Sprechers aus ist es eine objektive Information.

b) *Es will regnen* — eine Umschreibung des Futurs mit einem Anflug von Vermutung, entspricht dem Modalwort *anscheinend*.

c) *Der Zeuge will nichts gehört haben* — Der Sprecher zweifelt an der Wahrhaftigkeit der Aussage; *wollen* entspricht dem Modalwort *scheinbar*.

d) *Wir wollen jetzt eine Pause machen! Wollen wir jetzt eine Pause machen!* — eine Umschreibung des Imperativs, eine Einladung, ein Vorschlag, etwas zu tun, woran sich auch der Sprecher beteiligen wird.

Nur im ersten Fall (a) besitzt das Verb *wollen* seine eigene Bedeutung, in allen anderen Beispielen wird sie mehr oder weniger abgeschwächt, besonders deutlich beobachten wir den Bedeutungswandel in (c). Dank ihrer Polysemie erscheinen die Modalverben in allen modalen Feldern. Wenn sie ihre eigene lexikalische Bedeutung beibehalten, so drücken sie die sog. *i n n e r e M o d a l i t ä t* aus, d. h. die modale Beziehung zwischen dem Satzsubjekt und dem Prädikat: *Der Junge will* (*kann, muß, soll, möchte, darf*) *schwimmen*. Alle diese Varianten stellen eine reale objektive Tatsache fest ebenso wie in der Aussage *Der Junge schwimmt*. Nach ihrer *ä u ß e r e n M o d a l i t ä t* unterscheiden sie sich nicht. Unter der äußeren Modalität versteht man das Verhalten des Sprechers zum Inhalt der Aussage hinsichtlich ihrer Realität/Irrealität. Büßen die Modalverben ihre eigene lexika-

lische Bedeutung ein, so verwandeln sie sich in Ausdrucksmittel der äußeren Modalität.

4) *Scheinen, glauben + zu + Infinitiv.*

Beide Verben nähern sich der modalen Bedeutung des Futurs I und 2: *scheinen* bezeichnet die Vermutung des Sprechers (äußere Modalität), *glauben* die Vermutung des Subjekts (innere Modalität):

Das Mädchen scheint krank zu sein (= anscheinend, allen Merkmalen nach ist sie krank, das ist die Meinung des Sprechers).

Das Mädchen glaubt krank zu sein (Das ist eine objektive Feststellung des Sprechers, das Mädchen selbst fühlt sich krank, das Mädchen meint, daß es krank sei).

Vgl. Parallele Anwendungen von *scheinen* und *wohl* im folgenden Satz:

Vor ein paar Jahren einmal scheint er reich gewesen zu sein, dann wohl ist sein Geld weggeschmolzen, später scheint er wieder Geld gehabt zu haben. (L. Feuchtwanger, Die Geschwister Oppermann)

5) *Satzgefüge* mit einem Hauptsatz, der ein modales Adjektiv oder ein Vollverb mit modaler Bedeutung (*vermuten, denken, zweifeln, scheinen, glauben* u. a.) als Prädikat enthält:

Es ist fraglich (zweifelhaft, zu bezweifeln), ob er kommt.

Es ist wahrscheinlich (möglich), daß er kommt.

Es scheint, daß das Mädchen krank ist (sei, wäre).

Ich vermute (glaube, meine), daß das Mädchen krank ist.

Kapitel 9

DIE NOMINALFORMEN DES VERBS (INFINITE FORMEN)

§ 59. Allgemeine Charakteristik der Nominalformen des Verbs

Zu den Nominalformen gehören die beiden Partizipien 1 und 2, und die vier (bzw. sechs) Infinitive: Infinitiv 1, 2 Aktiv, Infinitiv 1, 2 Passiv, (Infinitiv 1, 2 Stativ). Alle Infinitivformen werden nur von transitiven Verben gebildet; die intransitiven Verben lassen die Bildung des Infinitivs Passiv (und Stativ) nicht zu.

Allen Nominalformen des Verbs sind gemeinsame Merkmale eigen: sie vereinigen einige verbale und nominale Eigenschaften. Zu den verbalen Eigenschaften gehören die Angabe der Aktionalität (Dauer — Vollendung des Vorgangs), der relativen Zeit (Gleichzeitigkeit — Vorzeitigkeit) und des Genus (Aktiv — Passiv). Außerdem besitzen die Nominalformen die Valenz des finiten Verbs außer seiner Beziehung zum Satzsubjekt. Zu den nominalen Eigenschaften gehören: die Unfähigkeit, die absolute Zeit, die Person, die Zahl und den Modus anzugeben; der syntaktische Gebrauch als Attribut, Objekt, Subjekt oder Adverbiale. Der Infinitiv steht dem abstrak-

ten Substantiv nah; dem Partizip sind manche Züge des Adjektivs eigen. Das erklärt, warum Infinitive so leicht substantiviert, die Partizipien so leicht adjektiviert werden: *das Laufen, Singen; die veralteten, abgetragenen Kleider; der gebildete Mensch* u. a. Die Anwendung der Nominalformen als Bestandteil der analytischen Verbalformen ist von ihrem selbständigen Gebrauch scharf abzugrenzen. Partizip 2 und Infinitiv 1, 2 im Bestand der analytischen Formen büßen ihre selbständigen grammatischen Merkmale zum größten Teil ein, sie werden umgedeutet. Deshalb werden im weiteren die Nominalformen nur in der Funktion eigenständiger Satzglieder oder als Komponente des zusammengesetzten Prädikats behandelt.

§ 60. Der Infinitiv

Der Infinitiv (lat. infinitivus = unbestimmt) ist die Grundform des Verbs. Er ist die Nennform des Verbs; er nennt nur die verbale Handlung ohne direkten Bezug auf Person, Zahl und absolute Zeit. Die Gegenüberstellung Infinitiv 1 — Infinitiv 2 dient zur Darstellung der relativen Zeit und der damit verbundenen Aktionalität (§ 71):

Er behauptet (behauptete), alles gut zu verstehen — Gleichzeitigkeit, Dauer

Er behauptet (behauptete), alles gut verstanden zu haben — Vorzeitigkeit, Abschluß der Handlung.

In Ausnahmefällen gehört der Infinitiv 2 in den Zukunftsbereich, dann wird der erwartete Abschluß der Handlung betont:

Dein überschüssiger Lohn beträgt 5 Mark 40 Pfennig. Hier hast du sie. In fünf Minuten mußt du den Hof verlassen haben. (V. Sudermann, Frau Sorge)

Vgl. ähnliche Anwendung des Perfekts (§ 31).

Die Gegenüberstellung Infinitiv Aktiv — Infinitiv Passiv bringt die Bedeutung des Genus zum Ausdruck:

Man muß die Vorbereitung der Imperialisten zu einem neuen Krieg mit allen Mitteln bekämpfen.

Die Vorbereitung der Imperialisten zu einem neuen Krieg muß mit allen Mitteln bekämpft werden.

Selten trifft man Infinitiv Passiv 2 an:

Die Verwünschungen erstarben auf den Lippen. Eine Ehre, sozusagen eine Ehre, beinahe vom Auto eines Generals überfahren worden zu sein. (B. Kellermann, Der 9. November)

Die Bedeutung der imperativischen Modalität (Befehl, Anweisung, Wunsch) erhält der Infinitiv nur in einem Befehlssatz mit Hilfe der imperativischen Intonation (§ 50).

„Aufmachen! Sofort aufmachen!“ rief er.

Es gibt Verben, die sich vorzugsweise mit dem Infinitiv 2 verbinden. Das geschieht dank ihrer lexikalischen Bedeutung; diese „retrospek-

tiven“ Verben weisen auf einen vergangenen abgeschlossenen Vorgang zurück: man kann sich beispielsweise nur an die Vergangenheit *erinnern*, eine begangene Tat *bereuen*, jemand einer vollführten Tat *beschuldigen*:

Er bereut, mitgekommen zu sein.

Dieser Brunnen fiel mir ein, ich erinnerte mich, in dem Hause meines Vaters einen ähnlichen gesehen zu haben. (W. Hauff, Märchen)

Dasselbe gilt für die Substantive: *Erinnerung, Reue, Anklage* u. a., zu denen der Infinitiv 2 als Attribut tritt. Andererseits kann man eine Gruppe v o r a n w e i s e n d e r Verben aussondern, die zukunftsbezogen sind und sich nur mit dem Infinitiv 1 verbinden können: *beabsichtigen, versprechen, erwarten, sich sehnen* u. a.:

Ich beabsichtige, in die DDR zu fahren.

Er verspricht, regelmäßig zu schreiben.

Die meisten Verben und Verbalsubstantive jedoch verknüpfen sich mit beiden Infinitiven:

Er glaubte, sich im Wald zu verirren.

Er glaubte, sich im Wald verirrt zu haben.

Den alten Lehrer erfüllte die Freude, solche begabten Schüler zu erziehen.

...die Freude, solche Schüler erzogen zu haben.

Die Adverbien *nie, niemals, je* verstärken die Bedeutung der Vorzeitigkeit und begleiten oft den Infinitiv 2:

Das war alles so lebendig, so schön und innig und beseelt, wie er es nie gesehen zu haben meinte. (H. Hesse, Narzyß und Goldmund)

Der Infinitiv I Aktiv genießt eine viel größere lexikalische und syntaktische Freiheit als alle anderen Infinitivformen. Er kann in der Rolle aller Satzglieder außer der des Prädikats auftreten (möglich ist er jedoch als Teil des zusammengesetzten Prädikats (§ 178). Er besitzt sogar satzbildende Kraft:

Nicht rauchen!

§ 61. Der Gebrauch des Infinitivs mit der Partikel zu

Wichtig für den Sprachgebrauch sind die Regeln für die Anwendung der Partikel *zu* vor dem Infinitiv.

Die Partikel zu ist obligatorisch

1) Wenn der Infinitiv als Verbergänzung steht:

a) als Teil eines zusammengesetzten Prädikats: *er begann (fing an, hörte auf) zu sprechen; er weiß die Gesellschaft zu unterhalten (= versteht es);*

b) als Objekt: *er versprach, zu kommen; er bat uns, ihn zu besuchen.*
Nur einige Gruppen von Verben verbinden sich mit dem reinen Infinitiv ohne *zu* (siehe weiter).

2) Wenn der Infinitiv eine selbständige satzwertige Gruppe bildet, die sich vom regierenden Verb löst (§ 62):

ohne + zu + Infinitiv, statt + zu + Infinitiv, um + zu + Infinitiv:

Er ging fort, ohne sich umzusehen (statt zu bleiben, ... um allein zu sein).

3) Wenn der Infinitiv als Komponente einiger biverbaler idiomatischer Verbindungen erscheint:

haben + zu + Infinitiv: Er hat viel zu tun.

sein + zu + Infinitiv: Der Brief ist sofort abzusenden.

4) Wenn der Infinitiv nach einem Korrelat steht; z. B.: *es, darauf, daran.*

Das Korrelat kann manchmal fehlen.

Sie hat sich (daran) gewöhnt, barfuß zu gehen. Es ist gesund, zu turnen. Es paßte ihm nicht, so ausgefragt zu werden. (D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)

5) Wenn der Infinitiv attributiv zum Substantiv tritt: *die Bereitschaft zu helfen; die Gewohnheit zu rauchen.*

6) Wenn der Infinitiv vom Adjektiv abhängig ist: *bereit zu helfen.*

Die Partikel *zu* fehlt immer

1) Wenn der Infinitiv in Verbindung mit den Modalverben steht:

Ich will (kann, muß, soll...) anrufen.

2) Wenn der Infinitiv in Verbindung mit folgenden Verben steht:

bleiben: *Er blieb dort liegen (sitzen, wohnen).*

machen: *Dieser Witz macht alle lachen.*

finden: *Ich fand den Wagen bereitstehen.*

legen: *Er legt sich schlafen.*

schicken: *Die Mutter schickt die Kinder schlafen.*

3) In den biverbalen idiomatischen Fügungen mit den Verben *heißen, nennen*:

Das nenne ich arbeiten! Das heißt arbeiten!

mit dem Verb *haben*:

Du hast gut (leicht) redet!

Ich habe an der Wand eine Landkarte hängen (= an meiner Wand hängt eine Landkarte).

In diesen idiomatischen Fügungen sind Akkusativobjekt und Ortsangabe obligatorisch. Sie haben auch eine ganz andere Bedeutung als *haben + zu + Infinitiv*, vgl.:

Du hast jetzt zu sprechen. — Теперь тебе надо говорить.
Du hast gut sprechen! — Хорошо тебе говорить!

4) Wenn die Verben *sehen, hören, fühlen, spüren* mit dem Infinitiv eine Fügung bilden, die *accusativus cum infinitivo* heißt:

*Ich höre jemand singen. Ich sehe die Mutter kommen.
Ich fühle mein Herz klopfen. Ich fühlte den Augenblick kommen,
wenn ich eingreifen sollte.*

Der Gebrauch der Partikel *zu* schwankt in folgenden Fällen

1) Wenn der Infinitiv ohne Erweiterungen als Subjekt gebraucht wird, so fehlt die Partikel:

Wissen ist Macht. Rauchen ist schädlich.

Wird der Infinitiv durch Objekte oder Adverbialbestimmungen erweitert, so erscheint die Partikel *zu*.

Viel zu rauchen ist schädlich. Täglich zu turnen ist gesund.

2) Nach den Verben *lehren, lernen, helfen, heißen* (= *befehlen*) fehlt die Partikel vor dem Infinitiv, wenn der Infinitiv seine Valenz nicht realisiert, d. h. ohne weitere Ergänzungen bleibt.

*Er lernt schwimmen.
Der Trainer lehrt Jungen schwimmen.
Er hilft ihm schwimmen. Er hieß ihn aufpassen.*

Wird der Infinitiv erweitert, so schwankt der Gebrauch je nachdem, wie weit das finite Verb von dem Infinitiv absteht. Stehen mehrere Wörter dazwischen, so hilft die Partikel *zu*, die Verbindung zwischen beiden Verben herzustellen:

Helfen Sie mir bitte, das Auto blank (zu) putzen.

Stehen beide Verben beieinander (z. B. in der Schlußstellung), so ist die Partikel überflüssig:

Gut, daß er mir das Auto so blank putzen half.

Daß der Gebrauch sogar bei größerer Trennung schwankt, veranschaulicht folgendes Beispiel:

*Ich kleiner Junge hing an ihm wie eine Klette und half ihm seine Knöpfe spiegelblank putzen und seine Weste mit Kreide weißen.
(H. Heine, Ideen)*

Der ausgeklammerte Infinitiv erscheint immer mit der Partikel *zu*:

*Er hat gelernt, geduldig zu sein.
Man hat ihn gelehrt, geduldig zu sein.
Man hat ihm geholfen, sich zu den Prüfungen vorzubereiten.*

3) Der Infinitiv nach *als* kann mit und ohne Partikel *zu* stehen:

Lieber alles genau durchdenken, als einen leeren Streit (zu) beginnen.

4) Der Infinitiv nach den Verben der Bewegung *gehen, laufen, kommen, eilen* steht ohne Partikel, wenn beide Verben einander unmittelbar folgen oder durch kleine Einschübe getrennt sind:

*Die Mutter geht Brot kaufen (Einkäufe machen).
Ich komme dich abholen.*

aber:

Ich komme heute abend, dich ins Theater abzuholen.

Die ausgeklammerten Infinitive erhalten zu:

Ich bin gekommen, dich abzuholen.

In der Redewendung *auf etwas zu sprechen kommen* erscheint das Verb *kommen* in übertragener Bedeutung immer in Verbindung mit *zu + Infinitiv*:

Wir kamen auf den Sport zu sprechen.

§ 62. Infinitivfügungen und ihre funktionale Betrachtung

Infinitivfügungen entstehen, wenn ein Infinitiv seine Valenzmöglichkeiten realisiert und durch Ergänzungen erweitert wird. Dann sondert er sich vom Prädikat und steht als eine freie Adverbialbestimmung im Satz. Die Infinitivfügung bildet eine Klammer (einen Rahmen): *um ...zu + Infinitiv, statt (anstatt) ...zu + Infinitiv, ohne ...zu + Infinitiv*. Die Klammer umfaßt alle vom Infinitiv abhängigen Glieder.

um ...zu + Infinitiv hat meist die Bedeutung des *Zieles* (finale Bedeutung). Als Variante ist *zu + Infinitiv* gebräuchlich:

*Er blieb stehen, um Atem zu schöpfen.
Sie strengten die Augen an, um besser zu sehen.
Ich höre tausend Nachtigallen. Der Frühling hat sie gesendet, die Erde aus ihrem Morgenschlummer zu wecken. (H. Heine, Ideen)
(= um ...zu wecken).*

Die Bedeutung des *Zieles* und die des *Grundes* berühren sich. Ein und derselbe Umstand kann sowohl als Ziel als auch als Grund angesehen werden. Das bezeugt folgende Umformung:

Ich habe die Tür zugemacht, um nicht gestört zu werden — damit man mich nicht stört — weil ich nicht gestört werden wollte.

Dieselbe Fügung kann auch eine *Folge* bezeichnen, falls im Hauptteil des Satzes das Korrelat *zu* steht:

Der Saal war zu klein, um alle aufzunehmen.

Selten enthält die Infinitivfügung die Bezeichnung einer nachfolgenden Handlung:

*Er schwieg eine Weile, um darauf mit seiner Erzählung fortzufahren
(= dann fuhr er mit seiner Erzählung fort).*

Es steigerte sich nämlich die Wucht der See von Welle zu Welle, um schließlich in zwei gewaltigen Wellenschlägen zu gipfeln und dann wieder zu einem leichten Wurf der Wässer zurückzufallen. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

ohne ... zu + Infinitiv und *statt ... zu + Infinitiv* stellen Adverbialbestimmungen mit negativer Bedeutung dar:

Er ging fort, ohne sich umzusehen.

Er ging fort, statt uns zu helfen.

Infinitiv 2 ist hier nicht selten anzutreffen:

Er ging fort, ohne Abschied genommen zu haben.

Ofter sind beide Infinitive von den grenzbezogenen (perfektiven) Verben in der Fügung *ohne — zu* austauschbar; in folgenden Sätzen kann der Infinitiv 1 durch den Infinitiv 2 ersetzt werden:

Ohne meine Antwort abzuwarten, setzte sie ihren Weg fort. (H. Mann, Das Wunderbare)

Holt nahm diese Worte wahr, ohne sie zu verstehen. (D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)

Vor Erschöpfung schlief er plötzlich ein, ohne es zu merken. (B. Kellermann, Das blaue Band)

Einige Fügungen mit *zu haben* sich in erstarrte formelhafte Verbindungen verwandelt. Sie stehen im Satz meist isoliert, durch eine Pause getrennt, und beeinflussen die Wortfolge nicht: *mit Verlaub zu sagen, die Wahrheit zu sagen, aufrichtig zu sagen, sozusagen* u. a.

Die Wahrheit zu sagen, ich weiß es selbst nicht.

Aufrichtig zu sagen, mir hat dieser Film nicht gefallen.

Selten begegnet man der Infinitivfügung *wie um ... zu + Infinitiv* mit der Bedeutung des Vergleichs:

Sie straffte alle ihre Muskeln, wie um zu springen.

Neben den Infinitivfügungen bestehen Parallelformen, die dieselbe Funktion erfüllen können. Es sind vor allem Gliedsätze. Besonders gebräuchlich sind Objektsätze als Konkurrenzformen des Infinitivs in der Rolle des Objekts (§ 224):

Er behauptet(e), alles gut zu hören. — Er behauptet, daß er alles gut hört.

Er behauptet(e), alles gut gehört zu haben. — Er behauptet, daß er alles gut gehört hat.

Die Konkurrenzformen der *um-zu*-Fügung sind Finalsätze (§ 234), Kausalsätze (§ 236), Konsekutivsätze (§ 233), seltener Komparativsätze (§ 232). Die Konkurrenzformen der *ohne-zu*-Fügung und *statt-daß*-Fügung sind negative Modalsätze (§ 230).

Die Fügung *accusativus cum infinitivo* läßt sich durch einen Objektsatz ersetzen, der aber schwerfälliger wirkt als die sparsame Fügung. Dabei sind einige Möglichkeiten der Umformung vorhanden:

Ich höre Peter kommen. — *Ich höre, daß (wie) Peter kommt.*

Ich höre ein Lied singen. — *Ich höre, daß (wie) ein Lied gesungen wird.*

Ich höre Peter ein Lied singen. — *Ich höre, daß (wie) Peter ein Lied singt.*

Die Wendung *Ich habe an der Wand eine Landkarte hängen* entspricht nur der Umschreibung: *An meiner Wand (in meinem Zimmer an der Wand) hängt eine Landkarte.* Anstelle des belebten Subjekts *ich* tritt das unbelebte Subjekt, „die Landkarte“, wodurch sich der Sachverhalt nicht ändert. Da der Infinitiv sehr leicht substantiviert wird, kann er mit einer Substantivierung in synonymische Beziehungen treten. Das erfolgt z. B. in der Position des Subjekts:

Turnen ist gesund. — *Das Turnen ist gesund.*

in der Position des Objekts:

Die Tochter hilft der Mutter waschen. — *Die Tochter hilft der Mutter beim Waschen.*

Ein belagter Wärter forderte freundlich zum Betreten des Gartens auf (S. Lenz, Ihre Schwester) — *Er forderte freundlich auf, den Garten zu betreten.*

Auch andere Verbalsubstantive können gelegentlich Infinitivgruppen ersetzen: *ohne zu hoffen* — *ohne Hoffnung*; *statt zu antworten* — *statt einer Antwort.*

§ 63. Das Partizip (das Mittelwort). Bildung und lexikalische Einschränkungen

Das Partizip 1 wird von allen Verben einheitlich gebildet, nämlich mit Hilfe des Suffixes *-d*, das an den Infinitiv gefügt wird: *lachend, lächelnd, singend, marschierend.* Alle Verben haben das Partizip 1 außer den Modalverben (selten erscheint die Form *wissend*) und dem Hilfsverb *sein*. Das Partizip 2 hat verschiedene Formen bei den starken und schwachen Verben: *gedacht, gesungen* u. a. (§ 17, 18). Als Bestandteil der analytischen Formen kann es von allen Verben gebildet werden, als eine selbständige Form wird es aber bei vielen Verben nicht gebraucht, wovon weiter die Rede sein wird.

§ 64. Bedeutung der Partizipien

Beide Partizipien (lat. *participare* = teilhaben) nehmen eine Mittelstellung zwischen dem Verb und dem Adjektiv ein. Ihre adjektivische Eigenschaft besteht in der Möglichkeit, ebenso wie die Adjektive gebraucht und dekliniert zu werden; aus diesem Grund werden sie auch leicht adjektiviert: *der verdiente Lehrer, mit spannender Auf-*

merksamkeit. Doch überwiegen bei den Partizipien die verbalen Eigenschaften, weshalb sie dem verbalen Formensystem zugeordnet werden. Das sind: a) die Bedeutung des Genus, die bei der Gegenüberstellung beider Partizipien der transitiven Verben deutlich hervortritt: *der schreibende Student* — *der geschriebene Brief*. Die Bedeutung des Genus beeinflusst die Fügungsmöglichkeiten beider Partizipien mit den Substantiven.

Das Partizip 1 von transitiven und intransitiven Verben hat die Bedeutung des aktiven Genus, deshalb verbindet es sich mit der Bezeichnung eines Geschehensträgers (Agens): *der schreibende Student*, *die datenverarbeitende Rechenanlage*, *laufendes Band* (= *Fließband*), *der laufende (jetzige) Monat*; unmöglich dagegen ist die Fügung **der schreibende Brief*. Nur in manchen stehenden Wortgruppen verbindet sich das Partizip 1 trotz seiner aktiven Bedeutung mit den Substantiven, die das Patiens bezeichnen: *spielende Leichtigkeit*, *reifender Absatz*, *mit ringenden Händen*, *der betreffende Zustand*, *die melkende Kuh*; *sitzende Lebensweise*, *schwindelnde Höhe*, *liegende Stellung*, *bei nachtschlafender Zeit*, *fahrende Habe*, *stillschweigende Übereinkunft*.

Derartige Verknüpfung ist infolge der metonymischen Übertragung (Verschiebung) entstanden, z. B.:

Die Menschen haben stillschweigend eine Übereinkunft getroffen — stillschweigende Übereinkunft.

Die Stellung, bei der man liegt — liegende Stellung.

Die Lebensweise, bei der man sitzt — sitzende Lebensweise.

Bei der Bestimmung des Genus des Partizips 2 sind transitive und intransitive Verben auseinanderzuhalten. Das Partizip 2 der *t r a n s i t i v e n* *V e r b e n* hat die Bedeutung des passiven Genus, deshalb verbindet es sich mit der Bezeichnung eines Patiens: *die geliebte Mutter*, *der unterzeichnete Vertrag*, *der verfilmte Roman* u. a. Unmöglich dagegen ist die Fügung **der geschriebene Student*. So entsteht die Gegenüberstellung beider Partizipien:

der beißende Hund — der gebissene Hund

der fragende Schüler — der gefragte Schüler

der schreibende Student — der geschriebene Aufsatz

Die passive Bedeutung des Partizips 2 wird durch Einschaltung der Präpositionalgruppe mit der Angabe des Täters, des Mittels oder der Ursache verstärkt: *der von dem Minister unterzeichnete Vertrag*; *der von dem weltbekannten Regisseur verfilmte Roman*.

Dem Partizip 2 der *i n t r a n s i t i v e n* *V e r b e n* ist die passive Bedeutung nicht eigen, es hat aktive Bedeutung: *die abgereiste Delegation*, *der angekommene Zug*, *die fortgeflogenen Vögel*.

Beide Partizipien der intransitiven Verben unterscheiden sich nicht nach dem Genus, sondern nach der Aktionalität: vgl.: *der abfahrende Zug* — *der abgefahrene Zug* (Dauer-Abgeschlossenheit des Vorgangs).

b) Die zweite verbale Bedeutung der Partizipien ist die der *A k t i o n a l i t ä t* (§ 69). Das Partizip 1 von allen Verben bezeichnet

die Dauer eines Vorgangs: *der fahrende Zug, der schreibende Student, die sich erholenden Touristen*. Beim Partizip 2 sind wiederum die transitiven und die intransitiven Verben voneinander abzugrenzen. Dabei ist noch eine Charakteristik des Verbs zu berücksichtigen, nämlich ob das Verb grenzbezogen oder nichtgrenzbezogen ist (terminative und kursive Verben) (§ 70). Unter Berücksichtigung der beiden Eigenschaften — Transitivität und Grenzbezogenheit — kann man folgende Fälle festsetzen:

1) das Partizip 2 von intransitiven grenzbezogenen terminativen Verben bezeichnet die *Abgeschlossenheit* (den Vollzug) eines Vorgangs: *der abgefahrne Zug, das niedergebrannte Haus*.

2) dieselbe Bedeutung hat das Partizip 2 von den transitiven grenzbezogenen Verben: *die gefundene Tasche, die aufgegegessenen Speisen*.

3) das Partizip 2 von den transitiven nichtgrenzbezogenen (kursiven) Verben bezeichnet dagegen einen *dauernden Zustand*: *Die geliebte Mutter, das von Säulen getragene Dach*.

4) Das Partizip 2 von den intransitiven nichtgrenzbezogenen Verben *schlafen, gehen, leben, brennen* u. a. tritt nur als Bestandteil der analytischen Formen auf; selbständig wird es nicht verwendet. Ungrammatisch sind die Fügungen **das geschlafene Kind, die gegangenen Gäste*.

Man kann aber die nichtgrenzbezogenen Verben mit Hilfe einer Richtungsangabe „perfektivieren“ und dann in der Form des Partizips 2 als Attribut gebrauchen: *der durch den Fluß geschwommene Junge, die nach Hause gegangenen Gäste, die über den Rand gelaufene Milch, der ins Zimmer geflogene Vogel, der vom Dach geglittene Schnee*.

Den meisten nichtgrenzbezogenen intransitiven Verben stehen die mit Präfixen oder Halbpräfixen versehenen grenzbezogenen Verben zur Seite: *eine erst heute eingelaufene Sendung, die fortgeflogenen Vögel, die weggelaufenen Jungen, die übergelaufene Milch, die abmarschierten Soldaten* u. a. Es gibt allerdings Verletzungen dieser Regel; in zwei stilistischen Bereichen finden sich abweichende Formen: in der „Fachsprache“ und in der Sprache der schönen Literatur.

In Sportberichten ist die Fügung verbreitet: *der weiteste gestandene Sprung war 96 m*.

In der schönen Literatur sind Formen belegt wie die folgenden:

die Geglautbten wie die Glaubenden. (M. Frisch, Die Schwierigen)
...kamen Krähen angetaumelt... müdegelebt, heisergekrächzt. (W. Borchert, Die Krähen fliegen abends nach Hause)
lilagehungerte Kinder. (W. Borchert, Das ist unser Manifest)

Dieselbe Gesetzmäßigkeit regelt den Gebrauch des Partizips 2 von den *reflexiven* Verben. Die reflexiven nichtgrenzbezogenen Verben werden ebenso wie die intransitiven nichtgrenzbezogenen Verben in der Form des Partizips 2 selbständig nicht gebraucht: also nicht **das geschämte Kind*. Nur die Partizipien 2 von den grenzbezogenen Verben erscheinen als Attribut oder Adverbiale, dabei büßt das Verb das Reflexivpronomen *sich* ein: *der entschlossene (verliebte, verlobte, verheiratete, erhitzte, erkältete) Mann; der Mann handelte entschlossen*.

Das Partizip I von den reflexiven Verben behält seine gewöhnliche Bedeutung eines aktiven dauernden Vorgangs bei: *der sich erholende Mann*.

c) Die Bedeutung der Aktionalität wird von der Bedeutung der relativen Zeit begleitet.

Das Partizip I bezeichnet nicht nur die Dauer, sondern auch die Gleichzeitigkeit mit dem durch das Prädikat angegebenen Vorgang:

Es wimmelt von zeterndem, zankendem, jauchzendem Badevolk, dem eine wie toll herabbrennende Sonne die Haut von dem Nacken schält.
(Th. Mann, Mario und der Zauberer)

Ausnahmsweise bezieht sich das Partizip I auf das Bevorstehende, was durch die lexikalische Bedeutung der Wörter bedingt ist: *in kommenden Zeiten, die künftig stattfindenden Feste*.

Das Partizip 2 bezeichnet nicht nur den Vollzug eines Geschehens, sondern auch dessen Vorzeitigkeit in bezug auf die durch das Prädikat angegebene Handlung:

Die angekommene Delegation legte Blumenkränze auf das Grab der gefallenen Helden nieder. — Nachdem die Delegation angekommen war, legte sie Blumenkränze auf das Grab der gefallenen Helden nieder.

d) Zu den verbalen Eigenschaften beider Partizipien gehört auch die Beibehaltung der verbalen Valenz. Die Partizipien verbinden sich mit denselben Valenzpartnern wie die konjugierbaren Formen (außer Subjekt). Darauf beruht die Möglichkeit ihrer Erweiterung, so daß größere Partizipialgruppen entstehen können:

Oben darauf stehen die Bäume, die nackten Wurzeln über jene Steinforte ziehend. (H. Heine, Die Harzreise)
ein kleines... Hofhaus, von einem Rosenstrauch umrankt und mit holzgeschnitzten gekreuzten Pferdeköpfen am First versehen. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Folgende Tabelle verdeutlicht unterschiedliche Bedeutungen des Partizips 2.

Charakteristik des Verbs	Beispiele für das Partizip 2	Bedeutung des Partizips 2
transitiv grenzbezogen <i>verfilmen, erfüllen, erschrecken, finden, vortragen</i> u. a.	<i>der verfilmte Roman, der erfüllte Wunsch, das erschrockene Kind, die gefundene Tasche, das vorgetragene Gedicht</i>	passives Genus; Abgeschlossenheit des Vorgangs; Vorzeitigkeit in bezug auf den durch das Prädikat angegebenen Vorgang.

Charakteristik des Verbs	Beispiele für das Partizip 2	Bedeutung des Partizips 2
transitiv nicht grenzbezogen <i>lieben, verehren, tragen, suchen</i> u. a.	<i>die geliebte Mutter, unsere verehrten Gäste, das auf dem Arm getragene Kind, Verkäuferin gesucht (in Stellenanzeigen), er ist ein gesuchter Arzt (= ein begehrter) gesuchter Stil (= gekünstelter)</i>	passives Genus; der dauernde Zustand; Gleichzeitigkeit in bezug auf den durch das Prädikat angegebenen Vorgang.
intransitiv grenzbezogen <i>aufstehen, verblühen, abreißen, einschlafen</i> u. a.	<i>der aufgestandene Schüler, die verblühte Nelke, die abgereiste Delegation, das eingeschlafene Kind</i>	aktives Genus; Abgeschlossenheit des Vorgangs; Vorzeitigkeit in bezug auf den durch das Prädikat angegebenen Vorgang.
intransitiv nicht-grenzbezogen <i>stehen, blühen, reisen, schlafen</i>	nur als Bestandteil der analytischen Formen gebräuchlich: <i>Früher hat hier eine Linde gestanden; die Blume hat nicht lange geblüht; das Kind hat ruhig geschlafen.</i>	

§ 65. Syntaktische Rollen des Partizips im Satz

Das Partizip erscheint im Satz:

- 1) als Attribut: *ein blühender Baum, eine verwelkte Blume;*
- 2) als Adverbiale:

Er sah sie forschend an.

Die Menge jubelte begeistert.

- 3) als ein Teil des zusammengesetzten Prädikats:

Das heißt den Nagel auf den Kopf getroffen!

- 4) selten als Subjekt, z. B. in einigen Sprichwörtern:

Gesagt, getan. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

- 5) einige Partizipien haben sich in Adjektive verwandelt, nachdem sie ihre semantische Verbindung mit den übrigen Verbalformen geschwächt oder aufgelöst hatten. Solche Partizipien können als Prädikatsnomen erscheinen:

Das Buch ist spannend. Das Kind ist reizend. Wer ist heute abwesend (anwesend)? Der Junge ist im Basteln geschickt. Er ist auf diesem Gebiet bewandert.

Auch einige andere Partizipien I erscheinen als Prädikatsnomen, obwohl ihre Verbindung mit dem Verb deutlich zu erkennen ist: *Seine Meinung ist entscheidend; Die Arbeit ist nicht anstrengend; Das Metall ist glühend; Die Krankheit ist ansteckend; Das Schweigen war drückend; Der Empfang war befremdend.*
6) Einige Partizipien werden im Satz formelhaft gebraucht, ebenso wie die Infinitive. Sie bilden eine isolierte Gruppe. Man nennt sie absolute Partizipien: *ausgenommen, ausgeschlossen, eingeschlossen, einbegriffen, angenommen, gesetzt (gesetzt den Fall), vorausgesetzt, mitgerechnet, nicht gerechnet, erwogen (alles gut erwogen), bewiesen oder nicht bewiesen.* Funktional nähern sie sich den Präpositionen oder den Konjunktionen, vgl.: *a u s g e n o m m e n = a u ß e r* (Präposition)

In heißen Sommern ist es nirgends auszuhalten, ausgenommen an der See.

Alle Bände sind verliehen, ausgenommen ein einziger.

Er hat den ganzen Film gesehen, ausgenommen den Schluß.

a u s g e n o m m e n = a u ß e r w e n n (Konjunktion)

Der Ausflug findet statt, ausgenommen es regnet.

Seltener kommen Partizipien I in absoluter Verwendung vor: *betreffend, anlangend, angehend.* Sie wirken als Archaismen oder „Kanzleiwörter“.
7) Das Partizip 2 besitzt ebenso wie der Infinitiv satzbildende Kraft: es drückt einen Befehl in Imperativsätzen aus; meist sind es Kommandos:

Beiseite getreten! Aufgestanden! Hier geblieben!

Es kann auch ein Appell sein:

Mann der Arbeit aufgewacht!

Und erkenne deine Macht! (G. Herwegh).

Man trifft Partizipialsätze an, in denen das Partizip 2 das Prädikat ersetzt, oft im Zeitungsstil, und zwar in den Überschriften und Schlagzeilen:

Wahlen in Frankreich verschoben.

Der Jahresplan vorfristig erfüllt.

Auch als Vermerk auf einem Dokument im Stil des öffentlichen Verkehrs: *Erledigt.* Diese Ausdrucksweise betont den Abschluß der Handlung.

In der direkten Rede sind solche Fälle ebenfalls keine Seltenheit:

Er überreichte dem General einen Brief: „Soeben abgegeben, Eure Exzellenz.“ (B. Kellermann, Der 9. November)

„Schach und matt!“ rief er triumphierend, „Also geschlagen!“ (ebd.)

Eine doppelte Deutung ist hier möglich: entweder tritt das Partizip 2 in einer selbständigen Funktion auf oder es liegt hier eine Ellipse vor (Verkürzung des Perfekts, des Passivs oder des Stativs): *Also geschlagen! aus Also sind Sie geschlagen!, Also habe ich Sie geschlagen!, Also sind Sie geschlagen worden!*

Ein Partizipialsatz kann auch ein Subjekt enthalten:

Ich aufgesprungen, zur Tür hinausgeeilt und den Dieb gefaßt!

Unverkennbar ist die stilistische Färbung: dynamisches Schildern einer Reihe von schnell einander ablösenden Ereignissen.

§ 66. Partizipialfügungen und ihre funktionale Betrachtung

1) Wird vor das attributive Partizip 1 die Partikel *zu* gesetzt, so ändert sich die Bedeutung des Partizips; es erlangt die Bedeutung des passiven Genus und die modale Bedeutung der Möglichkeit oder Notwendigkeit. - Vgl.:

der reinigende Gasstrom (= der Gasstrom reinigt) — *der zu reinigende Gasstrom* (= der Gasstrom soll oder kann gereinigt werden)
vgl. auch: *der wählende Bürger* — *der zu wählende Bürger*

Man nennt diese Fügung *das Gerundiv*. Sie ist lexikalisch und syntaktisch begrenzt. Sie wird nur von transitiven Verben gebildet und nur als vorangestelltes Attribut gebraucht. Im prädikativen Gebrauch entspricht ihr die Fügung *sein + zu + Infinitiv*: *die zu lösende Aufgabe* — *Die Aufgabe ist (leicht, schwer, kaum) zu lösen* oder die Fügung: *Modalverb + Infinitiv*: *Die Aufgabe kann (soll) gelöst werden.*

Der Vorteil der Partizipialfügung besteht in ihrer Knappheit, in der Fähigkeit, den Sachverhalt in einer kurzen Wortgruppe zusammenzufassen und auf diese Weise einen ganzen Satz zu ersparen. Die Partizipialwendung ist auf die Schriftsprache, besonders auf den Stil der Wissenschaft und den Stil des öffentlichen Verkehrs begrenzt.

2) Wenn das attributive Partizip 1 oder 2 seine Valenz realisiert, d. h. durch Ergänzungen erweitert wird, bildet sich das sog. *erweiterte Attribut*. In der Regel wird es eingeklammert zwischen dem Begleitwort des Substantivs und dem unmittelbar dem Substantiv vorangehenden Partizip:

der (dieser) von unseren Forschern erfolgreich durchgeführte Versuch
Der systemhafte Charakter ist eine der Sprache innewohnende Eigenschaft.

Diese Wendungen lassen sich in einen Attributsatz umformen *der Versuch, der von unseren Forschern erfolgreich durchgeführt wurde.*
oder — *der Versuch, den unsere Forscher erfolgreich durchgeführt haben.*

Der systemhafte Charakter ist eine Eigenschaft, die der Sprache innewohnt.

Der Stil der Alltagsrede meidet das erweiterte Attribut, dagegen ist es in der Schriftsprache, besonders in der Wissenschaft, Publizistik und im Stil des öffentlichen Verkehrs, verbreitet.

Eine Mittelstellung zwischen dem vorangestellten erweiterten Attribut und dem Attributsatz nimmt das nachgestellte erweiterte Attribut ein. Gewöhnlich schließt das Partizip 2 die Fügung: *der Versuch, von unseren Forschern erfolgreich durchgeführt*. Selten eröffnet das Partizip 2 die Fügung:

Ein Buch, aufgeschlagen auf der ersten Seite, lag auf dem Schreibtisch.

Beide Partizipien, durch ihre Valenzpartner erweitert, können auch als **Adverbiale der Zeit** in den Satz eingeschlossen werden. Sie bilden eine abgesonderte Gruppe (§ 211). Diese Anwendung ist lexikalisch begrenzt (§ 229).

In Dresden angekommen, besuchten wir vor allem die Gemäldegalerie. Im Gebüsch versteckt, konnte er alles beobachten.

Natusch, erstaunt dem Gespräch folgend, genöß seine Suppe. (E. Claudius, Das Dorf vor dem Fluß)

Viel seltener steht das Partizip 2 in der Anfangsstellung: *Versteckt im Gebüsch, ...* Als Parallelförmungen gebraucht man Gliedsätze. Meist sind es Temporalsätze, aber auch Modal- oder Kausalsätze, die die Beziehungen zwischen zwei Vorgängen genauer präzisieren, als es die Partizipialgruppen tun können:

Nachdem (als) er sich im Gebüsch versteckt hatte...

Während er sich im Gebüsch versteckte...

Indem er sich im Gebüsch versteckte...

Sobald er sich im Gebüsch versteckt hatte...

Da er sich im Gebüsch versteckt hatte...

Wenn man auf die genaue Beziehung keinen Wert legt, zieht man die Partizipialgruppe vor, vorausgesetzt, daß es sich bei beiden Vorgängen um dasselbe Subjekt handelt (§ 229) und die Bedeutung des Verbs solch eine Anwendung zuläßt.

3) Beide Partizipien mit einem Akkusativobjekt bilden ebenfalls eine abgesonderte Gruppe, die als **Art und Weise** (Adverbiale der Art und Weise) fungiert:

Die Hände in die Hüften gestemmt, stand er da.

Den Kopf mit beiden Händen haltend, stöhnte er.

Folgende Parallelen bezeugen die Möglichkeit, beide Partizipien anzuwenden, jedoch überwiegt der Gebrauch des Partizips 2. Dabei betont das Partizip 1 die Handlung, das Partizip 2 den Zustand.

Lächelnd, mit schmerzdem Gesicht, die Hände André auf die Schulter legend, sagte ich . . .
(E. Claudius, Haß)

Er hörte sich diese Strafpredigt an, die Hände vorschriftsmäßig an die Naht seiner Zivilhose gelegt, das Auge aufmerksam auf den Schellenden geheftet. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Mit diesen Partizipialgruppen konkurriert die Wendung der **absolute Akkusativ** (§ 94):

Er hörte sich diese Strafpredigt an, die Hände vorschriftsmäßig an der Naht seiner Zivilhose.

Er ging barfuß, die Schuhe in der Hand.

Die Frau ging, das Kind am Arm.

Der absolute Akkusativ stellt immer eine binäre (= zweiteilige) Struktur dar: gewöhnlich besteht sie aus dem Akkusativ und der Ortsangabe. Folglich läßt sich nicht jede Partizipialfügung durch den absoluten Akkusativ ersetzen. Die Partizipialfügungen *Den Kopf gesenkt...* oder *Den Kopf mit beiden Händen haltend...* kann man mit dem absoluten Akkusativ nicht vertauschen.

Partizipialfügungen und Gliedsätze treten ebenfalls in synonymische Beziehungen ein: ein Modalsatz, eingeleitet durch *indem*, *wobei*, kann eine Partizipialfügung ablösen (§ 230).

Er hörte sich diese Strafpredigt an, wobei (indem) er die Hände vorschriftsmäßig an der Naht seiner Zivilhose hielt.

Zuletzt sei noch eine Ausdrucksweise zu erwähnen — **eine Satzreihe**:

Er hörte sich diese Strafpredigt an, dabei hielt er die Hände vorschriftsmäßig an der Naht seiner Zivilhose.

4) Eine besondere lexikalisch und syntaktisch begrenzte Fügung stellt das Verb *kommen* + **Partizip 2** dar. Sie tritt nur als Prädikat auf, im Partizip 2 stehen nur wenige Verben der Bewegung: *Er kommt gelaufen (gesprungen, geritten, angerannt, angefahren)*. *Der Vogel kommt geflogen*. Der Fügung ist perfektive Bedeutung eigen (§ 70). Dieselbe perfektivierende Funktion erfüllen Umschreibungen mit Richtungsangaben in Form von Adverbien oder Präpositionalgruppen:

Der Vogel flog ins Fenster herein.

Der Vogel flog hinzu.

Zu dem Verb *kommen* können auch Adverbialbestimmungen hinzutreten:

Er kam im Laufschrift (= gelaufen).

Er kam auf dem Pferd (= geritten).

§ 67. Adjektivierung der Partizipien

Die Adjektivierung der Partizipien erfolgt noch leichter und unmerklicher als die Substantivierung des Infinitivs. Das formelle Merkmal eines substantivierten Infinitivs ist der Artikel, das adjektivierte Partizip bedarf sogar solch eines formellen Merkmals nicht. Bei der Adjektivierung findet vor allem Bedeutungswandel statt; der Grad des Bedeutungswandels ist verschieden: von der vollständigen semantischen Loslösung *spannend, reizend; gewandt, geschickt, gebildet* u. a.

über einen partiellen Bedeutungswandel, der die semantische Verwandtschaft erkennen läßt: *der geschulte Arbeiter, der gediente Soldat, der erfahrene Lehrer* u. a., bis zu einer fast unmerklichen Bedeutungsverschiebung: *ein zurückhaltender Mensch*. Die adjektivierten Partizipien unterscheiden sich in syntaktischer Hinsicht von den Adjektiven nicht; sie können sogar als Prädikatsnomen gebraucht werden:

Diese Arbeiter sind gut geschult.

Das adjektivierte Partizip kann durch ein Adverb des Grades charakterisiert werden: *ein sehr (überaus) gebildeter Mann*.

Das adjektivierte Partizip kann gesteigert werden: *ebenso gebildet wie — gebildeter als — am gebildetsten*. Es kann das negative Präfix *un-* zu sich nehmen: *unerfahren, ungebildet, ungeschickt, unbeliebt*. Um den Superlativ von einem nichtadjektivierten Partizip 2 zu bilden, greift man zu einer Zusammensetzung: *der meistgekaufte Trokentrasierer, die meistbesuchte Gaststätte*.

§ 68. Pseudopartizipien 2

Es gibt eine Gruppe Pseudopartizipien 2, denen kein finites Verb entspricht, sie werden von Substantiven nach dem Modell des Partizips 2 gebildet, mit der Bedeutung des passiven Genus und des dauernden Zustands (vgl. *die geliebte Mutter*): *bebrillt, beurlaubt, beschuht, behandschuht, bewaldet, behaart, geblümt, befrackt, gestiefelt, gehört, gespornt, gefiedert* u. a. *der gestiefelte Kater* (aus dem Märchen), *der bebrillte Mann, die bewaldeten Berge, das geblünte Kleid, ein betagter Mann*.

Ihre Umschreibung ist möglich, doch wirkt sie schwerfälliger als die partizipiale Form: *ein Kleid mit einem Blumenmuster; eine mit Haaren bedeckte Hand; ein Mann im Frack, mit einer Brille* u. a. Die Umschreibung ist unumgänglich, falls eine genauere Charakteristik erforderlich ist: *ein Mann in einem eleganten schwarzen Frack; ein Mann mit einer großen dunklen Brille*.

Kapitel 10

FUNKTIONALE BETRACHTUNGSWEISE DER AKTIONALITÄT

§ 69. Abarten der Aktionalität

Der Terminus **Aktionalität** ist weiter als der Terminus **Aktionsart**. Die Aktionsart als eine grammatische Kategorie mit besonderen formellen Merkmalen fehlt in Deutschen. Das verbale Paradigma im Deutschen schließt die Aktionsart nicht ein. Doch verfügt die Sprache über mehrere Mittel grammatischer, wortbildender und lexikalischer Art zum Ausdruck unterschiedlicher Abarten der Aktionalität.

Unter der Aktionalität versteht man die Art des Verlaufs eines Geschehens (die Verlaufsweise). Man kann verschiedene Abarten der Aktionalität unterscheiden:

- 1) die Verlaufsstufen oder Phasen eines Vorgangs: Anfangsphase, mittlere Phase, abschließende Phase (Endphase).
- 2) die Dauer (imperfektiv) oder die Vollendung eines Vorgangs (abgeschlossen, perfektiv). Der Vorgang kann dem Ziel, dem Abschluß zustreben.
- 3) die Einmaligkeit oder Wiederholung des Vorgangs;
- 4) die Intensität des Vorgangs.

Zum Ausdruck jeder Bedeutung dienen mehrere Mittel, die eine Art funktionale Gemeinschaft bilden, das Feld der Aktionalität. Will man eine bestimmte Verlaufsstufe oder Phase eines Prozesses hervorheben (besonders oft den Anfang oder den Abschluß), so stehen einem folgende Mittel zur Verfügung:

a) thematische Gruppen von Verben, die synonymische Reihen bilden (§ 178):

für die Anfangsstufe: *anfangen, beginnen, einsetzen, ausbrechen, losbrechen, losgehen, anbrechen, anheben* (arch.), *starten* u. a.;

für die mittlere Stufe: *fortsetzen, bleiben* (*liegen, sitzen, stehenbleiben*) u. a.;

für die Endstufe: *aufhören, abschließen, Schluß machen, ein Ende machen, ein Ende nehmen, ausgehen* (*Das Licht war ausgegangen*) u. a.

b) Verben mit einem Präfix oder Halbpräfix:

für die Anfangsstufe: *ertönen, aufblühen, aufschreien, andrehen* (*die Kurbel*), *anfahen* (*anfangen zu fahren*), *losfahren*:

für die Endstufe: *ausklingen, verklingen, erlöschen, entkommen* u. a. Es ist zu berücksichtigen, daß ein und dasselbe Präfix je nach seiner Fügung und dem Kontext entgegengesetzte Phasen bezeichnen kann, vgl.: *erblühen* (Anfang) und *erlöschen* (Abschluß); *angehen* (Theater, Vorstellung beginnen) und *ankaufen* (käuflich erwerben). Es bilden sich synonymische Reihen: verschiedene Präfixe oder Halbpräfixe mit derselben aktionalen Bedeutung: *erblühen, aufblühen; verlöschen, auslöschen; verklingen, ausklingen* u. a.:

(Das Motiv) *brach herein, wiederholte sich, formte sich zurückflutend um, schien verhauchen zu wollen, atmete aus, erstarb, verklang, entschwebte.*

Tiefe Stille. (Th. Mann, Tristan)

Die Sonne verblühte und zog ihre Glutkegel zurück. (B. Kellermann, Der 9. November)

Die aktionalen Verben verbinden sich entweder mit einem Infinitiv oder einem Substantiv, das einen an die Zeit gebundenen Prozeß bezeichnet: *Beifall, Aufführung, Film, Versammlung, Sommer, Ferien, Regen* u. a.:

Es beginnt zu regnen. Der Regen beginnt.

Jedes Verb bringt seine lexikalische Eigenheit mit: *ausbrechen, losbrechen, losgehen* bezeichnen das stürmische, plötzliche Eintreten eines Prozesses.

Einen Augenblick war es wieder still im Zimmer, totenstill, dann brach Tumult aus, Übermut, homerisches Gelächter, ein Orkan an Jubel. (F.Dürrenmatt, Die Panne)

Die farblosesten Verben sind *beginnen* und *anfangen*:

Das Wetter ließ jetzt Sturm befürchten, bald auch begann Regen mit Hagel vermischt zu fallen, und es war kalt.

Man kann eine Rede, Arbeit, ein Gespräch, einen Streit anfangen (beginnen):

Das Spiel hat schon angefangen. Man beginnt (fängt an) zu reden, zu arbeiten, zu sprechen, zu streiten. Was willst du nun damit beginnen (anfangen)?

Andere aktionale Verben haben eine begrenzte Fügungsmöglichkeit:

Heute klingt das Liedfestival aus. (Zeitung). Die Winterspiele klingen am Sonntag mit dem Abschlußzeremoniell aus. (Zeitung) Die Viererbobs auf der Kunsteisbahn absolvierten ihre ersten beiden Läufe.

Die Politik für das Wohl des Volkes werden wir konsequent fortsetzen. (Zeitung)

§ 70. Grenzbezogene und nichtgrenzbezogene Verben

Will man einen Prozeß als einen dauernden, vollendeten oder dem Ziel zustrebenden darstellen, so stützt man sich auf die Einteilung der Verben in *nichtgrenzbezogene* (*imperfektive, durative*), *grenzbezogene* (*perfektive, terminative*) und *neutrale*. Die *nichtgrenzbezogenen* Verben nennen einen Vorgang, der keinem Ziel, keiner räumlichen oder zeitlichen Grenze zustrebt, keinen Übergang oder Wechsel angibt: *sein, bestehen, existieren, leben, wohnen, liegen, sitzen, stehen, blühen* u. ä.

Die *grenzbezogenen* Verben nennen einen Vorgang, der einem Ziel, einer räumlichen oder zeitlichen Grenze zustrebt, einen Übergang aus einem Zustand in den anderen, einen Wechsel des Zustands angibt: *sterben, (sich) legen, (sich) setzen, aufstehen, fortgehen, aufwachsen, verblühen* u. a. Vgl.: paarweise angeordnete Verben:

Nichtgrenzbezogen

*gehen
schweigen
tragen
fahren
blicken*

Grenzbezogen

*kommen
verstummen
bringen
anfahen, fortfahren
erblicken*

Die neutralen Verben können je nach dem Kontext beide Bedeutungen haben: *sehen, lesen, schreiben* u. a.

Ich brauche eine Brille, ich sehe schlecht (nichtgrenzbez.).

Als ich vor dem Tor viele Autos sah (grenzbez.), *beschleunigte ich meinen Schritt*.

In einer Folge von Vorgängen kann ein neutrales, sogar ein nichtgrenzbezogenes Verb einen Abschluß bezeichnen: *Er stand auf und ging* (= *ging fort*).

Manchen verbalen Formen ist die Bedeutung der Dauer oder der Vollendung eigen:

Das Präsens bezeichnet immer eine Dauer (ein Continuum), Plusquamperfekt, Futur 2 und Perfekt bezeichnen vorwiegend eine Vollendung, einen Abschluß (§ 29, 31, 32, 34).

Präteritum und Futur 1 sind in bezug auf die Aktionalität neutral. Das Stativ bezeichnet immer das Ergebnis einer abgeschlossenen Handlung (§ 45). Der Unterschied zwischen Infinitiv 1 und 2 besteht in der Gegenüberstellung: Dauer — Vollendung (bei den intransitiven Verben) (§ 60).

Dieselbe Gegenüberstellung gilt für die Beziehungen zwischen Partizip 1 (Verlaufsform) und Partizip 2 (Vollendungsform): *der schmelzende Schnee* — *der geschmolzene Schnee* (§ 64).

Manche Adverbien betonen die Dauer oder die Vollendung:

die Dauer: *immer noch, immer weiter, immerfort*: *Der Redner sprach immer weiter. Sie arbeiteten immer weiter*;

die Vollendung: *schon, bereits, endlich, schließlich, zu Ende, zu guter Letzt*:

Die Reise war glücklich zu Ende. Er ließ ihn zu Ende sprechen.

Einige verbale Fügungen verleihen der Aussage perfektive oder imperfektive Bedeutung:

Er kommt gelaufen (*geschwommen, gekrochen* u. a.) — perfektive Bedeutung.

Er hat auf dem Schreibtisch ein Photo stehen — imperfektive Bedeutung.

Die Fügung *P r ä p o s i t i o n* + substantivierter *I n f i n i t i v* bezeichnet die Dauer: *Sie ist beim Kartoffelschälen; im Vorbeigehen sagte er; beim Anziehen, beim Anstoßen* u. a.

Nichtgrenzbezogene und neutrale Verben erhalten perfektive Bedeutung in der Fügung *s i c h* + *M o d a l a n g a b e*:

Er schrie sich heiser — *Er schrie, bis er heiser wurde*.

Er lief sich die Füße wund — *Er lief, bis seine Füße wund waren*;

auch in der Struktur:

Die Mutter sang ihr Kind in den Schlaf — *Die Mutter sang, bis ihr Kind eingeschlafen war*.

Die sog. **Streckformen** helfen die Aktionalität prägen, was durch die Wahl des Funktionsverbs bestimmt wird:

Der Film gelangt zur Aufführung — Anfangsstufe
Er setzt die Maschine in Betrieb — —»—
Er bringt die Produktion in Gang — —»—
Er bringt die Arbeit zum Abschluß — Endstufe
Er setzt die Maschine außer Betrieb — —»—

Manche **Präpositionalfügungen** schließen sich dem Verb an und betonen die Dauer einer Handlung.

Er malt an dem Bild. Sie liest in einem Buch. Sie trinkt von dem süßen Saft (§ 97).

Die **Temporalsätze** tragen ihren Teil zum Ausdruck der Aktionalität bei: Die Konjunktionen *solange, während, indem* weisen auf die Dauer des Vorgangs hin, *nachdem, als* auf die Vollendung, *bis* gibt die zeitliche Grenze und somit den Abschluß des Prozesses an (§ 228).

Solange er neben mir ging, war gleichsam die ganze Natur entzaubert.
(H. Heine, Die Harzreise)
Als der Wagen die letzten Häuser zurückließ, beugte sich Tony vor, um noch einmal den Leuchtturm zu sehen. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Die Wahl der Hilfsverben *haben* oder *sein* bei der Bildung des Perfekts oder des Plusquamperfekts von den Verben der Bewegung beeinflußt den aktionalen Charakter der Aussage: *haben* neigt zur imperfektiven Bedeutung, *sein* — zur perfektiven (§ 26).

Ich habe im Sommer viel geschwommen.
Der Junge ist ans andere Ufer hinübergeschwommen.

Einmaligkeit oder **Wiederholung** der Handlung bezeichnet man durch:

a) Adverbien; Einmaligkeit: *einmal, plötzlich, auf einmal:*

Auf einmal (plötzlich) zitterte er vor Erregung, und über dem Schreibtisch gebeugt, schrie er: „Kommandieren kannst du mich nicht!“
(D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)

Wiederholung: *jedesmal, mehrmals, oft, wiederholt, immer, stets, täglich, wöchentlich, alljährlich, sonntags.*

b) temporale Konjunktionen: *als — wenn* (§ 228);

c) die Verben *pflügen, sich gewöhnen* (Wiederholung):

Er pflegte bei offenem Fenster zu schlafen.
Er gewöhnte sich daran, bei offenem Fenster zu schlafen.

d) verbale Wortpaare wie *kommen und gehen:*

Der Herbst wird kommen und gehen.
Und wieder kommen und gehen viele Male,
Und ihr werdet nicht zurück sein. (B. Brecht)

e) Wortpaare: *um und um*:

Sie las viele Bücher um und um. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

f) transitive Verben mit unbesetzter Leerstelle für das Akkusativobjekt können eine *s t ä n d i g e* Eigenschaft oder Tätigkeit bezeichnen:

Er raucht. Er schreibt. Sie strickt.

Zur Aktionalität gehört letztlich eine geringere oder größere *I n t e n s i t ä t* eines Geschehens:

a) Den Grad der Intensität bestimmt man nach der Wahl der synonymischen Verben, vgl.: *weinen — schluchzen; laufen — rennen; werfen — schleudern; fallen — stürzen; schreien — brüllen* u. a.

b) Besondere verbale Suffixe weisen auf einen schwächeren Grad der Intensität hin: *-eln* gegenüber dem neutralen *-en*, vgl.: *tropfen — tröpfeln, husten — hüsteln; spotten — spötteln, lachen — lächeln, kränken — kränkeln*. Die angeführten Verben auf *-eln* heißen *d i m i n u t i v e* Verben analog zu den diminutiven Substantiven wie: *Büchlein, Häuschen*. Das verbale Halbpräfix *durch-* vermittelt dagegen die Bedeutung „...vollkommen, durchaus, bis zu Ende“: *das Feld 'durchackern, den Teig 'durchkneten, das Brot gut 'durchbacken, ein Problem 'durchdenken, eine Sache 'durchfechten (= für etwas bis zum Erfolg, Sieg kämpfen)* u. a.

c) Die Wiederholung des Präsens oder Präteritums eines Verbs betont (intensiviert) die Dauer, hat auch manchmal den Nebenton von *E i n t ö n i g k e i t* oder *H a r t n ä c k i g k e i t*:

Es regnet und regnet (regnete und regnete) = der Regen will (wollte) kein Ende nehmen. Er schläft und schläft. Sie will und will nicht nachgeben.

Nachts fiel der Frost in Sträucher und Bäume, nun fallen die Blätter, fallen und fallen. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender)
Oft tröstel's mich auf Bäume zu sehen: Sie wachsen und wachsen, grünen und grünen; trotz schlechtem Wetter, nach strengen Wintern, trotz trockener Sommer und Wassernot. Sie lassen nicht ab und lassen nicht ab. (ebd.)

d) Wortpaare: *durch und durch, (immer) mehr und mehr* steigern die *I n t e n s i t ä t* eines Vorgangs:

Der Schrei ging mir durch und durch („erschreckte mich bis ins Innerste“).

§ 71. Das Zusammenwirken unterschiedlicher Ausdrucksmittel der Aktionalität

Mehrere Mittel können einander unterstützen und ergänzen. Sie sind sinnverwandt und deshalb vereinbar, z. B.:

Er p f l e g t e s o n n t a g s einen Ausflug zu machen.
Damals war des Knabens Herz ebenso vergnügt wie die flatternden Tierchen. Jetzt aber war sein Herz älter geworden, die kleinen Sonnen-

strahlen waren darin erloschen, alle Blumen waren darin abgestorben, sogar der schöne Traum der Liebe war darin verblichen, im armen Herzen war nichts als Mut und Gram. (H. Heine, Ideen)

In diesem Text tragen zum Ausdruck der Abgeschlossenheit das Plusquamperfekt, und die Verben mit den Vorsilben *er-, ab-, ver-* bei. Es gibt Abarten der Aktionalität, die einander *überlagern*, weil sie übereinstimmen und solche, die einander *ausschließen*. Übereinstimmend mit allen Verlaufsstufen ist die Einmaligkeit oder Wiederholung eines Vorgangs. Man kann mehrmals oder nur einmal etwas beginnen, fortsetzen oder abschließen:

*Er stottert jedesmal, wenn er zu sprechen beginnt.
Wenn der Redner zu sprechen aufhört, setzt er sich.
Sie macht sich von neuem an die Arbeit.*

Die Anfangs- oder Endphase setzt Perfektivität voraus:

Ein Lied erklang in der Ferne. Ein Lied verklang in der Ferne.

Die mittlere Phase dagegen widerspricht der perfektiven Darstellung, sie stimmt mit der Dauer des Vorgangs überein:

Er blieb dort liegen (stehen, sitzen, wohnen).

aber nicht:

**Er blieb aufspringen.*

Aus diesem Grund fehlen die selbständigen Formen des Partizips 2 von den nichtgrenzbezogenen intransitiven Verben: die Bedeutung der Vollendung, die dem Partizip 2 eigen ist, ist unvereinbar mit der lexikalischen Bedeutung dieser Verben. Unmöglich ist die Fügung* *das geschlafene Kind* (§ 64).

Die Intensität ist indifferent gegenüber anderen Abarten der Aktionalität. Sie kann überall mitspielen.

Bei den Verbalsubstantiven beteiligt sich das Geschlecht in Übereinstimmung mit der Wortbildungsart an der Prägung der Aktionalität. Vergleichen wir vier Bildungen: *der Lauf, das Laufen, die Lauferei, das Gelaufe*.

Das Maskulinum *der Lauf* bezeichnet einen einmaligen Vorgang, der substantivierte Invinitiv *das Laufen* bezeichnet das Geschehen in seiner Dauer ohne räumliche und zeitliche Grenzen; das Femininum *Lauferei* betont mehrfache Wiederholung des Geschehens, dazu mit negativer Bewertung, der Sammelname *das Gelaufe* faßt mehrmalige Vorgänge zu einem Gesamtbegriff zusammen.

Ähnlich: *der Schuß, das Schießen, die Schießerei, das Geschieße*. Die meisten Verbalsubstantive besitzen nicht alle vier Bildungsarten, doch finden sich bei vielen Substantiven zwei oder drei Parallelformen: *die Frage, das Fragen, die Fragerei; die Antwort — das Antworten; der Sprung — das Springen*.

Im folgenden Auszug wird die **Wiederholung** des Vorgangs durch den Einsatz mehrerer Mittel zum Ausdruck gebracht:

Aber schon wieder spritzten die Kegel auseinander und jedesmal mit einem gellenden Krach, dessen Echo durch die ganze Schlucht hallte. Und das Krachen und Rollen nahm kein Ende mehr. (M. Frisch, Stiller)

Kapitel 11

DAS SUBSTANTIV (DAS DINGWORT, NENNWORT, HAUPTWORT)

§ 72. Die innere Gliederung der Wortart Substantiv

Das **S u b s t a n t i v** (lat. substantivus = selbständig) ist die zahlreichste Wortart. Sie besitzt die Kategorien des Kasus, der Zahl, der Bestimmtheit/Unbestimmtheit, die sich in verschiedenen Formen desselben Wortes, d. h. in dessen Paradigma offenbaren, und außerdem die Kategorie des grammatischen Geschlechts (des Genus), die bei jedem Substantiv unveränderlich bleibt. Die meisten Substantive sind genusfest. Das Geschlecht nennt man eine klassifizierende Kategorie, weil auf Grund des Geschlechts alle Substantive in drei Klassen eingeteilt werden: Maskulina, Feminina und Neutra. Nur einige Substantive, die keine Singularform haben, entziehen sich dieser Klassifikation. Mit dem Geschlecht sind die übrigen Kategorien aufs engste verbunden.

Hinsichtlich der Kategorie der Zahl zerfallen alle Substantive in zwei Gruppen: Bezeichnungen von zählbaren Begriffen: *Kind, Vogel, Stein, Gedanke* u. a. und Bezeichnungen von unzählbaren Begriffen: *Obst, Fleisch, Lärm, Himmel* u. a.

Um das Wesen der Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit besser zu verstehen und die Rolle des Substantivs im Satz zu erfassen, ist eine ausführliche semantische Gliederung der Substantive vonnöten. Wir zählen zunächst die bestehenden Gruppen auf, versuchen dann ihre Zuordnung darzustellen. Folgende Gruppen stehen einander gegenüber:

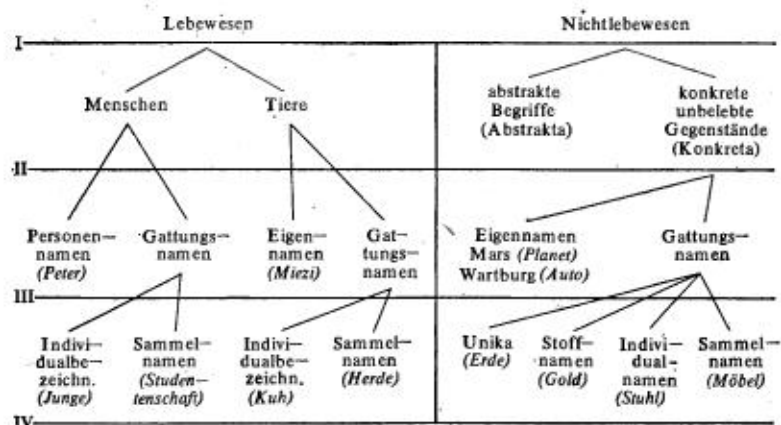
1) Individualbezeichnungen d. h. Namen von **E i n z e l g r ö ß e n**, Individuen *Mensch, Berg, Apfel, Blatt* — Kollektivbezeichnungen oder **S a m m e l n a m e n** *Volk, Gebirge, Obst, Laub*.

2) Bezeichnungen für **L e b e w e s e n** (Menschen und Tiere) — Bezeichnungen für **N i c h t l e b e w e s e n** und Pflanzen.

3) Bezeichnungen für konkrete Begriffe (**K o n k r e t a**) — Bezeichnungen für abstrakte Begriffe (**A b s t r a k t a**: *Freude, Idee, Vernunft*).

4) **E i g e n n a m e n** (darunter Personennamen: *Friedrich Wolf*, Rufnamen von Haustieren: *die Katze Miezi*; geographische Benennungen: *Moskau, Rußland, Elbrus*; Namen von Schiffen, Zügen, Hotels, Kinos, Zigaretten u. a.) — **G a t t u n g s n a m e n** oder **A p p e l l a t i v a**. Innerhalb dieser Klassen zeichnen sich kleinere Gruppen ab: unter den Bezeichnungen für konkrete Begriffe sind vor allem

Stoffnamen: *Eisen, Milch, Sauerstoff, Sand*, und *Unika* — einzigartige Größen: *Erde, Sonne, Mond, Himmel* auszusondern. Die Abstrakta gliedern sich mehrfach in Bezeichnungen für Vorgänge: *Lauf, Schritt, Revolution*; Zustände: *Ruhe, Schlaf*; Eigenschaften: *Treue, Mut, Stärke*; Gefühle und Stimmungen: *Liebe, Haß, Freude, Kummer* u. a. Die Zuordnungsbeziehungen der aufgezählten Klassen kann man schematisch darstellen:



Das Schema enthält vier Stufen der Zuordnung. Der obersten Schicht Lebewesen — Nichtlebewesen ist die zweite Schicht untergeordnet, die bei Lebewesen und Nichtlebewesen verschieden gegliedert ist (Menschen — Tiere und Abstrakta — Konkreta). Die dritte Stufe (Einteilung in Eigennamen — Gattungsnamen) wiederholt sich dreimal bei den Bezeichnungen für Menschen, Tiere, konkrete unbelebte Gegenstände. Die vierte Stufe stellt die Gegenüberstellung von Individualbezeichnungen und Sammelnamen dar, sie findet sich ebenfalls dreifach bei denselben Gruppen. Nur die Eigennamen und Personennamen entziehen sich dieser Gegenüberstellung. Die Gruppe Abstrakta bleibt auf dem Schema undifferenziert, weil ihre Einteilung ganz andere semantische Gruppen ergeben würde, deren Zahl recht groß ist.

Ein Substantiv kann infolge seiner Vieldeutigkeit mehreren Klassen angehören: *die Schönheit* = eine schöne Frau und ein abstrakter Begriff; *die Keramik* = Stoffname oder ein Gegenstand aus Keramik; *Picasso* = der Name des Malers und die Bezeichnung seines Gemäldes. Diese Bedeutungsunterschiede beeinflussen die gesamte morphologische und syntaktische Charakteristik des Wortes.

§ 73. Zur Valenz des Substantivs

Die Bedeutung des Substantivs und seine Valenz sind aufeinander bezogen. Viele Substantive eröffnen keine Leerstellen um sich und bedürfen keiner Ergänzung, weil sie vollwertige Begriffe bezeichnen, z. B. die meisten Gattungsnamen und Eigennamen. Manche Sub-

stantive verlangen eine Ergänzung, einen obligatorischen Valenzpartner. Dazu gehören vor allem Abstrakta, z. B. *der Beginn (der Versammlung)*, *der Verlauf (des Geschehens)*, *der Verzicht (auf das Vergnügen)*, *der Ausdruck (seines Gesichts, seiner Gedanken)*, *die Tiefe (des Abgrunds)* u. a. Auch manche Bezeichnungen für Menschen sind ergänzungsbedürftig, z. B. *der Vertreter (der Werkleitung)*, *der Leiter (des Betriebs)*, *der Vorsitzende (der Versammlung)*, *der Überbringer (der Nachricht)* u. a.

Es gibt mehrwertige Substantive mit zwei oder drei Ergänzungen: *die Dankbarkeit (der Schüler gegenüber ihrem Lehrer für seine Hilfe)*, *die Fahrt (der Studenten in die DDR)* u. a. Sonst sind die Valenzpartner fakultativ, sie können bei jedem Substantiv erscheinen: *Aggregate von Textilmaschinen*, *der Streik der Kumpel*. „*Der Weg durch den Februar*“ (von A. Seghers), *das Motorrad des Nachbarn* u. a. Als notwendiger Valenzpartner tritt zu dem Substantiv auch der Infinitiv mit *zu*, z. B. *seine Art zu sprechen*, *die Kunst zu dichten*, *die Möglichkeit zu arbeiten* u. a.

Verändert sich die Bedeutung des Substantivs, so kann sich seine Valenz ändern:

Mein Vater ist Lehrer (Berufsbezeichnung).

Ernst Thälmann war Lehrer der deutschen Werktätigen.

§ 74. Das grammatische Geschlecht (Das Genus)

Alle Substantive im Singular sind auf drei Geschlechter verteilt: jedes Substantiv ist männlichen, weiblichen oder sächlichen Geschlechts.

Als Merkmal des Geschlechts dient in erster Linie der *Artikel*: *der, die, das*; ferner das mit dem Substantiv kongruierende Begleitwort, z. B. das Pronomen *dieser, diese, dieses*; das Geschlecht ist auch nach der Endung des attributiven Adjektivs bestimmbar: *frisches Gemüse, rote Rübe, schwarzer Kaffee*.

Man erkennt das Geschlecht an einigen wortbildenden Merkmalen (§ 78). Das Geschlecht beeinflusst die Deklinationsart und die Pluralbildung. Die Leistung des grammatischen Geschlechts ist bei den Bezeichnungen für Lebewesen und Nichtlebewesen verschieden; deshalb betrachten wir beide Gruppen gesondert.

§ 75. Das grammatische Geschlecht bei den Bezeichnungen für Lebewesen

In dieser Gruppe heben wir vor allem solche Bezeichnungen für Personen, seltener für Tiere hervor, bei denen das grammatische Geschlecht das natürliche Geschlecht widerspiegelt: *der Mann — die Frau, der Vater — die Mutter; der Sohn — die Tochter; der Lehrer — die Lehrerin* u. a. *die Kuh — der Stier; die Katze — der Kater; der Wolf — die Wölfin*.

Bei manchen Berufs- und Titelbezeichnungen vertritt das Substantiv männlichen Geschlechts auch die Bezeichnungen für weibliche Per-

sonen: *Sie ist Dekan, Direktor, Rektor, Professor. Sie ist Verdienter Lehrer des Volks, Held der sozialistischen Arbeit.*

In manchen Fällen schwankt der Gebrauch: *Sie ist Präsident(in), Verfasser(in) dieses Lehrbuches, Kandidat(in).* Ausnahmsweise widerspricht das grammatische Geschlecht dem natürlichen Geschlecht: *das Weib, die Wache* (Soldat auf Posten); *das Schaf, das Huhn.*

Die Substantive mit den Suffixen *-chen, -lein* sind sächlich, unabhängig von dem natürlichen Geschlecht: *das Mädchen, Mädchel, Fräulein, Weibchen, Männchen, Hänschen, Onkelchen.*

Die Bezeichnungen von jungen Lebewesen sind gewöhnlich sächlich: *das Kind, das Kalb, das Lamm, das Füllen.* Die meisten Tierbezeichnungen unterscheiden das natürliche Geschlecht nicht, eine Bezeichnung gilt für Männchen und Weibchen: *der Schmetterling, der Frosch, die Ameise, das Reptil, das Pferd* (aber daneben auch: *der Hengst — die Stute*).

Doch können unter den Tierbezeichnungen gewisse Tendenzen festgestellt werden:

M ä n n l i c h sind viele Benennungen der Vögel und Fische:

V ö g e l: *der Vogel*, folglich *der Adler, Habicht, Geier, Kondor, Strauß, Schwan, Uhu, Kuckuck, Pinguin, Falke, Rabe, Storch, Star, Zeisig, Spatz, Sperling* u. a.; aber: *die Nachtigall, Drossel, Krähe, Möwe* u. a.

F i s c h e: *der Fisch*, folglich *der Hai, Hecht, Karpfen, Hering, Zander, Stör, Barsch, Lachs, Wels, Aal, Gründling* u. a., aber: *die Forelle, Scholle, Sprotte* u. a.

W e i b l i c h sind die meisten Benennungen von Insekten: *die Biene, Fliege, Ameise, Mücke, Motte, Libelle, Grille, Zikade, Spinne, Raupe, Wanze, Laus* u. a., aber: *der Schmetterling, der Käfer* u. a.

Als Beweis dafür, daß das grammatische Geschlecht im natürlichen Geschlecht wurzelt, dient die Personifizierung: die unbelebten Gegenstände werden mit männlichen oder weiblichen Eigenschaften versehen auf Grund ihres grammatischen Geschlechts. Dies ist ein beliebtes Stilmittel.

Die weißen Birken bewegen sich tantenhaft vergnügt...; der stolze Eichbaum schaut drein wie ein verdrießlicher Oheim. (H. Heine, Die Harzreise)

Der Schmetterling ist in die Rose verliebt. (H. Heine)

Es war, als hätte der Himmel die Erde still geküßt. (J. F. Eichendorf).
*Und der Mond, der gelbe Lauscher,
wirft sein süßes Licht herein.* (H. Heine)

Bei Schiller hat der Frühling die Gestalt eines Jungen:

„*Willkommen, schöner Jüngling, die Wonne der Natur!*“ (F. Schiller, An den Frühling)

Ein Roman von W. Steinberg heißt „Der Tag ist in die Nacht verliebt“. Selten besteht ein Widerspruch zwischen dem grammatischen Geschlecht des Substantivs und der personifizierten Gestalt. Im Gedicht „Regen“ schildert W. Borchert den Regen als eine alte Frau:

*Der Regen geht als eine alte Frau
mit stiller Trauer durch das Land.
Ihr Haar ist feucht, ihr Mantel grau,
und manchmal hebt sie ihre Hand.*

Personifizierung liegt auch manchen Sprichwörtern zugrunde:

*Die Arbeit ist des Ruhmes Mutter,
Hunger ist der beste Koch.*

§ 76. Funktional verwandte Mittel zur Bezeichnung des natürlichen Geschlechts

Falls das natürliche Geschlecht angegeben werden soll, greift man zu folgenden zusätzlichen Mitteln: bei den Personenbezeichnungen zu den Titeln *Herr, Frau: Frau Professor, Herr Professor; Frau Doktor, Herr Doktor*; bei den Tierbezeichnungen zu den Zusammensetzungen mit der zweiten Komponente *-weibchen, -männchen; -bulle, -stute, -kuh: Schimpansenmännchen, -weibchen; Elefantenbulle — Elefantenuh; Hirschkuh*.

In einem Märchen von H. Fallada treten *Mäusefräulein* und *Mausjunge* auf („Geschichten aus der Murkelei“).

Zusammensetzungen mit dem Grundwort *-mann, -frau: Ehemann — Ehefrau; Kinderfrau, Waschfrau, Putzfrau; Kameramann, Staatsmann, Seemann, Feuerwehrmann, Schneemann, Strohmännchen*.

-mann, -frau betrachtet man als Halbsuffixe.

Demselben Zweck dienen Zusammensetzungen mit den gebräuchlichsten Vornamen für Männer und Frauen: *Zigarettenfritze, Bankfritze* (Bankbeamte oder -angestellte), *Prahlhans, Saufhans, Faulpeter, Tränenliese, Heulliese*.

Diese Bildungen sind emotional-expressiv gefärbt, gehören dem Stil der Alltagsrede an und werden scherzhaft oder familiär gebraucht.

§ 77. Das grammatische Geschlecht bei den Bezeichnungen für Nichtlebewesen

Das grammatische Geschlecht erscheint bei diesen Substantiven als ein recht formales Merkmal, das nur teilweise semantisch teilweise auf Grund der Wortbildung erklärt werden kann.

Semantische Beziehungen zwischen dem Genus und einigen Gruppen von Substantiven sind rein traditionell, logisch nicht zu erfassen. Dadurch sind zahlreiche Ausnahmen zu erklären.

Auf Grund der Semantik sind folgende Tendenzen festzustellen.

I. M a s k u l i n a sind:

1) Die Namen der Himmelsrichtungen, Winde, Jahreszeiten, Monate, Tage, Tageszeiten: *der Süden, der Nordost, der Ziklon, Passat, Taifun* (aber: *die Brise*); *der Sommer, der Juli, der Montag, der Morgen, der Abend*.

2) die Namen der Niederschläge: *der Regen, Schnee, Nebel, Reif*.

3) die Namen der Spirituosen: *der Wein, Sekt, Kognak, Wermut, Likör, Grog, Rum, Schnaps, Wodka, Whisky*.

- 4) Automarken und Namen von Expresßzügen: *der Skoda, der Wartburg, der Wolga, der Hungaria* (wohl anlehnend an: *der Wagen, der Zug*).
- 5) die Namen der Mineralien, Gesteine, Edelsteine: *der Feldspat, Kies, Quarz; Marmor, Granit; der Rubin, Saphir, Diamant, Topas*.
- 6) Die Namen der Berge und Seen: *der Harz, Ural, Brocken, Elbrus, der Baikal* (anlehnend an: *der Berg, der See*).
- 7) die Namen der Münzen: *der Rubel, Taler, Kreuzer, Heller, Pfennig, Schilling, Dollar, Frank, Sterling, Cent, Dukaten, Gulden, Jen, Sou*. Aber: *die Mark, die Kopeke, die Krone*.

II. Feminina sind:

- 1) die Namen der Bäume, Blumen, Beeren, Obst- und Gemüsearten (Wurzelwörter): *die Palme, Kiefer, Birke, Linde, Tanne, Eiche, Ulme, Esche; aber der Ahorn, der Baobab; die Aster, Nelke, Tulpe, Rose; aber: der Mohn, Phlox, Kaktus; die Birne, Kirsche, Pflaume, Beere (Himbeere, Stachelbeere, Erdbeere, Brombeere), Melone, Zitrone u. a.; aber: der Apfel, der Pfirsich; die Tomate, Gurke, Rübe, Bohne, Kartoffel, Zwiebel u. a.; aber: der Kohl, Kürbis u. a.*
- 2) die Namen der Zigarettensorten: *die Juwel, die Duett* (anlehnend an: *die Zigarette*), *die Belomor* u. a.
- 3) die meisten deutschsprachigen Flußnamen: *die Spree, Oder, Elbe, Saale*, aber *der Rhein, der Main, der Neckar*. Die russischsprachigen Flußnamen behalten ihr Geschlecht im Deutschen: *die Newa, die Wolga, der Don*. Fremdsprachige Flußnamen sind teils Maskulina: *der Nil, Ganges, Kongo, Amazonas*, teils Feminina: *die Seine, die Themse*.
- 4) die Namen der Schiffe und Flugzeuge:

Zwanzig Kilometer entfernt von der sinkenden „Cosmos“ lag die „Laborador“, ein Dampfer von zwanzigtausend Tonnen und achtzehn Knoten Geschwindigkeit. (B. Kellermann, Das blaue Band)

Staal hörte die „Köln“, die ihre Dienste anbot, die „Arabia“, die „Amsterdam“, die „Savoia“... Der ganze Atlantik zwischen Amerika und Europa war plötzlich aufgeschreckt. (ebd.)

Langsam rollt die „Il 62“ zur Startpiste.

Wir flogen mit der „Tu 144“...

vgl.: *der Kosmos* (= das Weltall) und *die „Cosmos“* (= das Schiff); *das schöne Amsterdam* (= die Stadt) und *die schöne „Amsterdam“* (= das Schiff).

III. Neutra sind:

- 1) die Namen der Metalle, Legierungen, chemischer Elemente (Wurzelwörter): *das Silber, Gold, Eisen, Kupfer, Blei, Zinn, Messing* u. a.; aber *der Stahl, die Bronze, der Tombak; das Chlor, Brom, Jod* u. a., aber *der Schwefel, Phosphor*.
- 2) die Namen der Kontinente, Länder, Städte und Inseln: (soweit sie mit dem Artikel oder einem andern Begleitwort gebraucht werden): z. B. *das befreite Afrika, das neue Moskau, das nordliche Rügen; (das) Haiti, Korsika, Kreta, Madagaskar, Sachalin, Formosa, Jamaika,*

Java u. a., aber: *der Irak, Iran, Sudan, der Libanon, der Kaukasus, die Schweiz, die Antarktis, die Ukraine, die Moldau, die Krim, die Pfalz, die Bretagne, die Riviera, die Lausitz, die Normandie*; die Namen auf *-ei*: *die Tschechoslowakei, Mongolei, Türkei, Lombardei*.
M e r k e: *Den Haag*. Das Geschlecht der Ländernamen, die Initialkurzwörter sind, richtet sich nach dem Geschlecht des Grundworts: *die UdSSR (die Union), die DDR, (die Republik), die BRD (die Bundesrepublik), die ČSSR (die Republik) u. a.*

Einige Namen sind Pluraliatantum: *die USA, die Niederlande, die Dardanellen, die Kurilen*.

3) die Namen von Hotels, Cafés und Kinos: *das „Leipzig“, das „Astoria“, das „Metropot“* (nach: *das Hotel, das Café, das Kino*). Vgl.:

- die Wolga* — der Fluß
- der Wolga* — das Auto
- das „Wolga“* — das Hotel
- das schöne Moskau* — die Stadt
- die Moskwa* — der Fluß
- der „Moskwitsch“* — das Auto.

§ 78. Die Bestimmung des grammatischen Geschlechts nach der Wortbildungsart

Auf Grund der Wortbildungsform sind folgende Tendenzen festzustellen.

I. **M a s k u l i n a** sind:

1) Ableitungen mit dem Suffix *-er* und seinen Varianten *-ler, -ner, -aner, -ianer* sowie mit dem Suffix *-el*: *der Sänger, Tischler, Kenner, Bohrer, Wecker, Amerikaner, Hegelianer; der Hebel, Deckel, Flügel, Stachel* u. a. Die Suffixe *-er, -el* darf man nicht mit dem Wurzelauslaut *-er, -el* verwechseln: in den Wörtern *das Fenster, die Tafel* sind *-er, -el* keine Suffixe: vgl.: *der Messer* (eine Ableitung von *messen*) und *das Messer* (ein Wurzelwort).

Wurzelwörter sind ferner: *das Wasser, Muster, Feuer, Leder, Wetter, Pflaster, Zimmer; die Schulter, Ader, Butter, Feder, Leber, Angel, Gabel, Kugel, Insel, Regel; das Segel*.

2) Ableitungen mit dem Suffix *-ling*: *der Lehrling, Säugling, Jüngling, der Frühling, Sperling, Fäustling*.

3) Internationale Wörter mit den Suffixen *-ismus, -us*: *der Sozialismus, Kommunismus, Marxismus, der Kursus, Zyklus*. Aber: *das Genus, das Tempus*.

4) Internationale Wörter mit den Suffixen: *-ant, -ent, -ist, -ar, -är, -et, -at, -ot, -ier, -eur, -loge, -nom, -or, -soph, -graph* (Personenbezeichnungen): *der Aspirant, Student, Kommunist, Jubilar, Sekretär, Prolet, Advokat, Patriot, Favorit, Ingenieur, Philologe, Astronom, Doktor, Philosoph, Photograph* u. a.

Bezeichnungen für Nichtlebewesen mit dem Suffix *-ent* sind meist Neutra: *das Element, Monument, Fragment, Moment* (auch *der Moment*), aber: *der Zement, der Kontinent*.

5) die sog. Verbalstämme, d. h. die von den Verben abgeleiteten Substantive mit Nullsuffix: *der Bruch, Gang, Spruch, Fall, Gruß, Kuß, Schritt, Sieg, Betrieb* u. a. Aber: *das Spiel, das Lied* u. a.

II. **F e m i n i n a** sind:

1) Alle Substantive mit den Suffixen: *-ung, -heit (-keit), -schaft, -ei, -erei*: *die Zeitung, Regierung, Verfassung, die Freiheit, Einheit, Ewigkeit, die Arbeiterschaft, Bauernschaft, Freundschaft; die Partei, Malerei, Schlägerei* u. a.

2) Internationale Wörter mit den Suffixen: *-ie, -(t)ät, -(t)ion, -ik, -ur, -tur, -anz, -enz, -ät, -age, -itis*: *die Chemie, Industrie; die Universität, Fakultät; die Union, Revolution; die Republik, Politik, Fabrik; die Kultur, Literatur, Garnitur; die Ambulanz, die Differenz, Existenz; die Qualität, Quantität; die Garage, Gage, Etage; die Bronchitis, Diphtheritis* u. a.

3) Die Substantive mit den alten Suffixen *-e, -t(st)*:

a) Ableitungen von Adjektiven: *die Höhe, Größe, Länge, Kürze, Treue*;

b) Ableitungen von Verben: *die Sprache, Liebe, Frage, Lehre; die Kunst, Macht, Fahrt, Ankunft*.

A n m e r k u n g: Es gibt auch eine Reihe Maskulina und Neutra auf *-e*, welches meist kein Suffix ist: *der Käse, Affe, Falke, Knabe; das Ende, das Interesse, das Auge*.

Substantive auf *-t, -st* können auch Maskulina oder Neutra sein: *der Durst, Frost, Verlust, Dunst; das Gesicht, Gespenst*.

III. **N e u t r a** sind:

1) Alle Substantive mit den Verkleinerungssuffixen *-chen, -lein, -el*: *das Häuschen, Büchlein, Mädel*.

2) die meisten Substantive mit den Suffixen *-nis, -sal (-sel), -tum*. Das letzte Suffix bildet Sammelnamen: *das Ereignis, Ergebnis, Zeugnis, Gedächtnis* u. a. Aber: *die Erlaubnis, Kennnis, Finsternis, Besorgnis, Fäulnis; das Schicksal, Wirrsal, Rätsel, Überbleibsel*. Aber: *der Stöpsel; die Mühsal, die Trübsal; das Eigentum, Altertum, Bürgertum, Bauerntum* u. a. A b e r: *der Reichtum, der Irrtum*.

3) Internationale Wörter auf *-(i)um, -ett, -il, -ma, -o*: *das Museum, Laboratorium, Studium, Zentrum; das Kabinett, Ballett; das Ventil, Profil, das Drama, Dogma; das Kino, Konto*.

4) Substantive mit dem Suffix *-(s)tel* (aus: *das Teil*), die Bezeichnungen von Bruchzahlen: *das Drittel, Viertel, Fünftel; das Hundertstel* u. a.

5) Substantive mit dem Präfix *ge-*, meist Sammelnamen: *das Gemüse, Getreide, Gefilde, Gebirge; das Gestirn, Gewölk, das Gewässer, Gelächter, Gepolter* u. a. Nicht alle Wörter mit dem Präfix *ge-* sind Sammelnamen: *das Gebäude, Gemälde*.

6) Sammelnamen mit den Halbsuffixen: *-gut, -werk, -zeug*: *das Wortgut, Schuhwerk, Buschwerk, Spielzeug, Schreibzeug*.

7) Chemisch-medizinische Fachwörter auf *-in, -ium, -an, -at, -id, -it, -ol*: *das Aspirin, Benzin, Kalzium, Natrium, Methan, Sulfat, Karbid, Dynamit, Karbol, Benzol* u. a.; sowie die technischen Gerätenamen auf *-phon, -skop*: *das Telephon, Mikrophon, Mikroskop, Teleskop* u. a.

§ 79. Das grammatische Geschlecht bei der Substantivierung und Zusammensetzung

Bei der Substantivierung anderer Wortarten gelten folgende Regeln:
1) Alle substantivierten Infinitive sind *N e u t r a*: *das Leben, Lesen, Lachen, Lächeln, Schreiben* u. a.:

Ungestört nimmt das Treiben in „Einfried“ seinen Fortgang: das Massieren, Elektrisieren, das Duschen, Baden, Turnen und Schwitzen. (Th. Mann, Tristan)

Substantivierte Gruppen mit dem Infinitiv als Leitglied sind ebenfalls *Neutra*: *ein wehrloses Sich-durchs-Gestrüpp-Schlagen.* (Th. Mann, Lebensabriß)

2) Alle substantivierten unflektierten Wortarten (Adverbien, Interjektionen, Präpositionen, Konjunktionen), Fragewörter, Pronomen sowie die Benennungen von Lauten, Buchstaben und Noten sind *N e u t r a*: *das laute Hurra, das Heute, das Aber, das Warum, das A, das ABC, das Cis.*

Es gab kein Oder mehr; das soziale „Trotzdem“. (Th. Mann, Lebensabriß)

Hier gibt's kein Rückwärts, sondern nur Vorwärts.

Durch ein süßes Und verknüpfte sie beide die Liebe. (Th. Mann, Tristan)

Erste Schritte vom Ich zum Wir. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

3) Substantivierte Adjektive und Partizipien sind *M a s k u l i n a* oder *F e m i n i n a*, falls sie männliche oder weibliche Personen bezeichnen, *N e u t r a*, falls sie abstrakte allgemeine Begriffe nennen: *der Alte, die Alte, das Alte; der Reisende, die Reisende; das Gesehene, das Erlebte.*

Substantivierte Adjektive, die Farben und Sprachen bezeichnen, gehören ebenfalls zu den *Abstrakta*, folglich zu den *N e u t r a*: *das Rot, das Grün, das Russisch(e), das Deutsch(e), das Hochdeutsch.*

Manche Substantivierungen sind auf die Ellipse des Substantivs zurückzuführen, sie behalten das Geschlecht des ausgefallenen Substantivs bei: *die Rechte, die Linke (Hand, Partei), die Elektrische (Bahn), mein Kleines (Kind), die Illustrierte (Zeitschrift), die Senkrechte (Linie), ein Helles (Bier).*

Zu den *Neutra* gehören substantivierte Wortgruppen und Sätze (Zusammenrückungen), ungeachtet dessen, ob sie ein Bestandteil des Wortschatzes geworden sind (*das Vergißmeinnicht, das Stelldichein*) oder erst im Redezusammenhang als Einmalbildungen entstehen:

das Sich-mit-allem-Abfinden. (E. Panitz, Unter den Bäumen regnet es zweimal)

4) Die substantivierten Grundzahlwörter sind *F e m i n i n a*: *die Eins, die Zwei, die Fünf* (nach: *die Zahl, die Ziffer*).

Das Geschlecht der *Z u s a m m e n s e t z u n g e n* wird nach dem Geschlecht des Grundwortes bestimmt. Vgl.:

der Arbeitstag — die Tagesarbeit
die Planwirtschaft — der Wirtschaftsplan.

Sogar die Personenbezeichnungen unterliegen dieser Regel: *das Frauenzimmer, die Mannsperson.*

Das Geschlecht der Abkürzungen (Initialkurzwörter) wird nach dem Geschlecht des Grundwortes bestimmt:

der volkseigene Betrieb — der VEB
die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands — die SED
die Freie Deutsche Jugend — die FDJ
die Deutsche Demokratische Republik — die DDR

Das Geschlecht der Abkürzungen wird nach dem Geschlecht des vollen Wortes bestimmt: *die Universität — die Uni; die Lokomotive — die Lok; das Laboratorium — das Labor; der Pullover — der Pulli.*

Zusammenfassung: Die semantischen Bezüge der drei Genera sind zwar sehr vielfältig, es lassen sich aber gewisse Richtlinien skizzieren, die das Typische in jedem Geschlecht vermerken und infolge der Zusammenwirkung von Form (Wortbildung) und Inhalt entstehen.

Für das männliche Geschlecht ist die Angabe von Personen typisch, und zwar nicht nur von männlichen Personen, sondern auch von Personen beider Geschlechter (*der Mensch, der Direktor*) sowie die Angabe der Werkzeuge, die im Dienst der Menschen stehen (*der Bohrer, der Wecker, der Schlüssel*).

Dem weiblichen Geschlecht stehen zwei Aufgaben zu: die Angabe der weiblichen Personen und die sprachliche Ausformung der Abstrakta. Bemerkenswert ist auch die große Zahl von Feminina im Bereich der „Pflanzenwelt“ (Blumen, Bäume, Obst- und Gemüsearten).

Für das sächliche Geschlecht sind zwei entgegengesetzte Bedeutungen kennzeichnend: die Verkleinerung (*-chen, -lein*; die Bezeichnungen für junge Lebewesen, die außerdem mit dem Begriff des Geschlechtslosen verknüpft sind) und die Verallgemeinerung bzw. Abstrahierung (Sammelnamen mit dem Präfix *ge-*, dem Suffix *-tum*, Substantivierungen). Das sächliche Geschlecht verleiht einigen Wörtern abschätzige verächtliche Bewertung: *das Mensch, Ekel, Pack, Wurm*. Außerdem fällt dem Geschlecht eine besondere Aufgabe bei Verbalabstrakta zu: es dient als ein Mittel zur sprachlichen Ausformung der Aktionalität (§ 71).

§ 80. Schwankungen im grammatischen Geschlecht

Da sich das grammatische Geschlecht meist nach der Form des Wortes richtet, schwankt es bei den Substantiven mit doppelter Form oder mit unklar ausgeprägten formellen Merkmalen. Es gibt Substantive mit *doppeltem* Genus: *der, das Bereich; der, das Liter, Katheder, Meter, Thermometer, Karzer; der, die Muskel, der, das Teil* (gebräuchlicher ist Mask.); mit *dreifachem* Genus: *der, die, das Dschungel; der, die, das Abscheu*. Das doppelte Genus des Wortes *Teil* hat sich in den Zusammensetzungen folgenderweise verteilt:

M a s k u l i n a: *der Hauptteil, Nebenteil, Stadtteil, Nachteil, Vorteil, Redeteil, Anteil, Bestandteil, Erdteil, Weltteil, Körperteil.*

N e u t r a: *das Gegenteil, Urteil, Vorderteil, Hinterteil, Abteil.*

Bei den **V a r i a n t e n** (= **D o p p e l f o r m e n**) sind verschiedene Gruppen zu unterscheiden:

1) Varianten mit gleicher Form und gleicher Bedeutung:

der, das Bonbon, der, das Kompromiß, der, das Traktat, der, das Teil, der, das Katheder, der, das Bereich.

2) Varianten mit gleicher Bedeutung und verschiedener Form:

<i>der Plast — die Plaste</i>	<i>der Schurz — die Schürze</i>
<i>der Ritz — die Ritze</i>	<i>das Pistol — die Pistole</i>
<i>der Spalt — die Spalte</i>	<i>der Scherben — die Scherbe</i>
<i>der Quell — die Quelle</i>	<i>das Eck, Dreieck — die Ecke</i>
<i>der Urquell — die Urquelle</i>	

3) Varianten mit gleicher Form und verschiedener Stillfärbung:

der Mensch — das Mensch (abwertend)
der Wurm — das Wurm (als Bezeichnung für ein kleines Kind).

Einige Varianten finden Verwendung in unterschiedlichen funktionalen Stilen:

<i>der/das Filter</i> (gemeinspr.)	— <i>das Filter</i> (in der Technik)
<i>der Virus</i> (gemeinspr.)	— <i>das Virus</i> (in der Medizin)
<i>das Erbteil</i> (gemeinspr.)	— <i>der Erbteil</i> (in der Rechtspr.)

4) **H o m o n y m e**, d. h. Wörter mit gleicher Form und verschiedener Bedeutung. Viele von ihnen unterscheiden sich auch nach der Pluralbildung (§ 86).

<i>der Band</i> том	<i>das Band</i> лента
<i>der Erbe</i> наследник	<i>das Erbe</i> наследство
<i>der Harz</i> Гарц	<i>das Harz</i> смола
<i>der Hut</i> шляпа	<i>die Hut</i> защита, охрана (<i>auf der Hut sein</i> быть насто- роже)

<i>der Leiter</i> руководитель	<i>die Leiter</i> лестница
<i>der Schild</i> щит	<i>das Schild</i> вывеска
<i>die See</i> море	<i>der See</i> озеро
<i>die Steuer</i> налог	<i>das Steuer</i> руль
<i>der Verdienst</i> заработок	<i>das Verdienst</i> заслуга
<i>die Wehr</i> оборона	<i>das Wehr</i> плотина
<i>der Kunde</i> покупатель	<i>die Kunde</i> известие
<i>der Tau</i> роса	<i>das Tau</i> канат
<i>der Heide</i> язычник	<i>die Heide</i> степь
<i>der Gehalt</i> содержание	<i>das Gehalt</i> заработная плата
<i>der Kiefer</i> челюсть	<i>die Kiefer</i> сосна
<i>der Gummi</i> резинка (для стирания написанного) (Radiergummi)	<i>das Gummi</i> каучук, резина
<i>der Kaugummi</i> — жевательная резинка	

<i>der Moment</i> мгновение	<i>das Moment</i> обстоятельство
<i>der Kristall</i> кристалл	<i>das Kristall</i> хрусталь
<i>der Tor</i> глупец	<i>das Tor</i> ворота
<i>der Bauer</i> крестьянин, (шахм.) пешка	<i>das Bauer (Vogelbauer)</i> клетка
<i>der Kaffee</i> кофе	<i>das Kaffee (Café)</i> кафе
<i>der Positiv</i> (граммат. термин)	<i>das Positiv</i> фотография, позитив
<i>die Mark</i> марка	<i>das Mark</i> костный мозг

5) Homonyme mit ähnlicher Form:

<i>der Akt</i> акт, действие, изображение обнаженного тела в живописи	<i>die Akte</i> дела, бумаги (юрид.)
<i>das Etikett</i> этикет	<i>die Etikette</i> этикетка
<i>der Kohl</i> капуста	<i>die Kohle</i> уголь
<i>das Tablett</i> поднос	<i>die Tablette</i> таблетка

Kapitel 12

DIE ZAHL (DER NUMERUS)

§ 81. Allgemeine Charakteristik des Numerus

Die Kategorie der Zahl ist mit der Einteilung der Substantive in Bezeichnungen für zählbare und unzählbare Begriffe verbunden. Nur die Bezeichnungen für zählbare Begriffe haben beide Zahlarten: den Singular (die Einzahl) und den Plural (die Mehrzahl): vgl. *der Baum — die Bäume, das Kind — die Kinder*. Dagegen sind solche Substantive wie *der Stolz, der Unterricht, der Kosmos* plural unfähig, weil die entsprechenden Begriffe unzählbar sind.

§ 82. Die Bildung der Mehrzahl

Zur Bildung der Mehrzahl dienen mehrere grammatische Mittel:

1) Die Suffixe *-e, -(e)n, -er, -s*: *der Tag — die Tage; die Frau — die Frauen; das Kind — die Kinder; das Auto — die Autos*.

2) der Umlaut: *der Laden — die Läden, der Vater — die Väter*.

3) der Artikel: *der Lehrer — die Lehrer; der Wagen — die Wagen*.

4) In der Pluralform einiger internationaler Wörter verschiebt sich die Betonung: *der Traktor — die Traktören; der Profëssor — die Professoren; der Dôktor — die Dôktören; der Dirêktor — die Direktören; der Charakter — die Charaktere*.

Die vier Mittel können auf verschiedene Weise zusammenwirken:

Dreifachbestimmung: *die Bücher, die Stühle, die Traktören*.

Zweifachbestimmung: *die Frauen, die Läden, die Kinos*.

Einfachbestimmung: *die Lehrer, die Wagen, die Gebäude*.

Das Suffix *-er* bewirkt immer den Umlaut; die Suffixe *-(e)n* und *-s* werden niemals vom Umlaut begleitet; die Substantive mit dem

Pluralsuffix *-e* werden teils umgelautet, teils bleiben sie ohne Umlaut: *der Tag — die Tage; der Gast — die Gäste.*

Falls das Pluralsuffix fehlt, spricht man vom Nullsuffix: *die Lehrer, Wagen, Hebel, Gebäude, Mütter.*

Wir beschreiben im folgenden die Pluralbildung der Substantive nach den einzelnen Geschlechtern, weil für jedes Geschlecht ein bestimmtes Pluralsuffix charakteristisch ist, wenn auch daneben noch andere vorkommen.

§ 83. Die Pluralbildung von Maskulina

1) Für die Maskulina ist das Pluralsuffix *-e* typisch. Folgende Substantive haben dieses Suffix:

a) *der Gast — die Gäste, der Stuhl — die Stühle; der Sohn — die Söhne* u. a. Die meisten Maskulina haben den Umlaut.

M e r k e: *der Saal — die Säle.*

Einige Maskulina werden nicht umgelautet.

b) *der Tag — die Tage; der Hund — die Hunde; der Arm — die Arme, der Laut — die Laute; der Stoff — die Stoffe, der Schuh — die Schuhe* u. a.

c) internationale Wörter auf *-al, -at, -it, -ar, -an, -og, -ent* (keine Personenbezeichnungen): *der Vokal — die Vokale, der Kanal — die Kanäle, der Meteor — die Meteore, der/das Traktat — die Traktate, der Apparat — die Apparate, der Granit — die Granite, der Ozean — die Ozeane, der Dialog — die Dialoge, der Kontinent — die Kontinente;*

d) internationale Wörter auf *-eur, -ier, -an, -al, -är, -ar, -on* (Personenbezeichnungen): *der Ingenieur — die Ingenieure, der Pionier — die Pioniere, der Dekan — die Dekane, der General — die Generale (Generale), der Sekretär — die Sekretäre, der Jubilar — die Jubilare, der Spion — die Spione;*

2) wenige Maskulina haben das Pluralsuffix *-er*: *der Mann — die Männer*; auch *Geist, Gott, Irrtum, Leib, Mund* (auch *Münde*), *Rand, Reichum, Strauch, Wald, Wurm, Vormund* (a u c h *Vormunde* gebr.)

3) Einige Maskulina haben das Pluralsuffix *-(e)n*: a) Maskulina auf *-e*: *der Russe — die Russen*; a u c h: *der Genosse, Pole, Franzose, Knabe, Junge, Löwe* u. a. (§ 89); *der Name, Wille, Buchstabe, Gedanke, Friede* u. a. (§ 90);

b) folgende Maskulina: *der Mensch — die Menschen*; auch: *der Held, Hirt, Herr, Graf, Fürst, Prinz, Narr, Tor, Mohr, Vorfahr, Bär, Ochs, Fink, Spatz* (§ 89); *der Staat, Strahl, Untertan, Schmerz, Vetter, Nachbar, Mast, Nerv, Bauer* (§ 90), *Lorbeer, Pantoffel.*

M e r k e: *der Bau — die Bauten*

c) internationale Wörter mit betonten Suffixen *-ant, -and, -ent, -ist, -et, -at, -it, -ot, -loge, -graph, -nom, -soph* (Personenbezeichnungen): *die Aspiranten, Doktoranden, Studenten, Kommunisten, Poeten, Advokaten, Favoriten, Patrioten, Philologen, Photographen, Astronomen, Philosophen* u. a.

A b e r: *der Léutnant — die Léutnante* (auch *Léutnants*), weil die Betonung nicht auf das Suffix, sondern auf die Wurzel fällt.

Maskulina auf *-or* haben verschiedene Pluralbildung je nach der Betonung. Verschiebt sich die Betonung von der Wurzel auf das Suffix, so erhält das Wort im Plural *-en*: *der Diréktor — die Direktóren, der Tráktor — die Traktóren*. Bleibt die Betonung unverschoben, so erhält das Wort im Plural *-e*: *der Majór — die Majóre; der Kórridor — die Kórridore*.

Das Wort *Motor* hat Doppelformen im Plural:

der Mótór — die Motóren

der Motór — die Motóre

d) internationale Wörter auf *-ismus* und *-us* haben im Plural das Suffix *-en*, das unmittelbar an die Wurzel angeschlossen wird: *der Dialektismus — die Dialektismen, der Russizismus — die Russizismen, der Typus — die Typen*.

A u s n a h m e n: *der Kasus — die Kasus; der Krokus — die Krokus* (auch *Krokusse*), *der Kursus — die Kurse, der Lapsus — die Lapsus; der Bus — die Busse, der (das) Rebus — die Rebusse, der Modus — die Modi, der Terminus — die Termini*.

4) Das Nullsuffix haben Maskulina auf *-er, -el, -en*. Einige davon erhalten den Umlaut, andere nicht: *der Nagel — die Nägel, der Vater — die Väter* u. a.

a b e r: *der Wagen — die Wagen, der Adler — die Adler* u. a.

5) a) Einige englische, französische und russische Entlehnungen männlichen Geschlechts erhalten das Pluralsuffix *-s*: *der Klub — die Klubs, der Boulevard — die Boulevards, der Chef — die Chefs, der Militär — die Militärs, der Sputnik — die Sputniks*.

Dazu gehören auch Kurzwörter, die auf Vokal enden: *Krimis* (= Kriminalromane umgangsspr.), *Pullis* (*Pullover*); auch *der Uhu — die Uhus*, obwohl es kein Kurzwort ist.

A n m e r k u n g: In den niederdeutschen Mundarten und in der dialektal gefärbten Umgangssprache ist das Pluralsuffix *-s* auch bei deutschen Wörtern üblich: *die Kerls, die Jungens (Jungs), die Mädels*.

b) Das Pluralsuffix *-s* bezeichnet auch eine ganze Familie („Buddenbrooks“ von Th. Mann) oder mehrere Personen mit demselben Namen (*In unserer Klasse waren drei Peters*).

§ 84. Die Pluralbildung von Neutra

1) Für die Neutra ist das Pluralsuffix *-er* typisch: Alle umlautsfähigen Neutra erhalten dabei den Umlaut: *das Fach — die Fächer, das Dorf — die Dörfer, das Lied — die Lieder*.

2) Viele Neutra haben Nullsuffix:

a) Neutra auf *-er, -en, -el, -sel*; sie werden nicht umgelautet: *das Ufer — die Ufer, das Lager — die Lager, das Rudel — die Rudel, das Mittel — die Mittel, das Rätsel — die Rätsel*.

A u s n a h m e: *das Kloster — die Klöster*.

b) die Neutra mit den Verkleinerungssuffixen *-chen, -lein*: *das Mädchen — die Mädchen, das Büchlein — die Büchlein*;

c) die Neutra mit dem Präfix *ge-* und dem Suffix *-e*: *das Gebirge — die Gebirge, das Gemälde — die Gemälde, das Gebäude — die Gebäude.*
3) Das Pluralsuffix *-e* (immer ohne Umlaut) haben folgende Neutra:
a) *das Jahr — die Jahre; das Wort — die Worte (auch Wörter), das Schaf — die Schafe* u. a. m.

A u s n a h m e: *das Floß — die Flöße.*

M e r k e: Die Substantive mit dem Suffix *-nis* verdoppeln im Plural den Buchstaben *-s*: *das Gefängnis — die Gefängnisse.*

b) internationale Wörter auf *-ent, -at, -phon, -ut, -om, -et, -em, -io* (Nichtlebewesen): *das Instrument — die Instrumente, das Dokument — die Dokumente, das Plakat — die Plakate, das Telephon — die Telephone, das Institut — die Institute, das Atom — die Atome, das Dekret — die Dekrete, das Problem — die Probleme, das Substantiv — die Substantive* u. a. m.

4) Das Pluralsuffix *-(e)n* haben folgende Neutra:

a) eine kleine Gruppe von Neutra: *das Auge — die Augen; auch das Ohr, Herz, Leid, Bett, Hemd, Insekt, Interesse, Ende;*

b) internationale Wörter auf *-(i)um, -ion, -a* erhalten das Pluralsuffix *-en*, das unmittelbar an die Wurzel angeschlossen wird: *das Museum — die Museen, das Auditorium — die Auditorien, das Stadium — die Stadien, das Stadion — die Stadien, das Thema — die Themen, das Drama — die Dramen.*

Ebenso: *das Technikum, Zentrum, Individuum, Laboratorium, Datum* u. a.

c) die Substantive: *das Prinzip, das Material, das Mineral, das Kapital, das Adverb, das Numerale, das Partizip* haben das Pluralsuffix *-ien*: *die Prinzipien, Materialien, Mineralien, Adverbien, Kapitalien, Numeralien, Partizipien.*

5) Das Pluralsuffix *-s* erhalten folgende Neutra:

a) die französischen und englischen Entlehnungen: *das Auto — die Autos, das Kino — die Kinos, das Porträt — die Porträts (auch Porträte), der Tank — die Tanks, das Sofa — die Sofas, das Echo — die Echos, das Hotel — die Hotels* u. a. m.

b) Substantivierungen unflektierter Wortarten und Wortgruppen: *die Abers, die Warums* u. a. m.

Wenn unsere Ichs miteinander verschmelzen, so wäre es wie beim Regen. Wir wären ein neues Ich und könnten uns an die einzelnen früheren Ichs nicht mehr erinnern. (E. M. Remarque)

Der Sichelmond und der Himmel in Rot, der Entenkeil über Tannen und Tau — vier Deshalbs, die ich entgegengesetze, wenn sich das Leben mir widrig zeigt, wenn die Wozus und Warums mich plagen. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender)

§ 85. Die Pluralbildung von Feminina

1) Für die Feminina ist das Pluralsuffix *-(e)n* typisch. Folgende Substantive haben dieses Suffix:

a) mehrsilbige Feminina. Nach dem Auslaut *-e, -el, -er* steht im Plural *-n*, sonst *-en*: *die Blume — die Blumen; die Tafel — die Tafeln;*

die Feder — die Federn; die Zeitung — die Zeitungen; die Kollektivwirtschaft — die Kollektivwirtschaften u. a. m.

b) einige einsilbige Feminina wie: die Art, Bahn, Form, Frau, Kost, Pflicht, Spur, Schuld, Schicht, Schrift, Tat, Wahl, Zahl, Zeit u. a. m. Ableitungen auf -sicht: Ansicht, Aufsicht, Einsicht, Aussicht, Absicht u. a.

M e r k e : Das Suffix *-in* schreibt man im Plural mit verdoppeltem *n*: die Freundin — die Freundinnen.

c) internationale Wörter auf *-ie*, *-(t)ät*, *-(t)ion*, *-ik*, *-ur*, *-anz*, *-enz*, *-age*, *-a* (§ 78): die Melodie — die Melodien, die Fakultät — die Fakultäten, die Operation — die Operationen, die Klinik — die Kliniken, die Garnitur — die Garnituren, die Ambulanz — die Ambulanzen, die Valenz — die Valenzen, die Reportage — die Reportagen, die Aula — die Aulen u. a.

2) Das Pluralsuffix *-e* haben einsilbige Feminina: die Nacht — die Nächte, die Kraft — die Kräfte, die Kuh — die Kühe; auch Ableitungen: die Ausflucht — die Ausflüchte, die Einkunft — die Einkünfte u. a.

3) Nur zwei Feminina haben das Nullsuffix: die Mutter — die Mütter, die Tochter — die Töchter.

Das Pluralsuffix *-er* fehlt bei Feminina. Das Pluralsuffix *-s* erscheint ausnahmsweise bei den Fremdwörtern mit vokalischem Auslaut: die Kamera — die Kameras, sowie bei weiblichen Vornamen auf *-a* und *-i*: zwei Annas, Marias, Emmis.

Folgendes Diagramm veranschaulicht die Verteilung der Pluralsuffixe in den drei Gruppen: Maskulina, Neutra und Feminina:

Maskulina	Neutra	Feminina
—e	—er	—en
—en	—e	
—er	—en	—e
Nullsuffix	Nullsuffix	Nullsuffix

§ 86. Doppelformen bei der Pluralbildung

Die Doppelformen kann man in folgende Gruppen einteilen:

1) Doppelformen mit derselben Bedeutung:

Kurzwörter — die LPG(s), PKW(s) die LKW(s),
die LPG, PKW, LKW

das Porträt — die Porträts, Porträte

der Admiral — die Admirale, Admiräle

das Deck — die Decke, Decks

der Block — die Blöcke, Blocks.

2) Doppelformen mit stilistischen und dialektalen Differenzen:

<i>das Roß</i>	—	<i>die Rosse</i> (gehoben) <i>die Rösser</i> (neutral, auch umgangsspr. oberdeutsch)
<i>das Tal</i>	—	<i>die Tale</i> (gehoben, poetisch) <i>die Täler</i> (neutral)
<i>das Denkmal</i>	—	<i>die Denkmale</i> (gehoben) <i>die Denkmäler</i> (neutral)
<i>der Boden</i>	—	<i>die Böden</i> (neutral) <i>die Boden</i> (älter, selten)
<i>der Bogen</i>	—	<i>die Bogen</i> (neutral) <i>die Bögen</i> (südd.)
<i>der Kasten</i>	—	<i>die Kästen</i> (neutral) <i>die Kasten</i> (älter, seltener)
<i>der Kragen</i>	—	<i>die Kragen</i> (neutral) <i>die Krägen</i> (südd.)
<i>der Kran</i>	—	<i>die Kräne</i> (neutral) <i>die Krane</i> (seltener)
<i>der Schlot</i>	—	<i>die Schlote</i> (neutral) <i>die Schlöte</i> (südd.)
<i>der Wagen</i>	—	<i>die Wagen</i> (neutral) <i>die Wägen</i> (oberd.)
<i>der Junge</i>	—	<i>die Jungen</i> (neutral) <i>die Jungens</i> (umgangsspr.)
<i>das Komma</i>	—	<i>die Kommas</i> (neutral), <i>die Kommata</i> (veraltet; gehoben)

3) Doppelformen mit Bedeutungsunterschied:

<i>das Wort</i>	—	<i>die Worte</i> (zusammenhängende Rede) <i>die Wörter</i> (Stichwörter, Sprichwörter)
<i>das Land</i>	—	<i>die Lande</i> (als Sammelbegriff): <i>die Rheinlande</i> , <i>Niederlande</i> <i>die Länder</i>

4) Homonyme:

<i>die Bank</i> скамья — <i>die Bänke</i>	<i>das Gesicht</i> привидение — <i>die Gesichte</i>
<i>die Bank</i> банк — <i>die Banken</i>	<i>das Gesicht</i> лицо — <i>die Gesichter</i>
<i>der Bauer</i> крестьянин — <i>die Bauern</i>	<i>der Strauß</i> букет — <i>die Sträuße</i>
<i>der Erbauer</i> строитель — <i>die Erbauer</i>	<i>der Strauß</i> страус — <i>die Strauße</i>
<i>das Bauer</i> клетка — <i>die Bauer</i>	<i>der Schild</i> щит — <i>die Schilde</i>
<i>die Mutter</i> мать — <i>die Mütter</i>	<i>das Schild</i> вывеска — <i>die Schilder</i>
<i>die Mutter</i> гайка — <i>die Muttern</i> (Schraubenmutter)	<i>der Tor</i> глупец — <i>die Tore</i>
<i>das Band</i> лента — <i>die Bänder</i>	<i>das Tor</i> ворота — <i>die Tore</i>
<i>das Band</i> связь — <i>die Bande</i>	<i>der Leiter</i> руководитель — <i>die Leiter</i>
<i>der Laden</i> магазин — <i>die Läden</i> (Kaufläden)	

der Laden ставни — die Laden
(Fensterladen)
das Tuch сукно — die Tuche
das Tuch платок — die Tücher

die Leiter лестница — die Lei-
tern
der Flur коридор — die Flure
die Flur поле, луг — die Flu-
ren

§ 87. Abhängigkeit des Numerus von der lexikalischen Bedeutung des Wortes

Nur die Bezeichnungen von zählbaren Begriffen besitzen beide Zahlarten: es sind vorwiegend Gattungsnamen und zwar Individualbezeichnungen. Bei Eigennamen (Personennamen), Stoffnamen, Sammelnamen, Abstrakta gibt es zahlreiche Einschränkungen, viele von ihnen sind auf den Singular beschränkt. Substantive, die nur die Singularform haben, heißen *Singulariatantum*. Ihnen steht eine andere Gruppe von Substantiven gegenüber, die nur die Pluralform besitzen. Sie heißen *Pluraliatantum*.

Abstrakta

Zu den Singulariatantum zählt man viele Abstrakta: *Fleiß, Mut, Verkehr, Bewußtsein, Ruhe, Treue, Lachen* u. a. Doch können zahlreiche andere Abstrakta verschiedene Erscheinungsformen des Allgemeinbegriffs benennen und dementsprechend die Pluralform bilden: *Freiheit — Freiheiten, Gefühl — Gefühle, Gegensatz — Gegensätze*. Manche Abstrakta sind in der allgemeinen Bedeutung *pluralunfähig*, in einer anderen konkreten Bedeutung jedoch *pluralfähig*:

<i>die Demokratie</i> демократия	—	<i>die Demokratien</i> страны народной демократии
<i>die Süßigkeit</i> сладость	—	<i>die Süßigkeiten</i> сладости
<i>die Aktivität</i> активность	—	<i>die Aktivitäten</i> активные действия
<i>die Initiative</i> инициатива	—	<i>die Initiativen</i> инициативы
<i>die Kritik</i> критика	—	<i>die Kritiken</i> критические статьи (замечания, выступления)

Man beachte die Pluralform *Zeiten* in: *Öffnungszeiten 9—12, 14—18 Uhr* auch in Wendungen: *für alle Zeiten* = „für immer“; *zu allen Zeiten* = „immer“; *böse, gute, schwere, schlechte Zeiten*; *die Zeiten ändern sich*. In der Fachliteratur erhalten viele Abstrakta terminologischen Wert. Als Fachausdrücke werden sie oft, manchmal sogar vorwiegend im Plural gebraucht; z. B. *die Pferdestärke* oder *Atmosphäre* als Maßbestimmungen stehen meist im Plural.

Der Plural überwiegt bei den Abstrakta auf *-ung, -heit (-keit, -igkeit)*: *Bearbeitungen, Ausführungen, Messungen, Abformungen, Verteilungen* u. a. In der Pluralform entsteht manchmal eine neue Bedeutung:

die Verteilungen распределительные щиты
die Anordnungen указания в технической схеме
die Festigkeiten пределы прочности
die Feinheiten пределы точности
die Unreinheiten примеси
die Aufplatzungen трещины

In der schönen Literatur wird der Plural von Abstrakta als ein Stilmittel verwendet. Ein allgemeiner Begriff wird so dargestellt, als offenbart er sich in mehreren Erscheinungsformen:

Es gibt zwei Einsamkeiten, eine gute und eine böse. In der einen hört man nicht auf, die Wärme des Menschen zu fühlen. In der anderen friert man vor Alleinsein. (L. Fürnberg, Das Jahr vierblättrigen Klees)

Sie (die Arbeitslosen) hocken und alle Verlassenheiten hängen an ihnen herunter wie lahmes loses zerzaustes Gefieder. Herzverlassenheiten, Mädchenverlassenheiten, Sternverlassenheiten. (W. Borchert, Die Krähen fliegen abends nach Hause)

Um den Eindruck zu steigern, greift Borchert zu Zusammensetzungen, wo verschiedene Bestimmungswörter *Herz-, Mädchen-, Stern-* die Abarten des abstrakten Begriffs *Verlassenheit* modifizieren. Das Pronomen *alle* sowie das Sammelwort *Gefieder* weisen darauf hin, daß alle Arten von Verlassensein in eine peinvolle Last verschmelzen.

In der Poesie trifft man nicht selten den Plural des Wortes *Finsternis* in direkter und übertragener Bedeutung an:

...und im Abgrund gähnen Finsternisse. (R. Dehmel)
In einer Stube voll von Finsternissen. (G. Heym)

Auch andere Abstrakta finden sich gelegentlich im Plural:

O Meer, ich grüße deine Ewigkeiten. (G. Heym)
Und sie erzählen... von der unbegreiflichen Weite der Welt, von ihren Schätzen, von ihrer Süße, ihren Enden und Unendlichkeiten. (W. Borchert, Eisenbahnen)

Die Pluralform bezeichnet Abarten eines Gefühls, eines Zustands.

Ich werde wieder baden, werde wieder Depressionen haben und mißmutig werden... (H. Hesse, Der Kurgast)

Auch in der Publizistik erscheinen Pluralformen: *Aktivitäten, Preissteigerungen, Notwendigkeiten, Selbstverständlichkeiten:*

...ein Mann mit tiefem Einblick in die Aktivitäten der Organisation. (H. Kant, Die Aula)
Die Pflichten sind Selbstverständlichkeiten (beispielsweise aktive Beteiligung am Klubleben). (Zeitung)

Die Gegenüberstellung von Singular und Plural, die man *grammatische Antithese* nennt, ist ein wirksames Stilmittel:

Jetzt ist es Zeit für alle Zeiten, der Erde Gleichheit zu bereiten (Sonnenschein, Bergmannsballade).

Ihn interessierte nur der Mensch, die Menschen ließ er gewähren. (J. W. Goethe)

Stoffnamen

Viele Stoffnamen haben keinen Plural: *Schnee, Regen, Tau, Gummi, Butter, Tee, Zucker, Chinin*. Pluralfähig sind jedoch z. B. *Kartoffel — Kartoffeln, Rübe — Rüben, Zwiebel — Zwiebeln, Erbse — Erbsen, Traube — Trauben*.

In diesen Fällen wird die Pluralform sogar häufiger als die Singularform gebraucht: *Sie kauft Zwiebeln und Rüben*, vgl. im Russischen: Она покупает лук и свеклу. „Der Fuchs und die Trauben“ «Лиса и виноград». In der Fachliteratur ist die Pluralform der Stoffbezeichnungen verbreitet, wenn es sich um unterschiedliche Sorten, Arten, Gruppen handelt (einteilender Plural). Fachplurale: *Säuren, Blute, Milchen, legierte Stähle, Betone, edle Hölzer, die Hafer*. Man kann auch zu Zusammensetzungen greifen: *Holzarten, Weinsorten, Betonarten, Fleischsorten*.

Verwandelt sich der Stoffname in einen Gattungsnamen, so wird der Plural frei gebraucht:

Glas стекло, *Glas* — Gläser стаканы

Brot хлеб, *Brot* — Brote буханки хлеба

Papier бумага, *Papier* — *Papiere* документы, записи

Textil текстиль, *Textilien* изделия из текстиля (z. B. *Wohnraumtextilien*).

Seife мыло, *die Seifen* намывные породы

Sammelnamen

Mehrere Sammelnamen sind Singulariatantum: *Marine, Personal, Polizei, Verwandtschaft, Vieh, Geflügel, Wild, Gemüse, Getreide, Obst, Gepäck, Konfektion* u. a. m.

Andere Sammelnamen haben beide Zahlarten: *Familie, Volk, Armee, Besteck, Gebirge, Gestirn, Bibliothek* u. a.

Eigennamen

Da die Eigennamen (darunter auch Personennamen) einzelne individuelle Lebewesen und Gegenstände benennen, stehen sie in der Regel nur im Singular. Der Plural wird in folgenden Fällen verwendet: a) wenn der Personenname eine ganze Familie bezeichnet:

Gestern waren wir bei Müllers.

aber bei der Apposition steht der Personenname im Singular:

„Die Brüder Lautensack“ von L. Feuchtwanger, die Brüder Grimm, die Familie Müller.

b) wenn mehrere Personen denselben Namen haben:

In unserer Klasse waren zwei Willis, drei Peter(s), zwei Annas.

c) wenn es sich um gleichnamige geographische Namen handelt:

In der DDR gibt es acht Neustadt(s), in der Sowjetunion zwei Rostow(s).

d) wenn Gegenüberstellung betont werden soll: *zwei Amerika(s).*

e) Wenn Personennamen zu Gattungsnamen geworden sind:

Krösusse; Krösus — ein reicher Mann.

Das sind Rembrandts = Bilder von Rembrandt;

f) wenn eine Dynastie oder ein Stamm gemeint ist: *die Karolinger, die Ottonen;*

g) wenn ein Kollektiv bzw. eine Brigade nach dem Namen des Leiters genannt wird: *die Slobins* (nach dem Namen des Bauarbeiters Slobin).

Unika

Nur in der Dichtung finden sich Pluralformen von Unika:

Und es war leer und kalt, und alle Sonnen waren weg... (H. Weber)

Die Erde glüht und alle Himmel brennen. (L. Bäumer)

Zerzauste Himmel. (J. R. Becher)

Die Pluralformen von Unika haben intensivierende Bedeutung (wie in den obigen Beispielen) oder sie erhalten eine übertragene Bedeutung:

Himmel und Abgründe des Menschentums. (H. Hesse) (Himmel = Höhen, Gipfel).

Die Unika im Plural haben metaphorischen Sinn:

Die toten Tunnelstädte erwachten. In den grünen staubigen Riesenglashallen glühten wieder die bleichen Monde. (die Monde = die Lampen) (B. Kellermann, Der Tunnel)

Pluralia tantum sind nur im Plural vorkommende Substantive; sie stammen aus unterschiedlichen semantischen Klassen:

Geographische Benennungen (Gebirge, Inselgruppen, Länder): *die Alpen, Anden, Karpaten, Apenninen, Ardennen, Kordilleren, Pyrenäen, Sudeten, Vogesen, Dardanellen, Antillen, Azoren, Balearen, Färöer, Philippinen, Niederlande, Tropen.*

Benennungen von Krankheiten: *die Masern, Pocken, Blattern, Röteln.*

Nahrungsmittel: *Makkaroni, Konserven, Spaghetti;*

Personenbezeichnungen: *die Leute, Eltern, Geschwister, Gebrüder, Zwillinge.*

Sonstiges: *Ferien, Ostern, Weihnachten, Kosten, Trümmer, Einkünfte, Annalen, Chemikalien, Personalien, Bretter (= Bühne), Shorts, Jeans u. a.*

М е р к е: Die deutschen und russischen Pluraliatantum fallen nicht immer zusammen. Vgl.: ворота — *das Tor, die Tore*; чернила — *die Tinte*; ножницы — *die Schere, die Scheren*; очки — *die Brille, die Brillen*, весы — *die Waage, die Waagen*, щипцы — *die Zange, die Zangen*; часы — *die Uhr, die Uhren*; брюки — *die Hose, die Hosen*, сани — *der Schlitten, die Schlitten*.

§ 88. Funktionale Betrachtungsweise des Numerus

Die Hauptfunktion der Singular- und Pluralformen ist die Angabe von Einzahl und Mehrzahl. Die grammatischen Formen der Substantive, durch die Formen der Begleitwörter (Artikel, adjektivische Pronomen, Adjektive und Partizipien in der Rolle des Attributs) und das finite Verb unterstützt, stellen das Hauptmittel dar. Sie bezeichnen den Zahlbegriff ganz im allgemeinen ohne genauere Charakteristik. Außerdem sind mehrere Substantive nichtpluralfähig.

Zahlreiche zusätzliche Mittel helfen den Zahlbegriff genauer bestimmen oder die Mehrzahl auf eine andere Weise zum Ausdruck bringen. Ihre Gesamtheit bildet das **F e l d d e r P l u r a l i t ä t**. Es setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:

1) Der Singular kann gelegentlich den Plural ersetzen:

a) bei den Wörtern *Auge, Arm, Hand, Träne, Schritt*:

Ihr Auge sah mich an so mild, so todbesiegend, so lebensschenkend...
(H. Heine, Ideen)

Die Träne stand im Auge. (poet.)

Er ging mit schnellem Schritt (= schnellen Schrittes).

Alle hoben die rechte Hand.

Mir wird's so wohl in deinem Arm. (J. W. Goethe, Faust)

Er hatte eine stark gebogene Nase, ein kühnes Auge und einen starken Arm. (L. Frank, Karl und Anna)

b) in stehenden Wortpaaren: *mit Mann und Maus, über Stock und Stein, Meldung um Meldung (= viele Meldungen), Tag für Tag (= viele Tage)* u. a.

c) wenn das Substantiv im Singular generalisierende Bedeutung hat:

Hier verkauft man Fisch.

2) Die Mehrzahl einiger nichtpluralfähiger Substantive wird durch Zusammensetzungen wiedergegeben, deren Grundwort den Begriff der Pluralität konkretisiert: *der Rat* (совет, указание) — *die Ratschläge*, *das Unglück* — *die Unglücksfälle* (auch *Unglücke*), *der Atem* — *die Atemzüge*, *der Dank* — *die Danksagungen*, *der Mord* — *die Mordtaten* (auch *die Morde*), *der Rasen* — *die Rasenplätze*, *der Regen* — *die Regenfälle*, *der Schnee* — *die Schneefälle*, *der Schmuck* — *die Schmucksachen*, *das Gepäck* — *die Gepäcksachen*, *Mehl* — *Mehlsorten* (§ 87).

Dieselbe Funktion erfüllt die Pluralform stammverwandter Wörter: *der Streit* — *die Streitigkeiten*, *der Zank* — *die Zänkereien*, *das Bestreben* — *die Bestrebungen*, *der Betrug* — *die Betrügereien*, *der Kummer* — *die Kümmernisse*, *der Verzug* — *die Verzögerungen*.

Die Zusammensetzungen mit dem Grundwort *Mann* haben im Plural die Form *Leute* oder *Männer*. Vgl.:

<i>der Landsmann</i> — <i>die Landsleute</i>	<i>der Schneemann</i> — <i>die Schneemänner</i>
<i>der Seemann</i> — <i>die Seeleute</i>	<i>der Staatsmann</i> — <i>die Staatsmänner</i>
<i>der Fachmann</i> — <i>die Fachleute</i>	<i>der Strohmann</i> — <i>die Strohmänner</i>
<i>der Ehemann</i> — <i>die Ehemänner</i> und <i>die Eheleute</i> (<i>Ehemann</i> und <i>Ehefrau</i>).	

3) Manchmal ist es notwendig, die Mehrzahl zu präzisieren, anzugeben, ob es sich um eine bestimmte oder unbestimmte Menge handelt. Auf die Frage *wieviel?* können zwei Antworten folgen: eine genaue Angabe der Zahl — zu diesem Zweck dienen Grundzahlwörter — oder eine ungenaue unbestimmte Angabe: *viel* oder *wenig* — zu diesem Zweck dienen Pronomen.

Folgende Pronomen gehören dem Feld der Pluralität an:

<i>Alle(rlei)</i>	} Wörterbücher standen da.
<i>Sämtliche</i>	
<i>Mehrere</i>	
<i>Viele(rlei)</i>	
<i>Einige</i>	
<i>Etliche</i>	
<i>Manche(rlei)</i>	
<i>Wenige</i>	
<i>Ein paar</i>	
<i>Beide</i>	
<i>Keine(rlei)</i>	

Diese Reihe von Pronomen begleitet die Pluralform und gibt allerlei Schattierungen der unbestimmten Mehrzahl wieder, angefangen von allumfassender (totaler) Mehrzahl (*alle, sämtliche*) bis zur Null (*keine*). *Mehrere, viele* bezeichnen eine größere Menge; *wenige, ein paar* eine kleinere Anzahl; *einige, etliche, manche* eine bestimmte Auswahl aus einer Gesamtheit, *beide* ersetzt *zwei* mit rückweisender Bedeutung. Jedes Pronomen besitzt seine Eigenheit.

Alle ist gebräuchlicher als *sämtliche*, hat auch größere Verwendungsmöglichkeiten: *Alle* erscheint nicht nur als Attribut, sondern im selbständigen Gebrauch:

Alle (Menschen) stimmen bei.

Als Neutrum hat *alles* kollektive Bedeutung:

Alles spaziert, alles lacht. (M. Frisch, Homo Faber)

Alle vereinigt sich mit den Personalpronomen: *wir alle, sie alle*. Die Wortfügung *alle + Zahlwort + Substantiv* bezeichnet eine Wiederholung mit gleichmäßigem Abstand: *alle zehn Schritte, alle zwei Monate*.

Die Wortfügung *alle* + Abstraktum (Singulariatantum): *alle Mühe, aller Ansatz, alles Bremsen (half nichts)* bezeichnet mehrmalige Handlungen, die auf ein Ziel gerichtet sind. *Alle* verbindet sich nicht mit Sammelnamen und Stoffnamen (außer der Verwendung *Zucker ist alle = ausgegangen*), an seine Stelle tritt dann *ganz*. Vgl.:

die ganze Studentenschaft aber *alle Studenten*
das ganze Geld aber *alle Gelder, all mein Geld*
die ganze Welt (universum) — *alle Welt* (jedermann)

Sämtliche ist mit *alle* meist austauschbar in der Rolle des Attributs: *Sämtliche (alle) Aufträge sind erledigt.*; *Thomas Manns sämtliche Werke in 12 Bänden.* *Sämtlich* kann, abweichend von *alle*, als Adverbiale gebraucht werden; *Er hat die Aufträge sämtlich erledigt.* *Sämtlich* verbindet sich mit Sammelnamen im Sg.: *mit sämtlichem gesammeltem Material.* *Manche* ist gebräuchlicher als *etliche* (veraltet), besitzt auch eine kurze Form: *manch lustige Geschichten* — *manche lustige(n) Geschichten*. Antonymische Paare bilden: *viele, mehrere* — *wenige, einige, ein paar*: *viel(e) Menschen, Bücher* — *wenig(e) Menschen, Bücher*. *Viele, wenige* verbinden sich mit dem bestimmten Artikel: *die vielen (wenigen) Bücher*; mit der Präposition *von* + D a t i v: *viele (wenige) von diesen Büchern*; mit Sammelnamen und Abstrakta im Singular: *das viele (wenige) Geld, viel (wenig) Geld, viel (wenig) Zeit*; mit den Partikeln *so, zu*: *so viele Bücher, zu viele Bücher*.

Bei *mehrere, einige* fehlen kurze Formen. Das Pronomen *ein paar* hat sich von dem Substantiv *das Paar* isoliert, davon zeugt nicht nur die Kleinschreibung, sondern auch der Artikelgebrauch: *ein paar (einige) Fragen, Worte; nach ein paar Jahren; die paar Mark Verdienst*. Der bestimmte Artikel verleiht der Aussage eine abschätzige Note (*Mit den paar Mark soll ich auskommen!*).

Als Synonyme zu *viele, mehrere* dienen die Adjektive *zahlreiche, häufige*. Die Adjektive haben eine begrenzte Fügungsmöglichkeit, sie beziehen sich nur auf zählbare Begriffe. Falsch: **die zahlreiche Zeit, *das zahlreiche Geld, *die zahlreiche Geduld*. Richtig: *viel Zeit, Geld, Geduld*. *Häufig* bezieht sich nur auf Benennungen von Vorgängen, die wiederholt sein können: *die häufigen Besuche, Streitigkeiten; das häufige Kommen*. *Allerlei, vielerlei, mancherlei, tausenderlei* haben die Bedeutung „unterschiedliche Arten“: *allerlei gute Sachen*.

4) Im Gegensatz zu den Pronomen, die die Anzahl unbestimmt, ungenau charakterisieren, besteht die Funktion der *Zahlwörter* in der genauen Angabe der Anzahl: *2, 10, 25 Jahre*.

Zwischen den Pronomen und den Zahlwörtern bestehen Berührungspunkte: *beide = zwei; keine = null*. Die Zahlwörter *zwei, drei, fünf* sind den Pronomen *einige, wenige* synonym:

...auf zwei Worte. Warten Sie bitte fünf Minuten! Ich brauche bloß zwei, drei Nägel und einen Hammer.

Die Substantive aus der Klasse Zahlwörter *das Dutzend, das Hundert, das Tausend, die Million* werden als Synonyme zu *viele, mehrere* gebraucht:

Dutzend Fragen; Hunderte, Tausende von Menschen; Tausende und aber Tausende; Millionen und abermals Millionen; Sie hatte... eine Million Sommersprossen im stupsnäsigen Gesicht... (E. Klein, Indianer).

Einige Adverbien gehen dem Zahlwort voran, wenn man nicht sicher ist, daß die Zahl genau stimmt: *gegen, etwa, ungefähr, an, nahezu, kaum 100 Mark; über, unter 100 Mark; an die 50 Menschen; wenigstens (mindestens) hundert Jahre; in cirka (= zirka) zwei Wochen.*

Bei der Fügung **Zahlwort + Substantiv** machen sich einige strukturelle Besonderheiten der deutschen Sprache geltend: Trotz der pluralischen Bedeutung steht das Substantiv im Singular in folgenden Fällen:

a) wenn das Zahlwort auf 1 endet (nicht nur bei der Schreibung, sondern auch beim Aussprechen): *1001 Nacht*, aber *21 Züge* (einundzwanzig, abweichend vom russischen 21 поезд).

b) wenn zwei oder mehrere Ordnungszahlwörter dasselbe Substantiv bestimmen: *die erste und die zweite Schicht* (vgl. russ. первая и вторая смены), *der erste, der zweite und der dritte Tag*. Dieselbe Regel gilt für die attributiven Adjektive: *die russische und die deutsche Sprache* (русский и немецкий языки).

c) bei der Zeitbestimmung mit dem Wort *Uhr*: *um 12 Uhr*.

d) bei Maßbestimmungen Maskulina und Neutra (auch *die Mark*): *Das kostet 10 Mark, 100 Pfennig; 10 Grad Kälte/Wärme; 100 Prozent, 220 Kilowatt, 500 Gramm Zucker, 2 Kilo Fleisch; 10 Stück Seife, drei Glas Kaffee, 10 Sack Mehl.*

Aber: *drei Tassen Kaffee, Flaschen Bier, Tonnen Mehl.*

Das kostet 10 Kronen (Kopeken).

Wenn dieselben Substantive nicht als Maßbestimmungen, sondern als Benennungen von konkreten Gegenständen gebraucht werden, stehen sie im Plural.

Dort stehen drei Gläser mit Wasser, zehn Säcke mit Mehl. In meiner Tasche sind 10 Pfennige.

e) bei unzählbaren Begriffen sind Vervielfältigungszahlwörter gebräuchlich: *das dreifache Glück.*

5) Eine Reihe Ausdrucksmittel prägen die Bedeutung des **Einheitsplural**s, d. h. einer zusammenhängenden Mehrheit:

a) Sammelnamen: *das Gebirge, das Gestirn, das Gemüse, das Obst, das Geflügel, das Geschirr, das Gebäck, die Studentenschaft, die Arbeiterschaft, das Bauerntum, das Bürgertum; das Waschzeug, das Backwerk, das Schuhwerk* u. a.

Zu den Sammelnamen gehören auch Verbalsubstantive mit dem Suffix **-(er)ei**, oft mit negativer Bewertung:

Ich kenne diese Lautsprecherei. ... diese Warterei von Tag zu Tag. (M. Frisch, Homo Faber)

b) Wortfügungen aus zwei Substantiven: **eine Mengenbezeichnung im Sg. + ein Substantiv im Plural**

aus unterschiedlichen semantischen Gruppen, z. B. *eine Schar Kinder*, *ein Stoß Teller*. Das erste Substantiv ist unvollständig ohne das zweite. Beide sind durch ihren Fügungswert miteinander verbunden. Einige Mengenbezeichnungen verfügen über weite Verbindungsmöglichkeiten: *eine Menge (Anzahl, Reihe) Menschen, Autos, Papiere, Steine, Sommer-tage, Gedanken*. Andere sind auf eine begrenzte Anzahl von Substantiven beschränkt: *ein Rudel Wölfe, Hirsche, Wildschweine, Hunde; eine Herde Ziegen, Schafe, Rinder*.

Der Schwarm bezieht sich auf Insekten, Vögel und Fische: *ein Schwarm Bienen, Fliegen, Mücken, Vögel; ein Schwarm Heringe*. Der Zug verbindet sich mit Benennungen von Vögeln, Fischen, Menschen: *ein Zug Kraniche, Fische; der Zug der Kinder*.

Mengenbezeichnungen, die sich an die Benennungen von Gegenständen schließen, geben Auskunft über die Anordnung einzelner Gegenstände, die Form der Gesamtheit, ihre Gebundenheit: z. B. *Stoß* und *Stapel* spiegeln die Lage der Gegenstände zueinander wieder: *ein Stoß (Stapel) Teller, Bücher, Papiere*. *Büschel* weist auf eine bestimmte Form der Gesamtheit hin: *ein Büschel roter Notsignale* (B. Kellermann, Der 9. November), *Bündel* betont die Gebundenheit: *ein Bündel bunter Putzfäden*. (M. Frisch, Homo Faber); *ein Bündel Eisenrohre*. (B. Kellermann, Der 9. November)

Bei übertragener Bedeutung erweitern sich die Fügungsmöglichkeiten der Mengenbezeichnungen:

das Rudel Radfahrer. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Sie ist ein Nervenbündel.

Der Sägemüller schüttet einen Sack voll Dank und guter Worte über Annegret aus. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Die Sammelnamen können auch den Umfang einer Menge bestimmen: *eine Schar* ist größer als *ein Haufe(n)*, *ein Haufe(n)* größer als *eine Gruppe*. Einige Sammelnamen bezeichnen einen geringen Umfang, z. B. *eine Handvoll: eine Handvoll Zigaretten*.

Metaphorische Mengenbezeichnungen können auch zur Verkleinerung dienen:

Vom Ofen her fiel eine Handvoll Licht auf das kleine schlafende Gesicht. (W. Borchert, Die drei dunklen Könige)

Sie saß da wie ein Häufchen Elend.

c) Die Bedeutung der Gesamtheit ist auch manchen Pluralformen eigen: das Pluralsuffix -s bei der Bezeichnung einer Familie (*Buddenbrooks*) oder die Formen *Lande, Worte, Mannen* (veraltet „Gefolge“). Es sind aber wenige nicht reguläre Fälle.

d) In metaphorischer Verwendung erscheinen einige Gattungsnamen anstatt der Mengenbezeichnungen:

Über die breiten Granittreppen des Gebäudes stürzte ein wilder W a s s e r f a l l von Menschen. (B. Kellermann, Der Tunnel)

ein G e w i t t e r von Gedanken (= stürmische aufregende Gedanken)
ein M e e r von Menschen (= unabsehbare Menge)

Regimenter von Tassen, Schwadronen von Weingläsern. (H. Fallada, Kleiner Mann, was nun?)

e) es gibt Verben, die eine pluralische Vorstellung erwecken: z. B. *wimmeln, sich (an)häufen.*

Der Platz wimmelte von Menschen.

Die Bücher häufen sich auf dem Tisch an.

Ein quantitatives Attribut (*viele, zahlreiche*) wäre hier überflüssig.

f) Die Wiederholung verstärkt die Bedeutung der Mehrzahl:

Und er sah ringsum nur Felder, Felder, Felder.

Das Mädchen ... zählt die Waggon und die Räder — die Räder, die Räder, die Räder —. (W. Borchert, Die lange lange Straße lang)

Ich sah keinen Menschen, nur Schnee, Buchen und Kiefern, und Kiefern, Buchen und Schnee. (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkender)

Kapitel 13

DER KASUS

89. Die Deklination der Substantive

Die Formveränderung nach den Kasus Nominativ (Werfall), Genitiv (Wesfall), Dativ (Wemfall) und Akkusativ (Wenfall) macht die Deklination aus. Der Nominativ heißt der *gerade* Kasus, die anderen drei heißen *oblique* Kasus.

Man bestimmt die Deklinationsart der Substantive nach den Kasusformen im Singular. Zur Angabe der Kasus dienen der *Artikel* und die *Kasusendungen* (= Flexionen); die Hauptrolle gebührt dem Artikel, weil die Zahl der Kasusendungen gering ist (*-(e)s, -e, -(e)n*) und die meisten Formen keine Endungen besitzen.

Man unterscheidet drei Typen der Deklination im Singular; im Plural hat der Artikel als Hauptträger der Deklination dieselben Formen für alle drei Typen (S. 152).

Der erste Typ der Deklination oder die starke Deklination

	Maskulina	Neutra
N.	<i>der Mann, Flieger, Doktor</i>	<i>das Buch, Plakat</i>
G.	<i>des Mann(e)s, Fliegers, Doktors</i>	<i>des Buch(e)s, Plakats</i>
D.	<i>dem Mann(e), Flieger, Doktor</i>	<i>dem Buch(e), Plakat</i>
A.	<i>den Mann, Flieger, Doktor</i>	<i>das Buch, Plakat</i>

Nach diesem Typ werden alle Neutra (außer *das Herz*) und die meisten Maskulina dekliniert. Das Hauptmerkmal ist die Kasusendung *-(e)s* im Genitiv; die volle Form *-es* steht nach dem Stammauslaut *x, z, s,*

β, sch, st: des *Holzes, Suffixes, Hauses, Flusses, Fisches, Zwistes*; nach allen Konsonantenverbindungen und nach der Affrikate *pf* steht gewöhnlich *-es*, obwohl in Zusammensetzungen die kurze Form *-s* vorzuziehen ist, vgl.: *des Landes — des Vaterlands*.

Die Dativendung *-e* ist fakultativ. Sie ist stark im Rückgang begriffen. In einigen festen Redewendungen hat sie sich erhalten: *zustande kommen, zu Rate ziehen, nach Hause gehen*. Ohne *-e* stehen immer Substantive auf *-er, -el, -en, -em, -chen, -lein, -tum*: *dem Lehrer, Flügel, Wagen, Atem, Mädchen, Büchlein, Reichtum*. Im Genitiv erhalten diese Wörter immer *-s*. Die Dativendung *-e* fehlt bei den Substantiven, die auf Vokal oder Diphthong enden: *dem Schnee, Ei, Bau*, sowie in den Präpositionalgruppen mit einem artikellosen Substantiv: *aus Holz, in Öl*. In den übrigen Fällen hängt ihre Setzung oft vom Satzrhythmus, vom Geschmack des Sprechers ab: *auf dem Tisch(e), im Haus(e)*.

Die Deklination der *N e u t r a* unterscheidet sich von der Deklination der Maskulina nur durch den Zusammenfall zweier Kasus: Akkusativ und Nominativ.

Einige Maskulina haben *Doppelformen*: *der Fleck — Flecken, der Schreck — Schrecken*. Beide werden stark dekliniert.

Keine Kasusendung im Genitiv haben die Substantive: *der Rhythmus — des Rhythmus, der Kasus — des Kasus, der Sozialismus, Kommunismus — des Sozialismus, Kommunismus, a b e r*: *der Bus — des Busses*.

Der zweite Typ der Deklination oder die schwache Deklination

N.	<i>der Junge, Mensch, Student</i>
G.	<i>des Jungen, Menschen, Studenten</i>
D.	<i>dem Jungen, Menschen, Studenten</i>
A.	<i>den Jungen, Menschen Studenten</i>

Das Hauptmerkmal der *s c h w a c h e n* Deklination ist die Kasusendung *-(e)n* in allen obliquen Kasus.

Nach diesem Typ werden nur Maskulina dekliniert. Es sind vorwiegend Bezeichnungen für Lebewesen, und zwar:

a) Maskulina auf *-e* im Nominativ: *der Slawe, Russe, Deutsche, Däne, Pole, Franzose* u. a.; *Junge, Knabe, Bube, Bote, Gatte, Matrose; Falke, Rabe, Hase, Löwe*;

b) folgende Maskulina, die früher auf *-e* endeten: *der Mensch, Held, Hirt, Mohr, Barbar, Tatar, Christ, Prinz, Fürst, Graf, Herr, Lump, Narr, Tor, Schelm, Vorfahr, Spatz, Fink, Pfau* (§ 83).

c) Fremdwörter auf *-ent, -ant, -and, -ist, -nom, -soph, -log(e), -arch, -graf, -et, -al, -it, -ot, -ard* (§ 83): *der Student, Aspirant, Diplomand, Kommunist, Astronom, Philosoph, Philolog(e), Monarch, Photograph, Prolet, Poet, Soldat, Favorit, Patriot, Leopard, Elefant* u. a.

d) einige Bezeichnungen für Nichtlebewesen mit denselben Suffixen werden schwach dekliniert, falls sie im Plural *-en* erhalten: z. B. *der Diamant, Brilliant, Foliant, Konsonant* u. a.; *der Automat, der Komet,*

Planet, der Paragraph u. a. Schwankend sind die Formen: *des Magnets/ Magneten* (Pl. *die Magnete, Magneten*).

Der dritte Typ der Deklination oder die weibliche Deklination

N.	<i>die Frau, Tafel, Universität</i>
G.	<i>der Frau, Tafel, Universität</i>
D.	<i>der Frau, Tafel, Universität</i>
A.	<i>die Frau, Tafel, Universität</i>

Der dritte Typ umfaßt alle Feminina. Das Hauptmerkmal der weiblichen Deklination ist das Fehlen von Kasusendungen. Das einzige Kasusmerkmal ist der Artikel. Die Artikelformen im Nominativ und im Akkusativ, sowie im Genitiv und im Dativ fallen zusammen. Es sind homonymische Formen.

Aus den obigen Regeln folgt, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen der Deklinationsart, der Pluralbildung und der Zugehörigkeit der Substantive Mask. und Neutra zu den Bezeichnungen für Lebewesen oder Nichtlebewesen besteht. Internationale Wörter mit den Suffixen *-ent, -ist, -at, -ot, -or, -log, -graph, -ekt* gehören zur schwachen Deklination und erhalten das Pluralsuffix *-en*, falls sie Lebewesen (Personen) bezeichnen, sie gehören dagegen zur starken Deklination und erhalten das Pluralsuffix *-e*, falls sie Nichtlebewesen bezeichnen (außer den unter dem Punkt d) S. 150 angeführten Fällen).

Bezeichnungen für Lebewesen (-en, -en)	Bezeichnungen für Nichtlebewesen (-es, -e)
<i>der Student, Dozent u. a.</i>	<i>der Kontinent, das Monument, das Kontingent u. a.</i>
<i>der Demokrat, Soldat u. a.</i>	<i>der Apparat, das Plakat, das Kombinat, der Granat</i>
<i>der Atheist, Realist u. a.</i>	<i>der Amethyst</i>
<i>der Assessor u. a.</i>	<i>der/das Meteor</i>
<i>der Philolog(e), Astrolog(e) u. a.</i>	<i>der Monolog, Dialog u. a.</i>
<i>der Photograph (Fotograf) u. a.</i>	<i>das Autograph</i>
<i>der Architekt u. a.</i>	<i>der Prospekt, der Dialekt, das Subjekt u. a.</i>

§ 90. Die Übergangsgruppe in der Deklination

Außer den drei Haupttypen der Deklination gibt es eine lexikalisch begrenzte Gruppe aus mehreren Maskulina und einem Neutrum, die früher schwach dekliniert wurden, in der Gegenwartssprache aber unter

dem Einfluß der starken Deklination die Genitivendung -s angenommen haben.

Das sind: *der Buchstabe, Fels(en), Friede(n), Funke, Gedanke, Haufen* (*Haufe* weniger gebr.), *Name, Samen* (*Same* weniger gebr.), *Schaden* (*Schade* veralt.), *Wille* (*Willen* weniger gebr.) und *das Herz*.

N.	<i>der Name</i>	<i>das Herz</i>
G.	<i>des Namens</i>	<i>des Herzens</i>
D.	<i>dem Namen</i>	<i>dem Herzen</i>
A.	<i>den Namen</i>	<i>das Herz</i>

Infolge Schwankungen zwischen der starken und der schwachen Deklination entstehen **Doppelformen** auch bei den Substantiven: *der Bauer, Vetter, Nachbar, Lump, Untertan, Nerv, Partisan*; Gen. *des Bauers, des Bauern* (häufiger) u. a.

Bei den anderen Wörtern wird die schwache Form durch die starke verdrängt.

Manche Doppelformen im Nominativ entstehen auch durch Abfall von -e, einige unterscheiden sich nach der Bedeutung: *der Bursch — Bursche; der Scheck «ек» — die (der) Schecke* (*scheckiges Pferd oder Rind*), *der Bub* (oberd. für *Junge*) — *Bube* (*Schurke; Spielkarte «валет»*), *der Gesell* (*Bursche, Kerl* (veraltet) — *Geselle* (Handwerksgeselle).

Im **Plural** werden alle Substantive gleich dekliniert: sie haben nur eine Kasusendung -n im Dativ, sie verschmilzt mit dem Pluralsuffix -en, sie fehlt nach dem Pluralsuffix -s: *in den Autos, Klubs*.

N.	<i>die Männer,</i>	<i>Frauen,</i>	<i>Hände,</i>	<i>Namen</i>
G.	<i>der Männer,</i>	<i>Frauen,</i>	<i>Hände,</i>	<i>Namen</i>
D.	<i>den Männer-n,</i>	<i>Frauen,</i>	<i>Hände-n,</i>	<i>Namen</i>
A.	<i>die Männer,</i>	<i>Frauen,</i>	<i>Hände,</i>	<i>Namen</i>

§ 91. Besondere Fälle der Deklination

Substantivierte unflektierte Wortarten wie *das Einerlei, das Warum, das Und* haben im Genitiv entweder -s oder die Nullflexion:

- Ein Stück meines Selbst.*
- Die Bemerkung meines Gegenübers.*
- die Philosophie des Als-ob.*

Wenn die Eigennamen artikellos gebraucht werden, bleibt das einzige Kasusmerkmal die Genitivendung -s: *Puschkins Werke, die Geschichte Rußlands, Karls Bruder, Heines Lieder, Annas Geburtstag*. Endet der Eigenname auf -s, -ß, -sch, -x, -ie, so erscheint die Endung -ens. Häufiger ersetzt man den Genitiv durch die Präposition *von*. Statt der Genitivendung setzt man in der Schrift das Zeichen' (Apostroph): *Engels' Briefe*. Auf diese Weise entstehen Varianten der Ausdrucksweise: *Straußens Walzer, die Walzer von Strauß, Strauß' Walzer; die Schwester von Franz, von Hans und von Marie oder Franzens, Hansens und Mariens*

Schwester (veraltet). Aber nur: „*Das siebte Kreuz*“ von Anna Seghers; *die Straßen von Paris*. Falls das Pronomen oder der Artikel den Kasus anzeigt, fehlt die Kasusendung beim Substantiv:

der Freund meines Peter; *die Lieder des Horaz*.

der Erreichung des Ural(s), *die Wassermassen des Nil(s)*.

Bei geographischen Benennungen Maskulina und Neutra, die mit dem Artikel gebraucht werden, steht in der Regel die Genitivendung -s:

die Ufer des Rheins, *der Gipfel des Brockens*, *die Schönheit des Harzes*,
aber *die Erforschung des Mars*, *der Gipfel des Elbrus*.

Die erweiterten Wortgruppen mit einem Eigennamen enthalten gewöhnlich im Genitiv ein einziges gemeinsames Kasuszeichen. Dieses Prinzip einer einmaligen Kasusangabe innerhalb einer substantivischen Wortgruppe nennt man die *Monoflexion* (nach W. G. Admoni).

1) Steht vor dem Eigennamen ein Adjektiv, so bezeichnet der Artikel den Genitiv, der Eigenname dagegen bleibt flexionslos:

die Werke des großen Puschkin, *die Neubauten des sozialistischen Moskau*.

Früher war die doppelte Bezeichnung des Genitivs üblich:

„*Die Leiden des jungen Werthers*.“ (J. W. Goethe)

Weniger gebräuchlich in der Gegenwartssprache ist die Form: *des alten und neuen Rom*. Dieselbe Regel gilt für die Bezeichnung eines Datums: *Am Abend des 1. Mai*.

2) Das Prinzip der Monoflexion erstreckt sich auch auf mehrere *Personennamen*, die sich auf eine Person beziehen:

Johann Wolfgang Goethes Werke,
Gotthold Ephraim Lessings Werke,
die Jugenddramen Friedrich Schillers.

Nur der letzte Name wird dekliniert. Die ganze Fügung wird als Einheit aufgefaßt.

3) Bei vorangestellter *Apposition*, die Titel, Beruf, soziale Zugehörigkeit, Verwandtschaftsgrad u. ä. bezeichnet, erfolgt die Deklination folgenderweise:

Steht der Artikel vor der Apposition, so übernimmt er die Kasusangabe, während der Personennamen unflektiert bleibt. Fehlt der Artikel, so erhält das Substantiv die Kasusendung.

die Lehre des Akademiemitglieds Pawlow
die Lehre Akademiemitglied Pawlows
Professor Schuhmanns Sprechstunde

Ausnahmen sind *Herr, Kollege, Genosse: Herrn Müllers Einladung. Rufen Sie Herrn Müller! Kollegen Schulzes Eintritt in die Gewerkschaft. Genossen Meyers Rede*. (auch *Kollege Schulzes Eintritt; Genosse Meyers Rede*). Der Titel *Doktor (Dr.)* als Bestandteil des Namens bleibt immer

ungebeugt: auch *Fräulein* wird nicht gebeugt: *der Aufsatz des Doktor Meyer, des Fräulein Meyer.*

Bei der nachgestellten Apposition werden beide Teile dekliniert: *am Hofe Kaiser Karls des Großen, die Regierung Peters des Ersten.*

4) Stehende Wortpaare, die einen Begriff wiedergeben, stellen eine grammatische Einheit dar. Sie erhalten einen Artikel vor dem ersten Substantiv und eine Kasusendung bei dem zweiten Substantiv:

die Periode des Sturm und Drangs, die Aufteilung des Grund und Bodens, Sicherung des Hab und Guts.

5) In einigen Fällen unterläßt man überhaupt die Deklination der Substantive:

a) in einigen Wortpaaren ohne Artikel und ohne Begleitwort; ist das Substantiv schwach, so erhält es ebenfalls keine Endung in den obliquen Kasus:

auf der Altersstufe zwischen Knabe und Jüngling, die Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, der Unterschied zwischen Affe und Mensch, von Kollege zu Kollege, zwischen Gut und Böse;

b) in der Wortgruppe mit *von* wie: *eine Seele von Mensch, ein armer Teufel von Philologe.* Erscheint aber der Artikel vor dem zweiten Substantiv, so ist die Kasusendung obliigatorisch: *eine Seele von einem Menschen.*

Die Abhängigkeit der Kasusform von dem Vorhandensein des Artikels beobachten wir in manchen Fällen: *mit Präsident X. (aber mit dem Präsidenten), in Richtung Bahnhof (aber in die Richtung des Bahnhofs), wegen Regen (aber wegen des Regens), laut Befehl, gemäß Absatz 1, kraft Artikel, zwecks Verteidigung, wegen Betrug, eine Art Spiel.*

c) Bei Fremdwörtern, die als Name, Gattungsname oder Fachwort verwendet werden, ist der Artikel häufig das einzige Kasuszeichen: *des Barock, des Dativ(s), des Dynamo, des Festival, des Radar, des Gulasch.* Als hochsprachlich gelten jedoch die Formen mit *-s*.

d) Bei Datumsangaben *Anfang, Mitte, Ende* + Monatsbezeichnung steht die artikellose ungebeugte Form:

Ende Januar beginnen die Ferien.

a b e r: *Am 28. Januar beginnen die Ferien.*

*Mitte September herrscht schönes Wetter.
Montag abend läuft ein neuer Film.*

A b e r: *Am Montag abend; am Montag, dem 14.1.; Montag, den 14.1.* Bei der Angabe einer Adresse kann eine *ungebeugte* Form gebraucht werden. Typisch sind folgende Bekanntmachungen:

*Eine öffentliche Sprechstunde für die Bevölkerung findet jeden Dienstag, von 15 bis 20 Uhr im Kreisausschuß der Nationalen Front, Prenzlauer Allee, Ecke Dimitroffstraße, statt. (BZ)
Die Sitzung findet Zimmer 14 statt.*

e) In der Wortgruppe mit Maß-, Mengen- und Münzenbezeichnungen gelten folgende Regeln:
das erste Substantiv steht im Singular auch dann, wenn es sich um die Mehrzahl handelt: *ein Stück Seife, zehn Stück Seife*. Bei der Deklination sind **Doppelformen** möglich:

Gen.: *eines Stückes Fleisch, eines Stück Fleisch*.

Dieselbe Wortgruppe mit einem adjektivischen Attribut vor dem zweiten Substantiv (dem Gezählten) hat zwei Varianten:

mit einem Glas heißem Tee, mit einem Glas heißen Tees, mit einer Kanne duftendem Kaffee, mit einer Kanne duftenden Kaffees.

Die Bezeichnung des Gezählten steht in demselben Kasus wie bei der Maß- oder Mengenbestimmung oder im Genitiv.

Sogar das Wort *Mann* kann als Mengenbezeichnung aufgefaßt werden (im Sinne *Person*), dann sagt man:

eine 10 Mann starke Brigade.

Dabei können männliche und weibliche Personen gemeint sein.

§ 92. Bedeutung und Gebrauch der Kasus

Jeder Kasus ist vieldeutig, doch ist immer eine Bedeutung die vorherrschende, die anderen sind Nebenbedeutungen. Die Bedeutungen der Kasus kommen am klarsten bei ihrem präpositionslosen Gebrauch zum Ausdruck, weil die Präposition die Bedeutung des „reinen“ Kasus beeinflussen kann. Deshalb beschränken wir uns vorläufig auf die „reinen“ Kasus. Der Kasus kann abhängig von einer andern Wortform oder unabhängig als freier Kasus verwendet werden. Der Kasus hängt vom Verb, Adjektiv und Substantiv ab.

§ 93. Der Nominativ

Der **Nominativ** (der Werfall) ist die Ausgangsform der Deklination. Er verbindet sich mit keiner Präposition und hängt meist von keinem anderen Wort im Satz ab. Der Nominativ wird gebraucht:
1) als Nennform der Gegenstände; es ist die Form, die in einem Wörterbuch angegeben wird: *der Schrank, die Ruhe*.

2) Als Nennform der Gegenstände tritt der Nominativ a) in den sog. Existentialsätzen auf, die nur aus Substantiven im Nominativ (eventuell mit einem Attribut) bestehen:

Ich setze mich im Hemde auf das Fenstergesims. Mitternachtsluft.
(B. Kellermann, Ingeborg)

b) in Titeln von Büchern, Filmen, Dramen, Bildern usw.

„*Der stille Don*“ (M. Scholochow), „*Panzerkreuzer Potjomkin*“ (Film), „*Die Räuber*“ (F. Schiller); *Das Nachtcafé* (ein Bild von Vincent van Gogh), *Die junge Witwe* (ein Bild von P. A. Fedotow)

in Überschriften, Unterschriften: *Ende, Fortsetzung, Das erste Kapitel.*
c) in Ausrufesätzen:

Ein Bild! Welch ein Bild! Dieses schöne Bild!

d) als Nominativ der Vorstellung:

Moskau! Wie schön das klingt, wie das jubelt und singt!

Der Nominativ der **V o r s t e l l u n g** kann in einen Satz eingeschlossen werden, ein Pronomen nimmt ihn wieder auf und schließt ihn an andere Satzglieder an:

Eine schwere, tiefe Trauer, sie erfüllt mein Herz. (B. Kellermann, Ingeborg)

Dreißig Mark, das ist für mich ein Batzen Geld! (Max von der Grün, Irrlicht und Feuer)

e) als Anrede (der **v o k a t i v i s c h e N o m i n a t i v**):

Genossen! Bürger!

3) Die Hauptfunktion des Nominativs als Satzglied ist die Funktion des **S a t z s u b j e k t s**, unabhängig von seiner aktiven oder passiven Rolle:

Die Schüler fragen und werden gefragt.

Alle anderen Funktionen sind sekundär. Das sind: seine Funktion als:
a) ein Teil des nominalen Prädikats (**d a s P r ä d i k a t i v**):

Wir sind Sowjetbürger.

b) ein Prädikatsattribut:

Er arbeitet als Lehrer.

c) eine Apposition mit der Konjunktion *als*:

Die Bedeutung der Sowjetunion als Bollwerk des Friedens ist in aller Welt anerkannt.

d) ein Adverbiale des Vergleichs:

Er ist fleißig wie eine Biene.

Die Konjunktion *wie* kann fehlen:

Sie saß da, mächtig im Fleisch, schwer atmend, doch reglos, ein Götzenbild. (L. Feuchtwanger, Simone) = *wie ein Götzenbild*

e) Ein Attribut (Apposition) zu einem Bezugswort im Nominativ: *mein Onkel Fred; Fred, mein Onkel.* Oder ein Attribut zu einem Bezugswort in einem beliebigen Kasus:

... in den Monaten, als ich drüben war, hatten wir einen Chef, deutscher Emigrant, aktiv, unheimlich, gescheiter Bursche, eine Spur zu aktiv vielleicht. (Ch. Geissler, Anfrage)

4) Mit dieser Verwendung berührt sich der absolute Nominativ, eine seltene Struktur, die nur in der schöngestigen Literatur ausnahmsweise vorkommt. Sie besteht aus zwei Teilen: einem Substantiv im Nominativ und einem (oder mehreren) Adjektiv:

Dir ist der alte Müller bekannt, bettlägerig ins zwanzigste Jahr, der Geist noch kräftig, heiter und klar. (A. Chamisso)

Viel häufiger erscheint in absoluter Bedeutung der Akkusativ.

§ 94. Der Akkusativ

Der Akkusativ (der Wenfall) bezeichnet einen Begriff, der von der Tätigkeit des Subjekts geschaffen wird oder auf den sich die Tätigkeit richtet.

a) *Er schreibt einen Brief. Man baut ein Hochhaus. Beethoven komponierte „Die Mondscheinsonate“.*

b) *Er liest einen Brief. Man sieht ein Hochhaus. Man genießt „Die Mondscheinsonate“.*

1) Die Hauptfunktion des Akkusativs ist die Rolle des direkten Objekts. Das direkte Objekt ist immer eine Ergänzung der transitiven Verben. Es steht als obligatorischer Aktant (*Er bekommt einen Brief*) oder als fakultativer Aktant (Mitspieler) (*Er liest einen Brief*) (über Aktanten siehe § 12).

2) Es gibt aber Fälle, in denen der Akkusativ nach intransitiven Verben auftritt: z. B. *einen Walzer tanzen, Ski laufen, Boot fahren* (§ 14). Der Akkusativ gibt den verbalen Begriff genauer wieder, er enthält eine genauere Angabe der verbalen Tätigkeit, deshalb heißt er Akkusativ des Inhalts. Manche Fügungen scheinen tautologisch zu sein, doch wird diese Tautologie durch das adjektivische Attribut aufgehoben: *bittere Tränen weinen* (= *bitter weinen*), *einen tiefen Schlaf schlafen* (= *tief schlafen*), *den Heldentod sterben* (*als Held sterben*) u. a.

3) Der Akkusativ kann von den Adjektiven des Maßes abhängig sein, dann ist er Mitspieler (Aktant) des Adjektivs (§ 118): *lang, hoch, breit, weit, schwer, wert* u. a. (sein):

einen Meter lang (hoch u. ä.) sein, einen Zentner schwer sein, einen Monat alt sein, einen Rubel wert sein, eine 100 Meter lange und 3 Meter hohe Mauer; das Buch ist 300 Seiten stark.

4) Der Akkusativ kann räumlichen und zeitlichen Bezug zum Ausdruck bringen. Räumliche Beziehungen sind bei den Verben der Fortbewegung möglich: *steigen, gehen, laufen, springen, fahren, fliegen, stürzen, rollen* u. ä. Beschränkt ist auch die Wahl der Substantive: *Straße, Weg, Pfad, Strecke, Schritt, Stück, Abhang, Treppe* u. ä.

Er ging (fuhr, lief) die Straße entlang.

Er stieg (sprang, lief, stürzte) die Treppe hinunter.

Der Ball ist den Abhang hinuntergerollt.

Er ging einen langen Weg. Bummeln wir noch ein Stück!

Man fliegt die Strecke Moskau — Leipzig in zwei Stunden.

Zeitliche Beziehungen dagegen können als freie Angabe fast in jeden Satz eingeschaltet werden:

Ich wohne hier einen Monat (zwei Jahre).

Gestern habe ich den ganzen Tag an meinem Vortrag gearbeitet. Tag und Nacht arbeiten unsere Betriebe.

5) Als freie Angabe kann auch die Struktur „der absolute Akkusativ“ betrachtet werden. Diese zweigliedrige Struktur wird von keinem Satzglied regiert, sie steht frei und unabhängig im Satz, sie entspricht inhaltlich einer Partizipialgruppe oder einem Gliedsatz (§ 230). Die lexikalische Einschränkung der Struktur besteht darin, daß ein Substantiv unbedingt einen Körperteil (Arm, Hand, Bein, Fuß, Kopf u. a.) oder einen mit dem Körperteil verbundenen Begriff bezeichnen soll (Blick):

Er trat ein, den Hut in der Hand.

Er wandte sich um, die Hand an der Türklinke.

Er stand, den Blick in die Ferne.

Man kann drei Modelle des absoluten Akkusativs unterscheiden:

1) Substantiv im Akkusativ + Substantiv mit einer Präposition (meist im Dativ):

Sie betrachtete ihn gerührt, Tränen in den Augen.

2) Substantiv im Akk. + Adjektiv / Partizip 2:

Fahle (Personenname)..., weißlich verstaubt das Gesicht und die Lippen von der ewigen Hitze rissig und wund, setzte hinzu... (E. Claudius)

3) Substantiv im Akk. + Adverb / Pronomen:

Er saß ... an seinem Fensterplatz, vor sich das aufgeklappte Tischchen. (L. Fürnberg, Der Urlaub)

Ausnahmsweise werden die lexikalischen Einschränkungen verletzt, in die Struktur dringen Substantive ein, die keine Körperteile bezeichnen:

Er fuhr dem Süden zu, den Koffer im Gepäcknetz, die Reiselektüre vor sich, die Krankheit und das Bewußtsein des Unentrinnbaren in der Brust, das Vergangene gegenwärtig. (L. Fürnberg, Der Urlaub)

Wie aus den Beispielen ersichtlich, ist die Wortfolge in der Struktur frei; die gesamte Struktur steht immer gesondert, durch Kommas von dem Hauptteil des Satzes getrennt.

§ 95. Der Dativ

Der Dativ bezeichnet meist ein Lebewesen, seltener ein Nichtlebewesen, dem etwas gegeben oder genommen wird. Gewöhnlich steht im Dativ die Bezeichnung für eine Person, die als Adressat der Handlung auftritt:

Er gibt dem Kind das Spielzeug. Er nimmt dem Kind das Spielzeug weg.

Wo diese Sorte von Landsknechten auch hingieret, haben sie aus dem besetzten Land gelebt; dort sofften sie den Leuten den Wein weg, hier fressen sie ihn ein das Brot weg. (E Weinert, Memento Stalingrad).

1) Die Hauptfunktion des Dativs ist die Rolle des indirekten Objekts.

Der Unterschied zwischen dem Akkusativ und dem Dativ wird bei ihrer Gegenüberstellung als zwei Mitspieler in einem Satz klar:

*Ich schenke (gebe, reiche) meiner Tochter einen Füller.
Ich schreibe (schicke, sende) meinem Freund einen Brief. Ich hole ihm das Buch.*

In allen obenangeführten Beispielen ist der Dativ ein fakultativer Mitspieler (Aktant).

Der Dativ kann auch als obligatorischer Mitspieler ein Verb oder ein Adjektiv ergänzen:

Es graut ihm. Er begegnet (folgt) seinem Freund. Er ist mir bekannt. Er kommt mir bekannt vor. Der Sohn ist seinem Vater ähnlich. Ich vertraue meinem Freund. Das neue Theaterstück gefällt mir. Ich danke Ihnen. Er entnimmt der Schublade einige Papiere.

2) Der Dativ erscheint als freie weglassbare Angabe bei der Bezeichnung einer Person, in deren Interesse oder in deren Auftrag sich die Handlung vollzieht (d a t i v u s c o m m o d i).

Die Mutter bürstet dem Sohn den Mantel.

Noch freier ist der sog. d a t i v u s e t h i c u s, der eine emotional gefärbte lebhaftete Beteiligung der Person an dem Geschehen zum Ausdruck bringt. Gewöhnlich steht im Dativ das Personalpronomen, es kann ohne Veränderung des allgemeinen Inhalts der Aussage leicht ausgelassen werden.

*Komm (mir) rechtzeitig nach Hause!
Daß (mir) keiner aufs Eis geht!
Da erkrankte (mir) die Mutter.
Wie herrlich leuchtet (mir) die Natur!
Das dachte ich mir.*

3) Einige Verben werden mit dem Reflexivpronomen im Dativ gebraucht: *sich etwas ansehen, betrachten, merken, notieren, überlegen, verbitten:*

*Ich sah mir den neuen Film an.
Ich habe es mir überlegt.
Ich verbitte mir diesen groben Ton.*

4) In einigen unpersönlichen Strukturen steht die Bezeichnung des Zustandsträgers im Dativ:

*Ich hab' im Traum geweinet,
m i r träumte, du lägest im Grab (H. Heine).
M i r graut vor diesem Menschen.*

Auch in einigen persönlichen Strukturen:

Der Kopf tut m i r weh.

§ 96. Der Genitiv

Der **Genitiv** gibt an, daß ein substantivischer Begriff in irgend-einer semantischen Beziehung zu einem anderen substantivischen Begriff steht und den letzteren charakterisiert. Daraus ergibt sich seine syntaktische Hauptfunktion:

1) Der Genitiv ist **A t t r i b u t** zu einem Substantiv. Die semantischen Beziehungen zweier Substantive sind mannigfaltig, sie werden durch die lexikalische Bedeutung beider Substantive bedingt. Das Genitivattribut bezeichnet:

a) den Besitzer (genitivus possessivus): *die Bücher dieses Studenten, die Wohnung meiner Schwester, die Kinder dieser Frau;*

b) den Schöpfer (genitivus auctoris): *Puschkins Werke, Ciceros Reden;*

c) das Objekt der Handlung (genitivus objectivus): *die Erbauer des Sozialismus (— der Sozialismus wird erbaut);*

d) das Subjekt der Handlung (genitivus subjektivus): *der Sieg der Arbeiterklasse (— die Arbeiterklasse hat gesiegt);*

e) das Ganze in seiner Beziehung zu einem Teil (genitivus partitivus): *der Anfang des Buches, der Rand des Waldes;*

f) räumlichen oder zeitlichen Bezug:

die Neubauten der Sowjetunion, die Pflanzenwelt des Südens, die Tiere des Waldes; die Post dieser Woche, die Arbeit eines Jahres, auf die Dauer eines Tages;

g) eine beliebige Eigenschaft eines substantivischen Begriffs (genitivus qualitatis):

ein Mann hohen Mutes, die Menschen guten Willens, das Gefühl der Freude, „Die Zeit der Störche“ (von H. Otto), ein Substantiv sächlichen Geschlechts.

So kann ein und dasselbe Genitivattribut zu verschiedenen Bezugswörtern treten und eine ganze Welt um diesen Begriff im Genitiv herum aufbauen:

die Wohnung meines Bruders, die Familie meines Bruders, die Arbeitsstelle meines Bruders, die Lebensweise meines Bruders, die Charakterzüge meines Bruders, die Gestalt meines Bruders, die Gesichtszüge meines Bruders, die Kleidung meines Bruders u. a.

h) zuletzt sei noch eine Art des attributiven Genitivs erwähnt: der **m e t a p h o r i s c h e G e n i t i v**:

der Schnee der Erinnerungen (E. Strittmatter), die kleinen Monde praller Apfelsinen (W. Borchert), die Flamme der Leidenschaft.

Für die Metapher sind zwei Begriffe notwendig, die einander gleichgesetzt werden. Im Genitiv steht der Hauptbegriff (*B i l d e m p f ä n g e r*), im Bezugswort steckt die Metapher selbst (*B i l d s p e n d e r*). Alle anderen syntaktischen Funktionen des Genitivs sind im Rückgang begriffen und lexikalisch begrenzt.

2) Zu einer geringen Anzahl von Verben und Adjektiven tritt der Genitiv als *O b j e k t*, also als obligatorischer Mitspieler. Er wirkt dann archaisch, gehoben, formelhaft (§ 193):

Sie haben sich des elternlosen Kindes angenommen.

Wir sind unserer Sache gewiß, wir sind unserer Pflichten eingedenk.

Das Gericht klagt ihn des Diebstahls an.

Der Mann bedarf der Geduld, er bedarf auch des reinen, immer gleichen, ruhigen Sinnes und des geraden Verstandes (J. W. Goethe).

3) In einigen lexikalisch beschränkten Wendungen hat der Genitiv lokale (räumliche), temporale (zeitliche) oder modale Bedeutung.

Der *l o k a l e G e n i t i v* kommt bei dem Substantiv *der Weg* (seltener *die Straße, der Pfad*) vor. Meist lehnt er sich an die Verben *gehen, weitgehen, weitergehen, kommen, daherkommen, ziehen, traben, eilen, fahren*. Die Fügungen wirken oft als erstarrte archaische Bildungen:

Wohin des Weges: (= wohin gehst du?) — Woher des Weges? (= Woher kommst du?)

Immer näher kam er; still und nachdenklich ging er seines Weges.

Das Pferd trabe ruhig seines Weges. Jeder konnte seiner Wege gehen. Er kam geraden Weges.

Auf den lokalen Genitiv sind die Adverbien: *halbwegs, allerwegs* und die adverbiale Wortgruppe: *linker, rechter Hand* zurückzuführen.

Der *t e m p o r a l e G e n i t i v* ist ebenfalls lexikalisch begrenzt und zum Teil adverbialisiert. Er wird von den Bezeichnungen der Tage, Wochentage, Monate, Jahreszeiten, Tagesabschnitte u. ä. gebildet. Oft verleiht der temporale Genitiv dem verbalen Vorgang die Bedeutung der mehrmaligen Handlung (iterative Bedeutung):

Sie pflegte des Abends und des Morgens einen Spaziergang zu machen.

Die Formen und Fügungen: *eines Tages, eines Mittags, eines schönen Abends, eines herbstlichen Nachmittags* bezeichnen einen Zeitpunkt. Einige von ihnen haben sich adverbialisiert:

eines Nachts, anderntags, jederzeit, seinerzeit, sommers, winters.

Mampe-Bitter hat winters mehr Zeit, als für ihn gut ist. Sommers hütet er die Jungrinder den ganzen Tag, aber im Winter stehn sie im Stall. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Zur Wiedergabe einer nicht genauen Zeit dienen die Pluralformen: *dieser Tage, ihrer Zeit*:

Dieser Tage komme ich bei dir vorbei (= in diesen Tagen).

Man sah, daß sie ihrer Zeit eine schöne Frau gewesen sein mußte (= früher, in der Vergangenheit, in ihrer Jugend).

Die Fügung *aller* + S u b s t. im Plural bedeutet eine regelmäßige Wiederholung.

Er besucht seine Freunde alle vierzehn Tage.

Der m o d a l e Genitiv erfaßt den thematischen Kreis der Bezeichnungen für Körperteile und Organe, deren Auswirkungen und Gemütsregungen. Das Substantiv wird immer vom Adjektiv/Partizip begleitet. Die Fügung wirkt gehoben, archaisch, im Stil der Alltagsrede wird sie vermieden. In der Regel lassen nur Maskulina und Neutra solch eine Anwendung zu:

Er geht schnellen Schrittes. Fröhlichen Mutes machten sie sich an die Arbeit. Er kam schweren Herzens zurück. Erhobenen Hauptes schritt sie neben ihrem Gemahl. Sie sah stolz und doch zitternden Herzens zu. Du hast dich zu uns bekannt freien Willens.

Auch hier erfolgt Adverbialisierung: teilweise adverbialisiert sind die Fügungen *meines Wissens, letzten Endes, leichter Hand, kurzer Hand*; interjektionsartig gebraucht man die Fügung *wahrhaftigen Gottes*; vollständig adverbialisiert sind: *unverrichteterdinge, unverrichtetersache, besten-, schlimmsten-, gegebenenfalls*, die Bildungen auf *-weise*: *zeitweise, schätzungsweise, unliebsamerweise* u. a. Die Wortfügung *leichten (billigen) Kaufs davontommen* hat sich in eine idiomatische Redewendung verwandelt.

4) Der Genitiv als P r ä d i k a t i v ist ebenfalls in einigen erstarrten Redewendungen belegt:

der Meinung, der Ansicht sein, guter Laune sein.

Sie sind gleichen Alters.

Das Substantiv Pullover ist männlichen Geschlechts, englischen Ursprungs.

Seien Sie guter Dinge!

Er ist des Teufels (= verrückt).

In einigen Wendungen scheint der Genitiv vom Standpunkt der Gegenwartssprache ein Subjekt zu sein, obwohl es geschichtlich nicht stimmt (siehe S. 273):

Aller guten Dinge sind drei.

Der Worte sind genug gewechselt.

Unseres Bleibens ist hier nicht länger.

In den obigen Beispielen finden sich Reste der alten Gebrauchsweise: früher regierten die Wörter *drei, genug, länger* den Genitiv.

§ 97. Funktionale Betrachtungsweise der Kasus

Treten die Kasus in ihren Hauptbedeutungen und ihren Hauptfunktionen auf, so ist ihre wechselseitige Abgrenzung und ihre Rollenverteilung deutlich:

Der Dichter widmete sein neues Werk seiner Frau.

Der Nominativ, der Akkusativ und der Dativ stehen einander als drei Aktanten — Subjekt, direktes Objekt und indirektes Objekt — gegenüber. Die Bedeutungen sind: das Agens (das Subjekt), das Ergebnis seiner Tätigkeit (direktes Objekt), die Person, der die Tätigkeit gilt, der Adressat (indirektes Objekt).

Es sind aber mehrfache Berührungspunkte und Überschneidungen der Kasus möglich, wenn sie einander so nahe kommen, daß synonymische Beziehungen entstehen. Daran beteiligen sich auch die Präpositionen, die die Bedeutung der reinen Kasus wesentlich beeinflussen. Es kommt also vor, daß zwei Kasus mit oder ohne Präposition dieselbe Rolle im Satz spielen, so daß der Sprechende eine Wahl zu treffen hat. Weitere Belege sollen das veranschaulichen.

Der Nominativ und der Akkusativ sind zwei polare Kasus, insofern sie als Agens und Patiens, als Subjekt und Objekt einander gegenüberstehen. Bei der Umformung aus dem Aktiv ins Passiv aber wird der Akkusativ zum Subjekt, ohne allerdings seine Bedeutung des Patiens zu verlieren. Er übernimmt die Rolle des Nominativs, dessen Unabhängigkeit, Selbständigkeit, die Fähigkeit, den Ausgangspunkt der Aussage darzustellen.

Der Nominativ in einem Aktiv-Satz verliert bei der Passiv-Transformation seine Hauptrolle als Satzsubjekt und verwandelt sich in einen abhängigen Kasus — Dativ oder Akkusativ — je nach der Präposition *von* oder *durch*.

Popow hat den Rundfunk erfunden. — Der Rundfunk wurde von Popow erfunden.

Man kann auch eine Annäherung zwischen dem Nominativ, dem Genitiv und dem Akkusativ feststellen. Das geschieht bei einer andern Umformung, der sog. Nominalisierung, wenn man einen ganzen Satz in eine substantivische Kette verwandelt — *die Erfindung des Rundfunks durch Popow*. Das Verb wird durch das Verbalsubstantiv, der Akkusativ durch den Genitiv, der Nominativ durch den Akkusativ mit der Präposition *durch* ersetzt.

Ähnlich: *Die Arbeiterklasse erobert die Macht — die Eroberung der Macht durch die Arbeiterklasse.*

Bei der Nominalisierung der Sätze mit einem intransitiven Verb verwandelt sich der Nominativ in den Genitiv:

*Die Kinder spielen im Garten — das Spiel der Kinder im Garten.
Das Auto tutet mehrmals — das mehrmalige Tuten des Autos.
Die Uhr tickt — das Ticken der Uhr.*

Einige Nominalgruppen sind zweideutig, das richtige Verständnis erreicht man erst nach der Umformung in einen Satz, aus dem die Rolle des Genitivs als Agens oder Patiens klar wird:

*der Sturz des Fahrers, der Sturz der Regierung — Der Fahrer stürzt,
man hat die Regierung gestürzt.
die Angaben des Zeugen, die Angaben der Literaturquelle — der
Zeuge gibt an; man gibt die Literaturquelle an.*

die Leitung des Vorsitzenden; die Leitung der Versammlung — der Vorsitzende leitet (die Versammlung), man leitet die Versammlung.

Der Nominativ als freie Apposition tritt in der Gegenwartssprache als Ersatzkasus für die obliquen Kasus auf (§ 187):

*die Rede des Herrn Meier, Vorsitzender der Staatskommission;
mit Herrn Meier, Vorsitzender der Staatskommission; an Herrn Meier, Vorsitzender der Staatskommission.*

§ 98. Konkurrenzformen des Genitivs

Es gibt einen „Wettbewerb“ auch unter den obliquen Kasus. Viele Konkurrenten hat der **Genitiv**:

1) Der Genitiv ist austauschbar mit mehreren **Präpositionalgruppen**, vor allem mit der Gruppe *von + Dativ* in der Rolle des Attributs. Nicht alle Arten des Genitivs lassen diesen Ersatz zu. In drei Fällen ist die Präpositionalgruppe vorzuziehen:

a) wenn das Attribut durch einen Eigennamen ausgedrückt ist: *die Werke von Heine* anstelle von *die Werke Heines, Heines Werke*; nur *von + Dativ* steht, falls die Genitivflexion fehlt:

Die Straßen von Paris (Tunis), die Kleider von Fritz.

b) wenn das Attribut im Plural mit dem Nullartikel steht (§ 102): *ein Ankauf von Büchern, eine Gruppe von Menschen (eine Gruppe Menschen), eine Gruppe von aufgeregten Menschen (= eine Gruppe aufgeregter Menschen).*

c) wenn vor dem Attribut ein Grundzahlwort steht:
die Mutter von fünf Kindern.

In anderen Fällen sind der Genitiv und die Präpositionalgruppe austauschbar:

z. B. bei partitivem Genitiv im Plural:

einer meiner Freunde = einer von meinen Freunden

bei qualitativem Genitiv:

*ein Gefühl der Freude = ein Gefühl von Freude;
ein Mann hohen Mutes = ein Mann von hohem Mut.*

Außer der Präposition *von* sind auch andere Präpositionen bei der Umschreibung des Genitivattributs mit räumlicher oder zeitlicher Bedeutung gebräuchlich: *die Neubauten der Sowjetunion = in der Sowjetunion; die Pflanzenwelt des Südens = im Süden; die Post dieser Woche = in (während) dieser Woche; die Arbeit eines Jahres = während (im Laufe) eines Jahres, Blumen des Feldes = auf dem Feld; das schönste Land der Welt = in der Welt.*

Der Genitiv der Zugehörigkeit im weiten Sinne des Wortes kann durch *mit + Dativ* ersetzt werden; beide Ausdrucksweisen sind nicht gleichwertig, die semantischen Beziehungen zwischen zwei Substantiven aber bleiben dieselben.

*die Zweige der Bäume — die Bäume mit ihren Zweigen;
die Giebel der Häuser — die Häuser mit ihren Giebeln;
die Türme der Stadt — die Stadt mit ihren Türmen.*

Die Präpositionalgruppe wird gern gebraucht, wenn das Substantiv eine Bestimmung erhält:

die Bäume mit ihren kahlen Zweigen; die Häuser mit ihren hohen, spitzen Giebeln; die Stadt mit ihren schönen Türmen.

Es erfolgt dabei ein Umtausch des Bezugswortes und seines Attributs: das Genitivattribut wird zu Bezugswort, das Bezugswort zum präpositionalen Attribut. Ein Possessivpronomen schaltet sich ein, um die Beziehung zwischen den beiden substantivischen Begriffen zu verdeutlichen.

2) In der mundartlichen Umgangssprache erscheint als Konkurrenzform des attributiven Genitivs der vorangestellte Dativ: *der Sohn des Nachbarn = dem Nachbarn sein Sohn.*

Diese Ausdrucksweise gilt in der Literatursprache als nicht korrekt.

3) Unter den konkurrierenden Möglichkeiten, die Funktion des Genitivs auszuüben, sind auch Wortbildungsmittel zu nennen, und zwar substantivische Zusammensetzungen und adjektivische Ableitungen:

Zusammensetzungen: *der Präsident des Bundestags = der Bundestagspräsident, Mitglieder des Vereins = Vereinsmitglieder, Angehörige der Familie = Familienangehörige, die Bewohner der Stadt = die Stadtbewohner; die Türme der Stadt = die Stadttürme; Rilkes Gedichte = Rilkegedichte (W. Borchert).*

Die Zusammensetzungen zeichnen sich wie immer durch ihre Knappheit aus, doch sind sie in einem beschränkten Maß mit dem Genitiv austauschbar, oft ändert sich die Bedeutung, bei einer Zusammensetzung entsteht ein neuer Allgemeinbegriff (*Stadtbewohner* ist ein einheitlicher Begriff, ein Gegensatz zu *Land- bzw. Dorfbewohner*); außerdem sind die Möglichkeiten der Erweiterung bei einer Zusammensetzung gering, vgl.: *festlich gekleidete Bewohner dieser kleinen gemütlichen Stadt.* In einer Zusammensetzung bleiben nur die Attribute vor dem ersten Substantiv erhalten: *festlich gekleidete Stadtbewohner.*

Abgeleitete Adjektive: auf *-er* (*Moskauer, Berliner*):

die Sehenswürdigkeiten Moskaus (von Moskau) = die Moskauer Sehenswürdigkeiten.

die Museen Berlins (von Berlin) = die Berliner Museen

auf *-lich* und *-isch*: *staatlich, polizeilich; philosophisch, amerikanisch* u. a.:

die Rechte der Bürger = bürgerliche Rechte

die Praxis des Arztes (der Ärzte) = ärztliche Praxis

die Einrichtungen des Staates = staatliche Einrichtungen

die Maßnahmen der Polizei = polizeiliche Maßnahmen

die Erfolge der Wirtschaft = wirtschaftliche Erfolge

die Probleme der Philosophie = philosophische Probleme

die Erscheinungen der Mode = modische Erscheinungen
die Pläne Amerikas = amerikanische Pläne
die Berichte der Zeitgenossen = zeitgenössische Berichte
die Philosophie Hegels = die Hegelsche Philosophie.

„Der Wettbewerb“ mit dem Genitiv bleibt auch hier begrenzt infolge der beschränkten Möglichkeit der adjektivischen Ableitung. Von der überwiegenden Mehrzahl der Substantive läßt sich kein Adjektiv ableiten.

4) Einige Fügungen mit dem Genitiv gebraucht man als Metapher. Als **Parallelform** dient der Satz mit einem **Vergleich**:

die Gedanken sind wie ein Mühlrad — das Mühlrad seiner Gedanken.
Wünsche treiben das Mühlrad seiner Gedanken, brausen und toben.

(E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

sein Gedächtnis ist wie eine Klaviatur — die Klaviatur seines Gedächtnisses.

Sofort spielte er auf der Klaviatur seines Gedächtnisses. (St. Zweig, Buchmendel)

die Erinnerungen sind wie eine Flut — die Flut der Erinnerungen.
(B. Kellermann, Der Tunnel)

5) Zuletzt sei noch eine stilistische Funktion des attributiven Genitivs erwähnt, die an den Superlativ grenzt; dann erscheinen das Genitivattribut und das adjektivische Attribut im Superlativ als Konkurrenzformen.

Das Buch der Bücher = das allerbeste Buch; die Kunst aller Künste = die höchste Kunst; die Blume der Blumen = die schönste Blume.

Man kann also einige Reihen von Konkurrenzformen des attributiven Genitivs aufstellen, die seine Funktion teilweise erfüllen:

die Liebe der Mutter, die Mutterliebe, die mütterliche Liebe;
die Ordnung des Hauses, die Ordnung im Hause, Hausordnung,
häusliche Ordnung;
die Neubauten Moskaus, von Moskau, in Moskau, die Moskauer Neubauten.

Der **adverbiale Genitiv** ist stark im Rückgang begriffen, er wird intensiv durch andere sprachliche Mittel verdrängt, vor allem durch Präpositionalgruppen:

Ich erinnere mich nicht mehr seines Namens = an seinen Namen.
Ich versichere ihn des Gegenteils = Ich versichere ihm das Gegenteil.
Ich entbinde ihn seiner Pflicht = von seiner Pflicht.

Der Genitiv als Valenzpartner der prädikativen Adjektive wird oft durch den Akkusativ oder durch Präpositionalgruppen verdrängt; der Genitiv wirkt veraltet: *fähig* — Gen. oder *zu* + **Dativ**, *müde* — Gen. oder **Akk.** oder *von* + **Dativ** u. a.

Er ist dieser Tat (zu dieser Tat) nicht fähig.
Ich bin von dieser Arbeit müde.
Ich bin dieses Streits (diesen Streit) müde.

Der freie Genitiv als Adverbiale der Zeit, des Ortes und der Art und Weise steht neben dem Akkusativ und den Präpositionalgruppen:

Zeitangabe: *Sonntags besuche ich meinen Freund.*

Jeden Sonntag besuche ich meinen Freund.

Am Sonntag besuche ich meinen Freund.

Ortsangabe: *Geh deines Weges!* = *Geh deinen Weg!*

Der Genitiv des Ortes blieb nur in wenigen erstarrten Wendungen erhalten.

Modale Angabe: *Er ging schnellen Schrittes* = *Er ging mit schnellen Schritten* = *Er ging schnell.*

Er stand da, gesenkten Kopfes = *Er stand da, den Kopf gesenkt* = *Er stand da mit gesenktem Kopf.*

Der modale Genitiv wirkt gehoben, archaisch, deshalb sind gewöhnlich andere Ausdrucksmittel vorzuziehen.

§ 99. Konkurrenzformen des Dativs

Der Dativ besitzt ebenfalls mehrere Synonyme, hauptsächlich in Form von Präpositionalgruppen:

Bei den Verben *klopfen*, *schlagen*, *hauen*, *treten*, *stoßen*, *greifen*, *beißen* ist der Dativ mit dem Akkusativ austauschbar. Der Dativ betont, daß die Handlung auf eine bestimmte Person gerichtet (orientiert) ist, der Akkusativ stellt diese Person als ein direktes Objekt der Handlung dar:

Er klopft dem Freund auf die Schulter. — *Er klopft den Freund auf die Schulter.*

Er trat ihm aus Versehen auf den Fuß. — *Er trat ihn aus Versehen auf den Fuß.*

Bei den Verben *dünken*, *ekeln*, *frösteln*, *jucken*, *kitzeln*, *schauern*, *schwindeln*, die physische oder psychische Empfindungen bezeichnen, steht die Benennung der empfindenden Person ohne Bedeutungsunterschied entweder im Akkusativ oder im Dativ:

Ihn (ihm) fröstelte. Sein Benehmen dünkt mich (mir) seltsam.

Mir (mich) juckt der Rücken.

Der Akkusativ, der Dativ und der Genitiv stehen in einer bestimmten Wechselwirkung zueinander bei der Bezeichnung der Körperteile, -organe und Kleidungsstücke:

Er schüttelte die Hand seines Gastes. — *Er schüttelte dem Gast die Hand.*

Die Frau bürstet den Mantel ihres Mannes. — *Die Frau bürstet ihrem Mann den Mantel.*

Die Kugel durchbohrte das Herz des Feindes. — *Die Kugel durchbohrte dem Feind das Herz.*

Bei dieser Umformung wird das Genitivattribut durch den Dativ ersetzt.

Bei den Verben *bringen, schicken, holen, nehmen, tragen, vermitteln, sagen* kann der Dativ durch die Präpositionen *zu, an, nach, für* + **S u b s t a n t i v** ersetzt werden. Die Präpositionen präzisieren die Richtung der Handlung, die Beziehung zwischen Subjekt und indirektem Objekt:

Wir schicken dir einen Arzt. — Wir schicken zu dir einen Arzt.

Sie bringt ihm ihren Koffer. — Sie bringt ihren Koffer zu ihm.

Er sagte ihr... — Er sagte zu ihr...

Er hat allen Freunden (Briefe) geschrieben. — Er hat an alle Freunde geschrieben.

Sie hat mir ein Zimmer besorgt. — Sie besorgte ein Zimmer für mich.

Auch bei dem nominalen Prädikat ist der Austausch möglich:

Es ist mir ganz neu. — Es ist ganz neu für mich.

Es war mir eine Genugtuung, daß ich doch Recht hatte. — Es war eine Genugtuung für mich, daß ich doch Recht hatte.

Der Koffer ist mir zu schwer. — Der Koffer ist zu schwer für mich.

Wenn der Dativ ein obligatorischer Mitspieler ist, ist er nicht austauschbar: *Er folgte ihm; er gratulierte ihm zu Neujahr; er dankte ihm* u. a. Der **D a t i v u s e t h i c u s** ist ebenfalls nicht austauschbar, er kann leicht ausfallen, doch ersetzen läßt er sich durch keine andere Form. Von der aktiven Rolle des Akkusativs im Kasussystem war schon mehrmals die Rede. Hier seien nur noch zwei Konkurrenzmöglichkeiten bei der Erfüllung derselben Funktion genannt:

1) der Akkusativ und der Dativ konkurrieren bei der Angabe des Adressaten bzw. des Objekts einer Handlung; die transitiven Verben mit den Vorsilben *be-, ver-, an-* verlangen das direkte Objekt, die einfachen Verben mit derselben Wurzel und ähnlicher Bedeutung sind intransitiv und stehen mit dem indirekten Objekt oder Präpositionalobjekt. Vgl.: *jemandem lächeln — jemanden anlächeln; mit jemand sprechen — jemanden ansprechen; über jemand spotten — jemanden verspotten.*

Der Dativ kann sich an ein Substantiv anlehnen:

Herzlichen Glückwunsch allen Frauen zum 8. März!

In diesem Fall ist der Dativ durch eine Präpositionalgruppe vertretbar: *Herzlichen Glückwunsch an alle Frauen!*

2) die literarische Struktur „der absolute Akkusativ“ löst sich im Stil der Alltagsrede gewöhnlich in eine Präpositionalgruppe *mit* + **D a t i v** auf:

Er stand, den Hut in der Hand — mit dem Hut in der Hand.

Er ging, die Mappe unter dem Arm — mit einer Mappe unter dem Arm.

Kapitel 14

DIE KATEGORIE DER BESTIMMTHEIT/ UNBESTIMMTHEIT

§ 100. Die Formen des Artikels

Als Hauptmerkmal der Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit dient die Gegenüberstellung des bestimmten und des unbestimmten Artikels. Der bestimmte Artikel besitzt in allen Kasus- und Numerusformen deutliche Merkmale (siehe Deklinationstabellen § 89), der unbestimmte Artikel hat nur Singularformen, die in vielen Kasus zusammenfallen. Dem unbestimmten Artikel im Plural entspricht der Nullartikel. Man spricht vom Nullartikel auch in manchen Fällen im Singular, wenn z. B. der Artikel vor Stoffnamen oder Abstrakta fehlt (ausf. weiter).

Deklination des unbestimmten Artikels

	Maskulinum	Neutrum	Femininum
N.	<i>ein Mann</i>	<i>ein Kind</i>	<i>eine Frau</i>
G.	<i>eines Mannes</i>	<i>eines Kindes</i>	<i>einer Frau</i>
D.	<i>einem Mann</i>	<i>einem Kind</i>	<i>einer Frau</i>
A.	<i>einen Mann</i>	<i>ein Kind</i>	<i>eine Frau</i>

Der Artikel ist in der Regel unbetont. In der Umgangssprache und in den Mundarten hat er oft eine verkürzte Form:

Es war 'ne schöne Zeit. Ich hab' 'ne Idee.

Laß nicht wieder so 'ne Pause in der Freundschaft eintreten. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Seltener verkürzt man den bestimmten Artikel: *'s Wasser.*

Der bestimmte Artikel männlichen und sächlichen Geschlechts kann im Dativ Sg. mit einigen Präpositionen verschmelzen: *an dem = am, in dem = im, von dem = vom, bei dem = beim, zu dem = zum.*

Der bestimmte Artikel sächlichen Geschlechts verschmilzt mit den Präpositionen auch im Akkusativ: *an das = ans, in das = ins, auf das = aufs, für das = fürs, durch das = durchs.* Der bestimmte Artikel weiblichen Geschlechts verschmilzt nur mit der Präposition *zu:* *zu der = zur.*

Die Verschmelzung ist nicht immer zu empfehlen. Sie ist möglich, wenn der substantivische Begriff nicht betont wird, weil er gut bekannt, den Sprechenden wohl vertraut ist:

Ich gehe ins Institut. Bleibst du noch lange im Institut?

Er sagte zum Lehrer... Am Fenster steht ein Schreibtisch.

Die Verschmelzung findet bei der generalisierenden Bedeutung statt:

*Mein Sohn geht schon zur Schule.
Diese Hütte wird zum Schloß.* (H. Heine)

Verschmolzene Formen sind obligatorisch:

- a) in den Präpositionalgruppen mit Benennungen von Wochentagen, Monaten, Jahreszeiten, Tageszeiten und Himmelsrichtungen: *am Sonntag, am Morgen (Abend), im Westen.*
- b) in festen Verbindungen: *zum ersten Mal, aufs Geratewohl, im Vergleich zu, im Gegensatz zu, im Begriff sein* u. a.
- c) in phraseologischen Wendungen: *am Leben bleiben, ins Freie fahren, zur Frau wählen, aufs Haupt schlagen* u. a. Vor den substantivierten Infinitiven: *zum Lernen, beim Essen.*
- d) im Superlativ bei seinem adverbialen Gebrauch: *am besten, am schönsten; aufs herzlichste.*
- e) bei geographischen Benennungen (Maskulina): *Frankfurt am Main, am Rhein, im Harz, im Fernen Osten.*

Die Verschmelzung findet nicht statt, wenn der substantivische Begriff hervorgehoben werden soll, z. B. mit Hilfe eines Attributsatzes

An dem Tag, an dem ihm der Orden verliehen wurde, fühlte er sich glücklich und stolz.

§ 101. Die Funktionen des Artikels

Der Artikel ist ein „Mehrzweckmittel“, er erfüllt mehrere Funktionen:

- 1) Er tritt als Merkmal der Wortart Substantiv auf. Deshalb fungiert er bei der Substantivierung eines beliebigen Wortes: *das Leben, der Vorsitzende, der Gruppenälteste, die Fünf, das Aber* u. a.
- 2) Er bezeichnet Geschlecht, Kasus und Zahl: *der Lehrer, das Fenster, die Feder; die Frau — der Frau; das Gebäude — die Gebäude.*
- 3) Er bringt die Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit zum Ausdruck.
- 4) Er trägt zur kommunikativen Gliederung des Satzes bei, d. h. er hilft das Neue, Unbekannte (= das Rhema) von dem Alten, Bekannten (= das Thema) in der Aussage abzusondern.

Die Funktionen 1 und 2 werden von dem bestimmten Artikel ausgeübt, dessen Formen im Singular und Plural deutlich erkennbar sind. Die Funktionen 3 und 4 werden von beiden Artikeln erfüllt. Gerade ihre Gegenüberstellung macht den Unterschied zwischen der Unbestimmtheit (bzw. dem Neuen, Unbekannten) und der Bestimmtheit (bzw. dem Alten, Bekannten) deutlich.

Der Artikel fehlt vor einem Substantiv, falls ein anderes Begleitwort seine Funktion erfüllt (die Pronomen *dieser, jener, kein*) oder falls ein Genitivattribut dem Bezugswort vorangeht („*Buridans Esel*“ von Günter de Bruyn, „*Schwedenklees Erlebnis*“ von B. Kellermann). Das Fehlen des Artikels wird auch durch lexikalische und stilistische Gründe bedingt, auf die weiter eingegangen wird.

Der Gebrauch des Artikels hängt in erster Linie von der semantischen Unterklasse der Substantive ab. Am deutlichsten ist das Wesen des Artikels bei den Gattungsnamen ausgeprägt, deshalb beginnen wir damit unsere Betrachtung.

§ 102. Der Artikelgebrauch bei den Gattungsnamen

Jeder Gattungsname kann eine ganze Gattung oder einen individuellen Vertreter der Gattung bezeichnen. Bei der Bezeichnung einer ganzen Gattung erfüllt der Artikel *generalisierende* (verallgemeinernde) Funktion. Im Singular steht meist der bestimmte Artikel: *Das Tier benutzt die Natur, der Mensch beherrscht sie*. Seltener übt der unbestimmte Artikel generalisierende Funktion aus: *Ein Kind würde das verstehen*.

Im Plural steht der bestimmte Artikel oder der Nullartikel (als Entsprechung zu dem unbestimmten Artikel im Sing.):

Die Tiere benutzen die Natur, die Menschen beherrschen sie.

Kinder haben eine besondere Psychologie.

Seine Worte leben und wirken fort und werden stärker dazu beitragen, die Menschen menschlicher und das Leben schöner zu machen. (W. Bredel, Der Sturmvogel Rußlands)

Es gibt einige Regeln, die zur Wahl des bestimmten oder unbestimmten Artikels bei der Generalisierung verhelfen.

1) In Sätzen mit nominalem Prädikat steht das Subjekt gewöhnlich mit dem bestimmten Artikel, das prädikative Substantiv mit dem unbestimmten Artikel:

Die Tanne ist ein Nadelbaum. Die Schlange ist ein Reptil.

Wenn das Prädikat einen Beruf, eine nationale oder soziale Zugehörigkeit bezeichnet, so fehlt der Artikel:

Er ist Arzt (Ukrainer, Parteimitglied).

Wenn das Prädikativ einen Charakterzug, eine Eigenschaft des Menschen nennt, darf der Artikel nicht fehlen, vgl.:

Er ist Schauspieler. (es ist sein Beruf)

Er ist ein Schauspieler. (a) es ist sein Beruf; b) er spielt andern etwas vor)

„Ihr Herr Vater ist also Kaufmann?“ fragte er ein wenig zögernd...

„Ja, aber außerdem und eigentlich wohl in erster Linie ist er ein Künstler.“ (Th. Mann, Tristan)

Das artikellose Substantiv *Kaufmann* weist auf den Beruf hin, *ein Künstler* dagegen auf innere Neigung.

Ich war Lehrer und war ein Bauer, und ich habe immer geglaubt, alle Menschen sind Brüder. Dann kam der Krieg und alles war anders. (E. Claudius, Haß)

Lehrer bezeichnet den Beruf, *ein Bauer* den Charakter des Menschen.

2) In einem Vergleich gebraucht man den unbestimmten Artikel mit generalisierender Bedeutung:

Ich war müde wie ein Hund und schlief wie ein Gott. (H. Heine, Die Harzreise)

Mein Herz ist wie eine welke Blume. (H. Heine)

3) Nach den Verben *haben*, *brauchen* und nach *es gibt* steht ebenfalls der unbestimmte Artikel:

*Haben sie ein Auto? Ich habe eine Zweizimmerwohnung.
In jedem sowjetischen Dorf gibt es eine Schule. Ich brauche einen
Kugelschreiber.*

Bei der Generalisierung kann der Artikel überhaupt fehlen, es handelt sich dann um den höchsten Grad der Verallgemeinerung:

*Was fängt man an in Tschita zu einer Abendstunde?
Wir gehen in den Zirkus, Zirkus ist überall gleich, nur das
Publikum ist überall verschieden. (E. E. Kisch, China geheim).
Einige junge Amerikanerinnen... lachen sich schief darüber, daß
„Kind“ sächlichen Geschlechts sei... Als aber „Fräulein“ und „Mäd-
chen“ als Neutra bezeichnet werden, prusten sie heraus und rennen
davon. (E. E. Kisch, Paradies Amerika)*

Wird ein einzelner Vertreter einer Gattung gemeint, so hat der Artikel *individualisierende Bedeutung*. Hier gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit: der individuelle Begriff ist *unbestimmt*, dem Hörer (manchmal auch dem Sprecher) unbekannt, nicht genau konkretisiert; zugleich stellt der Begriff etwas Neues in der Information dar. Das Neue in der Information nennt man *das Thema*. In diesem Fall gebraucht man im Sing. den unbestimmten Artikel, im Plural den Nullartikel:

*Dort steht ein Mann. Ich kenne ihn nicht, ich sehe ihn zum
ersten Mal.
Auf dem Tisch liegt eine Aktentasche. Wessen Akten-
tasche ist es?
Ich habe mir gestern einen neuen Film angesehen.*

(Der Film ist dem Sprecher bekannt, dem Hörer unbekannt. Der Sprecher nimmt Rücksicht auf die Unwissenheit, Nichtinformiertheit des Hörers).

Auf dem Schulhof sehe ich Kinder spielen.

Die zweite Möglichkeit: der individuelle Begriff ist bekannt, bestimmt; er stellt in der Information etwas Altes, Bekanntes dar, was man *das Thema* nennt. In diesem Fall gebraucht man den bestimmten Artikel. Der Begriff wird durch die wiederholte Nennung, durch bestimmte Merkmale oder durch die Situation genau konkretisiert: 1) durch die wiederholte Nennung:

*Im Kanal lag ein Boot. Sie mieteten das Boot und schwammen dahin.
Ein Schwan kam ihnen entgegen. Der Schwan und das Boot glitten
lauflös aneinander vorbei. (H. Mann, Der Untertan) Es war das alte
Märchen, wie ein Ritter hinabsteigt in einen tiefen Brunnen, wo
unten die schönste Prinzessin zu einem starren Zauberschlafe ver-
wünscht ist. Ich selbst war der Ritter, und der Brunnen die dunkle
Klaustaler Grube. (H. Heine, Die Harzreise)*

Die wiederholte Nennung braucht nicht unbedingt die Wiederholung desselben Wortes zu sein. Man kann denselben Begriff durch ein kontextuales Synonym aufnehmen:

Er lag ruhig im Sand, er lag allein in der Dunkelheit, vor dem Strom, und sein Blick lief über das Wasser. (S. Lenz, Der Mann im Strom)

2) durch ein genaues Merkmal:

a) in der Form eines Attributsatzes:

Lotte hält den Kranz, den sie eben gebunden hat, hoch und fragt schüchtern: „Willst du ihn?“ (E. Kästner, Das doppelte Lottchen).

Nicht jeder Attributsatz verlangt den bestimmten Artikel vor dem Bezugswort, manche Attributsätze konkretisieren den Begriff nicht genau; z. B.: *Ich traf einen Bekannten, den ich jahrelang nicht gesehen habe* (ich könnte mehrere Bekannte jahrelang nicht gesehen haben); b) in der Form eines Adjektivs im Superlativ:

*Er ist der beste Arbeiter in unserem Betrieb.
Die Familie ist die kleinste Zelle des Staates.*

Falls der Superlativ absolute Bedeutung hat, d. h. keinen Vergleich in sich birgt, sondern nur einen hohen Grad bezeichnet, kann der Artikel fehlen: *bester Freund*;

c) in der Form eines Ordnungszahlworts:

Er stieg bis zum vierten Stock. Das erste, zweite, letzte Haus.

Der Artikel kann bei übertragener Bedeutung ausbleiben: *etwas aus dritter Hand erfahren*. Manchmal ist der unbestimmte Artikel zulässig: *eine dritte Person* (= eine fremde Person), auch bei der Aufzählung:

Da kommt eine zweite, eine dritte Straßenbahn, aber mein Freund ist noch immer nicht da.

d) in der Form eines Attributs, das den Ort oder die Zeit angibt:

*Sehen Sie das Haus rechts? Die Straße hier ist ganz ruhig.
Der Weg zum Tor ist gepflastert.
„Der Weg durch den Februar“* (A. Seghers).

Das Genitivattribut charakterisiert oft das Bezugswort so genau, daß der bestimmte Artikel stehen muß:

Die Arbeiter des VEB Maschinenbau haben ihren Produktionsplan vorfristig erfüllt.

Einige Arten des Genitivattributs verlangen stets den bestimmten Artikel vor dem Bezugswort: z. B. der metaphorische Genitiv: *Oben war die blauseidene Decke des Himmels*. (H. Heine); der Genitiv als Konkurrenzform des Superlativs: *das Buch der Bücher, das Lied der Lieder* (siehe § 98, 122).

3) Der substantivische Begriff kann situationsmäßig bestimmt werden. In der gegebenen Situation handelt es sich um einen ganz bestimmten, gut bekannten Einzelbegriff:

Ist der Rektor schon gekommen? Ich gehe ins Institut.

Die Versammlung findet in der Aula statt.

Er wartet, bis Willaschek unten auf der Straße herauskäme.

Ging er die Straße herauf oder hinunter, ging er in die Schule oder zum Fluß, in die Kirche oder auf den Fußballplatz, ins Kino oder in Versammlungen. (A. Seghers, Der Weg durch den Februar)

Benennungen für Körperteile und Kleidungsstücke stehen mit dem bestimmten Artikel, wenn ihre Zugehörigkeit aus der Situation oder aus dem Satzzusammenhang klar ist:

Der Mann streckte die Hand aus. Er verzog den Mund zu einem Lächeln.

Er zuckte die Achseln. Das Mädchen senkte den Kopf. Er zog den Mantel an und setzte den Hut auf.

Zu den Gattungsnamen gehören die sog. U n i k a — Benennungen für einzigartige Naturerscheinungen: *die Erde, die Sonne, der Mond, der Himmel, die Luft*. In der Regel stehen sie mit dem bestimmten Artikel. Der unbestimmte Artikel erscheint nur als ein stilistisches Mittel in der schöngeistigen Literatur, um irgendein neues, ungewöhnliches Merkmal dieser Gegenstände hervorzuheben, um sie in einem neuen Licht darzustellen:

... ein zartblauer Himmel, in dem Myriaden von flimmernden Leuchtkörperchen, von glitzernden Kristallen zu tanzen schienen, wölbte sich makellos über dem Ganzen. (Th. Mann, Tristan)

Steiner (der Name) drückte seine Zigarette aus und lehnte sich an den Stamm der Buche. Es begann zu wehen. Der Mond hing über dem Horizont. Ein Mond, kreidig und unbarmherzig wie in jener letzten Nacht. (E. M. Remarque, Liebe deinen Nächsten)

Im zweiten Text steht zuerst *der Mond* schlechthin als Bezeichnung des Himmelskörpers. Im nächsten Satz erscheinen Attribute, die dem Mond ein ungewöhnliches, seltsames, teilweise personifizierendes Gepräge verleihen. Daher *ein Mond*.

§ 103. Der Artikelgebrauch bei den Stoffnamen

Stoffnamen in ihrer allgemeinen Bedeutung werden entweder ohne Artikel oder mit dem bestimmten Artikel gebraucht:

(Das) Eisen schmilzt bei 1528°.

Erz und Kohle (das Erz und die Kohle) werden im Donezbecken gewonnen.

Der Artikel kann sogar beim Vorhandensein eines attributiven Adjektivs fehlen:

*Ich esse gern gekochte Kartoffeln mit frischer Butter.
Mächtige, steiflehnige Sofas in rotem Damast standen an den Wänden.
(Th. Mann, Buddenbrooks)*

Wird der Stoffname konkretisiert, so erscheint der bestimmte Artikel. Die Konkretisierung erfolgt mit Hilfe von Attributen, Attributsätzen, oder auf Grund der Situation:

*Die Milch, die du gestern gekauft hast, ist sauer.
Das Wasser aus dieser Quelle ist mineralhaltig.
Er durchsucht den Hausboden: Säcke, loses Getreide, das Leder der zerschnittenen Langstiefel am Balken (E. Strittmatter, Ole Bienkopp).*

Der bestimmte Artikel erscheint bei den Stoffnamen zur Angabe des Kasus:

*Das Atomgewicht des Goldes ist 196,4.
Dieses Metall gleicht dem Gold.
Zinn ist dem Zink ähnlich.
Ich ziehe den Tee dem Kaffee vor.*

Bei Präpositionen, die nur einen Kasus verlangen, fehlt der Artikel: *Die Berge sind mit Schnee bedeckt.* Bei Präpositionen mit doppelter Rektion gibt der Artikel den erforderlichen Kasus an: *das Gras unter dem Schnee, Spuren auf dem Schnee.*

Der unbestimmte Artikel erscheint in folgenden Fällen:

a) wenn es sich um eine bestimmte Sorte, Art handelt:

*Das ist ein ausgezeichnete Kaffee (= Kaffeesorste).
Ein guter Bordeaux zu einem guten Spiel! (F. Dürrenmatt, Die Panne)*

b) wenn der Stoffname eine Portion oder einen Teil bezeichnet:

Geben Sie mir noch ein Bier (einen Kaffee)! Ich habe ein frisches Brot gekauft.

c) wenn sich infolge des Bedeutungswandels der Stoffname in einen Gattungsnamen verwandelt:

*Auf dem Tisch stand ein dünnes geschliffenes Glas.
Die Freundin gibt einen Tee (= eine Teegesellschaft).*

In den Fügungen *M a ß b e s t i m m u n g + S t o f f n a m e* bleibt der Stoffname in der Regel artikellos, sogar wenn ein adjektivisches Attribut hinzutritt:

*ein Kilo Zucker, eine Menge Wasser, zwei Löffel Salz;
ein Haufen alten Eisens (auch altes Eisen, sehr selten des alten Eisens) (§ 91);
eine Tüte gemahlene Kaffee (auch gemahlener Kaffee, selten auch gemahlene Kaffees);
ein Streifen grünen üppigen Grases;
große Schnitten ganz weißen Brotes (= Weißbrot).*

§ 104. Der Artikelgebrauch bei den Eigennamen

Bestimmte Arten von Eigennamen werden in der Regel artikellos verwendet (Städte- und Ländernamen Neutra, Personennamen):

In Erfurt befindet sich die berühmte Internationale Gartenbauausstellung (iga).

Jakob Grimm hat die erste wissenschaftliche deutsche Grammatik verfaßt.

Der bestimmte Artikel erscheint vor diesen Eigennamen in folgenden Fällen:

a) zur Gestaltung einer Wortgruppe, wenn zu dem Eigennamen ein Attribut hinzutritt: *das sozialistische Moskau, das Moskau von heute, der große Puschkin.*

Anmerkung: Vor den unflektierten Attributen ganz und halb setzt man den Artikel nicht: *ganz Moskau, halb Moskau.*

b) zur Bezeichnung des grammatischen Geschlechts der Länder- und Städtenamen, die nicht Neutra sind: *die Schweiz, die Krim, die Moldau, der Kaukasus* u. a. (§ 77)

c) bei den Benennungen der Flüsse, Meere, Seen, Berge, Wüsten, Planeten u. a.: *der Don, die Wolga, der Rhein, der Balchasch, das Eismeer, der Atlantik, die Dardanellen, der Brocken, die Sahara, der Orion, die Venus* u. a.

Die Benennungen von Straßen, Plätzen, Boulevards stellen oft Zusammensetzungen mit einem Gattungsnamen als Grundwort dar. Sie stehen mit dem bestimmten Artikel: *der Schillerplatz, der Alexanderplatz, die Kastanienallee.*

Bei der Angabe einer Adresse kann der Artikel ausbleiben:

Er wohnt Rosa-Luxemburg-Straße 20.

d) zur Angabe der obliquen Kasus bei den Personennamen weiblichen Geschlechts: *die Rede der Anna Seghers.*

e) in der Umgangssprache gebraucht man den bestimmten Artikel vor den Personennamen teils zur Angabe des Geschlechts und des Kasus, teils um der Aussage eine familiäre Ungezwungenheit zu verleihen:

Die Wallau wartete auf ihren Mann. Die Bachmann sagte zu der Wallau... Die Wallau hat gesagt: „Den Wallau hat gar nichts verändert.“ (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Herr Gabele öffnet: „Oh, die Luise!“ (E. Kästner, Das doppelte Lottchen)

Man trifft den bestimmten Artikel vor dem Personennamen in einem volkstümlichen Lied an:

Der Hans und die Grete sind Bräutigam und Braut. (H. Heine)

Der Artikel vor dem Personennamen kann eine abschätzige Bedeutung haben:

Ich kenne den Hans! Ein fauler Burschel

Die familiäre oder abschätzige Färbung geht verloren bei den Namen berühmter Schauspieler, die als einzigartige Größen charakterisiert werden: *die Patti, der Paganini, der Caruso.*

Der *u n b e s t i m m t e* Artikel steht vor den Eigennamen in folgenden Fällen:

a) wenn vollständige Uninformiertheit in bezug auf die genannte Person ausgedrückt werden soll:

Die Herrschaft stellte auf Beckers Empfehlung ein neues Hausmädchen ein, eine Emma, die Schwester einer Berta, die in der Taunusvilla... diente. (A. Seghers, Die Toten bleiben jung)

Er stieß auf einen gewissen Nadler. (A. Seghers, Die Rückkehr)

b) wenn man das ungewöhnliche, veränderte, neue Wesen einer gut bekannten Person betonen will (ähnlich bei den Unika):

Und da war Therese, eine Therese, wie sie keiner gekannt hatte.

Die sonst ruhige dumpfe Frau war voll von panischem Entsetzen. (L. Feuchtwanger, Narrenweisheit)

Ein verstörter Bienkopp stampft durch die Feldmark. Kann's eine Versöhnung mit Annegret geben? (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Dort ist Schulz eingetrudelt, es ist schon acht Uhr fünfzehn, ein grügelber Schulz, sehr mißgelaunt. (H. Fallada, Kleiner Mann, was nun?)

Mit derselben Bedeutung verwendet man den unbestimmten Artikel vor den Städte- und Ländernamen:

Ende der fünfziger Jahre war ein neues, ein revolutionäres Kuba geboren.

c) wenn ein Personenname als Gattungsname verwendet wird, erfüllt der unbestimmte Artikel *generalisierende* Funktion:

Sie tanzt wie eine Ulanowa.

Verbreitet ist der Fall, wenn Personennamen infolge des Bedeutungswandels in die Unterklasse der Gattungsnamen übergehen und umgekehrt die Gattungsnamen als Personennamen fungieren. Der Artikelgebrauch richtet sich nach den Regeln der Unterklasse, in die das Substantiv übertragen worden ist.

§ 105. Der Artikelgebrauch bei der Verwandlung von Personennamen in Gattungsnamen

Der Name eines Menschen, der sich durch irgendein Merkmal auszeichnet, wird zur Bezeichnung dieses Merkmals. Gewöhnlich sind es weltberühmte Persönlichkeiten oder handelnde Personen eines berühmten literarischen Werkes oder eine mythologische Gestalt:

Aber er fühlte die Berufung in sich, und es war möglich, daß er einst ein amerikanischer Balzac oder Dickens werden würde. (B. Kellermann, Das blaue Band).

In der Blumenhalle war eine üppige Verkäuferin, eine wahre Juno mit geschminkten Lippen.

Er ist ein zweiter Chlestakow.

Der Name eines Dichters, Künstlers, Komponisten oder Meisters wird auf Grund der Metonymie auf sein Werk übertragen:

Dort hängt ein Rembrandt. In der Gemäldegalerie betrachtete er lange den Raffael.

Sie lesen den Ovid. Die Kapelle spielte einen Schubert.

Er hat eine echte Stradivari (Stradivarigeige).

Der Personennamen dient zur Bezeichnung einer Rolle oder eines Theaterwerkes:

Gestern gab man den „Eugen Onegin“.

Als sie zum letztenmal im Staatstheater auftrat, spielte sie die Minna von Barnhelm. (K. Mann, Mephisto)

Personennamen gebraucht man als Benennungen für Schiffe, Sterne, Planeten u. a.: *die „Potjomkin“, die Venus, der Merkur.*

In allen diesen Fällen unterliegt der Artikelgebrauch denselben Regeln, wie bei den Gattungsnamen.

§ 106. Der Artikelgebrauch bei der Verwandlung von Gattungsnamen in Personennamen

1) Im Stil der Alltagsrede, besonders häufig in der Kindersprache, gebraucht man Personennamen anstatt Verwandtschaftsnamen artikellos: *Vater ist verreist, Mutter kommt gleich, Oma strickt, Großvater (Opa) liest eine Zeitung.*

2) In Märchen, Balladen und Volksliedern kann ein Gattungsname personifiziert und als Eigenname artikellos gebraucht werden:

Hähnchen antwortete... Strohalm sprach... (Grimm, Märchen)

Tannenbaum mit grünen Fingern pocht ans niedere Fensterlein. (H. Heine)

Knabe sprach... Röslein wehrte sich... (J. W. Goethe)

§ 107. Der Artikelgebrauch vor den Personennamen mit einem Titel

Oft bilden der Titel und der Personennamen eine so enge Einheit, daß der Artikel fehlt. Der semantische Akzent fällt auf den Personennamen. Das ist der Fall bei Anredeformen: *Kollege (Genosse, Frau, Herr, Fräulein) Müller, Professor, Dozent, Doktor (Dr.) Schulze; Direktor Schulze; Geheimrat Schulze, Major Waldorf.*

Bei Titeln mit einem Attribut steht der bestimmte Artikel: *der Verdiente Lehrer des Volkes Müller.*

Bei Berufs- und Tätigkeitsbezeichnungen steht gewöhnlich der bestimmte Artikel: *die Schriftstellerin Anna Seghers, der Maler Dürer, der erste Kosmonaut Gagarin.*

Bei nachgestellter Apposition steht der bestimmte Artikel: *Franz Schulze, der Direktor, hielt eine Rede.*

Verwandtschaftsname + Personennamen werden in der Umgangssprache artikellos gebraucht: *Tante Amalie, Onkel Oskar.* Selten erscheint der unbestimmte Artikel, um zu betonen, daß die betreffende Person dem Sprecher oder dem Hörer völlig unbekannt ist:

Er hatte Steffen zuletzt vor Jahren auf einer Einladung eines Herrn Castricius im Hotel Adlon getroffen. (A. Seghers, Die Toten bleiben jung)

Haben Sie vielleicht zufällig einen Bekannten von mir, einen Architekten Schwedenklee getroffen? (B. Kellermann, Schwedenklees Erlebnis)

Typisch für Personennamen mit oder ohne Titel ist die Anwendung als Anrede; in der Anrede fehlt immer der Artikel. Diese Regel erstreckt sich über alle Unterklassen der Substantive, die als Anrede gebraucht werden:

Hans (lieber Hans, lieber Freund, Bruder), wann wirst du mich besuchen? Kollege Müller, ich möchte Sie sprechen.

§ 108. Der Artikelgebrauch vor den Abstrakta

Die Abstrakta nennen meist allgemeine unzählbare Begriffe. Deshalb fehlt oft der Artikel:

Nur aus schonungsloser Kritik kann Klarheit erwachsen; nur aus Klarheit Einigkeit; nur aus Einigkeit in Gesinnung, Ziel und Willen die Kraft zur Schöpfung der neuen Welt des Sozialismus. (K. Liebknecht)

„Schnelligkeit und Überraschung ersetzen die zahlenmäßige Stärke“, pflegte Suworow zu sagen.

Müßiggang ist aller Laster Anfang. (Sprichwort)

Wissen ist Macht.

Der Artikel fehlt immer in den Präpositionalgruppen *vor, aus, wegen* + **Abstraktum**: *vor Freude, aus Angst, wegen Betrug.*

Bei allgemeiner Bedeutung des Wortes kann auch der bestimmte Artikel erscheinen:

(Die) Selbstkritik ist die Triebfeder unserer Entwicklung.

Studmann ist die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit selbst. (H. Fallada, Wolf unter Wölfen)

Den freien Wechsel von Artikellosigkeit und bestimmtem Artikel veranschaulicht folgendes Beispiel:

Gemeinsamkeit ist ein wirkliches Glück, und wenn ihr mich fragt, was ein luftabdrückendes Gefühl sei, dann sage ich: Die Einsamkeit ist es. (H. Kant, Kommen und Gehen)

Der bestimmte Artikel kann zum Zweck der Kasusangabe stehen (im Genitiv und Dativ):

Der Kranke bedarf der Ruhe. (aber: *Er braucht Ruhe*)
Er hat sich der Mathematik gewidmet (aber: *Er interessiert sich für Mathematik*).
Die Geschichte der Mathematik.

Wenn ein Abstraktum genauer bestimmt wird (durch Attribute), so ist der Artikelgebrauch obligatorisch:

Der Kampf um den Frieden vereint alle Völker.
Er betrachtete alles mit der Neugierde eines Kindes. Die Freude des Wiedersehens belebte sie. Sie hatte das Gefühl, beobachtet zu werden. Man staunte im Haus über das Glück, das Geschke gemacht hatte. (A. Seghers, Die Toten bleiben jung)

Der unbestimmte Artikel erscheint vor den Abstrakta, wenn ein besonderes Merkmal an dem Begriff betont werden soll (ähnlich bei Unika, bei Eigennamen):

Eine leise, aber nicht quälende, ja fast angenehme Trauer überkam ihn. (B. Kellermann, Schwedenklees Erlebnis)
Eine wilde Sehnsucht nach ihrem Kind verzehrte sie in diesem Augenblick. (B. Kellermann, Das blaue Band)
Sie hatte einen wunderbaren Charakter. Sie hatte einen Charakter, den alle bewunderten.

Der unbestimmte Artikel wirkt emotional, wenn er betont wird und einen hohen Grad bei der Bezeichnung eines Gefühls, eines Zustandes oder eines Vorgangs ausdrückt:

Ist das aber e i n e Freude! (= eine große Freude)
Das nenn' ich e i n e Überraschung! (= eine große Überraschung)
Auf dem Bahnhof war aber e i n Betrieb! (= ein großer Betrieb)

Manche Abstrakta sind vieldeutig. Sie bezeichnen nicht nur einen allgemeinen abstrakten Begriff, sondern auch einen Einzelfall, eine einzelne Handlung, z. B. *Taktlosigkeit, Entschuldigung, Kritik*. Bei dieser teilweisen Individualisierung wird der Artikel ebenso wie bei den Gattungsnamen gebraucht:

Er beging eine Taktlosigkeit. Die Mutter schrieb dem Sohn eine Entschuldigung für den Lehrer. Der Schriftsteller war bekannt, er bekam immer gute Kritiken.

Ein Abstraktum kann infolge des Bedeutungswandels zu einem Gattungsnamen werden:

Ich mache dich mit einer Berühmtheit bekannt (= einer berühmten Person).

*Er sagte ein paar Höflichkeiten (= höfliche Worte).
Er hat am Radio herumgedreht, hat dabei bald eine Musik (= eine Melodie) erwischt, bald einen Brocken in fremder Sprache.
Sie ist leider keine Schönheit (= keine schöne Frau).*

Zu den Abstrakta zählt man die Zeitbegriffe. Hier sind verschiedene Fälle möglich.

Der Artikel fehlt bei Zeitangaben ohne Präposition:

Ich verreise nächste Woche, nächsten Montag, Ende (Anfang, Mitte) Mai.

Der Artikel wird gesetzt, wenn eine Präposition erscheint.

Ich verreise in der nächsten Woche, am nächsten Montag, am Ende des Monats (gegen das Ende des Monats).

§ 109. Der Artikelgebrauch bei der Aufzählung

Der Artikel fehlt oft, wenn alle aufgezählten Substantive im Plural stehen:

Hinter den Feldern beginnt der Wald mit Bächen, Teichen und Lichtungen. Ich habe dort als Junge Fische, Molche und Schmetterlinge gefangen. (E. M. Remarque, Der schwarze Obelisk)

Der Artikel kann vor dem ersten Substantiv stehen und alle nachfolgenden Substantive vereinigen:

*Auf den Autos, Wagen, Karren saßen Hunderte. (B. Kellermann, Der 9. November)
Einige behaupten sogar, die Stadt sei zur Zeit der Völkerwanderung erbaut worden..., und davon stammten all die Vandalen, Friesen, Schwaben, Teutonen, Sachsen, Thüringer. (H. Heine, Die Harzreise)*

Der Artikel erscheint vor jedem Substantiv, falls:

a) die aufgezählten Substantive verschiedene Zahlformen haben:

Die Mutter und die Schwestern sind ausgegangen.

b) jedes Substantiv hervorgehoben werden soll:

*Da lag eine rote Wolljacke, ein buntes Kleid, ein Märchenbuch, ein Bilderbuch, Buntstifte und auch eine wunderschöne Puppe.
Um den Bushalteplatz waren Läden gestellt, ein Photogeschäft, ein Konsum, ein kleiner Industrieladen, dahinter eine Gaststätte, und... eine Bäckerei. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)*

d) Einen Sonderfall stellt die Wiederholung des Artikels vor jedem Adjektiv dar, das von einer besonders wichtigen Bedeutung für das Bezugswort ist: *der fünfte, der Londoner Parteitag; ein neues, ein revolutionäres Kuba.*

§ 110. Der Artikelgebrauch in festen Verbindungen

Das Substantiv im Bestand der festen Verbindungen verhält sich in bezug auf den Artikelgebrauch verschieden. In einigen festen Verbindungen wird der Artikel ebenso wie bei den anderen Abstrakta gebraucht, z. B. in den sog. Streckformen: *von etwas Gebrauch machen*; *Anstalten, Vorbereitungen, Vorkehrungen treffen*; *die nötigen Vorbereitungen treffen*, *einen ausgiebigen Gebrauch von etwas machen*; *Angst, Schrecken, Entsetzen packen jmdn.*, *eine unerklärliche Angst packt ihn*. In den meisten festen Verbindungen ist der Artikelgebrauch erstarrt, irgendeine Änderung am Artikelgebrauch kann die Ganzgestaltung, die Einheitlichkeit der Verbindung zerstören. Entweder wird nur der bestimmte, oder nur der unbestimmte Artikel gebraucht, oder der Artikel fehlt.

Der bestimmte Artikel steht z. B. in den Phraseologismen: *den Hof machen* «ухаживать», *den Kopf verlieren* «потерять голову, самообладание», *den Stab über jmdn. brechen* «осудить кого-л.», *die Spitze bieten* «давать отпор», *das Spiel verderben* «расстроить дело», *die erste Geige spielen* «играть первую скрипку», *auf den Hund kommen* «опуститься, потерпеть крах».

Der unbestimmte Artikel steht z. B. in den Phraseologismen: *jmdm. einen Floh ins Ohr setzen* «вызвать недоверие кого-л., заинтересовать, заинтриговать кого-л.», *jmdm. ein X für ein U vormachen* «надуть кого-л.», *eine weiße Weste haben* «быть незапятнанным»; in den komparativen Phraseologismen: *wie ein Murmeltier schlafen*, *bläß wie eine Wand sein*.

Oft fehlt der Artikel:

a) in festen Verbindungen von Verb und Akkusativ: *Ski laufen*, *Schlittschuh laufen*, *Schlitten fahren*, *Gefahr laufen*, *Maschine schreiben*; *Geige (Klavier, Fußball, Schach, Karten, Domino) spielen*.

b) in Phraseologismen: *zu Herzen nehmen* «принимать близко к сердцу», *Partei nehmen* «становиться на чью-либо сторону», *Platz machen* «уступать место», *zu Worte kommen* «получить слово», *die Haare stehen zu Berge* «волосы встают дыбом», *Schwein haben* (umg.) «иметь успех», *Pech haben* (umg.) «потерпеть неудачу» u. a.

c) in Zwillingsformen (Wortpaaren): *Feuer und Flamme*, *Art und Weise*, *Glück und Glas*, *Kisten und Kasten*, *Leib und Leben*, *Schimpf und Schande*, *Tod und Teufel*, *Himmel und Erde*, *mit Mann und Maus*, *Tag und Nacht*; *in Hülle und Fülle*, *außer Rand und Band*, *mit Stumpf und Stiel*, *auf Schritt und Tritt*; *von Ort zu Ort*, *Hand in Hand*, *Schulter an Schulter*, *Schritt für Schritt* u. a.

Nach dem Muster dieser Wortpaare können neue Verbindungen entstehen ebenfalls ohne Artikel: *Hammer und Sichel*.

Die Erstarrung des Artikels beobachten wir auch in festgeprägten Sätzen: Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten, Sentenzen, vgl.:

Viele Köche verderben den Brei. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei. Steter Tropfen höhlt den Stein. Jetzt ist der Ofen aus! (umg.) = „jetzt ist Schluß, meine Geduld ist zu Ende“.

§ 111. Einige stilistisch bedingte Fälle des Artikelgebrauchs

Der Artikelgebrauch hängt zum großen Teil vom Funktionalstil, von verschiedenen Textsorten innerhalb eines Funktionalstils, von Sprechsituationen ab:

I. Einige Textsorten und Sprechsituationen erfordern in erster Linie Knappheit und Kürze, sie begünstigen das **Fehlen des Artikels**. Das sind:

1) Telegramme, Bekanntmachungen, Aufschriften:

Ein Telegramm: *Kommen unmöglich Unfall erlitten Brief folgt Müller.*
Bekanntmachungen:

Heute abend Tanz. Eintritt frei.

Personenzug nach Köln 35 Minuten Verspätung.

Aufschriften:

Apotheke. Eingang. Ausgang. Pflaumenkompott. Postamt.

2) Überschriften und Schlagzeilen in der Publizistik:

Großes Neubaugebiet an bedeutender Magistrale. Buntes Ferienprogramm. Funk und Fernsehen heute. Repräsentanten der UdSSR gratulieren zum Jahrestag der Befreiung. Glückwunsch der DDR an die befreundete ČSSR.

3) Überschriften, die auf die Form der Schrift oder ihre innere Gliederung hinweisen:

Diktat. Aufsatz. Übung. Vorwort. Nachwort. Inhaltsverzeichnis. Kapitel I. Deutsch-russisches Wörterbuch. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.

In den Titeln der literarischen, wissenschaftlichen und musikalischen Werke dagegen unterliegt der Artikelgebrauch den allgemeinen Regeln, weil er berufen ist, über den Inhalt des Werkes aufzuklären.

„Das Kapital“ von Karl Marx; „Der deutsche Bauernkrieg“ von F. Engels; „Die Prüfung“ von W. Bredel; „Der Untertan“ von H. Mann; „Das siebte Kreuz“ von A. Seghers; „Ein ernstes Leben“ von H. Mann; „Ochsenkutscher“ von E. Strittmatter.

Vgl. „Der Abschied“ von K. Herrmann (im Buch handelt es sich um einen ganz konkreten Abschied, um den Abschied Schillers von Charlotte Kalb).

„Abschied“ von J. Becher (Abschied hat allgemeine Bedeutung, „Abschied von der alten Welt des verflorenen Jahrhunderts“).

„Abschied vom Frieden“ von F. C. Weiskopf (Abschied vom Frieden nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, Abschied hat übertragene allgemeine Bedeutung).

Vgl. den Artikelgebrauch in zwei Titeln: der erste klärt den Leser über den Inhalt, der zweite über die Form auf:

Theodor Storm „Der Schimmelreiter“. *Novelle*

„Ein ernstes Leben“. *Roman*. (*Novelle* und *Roman* weisen auf die Form des Literaturwerkes hin)

4) Sentenzen, Sprichwörter:

Blinder Eifer schadet nur. Auf Regen kommt Sonnenschein. Morgenstunde hat Gold im Munde.

5) Kommandos:

Tür zu! Gewehr über! Gruppe stillgestanden!

6) Ausrufe in Gefahrensituationen:

Hilfe! Feuer! Achtung! Vorsicht!

7) Gruß- und Wunschformeln:

Guten Tag! Auf (baldiges) Wiedersehen! Glückliche Reise! Frohe Feiertage! Frohes Wochenende!

8) Reklame:

Reisetip. Rundreise mit dem rollenden Mitropahotel. Erholung im Nachbarland ČSSR (besonders für PKW-Touristen geeignet). (Berliner Zeitung)

Nutzen Sie die Vorteile einer Sofortreinigung (Vorzugspreise und kurze Lieferzeit). (ebd.)

9) Emotionale Rede, die von Erregung, Hast zeugt:

Max fuhr durch die Stadt. Rotes Licht. Grünes Licht. Schalten. Abfahren. Fußgängerüberweg. (W. Heiduszek, Abschied von den Engeln)

Der Artikel fehlt, um die Dynamik der Erzählung zu steigern:

Kutschera: „Und jetzt raus, Sie, aber schnell!“ Gruß. Kehrtwendung. Tür auf. Tür zu. (D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)

II. Der Stilwert des Artikels offenbart sich besonders deutlich am Anfang eines literarischen Werkes. Mit den Anfangssätzen muß der Verfasser seinen Leser mit einer ihm unbekanntem Welt vertraut machen, ihm die zum erstenmal erscheinenden handelnden Personen vor Augen führen. Deshalb ist hier der unbestimmte Artikel zu erwarten. Typisch ist folgende Einleitung, die Rücksicht auf den ahnungslosen Leser nimmt (aus der Novelle von Th. Storm „Der Schimmelreiter“):

Es war im dritten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, an einem Oktobernachmittag..., als ich bei starkem Unwetter auf einem nordfriesischen Deich entlangritt.

Somit sind Zeit und Ort festgesetzt. Die Begegnung mit dem Schimmelreiter wird folgenderweise beschrieben:

Jetzt aber kam auf dem Deiche etwas gegen mich heran; ich hörte nichts; aber immer deutlicher..., glaubte ich eine dunkle Gestalt zu erkennen, und bald, da sie näher kam, sah ich es, sie saß auf einem Pferde, einem hochbeinigen hageren Schimmel; ein dunkler Mantel

flatterte um ihre Schultern, und im Vorbeifliegen sahen mich zwei brennende Augen aus einem bleichen Antlitz an.

Dem schlichten Ton eines Märchens sind solche natürlichen Anfangsätze eigen:

Ein armer Holzhauer lebte mit seiner Frau und drei Töchtern in einer kleinen Hütte an dem Rande eines einsamen Waldes. (Grimm)

Im Gegensatz zu dieser ruhigen Einleitung, wobei der Weg vom Unbekannten, Neuen zum Bekanntgewordenen gegangen wird, wirkt unerwartet und verblüffend eine andere Einleitung, die sofort mit dem bestimmten Artikel beginnt. Der Dichter nimmt keine Rücksicht auf die Unwissenheit des Lesers und versetzt ihn mit einem Ruck in die fremde Welt, zu den fremden Gestalten, als ob sie ihm schon bekannt wären. Zuerst stutzt der Leser, da sucht er im nachfolgenden Text eine Erklärung, die fehlende Information.

Die Erzählung von W. Borchert „Nachts schlafen die Ratten doch“ beginnt mit dem Satz: *Das hohle Fenster in der vereinsamten Mauer gähnte blaurot voll früher Abendsonne.* Man hat zunächst keine Ahnung, in welchem Ort und zu welcher Zeit sich die Handlung abspielt, wen der Autor im zweiten Absatz meint: *Er hatte die Augen zu.* Erst später wird alles klar: die von Bomben zerstörte Gegend, Nachkriegszeit, ein Junge im Keller eines zerbombten Hauses bewacht die Leiche seines kleinen Bruders.

Geheimnisvoll wirkt der Anfang einer andern Erzählung von W. Borchert „Preußens Gloria“: *Der nackte Schädel schwamm wie ein blankgebohrner Mond unter der blassen Nachtbeleuchtung.*

Erst der vierte Satz bringt eine gewisse Klarheit: *Unter dem Schädel marschierte ein dürrer grader Mensch.*

III. Die stilistische Auswertung des **u n b e s t i m m t e n** Artikels gründet sich darauf, daß er die Fähigkeit besitzt, einen Begriff als etwas **N e u e s**, **E i g e n a r t i g e s** hervorzuheben. Das ist der Fall bei Unika, Abstrakta, Eigennamen (§ 102, 104, 108):

- a) *Das kegelförmige Glasdach... ließ einen blassen Himmel hindurch, der hier oben dicht unter dem Dach am hellsten war.* (W. Borchert, Das Holz für morgen)
- b) *Ihr ganzes Wesen strahlte eine seltene Frische und Gesundheit aus.* (B. Kellermann, Das blaue Band)
- c) *Und da war Therese, eine Therese, wie sie keiner gekannt hatte. Die sonst ruhige Frau war voll von panischem Entsetzen.* (L. Feuchtwanger, Narrenweisheit)

Im Gegensatz zu dem unbestimmten Artikel weist der **b e s t i m m t e** Artikel darauf hin, daß der Begriff genau **b e s t i m m t**, **b e k a n n t** oder **e i n z i g a r t i g** ist. Aus stilistischer Sicht sind solche Fälle von Interesse, wo trotz einer anscheinend genauen Bestimmung doch der unbestimmte Artikel gesetzt wird, z. B.:

An einem neunundzwanzigsten September steht Pinneberg hinter seinem Verkaufstisch im Warenhaus Mandel. Heute ist der neunundzwanzigste September, und morgen ist der dreißigste September, und einen einunddreißigsten September gibt es nicht. (H. Fallada, Kleiner Mann, was nun?)

Der erste Satz gehört der Autorensprache an. Trotz dem Ordnungszahlwort vor dem Substantiv wählt der Autor den unbestimmten Artikel. Damit wird gesagt, daß es ein ganz gewöhnlicher Tag war. In jedem Monat gibt es einen 29. Tag. Der zweite Satz dagegen gibt die Gedanken Pinnebergs wieder, dies ist erlebte Rede. Für Pinneberg war dieser 29. Septembertag von einzigartiger Bedeutung, an diesem Tag wurde er entlassen, arbeitslos, sein Leben scheiterte.

Er plant, die Reisebilder, die solchen Erfolg haben, mit einem dritten und einem vierten Teile fortzusetzen. (W. Steinberg, Der Tag ist in die Nacht verliebt)

Es handelt sich um „Die Harzreise“ von H. Heine. Der Dichter plant die Fortsetzung seines Werkes, er weiß noch nicht, wie diese Teil abgefaßt werden, die Ordnungszahlwörter vermitteln nur eine rein äußerliche Reihenfolge.

§ 112. Funktionale Betrachtungsweise der Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit

Der Artikel ist das wichtigste Begleitwort des Substantivs. Außer dem Artikel gibt es auch andere Begleitwörter, die ebenso wie der Artikel Geschlecht, Kasus und Zahl des Substantivs angeben, als Mittel der Substantivierung dienen und die Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit ausdrücken. Einige von ihnen gruppieren sich um den unbestimmten Artikel, die anderen um den bestimmten Artikel.

§ 113. Sprachliche Mittel zum Ausdruck der Unbestimmtheit

Den unbestimmten Artikel ersetzen oder unterstützen folgende Wörter: *irgendein* (im Plural *irgendwelche*), *welch ein*, *was für ein*, *solch ein*, *ein solcher*, *manch ein*, *einige*, *etliche*, *mehrere*, *manche*, *wenige*, *ein paar*, *kein*, *man*, *jemand*, *niemand*, *nichts*, *etwas*.

Irgendein verstärkt die Unbestimmtheit; es kann zwei Bedeutungen haben:

- Gib mir irgendein* (= ein beliebiges) *Blatt Papier!*
- Irgendein Mann möchte Sie sprechen* (eine absolut unbekannte Person). Im Plural ist nur die Form *irgendwelche* gebräuchlich:

Irgendwelche Bücher liegen da.

Welch ein und *was für ein* gebraucht man:

- als Fragewort:

Was für ein Haus steht da drüben? — Das ist unser neuer Klub.

b) in Ausrufesätzen:

Welch eine Überraschung! Was für eine mutige Tat!

Solch ein, so ein (im Plural *solche*) betonen eine besondere Eigenschaft an dem Begriff.

Solch ein Lärm (= ein, solcher Lärm, so ein Lärm) ist nicht zu ertragen. Solche Streiche sind unzulässig.

Manch ein im Sing., *manche, einige, etliche, wenige, mehrere, ein paar* im Plural bezeichnen unterschiedliche Abstufungen der Unbestimmtheit (§ 102):

Einige (etliche, wenige, mehrere, manche) Menschen standen an der Haltestelle und warteten auf den Bus.

Ich habe nur ein paar Seiten im Buch gelesen.

Die Verneinung *kein* nennt man in einigen Grammatikbüchern den negativen Artikel. *Kein* entspricht der Verbindung *nicht ein*: *Brauchst du eine Briefmarke? Eine Briefmarke brauche ich nicht. = Ich brauche keine Briefmarke. Briefmarken werden hier nicht verkauft. = Hier werden keine Briefmarken verkauft.*

Einige substantivische Pronomen stehen im Satz anstelle des Substantivs, das eine unbestimmte allgemeine Bedeutung hat: *Man* bezieht sich auf eine unbestimmte Menge von Personen, ist der Verbindung *einige, mehrere Menschen, Leute* synonym: *man sagt, man erzählt, man tanzt, man lacht* (§ 132).

Jemand ist gleichbedeutend mit „ein Mensch, eine Person“:

Jemand steht draußen (= ein Mensch).

Niemand, keiner ist gleichbedeutend mit „kein Mensch, keine Person“:

Niemand (keiner) will mitkommen.

Etwas ist gleichbedeutend mit „eine Sache, eine Geschichte, ein Gegenstand“:

Etwas liegt auf dem Tisch, ein in Papier eingewickelttes Paket. Ich möchte dir etwas erzählen.

Etwas vereinigt sich mit dem substantivierten Adjektiv, ohne die Bedeutung der Unbestimmtheit zu verlieren: *etwas Neues, mit etwas Gutem, die Erwartung von etwas Wichtigem.*

Umgangssprachlich steht für *etwas* die Verkürzung *was*:

Ich will dir mal was sagen. Wie kannst du so was behaupten!

Die Unbestimmtheit wird durch *irgend etwas (irgendwas)* verstärkt: *Irgend etwas (= irgendwas) ist geschehen.*

Nichts ist eine negative Entsprechung zu *etwas*:

Nichts ist geschehen.

§ 114. Sprachliche Mittel zum Ausdruck der Bestimmtheit

Den bestimmten Artikel ersetzen solche Pronomen, die die Bedeutung der Bestimmtheit besitzen: Possessivpronomen, Demonstrativpronomen: *der, dieser, derjenige, derselbe, jener, alle, sämtliche.*

Der als Demonstrativpronomen unterscheidet sich von dem Artikel *der* durch seine Betonung, in der Schrift bisweilen durch Sperrdruck oder Fettschrift wiedergegeben:

Wir empfehlen Ihnen eines dieser Modelle als den Schlager der Saison. (aus einer Modezeitschrift)

Die betonte Form *den* hebt den Begriff in den Rang eines einzigartigen empor, sie weist darauf ausdrücklich hin. Allerdings mit einem geringeren Nachdruck als alle anderen Demonstrativpronomen, die noch ihre eigene lexikalische Bedeutung mitbringen.

Geben Sie mir bitte das Buch (dieses da, jenes dort).

Ich lese noch einmal das Buch (dasjenige, dasselbe), das mir in der Jugend so hinreißend schien.

Im Plural können *alle* und *sämtliche* den bestimmten Artikel ersetzen:

Im fünften Studienjahr schreiben die Studenten (alle, sämtliche) ihre Diplomarbeiten.

Die Berührung zwischen den Possessivpronomen und dem bestimmten Artikel können wir beobachten:

a) bei den Bezeichnungen der Körperteile und Organe:

Der Kopf tut mir weh. — Mein Kopf tut weh.

Die Kopfschmerzen lassen nicht nach. — Meine Kopfschmerzen lassen nicht nach.

b) bei den Bezeichnungen der Kleidungsstücke:

Er setzte den Hut auf und ging hinaus — Er setzte seinen Hut auf und ging hinaus.

c) bei der Bezeichnung der Zugehörigkeit im weitern Sinn des Wortes:

Laß doch die dummen Witze, Carl! — Laß doch deine dummen Witze, Carl!

Langsam trank ich den Kaffee — Langsam trank ich meinen Kaffee. Er raucht die Pfeife. — Er raucht seine Pfeife.

Es gibt einen feinen semantischen und stilistischen Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen: das Possessivpronomen bringt eine emotionale Note mit sich, weil es das engere gewohnheitsmäßige Verhältnis zwischen Subjekt und Objekt zum Ausdruck bringt. Es besagt, daß das Kaffeetrinken, Pfeifenrauchen und sogar Dumme-Witze-Reißen Gewohnheiten oder typische Merkmale des Subjekts sind.

Die Funktion der Generalisierung übernehmen außer dem Artikel die Pronomen: *man, jeder, jedermann, alle:*

*Eine große Landstraß' ist unsere Erd',
 Wir Menschen sind Passagiere;
 Man rennt und jaget, zu Fuß und Pferd,
 Wie Läufer oder Kuriere.
 Man fährt sich vorüber, man nicket, man grüßt
 Mit dem Taschentuch aus der Karosse.
 Man hätte sich gerne geherzt und geküßt,
 Doch jagen von hinnen die Rosse. (H. Heine)*

Wäre das ein Prosatext, so könnte das verallgemeinernde Pronomen *man* durch die Menschen, alle Menschen, alle, jeder ersetzt werden.

Kapitel 15

DAS ADJEKTIV (DAS EIGENSCHAFTSWORT, DAS BEIWORT)

§ 115. Semantische Gliederung der Adjektive

Alle Adjektive gliedern sich in *qualitative* und *relative*. Die *qualitativen* Adjektive nennen eine absolute Eigenschaft des Gegenstandes: a) Farben: *rot, gelb, weiß*; b) Größe: *groß, klein, eng, breit*; c) Gewicht: *schwer, leicht*; d) Alter: *jung, alt*; e) Geschmack: *bitter, sauer, süß*; f) andere physische Eigenschaften: *blind, taub, stumm, naß, trocken, gesund, krank*; g) innere Merkmale: *böse, gut, dumm, klug, grob, wild, stolz, schlau, frech* u. a.

Die meisten *qualitativen* Adjektive haben ein volles Paradigma: sie werden dekliniert, sie besitzen Steigerungsstufen, sie können attributiv und prädikativ gebraucht werden.

Die *relativen* oder *beziehungsverweisenden* Adjektive (*Beziehungsadjektive*) nennen eine Eigenschaft des Gegenstands durch seine Beziehung zu einem anderen Gegenstand, einem Merkmal, einem Vorgang. Die *Beziehungsadjektive* sind Ableitungen von Substantiven, Adverbien, Verben. Sie bezeichnen:

a) den Stoff, aus dem ein Gegenstand besteht: *golden, stählern, seiden*;
 b) räumliche und zeitliche Merkmale: *dortig, hiesig, gestrig, heutig, täglich*;
 c) Merkmale, die mit einem anderen Begriff verbunden sind: *kindlich, mühsam, sparsam, tragbar, regnerisch, griechisch, spanisch* u. a.
 Die Zugehörigkeit eines Adjektivs zur ersten oder zur zweiten Gruppe hängt auch von seiner Verwendung im Text ab: ein *Beziehungsadjektiv* in übertragener Bedeutung verwandelt sich in ein *qualitatives Adjektiv*, vgl.: *ein stählernes Gitter — stählerner Wille; ein goldener Ring — goldene Hände*.

Die meisten *Beziehungsadjektive* haben ein lückenhaftes Paradigma, sie bilden keine Steigerungsstufen, viele von ihnen werden nur attributiv gebraucht.

§ 116. Die Deklinationsarten des Adjektivs

Das Adjektiv bezeichnet Geschlecht, Kasus und Zahl des Substantivs, mit dem es kongruiert. Die Deklinationsart des Adjektivs hängt vom Bestand der Wortgruppe ab, in der es als Attribut auftritt. Die Wortgruppe kann folgenden Bestand haben:

1) Begleitwort (Artikel, Pronomen, Zahlwort) + Adjektiv + Substantiv.

2) Adjektiv + Substantiv.

Die Hauptkomponente der Wortgruppe (das Kernwort, das Leitwort) ist das Substantiv, dessen Geschlecht, Kasus und Zahl angegeben werden sollen. Wenn das Begleitwort diese Funktion übernimmt, wird das Adjektiv *s c h w a c h* dekliniert: *der (dieser) große Dichter*. Fehlt das Begleitwort, oder charakterisiert es das Substantiv nicht deutlich genug, so wird das Adjektiv *s t a r k* dekliniert: *großer Dichter, ein großer Dichter*.

Starke Deklination

Die *s t a r k e* oder *p r o n o m i n a l e* Deklination zeichnet sich durch deutlich ausgeprägte Kasusendungen aus, die mit den Endungen des bestimmten Artikels oder des Demonstrativpronomens zusammenfallen.

Singular			
N.	<i>schön-er Tag</i>	<i>schön-es Wetter</i>	<i>schön-e Musik</i>
G.	<i>schön-en Tages</i>	<i>schön-en Wetters</i>	<i>schön-er Musik</i>
D.	<i>schön-em Tag (e)</i>	<i>schön-em Wetter</i>	<i>schön-er Musik</i>
A.	<i>schön-en Tag</i>	<i>schön-es Wetter</i>	<i>schön-e Musik</i>

Plural	
N.	<i>schön-e Tage, Bilder, Städte</i>
G.	<i>schön-er Tage, Bilder, Städte</i>
D.	<i>schön-en Tagen, Bildern, Städten</i>
A.	<i>schön-e Tage, Bilder, Städte</i>

Im Genitiv Singular erhalten die Adjektive bei Maskulina und Neutra die Endung *-en* statt der Endung *-es*, weil es der einzige Kasus ist, den das Substantiv selbst durch seine eigene Endung markiert, z. B. *ein Substantiv sächlichen Geschlechts, ein Wort französischen Ursprungs, frohen Mutes sein, die Menschen guten Willens*.

Im Singular wird das Adjektiv stark dekliniert, wenn das Begleitwort fehlt oder wenn unflektierte Wörter vorhanden sind: *etwas*,

genug, allerlei, vielerlei, mancherlei, lauter, viel, wenig, mehr: allerlei neues Gerät, lauter nutzloses Material, viel gutes Getreide; kaltes Wasser, starker Wind. Im Plural dekliniert man das Adjektiv stark nach den Pronomen mit der Bedeutung einer unbestimmten Mehrheit: *einige, manche, viele, wenige, mehrere, etliche, verschiedene* sowie nach Ordnungszahlwörtern: *einige (viele) neue Fabriken, fünf neue Fabriken.*

Schwache Deklination

Die schwache oder nominale Deklination fällt mit der schwachen Deklination der Substantive zusammen. Sie zeichnet sich durch die Endungen *-e, -en* aus, die Geschlecht, Kasus und Zahl undeutlich markieren. Man gebraucht die schwache Deklination nach einem Begleitwort, das die grammatische Charakteristik des Substantivs deutlich wiedergibt.

Singular			
	Maskulina	Neutra	Feminina
N.	<i>der schön-e Tag</i>	<i>das schön-e Bild</i>	<i>die schön-e Stadt</i>
G.	<i>des schön-en Tages</i>	<i>des schön-en Bildes</i>	<i>der schön-en Stadt</i>
D.	<i>dem schön-en Tag</i>	<i>dem schön-en Bild</i>	<i>der schön-en Stadt</i>
A.	<i>den schön-en Tag</i>	<i>das schön-e Bild</i>	<i>die schön-e Stadt</i>

Plural	
N.	<i>die schön-en Tage, Bilder, Städte</i>
G.	<i>der schön-en Tage, Bilder, Städte</i>
D.	<i>den schön-en Tagen, Bildern, Städten</i>
A.	<i>die schön-en Tage, Bilder, Städte</i>

Die Adjektive werden schwach dekliniert nach folgenden Begleitwörtern: *der, dieser, solcher, jener, jeder, derselbe, derjenige, welcher, aller, mancher, folgender, gleicher.* Im Plural verwendet man die schwache Deklination nach *alle, beide, sämtliche, welche, keine* und nach den Possessivpronomen: *meine, deine* u. a.: *diese (solche, jene) neuen Erfindungen; alle (beide u. a.) neuen Erfindungen; unsere neuen Erfindungen.*

Gemischtes Paradigma

Die Begleitwörter *ein, kein, mein, ihr* u. a. sind in einigen Kasus endungslos (Nom., Akk. Sing. Neutra; Nom. Maskulina), in den

anderen Kasus besitzen sie deutlich ausgeprägte Endungen. Dementsprechend erhält das Adjektiv bald pronominale, bald nominale Endungen. So entsteht ein gemischtes Paradigma.

Singular Maskulina		
N.	<i>ein kalt-er Tag</i>	} pronominale Endung
G.	<i>eines kalt-en Tages</i>	
D.	<i>einem kalt-en Tag</i>	} nominale Endungen
A.	<i>einen kalt-en Tag</i>	

Singular Neutra		
N.	<i>mein neu-es Buch</i>	} pronominale Endung
G.	<i>meines neu-en Buches</i>	
D.	<i>meinem neu-en Buch</i>	} nominale Endungen
A.	<i>mein neu-es Buch</i>	

Bei Feminina erscheinen in allen Kasus nominale Endungen:

Singular Feminina			
N.	<i>keine</i>	<i>gute</i>	<i>Feder</i>
G.	<i>keiner</i>	<i>gut-en</i>	<i>Feder</i>
D.	<i>keiner</i>	<i>gut-en</i>	<i>Feder</i>
A.	<i>keine</i>	<i>gut-e</i>	<i>Feder</i>

Im Plural fehlt der unbestimmte Artikel, folglich wird das Adjektiv *stark* dekliniert, nach den Begleitwörtern *keine, meine, deine* u. a. wird das Adjektiv *schwach* dekliniert: *ein guter Redner — gute Redner; kein guter Redner — keine guten Redner; unser neues Werk — unsere neuen Werke.*

Steht die Wortgruppe *Adjektiv + Substantiv* nach einem Personalpronomen, so wird das Adjektiv *stark* dekliniert, doch sind in einigen Kasus Doppelformen möglich.

N.	<i>du junger Mann</i>	<i>du junge Frau</i>	<i>du kleines Kind</i>
D.	<i>dir jungem Mann</i> (<i>junger</i>)	<i>dir jungen Frau</i> (<i>junger</i>)	<i>dir kleinem Kind</i>
A.	<i>dich jungen Mann</i>	<i>dich junge Frau</i>	<i>dich kleines Kind</i>

Der Genitiv ist in dieser Fügung ungebräuchlich.

Plural	
N.	<i>ihr jungen (junge) Männer, Frauen</i>
D.	<i>euch jungen Männern, Frauen</i>
A.	<i>euch jungen (junge) Männer, Frauen</i>

Ähnlich ist es bei der Deklination mit anderen Personalpronomen: *wir glücklichen (glückliche) Sowjetbürger*.

In den Adjektiven auf *-el: edel, dunkel; -en: eigen, vollkommen; -er: finster, munter, heiter, bitter* wird *-e* oft ausgelassen: *ein edler Mensch, auf eigne Faust, finstre Mächte, dunkles Glas, aus dunklem Glas*.

Wenn ein Substantiv ohne Begleitwort einige adjektivische Bestimmungen hat, so können sie gleich oder verschieden dekliniert werden. Sie werden **gleich dekliniert**, wenn sie in derselben semantischen Beziehung zu dem Bezugswort stehen und durch die Konjunktion und verbunden werden können: *die Auslage schöner, bunter Stoffe; eine Reihe großer, neuer Gebäude; guter, treuer Freund*. Die gleiche Deklination bleibt auch bei zwei Adjektiven, von denen das zweite mit dem Substantiv einen mehr oder weniger festen Begriff bildet; die Konjunktion *und* sowie das Komma sind hier unzulässig; doch schwankt in diesem Fall der Gebrauch, so daß Doppelformen entstehen: *ein Vorhang aus blauem seidenem (seidenen) Stoff; nach schwerer körperlicher (körperlichen) Arbeit; eine Flut von weißem elektrischem (elektrischen) Licht*.

§ 117. Die Grundform des Adjektivs

Die Grundform des Adjektivs steht in folgenden Fällen:

1) Wenn das Adjektiv als Prädikativ, als Adverbialbestimmung oder als Prädikatsattribut auftritt:

*Die Kirschen sind rot und saftig. Der Junge läuft schnell.
Sie trinkt den Kaffee warm.*

Das prädikative Adjektiv wird dagegen flektiert, wenn es klassifizierend gebraucht wird:

Dieser Winkel ist ein gerader (Winkel). Diese Frage ist eine politische (Frage). Ein neues Buch ist nicht immer ein gutes (Buch). Dieser Schüler ist der begabteste (Schüler). Dieser Wein ist ein französischer, der andere ist ein italienischer (Wein).

In allen obigen Beispielen erscheint das Adjektiv als Attribut zu einem nicht genannten Substantiv.

2) Wenn das Adjektiv als abgesonderetes nachgestelltes Attribut ohne Begleitwort auftritt:

*Kirschen, rot und saftig, lagen im Korb.
Ein Mann, älter als ich, trat auf mich zu.*

Möglich ist eine Parallelform: *Kirschen, rote und saftige, lagen im Korb.*

3) In einigen Fällen ist die attributive flexionslose Grundform als Überrest des alten Gebrauchs erhalten geblieben: in erstarrten Wendungen: *mit jemand gut Freund sein; auf gut Glück, ein gut Stück* (in übertragener Bedeutung);

bei Vornamen als Archaismus: *Jung Siegfried, klein Dieter, klein Zaches* (in Märchen, Sagen);

in Sentenzen und Sprichwörtern:

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. (J. W. Goethe)

Archaisch wirkt auch das nichtabgesonderte nachgestellte flexionslose Attribut: *Röslein rot.* (J. W. Goethe)

4) Wenn das Adjektiv als Subjekt erscheint; das kommt nur in festen Verbindungen und in Sprichwörtern vor:

Ehrlich währt am längsten. Gut ist gut und besser ist besser. Jung und alt füllen die Straßen.

5) Einige Adjektive sind immer unflektiert, dazu gehören:

a) einige Entlehnungen: *lila, rosa, beige, creme, orange, oliv, prima;*

b) die Ableitungen auf *-er*: *Moskauer, Leipziger, Berliner;*

c) einige nur prädikativ gebrauchte Adjektive: *quitt, zugetan;*

ein prima Spiel, ein lila Band, ein rosa Kleid;

die Leipziger Messe;

Wir sind quitt. Ich bin ihm zugetan (§ 185).

Dazu kann man auch die Form *voller* zählen (etymologisch Genitiv Plural), z. B. *Die Straßen waren voller Menschen; ganz und halb* bei Orts- und Ländernamen ohne Artikel: *ganz Europa, in ganz Italien, die Einwohner von halb Leipzig.*

6) Wenn zwei Adjektive mit einem Bindestrich gekoppelt sind, wird nur das letzte flektiert: *das deutsch-russische Wörterbuch; ein Kleid mit schwarzweißen Streifen; das deutsch-sowjetische Jugendfestival.*

§ 118. Die Valenz der Adjektive

Eine Reihe von Adjektiven ist *valenzbedürftig*, diese Adjektive verlangen als Valenzpartner Substantive mit oder ohne Präposition:

*Er ist eines Betruges nicht fähig. Wir wurden einer Anhöhe ansichtig.
Das Kind ist der Mutter ähnlich. Die Mauer ist drei Meter hoch.
Unser Land ist reich an Bodenschätzen. Wir sind stolz auf unsere Heimat.*

Einige Adjektive behalten ihre Valenzpartner auch bei der attributiven Verwendung: *eine drei Meter hohe Mauer; ein der Mutter ähnliches*

Kind. Die meisten aber werden nur **prädikativ** und **unflektiert** gebraucht: *angst, feind, freund, schade, schuld, abhold, abspenstig, ansichtig, gewahr, gram, habhaft, kund, leid, quitt, untertan, zugelan, eingedenk sein (werden)*.

Im Gegensatz zu dieser Gruppe von Adjektiven gibt es Adjektive, die **nicht valenzbedürftig** sind und nur **attributiven** Gebrauch kennen, sie erscheinen immer in flektierter Form. Das sind vorwiegend zeitliche und räumliche Bezeichnungen: *die heutige, gestrige Zeitung; der dortige, hiesige Einwohner; die obere, untere, linke, rechte, hintere, äußere, innere, mittlere Schublade; eine andere Regel, die folgende, obige Regel*.

Es kommt vor, daß ein und dasselbe relative Adjektiv, das in seiner direkten Bedeutung prädikativ ungebräuchlich ist, in übertragener Bedeutung als Prädikativ auftritt. Vgl.:

Eine hölzerne Wand. Die Wand ist aus Holz.

Aber: *Sein Gesicht ist hölzern.*

Ein italienischer Film. Der Film ist aus Italien.

Aber: *Das ist typisch italienisch.*

Hinsichtlich der obligatorischen oder fakultativen Valenz lassen sich die Adjektive in zwei Gruppen einteilen:

1) Adjektive mit einer **obligatorischen** Ergänzung, d. h. mit einem obligatorischen Valenzpartner:

Er ist beschlagen (bewandert) in der Physik.

Er ist des Wartens müde (überdrüssig).

Er ist der Mutter ähnlich. Das ist ihm eigen.

Läßt man die Ergänzung weg, so ändert sich der Sinn:

Er ist müde — Er ist des Wartens müde.

Er ist böse — Bist du mir böse?

Er ist fähig (= begabt) — Er ist einer solchen Tat nicht fähig.

Die Mauer ist hoch. — Die Mauer ist einen Meter hoch.

2) Adjektive mit einer **fakultativen** Ergänzung:

Er ist (in seinem Beruf) tüchtig.

Unser Land ist reich (an Bodenschätzen).

Er ist geschickt (im Basteln).

Als Mitspieler erscheint außer dem Substantiv der Infinitiv:

Er ist nicht einmal fähig, eine Mathematikaufgabe zu lösen.

Ein und dasselbe Adjektiv kann verschiedene Mitspieler haben, was eine Bedeutungsänderung bewirkt: *eines Betrugers fähig (sein) = imstande, in der Lage sein; dazu bin ich jetzt nicht fähig (vor Erschöpfung, Müdigkeit); jmdm. gut sein = jmdn. lieb haben; zu etwas gut sein:*

Der Anzug ist noch gut genug zur Gartenarbeit (= er taugt dazu).

Das Kleid ist 200 Mark wert (= kostet).

Es ist nicht der Rede wert (= es ist bedeutungslos).
Seine Tat ist aller Achtung wert (= verdient Achtung).
Diese silberne Dose ist mir als Erinnerungsstück wert (= sie ist für mich wichtig).

§ 119. Steigerungsstufen (Vergleichsstufen)

Es gibt eine Grundstufe und zwei Steigerungsstufen des Adjektivs: den **P o s i t i v** (lat. *positivo* = (normale) Stellung), den **K o m p a r a t i v** (lat. *comparare* = vergleichen), den **S u p e r l a t i v** (lat. *superlativum* = das über etwas Hinausgetragene). Der **P o s i t i v** bildet die Grundstufe; beim Vergleich zweier Größen bezeichnet er die Gleichheit oder Ungleichheit (mit einer Verneinung):

Er ist 18 Jahre alt. Er ist ebenso alt wie sein Freund.
Er ist nicht so alt wie sein Freund.

Der **K o m p a r a t i v** gibt an, daß ein Merkmal einer Größe in höherem Grade eigen ist als einer andern:

Er ist älter als sein Freund.

Der **S u p e r l a t i v** zeigt, daß ein Merkmal einer Größe im höchsten Maße eigen ist:

Er ist der älteste in der Gruppe.

Hinsichtlich der Fähigkeit, Steigerungsstufen zu bilden, gliedern sich alle Adjektive in **s t e i g e r u n g s f ä h i g e** (= graduierbare) und **s t e i g e r u n g s u n f ä h i g e** (nichtgraduierbare), was lediglich durch ihre lexikalische Bedeutung bedingt ist.

S t e i g e r u n g s u n f ä h i g sind die meisten Beziehungsadjektive wie: *hiesig, dortig, gestrig, heutig, täglich, stündlich, stählern, seiden, wollen; englisch, russisch* u. a.; *nahtlos (nahtlose Strümpfe), erzeugbar* u. a., sowie einige qualitative Adjektive: *taub, stumm, blind, tot, ganz, halb* und die unflektierten Farbenbezeichnungen wie *lila, rosa, beige, orange, reseda*.

Nur in der Dichtersprache finden sich stilistisch gefärbte Verletzungen dieser lexikalischen Einschränkung:

Er kann nicht warten, man ist nackter, wenn man nicht läuft (M. Frisch, Mein Name sei Gantenbein) — es handelt sich um einen Menschen, der aus dem Spital nackt geflohen ist; der Komparativ gibt die subjektive Empfindung der handelnden Person wieder.

Auch scherzhaft: *Ich bin toter als tot (= todmüde).*

§ 120. Bildung der Steigerungsstufen

Den **K o m p a r a t i v** bildet man mit dem Suffix *-er*, den **S u p e r l a t i v** mit dem Suffix *-(e)st*. Die volle Form des Suffixes *-est* steht nach *-d (hold)*, *-t (sanft)*, *-s, -ß (kraus, naß, süß)*, *-sch (falsch)*, *-z (schwarz)*: *holdest, sanftest, süßest*.

Nach einem vokalischen Auslaut können beide Varianten stehen: *freiest, freist*.

In den Adjektiven auf *-er, -el, -en* fällt im Komparativ *e* aus, im Superlativ erscheint die verkürzte Form des Superlativsuffixes *-st*: *edler, bitter, vollkomm(e)ner, edelst, bitterst, vollkommenst*.

Der Wurzelvokal erhält gewöhnlich den Umlaut: *jung — jünger — jüngst, alt — älter — ältest*.

Keinen Umlaut erhalten folgende Adjektive:

1) Adjektive mit dem Diphthong *-au-*: *laut, braun, faul* u. a.

2) Adjektive auf *-er* (*mager, munter*); *-en* (*offen*); *-el* (*dunkel*); *-bar* (*dankbar*); *-sam* (*langsam*); *-ig* (*mutig*); *-lich* (*stattlich*); *-haft* (*boshaft*); *-e* (*gerade*);

3) adjektivierte Partizipien: *verdorben, verworfen, rasend*;

4) die Adjektive: *blond, falsch, sanft, schlank, rasch, klar, voll, roh, froh, rot*.

Folgende Adjektive haben Doppelformen mit und ohne Umlaut: *glatt, naß, schmal, blaß, gesund: glatt — glatter, glätter*.

Die Adjektive *gut, viel* haben suppletive Steigerungsformen, die von verschiedenen Wurzeln gebildet sind: *gut — besser — best; viel — mehr — meist*.

Zwei Adjektive haben Konsonantenwechsel: *nah — näher — nächst; hoch — höher — höchst*.

Einige von Lokaladverbien abgeleitete Adjektive haben nur z w e i Steigerungsformen — den Komparativ, der aber als Positiv empfunden wird, und den Superlativ: *der äußere — der äußerste; der innere — der innerste; der hintere — der hinterste; der vordere — der vorderste, der obere — der oberste; der untere — der unterste*.

Diese Adjektive sind abgeleitet von: *außen, innen, hinten, oben, unten*. Die Formen *erstere, letztere* gebraucht man zur Unterscheidung von zwei vorhererwähnten Begriffen:

Er reichte Peter und Karl die Hand und sagte dem letzteren (d. h. Karl)... und sagte dem ersteren (d. h. Peter)...

§ 121. Bedeutung und Gebrauch der Steigerungsstufen

Der P o s i t i v als Grundstufe bezeichnet gewöhnlich keinen Vergleich:

Das Kleid ist kurz.

Er kann auch einen Vergleich bezeichnen mit Hilfe der Vergleichskonjunktionen *so — wie, ebenso — wie*:

Er läuft ebenso schnell wie sein Freund.

Er läuft nicht so schnell wie sein Freund.

Er läuft halb so schnell wie sein Freund.

Er läuft beinahe so schnell wie sein Freund.

Als alte Redewendung ist erhalten geblieben: *so schnell a l s m ö g l i c h, so bald a l s m ö g l i c h*; daneben gebraucht man als Doppelform *so schnell w i e m ö g l i c h, so bald w i e m ö g l i c h*.

Bei einem Vergleich kann ein Substantiv mit Genitivattribut nur durch den Artikel vertreten werden:

Unsere Produktion ist so groß wie die des zugehörigen Werkes.

Nach *doppelt, dreifach, dreimal* + *so* + *Adjektiv* sind beide Konjunktionen *wie* und *als* richtig: *doppelt so groß wie (als)*.

Der *Komparativ* bezeichnet in der Regel die *Ungleichheit* derselben Eigenschaft bei der Gegenüberstellung zweier Größen. Die Vergleichskonjunktion ist *als* (um die Wiederholung von *als* zu vermeiden, gebraucht man ausnahmsweise *denn*, Beispiel siehe unten):

Er läuft schneller als sein Freund.

Unsere Produktion ist größer als die des zugehörigen Werkes.

Beim Vergleich sind nicht unbedingt zwei Größen notwendig, man kann auch den veränderten Grad einer Eigenschaft an derselben Größe feststellen:

Das Kind wird mit jedem Monat größer.

Er läuft schneller, als ich glaubte.

Man kann auch zwei Eigenschaften derselben Größe miteinander vergleichen:

Er ist bedeutender als Gelehrter denn als Pädagoge.

Er ist eher sparsam als geizig.

Er ist mehr (weniger) begabt als fleißig.

Der *Komparativ* kann auch *absolut*, ohne tatsächlichen Vergleich gebraucht werden. Er bezeichnet dann einen schwächeren oder stärkeren Grad als der entsprechende *Positiv*:

Eine längere Zeit ist nicht so lang wie eine lange Zeit.

Eine ältere Frau ist nicht so alt wie eine alte Frau.

Eine jüngere Frau ist nicht so jung wie eine junge Frau.

Man kann eine *Graduierung* aufstellen, wo sich zwischen beiden Antonymen die *Komparativformen* befinden: *jung — jünger — älter — alt; groß — größer — kleiner — klein*.

In diesem See schieden sich größere Massen von Kalziumsulfat aus. — В этом озере отложились довольно большие массы сульфата кальция.

Einige Verbindungen werden zu *Termini*: *die höhere Nerventätigkeit* — высшая нервная деятельность; *die höhere Mathematik* — высшая математика.

Der *Komparativ* kann einen noch höheren Grad als der *Superlativ*, einen „superhohen“ Grad bezeichnen:

Da er aber seit jeher der Meinung gewesen war, daß Michael eigensinniger sei als der bockigste Esel, versuchte er nicht, ihn zu halten. (L. Frank, Links, wo das Herz ist)

Und die Selbstverständlichkeit, mit der sie sich zu Hause fühlten, diese Gemütlichkeit, schien Simone schlimmer als die schlimmste Roheit, die sie sich hätten ausdenken können. (L. Feuchtwanger, Simone)

Diese Wendung (*schlimmer als die schlimmste Roheit, eigensinniger als der bockigste Esel, schöner als der schönste Traum*) ist ein wirkungsvolles emphatisches Stilmittel.

Der **Superlativ** bezeichnet den höchsten Grad einer Eigenschaft im Vergleich zu anderen Größen mit derselben Eigenschaft:

Es war einer der schönsten Tage meines Lebens, vielleicht der unbedingt schönste. (Th. Mann, Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull)

Der Superlativ hat zwei Gebrauchsformen: die eine mit dem bestimmten Artikel (gewöhnlich) *der beste*, die andere mit der verschmolzenen Form *am besten*. **A t t r i b u t i v** wird nur die erste Form gebraucht, **p r ä d i k a t i v** können unter bestimmten Bedingungen beide Formen gebraucht werden, **a d v e r b i a l** nur die zweite Form:

Der Wortschatz ist der veränderlichste Teil der Sprache.

Der Wortschatz verändert sich am schnellsten.

Dieser See ist der tiefste (dieser See wird mit anderen Seen verglichen).

Hier ist der See am tiefsten (die Tiefe desselben Sees ist an verschiedenen Stellen ungleich).

Gegen Abend wurde der Wind am stärksten.

Die Form **am + Superlativ** wählt man, wenn unterschiedliche Grade einer Eigenschaft an einem Objekt verglichen werden. Die Form *am meisten* verwendet man als Umschreibung des Superlativs von den Partizipien: *der am meisten überraschende Anblick, der am meisten gelobte Schüler, das ihn am meisten interessierende Bild*. Der Superlativ kann ebenso wie der Komparativ **a b s o l u t** ohne eigentlichen Vergleich gebraucht werden. Er heißt dann **d e r E l a t i v** (lat. elatum = das Hervorgehobene): *in tiefster Trauer, in bester Stimmung, mit größter Hochachtung, liebster Freund, teuerste Schwester, bester Freund, in der nächsten Zeit*.

§ 122. Funktionale Betrachtungsweise der Steigerungsstufen

In diesem Abschnitt werden unterschiedliche Mittel betrachtet, die die Steigerungsstufen verstärken, präzisieren oder ersetzen und somit das Feld der Komparativität bilden. Das gilt vor allem für den **S u p e r l a t i v**.

1) Die Zusammensetzung mit *aller* verstärkt die Bedeutung des höchsten Grades: *das allerbeste Buch, das allerschönste Kleid*.

2) Die Adverbien *weit(aus)*, *bei weitem* vor dem Superlativ steigern seine Bedeutung: *der weitaus (bei weitem) fleißigste Schüler in der ganzen Klasse*,

3) Die Adverbien des Grades *sehr*, *äußerst*, *höchst*, *überaus* + P o s i t i v nähern sich dem Superlativ und sind damit austauschbar: *ein sehr (äußerst, überaus u. a.) fleißiger Schüler*.

4) Zusammensetzungen mit expressiver bzw. metaphorischer Bedeutung: *bildschön*, *stockfinster*, *stockdumm*, *blitzschnell*, *himmelhoch*, *bitterböse* u. a. bezeichnen einen sehr hohen Grad der Eigenschaft, sind aber wegen ihrer Expressivität nicht in allen Stilarten anzuwenden. Der Eintritt in die Wissenschaft und Dokumentarliteratur des öffentlichen Verkehrs ist ihnen untersagt. Dafür begegnet man in der Reklame solchen Modewörtern wie *superfein*, im Stil des Alltags *superklug*.

5) Die Wiederholung desselben Adjektivs im Positiv ist auch ein Mittel der expressiven Verstärkung in der Alltagsrede, in der Folklore, in der schönen Literatur:

Mein liebes, liebes Mädchen!

Langsam, langsam setzt sich der Zug in Bewegung.

„*Der viele viele Schnee*“, „*Die lange lange Straße lang*“. (Erzählungen von W. Borchert)

6) Das Genitivattribut ersetzt in der Poesie das Adjektiv im Superlativ: *die Blume der Blumen* (= *die schönste Blume*):

Sie hat mir oft zärtlich am Fenster genickt.

Die Blume der Blumen, mein Lebenslicht. (H. Heine)

7) Ein hoher Grad der Eigenschaft kann auch *negativ* eingeschätzt werden. Es gibt Mittel, die die negative oder abschätzige Bewertung eines nicht wünschenswerten hohen Grades zum Ausdruck bringen:

Das Wetter ist zu kalt. Allzuviel ist ungesund. Sie ist überschlanke.

Das Kleid scheint mir übermodern (supermodern).

8) Zwischen einzelnen Adjektiven bestehen Unterschiede im Grad der Eigenschaft, vgl.: *groß* — *riesig* — *kolossal*; *kühl* — *kalt* — *eisig*; *schnell* — *stürmisch*; *klein* — *winzig*: Es entstehen synonymische Reihen: *sehr kleine Steine* — *die (aller)kleinsten Steine* — *winzige Steine*. Die Funktion des *K o m p a r a t i v s* wird durch folgende Mittel verdeutlicht und verstärkt:

1) Die Adverbien *viel*, *weit*, *noch* vor dem Komparativ verstärken seine Bedeutung, vergrößern den Abstand zwischen dem Positiv und dem Komparativ:

...und die stille Straße... war noch stiller als gewöhnlich. (Th. Fontane, Graf Petöfy)

Der Mann war viel (weit) älter als seine Frau.

2) Das Adverb *immer* vor dem Komparativ bezeichnet das allmähliche und fortdauernde Anwachsen einer Eigenschaft. Oft wiederholt man den Komparativ:

Nun wurden die Kinder immer größer und größer.

Der Positiv in der Fügung *mehr als* + A d j e k t i v nähert sich der Bedeutung nach dem Komparativ:

Ich bin mehr als satt.

Der Positiv übt, wie wir gesehen haben, ebenfalls die Funktion des Vergleichs aus mit Hilfe der Konjunktion *wie*, verstärkt durch *ebenso*, so:

Er ist ebenso alt wie sein Freund.

Oft wird auf diese Weise ein bildhafter Vergleich eingeleitet:

Sie ist geschwätzig wie eine Elster. Ihr Mantel war so grün wie Gras.

Als Konkurrenzformen treten dabei Zusammensetzungen auf:

grasgrün, schneeweiß, nachtgrau, bärengesund („*seine bärengesunde Natur*“ (W. Bredel))

Auch in den abgeleiteten Adjektiven mit den Suffixen *-haft, -isch, -ig* kann ein Vergleich stecken:

Er sah eulenhaft aus mit seiner großen Brille (= wie eine Eule); eine bärenhafte Gestalt, „mein bärischer bulliger Onkel“ (W. Borchert).

Ein Vergleich kann in einem Gliedsatz enthalten sein:

Er schwamm so gut, wie er Auto fuhr, segelte, Tennis spielte und verhandelte. (G. Weisenborn, Der dritte Blick)

In diesem Fall ist der Vergleich überaus real. Man kann auch einen fantastischen metaphorischen Vergleich anstellen; zu diesem Zweck dienen die sog. *irrealen Komparativsätze* mit den Konjunktionen *als, als ob, wie wenn* (§ 231).

In der Ferne zitterte die Luft — ein farbloser Vorhang, glitzend, als flösse Öl herab. (L. Frank, Mathilde)

§ 123. Substantivierung der Adjektive

Jedes Adjektiv läßt sich substantivieren; dabei erhält es gewöhnlich als Begleitwort den Artikel. Die Substantivierungen sind Maskulina oder Feminina bei der Bezeichnung der Personen, Neutra bei der Bezeichnung abstrakter Begriffe (§ 79): *der Alte, die Alte, das Alte*. Man unterscheidet *ständige* (usuelle) und *gelegentliche* (okkasionelle) Substantivierungen.

Ständige Substantivierungen bilden einen festen Bestandteil des Wortschatzes: *der Deutsche, der Weise, der Werktätige*.

Gelegentliche Substantivierungen sind Einmalbildungen, sie entstehen im Rede prozeß:

In der Natur ist alles in ständiger Entwicklung begriffen.

Auf Niederen baut sich Höheres auf.

Er bemerkte einen Herrn mit zwei Damen... Dieser Herr war ganz grün gekleidet... Der Grüne wünschte, daß... (H. Heine, Die Harzreise)

Der Komparativ und der Superlativ lassen sich ebenso leicht substantivieren wie der Positiv:

Jedoch das Allerschlimmste,

Das haben sie nicht gewußt;

Das Schlimmste und das Dummste,

Das trug ich geheim in der Brust. (H. Heine)

Meine Liebste! Ich kenne nichts Schlimmeres als Langeweile.

Die substantivierten Adjektive werden ebenso wie die Adjektive dekliniert. Nur wenige Adjektive sind in die Wortart Substantiv übergegangen und haben die substantivische Deklination angenommen:

der Greis — starke Deklination (*des Greises*);

<i>der Junge</i> — мальчик, парень	} schwache Deklination
<i>das Junge</i> — детеныш	

Substantivierte Adjektive — Benennungen von Farben und Sprachen sind Neutra und haben Doppelformen: *das Grüne* — *das Grün*, *das Rote* — *das Rot*.

Die Grundform ist in folgenden Fällen gebräuchlich:

1) als Farbenbezeichnungen: *Das Blau des Himmels*; *Dieses Grün entsteht aus der Mischung hellen Gelbs und dunklen Blaus*.

Diese Formen werden **s t a r k** dekliniert.

2) Als Bezeichnungen für Sprachen bei ihrer zeitlichen oder räumlichen Charakterisierung: *das moderne Deutsch*; *das Schweizerdeutsch*; *die Aneignung eines fehlerlosen Deutsch, ein gutes Französisch*. Diese Formen haben bei der Deklination **keine Kasusendungen**.

3) in Zusammensetzungen, die einen Bedeutungswandel durchgemacht haben: *das Immergrün*, *das Tausendschön*, *das Eigelb*, *das Eiweiß*, *das Berggrün*. Sie werden **s t a r k** dekliniert.

Kapitel 16

DAS PRONOMEN (DAS FÜRWORD)

§ 124. Die semantische Gliederung der Pronomen

Das Pronomen weist auf die Gegenstände und ihre Merkmale hin, ohne sie zu benennen. Es hat eine allgemeine Bedeutung, die erst im Satzzusammenhang, im Text, in einer konkreten Situation deutlich wird. Das Pronomen ersetzt ein Substantiv oder ein Adjektiv, dementsprechend unterscheidet man **s u b s t a n t i v i s c h e** und **a d j e k t i v i s c h e** Pronomen.

Zu den **s u b s t a n t i v i s c h e n** Pronomen gehören:

- 1) Personalpronomen (persönliches Fürwort)
- 2) reflexives Pronomen (rückbezügliches Fürwort)
- 3) Relativpronomen (bezügliches Fürwort)
- 4) unpersönliches Pronomen
- 5) Rezipropronomen (wechselbezügliches Fürwort)
- 6) Pronominaladverb

Zu den **a d j e k t i v i s c h e n** Pronomen gehören:

- 7) Possessivpronomen (besitzanzeigendes Fürwort)
- 8) Demonstrativpronomen (hinweisendes Fürwort)
- 9) Indefinitpronomen (unbestimmtes Fürwort)
- 10) Negativpronomen (verneinendes Fürwort)
- 11) Interrogativpronomen (fragendes Fürwort).

Die Gruppen 8, 9, 10, 11 können auch als **s u b s t a n t i v i s c h e** Pronomen gebraucht werden.

In morphologischer Hinsicht sind die Pronomen ungleich. Nach der Deklinationsart zerfallen sie in drei Gruppen:

- 1) deklinierbare Pronomen mit dem pronominalen Deklinationstyp;
- 2) Personalpronomen mit ihrem besonderen Deklinationstyp;
- 3) undeklinierbare Pronomen: einige Indefinitpronomen, das unpersönliche Pronomen *es*, das Reflexivpronomen *sich*, alle Rezipropronomen und Pronominaladverbien.

Hinsichtlich der Geschlechtsangabe sind die Pronomen ebenfalls verschieden:

- 1) die Personalpronomen haben in der 3. Person Singular **d r e i** Geschlechtsformen: *er*, *sie*, *es*.
- 2) Die Personalpronomen in der 1. und 2. Person Singular sowie alle 3 Personen im Plural, undeklinierbare Pronomen und die Fragepronomen *wer*, *was* unterscheiden das Geschlecht nicht.
- 3) Die pronominal deklinierten Pronomen bezeichnen das Geschlecht des entsprechenden Substantivs.

§ 125. Personalpronomen

Deklinationstabellen

Singular		Plural		
1. Person		1. Person		
2. Person		2. Person		
N.	<i>ich</i>	<i>du</i>	<i>wir</i>	<i>ihr</i>
G.	<i>meiner</i>	<i>deiner</i>	<i>unser</i>	<i>euer</i>
D.	<i>mir</i>	<i>dir</i>	<i>uns</i>	<i>euch</i>
A.	<i>mich</i>	<i>dich</i>	<i>uns</i>	<i>euch</i>

Singular 3. P.				Plural 3. P.
	Maskulina	Neutra	Feminina	Für alle Geschlechter
N.	<i>er</i>	<i>es</i>	<i>sie</i>	<i>sie</i>
G.	<i>seiner</i>		<i>ihrer</i>	<i>ihrer</i>
D.	<i>ihm</i>		<i>ihr</i>	<i>ihnen</i>
A.	<i>ihn</i>	<i>es</i>	<i>sie</i>	<i>sie</i>

Wie aus den Tabellen ersichtlich, unterscheidet sich die Deklination der 3. P. Sg. von der Deklination der 1. und 2. P. Sg. durch die Fähigkeit, alle drei Geschlechter anzugeben.

Die Deklinationsformen sind *s u p p l e t i v*, d. h. von verschiedenen Wurzeln gebildet.

Die Deklination der 1. und 2. P. hebt sich scharf von der Deklination der 3. P. und der Deklination aller anderen Pronomen ab. Das Personalpronomen der 3. P. hatte früher hinweisende Bedeutung und steht seiner Formenbildung nach den Demonstrativpronomen nahe.

Bedeutung und Gebrauch der Personalpronomen

Die Personalpronomen begleiten die konjugierbaren Formen des Verbs, falls das substantivische Subjekt fehlt. Die 1. Person ist die sprechende Person (der Sprecher). Die 2. Person ist die angesprochene Person (der Angesprochene, der Adressat): *du* im Sg., *ihr* im Plural ist die vertrauliche 2. Person. *Sie* ist die Höflichkeitsform, die für beide Zahlarten gilt. Die 3. Person nimmt nicht unmittelbar am Gespräch teil, dies ist die besprochene Person. Die 3. Person ersetzt einen beliebigen substantivischen Begriff, der im vorhergehenden oder im nachfolgenden Text genannt wird. Dann haben *er*, *sie*, *es* rückwärtsweisende oder vorwärtsweisende Bedeutung:

Gestern als ich im Keller aufräumte, fand ich i h n — Großmutter's Korb... Ich säuberte i h n... (E. Strittmatter, Schulzenhofer Kramkalender).

Er, *sie*, *es* können auch durch unmittelbar angeschlossene Apposition verdeutlicht werden: *er*, *ein ehemaliger Gefreiter...*; *sie*, *die jungen FDJler*. Als ein besonderes Stilmittel verwendet man die dritte Person am Anfang eines schöngeistigen Werkes, um eine größere Spannung zu erzeugen. Erst im nachfolgenden Text erfährt der Leser, wer sich hinter diesen *er*, *sie*, *es* verbirgt:

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht sei. Ach so! In der Küche hatte jemand einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. (So beginnt die Erzählung von W. Borchert „Das Brot“)

A n m e r k u n g: Im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebrauchte man *Er* und *Sie* als Anredeformen (im Singular) an eine Person geringeren Ranges:

Frauenzimmerchen, kennt Sie denn meinen Major? — Den Major von Tellheim? Ja, wohl kenn' ich den braven Mann. (G. E. Lessing, Minna von Barnhelm)

Man konnte auch *Ihr, Euch* als höfliche Anrede an eine einzelne Person antreffen:

Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seid so blaß. (F. Schiller, Die Räuber)

Heutzutage ist solch ein Gebrauch nicht üblich.

Früher lautete die Genitivform *mein, dein* u. a. (geblieben in *Vergiß-meinnicht*) Heute gebraucht man die volle Form *meiner, deiner* u. a. als Objekt, was auch archaisch wirkt: *gedenke meiner! erinnere dich meiner!*

Vom Genitiv aller Personen sind zusammengesetzte Adverbien abgeleitet: *meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen* u. a. Sie haben kausale Bedeutung: *Sie hat seinetwegen geweint. Meinetwegen* hat außerdem die Bedeutung: „Schon gut, ich habe nichts dagegen.“ *Darf ich baden gehen? Meinetwegen ja.* Im Genitiv erscheinen die Formen *dessen, deren* in bezug auf die Benennungen der Nichtlebewesen:

*Behalte dein Geld, ich bedarf dessen nicht.
Spare die Worte, es sind deren genug gewechselt.*

Doch ist dieser Gebrauch veraltet.

(Über die Austauschbarkeit der Personalpronomen siehe § 136)

§ 126. Das Reflexivpronomen *sich*

Das Reflexivpronomen *sich* ist ursprünglich eine Akkusativform der Personalpronomen, doch hat es die Funktion zweier Kasus, Akkusativ und Dativ, übernommen. Es wird in der 3. Person Singular und Plural für alle drei Geschlechter gebraucht. Für andere Personen tritt der Akkusativ oder der Dativ des Personalpronomens ein.

Singular Akkusativ: *Er (sie, es) fühlt sich wohl. Ich fühle mich wohl.*

Du fühlst dich wohl.

Plural: *Sie fühlen sich wohl. Wir fühlen uns wohl. Ihr fühlt euch wohl.*

Dativ Singular: *Er stellt sich sein Ziel klar vor. Ich stelle mir mein Ziel klar vor. Du stellst dir dein Ziel klar vor.*

Plural: *Sie stellen sich ihr Ziel klar vor. Wir stellen uns unser Ziel klar vor. Ihr stellt euch euer Ziel klar vor.*

Sich begleitet reflexive Verben in allen Formen außer dem Partizip 2, vgl.:

Der Alte kam, auf seinen Stock gestützt. — Der Alte kam, sich auf einen Stock stützend.

Bedeutung und Gebrauch des Reflexivpronomens

Das Reflexivpronomen tritt als Dienstwort oder als Wortbildungsmittel bei Verben, seltener als Vollwort auf. Seine Leistung ist mannigfaltig:

1) Als Dienstwort kennzeichnet *sich* im Akkusativ den intransitiven Charakter des Verbs. Es stehen einander *transitive* und *intransitive* Verben gegenüber; z. B.:

Transitiv	Intransitiv
<i>setzen</i>	<i>sich setzen</i>
<i>legen</i>	<i>sich legen</i>
<i>verstecken</i>	<i>sich verstecken</i>
<i>zeigen</i>	<i>sich zeigen</i>
<i>erheben</i>	<i>sich erheben</i>
<i>beugen</i>	<i>sich beugen</i>

2) *Sich* kann darauf hinweisen, daß die Handlung vom Subjekt ausgeht und auf das Subjekt selbst gerichtet ist. Daher die Benennung Reflexivpronomen, vgl.: *jemanden kämmen, waschen, putzen, kleiden* (transitiv) — *er kämmt (wäscht, putzt, kleidet) sich selbst* (reflexiv).

3) *Sich* bezeichnet wechselseitige Beziehungen zwischen zwei oder mehreren Personen: *sich verbrüdern, verabreden, verbünden* u. a. In dieser Funktion ist es oft durch das Rezipropronomen *einander* ersetzbar, vgl.: *sie lieben sich* = *sie lieben einander* (§ 136).

Reziproke Beziehung kann auch zwischen Nichtlebewesen bestehen:

Die Linien A und B berühren sich (überschneiden sich). Das eine Prinzip vereinbart sich nicht mit dem anderen. Der erste Bereich überlappt sich mit dem zweiten Bereich. Die Aussage von A deckt sich nicht mit der Aussage von B.

4) *Sich* verleiht dem Verb die Bedeutung der Passivität:

Das begreift sich leicht.

5) Die wortbildende Funktion von *sich* kommt besonders deutlich bei den Verben zum Ausdruck, die ohne dieses Pronomen ungebräuchlich sind. Das Pronomen *sich* ist ihr unentbehrlicher Bestandteil, z. B. *sich erholen, sich sehnen, sich schämen, sich erkundigen nach jmdm.* etc. *sich begnügen mit etwas, sich befinden, sich erbarmen* u. a. Dazu gehören auch solche Verben mit *sich*, die infolge des Bedeutungswandels ihre semantischen Beziehungen mit dem gleichlautenden Verb ohne *sich* verloren haben: *annehmen* принимать — *sich annehmen* (mit Gen.) заботиться о ком-л., *abgeben* отдавать — *sich abgeben* mit заниматься, возиться с чем-л.

Manche Verben können zwei Arten von *sich* zu sich nehmen, was eine Bedeutungsänderung hervorruft: das wortbildende *sich* und das intransitivierende *sich*:

aufmachen $\left\{ \begin{array}{l} \textit{sich aufmachen} \text{ собираться в путь (wortbild.)} \\ \textit{sich aufmachen} \text{ открываться (intrans.)} \end{array} \right.$

drücken — *sich drücken* скрывать, уклоняться (wortbild.)
 — *sich drücken* прижиматься (intrans.)

6) Das Pronomen *sich* kann als Komponente einiger syntaktischen Strukturen auftreten und ihnen eine besondere Bedeutung verleihen:

a) in unpersönlichen Sätzen mit verallgemeinernder Bedeutung:

Es spricht sich hier besser.

Es schreibt sich schlecht auf diesem Papier.

Und Getipptes in einem Schnellhefter liest sich auch nicht so gut wie ein gedrucktes Buch. (H. Fallada, Geschichten aus der Murkelei)

b) in einzelnen unpersönlichen Wendungen:

es handelt sich um... дело идет о...

es traf, daß...

es begab sich, daß... } случилось, что...

c) In einer idiomatischen Struktur, die die Folge einer Handlung für das Subjekt wiedergibt. Die Struktur enthält außer Subjekt, Prädikat und Pronomen *sich* noch ein obligatorisches zusätzliches Glied (Adverbiale, Prädikatsattribut, Objekt):

Sie weinte sich krank. — *Sie weinte so, daß sie krank wurde.*

Ich stieß mich wund an diesem Gesträuch. — *Ich stieß mich an diesem Gesträuch so, daß ich Wunden bekam.*

Die Mutter rief sich die Kehle nach dem Jungen aus. — *Die Mutter rief nach ihm so laut und lange, daß ihr die Kehle weh tat.*

Er hat sich satt gegessen. — *Er hat so viel gegessen, daß er satt geworden ist.*

Eine besondere Bedeutung hat *sich* in fester Verbindung mit den Präpositionen *an* und *für*, *an sich*, z. B. *das Ding an sich* (in der Philosophie von Kant «вещь в себе»), *an (und für) sich* (= eigentlich): *eine an (und für) sich gesunde Idee. An sich ist der Hosenanzug preiswert. Der Hosenanzug ist an sich preiswert; ein Kapitel für sich* (übertr. = ein besonderes Thema, eine besondere Frage).

7) Das Pronomen *sich* in Akkusativ und Dativ kann auch selbständige Bedeutung haben und mit oder ohne Präposition gebraucht werden:

Er sieht sich im Spiegel. Er hat Geld bei sich (ich habe Geld bei mir).

Er ist mit sich selbst zufrieden (du bist mit dir selbst zufrieden).

§ 127. Possessivpronomen (besitzanzeigende Fürwörter)

Die Possessivpronomen sind ursprünglich Genitivformen der Personalpronomen, daher ihre Bedeutung der *Zugehörigkeit* im weitesten Sinne des Wortes. Die Gruppe umfaßt: *mein, dein, sein, ihr, unser, euer*; davon sind *sein* und *ihr* Homonyme. *Ihr* bezieht sich auf die 3. Person Singular Feminina, die 3. Person Plural und die Höflichkeitsform:

*Die Studentin nimmt ihre Mappe.
 Studenten nehmen ihre Mappen.
 Kollege N., nehmen Sie bitte Ihre Mappel*

Sein bezieht sich auf die 3. P. Maskulina und Neutra Singular sowie auf das Pronomen *man*:

*Der Student nimmt seine Mappe. Das Kind nimmt seinen Ball.
 Man kennt nicht immer seine wahren Freunde.*

Alle Possessivpronomen werden folgenderweise dekliniert:

Singular			
N.	<i>mein Buch</i>	<i>mein Bleistift</i>	<i>meine Mappe</i>
G.	<i>meines Buches</i>	<i>meines Bleistifts</i>	<i>meiner Mappe</i>
D.	<i>meinem Buch(e)</i>	<i>meinem Bleistift</i>	<i>meiner Mappe</i>
A.	<i>mein Buch</i>	<i>meinen Bleistift</i>	<i>meine Mappe</i>

Plural			
N.	<i>meine Bücher, Bleistifte, Mappen</i>		
G.	<i>meiner Bücher, Bleistifte, Mappen</i>		
D.	<i>meinen Büchern, Bleistiften, Mappen</i>		
A.	<i>meine Bücher, Bleistifte, Mappen</i>		

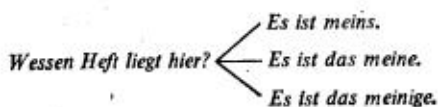
Diese Deklinationsart unterscheidet sich von der typischen pronominalen Deklination (§ 128) durch das Fehlen der Kasusendungen in Nominativ und Akkusativ Singular bei Neutra und im Nominativ bei Maskulina.

Bedeutung und Gebrauch der Possessivpronomen

Die Possessivpronomen haben *z w e i f a c h e* Beziehungen. Einerseits beziehen sie sich auf das Substantiv, dessen Begleitwort sie sind. Sie kongruieren mit diesem Substantiv in Geschlecht, Kasus und Zahl, wie es aus der Tabelle ersichtlich ist. Andererseits hängt ihre Wahl von dem Substantiv oder Pronomen ab, das den „Besitzer“ darstellt. Person, Geschlecht und Zahl des Besitzers bedingen die Wahl des Possessivpronomens, z. B.:

*Ich nehme m e i n Heft.
 Du nimmst d e i n Heft.
 Der Student (er) nimmt s e i n Heft.
 Die Studentin (sie) nimmt i h r Heft.
 Wir nehmen u n s e r e Hefte.
 Ihr nehmt e u r e Hefte.
 Die Studenten (sie) nehmen i h r e Hefte.*

Die Possessivpronomen werden vorwiegend als Begleitwörter des Substantivs gebraucht. Selten verwendet man sie als Prädikativ, dann kongruieren sie mit dem Subjekt. Folgende Varianten sind möglich:



Beginnt der Satz nicht mit *es*, sondern mit dem Substantiv, so bleibt das Possessivpronomen undekliniert:

Die Mappe ist mein. Das Fahrrad ist mein. Der Füller ist mein. Die Bücher sind mein.

Bei der Substantivierung der Possessivpronomen entsteht eine neue Bedeutung: *die Meinen, die Meinigen* (= *meine Verwandten, meine Nächsten*), *die Unsrigen* (= *unsere Familiengemeinschaft*). *Grüß die Deinen. Die Meinigen werden erfreut sein.*

Die Possessivpronomen sind vieldeutig ebenso wie der Genitiv. Sie bezeichnen alle Arten der Zugehörigkeit zwischen zwei Begriffen. Außerhalb des Kontextes ist die genaue Bedeutung nicht festzustellen, die Fügung *sein Buch* kann z. B. drei Bedeutungen besitzen: *er ist im Besitz des Buches, er liest dieses Buch, er hat dieses Buch geschrieben.*

Zählen wir verschiedene Bedeutungen auf:

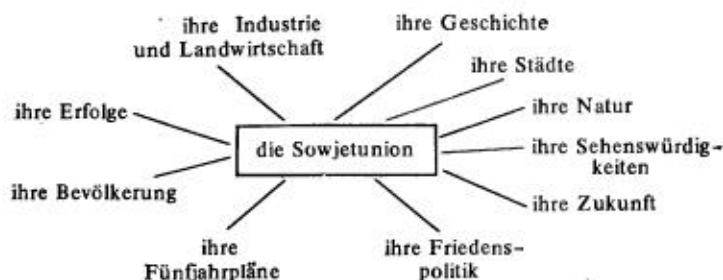
- 1) Die Bedeutung des Eigentums: *meine Mappe, mein Mantel.*
- 2) Die Beziehung zwischen dem Menschen (bzw. Lebewesen) und seiner äußeren Charakteristik: *ihre schönen Augen, ihre schlanke Gestalt.*
- 3) Die Beziehung zwischen dem Menschen (bzw. Lebewesen) und seiner inneren Charakteristik: *sein Charakter, ihre Freude.*
- 4) Räumliche Beziehung: *seine Stadt = die Stadt, in der er geboren ist oder in der er lebt.*
- 5) Die Beziehung zwischen dem Schöpfer und seinem Werk: *seine Gedichte.*
- 6) Die Beziehung zwischen dem Subjekt oder Objekt einer Handlung und der Handlung selbst, die in der Form eines Verbalsubstantivs verkörpert ist: *mein Studium, dein Besuch, seine Reise, seine Entlassung*, vgl.: *ich studiere, du hast (mich) besucht, er reist (hat gereist), man hat ihn entlassen.*
- 7) Unterschiedliche Beziehungen zwischen den Menschen (Verwandtschaft, soziale Lage u. a.): *meine Eltern, Geschwister, mein Freund, mein Chef.*
- 8) Temporale Beziehungen: *in meinen Jahren, in seiner Jugend, ihre letzten Tage.*
- 9) Zugehörigkeit zu einem Kollektiv: *unsere Partei, seine Delegation, sein Institut.*
- 10) Die Possessivpronomen in der Anrede helfen einen Kontakt zwischen dem Sprechenden und seinen Zuhörern herstellen:

Meine Damen und Herren! Meine lieben Freundel

Die Possessivpronomen sind imstande, die mannigfaltigsten Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner Umwelt festzulegen, ebenso wie wir es beim Genitiv beobachtet haben.

Der Mensch erwacht in seinem Bett, nachdem der Wecker geklingelt hat. Während seine Frau ihm sein Frühstück zubereitet, macht er seine Toilette. Schnell trinkt er seinen Kaffee, zieht seinen Mantel an und eilt hinaus. Er wartet auf seinen Bus und erscheint punkt neun in seinem Büro. Er begrüßt seine Kollegen, geht an seinen Arbeitstisch und macht sich an seine Arbeit.

Die Erzählung kann beliebig erweitert und fortgesetzt werden. Im Mittelpunkt des Beziehungsfeldes kann auch ein anderer Begriff stehen:



Die Possessivpronomen werden im Deutschen häufiger gebraucht als im Russischen. In folgenden Fällen ist das Possessivpronomen im Russischen überflüssig:

Meine Damen und Herren! Er will seine Ruhe haben. Er nahm seinen Mantel und seinen Hut.

§ 128. Demonstrativpronomen

Zu den Demonstrativpronomen gehören: *der, es, dieser, jener, derjenige, derselbe, solcher, selber, selbst.*

Alle Demonstrativpronomen außer *es, selbst, selber* werden nach der nominalen Deklinationsart gebeugt. *Es, selbst, selber* sind unveränderlich. Zahl, Kasus und Geschlecht der deklinierbaren Pronomen richtet sich nach der Form des Substantivs, dessen Begleitwort sie sind.

Singular			
N.	<i>dieser Mann</i>	<i>dieses Kind</i>	<i>diese Frau</i>
G.	<i>dieses Mannes</i>	<i>dieses Kindes</i>	<i>dieser Frau</i>
D.	<i>diesem Mann</i>	<i>diesem Kind</i>	<i>dieser Frau</i>
A.	<i>diesen Mann</i>	<i>dieses Kind</i>	<i>diese Frau</i>

Plural	
N.	<i>diese Männer, Kinder, Frauen</i>
G.	<i>dieser Männer, Kinder, Frauen</i>
D.	<i>diesen Männern, Kindern, Frauen</i>
A.	<i>diese Männer, Kinder, Frauen</i>

Das ist die typische pronominale Deklination, nach der auch der Artikel gebeugt wird. Die meisten Kasus besitzen deutliche Kasusendungen, homonymische Formen sind nicht zahlreich.

Im Nominativ und Akkusativ Neutra kann die verkürzte Form *dies* erscheinen.

In den zusammengesetzten Pronomen *derjenige*, *derselbe* wird der erste Teil *der* als Artikel, der zweite Teil als schwaches Adjektiv dekliniert:

	Singular			Plural
N.	<i>derjenige</i>	<i>dasjenige</i>	<i>diejenige</i>	<i>diejenigen</i>
G.	<i>desjenigen</i>	<i>desjenigen</i>	<i>derjenigen</i>	<i>derjenigen</i>
D.	<i>demjenigen</i>	<i>demjenigen</i>	<i>derjenigen</i>	<i>denjenigen</i>
A.	<i>denjenigen</i>	<i>dasjenige</i>	<i>diejenige</i>	<i>diejenigen</i>

Das Demonstrativpronomen *der* hat im Genitiv andere Formen als der bestimmte Artikel *der*:

	Singular			Plural
N.	<i>der</i>	<i>das</i>	<i>die</i>	<i>die</i>
G.	<i>dessen</i>	<i>dessen</i>	<i>deren</i>	<i>deren, derer</i>
D.	<i>dem</i>	<i>dem</i>	<i>der</i>	<i>den</i>
A.	<i>den</i>	<i>das</i>	<i>die</i>	<i>die</i>

Die alte Genitivform *des* ist nur in einigen Sprichwörtern erhalten geblieben:

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.

Das Pronomen *solcher* ohne Artikel wird wie *dieser* dekliniert. Es kann auch mit dem unbestimmten Artikel im Singular gebraucht werden, dann wird es wie ein Adjektiv dekliniert: *ein solcher Mensch, eine solche Überraschung, einem solchen Menschen*. Auch folgende Variante ist möglich: die vorangestellte unveränderliche Form *solch* + unbestimmter Artikel:

Solch ein Mensch! Solch eine Überraschung!
solch eines Menschen, solch einem Menschen u. a.

Bedeutung und Gebrauch der Demonstrativpronomen

Alle Demonstrativpronomen weisen auf einen vorhergenannten oder folgenden substantivischen Begriff hin, dementsprechend haben sie rückverweisende (anaphorische) oder vorverweisende (kataphorische) Bedeutung. Sie können als Begleitwörter eines Substantivs oder als dessen Stellvertreter erscheinen, sie können sogar eine ganze Aussage ersetzen (*dies, es, das*). In einer konkreten Situation dienen sie als Zeigewörter, oft von einer zeigenden Geste begleitet:

Gib mir jenes Buch im roten Einband!

Das Demonstrativpronomen *der* wird abweichend von dem bestimmten Artikel betont; das *-e* ist lang und geschlossen.

Sie betraten das Zimmer, ohne mit dem zu sprechen, der ihnen die Tür öffnete. (H. Mann, Die kleine Stadt)

Bei der Gegenüberstellung zweier Gegenstände weist *dieser* auf den nahen, *jener* auf einen entfernten Gegenstand hin:

Dieses Haus hier, jenes dort.

Derselbe kennzeichnet Identität:

Sie trägt heute dasselbe Kleid, das sie gestern getragen hat.

Der gleiche kann Identität oder Ähnlichkeit bezeichnen. Im ersten Fall sind beide Pronomen austauschbar, im zweiten nicht. Man kann also sagen: *Sie trägt heute das gleiche Kleid, das sie gestern getragen hat.* Aber nur: *Sie trägt das gleiche Kleid wie ihre Schwester.* *Dasselbe* würde heißen, daß beide Schwestern abwechselnd ein Kleid anziehen.

Solcher antwortet auf die Frage *was für ein?* und verweist auf die Charakteristik des Gegenstandes:

Er ist tapfer, klug, selbstbeherrscht, einem solchen Menschen kann man vertrauen.

In einem Ausrufesatz können charakterisierende Beiwörter weggelassen werden:

Solch ein Mensch! Ein solcher Mensch!

Nur die Situation, der Kontext und die Intonation ergänzen die fehlende positive oder negative Charakteristik.

Drei Demonstrativpronomen sind Synonyme: *es, das, dies*:

Ich habe es (das, dies) nicht gewußt.

Es (das, dies) sind meine Freunde.

Im folgenden Satz erscheinen drei Demonstrativpronomen mit vorverweisender Bedeutung:

Und gerade d a s hielt er nicht aus, d i e s e s Aneinandervorbeisein mit d e n e n, die er liebte. (W. Borchert, Das Holz für morgen)

Es mit abgeschwächter demonstrativer Bedeutung wird als Korrelat gebraucht (§ 218).

Wir haben es erreicht, daß sich unser Land zu einem mächtigen industriellen Staat entwickelt hat.

Die Verdoppelung *der und der* hat die Bedeutung „ein gewisser“: *an dem und dem Tag, in der und der Stadt; der und der hat es gesagt.*

Der Gebrauch von dessen, deren, derer, denen

Dessen, deren ersetzen die Possessivpronomen *sein, ihr*, um die Beziehung zu verdeutlichen. *Dessen, deren* beziehen sich auf den letztgenannten Begriff:

Sie empfing ihre Freundin und deren Tochter (ihre Tochter könnte ein Mißverständnis hervorrufen).

Er begrüßte seinen Freund und dessen Begleiter. (s e i n e n Begleiter könnte ein Mißverständnis hervorrufen)

Dessen kann außerdem einen substantivischen Begriff im Genitiv ersetzen:

Ich erinnere mich dessen (= des Ereignisses) recht wohl.

Denen (= denjenigen) ersetzt einen substantivischen Begriff im Dativ Plural:

Wir helfen d e n e n (denjenigen), die viel versäumt haben.

Der Dozent spricht mit den Studenten des 1. Studienjahres und d e n e n des 2. Studienjahres.

Derer gebraucht man als Ersatzform im Gen. Plural, wenn ein Attributsatz oder ein Genitivattribut den zu ersetzenden substantivischen Begriff bestimmen:

Sie müssen alle Anweisungen d e r e r berücksichtigen (= derjenigen), die sich an der Besprechung beteiligt haben. Erwähne dich meiner Worte und d e r e r deiner Freunde.

Selber und *selbst* gebraucht man als nachgestelltes Attribut im Gegensatz zu dem vorangestellten Adverb *selbst* (= *sogar*):

Der Professor selbst (selber) führte das Experiment durch.

Der Vortrag selbst war ziemlich interessant, obwohl das Thema nicht neu war.

Selbst der Professor... würde heißen „sogar der Professor“.

§ 129. Fragepronomen

Die Fragepronomen sind *wer, was, welcher, was für ein*. *Welcher* wird nach der pronominalen Deklination gebeugt, *was für ein* nach der Deklination des unbestimmten Artikels. Im Plural bleibt nur *was für*:

Was für ein toller Streich! Was für tolle Streiche!

Die Deklination von *wer*, *was* hat folgende Formen:

N.	<i>wer</i>	<i>was</i>
G.	<i>wessen</i> (<i>wes</i> veraltet)	
D.	<i>wem</i>	
A.	<i>wen</i>	<i>was</i>

Wer und *was* verändern sich nach Geschlecht und Zahl nicht. Die alte Form *wes* hat sich in *weshalb* und *weswegen* erhalten.

Bedeutung und Gebrauch der Fragepronomen

Das Pronomen *wer* verwendet man in bezug auf Personen, *was* in bezug auf Tiere und Gegenstände, z. B.:

Wer ist gekommen? — *Unser Freund.*

Was hast du gekauft? — *Einen Kühlschrank.*

Man beachte die Verwendung von *was* in der Frage nach dem Beruf:

Was ist Ihr Vater? — *Arzt (Elektriker, Flieger, Agronom).*

Wer und *was* verlangen als Antwort die Benennung der Personen und Gegenstände. *Welcher* und *was für ein* verlangen die Charakteristik der Personen und Gegenstände.

Der unbestimmte Artikel als Bestandteil des Fragewortes *was für ein* beeinflusst dessen Bedeutung und Gebrauch. Man fragt nach einer genaueren Bestimmung eines unbekanntes oder unzureichend bekannten Gegenstandes (§ 102).

Was für ein Baum ist das? — *Das ist eine Zeder.*

Was für ein Lied singt sie? — *Sie singt ein ukrainisches Volkslied.*

Das Fragewort *welcher* kann sich im Gegensatz zu *was für ein* auf bestimmte, bekannte Gegenstände beziehen, z. B. wenn man eine Wahl treffen soll:

Welches Kleid wirst du anziehen, das schwarze oder das blaue? — *Das blaue.*

Welche Stadt gefällt dir besser, Leningrad oder Kiew? — *Leningrad.*

Welche deutsche Zeitung haben Sie abonniert? — *Die Zeitung „Neues Deutschland“.*

Welcher kann auch als Synonym zu *was für ein* treten:

Welcher Film läuft heute?

Was für ein Film läuft heute?

} „Der stille Don“

Welches Buch lesen Sie?

Was für ein Buch lesen Sie?

} „Ole Bienkopp“ von
Erwin Strittmatter

Auf die Frage *Was für ein Film?* können also zwei Antworten gegeben werden: die eine nennt den Film „Der stille Don“, die andere enthält die

Charakteristik des Films: *Einer der besten Tonfilme, die Verfilmung des berühmten gleichnamigen Romans von M. Scholochow.*

Auf die Frage *Welcher Film?* folgt nur eine Antwort: „*Der stille Don*“. *Welcher* ist gebräuchlicher als *was für ein*. Nur *welcher* ist zulässig in den Fragen: *In welchem Monat bist du geboren? Aus welchem Grund hast du es gemacht? Mit welchem Zug bist du gekommen? Von welchem Dichter stammt der Roman?*

Die Bestandteile des Fragewortes *was für* können distanziert werden:

Was sind denn das für Redensarten?! Was für Redensarten sind denn das?!

Die Fragepronomen stehen in unterschiedlichen Kasus in verschiedenen syntaktischen Positionen:

S u b j e k t: *Wer (was) ist das?*

A t t r i b u t: *Wessen Kind ist es?*

O b j e k t: *Wem gehört das Buch? Wen (was) sehen Sie dort?*

P r ä d i k a t i v: in diesem Fall steht die Form *welches* für alle drei Geschlechter und für beide Zahlarten, z. B.:

Welches ist das neue Aufsatzthema?

Welches sind die wichtigsten Merkmale der Sprache?

Welcher und *was für ein* können auch in indirekten Fragen gebraucht werden:

Ich weiß nicht, mit welchem Zug er abfährt.

Ich möchte wissen, was für ein Mensch unser neuer Kollege ist.

§ 130. Relativpronomen

Die Relativpronomen erfüllen zugleich zwei Funktionen im Satz: als Satzglied und als Bindewort zwischen dem Haupt- und Gliedsatz. Dazu gehören: *der, welcher, wer, was*.

Welcher in der Funktion des Relativpronomens hat im Genitiv die Form des bestimmten Artikels: Maskulina und Neutra *dessen*, Feminina *deren*, Plural *deren*.

Welcher ist veraltet, es wird immer mehr durch *der* verdrängt (§ 225). Im Nominativ erscheinen die Relativpronomen zugleich als Subjekt und Bindewort:

Wer nicht arbeitet, soll nicht essen.

Alles, was hier erzählt wurde, ist wahr.

Er ist ein Mann, der (welcher) nie weicht.

Wer mit dem Leben spielt,

Kommt nie zurecht.

Wer sich nicht selbst befiehlt,

bleibt immer Knecht. (J. W. Goethe)

Im Dativ erscheinen die Relativpronomen als indirektes Objekt und als Bindewort:

Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. (Sprichwort)

Im Akkusativ erfüllen sie die Funktion des direkten Objekts und des Bindewortes:

Hier ist der Mann, den Sie erwarten.

Im Genitiv sind sie Attribut und Bindewort:

Anna Seghers, deren Werke den Kampf gegen den Faschismus schildern, ist Nationalpreisträger.

§ 131. Das unpersönliche Pronomen *e s*

Es erscheint gewöhnlich als Subjekt, wenn das reale Agens entweder nicht vorhanden oder vollständig unbekannt ist:

1) Das reale Agens fehlt bei Witterungsverben: *es schneit, es regnet* u. a. An Witterungsverben schließen sich die Verben der Naturgeräusche:

Und es waltet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt. (F. Schiller)

Die Geräuschverben können auch in übertragener Bedeutung gebraucht werden:

Es knisterte von Fragen. (A. Seghers, Die Entscheidung)

2) *Es* ersetzt ein ganz unbekanntes Agens, das sowohl Lebewesen als auch Nichtlebewesen sein kann:

Es klopft irgendwo.

3) *Es* verleiht jedem Verb die Bedeutung des Unpersönlichen, sogar wenn es sich um personenbezogene Verben handelt. Das ist ein stilistisches Mittel der Depersonifizierung:

Es seufzte... Irgendwas. Oder irgendwer. Der Schnee verschwieg ihn... Manchmal bog sich ein Ast von dem Schnee. Und der rutsche dann zwischen den schwarzblauen Zweigen zu Boden. Und seufzte dabei. Ganz leise... (W. Borchert, Der viele viele Schnee)

Meine Augen sind trocken, aber es weint in mir. (B. Kellermann, Ingeborg)

Es jubelte in mir. Es lachte in mir.

Das unpersönliche Pronomen ruft die Vorstellung eines vom Menschen unabhängigen Gefühls wach.

4) Manche feste Verbindungen werden mit *es* gebildet: *es gibt, es handelt sich um...*

5) *Es + nominales Prädikat* bezeichnet einen Zustand in der Natur oder einen Gemütszustand: *Es ist hell; Es ist Tag; Es ist gemütlich.* In einigen Satzstrukturen ist *es* als Subjekt unentbehrlich, in den anderen steht *es* nur bei gerader Wortfolge, z. B. bei den Verben der Empfindungen: *es friert mich — mich friert* u. a. (§ 176).

6) *Es* wird als unpersönliches Objekt gebraucht.

Du hast es hier gut.

Über *es* als Korrelat siehe § 218, über *es* als Platzhalter siehe § 201.

§ 132. Indefinitpronomen

Zu den Indefinitpronomen gehören: *man, einer, mancher, jeder, jemand, jedermann, etlicher, etwas, alle, viele, wenige.*

Man ist ein eigenartiges Pronomen. Es ist syntaktisch eindeutig, semantisch aber vieldeutig. Syntaktisch erfüllt es stets die Funktion des Subjekts. Semantisch hat es, mindestens drei Bedeutungen:

1) Verallgemeinernde Bedeutung, die alle Personen einbezieht, ersetzbar durch: *ein Mensch, der Mensch, die Menschen, Leute, jedermann* (§ 175).

Man kann ohne Freude nicht leben.

Sehr helle Sterne bezeichnet man mit minus. Die Venus zum Beispiel ist minus vier.

Diese Bedeutung wird unterstützt durch das generalisierende Präsens, Adverbien, wie *überhaupt, nie, gewöhnlich, immer* u. a.

2) Unbestimmt-persönliche Bedeutung, die eine oder mehrere unbestimmte, unbekannte Personen einbezieht; ersetzbar durch *jemand, einer, einige* + **S u b s t a n t i v** im Plural:

Man hat ihm den Koffer gestohlen.

Ob eine oder mehrere Personen gemeint werden, geht aus dem Kontext hervor.

In folgenden Beispielen wirken mehrere Mittel zusammen, um die Vielzahl der Personen anzugeben:

Eben ist Tanzpause, der Musikapparat schweigt. Man steht und sitzt an den Rändern der Diele plaudernd umher, an dem Mappentisch vor den Fenstern, auf den Stühlen vor dem Kamin. (Th. Mann, Unordnung und frühes Leid)

Man kam und ging: das erste Frühstück war keine streng gemeinsame Mahlzeit. (Th. Mann, Der Zauberberg)

Man fing an, sie im Chore zu schelten.

Auf Grund eines größeren Kontextes kann man die unbenannten Personen identifizieren.

3) Bestimmt-persönliche Bedeutung, wenn es sich um eine bestimmte, bekannte, konkrete Person oder mehrere bestimmte Personen handelt. Aus irgendeinem Grund nennt man sie nicht. Im Rahmen eines Textes lassen sich diese konkreten Personen leicht identifizieren: *Sieh mal! Man ist groß geworden* (§ 175).

Von allen Indefinitpronomen steht dem Pronomen *man* das Pronomen *einer* am nächsten. *Einer* ersetzt *man* in den obliquen Kasus:

Die Stadt Göttingen gefällt einem am besten, wenn man sie mit dem Rücken ansieht. (H. Heine, Die Harzreise)

Als Synonyme zu *man* erscheinen *jedermann, jeder, jemand, alle, alles*:

Für jetzt genügt es, daß jedermann sich erinnert, wie rasch eine Reihe... von Tagen vergeht, die man als Kranker im Bett verbringt. (Th. Mann, Der Zauberberg)

Sofort verstummten alle und blickten auf den Fleischhauer, der... genau wußte, was man von ihm erwartete.

Jemand (= man) ruft dich an.

Alles lachte, die Jungen, die Mädchen und die Damen..., denn Herr Knaak hatte etwas gar zu Drolliges aus dem Zwischenfall gemacht, und man amüsierte sich wie im Theater. (Th. Mann, Tonio Kröger)

Jemand (einer) und etwas stehen einander gegenüber: *jemand (einer)* bezieht sich auf Personen, *etwas* auf unbelebte Begriffe:

Hier steht jemand (einer). Hier steht etwas (ein Koffer, ein Schrank u. a.). Erzähl mir etwas!

Etwas wird auch mit Stoffnamen attributiv gebraucht:

Gib mir etwas Suppe. Ich habe etwas Geld bei mir.

Nach *etwas* steht oft ein substantiviertes Adjektiv: *etwas Angenehmes, mit etwas Angenehem.*

Jemand kann wie der unbestimmte Artikel dekliniert werden, doch steht es meist in unflektierter Form (außer Gen. *jemandes*) *jemandes Freund sein*:

Hast du jemand(-en) gesehen?

Jeder, jedermann (veraltet) sind Synonyme. *Jeder* wird substantivisch und adjektivisch gebraucht:

Jeder (jedermann, jeder Bürger) hat in unserem Land das Recht auf Arbeit und Erholung.

Ein jeder weiß es.

Jedermann wird substantivisch gebraucht, es hat eine besondere Kasusform nur im Genitiv Sg.: *jedermanns*, die attributiv gebraucht wird:

Die Arbeit ist jedermanns Pflicht und Bedürfnis.

Mancher wird wie *jeder* dekliniert und als substantivisches oder adjektivisches Pronomen gebraucht:

a) *Mancher erkundigt sich nach Ihrer Gesundheit.*

b) *Manche Arbeiter besuchen Abendkurse.*

Viele, einige, etliche, alle, wenige verwendet man ebenfalls als substantivische und adjektivische Pronomen:

a) *Viele (wenige, einige, alle, etliche) Studenten haben ihre Prüfungen mit „ausgezeichnet“ bestanden.*

b) *Viele (alle) haben die Prüfung vorfristig abgelegt.*

Viel und *wenig* verbinden sich in ihrer kurzen Form mit Stoffnamen und Abstrakta: *viel (wenig) Zucker, Brot, Fleisch; viel (wenig) Zeit, Freude; viel Geschrei und wenig Wolle* (Sprichwort).

§ 133. Negativpronomen (verneinendes Pronomen)

Dazu gehören *kein*, *niemand*, *nichts* (§ 166).

Kein ist eine negative Entsprechung zu dem unbestimmten Artikel:

Ich habe keinen Bruder.

Kein hat einen weiteren Verwendungsbereich als *ein*: *kein* steht im Plural: *Ich habe keine Geschwister*, vor Stoffnamen und Abstrakta: *Wir haben keinen Fruchtsaft mehr. Ich habe keine Zeit. Keiner und niemand* sind Synonyme:

Niemand (keiner) hat etwas bemerkt.

Niemand bezieht sich ausschließlich auf Personen, *keiner* kann auch Nicht-Personen einbeziehen.

Wir haben uns mehrere Farbfilme angesehen, doch hat keiner (von ihnen) einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Niemand und *nichts* sind einander gegenübergestellt. Im Gegensatz zu *niemand* bezieht sich *nichts* nur auf Nichtlebewesen:

Ich habe niemand gesehen und nichts gehört.

Niemand ist eine negative Entsprechung zu *jemand*, auch morphologisch und syntaktisch sind sie einander gleich.

Nichts ist eine negative Entsprechung zu *etwas*, auch morphologisch und syntaktisch sind sie identisch. Nach *nichts* steht ebenso wie nach *etwas* oft ein substantiviertes Adjektiv: *etwas Neues* — *nichts Neues*.

Positiv	Negativ
<i>ein Bruder</i> <i>jemand</i> <i>etwas</i>	<i>kein Bruder</i> <i>niemand</i> <i>nichts</i>

§ 134. Rezipropronomen

Das Rezipropronomen weist auf eine wechselseitige Beziehung zwischen zwei oder mehreren Personen oder Gegenständen hin: Dazu gehören das Wort *einander* und seine Zusammensetzungen mit verschiedenen Präpositionen: *miteinander*, *füreinander*, *zueinander*, *aufeinander* u. a.

Sie haben einander lange gekannt.

Die Gatten haben viele Jahre miteinander gelebt.

Die Bücher liegen unordentlich aufeinander.

(über die reziproke Bedeutung von *sich* siehe § 126).

§ 135. Pronominaladverbien

Die Pronominaladverbien haben ihre Benennung einer eigenartigen Verschmelzung von pronominalen und adverbialen Eigenschaften zu verdanken. Die pronominalen Eigenschaften sind: hinweisende Bedeutung, die Fähigkeit, eine nominale Gruppe zu ersetzen, und einige Gebrauchsfälle (siehe weiter). Die adverbialen Eigenschaften sind: morphologische Unveränderlichkeit und die Verwendung als Adverbiale. Die Pronominaladverbien weisen auf eine ganze Aussage oder auf eine präpositionale Fügung hin. Im zweiten Fall gilt eine lexikalische Einschränkung: das zu ersetzende Substantiv darf keine Personenbezeichnung sein. Ausnahmen sind *darunter* und *davon*.

Man bildet die Pronominaladverbien aus den Adverbien *da(r)*-, *wo(r)* + *+P r ä p o s i t i o n*. Beginnt die Präposition mit einem Vokal, so steht die Form *dar*-, *wor*-, beginnt die Präposition mit einem Konsonanten, so steht *da*-, *wo*-. *woran*, *daran*; *worin*, *darin*; *darüber*, *worüber*; *damit*, *womit*; *dabei*, *wobei*; *dafür*, *wofür*.

Als Komponente der Pronominaladverbien erscheinen nur solche Präpositionen, die auf Adverbien zurückgehen: *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *durch*, *für*, *gegen*, *hinter*, *in*, *mit*, *nach*, *neben*, *über*, *unter*, *um*, *von*, *wider*, *zu*, *zwischen*.

Die Präpositionen *ohne*, *infolge*, *trotz* bilden die Pronominaladverbien nicht.

Die *wo(r)*-Formen verwendet man als Fragewörter:

Woran arbeiten Sie jetzt? — An meiner Diplomarbeit.
Worum handelt es sich? — Um den neuen Wettbewerb.

Die Frage kann in einem Gliedsatz enthalten sein:

Ich fragte den Studenten, woran er jetzt arbeitet.

Dann übt das Pronominaladverb zusätzlich die Funktion des Bindewortes aus.

Die *da(r)*-Formen haben demonstrative (hinweisende) Bedeutung:

An den Wänden sind mehrere Regale angebracht, darauf stehen Bücher.
Dort hängt ein Schild. Darauf steht geschrieben: Apotheke.

Am gebräuchlichsten sind die Pronominaladverbien als Hinweis auf eine ganze Aussage oder auf einen abstrakten Begriff:

Wird er kommen? — Ich zweifle daran.
Das ist seine Meinung. Ich bin damit nicht einverstanden.

Die Präpositionalgruppen mit einer Personenbezeichnung lassen sich nicht durch ein Pronominaladverb ersetzen, vgl.:

*Ich warte auf meinen Freund. | Ich warte a u f i h n schon längere
Zeit.*
Ich warte auf meinen Bus. | Ich warte d a r a u f schon l ä n g e r e Zeit.

Nur *darunter* und *davon* können sich auf Personen beziehen:

Er brauchte noch soundso viele Leute, möglichst auch Frauen d a r u n t e r. (B. Brecht, Dreigroschenroman)

Da stehen viele Menschen, d a v o n sind mir einige bekannt.

Aber sogar Bezeichnungen für unbelebte Begriffe sind nicht immer ersetzbar. Manchmal sind die entsprechenden Adverbien des Ortes *dort*, *vorne*, *oben* u. a. oder die Präpositionalfügungen vorzuziehen:

Ich war gestern im Klub. Dort sah ich mir einen neuen Dokumentarfilm an.

Ein großer Schreibtisch; vor dem Tisch steht ein Sessel.

Die Pronominaladverbien treten im Satz auf als:

A d v e r b i a l e: *Darauf steht geschrieben: Apotheke.*

A t t r i b u t: *Die Antwort darauf ist nicht leicht.*

O b j e k t: *Ich bin damit einverstanden.*

Die Funktion des Objekts ist den echten Adverbien nicht eigen.

Die Pronominaladverbien erscheinen im zusammengesetzten Satz als einleitende Wörter und Korrelate (§ 218).

Zu den Pronominaladverbien zählt man auch die Zusammensetzungen mit *hier-*: *hierbei*, *hiermit*, *hierauf*, die aber viel seltener als *da(r)*-Formen erscheinen.

Die meisten Pronominaladverbien sind vieldeutig. Beispielsweise kann *darauf* den Ort und die Nachzeitigkeit bezeichnen:

Sie riß die Decke vom Tisch mit allem, was d a r a u f war.

Sie sprachen lange und aufgeregt miteinander. D a r a u f entfernten sie sich.

Davon hat folgende Bedeutungen:

1) die Bedeutung des Ganzen, von dem ein Teil gemeint wird:

Ich hole ihm Wasser und trinke selbst davon.

Von allen Offizieren des Regiments lebten nur noch sechs; zwei davon waren Krüppel. (B. Kellermann, Der 9. November)

2) Die Bedeutung des Stoffes, aus dem etwas gemacht wird oder besteht:

Sie sammelte Blumen, davon wollte sie einen Kranz winden.

3) Die Bedeutung des Ortes:

Ein Dorf. Links davon dehnt sich ein Wald.

Die Pronominaladverbien büßen bei der verbalen Rektion ihre konkrete Bedeutung ein: *warten auf* — *warten darauf*; *denken an* — *denken daran*; *sprechen über* — *sprechen darüber* u. a.

Die Pronominaladverbien mit temporaler Bedeutung fügen sich mit Adverbien oder Substantiven, die die Zeit präzisieren: *am Tage darauf* (*danach*) = *tags darauf* (*danach*) = *den Tag darauf* (*danach*), *kurz darauf* (*danach*) = *bald darauf* (*danach*); *gleich darauf* (*danach*); = *unmittelbar darauf* (*danach*). Die Fügung des Verbs mit einem Pronominaladverb kann als Merkmal der veränderten Bedeutung des Verbs die-

nen: *brennen* — жечь, гореть — *darauf brennen* — сгорать от нетерпения:

Sie brennt darauf, dieses Geheimnis zu erfahren.

liegen — лежать, находиться — *daran liegen* — иметь значение:

Es liegt mir viel (nichts) daran.

schließen — закрывать — *daraus schließen* — делать вывод, заключение:

Ich schließe daraus, daß du meine Idee nicht billigst.

Gift nehmen — принять яд — *darauf Gift nehmen* — быть непоколебимо уверенным в чем-л.:

Ich kann Gift darauf nehmen, daß er ein ehrlicher Mensch ist.

Einige Pronominaladverbien lassen sich infolge des Bedeutungswandels morphologisch und semantisch nicht zerlegen. Sie haben ihre pronominalen Eigenschaften verloren. Manche sind Bestandteile der Phraseologismen geworden: *drunter und drüber sein (gehen)*; *drum und dran sein*; *auf und davon sein*. Zu beachten ist dabei die phonetische Reduzierung. Die anderen Pronominaladverbien sind Komponenten der zusammengesetzten Verben: *davonlaufen*, *davonstürzen*, *dazwischenkommen*, *dahinterkommen* u. a.

Damit hat sich in eine unterordnende Konjunktion verwandelt, es sind also zwei Homonyme auseinanderzuhalten:

Das Messer ist scharf; schneide vorsichtig d a m i t.

Sei vorsichtig, d a m i t du dir nicht in den Finger schneidest.

Warum ist ein reines Fragewort geworden, das erklärt die Veränderung des Wurzelvokals $o > a$, vgl.:

W o r u m handelt es sich? — W a r u m kommst du so spät?

§ 136. Funktionale Betrachtungsweise der Pronomen

Innerhalb der Wortart Pronomen bestehen mehrfache Beziehungen zwischen einzelnen Wörtern auf Grund ihrer gemeinsamen Funktion, Vieldeutigkeit und Gegenüberstellung.

Vor allem lassen sich zwei Gruppen ausscheiden, die einander entgegengesetzt sind: die Gruppe der Pronomen für Personenbezeichnungen und die Gruppe der Pronomen für alle andern Bezeichnungen. Außerdem gibt es Pronomen, die in dieser Hinsicht neutral sind, sie können für alle möglichen Bezeichnungen eintreten.

Zu den Pronomen aus dem Themenkreis „Mensch“ gehören: die Personalpronomen: *ich, du, wir, ihr, Sie*; die Possessivpronomen: *mein, dein, unser, euer, Ihr*; die Indefinitpronomen: *man, jemand, jedermann*; das Negativpronomen *niemand*; das Fragepronomen *wer*.

Dem Themenkreis „Nicht-Mensch“ sind folgende Pronomen zuzuordnen: das Indefinitpronomen *etwas*, das Negativpronomen *nichts*, das Fragepronomen *was*, alle Pronominaladverbien.

Alle andern Pronomen sind in bezug auf die Gegenüberstellung Mensch/Nicht-Mensch neutral.

Synonymische Beziehungen verbinden mehrere Pronomen miteinander. Eine synonymische Kette entsteht mit dem Pronomen *man* an der Spitze: *man* in der verallgemeinernden Bedeutung hat die Synonyme *jeder, jedermann, alle, einer, alle Menschen; man* in der unbestimmt-persönlichen Bedeutung hat die Synonyme: *jemand, einer, sie*.

Das Pronomen *man* in der konkret-persönlichen Bedeutung berührt sich mit allen Personalpronomen. Je nach dem Kontext kann das Pronomen *man* durch ein beliebiges Personalpronomen ersetzt werden. Dabei geht natürlich die stilistische Wirkung der Verschleierung einer konkreten Person, der Verallgemeinerung oder der Typisierung verloren:

Ich kann nicht schneller arbeiten. Man ist schließlich keine Rechenmaschine (man = ich).

Seien Sie (sei) doch vernünftig! Man ist ja ein intelligenter Mensch (man = du, Sie).

Beeilen Sie sich! Man wartet auf Sie (man = er, sie).

Die Kinder in den ersten Reihen sahen zu und lachten. Man hatte große aufgeregte Augen. (man = sie)

Das Pronomen *man* wird aus verschiedenen Gründen den Personalpronomen vorgezogen:

1) Wenn man einen Einzelfall verallgemeinern will, so entsteht die Wirkung der Typisierung:

Na du! Man klopft aber an, wenn man ein fremdes Zimmer betritt. (R. Kraft, Menschen im Gegenwind)

Bevor man urteilt, muß man verstehen, was es physikalisch-technisch bedeutet. (ebd.)

2) Statt mehrere Einzelpersonen zu nennen, gebraucht man das Pronomen *man* als Sammelbegriff, vgl. wie Th. Mann die Aufregung im Zuschauersaal beschreibt:

Der Tumult war grenzenlos... Man rief nach einem Arzt, nach der Polizei. Man stürmte das Podium. Man warf sich im Gedränge auf Mario, um ihn zu entwaffnen. (Th. Mann, Mario und der Zauberer)

3) Aus Bescheidenheit vermeidet der Sprechende die *ich*-Form:

„Danke sehr, danke sehr. Man tut, was man kann,“ wisperte er. (M. Frisch, Stiller)

„Man hat darüber gesprochen, ob du die Meistervertretung übernehmen sollst.“ „Man,“ sagte Christian. „Man bist du.“ (H. Otto, Zeit der Störche)

Diese stilistische Wirkung könnte man Verschleierung nennen.

Die Verschleierung erfolgt nicht nur aus Bescheidenheit, sondern auch aus dem Bestreben, eine unangenehme Tatsache von sich fern zu halten:

„Ach ja,“ sagte Groll, schob sich im Sessel hoch und reckte sich stöhnend, „das verdammte Ischias, man wird alt.“ (W. Steinberg, Der Hut des Kommissars)

Tiefenbach rechnete Rainers Alter nach. Da wuchs eine neue Generation heran, während man selber... (R. Kraft, Menschen im Gegenwind)

4) In der erlebten Rede ersetzt man oft die 1. Person:

Ja, großer Gott, wo war diese Ferienzeit geblieben! Verronnen, verfliegen, enteilt, — man wußte wahrhaftig nicht zu sagen, wie. Es waren doch schließlich einundzwanzig Tage gewesen. (Th. Mann, Der Zauberberg)

In der direkten Rede ersetzt man die 2. Person:

Man ist ein erwachsener junger Mann geworden!

Man+I m p e r a t i v:

„Man bilde die Kette!“ schloß Dr. Krakowski, und so tat man. (ebd.)

Der Sprechende greift zu *man*, um seine persönliche Meinung zu objektivieren:

Ich habe nicht den Eindruck, als solltest du mir etwas vormachen. Wie man sieht, bist du ein Mensch mit zwei Zentren... genügend Verstand im Gefühl, genügend Gefühl im Verstand. (H. Otto, Zeit der Störche)

Bei der Anrede kann *man* die Aussage ironisch färben:

Ah, es scheint, man ist mißgelaunt. Man möchte boshaft sein, beißend. Man versucht, sich lustig zu machen über Leute, die viel größer und besser sind als man selber. (Th. Mann, Der Zauberberg)

Es kann auch gemütliche Teilnahme sein:

War man artig? = Waren wir artig? fragt der Erwachsene ein Kind.

Man erweckt auch den Eindruck der Förmlichkeit, wobei jede persönliche Anrede gemieden wird:

„Man ist gebeten, weniger lückenhaft zu sprechen, wenn man verstanden zu werden wünscht.“ (Th. Mann, Der Zauberberg)

Man ist ein Mittel der Ersparung, es ersetzt eine umständliche Aufzählung:

Voran fuhr ein großer alter Wagen aus Leder, er trug den Erzieher des Prinzen, mit Namen La Gaucherie, er trug zwei Pastoren und mehrere Lakaien. Dann folgten sechs bewaffnete Reiter, lauter protestantische Edelleute, dann der mit rotem Samt ausgeschlagene Wagen der Königin, darin saß Jeanne mit ihren beiden Kindern und drei Damen. Den Beschluß des Zuges machten wieder die berittenen Herren „von der Religion“ ... Mehrmals übernachtete man noch in eigenem Land... (H. Mann, Die Jugend des Königs Henri IV)

Folgender Text veranschaulicht die Möglichkeit des semantisch-stilistischen Wechsels zwischen den Pronomen *wir*, *man*, *einer*, *ich*:

„Es ist sonderbar mit der Hoffnungslosigkeit,“ sagte Schwarz. „Wie zähe hängt doch das in u n s, was nicht einmal mehr Ich sagt, sondern nur noch Lebenwollen, am Da-Sein, dem Nur-Da-Sein! M a n gerät da manchmal in das, was die Schiffer bei einem Taifun beschreiben: in eine völlige Windstille, mitten im Kern des Wirbels. M a n gibt auf, m a n ist wie ein Käfer, der sich tot stellt, — aber m a n ist nicht tot! M a n hat nur jede andere Anstrengung als das bloße Überleben aufgegeben, um zu überleben... Eine merkwürdige, gelassene Klarheit kommt über e i n e n. I c h hatte manchmal in diesen Tagen das Gefühl, daß es ähnlich dem eines indischen Jogis sein müsse ... (E. M. Remarque, Die Nacht in Lissabon)

Die Pronomen *uns*, *man*, *einer* vermitteln verallgemeinernden Sinn, der Übergang zu *ich* gibt eine veränderte Sehweise an, und zwar einen konkreten Einzelfall.

Man und *es* sind meist keine Synonyme; nur in dem Falle, wenn der Täter eine Person ist, können beide Pronomen austauschbar sein:

Man klopft (= es klopft), mach die Tür auf!

An der Spitze der zweiten synonymischen Reihe steht das Personalpronomen *er*: *er*, *der*, *dieser*, *derselbe*, *jener*. Man gebraucht *dieser*, *derselbe* statt *er*, um Mißverständnisse zu vermeiden; *dieser* (*derselbe*) verweist auf die letztgenannte Person (oder ein Lebewesen).

Wladimir kam leise herein; er machte ein paar vorsichtige Schritte auf Peter Iljitsch zu. Dieser schien ihn nicht zu bemerken. Er starrte blicklos an ihm vorbei. (Kl. Mann, Symphonie Pathétique)

Der Junge wollte nicht sagen, daß der Hund ihn gebissen hatte, damit man denselben (d. h. den Hund) nicht schlage. (Dieser Gebrauch ist veraltet)

Der anstelle von *er* ist in den Volksliedern und Märchen üblich. Von dort aus dringt dieser Gebrauch in die schöngeistige Literatur, vor allem in die Poesie ein:

Es war einmal ein Kind, das war nicht artig und wollte sein Essen nicht essen. (H. Fallada, Geschichten aus der Murkelei)

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,

Die hat einen andern erwählt;

Der andre liebt eine andre,

Und hat sich mit dieser vermählt. (H. Heine)

In der Umgangssprache aber klingen *der*, *dieser* statt *er* in bezug auf Personen unhöflich:

Dieser (der) da hat mich angesprochen.

Statt *jemand*, *etwas* gebraucht man in der Umgangssprache *wer*, *was*:

Es klopft wer. Es regt sich was.

Statt *einiges*, *etwas* trifft man in der Umgangssprache *welcher* an:

Du hast Papier; gib mir welches! Er will Äpfel haben; sind noch welche da?

Possessivpronomen und Personalpronomen als Synonyme berühren sich im folgenden Fall: *mein Freund = ein Freund von mir*.

Das Pronomen *sich* in reziproker Bedeutung hat als Konkurrenzform das Reziprokpronomen *einander*:

Sie lieben sich = Sie lieben einander. (auch bei: *sich küssen, treffen, prügeln, schlagen, hassen* u. a.)

Die Austauschbarkeit ist natürlich begrenzt. „*Wir kennen uns gut*“ kann zweifachedeutet werden:

Jeder von uns kennt sich selbst gut. — Der Ersatz ist unzulässig.

Wir kennen einander gut. — Der Ersatz ist zulässig. *Sie zanken und streiten sich*. = *Sie zanken und streiten miteinander*.

Einige Verben mit reziprokem *sich* lassen keinen Ersatz zu:

Die Gatten lassen sich scheiden. (auch bei: *sich vermählen, verheiraten, verabschieden*).

Umgekehrt: nur das Reziprokpronomen ist gebräuchlich in:

Sie dachten aneinander. Sie standen nebeneinander. Sie sprachen miteinander. Seid nett zueinander. Sie kamen immer gut miteinander aus.

Weitere Synonyme dazu sind: *gegenseitig, einer den anderen (einer mit dem andern)*.

Sie haben sich gemustert. = *Sie haben sich gegenseitig gemustert*.

Sie trösteten einander. = *Sie trösteten sich gegenseitig*.

Sie beglückwünschten einander. = *Sie beglückwünschten einer den anderen (veraltet)*.

Das unpersönliche Pronomen *es* kann durch das Demonstrativpronomen *das* zum Zweck der Verstärkung ersetzt werden:

Wie das blitzt und donnert! Das regnet aber!

Einige Pronomen können durch Zusammensetzung mit *irgend-*, *eben-* verstärkt werden: *irgend-* tritt zu den Indefinitpronomen, *eben-* zu den Demonstrativpronomen hinzu: *irgendjemand, irgendetwas, irgendwelche, ebendies, ebendas, ebenderselbe*.

Pronominalisierung von Vollwörtern

Einige Substantive mit allgemeiner Bedeutung können die Funktion der Pronomen übernehmen: *der Mensch, das Ding, das Zeug, die Sache*, dann treten sie als Synonyme der Pronomen auf:

Der Mensch, der in eine Sprache hineinwächst, kommt sein ganzes Leben lang nicht mehr von ihr los... (L. Feuchtwanger)

Anstelle von *Mensch* können gesetzt werden: *man (wächst man in eine Sprache hinein...), jeder, jedermann, derjenige, der; der, der; wer (wer in eine Sprache hineinwächst), alle (alle, die in eine Sprache hineinwachsen...)*

Ähnlich: *Vor jedem Menschen erhebt sich vielmehr die Frage.*

Bist du für oder bist du gegen einen Krieg? Jeder muß die Entscheidung selbst treffen, niemand nimmt ihm die Verantwortung dafür ab.
(Otto Grotewohl, Deutsches Friedensbuch)

Auch einige Verben mit blasser allgemeiner Bedeutung wie *tun*, *machen* vertreten vollwertige Verben und fungieren als **P r o v e r b e n**:

Was tut er? Er tut nichts als schlafen. Er tut schlafen. (umg.)
Schläft er viel? O ja, das tut er gern.

Pronominale Bedeutung haben auch manche Adverbien des Ortes und der Zeit: *in jener Stadt = darin = dort; in dieser Stadt = darin = hier; am 1. April = heute; am 31. März = vorgestern, am 2. April = morgen, am 3. April = übermorgen. in jene Richtung = dorthin; komm zu mir = komm hierher* u. a.

Echte Pronomen sowie Substantive, Verben und Adverbien in pronominaler Funktion faßt man unter dem Namen **P r o w ö r t e r** zusammen.

§ 137. Vieldeutigkeit, Polyfunktionalität und Homonymie der Pronomen

Auf die Vieldeutigkeit der Pronomen wurde mehrmals hingewiesen. Damit ist auch ihre Polyfunktionalität verbunden, die sich darin äußert, daß ein und dasselbe Pronomen bald ein Substantiv, bald ein Adjektiv vertritt, dementsprechend im Satz mehrere syntaktische Funktionen ausübt. Nur *man* und *einander* machen Ausnahmen. Der Reichtum an Funktionen kennzeichnet ganz besonders das Pronomen *es*. Folgende Arten von *es* sind zu unterscheiden:

1) Das Personalpronomen *es*:

Das Fenster ist offen, mach e s zu!

2) Das Demonstrativpronomen *es*:

Erzähl mir darüber nicht, ich habe e s (dies, das) schon gehört.

3) Das Korrelat *es*:

Es freut mich, Sie zu sehen.

4) Das unpersönliche Pronomen *es*:

Es dämmt.

5) Die Partikel *es*:

Es zwitschern die Vögel. (§ 201)

Die Vereinbarkeit der Pronomen

Folgende Pronomen können nebeneinander stehen:

*Er gab mir einige wenige Ratschläge.
Diese meine Freunde sind die besten.*

*Alle meine Freunde sind gekommen.
Alle diese Menschen. Welche meiner Freunde kommen mit?
Wir alle wollen zur Olympiade.*

Wichtig ist nicht nur die Möglichkeit, bestimmte Pronomen nebeneinander zu setzen, sondern auch ihre Reihenfolge. Man beachte die Reihenfolge in den obenangeführten Verbindungen, eine andere Wortfolge ist unzulässig.

Zwei Varianten sind gebräuchlich:

*Viele (mehrere, einige, wenige) meiner Freunde.
Viele (mehrere, einige, wenige) von meinen Freunden.*

Möglich ist auch eine andere Wortfolge:

Meine vielen (= zahlreichen) Freunde.

Kapitel 17

DAS NUMERALE (DAS ZAHLWORT)

§ 138. Semantische Gliederung der Zahlwörter

Das Numerale (lat. numerus = Anzahl) gliedert sich in zwei Hauptgruppen:

1) **Grundzahlwörter** oder **Grundzahlen** (**Kardinalia**), die eine bestimmte Anzahl angeben und auf die Frage *wieviel?* antworten: *null, eins, zwei, drei* u. a.

2) **Ordnungszahlwörter** (**Ordinalia**), die eine zahlenmäßige Reihenfolge angeben und auf die Frage *der wievielte?* antworten: *der erste, zweite, dritte* u. a.

Außerdem gibt es Gruppen von Wörtern aus anderen Wortarten, die von Zahlwörtern abgeleitet sind und zum Ausdruck des Zahlbegriffs dienen. Das sind:

a) **Substantive** und **Adjektive**, die **Bruchzahlen** bezeichnen. Sie werden von den Grundzahlwörtern mit dem Suffix *-tel* (bis 19) oder *-stel* (über 19) abgeleitet: *Viertel (viertel), Fünftel (fünftel), Zehntel (zehntel); Zwanzigstel (zwanzigstel)* u. a.

1/100 — ein Hundertstel; 4/105 — vier Hundertfünftel; 1/20 — ein Zwanzigstel.

Besondere Formen:

1¹/₂ — anderthalb; 1/3 — ein Drittel

In der Mathematik sind auch die Formen *Eintel* und *Zweitel* gebräuchlich:

3/22 — drei Zweiundzweitel, 2/101 — zwei Hunderteintel.

Die substantivischen Bruchzahlen werden groß, die adjektivischen klein geschrieben: *Ein achtel Zentner; ein Achtel vom Zentner. Auf einem Sechstel der Erde.*

b) Adverbien mit der Bedeutung der **Vervielfältigung** — **Vervielfältigungszahlen** werden von den Grundzahlwörtern mit den Halbsuffixen *-mal*, *-fach* abgeleitet: *zweimal*, *dreimal*; *zehnmal*; *dreifach*, *fünffach* u. a.: *dreimal so viel* — в три раза больше.
c) Adverbien, die sinngemäß den Ordnungszahlen entsprechen, werden von den Ordnungszahlwörtern mit dem Suffix *-ens* abgeleitet: *erstens*, *zweitens*, *drittens* u. a.

Sie können auch als Fügewörter gebraucht werden.

d) Adverbien mit der Bedeutung der gemeinsamen Handlung werden von den Ordnungszahlwörtern mit dem Suffix *-t* abgeleitet: *zu zweit*, *dritt*, *viert* u. a.

§ 139. Grundzahlwörter

Grundzahlwörter werden folgenderweise gebildet: als **Wurzelwörter**: von null bis zwölf;

als **Ableitungen** mit dem Suffix *-zig* bei der Angabe der Zehner: z. B. *zwanzig*, *vierzig*, *neunzig*... aber *dreißig*;

als **Zusammensetzungen**: *fünfzehn*, *einundzwanzig*, *zweihundert*, *dreitausend* u. a.

Zu beachten ist, daß beim Sprechen und beim Schreiben in Buchstaben die Einer vor die Zehner gestellt werden: 25 — *fünfundzwanzig*. Die Zahlen werden in einem Wort zusammengeschrieben: 235 — *zweihundertfünfunddreißig*.

Grundzahlwörter werden in der Regel nicht dekliniert. Eine Ausnahme bildet das deklinierbare Zahlwort *ein*:

Hast du Bücher mit? — Nur eins.

Hast du Zeitschriften mit? — Nur eine.

Hast du die beiden Aufsätze gelesen? — Nur einen.

Einer meiner Freunde.

Das Zahlwort *ein* kann mit dem bestimmten Artikel verbunden werden, dann wird es betont: *das eine Gerät*, *das andere Gerät*. Bei der Angabe der Bruchzahlen wird *ein* in der Regel nicht dekliniert:

Ein Drittel von einhalb bleibt ein Sechstel.

Bei der Zeitangabe wird *ein* in Verbindung mit dem Wort *Uhr* nicht dekliniert: *Nach ein Uhr*, aber: *um eins*, *nach eins*. Beim Zählen: *eins*, *zwei*, *drei*.

Früher wurden die Grundzahlwörter dekliniert. Als Reste der alten Deklination sind erhalten geblieben: *zwei*, *zwei*; *dreier*, *dreien*. Diese Formen werden immer mehr durch Verbindungen mit Präpositionen verdrängt: *die Freundschaft zweier Männer (von zwei Männern)*. In festen Wortverbindungen finden sich erstarrte Formen: *auf allen vieren kriechen* — ползать на четвереньках; *die Soldaten marschieren zu sechsen*.

Substantivierte Grundzahlwörter haben Pluralformen:

Der Junge hat in seinem Schulzeugnis fünf Einsen, vier Zweien und eine Drei.

Im Fernsprechverkehr, in Radiosendungen ist die Form *zwo* statt *zwei* üblich, um die Verwechslung mit *drei* zu vermeiden:

Einige Zahlwörter haben eine doppelte grammatische Natur: sie treten bald als Zahlwörter, bald als Substantive auf: *hundert* — *das Hundert*; *tausend* — *das Tausend*.

Nur Substantive sind: *die Million*, *die Milliarde*, *die Billion*; *hundert Menschen*; *Hunderte von Menschen*; *Tausende und aber Tausende*; *viele Millionen*.

Andere Grundzahlwörter können substantiviert werden. Gewöhnlich sind sie weiblich. Sie bezeichnen dann:

a) Zahlen: *eine römische Zehn*; *Du hast die Fünf nicht deutlich geschrieben*;

b) Zensuren: *Der Junge hat eine Eins in Mathematik (lauter Einsen)*;

c) Karten, Würfel beim Karten- oder Würfelspiel: *eine Zwei würfeln*.

d) Sporttermini: *die Elf* = *die Fußballmannschaft*, *die Handballmannschaft*.

e) eine Gruppe von Personen: *die Fünf* = *fünf Menschen*; *die Drei* = *drei Menschen*.

Im Satz können die Grundzahlwörter selbständig gebraucht werden, z. B. in der Mathematik:

$6 + 4 = 10$ 6 plus/und 4 ist (macht) 10.

$10 - 4 = 6$ 10 minus/weniger 4 ist (macht) 6.

$5 \times 2 = 10$ 5 mal 2 ist 10 (5 multipliziert mit 2 ist 10).

$10 : 5 = 2$ 10 dividiert (geteilt) durch 5 ist 2.

$3^2 = 9$ 3 hoch 2 ist 9 (3 zum Quadrat ist 9).

$\sqrt{4} = 2$ Quadratwurzel (zweite Wurzel) aus 4 ist 2.

2,3 zwei Komma drei.

Bei der Zeitangabe:

Es ist schon zwölf. Man schreibt jetzt 1982. Moskau wurde 1147 gegründet (man spricht: elf-hundert-sieben-undvierzig).

Das *Jahr* oder *im Jahre* wird gewöhnlich ausgelassen.

Der Zug fährt 17.15 von Moskau ab (siebzehn Uhr fünfzehn).

Es ist Viertel nach sieben (vor sieben).

Oft ist das Grundzahlwort ein Attribut: *drei Bücher*, seltener ein Prädikativ: *Wir waren fünf* (= zu fünft) oder ein Subjekt: *Drei ist eine ungerade Zahl*.

Zahlwörter, die eine bestimmte geschichtliche Periode oder das Lebensalter bezeichnen, haben das Suffix *-er* (die alte Kasusendung Gen. Pl.): *in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts*, *ein Mann in der Mitte der vierziger*, und sogar in substantivierter Form: *ein Vierziger*.

Die Verbindung der Partikel *je* + Grundzahlwort + Substantiv bedeutet gleichmäßige Verteilung oder Wiederholung:

Er gab den Kindern je zwei Äpfel. = *Er gab jedem von den Kindern zwei Äpfel.*

§ 140. Ordnungszahlwörter

Ordnungszahlwörter sind Ableitungen von den Grundzahlwörtern. Die Grundzahlwörter von 2 bis 19 erhalten das Suffix *-t*: *der zweite, der vierte, der neunzehnte*, von 20 ab das Suffix *st*: *der zwanzigste* u. a. *Erster* wird als Superlativ von der alten Wurzel *er* gebildet (*er* bedeutete „früh“, *der erste* „der früheste“).

Dritter hat eine abweichende Form, vgl.: *drei* — *der dritte*. Es gibt Doppelformen: *der siebente, der siebte*: vgl. den Titel des Romans von Anna Seghers „Das siebte Kreuz.“

Die Ordnungszahlwörter dekliniert und gebraucht man ebenso wie die Adjektive, d. h. als Attribut und als Prädikativ. Gewöhnlich stehen sie mit dem bestimmten Artikel (§ 102): *der erste Mai, der achte März. Wer ist der zweite?*

Beim Schreiben weist der Punkt neben der Zahl darauf hin, daß die Zahl als Ordnungszahlwort auszusprechen ist: *der 8. März, der 1. Mai, der 26. Parteitag.*

Steht aber die Zahl nach dem Substantiv, so fehlt der Punkt, und somit das Zeichen der Ordnungszahl: die Zahl wird dann als Grundzahlwort verwendet:

Kapitel 5, Band 2, Zimmer 3 = *Kapitel fünf, Band zwei, Zimmer drei.*

Steht nach dem Personennamen eine römische Zahl mit Punkt, so spricht man sie als Ordnungszahl mit dem bestimmten Artikel aus:

Peter I. = *Peter der Erste*; *Heinrich IV.* = *Heinrich der Vierte*;
Katharina II. = *Katharina die Zweite.*

Kapitel 18

DAS ADVERB (DAS UMSTANDSWORT)

§ 141. Semantische Einteilung der Adverbien

Das Adverb (lat. *ad* + *verbum* = zum Verb tretend) ist eine unflektierbare Wortart (ausgenommen gelegentliche Bildung von Steigerungsstufen). Seine Hauptfunktion ist die Charakteristik des verbalen Vorgangs, seltener tritt es zum Adjektiv, Substantiv oder einem andern Adverb hinzu. Man unterscheidet folgende semantische Gruppen von Adverbien:

1) Adverbien des Ortes (Lokaladverbien), die auf die Fragen *wo?* *wohin?* antworten: *dort, hier, überall, nirgends, oben, unten, innen, außen, bergauf, bergab, vorwärts, rückwärts.*

2) Adverbien der Zeit (Temporaladverbien), die auf die Fragen *wann?*, *seit wann?*, *bis wann*, *wie lange?*, *wie oft?* antworten: *jetzt*, *einst*, *schon*, *bald*, *erst*, *längst*, *unlängst*, *anfangs*, *heute*, *morgen*, *gestern*, *abends*, *nachts*, *niemals*, *nimmer*, *oft*, *manchmal*, *wieder*, *einstweilen*.

3) Modaladverbien (Adverbien der Art und Weise, der Qualität): *gern*, *so*, *anders*, *eilends*, *derart*, *dergestalt*; *beispielsweise*, *teilweise*, *bestenfalls*.

4) Adverbien der Intensität (des Grades): *sehr*, *äußerst*, *höchst*, *ganz*, *genug*, *etwas*, *ziemlich*, *fast*, *kaum*, *beinahe*, *viel*, *wenig*, *zu*.

Die meisten Wörter dieser Gruppe verbinden sich mit einem Adjektiv oder einem anderen Adverb: *sehr* (*äußerst*, *höchst*, *etwas*, *ziemlich*) *müde*; *sehr* (*ziemlich*) *oft*, *zu viel*.

Die anderen verbinden sich mit einem Verb:

Er arbeitet viel (wenig); *Er wäre beinahe gefallen*; *Sie bemerkt mich kaum*; *Wir besuchen oft Konzerte*.

5) Adverbien des Grundes und des Zieles (Kausal- und Finaladverbien): *daher*, *deswegen*, *ihretwegen*, *deshalb*, *darum*, *seinetwillen*, *meinetwegen*; *dazu*, *hierfür*:

Um ihretwillen werde ich kommen. = *Ihretwegen werde ich kommen*.

6) Frageadverbien: *wo*, *warum*, *wann*, *wie*, *wodurch*, *wozu* u. a. Sie drücken eine Frage nach dem Ort, der Zeit, dem Grund, dem Mittel und anderen Beziehungen aus. Sie werden als Fragewörter oder als einleitende Wörter in einem Gliedsatz gebraucht:

Wo wohnen Sie? Er fragte, wo ich wohne. Ich habe ihm erklärt, wo ich wohne.

Die Adverbien berühren sich mit den Pronomen, besonders eng mit den Pronominaladverbien, Konjunktionen und Zahlwörtern (*zuweilen*, *manchmal*, *vielmals*).

§ 142. Adverbialisierung

Die Wortart Adverb bereichert sich auf Kosten anderer Wortarten: Substantive, Verben, ganze Wortgruppen verwandeln sich in Adverbien. Eine notwendige Voraussetzung der Adverbialisierung ist die Abschwächung der lexikalischen Bedeutung oder der Bedeutungswandel der adverbialisierten Wörter oder Wortgruppen.

a) Aus **N o m i n a l f o r m e n** entstanden: *rechts*, *links*, *morgens*, *nachts*, *heim*, *weg*.

b) Aus **W o r t f ü g u n g e n** entwickelten sich: *meistenteils*, *unterwegs*, *seinetwillen*, *tagaus*, *tagein*, *schlimmsten-* (*besten*)falls, *beispielsweise*.

c) Als **V e r s c h m e l z u n g** zweier Adverbien entstanden: *hinauf*, *herauf*, *hinunter*, *heraus* u. a.

Dabei bezeichnet *her-* die Richtung auf den Sprecher zu, *hin-* die Richtung von dem Sprecher weg, z. B.: *Komm her!* = *komm näher zu mir*; *Geh hin!* = *geh fort von mir!*, *Entferne dich!* = *Gehe dorthin:*

Ich stehe vor der geschlossenen Tür, ich kann nicht zu dir hinein, komm doch zu mir heraus.

Bei übertragener Bedeutung gebraucht man vorwiegend *her-*, manchmal sind beide Varianten üblich: *etwas herunter- oder hinunterschlucken; er ist hereingefallen; er ist ganz heruntergekommen; ein Buch herausgeben. Herunter* bezeichnet eine Bewegung von oben nach unten:

Vom Dach herunter tropft es.

Alle Läden herunter, jede Tür zu! (M. Frisch, Andorra)

Auf dem Wege zur Adverbialisierung sind: *nach Hause, zu Hause (nachhause, zuhause), zu Fuß, von Zeit zu Zeit, Hand in Hand.*

Die Adverbien selbst verwandeln sich in Dienstwörter: z. B. in Konjunktionen, in Präfixe oder Halbpräfixe: *an-, auf- (ankommen, aufstehen), zurück-, heim-, weg-, fort-, da-, hinein-, herauf-*.

Eine besondere Gruppe von Adverbien stellen erstarrte Superlativformen dar: *mindestens, wenigstens, spätestens, strengstens, frühestens, gefälligst* u. a.; erstarrte Komparativformen: *öfter, des öfteren.*

Er ist mindestens 20 Jahre alt.

Sie müssen diese Arbeit spätestens in drei Tagen abliefern.

Tun Sie das gefälligst!

Ich werde nächstens äußerst beschäftigt sein.

Es gibt nur gelegentlich Steigerungsformen des Adverbs: *oft — öfter.* Einige Adverbien bilden Steigerungsformen auf suppletive Weise:

bald — eher — am ehesten;

gern — lieber — am liebsten;

viel — mehr — am meisten;

wenig — minder (weniger) — am mindesten (am wenigsten).

Sonst gebraucht man statt der Steigerungsstufen Umschreibungen:

Er stand mehr (weiter) links.

§ 143. Syntaktischer Gebrauch der Adverbien

Das Adverb erscheint im Satz:

a) Als **A d v e r b i a l e**:

Abends gehen wir in unseren Klub.

b) Als **n a c h g e s t e l l t e s A t t r i b u t** zu einem Substantiv: *die Frau von heute, mein Nachbar links.*

c) Als **A d v e r b i a l e** zu einem Adjektiv oder Adverb: *sehr schnell, sehr oft.*

d) Die Adverbien auf *-weise* können sogar als **v o r a n g e s t e l l t e A t t r i b u t e** zu einem Verbalsubstantiv hinzutreten: *das schrittweise Vorgehen; der stückweise Verkauf, die teilweise Erneuerung.*

e) Wenige Adverbien erscheinen als **P r ä d i k a t s n o m e n**:

Das Fenster ist zu (auf). Ist er schon fort?

Ach, du weißt nicht, wie sehr ich herunter bin! (= in finanzieller Not). (Th. Mann, Buddenbrooks)

Kapitel 19

DAS MODALWORT

§ 144. Semantische Gliederung der Modalwörter

Das Modalwort wird nicht von allen Grammatikern als eine besondere Wortart anerkannt; man schließt es in die Klasse der Adverbien ein. Das Modalwort ist ebenso unflektierbar wie das Adverb. Es unterscheidet sich jedoch von dem Adverb dadurch, daß es sich nicht auf ein einzelnes Satzglied, sondern auf die gesamte Aussage bezieht. Das Modalwort bezeichnet das Verhältnis von Aussage und Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers aus, d. h. die Modalität der Aussage und die gefühlsmäßige Stellungnahme des Sprechers zum Inhalt der Aussage. Je nach der Bedeutung unterscheidet man folgende Gruppen von Modalwörtern:

1) Die *e i g e n t l i c h e n* Modalwörter, die zwei verschiedene semantische Gruppen bilden:

a) die Modalwörter, die die *M o d a l i t ä t d e r W i r k l i c h k e i t* verstärken: *sicher, sicherlich, natürlich, gewiß, bestimmt, zweifellos, zweifelsohne* u. a. Sie begleiten den Indikativ.

b) Die Modalwörter, die die *M o d a l i t ä t d e r N i c h t w i r k l i c h k e i t* zum Ausdruck bringen. Sie präzisieren unterschiedliche Abschattungen der Unsicherheit und der Vermutung: *vielleicht, wahrscheinlich, möglich, möglicherweise* u. a. Wenn sie den Indikativ begleiten, so wirken sie als „Umschalter“ der Modalität aus dem Bereich der Wirklichkeit in den Bereich der Nichtwirklichkeit. Wenn sie den Konjunktiv begleiten, so verstärken und verdeutlichen sie seine Bedeutung (§ 57). Der dritte Modus, der *I m p e r a t i v*, kann vom Modalwort *unbedingt* begleitet werden.

2) Die Modalwörter der *B e w e r t u n g*: *hoffentlich, leider, glücklicherweise, törichterweise* u. a.

Hoffentlich wird er alle Prüfungen gut ablegen.

Leider war er längere Zeit abwesend.

An die Modalwörter dieser Gruppe schließen sich einige feste Verbindungen an: *zum Glück, kein Wunder*:

Kein Wunder, daß die Nazis Heinrich Mann wie die Pest haften.
(W. Pieck)

Zum Glück blieb er bei der Katastrophe am Leben.

3) Die Modalwörter, die einzelne Teile der Aussage betonen, begründen, summieren, anschließen oder einschränken: *überhaupt, folglich, eigentlich, jedenfalls, übrigens, überdies, vielmehr, allerdings, freilich, immerhin*.

Ich muß allerdings (freilich, immerhin) gestehen, daß Ihr Besuch für mich ganz unerwartet ist. Ich habe überhaupt nicht gewußt, daß Sie meinen Aufenthaltsort kennen. Eigentlich sollten Sie mich vorher benachrichtigen.

4) Die Modalwörter der Bejahung und Verneinung: *ja, jawohl, nein, keineswegs, doch.*

Ja und *jawohl* sind Synonyme. *Jawohl* verstärkt die Bejahung, ist auch stilistisch gefärbt, da es eine für die Militärsprache übliche Form ist. *Nein, keineswegs* bilden ebenfalls eine synonymische Reihe. *Nein* ist eine neutrale Form der Verneinung — eine negative Antwort auf eine positiv formulierte Frage. *Keineswegs* verstärkt die Verneinung. *Doch* ist eine positive Antwort auf eine negative Frage. Vgl.:

Bist du mit meiner Meinung einverstanden? — Nein (keineswegs).
Bist du mit meiner Meinung nicht einverstanden? — Doch (= ich bin einverstanden).

Die Modalwörter erscheinen im Satz:

a) als modale Adverbialien:

Vielleicht wird er noch kommen!
Ich will überhaupt nicht, daß er kommt.

b) Als isolierte Satzteile:

Gewiß, ich sage ihm die Wahrheit.

c) Als Einwortsätze, und zwar als Antwort auf eine Frage:

Kommst du mit? — Ja (nein, gewiß, vielleicht).

Kapitel 20

DIE INTERJEKTION (DAS AUSRUFEWORT, DAS EMPFINDUNGSWORT)

§ 145. Bedeutung und Gebrauch der Interjektionen

Die Interjektion (lat. *interiectio* = das Dazwischengeworfene) gehört weder zu den Vollwörtern, noch zu den Dienstwörtern. Sie dient zum Ausdruck der Gefühle, Empfindungen, Stimmungen, Willensäußerungen, ohne sie zu nennen. Viele Interjektionen haben außerhalb der Rede und der Intonation überhaupt keine bestimmte Bedeutung, im Redezusammenhang können sie beliebige sogar entgegengesetzte Empfindungen verkörpern, z. B.: *hal! auf! ah! oi! ei!* können durch Freude oder Kummer, durch Angst oder Entzücken hervorgerufen werden.

Anderen Interjektionen wie: *pfui!*, *o weh!*, *hurra!* *bravo!* ist eine bestimmte Bedeutung eigen, es sind emotionale Ausrufe:

„Hurra!“ rief die begeisterte Menge.

„Bravo!“ rief man im Zuschauerraum.

„Pfui!“ sagte der Vater, als der Sohn ihm seine schmutzigen Hände zeigte.

Hallo! ist ein Zeichen der Kontaktaufnahme.

Pst! ist eine Aufforderung zum Schweigen.

Eine besondere Gruppe stellen Schallnachahmungen dar: *hahaha, klipp-klapp, husch, piff-paff, tick-tack, miau, wau-wau*. Dazu gehören die Ausrufe, mit denen man die Tiere lockt, vertreibt oder lenkt: *hü! hott! puttputt*. Neben echten Interjektionen finden sich andere Wortarten, die interjektionsartig verwendet werden: *Halt! Gelt! (gell), weh! Allerhand! Donnerwetter! Behüte! Bewahre! Ei der Teufel! Zum Teufel!*

Meist stehen die Interjektionen im Satz isoliert, oft bei der Anrede und beim Imperativ:

*Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?* (H. Heine)

Auch in einem Aussagesatz:

Sie hörte jemand die Treppe heraufkommen: plitsch-platsch, plitsch-platsch. (Grimm, Märchen)
O weh, ich habe mich (mir) in den Finger gestochen

In der emotional gefärbten Rede ersetzt die Interjektion ausnahmsweise das verbale Prädikat:

Er rips-raps in meinen Sack. (Grimm, Märchen)

Die Interjektionen besitzen keinen Fügungswert, wenige Ausnahmen sind die Fügungen der Interjektion mit dem Dativ und dem Genitiv: *weh mir! wohl ihm! pfui der Schande (pfui über die Schandel)*.

Die Interjektion kann satzwertig gebraucht werden:

„Hü!“ rief der Bauer und das Pferd fing an zu laufen.
„O je!“ rief die Mutter, als sie ihren zerzausten Buben sah.

Von den Interjektionen werden vollwertige Wortarten abgeleitet: *muhen, miauen, piepsen, summen, krähen, der Kuckuck, die Krähe* u. a.

Kapitel 21

FUNKTIONSWÖRTER, (DIENSTWÖRTER, FÜGEWÖRTER)

§ 146. Allgemeine Charakteristik der Funktionswörter

Dazu gehören Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln. Sie vereinen unvollwertige (synsemantische) Wörter, die keine selbständige Bedeutung haben, keine Satzglieder sind, sondern zur Fügung der Satzglieder oder der Sätze dienen. Die Partikeln verleihen der Aussage einige zusätzliche semantische Schattierungen.

§ 147. Die Präposition (das Verhältniswort). Bedeutung und Gebrauch der Präpositionen

Die Präposition (lat. prae-positio = Voranstellung) gibt die Beziehung zwischen dem Substantiv (Pronomen) und einem anderen Wort im Satz oder in der Wortgruppe an. Obwohl die Präpositionen keine

vollwertigen Wörter sind, eignet ihnen gewisse lexikalische Bedeutung, die je nach dem Gebrauch mehr oder weniger deutlich zum Vorschein kommt.

Die meisten Präpositionen sind vieldeutig, das kann man am Beispiel der Präposition *auf* veranschaulichen; es genügt die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten dieser Präposition miteinander zu vergleichen: *das Heft liegt auf dem Tisch, er arbeitet auf dem Feld, sie wohnen auf einer Insel, das liegt doch auf der Hand* (übertr.), *er steht sicher auf eigenen Füßen* (übertr.), *auf der einen Seite... auf der andern Seite, auf der Reise sein, auf Besuch sein, auf jemanden zugehen, auf ein paar Tage verreisen, Stunde auf Stunde warten, auf Regen folgt Sonnenschein* (Sprichw.), *auf diese Weise, etwas auf deutsch sagen, das Glas auf einen Zug austrinken, mit jmdm. auf du und du stehen, jmdn. aufs herzlichste empfangen, auf das Kind aufpassen, auf den Zug warten, auf etwas stolz sein* u. a.

Man kann folgende Hauptbedeutungen der Präpositionen aussondern: 1) Präpositionen mit *räumlicher* (lokaler) Bedeutung: *an, auf, aus, bei, vor, hinter, in, über, um, bis, unter, zu, längs, entlang, durch, gegenüber, neben, nach, unweit, unfern, außer, außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb*. Einige davon bezeichnen die lokale Lage und die Richtung, das Wo und das Wohin: *an, auf, vor, hinter, in, unter, neben, zwischen*:

Ich sitze neben meinem Freund.

Ich setze mich neben meinen Freund.

Zu bezeichnet in der Gegenwartssprache nur die Richtung, früher konnte diese Präposition auch die lokale Lage angeben, was aus folgenden festen Verbindungen ersichtlich ist: *zu Hause sein, zu Tisch sitzen, zu Bett liegen, die Universität zu Leipzig, zu Lande und zu Wasser, zur Hand sein* u. a.

Andere Präpositionen geben nur die Lage an: *bei, unweit, unfern, außer, außerhalb, innerhalb* oder nur die Richtung: *durch, entlang* oder nur das Woher: *aus*.

2) Präpositionen mit *zeitlicher* (temporaler) Bedeutung. Die Zahl der Präpositionen mit ausschließlich temporaler Bedeutung ist gering: *seit, während, binnen*; meist werden die zeitlichen Beziehungen durch die Präpositionen der ersten Gruppe wiedergegeben: *zu dieser Stunde, nach der Arbeit, bei Tag und Nacht, bis morgen, am 1. Januar, in einer Woche*. Die einen antworten auf die Frage *wie lange?, wann?: während des Tages, zwei Monate lang*; die anderen auf die Frage *seit wann?: seit September, von diesem Tage an, ab morgen*; die dritten auf die Frage *bis wann?: bis zum Sonntag, bis morgen*.

3) Präpositionen mit unterschiedlichen *logischen* Bedeutungen: hier seien nur einige Bedeutungen genannt:

a) das Zusammenwirken oder das Fehlen des Zusammenwirkens:

Er arbeitet immer mit seinem Freund.

Ich werde ohne dich nicht fertig.

b) eine Bedingung, deren Einhaltung notwendig ist:

Wir vermischen diese Flüssigkeit u n t e r Erhitzung bis auf 90°.

- c) eine Bedingung, deren Überwindung notwendig ist:

T r o t z des Sturmes erreichte das Flugzeug sein Ziel.

- d) Austausch, Ersatz:

*Heute werden wir s t a t t eines Vortrages zwei hören.
Er hat das Buch f ü r 10 Mark gekauft.*

- e) personaler Bezugspunkt:

„F ü r Dich“ (der Titel einer Zeitschrift).

- f) Maß, Quantität:

*G e g e n 200 Mark; Die Temperatur ist u m 10 Grad gestiegen.
U n t e r 10 Mark kann man das Buch nicht kaufen.
Die Menschen kamen z u Tausenden.
Ü b e r 300 Personen waren da.*

- g) Stoff, Bestand:

Das Gebäude ist a u s Eisenbeton.

- h) Mittel, Werkzeug, Agens im Passiv:

*Wir bearbeiten das Feld m i t Traktoren.
Das Kraftwerk wird d u r c h Wasser in Bewegung gesetzt.
Der Kranke wurde v o m Arzt behandelt.*

- i) Grund, Ziel:

*Er zitterte v o r Kälte. Er tat es a u s Überzeugung.
Kraft der Verordnung (der Verordnung zufolge, laut der Verordnung) ist der Stundenplan geändert worden.
U m der Kinder w i l l e n wohnen wir im Sommer auf dem Lande.
W e g e n seiner Krankheit hat er viele Stunden versäumt.*

- j) Art und Weise:

Er spricht i n Rätseln. Er ist a u ß e r Fassung.

In phraseologischen Wortverbindungen ist die Verwendung der Präpositionen erstarrt: *jmdn. aufs Haupt schlagen, zu Fuß gehen, zu Bett gehen, außer Rand und Band sein, sein Schäfchen ins trockene bringen* u. a. Manche Präpositionen sind eindeutig: *ohne, statt, trotz, wegen, mittels, zufolge, laut, kraft, jenseits, dank* u. a.

Die Präpositionen, die zur Verbindung des Verbs mit seinem Objekt dienen, haben ihre lexikalische Bedeutung eingebüßt, sie treten als reine Fügungselemente auf:

Wir warten a u f den Zug. Wir freuen uns ü b e r die Erfolge unserer Schüler. Wir gratulieren allen Frauen z u m 8. März. Ich erinnere mich nicht a n seine Adresse.

Manche Verben können mit verschiedenen Präpositionen verbunden werden, wobei sich der Sinn der Aussage ändert: *sich freuen a u f*

das *Bevorstehende*, *ü b e r* etwas, was man schon hat, sie freut sich am Glück anderer. An der Wahl der Präposition erkennt man homonymische Verben:

Das Buch besteht a u s 20 Kapiteln.

Er besteht a u f seiner Meinung.

Der Sinn des Gedichts besteht i n der Idee des Humanismus.

Meist ist die Verwendung einer bestimmten Präposition mit einem bestimmten Verb aufgrund seines Fügungswertes fest und obligatorisch. Schwankungen finden sich selten: *beharren auf*, *in*, *bei etwas*; *zornig sein über*, *auf jmdn. die Klage über*, *gegen jmdn. erheben*. Die Verbalsubstantive behalten oft die präpositionale Rektion der Verben bei: *sich interessieren für* — *das Interesse für* + A k k.; *kämpfen gegen*, *um* — *der Kampf gegen*, *um* + A k k.; *sich freuen über* — *die Freude über* + A k k. u. a.

Oft aber ändert sich auch die Rektion: das Verbalsubstantiv erhält eine Präposition, die das Verb nicht verlangt. Die Präpositionalgruppe ersetzt dann das Akkusativ- oder Dativobjekt: *Kritik an* + D a t., *Forderung an* + A k k., *Hoffnung auf* + A k k., *Rücksicht auf* + A k k., *Mißtrauen*, *Groll*, *Zorn*, *Wut*, *Haß*, *Feindschaft*; *Güte*, *Liebe*, *Neigung zu* + D a t., *Verkauf von* + D a t., *Empfang für* + A k k.

Die Präposition *von* + D a t i v erscheint als Konkurrenzform des attributiven Genitivs: *die Werke von Puschkin* (= *Puschkins Werke*), *die Einwohner von Dresden* (*die Einwohner Dresdens*).

Die Präpositionen verbinden auch ein Adjektiv mit einem Substantiv: *stolz auf* + A k k., *reich an* + D a t.; *mißtrauisch gegenüber* + A k k. u. a. Die Präpositionen beziehen sich auch auf Adverbien: *bis morgen*, *auf morgen*, *von hier aus*, *seit gestern*, *nach oben* u. a.

Die Präpositionen teilen sich in *s t i l i s t i s c h n e u t r a l e* und *s t i l i s t i s c h g e f ä r b t e*. Vorwiegend im Funktionalstil des öffentlichen Verkehrs gebraucht man die Präpositionen: *anläßlich*, *behufs*, *zwecks*, *betreffs*, *bezüglich*, *seitens*, *vermittels*, *laut*, *kraft*, sowie die fremdsprachigen Präpositionen *inklusive*, *per* (*per Post*), *pro* (*pro Person* = *für jede Person*), *via* (*via Leipzig*).

Manche Präpositionen sind veraltet, sie können dichterisch, gehoben wirken: *ob* (= *wegen*):

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges, grolle nicht ob dem Verrat...
(H. Heine)

Die veralteten Präpositionen können auch als Mittel der Ironie gebraucht werden: *nebst*, *mitsamt*.

§ 148. Gepaarte Präpositionen

Die gepaarten Präpositionen bestehen aus zwei Präpositionen, die einander ergänzen. Sie stehen entweder nebeneinander oder an beiden Seiten des Substantivs: *bis zum 20. Juni*, *von Anfang an*, *von Jugend auf*, *von diesem Standpunkt aus*, *von mir aus*, *nach der Stadt zu*.

Die Präpositionen können durch Adverbien verstärkt oder verdeutlicht werden: *von oben herab, von unten hinauf, oben in der Dachkammer, unten im Keller, mitten durch das Herz, mitten im Zimmer, „Draußen vor der Tür“* (Titel eines Dramas von W. Borchert), *rings um den Tannenbaum* u. a.

Gewöhnlich steht die Präposition vor dem Wort, das sie regiert; nur wenige Präpositionen können voran- oder nachgestellt werden: *der Kinder wegen, wegen der Kinder; ungeachtet meines Wunsches, meines Wunsches ungeachtet; meiner Meinung nach, nach meiner Meinung; dem Haus gegenüber, gegenüber dem Haus*; aber nur: *dem Befehl zufolge, zuwider; den Fluß entlang*.

§ 149. Die Rektion der Präpositionen

Präpositionen mit doppelter Rektion verbinden sich mit dem Dativ oder Akkusativ je nachdem, ob in der Aussage die *R u h e l a g e* (Dativ) oder die *R i c h t u n g* (Akkusativ) ausgedrückt sind; dazu gehören: *an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen*:

Das Buch liegt auf (unter, in) dem Tisch. Lege das Buch auf (unter, in) den Tisch! Die Landkarte hängt an der Wand. Hänge die Landkarte an die Wand!

Bei manchen Verben schwankt die Rektion, wenn eine *d o p p e l t e* Auslegung möglich ist: *etwas befestigen an die (an der) Wand, etwas verpacken in den (in dem) Koffer, sich niederlassen auf das (auf dem) Sofa, etwas in die Erde (in der Erde) vergraben*.

Bei übertragener Bedeutung läßt sich keine Regel aufstellen, in jedem Fall hat sich eine bestimmte Rektion festgesetzt:

*Er besteht auf seiner Meinung.
Die Mutter schützt ihr Kind vor allen Gefahren.
Die Mutter achtet auf ihr Kind.
Er hängt an seiner Familie.*

Präpositionen mit dem *A k k u s a t i v* sind: *durch, für, gegen, ohne, um, wider, entlang*.

Präpositionen mit dem *D a t i v* sind: *aus, außer, bei, binnen, dank, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst, samt, seit, von, zu, zuwider*.

Die Präposition *bis* verbindet sich mit einem artikellosen Substantiv: *von Berlin bis Leipzig*, mit Zahlwörtern *von eins bis fünf*, mit Adverbien *bis morgen*, oder mit einer andern Präposition, die dann den Kasus bestimmt: *bis an die Knie im Wasser stehen, bis vor die Tür begleiten, bis zum Bahnhof bringen, bis zum Tod* u. a.

Präpositionen mit dem *G e n i t i v* sind: *angesichts, (an)statt, außerhalb, inmitten, innerhalb, diesseits, jenseits, kraft, längs, laut, mittels, oberhalb, unterhalb, trotz, ungeachtet, unweit, vermöge, während, wegen, um... willen, zufolge, zeit*. Die Präpositionen *zufolge, trotz* können auch mit dem *D a t i v* gebraucht werden. Veraltet oder umgangs-

sprachlich sind: *unfern, unweit* + D a t i v, *statt* + D a t., *wegen* + D a t., *entlang* + D a t.

Manche Präpositionen sind im Werden begriffen, sie entstehen aus Präpositionalgruppen, die die Funktion der Fügewörter erfüllen. Ihre schwankende Schreibung zeugt von ihrem Übergangscharakter: *in Anbetracht* (vgl. *angesichts*), *mit Ausnahme*, *in Betreff*, *betreffs*, *in bezug auf*, *auf Grund* (*aufgrund*), *an Hand* (*anhand*), *im Laufe*, *mit Hilfe*, *auf Kosten*, *an Stelle* (*anstelle*), *auf dem Wege*, *im Rahmen*, *zu seinen Gunsten* (*zugunsten*): *in Anbetracht dieser Umstände*, *angesichts der Gefahr*, *in bezug auf die Disziplin*, *anhand des Wörterbuchs*, *aufgrund der Beobachtungen*, *im Laufe der sprachlichen Entwicklung*, *im Rahmen der Konferenz*, *zugunsten seines Vaters*. Alle diese Fügungen regieren den Genitiv.

§ 150. Die Konjunktion (das Bindewort, das Fügewort)

Die Konjunktionen (lat. *coniunctio* = Verknüpfung, Verbindung) verbinden g l e i c h w e r t i g e Satzglieder und Wortgruppen innerhalb eines Elementarsatzes oder einzelne Elementarsätze innerhalb eines zusammengesetzten Satzes. Unter einem Elementarsatz (der Terminus von W. G. Admoni) versteht man einen beliebigen Einzelsatz, unabhängig davon, ob er selbständig oder Bestandteil eines zusammengesetzten Satzes ist.

Je nach dem syntaktischen Gebrauch werden alle Konjunktionen in b e i o r d n e n d e (koordinierende) und u n t e r o r d n e n d e (subordinierende) eingeteilt.

Die b e i o r d n e n d e n Konjunktionen verbinden gleichwertige Satzglieder innerhalb des Satzes, Elementarsätze in einer Satzreihe oder mehrere gleichwertige Glied- oder Hauptsätze untereinander.

Wir gratulieren allen Angestellten, Studenten und Lehrern zum 1. Mai
Dieses Kapitel ist kurz, aber wichtig.

Das Wetter war ungünstig, aber das hielt uns nicht auf.

Diese Methode ist die billigste und deshalb die verbreitetste.

Diese Methode ist die billigste, deshalb ist sie sehr verbreitet.

Die u n t e r o r d n e n d e n Konjunktionen verbinden Elementarsätze zu einem Satzgefüge, also Hauptsatz mit Gliedsatz oder einen Gliedsatz mit einem anderen von ihm abhängigen Gliedsatz.

Als sich alle versammelt hatten, erklärte der Vorsitzende die Sitzung für eröffnet.

Ich kann augenblicklich nicht antworten, da (weil) mir die Frage nicht klar ist.

Der Bildung nach gibt es e i n g l i e d r i g e und z w e i g l i e d r i g e Konjunktionen.

Die z w e i g l i e d r i g e n sind: *weder... noch*, *je... desto*, *teils... teils*, *einerseits... andererseits*, *halb... halb* u. a.

Die **zweigliedrigen** Konjunktionen sind abzugrenzen von den **geparten** Konjunktionen, die aus zwei nebeneinander stehenden Teilen bestehen: *als ob, als wenn, wie wenn, so daß, als daß, ohne daß, und zwar*.

§ 151. Bedeutung und Gebrauch der Konjunktionen

Die Konjunktionen geben ebenso wie die Präpositionen verschiedene semantische Beziehungen wieder:

a) **kopulative** (anreihende) Beziehung: *und, auch, zudem, sowie, außerdem, überdies, ferner* u. a.

b) **disjunktive** (ausschließende) und **adversative** (entgegensetzende) Beziehung: *aber, doch, dennoch, sondern, desto, oder*;

c) **alternative** Beziehung: *entweder — oder*;

d) **temporale** (zeitliche) Beziehung: Gleichzeitigkeit: *während, indem, indessen, solange, sooft, als, wenn, nun*; Vorzeitigkeit: *nachdem, sobald, seit (dem), als, wenn*; Nachzeitigkeit: *bis, bevor, ehe*;

e) **vergleichende** (komparative) Beziehung: *so, ebenso, als, desto, um so, als ob, als wenn, wie wenn*;

f) **restriktive** (einschränkende) und **konzessive** (einräumende) Beziehung: *(in)sofern, (in)soweit, soviel, nur daß, trotzdem, obwohl, wenngleich* u. a.

g) **Grund, Folge, Ziel**: *denn, ja, doch, weil, da, darum, deswegen; dazu, damit, auf daß*;

h) **Bedingung**: *sonst, andernfalls; wenn, falls*;

i) **Verneinung**: *weder — noch, ohne daß, ohne... zu*.

Unter den Konjunktionen beobachten wir Polysemie in geringerem Grad als unter den Präpositionen. Viele Konjunktionen sind eindeutig: *dennoch, desto, sondern, bis, bevor, ehe, als ob, weil* u. a.

Andere Konjunktionen sind mehrdeutig, was aus dem Kontext ersichtlich ist: so kann *als* komparative Bedeutung, zeitliche Bedeutung der Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit oder der Aufeinanderfolge (= *nachdem*) haben; *als* + **S u b s t a n t i v** gibt eine nähere Erklärung der Eigenschaft des Bezugswortes an, vgl.:

Er schwimmt besser als sein Bruder. — komparative Bedeutung, realer Vergleich

Er schwimmt so leicht und geschwind, als sei sein Körper ohne Gewicht. — komparative Bedeutung, irrealer Vergleich

Als der Startschuß erfolgte, sprangen die Schwimmer ins Wasser. — temporale Bedeutung, Vorzeitigkeit

Als er klein war, lebte er auf dem Lande. — temporale Bedeutung, Gleichzeitigkeit

Er arbeitet als Schlosser. — die Bedeutung der Art und Weise
Die Verdienste Einsteins als Physiker. — die Eigenschaft des Bezugswortes.

Die Konjunktion *und* zeichnet sich durch ihre Polysemie aus: sie hat kopulative Bedeutung, konditionale Bedeutung sowie die Bedeutung der Steigerung. Vgl.:

a) *Bruder und Schwester: kurz und bündig;*

b) *Sag noch ein Wort und ich gehe!*

c) *immer schneller und schneller: Er schläft und schläft.*

Wegen der Mehrdeutigkeit der Konjunktion *und* verbindet man sie oft mit einer zweiten Konjunktion, die eine genauere Angabe der Beziehung sichert: *und auch, und zudem, und dazu, und da, und so, und doch, und dennoch, und darum, und deshalb, und deswegen, und zwar, und somit.*

Polysemie und Homonymie sind auseinanderzuhalten, z. B. *allein* repräsentiert zwei Homonyme: das Adverb *allein* (= *selbständig* oder *einsam* oder *nur*) und die Konjunktion *allein* (= *dagegen, aber*). Vgl.:

Hast du diesen Korb allein gebastelt? (Adverb)

Sie lebt allein. (Adverb)

Aber: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. (J. W. Goethe, Faust) (Konjunktion)

Da ist einerseits ein Adverb mit lokaler oder temporaler Bedeutung, andererseits ist es eine unterordnende kausale Konjunktion:

Da liegt ein Buch, gib es mir! (Adverb)

Da es heute regnet, nimm den Schirm! (Konjunktion)

Unter den Konjunktionen finden sich zahlreiche Synonyme; vgl.: *als, nachdem, weil, da, denn; wenn, falls; als, als ob, als wenn, wie wenn; während, indem* u. a. Die Synonyme unterscheiden sich:

a) Nach ihrer Stillfärbung (z. B. veraltet und deshalb gehoben wirken die Konjunktionen *auf daß* (= *damit*), *wie wenn* (= *als, als ob*), *obgleich* (= *obwohl*), *allein* (= *aber*).

b) Nach den Bedeutungsschattierungen: *während* hat eine zusätzliche Bedeutung der Gegenüberstellung, die bei der Konjunktion *indem* fehlt; *da* leitet eine logische Begründung ein, die andern Synonyme haben einen weiteren Verwendungsbereich (§ 235).

c) Nach ihren strukturbildenden Eigenschaften: *weil, da* verlangen die Endstellung des finiten Verbs, *denn* die Zweitstellung; vgl. auch die unterschiedliche Wortfolge im Gliedsatz nach *als ob* und *als*.

§ 152. Die Partikel

Die Partikeln sind unflektierbare unvollwertige Wörter ebenso wie Konjunktionen und Präpositionen. Man kann sie in drei Gruppen einteilen: 1) Partikeln mit *verstärkender* oder *einschränkender* Bedeutung: *so, nun, zu, sogar, selbst, nur*:

Ich habe nur wenig Zeit.

Sogar (selbst) Schulkinder halfen bei der Feldarbeit.

2) Partikeln mit *modaler* und *emotionaler* Bedeutung: *nur, doch, etwa, mal, denn, aber, ja, gar, schon, nein*. Sie werden besonders oft in der Umgangssprache verwendet. Die meisten von diesen Partikeln haben Homonyme unter den Konjunktionen und Modalwörtern: z. B. Die Partikeln *ja* und *nein* gebraucht man im Gegensatz zu den

Modalwörtern nicht in einer Antwort auf einen Fragesatz, sondern zur Verstärkung einer Aussage:

Er wird es machen, er ist ja pünktlich und gewissenhaft.

Nein drückt Erstaunen aus:

„N e i n, dieser Heimtücker!“ wunderte sich der Mann.

„Darum war es also so still unter der Kiste!“ (H. Fallada, Geschichten aus der Murkelei)

Eine ähnliche Bedeutung der Verwunderung hat die Partikel doch:

Wo ist er? Er ist doch soeben im Zimmer gewesen! Das ist doch unerhört!

Doch verwendet man in einer Frage, um eine Bestätigung zu erhalten:

Sie haben doch Bekannte hier? (Sie haben es doch gesagt).

(Zum Gebrauch des Modalwortes doch in einem Antwortsatz siehe § 144).

Die Partikel aber betont Erstaunen:

Bist du aber trotzig! Ist das Bild aber schön!

Mal begleitet die verbale Form, oft den Imperativ:

Hör mal, was willst du denn hier? Das ist mein Garten. (ebd.)

In derselben Funktion erscheinen einmal, nur, doch:

Denk dir einmal! Komm einmal her! Frage nur an!

Etwa wird vorwiegend in Fragen zur Bezeichnung einer Annahme gebraucht:

Haben Sie etwa Geld bei sich?

Nur drückt aus:

a) Neugierde:

Was suchst du nur? Wer es nur gesagt hat!

b) eine Anregung zu einer Handlung:

Sehen Sie nur, was die Kinder gemacht haben!

Gar, schon verstärken die Bedeutung der Adjektive bzw. Adverbien:

Die Sonne gab eine gar liebe, kindliche Beleuchtung. (H. Heine)
Schon gut, ich bin einverstanden.

Umgangssprachlich ist die Partikel man (mit dem Pronomen man nicht zu verwechseln), die den Imperativ begleiten kann:

Geh man schnell nach Hause, deine Mutti wartet schon.

Ein Fragesatz kann mit der Partikel oder abgeschlossen werden:

Soll ich morgen wiederkommen, oder?

3) Grammatische Partikeln, von denen die meisten vollständig desemantisiert sind: *nicht, es, zu, am, aufs*.

Die Partikel *nicht* dient als grammatisches Mittel zum Ausdruck der Verneinung. Dies ist die einzige nicht desemantisierte Partikel.

Die Partikel *zu* ist ein formelles Merkmal der syntaktischen Abhängigkeit des Infinitivs im Satz (§ 61). Außerdem tritt *zu* vor das Partizip 1 in der Struktur: *das zu konjugierende Verb* (§ 66).

Die Partikel *es* nennt man den Platzhalter oder das Füllstück des Aussagesatzes, um die Zweitstellung des Verbs zu sichern (§ 201).

Am, aufs sind als Partikeln zu betrachten, wenn sie mit dem Superlativ gebraucht werden: *am besten, aufs beste*.

Davon abzugrenzen ist die Verschmelzung der Präpositionen *an, auf* mit dem Artikel vor dem Substantiv: *am Tisch sitzen, aufs Dach steigen*.

SYNTAX

Kapitel 22 DER SATZ

§ 153. Allgemeine Charakteristik des Satzes

Syntax (griech. *syntaxis* = Ordnung) verfügt über drei Einheiten: das Satzglied, die Wortgruppe und den Satz. Der Satz ist die Haupteinheit, die Wortgruppe und das Satzglied sind dem Satz unterstellt. Deshalb beginnt unsere Betrachtung mit dem Satz.

Der Kommunikationsprozeß verläuft in Sätzen, die sich zu einem Text zusammenfügen (§ 244). Die Hauptmerkmale des deutschen Satzes sind:

a) Der typische deutsche Satz ist zweigliedrig. Die *Zweigliedrigkeit* äußert sich darin, daß der Satz sich aus zwei Hauptgliedern zusammensetzt — dem Subjekt und dem Prädikat. Die Beziehung zwischen ihnen, das sog. *Subjekt-Prädikat-Verhältnis* genannt, macht den Kern des Satzes aus.

b) Das Subjekt-Prädikat-Verhältnis bringt die Modalität, den Zeitbezug, den Personenbezug und den Genusbezug zum Ausdruck, d. h. alle jene Bedeutungen, die für eine Aussage erforderlich sind.

c) Der verbale Charakter ist jedem typischen Satz eigen. Die verblosen Sätze stellen eine Abweichung vom typischen Satz dar.

In einem zusammengesetzten (komplexen) Satz wiederholen sich diese Eigenschaften im Rahmen eines jeden Teilsatzes.

An der Satzgestaltung nehmen alle sprachlichen Mittel teil: lexikalische, morphologische, syntaktische und phonetische (= phonische). Der Satz ist der Bereich, wo alle sprachlichen „Fäden“ zusammenlaufen, um eine sinnvolle Äußerung zustandezubringen.

§ 154. Arten der Sätze nach der Redeabsicht

Jede sprachliche Äußerung beabsichtigt eine gewisse Wirkung zu erzielen. Je nach der Redeabsicht unterscheidet man:

a) *Aussagesätze*. Die Redeabsicht besteht in der Mitteilung einer Information:

Der Dichter der „Internationale“ war Eugène Pottier.

b) *Fragesätze*. Die Redeabsicht besteht im Erfragen einer fehlenden Information:

Wer war Eugène Pottier? — Der französische Kommunarde.

c) **B e f e h l s s ä t z e** (Aufforderungssätze, Heischesätze). Die Redeabsicht besteht im Bestreben, den Menschen zu einer Handlung zu bewegen:

Singt die „Internationale“!

Jede der angeführten Satzarten kann **p o s i t i v e** oder **n e g a t i v e** Form haben, in einem einfachen oder komplexen Satz ihren Ausdruck finden.

Jede Satzart verfügt über eigene Satzmodelle, die durch die Zahl und die Art der strukturbildenden Elemente, durch deren Anordnung und die Intonation bestimmt werden.

§ 155. Modelle der zweigliedrigen Aussagesätze

Alle Modelle dieser Art lassen sich in drei Gruppen einteilen (drei „Blöcke“ nach O. I. Moskalskaja).

Die **e r s t e** Gruppe umfaßt Sätze mit dem **n o m i n a l e n** **P r ä d i k a t**. Sie enthalten unbedingt drei strukturbildende Elemente, die gewöhnlich folgende Reihenfolge haben: **S u b j e k t + k o p u l a t i v e s** **V e r b + P r ä d i k a t s n o m e n**.

Varianten der Wortfolge sind nur unter folgender Bedingung zulässig: die Zweitstellung des finiten Verbs bleibt erhalten.

Je nach der Ausdrucksweise des Prädikatsnomens kann man mehrere Modelle ausgliedern:

1) das Prädikatsnomen ist ein Substantiv im Nominativ:

Gagarin war der erste Kosmonaut.

Eine Abart dieses Modells ist das idiomatische Modell, das aus zwei gleichen durch eine Kopula verbundenen Substantiven besteht:

Befehl ist (bleibt) Befehl. Dienst ist Dienst.

Dem Modell eignet kategorischer Ton und die Bedeutung: „*Nichts zu machen, man muß sich dem fügen, es ist eine Notwendigkeit.*“

Seltener werden auf diese Weise zwei gleiche Adjektive oder Partizipien oder Adverbien verbunden:

Dumm bleibt dumm. Faul ist faul. Verloren ist verloren. Hin ist hin.

Es kann eine andere Nebenbedeutung, die der Verstärkung, entstehen:

Sicher ist sicher.

2) Das Prädikatsnomen ist ein Adjektiv oder ein adjektiviertes Partizip, selten ein Adverb:

Er war tapfer. Alle waren entzückt (anwesend). Die Tür war zu. Er ist auf und davon.

3) Das Prädikatsnomen ist ein Pronomen oder Zahlwort:

*Das Buch ist mein (das meine, das meinige).
Wir waren vier (zu viert).*

4) Das Prädikatsnomen ist ein Infinitiv:

*Leben heißt kämpfen.
Sein Wunsch war Lehrer zu werden.*

5) Das prädikative Adjektiv verlangt eine Ergänzung, dann steigt die Zahl der strukturbildenden Elemente bis vier:

Der Sohn ist seinem Vater ähnlich.

6) Das Prädikatsnomen ist ein Substantiv im Genitiv oder ein Substantiv mit einer Präposition:

*Sie ist schlechter Laune. Ich bin einer anderen Meinung.
Sie war in großer Eile.*

Die zweite Gruppe der Modelle umfaßt Sätze mit dem verbalen Prädikat. Die Zahl der strukturbildenden Elemente schwankt von zwei bis fünf, was von der Valenz des Verbs abhängt. Alle das Verb umgebenden Elemente nennen wir seine Aktanten. Das Subjekt ist ein Aktant besonderer Art, es ist dem Verb nicht unterstellt. Die anderen Aktanten (Objekte, Adverbialien, Prädikatsattribute) gehören in den verbalen Bereich, sie treten als Ergänzungen des Verbs auf und bilden somit den Prädikatsverband. Je nach der Zahl der strukturbildenden Elemente unterscheiden wir zwei-, drei-, vier-, fünfstellige Modelle. Das Attribut nimmt an der Satzstruktur nicht teil; ein beliebiges Satzglied, durch ein Substantiv ausgedrückt, kann ein Attribut heranziehen. Das besagt aber nicht, daß das Attribut für den Sinn der Aussage belanglos ist (§ 184).

Alle Aktanten können ihre Stellung im Satz wechseln.

Zur zweiten Gruppe gehören folgende Modelle:

1) Das zweistellige Modell, das nur aus Subjekt und Prädikat besteht. Dies ist der einfache unerweiterte Satz:

Der Junge schwimmt. Die Versammlung beginnt.

2) Das dreistellige Modell entsteht, wenn das Verb eine Ergänzung, d. h. einen Aktanten verlangt. Der Aktant kann ein Objekt in einem beliebigen Kasus mit oder ohne Präposition, ein Adverbiale oder ein Prädikatsattribut sein:

*Der Schütze traf das Ziel (Akkusativobjekt).
Ich danke dir (Dativobjekt).
Er bedient sich des Wörterbuchs (Genitivobjekt).
Alle warteten auf den Bus (Präpositionalobjekt).
Das Mädchen sieht freudestrahlend aus (Adverbiale der Art und Weise).
Die Stadt liegt am Rhein (Adverbiale des Ortes).
Er kam hungrig (Prädikatsattribut).*

3) Das vierstellige Modell wird durch ein Verb mit zwei Ergänzungen gestaltet; gewöhnlich sind es zwei Objekte in verschiedenen Kasus:

*Wir gratulieren allen Frauen zum 8. März.
Die Lehrer bringen den Studenten Kenntnisse bei.*

Bei einigen Verben sind beide Ergänzungen durch zwei Akkusativobjekte vertreten:

Die Eltern nannten den Sohn Karl.

Als zwei Ergänzungen erscheinen auch Objekt und Adverbiale (oder Prädikatsattribut):

1	2	3	4
<i>Diese Musik</i>	<i>stimmt</i>	<i>mich</i>	<i>traurig</i>

<i>Der Lehrer</i>	<i>nennt</i>	<i>den Schüler</i>	<i>fleißig</i>
-------------------	--------------	--------------------	----------------

<i>Ich</i>	<i>betrachte</i>	<i>ihn</i>	<i>als meinen Freund</i>
------------	------------------	------------	--------------------------

Dazu gehören auch:

1	2	3	4
<i>Er</i>	<i>hängt</i>	<i>die Landkarte</i>	<i>an die Wand</i>

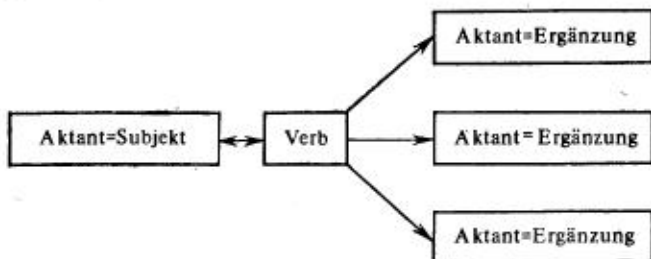
Dazu gehören auch drei idiomatische Strukturen:

<i>Du</i>	<i>hast</i>	<i>gut</i>	<i>lachen</i>
-----------	-------------	------------	---------------

<i>Er</i>	<i>sah</i>	<i>ihn</i>	<i>kommen</i>
-----------	------------	------------	---------------

<i>Die Mutter</i>	<i>sang</i>	<i>das Kind</i>	<i>in den Schlaf</i>
-------------------	-------------	-----------------	----------------------

4) Das fünfstellige Modell entsteht, wenn sich im verbalen Bereich drei Ergänzungen befinden:



1	2	3	4	5
<i>Sie</i>	<i>legte</i>	<i>ihm</i>	<i>die Arme</i>	<i>um den Hals</i>

<i>Sie</i>	<i>klopfte</i>	<i>ihm</i>	<i>den Staub</i>	<i>von dem Mantel</i>
------------	----------------	------------	------------------	-----------------------

Dazu gehören auch zwei idiomatische Strukturen:

<i>Er</i>	<i>hatte</i>	<i>einen Teppich</i>	<i>an der Wand</i>	<i>hängen</i>
-----------	--------------	----------------------	--------------------	---------------

<i>Sie</i>	<i>lief</i>	<i>sich</i>	<i>die Füße</i>	<i>wund</i>
------------	-------------	-------------	-----------------	-------------

Die dritte Gruppe der Satzmodelle bilden formal zweigliedrige Sätze mit der Komponente *es* (§ 176). In einigen Satzmodellen dieser Art fällt *es* niemals aus, in den anderen steht *es* nur bei der geraden Wortfolge. Die Komponente *es* ist nicht weglaßbar in folgenden Satzmodellen:

1) Im zweistelligen Modell mit verbalem Prädikat:

Es regnet. Es zieht.

2) Im dreistelligen Modell, dessen verbales Prädikat einen Ergänzungsaktanten verlangt:

Es riecht nach Flieder.

Es riecht angenehm.

Es gibt viele gute Menschen.

3) Im vierstelligen Modell, dessen verbales Prädikat zwei Ergänzungen verlangt:

Es fehlt ihm an Geduld. Es geht ihm schon besser.

Mit seiner Gesundheit steht es gut.

4) Im fünfstelligen Modell, dessen verbales Prädikat drei Ergänzungen verlangt:

In dieser Gegend atmet es sich leicht.

5) Im dreistelligen Modell mit nominalem Prädikat:

Es ist spät. Es ist Winter. Es ist zwölf.

Die Komponente *es* steht nur an der Spitze des Satzes, verschwindet aber bei der veränderten Wortfolge:

6) Im Modell mit den Verben der physischen und psychischen Empfindungen:

Es friert mich. — Mich friert.

Es graut mir. — Mir graut.

Es tut mir leid, ihn krank zu sehen. — Ihn krank zu sehen tut mir leid.

7) Im Modell der subjektlosen Passivstruktur:

Es wird für sie gesorgt. — Für sie wird gesorgt.

Es wird dort gesungen. — Dort wird gesungen.

Je nachdem, ob die Partikel gesetzt oder nicht gesetzt wird, ändert sich die Zahl der strukturbildenden Komponenten im Satz. Die Minimalzahl bleibt immer zwei.

Allen Modellen der Aussagesätze sind zwei Züge eigen: die Zweitstellung des konjugierbaren Teils des Verbs und die terminale Intonation. Daran erkennt man jeden Aussagesatz.

§ 156. Modifikationen des Satzmodells

Innerhalb eines Satzmodells können unterschiedliche Wandlungen (Modifikationen) vorgenommen werden, die zum Teil Varianten des Modells ergeben. Wollen wir das an einem Beispiel veranschaulichen.

Das Modell *Alle warteten auf den Bus*, d. h. ein Modell mit verbalem Prädikat, das eine präpositionale Ergänzung verlangt, kann folgenden Modifikationen unterliegen:

I. Syntaktische Modifikationen. Dazu gehören:

1) Veränderung der Wortfolge:

Auf den Bus warteten alle.

2) Verwandlung in eine negative Aussage:

*Alle warteten nicht auf den Bus.
Nicht alle warteten auf den Bus.
Keiner wartete auf den Bus.*

3) Erweiterung der Aussage durch zusätzliche Satzglieder, z. B. durch Adverbialien, Attribute oder Modalwörter:

- a) *Längere Zeit warteten alle auf den Bus. Ungeduldig warteten alle auf den Bus.*
- b) *Alle warteten auf den Bus 40.*
- c) *Wahrscheinlich warteten alle auf den Bus.*

4) Erweiterung der Aussage durch gleichartige Satzglieder (siehe § 197):

*Alle warteten auf den Bus oder/und auf die Straßenbahn.
Alle warteten auf den Bus und unterhielten sich dabei.*

5) Erweiterung des Prädikats durch modale oder aspektmäßige Verben sowie der Ersatz des einfachen Verbs durch Streckformen:

*Alle sollten (wollten, konnten...) auf den Bus warten.
Alle pflegten auf den Bus zu warten.
Alle hörten auf, auf den Bus zu warten.*

Die Einführung einer Streckform läßt sich an einem andern Beispiel zeigen:

*Mein Freund hilft mir.
Mein Freund leistet mir Hilfe.*

Bei der ersten Gruppe der Satzmodelle mit dem nominalen Prädikat wird die Variation noch durch die Wahl der Kopula bedingt (§ 179).

Er ist (bleibt, wird, scheint) mutig.

6) Der Ersatz des persönlichen Subjekts durch das unbestimmt-persönliche Pronomen *man* (§ 175). Dieser Ersatz ist nur bei den Verben der menschlichen Tätigkeit möglich:

Man wartete auf den Bus.

7) Erweiterung der Aussage durch abgeordnete Partizipial- und Infinitivgruppen, die ihrerseits aus Satzgliedern zweiter Stufe bestehen:

Alle warteten auf den Bus, um in das Stadtzentrum zu fahren.

II. Morphologische Modifikationen

Dazu gehört die Veränderung des Verbs nach Person, Zahl, Zeit, Genus und Modus, sowie die Veränderung des Substantivs nach der Zahl:

Alle warten (werden warten) auf den Bus. Er wartet auf den Bus. Wir könnten auf den Bus warten. Der Bus wurde von allen erwartet.

(*Auf den Bus wurde gewartet* ergibt schon ein anderes Satzmodell. *Warte auf den Bus!* gehört überhaupt nicht zu den Modellen der Aussagesätze).

Alle warten auf Busse.

III. Lexikalische Modifikationen

Die lexikalische Füllung des Satzes kann beliebig ausgetauscht werden, aber nur unter Berücksichtigung der modellbildenden Bedingungen: Subjekt — Prädikat — präpositionales Objekt:

Wir verabschieden uns von unseren Freunden.

Ich rechne auf deine Hilfe.

Dieser Student zählt zu den besten.

Der Forscher berichtet über sein Experiment.

Der Alte stützt sich auf den Stock.

Lexikalische Modifikationen, deren Zahl unabsehbar ist, ergeben keine Varianten des Satzmodells.

§ 157. Fragesätze und ihre Modelle

Eine Frage verlangt gewöhnlich eine Antwort. So bildet sich eine **F r a g e — A n t w o r t — E i n h e i t** in semantischer, grammatischer und intonatorischer Hinsicht.

Ihre Gestaltung hängt von der Art der Frage und der folgenden Antwort ab. Man unterscheidet zwei Hauptarten von Fragen: 1) **E n t s c h e i d u n g s f r a g e n** oder **S a t z f r a g e n**. Ihre Redeabsicht ist, eine bejahende oder verneinende Antwort zu erhalten.

Das Satzmodell der Entscheidungsfragen zeichnet sich durch zwei strukturbildende Merkmale aus: die Anfangsstellung des finiten Verbs und die interrogative Intonation.

Kennen Sie diesen Mann? — Ja (ich kenne ihn). Nein (ich kenne ihn nicht).

Ja, nein können durch Modalwörter verstärkt oder ersetzt werden: *Ja, bestimmt (sicher). Nein, keinesfalls.* Die Antwort kann auch unsicher lauten: *Kaum. Ich glaube nicht. Möglich.*

Alle zweigliedrigen Modelle der Aussagesätze können in das Fragesatzmodell umgeformt werden.

Als Variante des Satzfragenmodells erscheint die sog. *Doppelfrage* (*alternative Frage*), die eine Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten verlangt:

Wird das Verb begleiten stark oder schwach konjugiert?

Die Antwort kann nicht *ja* oder *nein* lauten, sondern sie muß die Form eines Satzgliedes oder eines vollen Satzes haben:

Schwach. (Es wird schwach konjugiert).

Findet die Sitzung um fünf oder um sechs statt? — Um sechs.

2) *Wortfragen* oder *Ergänzungsfragen*. Ihre Redeabsicht ist, den fehlenden Teil der Information zu erhalten. Die Antwort soll gerade jenen Teil der Information liefern, nach dem gefragt wird. Für das Satzmodell der Wortfrage sind zwei Merkmale ausschlaggebend: das Fragewort in der Anfangsstellung und die interrogative Intonation:

Wann wurde Moskau gegründet? — 1147.

Das Fragewort bestimmt, welche Lücke in der Information ausgefüllt werden soll, syntaktisch kann es Subjekt, Objekt, Adverbiale, Attribut, Prädikativ oder sogar das ganze Prädikat sein:

Wer hat den Buchdruck in Deutschland erfunden? — Gutenberg.

Wer war Gutenberg? (Gutenberg war) Buchdrucker.

Worin bestand die Erfindung Gutenbergs? — (Seine Erfindung bestand) im Metallguß der Lettern.

Wann lebte Gutenberg? — (Er lebte) im 15. Jahrhundert.

Wo lebte Gutenberg? — (Er lebte) in Mainz und Straßburg.

Was machte Gutenberg? — Er leitete eine Buchdruckerei.

Eine Wortfrage kann zwei und mehr Fragewörter enthalten, sie heißt dann eine *mehrzeilige Frage*:

Wer hat wem zu danken?

Wann, wo und wozu versammelt ihr euch?

Im Gegensatz zu den Satzfragen lassen sich nicht alle Modelle der Aussagesätze in das Satzmodell der Wortfrage verwandeln: z. B. die Modelle *es regnet; ihn friert; man tanzt*. Will man nach dem Prädikat fragen, so greift man nach den Proverben wie: *was tut er? was macht man? was geht hier vor? was geschieht?*

Außer den erwähnten zwei Hauptarten der Fragesätze, die über ihre eigenen Modelle verfügen, gibt es noch „unechte“ Fragen, die nur an einer besonderen Tonführung erkennbar sind. Dazu gehören:

1) *Bestätigungsfragen* (*Vergewisserungsfragen*). Dem Satzmodell nach sind sie Aussagesätze, doch wartet der Sprechende dabei auf die Bestätigung seiner Aussage durch den Gesprächspartner. Oft erscheinen in solchen Sätzen die Partikeln *doch*, *nicht*, die Modalwörter *wirklich*, *sicher*, *nicht wahr* u. a.:

*Sie haben doch eine gute Bibliothek, nicht wahr?
Sie werden sicher in der Versammlung sprechen?*

2) **Rhetorische Fragen.** Dem Satzmodell nach sind sie Fragesätze, doch erwartet der Sprechende keine Antwort. Er kann selbst die Antwort erteilen. Mit seiner Frage will er Spannung erzeugen, zum Nachdenken anregen oder einen besonderen Akzent auf einen Gedanken legen. Im Stil der Wissenschaft z. B. kann ein den Absatz eröffnender Fragesatz die Problemstellung enthalten, der folgende Text gibt dann die Erklärung:

Wovon abstrahiert der Kybernetiker, um zu den von ihm betrachteten kybernetischen Systemen zu gelangen? Wie wir bereits gesagt haben, abstrahiert er zunächst vom konkreten Baumaterial, vom Stoff... (G. Klaus, Was ist? Was soll Kybernetik?)

Eine rhetorische Frage kann, als Ausrufesatz ausgesprochen, gefühlsmäßig betont sein:

Ist das nicht zum Lachen?! Sollte das möglich sein?! Wie kannst du dich so benehmen?! (§ 162)

3) **Nachfragen.** Der Angesprochene wiederholt die Frage, manchmal aus Verlegenheit, manchmal, um Zeit zum Überlegen zu gewinnen, manchmal aus Verwunderung. Die Intonation ändert sich dabei, die Wortfolge nicht immer:

Was verstecken Sie in Ihrer Tasche? — Was ich verstecke? Nichts.

Mehrere Fragen nacheinander oder der Wechsel von Fragen und Antworten können Ketten bilden, sie stützen sich aufeinander. Deshalb sind viele Sätze dieser Art elliptisch (§ 161).

Warum ist denn das Messingschild nicht mehr da? Wer hat denn unseren Namen weggenommen? Was soll denn diese schmutzige Pappkarte an unserer Tür? Mit diesem fremden Namen? Hier wohnt doch gar kein Kramer! Warum steht denn unser Name nicht mehr an der Tür?... Warum steht hier denn nicht mehr Beckmann? (W. Borchert, Draußen vor der Tür)

Eine Kette aus Fragesätzen verrät Erregung, wachsende Spannung, im obigen Fall Verzweiflung.

In einem politischen Gedicht verfolgt eine Fragesatzkette ein anderes Ziel: die Aufmerksamkeit des Lesers/Hörers auf die wichtigsten Inhaltspunkte zu lenken, ihn zum Nachsinnen zu bringen. Der Autor selbst gibt dann Antworten auf die gestellten Fragen:

Wer aber ist die Partei?

Sitzt sie in einem Haus mit Telefon?

Sind ihre Gedanken geheim, ihre Entschlüsse unbekannt?

Wer ist sie?

Wir sind sie.

Du und ich und wir — wir alle.

In deinem Anzug steckt sie, Genosse, und denkt in deinem Kopf.

Wo ich wohne, ist ihr Haus, und wo du angegriffen wirst, da kämpft sie. (B. Brecht, Wer aber ist die Partei?)

In der Publizistik treten Fragesätze oft als Überschriften auf:

Was soll werden? Muß das sein? (Zeitung)

In der schöngeistigen Literatur deutet ein Fragesatz oder eine Fragesatzkette den Übergang zur erlebten Rede an. Ein gutes Beispiel bietet folgende Textstelle aus E. Strittmatters „Ole Bienkopp“. Oles Frau läßt eine Bemerkung fallen:

„*Könntest du dir einen Bart wachsen lassen?*“ Ole ist verwirrt, seine Verwirrung äußert sich in folgenden Gedanken: *Einen Bart? Was ist ein Bart? Eine Zierde? Ein Versteck? Resthaar vom Affen? Gebüsch in der Gesichtslandschaft, das seichte Stellen oder Untiefen zudeckt?*

„*Einen Bart?*“ fragt Ole. „*Einen englischen Bart,*“ sagt Anngret.

§ 158. Befehlssätze und ihre Modelle

Befehlssätze (Aufforderungssätze, Heischesätze) drücken eine **W i l l e n s ä u ß e r u n g** des Sprechenden aus. Die Redeabsicht ist, den Angeredeten zu einer Handlung in Worten oder in Taten anzuregen. Die Abschattungen der Willensäußerung sind mannigfaltig, von einem kategorischen Befehl über Mahnung, Verbot, Appell u. ä. bis zur flehentlichen Bitte (siehe § 50). Die Wortwahl und die Intonation sind dabei ausschlaggebend. Den Befehlssätzen schließen sich auch Wunschsätze an, die real oder unreal sein können und sich oft auf den Sprechenden selbst beziehen. Für die Modelle der Befehlssätze sind drei Merkmale typisch: die Stellung des finiten Verbs, die Tonführung, der Modus. Das stärkste Merkmal ist die Tonführung.

Modell 1: Die Merkmale des Modells sind: Spitzenstellung des finiten Verbs, Imperativ, Zweigliedrigkeit oder Eingliedrigkeit des Satzes je nach der Form des Imperativs, imperativische Tonführung:

a) *Kommen Sie näher!* b) *Kommt näher! Komm!*

Modell 2: Die Merkmale des Modells sind: Zweitstellung des finiten Verbs, Indikativ, Zweigliedrigkeit des Satzes, imperativische Tonführung:

Du bleibst hier! Du wirst hier bleiben! Du sollst hier bleiben!
Du hast hier zu bleiben!

Modell 3: Die Merkmale des Modells sind: Zweitstellung des finiten Verbs, Indikativ Passiv, formale Zweigliedrigkeit oder Eingliedrigkeit des Satzes, imperativische Tonführung:

Jetzt wird geschlafen! Es wird jetzt geschlafen!

Modell 4: Die Merkmale des Modells sind: Zweitstellung des finiten Verbs, Konjunktiv Präsens, meist *man* als Subjekt, imperativische Tonführung:

Man stelle die Mischung kalt!

Modell 5 ist der Form nach ein Gliedsatz mit der Konjunktion *daß*. Andere Merkmale sind: Endstellung des finiten Verbs und imperativische Tonführung:

Daß du nicht zu spät kommst!

Die Befehlssätze haben oft die Gestalt eines eingliedrigen Satzes (§ 159):

Mitmachen! Vorwärts!

Typisch für die Befehlssätze ist die Anrede, die am Anfang, am Schluß oder in der Mitte stehen kann:

*Peter, komm her! Komm her, Peter!
Jetzt aber, Kinder, wird geschlafen!*

Man beachte die stilistische Färbung einiger Modelle: die Modelle 3 (*Jetzt wird geschlafen!*), 5 (*Daß du nicht zu spät kommst!*) gehören dem Stil der Alltagsrede an. Auch Modell 2 verwendet man vorwiegend in der Alltagsrede. Dagegen ist Modell 4 (*Man stelle die Mischung kalt!*) dem Stil der Wissenschaft eigen.

Von großer Kraft ist die stilistische Wirkung der Befehlssätze mit dem Imperativ in der Publizistik und in der schöngeistigen Literatur. Die Funktion des Imperativs als Appell, als Anweisung zum Handeln, veranschaulicht der dreifache Appell: *Trenne dich nicht von uns!* im Gedicht B. Brechts „Wer aber ist die Partei?“ Sein Gedicht „Lob des Lernens“ ist auf Imperativsätzen aufgebaut. Führen wir nur die Schlußstrophe an:

*Scheue dich nicht zu fragen, Genosse!
Laß dir nichts einreden
Sieh selber nach!
Was du nicht selber weißt
Weißt du nicht.
Prüfe die Rechnung
Du mußt sie bezahlen.
Lege den Finger auf jeden Posten
Frage: wie kommt er hierher?
Du mußt die Führung übernehmen.*

Schlagen wir die Zeitung auf, so treffen wir auf jeder Seite Befehlssätze in den Überschriften und Schlagzeilen an:

*Gefahren nasser Straßen rechtzeitig einkalkulieren!
Chancen richtig nutzen!*

In der Reklame sind Befehlssätze unentbehrlich:

*Nutzen Sie die Vorteile einer Sofortreinigung!
Bitte ausschneiden! Kundeninformation...*

§ 159. Modelle der eingliedrigen Sätze.
Eingliedrige Aussagesätze

Modell 1 besteht aus einem Substantiv im Nominativ mit oder ohne Bestimmung: *Regen. Dunkelheit.* Dieses Modell findet weite Verwendung als Existentialsatz, als Überschrift oder Unterschrift:

„*Berliner Zeitung*“, *Lesebuch*, „*Der Schriftsteller*“ (W. Borchert),
3. Szene, 1. Kapitel.

in Bühnenanweisungen: *Eine Stube. Abend... Der Oberst und seine Familie. Beckmann.* (W. Borchert).

Modell 2 besteht aus einem Modalwort in einer Antwort:

Ja. Nein. Sicher. Vielleicht.

Modell 3 besteht aus einem Substantiv mit der Tonführung eines Ausrufesatzes:

Ein großer Tag!

Bei einer Beschreibung schafft eine Folge von Nominalsätzen ein einheitliches Bild, das aus mehreren Einzelteilen besteht. Jeder Satz ist wie ein Pinselstrich:

*Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,
Weiße, höfliche Manschetten,
Sanfte Reden, Embrassieren —
Ach, wenn sie nur Herzen hätten!* (H. Heine)
*Der Kurfürstendamm, wimmelnde Menschen — sie und Heinz.
Der Tiergarten, brausende Bäume — sie und Heinz. Die Stufen der
Untergrundbahn, ein Menschenstrom, das kleine Café in der Kantstraße — sie und Heinz.* (B. Kellermann, Der 9. November)

In der modernen schöngestigen Literatur greift der Dichter zuweilen zu einer Isolierung des Substantivs in Form eines Nominalsatzes:

*...Aber das kam, weil Schnee meterhoch lag. Schnee zwischen den
schwarzen Stämmen. Schnee auf den schwarzgrünen Zweigen.* (W. Borchert, Der viele viele Schnee)

Diese Erscheinung heißt **Parzellierung des Satzes**. Der Satz wird in Parzellen (Kleinstücke) zerstückelt:

Jürgen hob einen Stein hoch. Da lag ein halbes Brot. Und eine Blechschachtel. (W. Borchert, Nachts schlafen die Ratten doch)

Ein Einwortsatz kann einen Text abschließen, den gesamten Inhalt summierend:

*Eine matte Sonne wälzt sich aus den Wäldern. Bleiches Licht fließt
über die Erde. Die Landschaft lichtet sich. Die Sicht wird weiter.
Frühherbst.* (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

§ 160. Eingliedrige Befehlssätze

Modell 1 besteht aus einem Verb im Imperativ 2. P. Sing. oder Plural: *Mach mit! Macht mit!*

Modell 2 besteht aus einem Substantiv im Nominativ: *Feuer! Achtung!*

Je nach der Situation und der Intonation kann es ein Hilferuf, eine Warnung oder ein Befehl sein.

Modell 3 besteht aus einem Infinitiv: *Aufstehen! Trinken!*

Modell 4 besteht aus einem Partizip: *Stillgestanden!*

Modell 5 besteht aus einem Adverb oder einem Adjektiv: *Vorwärts! Still!*

§ 161. Elliptische Sätze

Elliptische Sätze nennt man solche Sätze, in denen ein Hauptsatzglied oder beide Hauptsatzglieder ausgelassen werden, jedoch aus dem Kontext oder aus der Situation oder nach der Analogie mit vollen zweigliedrigen Sätzen leicht wiederherstellbar sind. Mehrere elliptische Sätze werden ebenso wie die vollen Sätze nach Satzmodellen gebaut.

Modelle der zweigliedrigen verblosen Sätze

Unter **zweigliedrigen verblosen Sätzen** verstehen wir Sätze ohne finites Verb, das Subjekt- und Prädikatgruppe verbindet. Ein Satzglied aus der Prädikatgruppe erscheint als Vertreter der ganzen Gruppe. Es repräsentiert die Prädikatgruppe. Je nachdem, wie die Prädikatgruppe repräsentiert wird, unterscheidet man mehrere Modelle. Sie schließen Aussage-, Frage- und Befehlssätze ein.

Modell 1 besteht aus Subjekt — Prädikativ. Beide Satzglieder sind durch Substantive vertreten. Das Modell wählt man gern zur Gestaltung der Sprichwörter wegen seiner strengen Symmetrie und seines Rhythmus:

*Träume, Schäume
Ein Mann, ein Wort.
Viele Köpfe, viele Sinne.
Viel Stroh, wenig Korn.*

Auch Publizistik und Reklame machen oft davon Gebrauch:

*Staatssache — Bürgersache. (Berliner Zeitung)
Dralon-Decken — gesunde Decken.*

Modell 2 besteht aus Subjekt — Prädikativ. Beide Satzglieder sind durch Partizipien vertreten:

Gesagt, getan.

In den Modellen 1 und 2 darf die Wortfolge nicht verändert werden, sonst entsteht Sinnverletzung. Im Modell 3 ist eine Umstellung möglich.

Modell 3 besteht aus Subjekt — Prädikativ; das erste Satzglied ist durch ein Substantiv oder Pronomen, das zweite durch ein Adjektiv, Adverb oder Partizip vertreten:

*(Das graue Gebäude liegt tot.) Verödet die Korridore, leer die Zimmer. Alles leer, ausgestorben. (B. Kellermann, Der 9. November)
Alles umsonst!*

Modell 4 besteht aus Subjekt und irgendeinem Glied aus der Prädikatgruppe (einem Adverbiale, einem Teil des verbalen Prädikats):

- a) *Keine Seele weit und breit. Dort an der Ecke ein Auto. Wer da? Was dann?*
- b) *Er immer fort, ich rasch hinterdrein. Alles gut verlaufen. Neue Fälle vorgekommen?*
- c) *Er aufgesprungen und hinausgeeilt. Ich raus aus dem Bett und ans Fenster.*
- d) *Goldener Ring verloren! Zweizimmerwohnung gesucht.*

Modell 5 besteht aus dem Subjekt und der Verneinung *nicht* als Vertreter der Prädikatgruppe. Das Modell ist im Dialog üblich:

(Aber ich bin sehr gern in der Schweiz. — So?) Ich nicht!
(L. Frank, Mathilde)
„Ich weiß es schon,“ erwiderte sie. „So? Ich nicht!“ (E. M. Remarque, Drei Kameraden)

Alle Modelle dieser Art haben absolute stilistische Bedeutung. Man gebraucht sie in der Alltagsrede, in der schöngeistigen Literatur und in der Publizistik als ein Mittel der knappen oder gefühlsmäßig betonten Ausdrucksweise.

Andere Modelle der elliptischen Sätze

Außer den obengeschilderten Modellen der zweigliedrigen verblosen Sätze kann man noch einige Modelle der elliptischen Sätze aussondern. Besonders häufig kommen elliptische Sätze in der Frage-Antwort-Einheit vor, in der sog. *p a r t n e r b e z o g e n e n R e d e*. Da Fragen und Antworten in einem Dialog einander unmittelbar ablösen, erübrigt sich die Wiederholung des vorhergehenden Satzes. Typisch für Fragesätze ist die Ellipse aller Satzglieder außer dem Fragewort. Natürlich kann man ein Gespräch auf diese Weise nicht beginnen, sondern nur fortsetzen. Verbreitet ist das **Modell**, das nur aus einem Fragewort besteht: *Wo? Woher? Warum?*

Spatz: *Verhaftet...*

Nachbar: *Wo?*

Spatz: *In der Lindenstraße.*

Willi: *Wann?*

Spatz: *Vor einer Stunde. (G. Weisenborn, Die Illegalen)*

Einige elliptische Fragen sind zu Formeln geworden, z. B. *Wie, bitte?* (= Wiederholen Sie Ihre Frage!); *Und?*

Doktor: *Beide sind Physiker. Kernphysiker.*

Inspektor: *Und?* (F. Dürrenmatt, *Die Physiker*) (= was kommt weiter? was folgt daraus?).

Wie aus dem Text ersichtlich ist, baut man die Antwort ebenfalls nach einem elliptischen Modell auf. Der Satz besteht aus dem erfragten Satzglied: aus Adverbiale, Objekt, Subjekt, Prädikat, vgl. folgende Beispiele:

Warum hast du das gemacht? — Aus Unkenntnis.

Wer hat die Photos jetzt? — Ich.

Was fanden sie noch? — Nichts.

Was ist dein Fach? — Schlosser.

Wie lange dauert die Sitzung noch? — Eine Stunde.

Das subjektlose Modell entsteht, wenn in einem Satz mit verbalem Prädikat das Personalpronomen, das das Subjekt vertreten soll, ausgelassen wird. Das erfolgt regelmäßig in der Reklame:

Suche Kleinkühlschrank. Kaufe Wohnzimmeranbauwand. Biete Zweizimmerwohnung. Bin 24/1,70, unternehmungslustig, möchte auf diesem Wege netten jungen Mann kennenlernen. (Berliner Zeitung)

und in der Alltagsrede:

Hab' das schon längst gewußt.

Sie werden uns natürlich vor die Tür setzen. Wirst schon sehen.

(W. Bredel, *Die Väter*)

Einige Ellipsen dieser Art sind im gesellschaftlichen Verkehr formelhaft geworden:

Stimmt. Bedauere. Gratuliere. Verstehe. Empfehle mich. Kondoliere. Danke! Bitte (schön)!

Das Streben nach Sparsamkeit der Redegestaltung schafft weitere mannigfache Arten der Ellipse, deren Modellierung unzweckmäßig ist. Ein beliebiger Satzteil kann mit Hilfe der Intonation zu einem elliptischen bzw. parzellierten Satz werden. Das hebt ihn semantisch hervor.

Ich bin nun verliebt. Auf den ersten Blick

Er hat eine Stelle gefunden, Eine gute Stelle. (U. Becher, *Feuerwasser*)

Geigte ich schön?—Wundervoll, Professor. (F. Dürrenmatt, *Die Physiker*)

Das Holz, sagte er, ich muß ja das Holz holen. Für uns. Für morgen... Hier unten mußten die Lampen brennen. Jeden Tag. Alle Tage. (W. Borchert, *Das Holz für morgen*)

Ein weites Verwendungsgebiet für elliptische Sätze stellt die Publizistik dar, einige Beispiele dafür: „Zonen des Lebens“ *auch in Ozeanen. In*

Stichworten. Erdölproduktion wieder aufgenommen. Theater heute... und morgen. Aktuell fernsehen.

Erstarrt sind Gruß- und Höflichkeitsformeln, die auf den Akkusativ zurückgehen:

Guten Tag (Abend)! Gute Nacht! Glückliche Reise! Auf baldigess Wiedersehen! Guten Appetit! Auf Ihr Wohl! Verzeihung! Alle Gute! Herzlichsten Glückwunsch!

§ 162. Neutrale und emotionale Sätze. Ausrufesätze

Die Sätze können *n e u t r a l* oder *e m o t i o n a l* gefärbt sein. Die Emotionalität findet ihren Ausdruck in der Wortwahl, in der Tonführung und in bestimmten Satzmodellen. Für die Grammatik bieten die letzteren ein besonderes Interesse.

Satzmodelle der Ausrufesätze

M o d e l l 1 besteht aus folgenden Teilen: *Wie + A d j e k t i v +*
+ V e r b. f i n. + S u b j e k t:

Wie herrlich leuchtet die Natur!

Als Variante erscheint dasselbe Modell mit der Endstellung des Verbs:

Wie herrlich das Wetter ist!

M o d e l l 2 hat den Aufbau eines Fragesatzes mit der Tonführung eines Ausrufesatzes:

a) *Ist aber das Wetter herrlich! Ist das eine Überraschung!*

b) *Warum kann er denn nicht ruhig sprechen?! Wer hätte das gedacht!*

Zu diesem Modell gehören Wunschsätze mit dem Prädikat im Konj.:

Wäre er mit uns!

M o d e l l 3 besteht aus der Partikel *es*, dem Verb im Präsens Konjunktiv und dem Substantiv im Nominativ. Nach diesem Modell gestaltet man Losungen:

Es lebe die Freiheit!

M o d e l l 4: Der Satz beginnt mit einem Fragewort und schließt mit dem Verb. Das unterscheidet ihn grundsätzlich vom Aufbau eines Fragesatzes. Die Tonführung ist die eines Ausrufesatzes:

Wo sie nur bleibt! Warum ich nur angerufen habe! Wie sie das glauben konnten! Wie er sich anstellt!

M o d e l l 5 hat den Aufbau eines Gliedsatzes mit der Tonführung eines Ausrufesatzes; die Konjunktionen sind: *wenn, daß, ob, als ob:*

Wenn es nicht so heiß wäre!

(Kennen Sie diesen Menschen?) Und ob ich ihn kenne!

Als ob er hier zu Hause wäre!

Modell 6: Sätze, die aus Interjektionen bestehen:

Hallo! Prost! Hurra!

Dazu gehören auch Ausrufe: *Ach was! Ach wo! I wo! Aber wo!*
Zu den Modellen der Ausrufesätze gehören idiomatische Sätze (zweigliedrige verblose, eingliedrige Sätze).

Modell 7: *Er ein Lügner?! Er und lügen? Er und geschickt?!*

Modell 8: *Immer Mut! Immer ruhig!*

Modell 9: *Du Faulpelz!*

Modell 10: *So eine Freude! Welche Freude! Was für ein Tag!
Solch ein Tölpel!*

Modell 11: *Und so was nennt sich Freund!*

Modell 12: *Das heißt arbeiten! Das heißt Freundschaft!*

Modell 13: *Was er alles nicht weiß!*

Die meisten Modelle der Befehlssätze sind zugleich Ausrufesätze. Keine Ausrufesätze sind die Sätze, nach dem Modell 4 gebildet (*Man stelle die Mischung kalt*. S. 256).

Ein Aussagesatz kann ebenfalls als ein Ausrufesatz ausgesprochen werden:

*Der Tag ist ja herrlich! Ihr Vater ist Kosmonaut! Es regnet wieder!
Das ist doch famos!*

Einige Ausrufesätze haben sich in feste Phraseologismen verwandelt:

*Das ist die Höhe! Das fehlte noch! Das hat eingeschlagen!
Hand aufs Herz! So eine(r) bist du! Daß ich nicht lache!
Da lachen ja die Hühner! Jetzt schlägt's aber dreizehn!*

Sehr oft haben die Ausrufesätze das Modell eines eingliedrigen oder elliptischen Satzes:

*Unglaublich! Nicht zu glauben! Wie schön! So jung!
„Ein Wunder! Ein großes Wunder!“ riefen alle.*

Modale Partikeln, expressive Lexik und Interjektionen steigern die Wirkung dieser in der Alltagsrede, in der Belletristik und in der Publizistik gebräuchlichen Satzformen.

§ 163. Positive und negative Sätze. Mittel der Verneinung

Jeder Satz kann positive oder negative Form haben. Ausnahmen bilden Sätze, die aus Interjektionen bestehen oder Anreden sind, sowie einige idiomatische Sätze (Modelle 9, 10, 11, 12).

Die **p o s i t i v e** Form ist die Grundform jeder Aussage, sie bedarf in der Regel keiner besonderen Ausdrucksmittel. Nur in den Antwort-Sätzen sind spezielle bejahende Wörter notwendig: *Ja. Jawohl.*

Den *n e g a t i v e n* Satz betrachten wir als Variante des positiven Satzes. Zum Ausdruck der Verneinung verfügt die Sprache über ein ganzes System von Mitteln, deren Gesamtheit das funktionale Feld der Verneinung bildet.

Man unterscheidet Satzverneinung und Teilverneinung (Sonderverneinung). Bei der Satzverneinung wird der Prädikatsbegriff und somit die gesamte Aussage verneint:

Er kommt nicht. Kommt er nicht? Komm lieber nicht!

Bei der Teilverneinung bezieht sich die Verneinung nur auf ein Satzglied:

Er kommt nicht allein.

Nicht er kommt, sondern sein Bruder.

In manchen Fällen ist eine *d o p p e l t e* Auslegung der Verneinung möglich: vgl. *Ich glaube nicht, falsch zu handeln* und *Ich glaube, nicht falsch zu handeln*. Im ersten Satz bezieht sich *nicht* auf das Verb *glauben*, was durch eine Pause, graphisch durch ein Komma, vor dem Wort *falsch* angegeben ist. Im zweiten Fall handelt es sich um eine Teilverneinung: *nicht falsch = richtig*.

Der Stellungswechsel der Partikel kann Sinnveränderung hervorrufen, vgl.:

Er wagte nicht, dies zu tun.

Er wagte, dies nicht zu tun.

Alle seine Söhne sind nicht verheiratet.

Nicht alle seine Söhne sind verheiratet.

Einige negierende Mittel gebraucht man bei beiden Arten der Verneinung, die anderen haben sich auf die Teilverneinung spezialisiert.

§ 164. Das Hauptmittel der Verneinung

Als Hauptmittel der Verneinung dient die Partikel *nicht*. Sie ist ein universelles Verneinungsmittel, weil sie sich auf jedes Satzglied beziehen, in jeder Satzart erscheinen und beide Arten der Verneinung bezeichnen kann. *Nicht* steht:

a) vor dem Subjekt:

Nicht alle sind anwesend.

b) vor dem Prädikatsnomen:

Er ist nicht krank. Er ist nicht der Vorsitzende, sondern der Sekretär.

c) vor dem Objekt:

Gestern gab man im Großen Theater nicht „Eugen Onegin“, sondern das Ballett „Schwanensee“.

d) vor dem Attribut:

Er nahm nicht die geringste Notiz von ihnen.

e) vor dem Adverbiale:

*Sie haben den Aufsatz nicht gut geschrieben.
Sprechen wir darüber nicht heute und nicht hier.*

Falls das Prädikat verneint wird, ist die Stellung der Partikel unterschiedlich. Die Partikel steht unmittelbar nach dem finiten Verb oder auf der letzten Stelle im Satz, so daß sich eine vollständige oder unvollständige Satzklammer zwischen dem Verb und der Verneinung bildet.

Sie sprachen nicht miteinander. Er half seinem Vater nicht. Ich gehe nicht ins Kino.

Besteht das verbale Prädikat aus einer analytischen Form, so steht *nicht* gewöhnlich vor dem zweiten den Satz abschließenden Teil:

Ich habe meine Freunde längere Zeit nicht gesehen.

Bei einem zusammengesetzten verbalen Prädikat steht *nicht* entweder nach dem finiten Verb oder vor dem Infinitiv, was mit der Betonung zusammenhängt:

*Ich kann meinen Füller nicht finden.
Ich kann nicht meinen Füller finden.*

In einem Infinitiv- oder Partizipialsatz geht *nicht* dem Verb voran:

Nicht stehenbleiben! Nicht rauchen! Noch nicht erledigt!

Im Gliedsatz steht *nicht* vor dem Prädikat:

Ich weiß, daß Ihr Vorschlag nicht angenommen ist.

Nicht kann verstärkt werden: *gar nicht, durchaus nicht, gewiß nicht, nicht im geringsten, nicht mal*, oder es kann durch die Adverbien *keinesfalls, keineswegs* ersetzt werden:

Das darf keinesfalls (auf keinen Fall) geschehen. So geht es keinesfalls weiter. Er hatte keineswegs (durchaus nicht) die Absicht zu stören. Er verweigert uns keineswegs seine Unterstützung. „Bist du mir böse?“ — „Keineswegs“.

In Frage- und Befehlssätzen ändert sich die Funktion der Partikel *nicht*. In Satzfragen hebt *nicht* die Vermutung hervor, der Fragende wartet auf die Bestätigung seiner Vermutung durch den Gesprächspartner:

*Es ist ein Protest gegen würdelose Unterwürfigkeit. „Wird man den Protest nicht als Provokation empfinden?“ Wolfgang zuckte die Achseln. (B. Kellermann, Totentanz)
„Willst du mich immer noch nicht als Maja malen?“ „Aber gewiß“, antwortete er. (L. Feuchtwanger, Goya)*

Die abgesonderte Partikel *nicht* am Schluß eines Fragesatzes deutet eine sichere Annahme an: *Ich habe doch Recht, nicht?* Es ist eine für die Vergewisserungsfragen übliche Verwendung.

Die Verneinung in einem Befehlssatz drückt ein Verbot aus:

Nicht hinauslehnen! Rauchen Sie nicht!

Alle andern Verneinungsmittel sind in ihrer Anwendung begrenzter als die Partikel *nicht*.

§ 165. Die Verneinung *kein*

Das Pronomen *kein* ist eine negative Entsprechung des unbestimmten Artikels *ein*. Es wird auch entsprechend als Begleitwort des Substantivs gebraucht.

In dieser Ortschaft gibt es keinen Fluß.

Keine Wolke war zu sehen, kein Wind zu spüren.

Kein ist gleichbedeutend der Fügung *nicht + ein*, deshalb wird es durch *nicht* ersetzt, falls vor dem zu verneinenden Substantiv der bestimmte Artikel steht:

Aber nicht mit dem Tode wollen wir dieses Buch beschließen, es ist dem Leben geweiht... (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Falls *ein* als Zahlwort aufzufassen ist, gebraucht man bei der Verneinung die Partikel *nicht*:

Nicht einen Augenblick konnte man über das Wesen dieses Geräusches im Zweifel sein. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Kein steht vor Abstrakta, die gewöhnlich artikellos gebraucht werden:

Er hat keine Angst. Das hat keine Eile. Ich habe keine Lust zu schlafen. Seine Worte fanden keinen Anklang.

Das substantivische Pronomen *keiner* ist eine negative Entsprechung des Pronomens *einer* (§ 132):

Alle Zuschauer saßen wie gebannt. Keiner verließ seinen Platz.

Die Bedeutung des Pronomens *keinerlei* ist stärker als die des Pronomens *kein*. *Keinerlei* entspricht dem positiven Pronomen *allerlei*. *Keinerlei* erscheint meist im Plural:

Er hat keinerlei Wünsche. Der Tatort wies keinerlei Spuren auf.

Keinerlei steht auch im Singular vor Abstrakta:

Er stand in keinerlei Verbindung zu uns.

§ 166. Negative Pronomen und Adverbien

Folgende negative Pronomen und Adverbien gehören aufgrund ihrer syntaktischen Selbständigkeit zusammen: *keiner*, *niemand*, *nichts*, *nie*, *niemals*, *nimmer*, *nimmermehr*, *nirgends*, *nirgendwo*. Unter diesen Wörtern bestehen folgende semantische Beziehungen.

Keiner und *niemand* sind Synonyme, die sich nur auf **P e r s o n e n** beziehen, beide stehen der Verneinung *nichts* gegenüber, die umge-

kehrt nur **Nichtlebewesen** bezeichnet. *Nie, niemals, nimmer, nimmermehr* stellen eine synonymische Reihe der zeitlichen negativen Adverbien dar, die letzteren zwei Wörter wirken veraltet, dichterisch, gehoben. *Nirgends* und *nirgendwo* sind lokale negative Adverbien.

Keiner, niemand, nichts treten im Satz als Subjekt oder Objekt auf:

Niemand (keiner) antwortete.

Ich sah niemand (nichts).

Nichts ließ sich sehen oder hören.

Nichts zu machen!

Ein unvergleichlicher Winter, mit nichts zu vergleichen. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Man beachte einige Sonderfälle des Gebrauchs von *nichts*:

a) *nichts als*: *Mit ihm hat man nichts als Ärger.*

b) *nichts so + Adj.*: *Es ist nichts so schön wie frisches Grün im Frühling.*

c) *nichts weniger als*: *Er ist nichts weniger als höflich* (= sehr unhöflich).

d) Redewendungen mit *nichts*: *für nichts, zu nichts, um nichts in der Welt; mir nichts, dir nichts* (unerwartet, grundlos), *das tut nichts, aus nichts wird nichts, von nichts kommt nichts.*

Alle anderen negativen Adverbien erfüllen im Satz die Funktion der adverbialen Bestimmung der Zeit oder des Ortes:

Das Kind war nie (niemals) in einer Großstadt gewesen.

Nimmer (nimmermehr) ist zukunftsbezogen:

Wir werden unsere Helden nimmer vergessen.

Das Kind hat sich wohl versteckt, es ist nirgends (nirgendwo) zu sehen.

§ 167. Die Verneinung **n e i n**

Die Verneinung *nein* dient ebenso wie die Bejahung *ja*, (*jawohl*) als Antwort auf eine Satzfrage. Beide besitzen satzbildende Kraft. Folgt der Verneinung ein zweigliedriger Satz, so enthält er eine andere Verneinung:

Hast Du den Brief schon beantwortet? — Nein, ich habe ihn noch nicht beantwortet. (Satzverneinung)

Nein, nicht ich habe ihn beantwortet. (Sonderverneinung)

Nein kann als eine modale Partikel gebraucht werden (§ 152).

Auf eine negativ formulierte Frage folgt die Antwort *doch*:

Es regnet nicht mehr? — Doch, es regnet noch immer.

§ 168. Die negativen Konjunktionen

Die negativen zweigliedrigen Konjunktionen *weder... noch, kein... noch* verbinden gleichartige Satzglieder:

*Ihre Stimme war weder stark noch besonders rein, aber sehr angenehm.
Kein Laut noch ein Geräusch drang von außen.
Weder gestern noch heute kam der lang ersehnte Brief.
Weder konnte er aufstehen noch jemand zu Hilfe rufen.*

Die zweigliedrige Konjunktion *nicht* — *sondern* dient ausschließlich zum Ausdruck der Teilverneinung, indem sie den negativen Teil dem positiven Teil der Aussage gegenüberstellt:

Ich will nicht mit dem Sekretär, sondern mit dem Direktor sprechen.

Die Konjunktionen *ohne zu*, *statt zu*, *ohne daß*, *statt daß* drücken das Fehlen aus, können leicht durch die Negationen *nicht*, *kein* ersetzt werden und gehören deshalb zu Verneinungen:

Er lief die ganze Strecke, ohne auszuruhen. — Er lief die ganze Strecke und ruhte sich dabei kein einziges Mal aus. Er lief die ganze Strecke, statt sich auszuruhen. Er lief die ganze Strecke, ohne daß er ein einziges Mal stehen blieb.

Ohne zu bezieht sich auf Infinitive, *ohne daß* auf Gliedsätze.

§ 169. Wortbildungsmittel zum Ausdruck der Verneinung

Im funktionalen Feld der Verneinung finden wir zahlreiche wortbildende Mittel. Die meisten Wortarten können mit Hilfe der Zusammensetzung oder Ableitung die Verneinung zum Ausdruck bringen. Die Umformung in eine Gruppe mit *nicht* oder *kein* beweist ihre funktionale Gemeinschaft. Die Partikel *nicht* erscheint als erste Komponente der zusammengesetzten Substantive und Adjektive:

Nichtleiter, Nichtraucher; nichtberufstätige Frauen (aber: die Frauen, die nicht berufstätig sind), die nichtrostenden Stähle, die nicht-öffentlichen Sitzungen (aber: die Sitzung war nicht öffentlich), die nichtamtlichen Meldungen.

Auf diese Weise entstehen politische, technische und wissenschaftliche Termini: *der Nichtangriffspakt, das Nichteisenmetall, nichtzielende (intransitive) Verben* u. a.

Das Pronomen *nichts* erscheint ebenfalls als Komponente der Zusammensetzungen: *der Nichtsnutz, Nichtstuer, die Nichtswürdigkeit, Nichtsnutzigkeit; nichtsnutzig, nichtssagend, nichtsdestoweniger.*

Die verbreitetsten Präfixe der Verneinung sind: *un-*, *miß-*, sowie die internationalen Präfixe *a-*, *in-*:

un- verbindet sich mit verschiedenen Wortarten: *Schuld* — *Unschuld, Geduld* — *Ungeduld; ehrlich* — *unehrlich, schön* — *unschön; weit* — *unweit; befleckt* — *unbefleckt; gern* — *ungern.*

miß- verbindet sich mit Substantiven und Verben: *Erfolg* — *Mißerfolg; verstehen* — *mißverstehen, gefallen* — *mißfallen.*

Internationale Präfixe treten in Konkurrenz mit den deutschen Vorsilben: *nicht logisch, unlogisch, alogisch; nicht moralisch, unmoralisch, amoralisch.*

Das lateinische Präfix *in-* hat Varianten infolge der Assimilation: *inkorrekt, inaktiv, irrational, irreal, illegal* u. a.

Die negativen Halbsuffixe sind: *-frei: regenfreie Tage, -los: schuldlos, gedankenlos, fehlerlos, uferlos, zweifellos; -leer: wasserleer, luftleer*. Es bilden sich synonymische Reihen: *unschuldig, schuldlos, nicht schuldig*. Infolge der Wortbildungsprozesse entstehen neue Wörter, die dem Bedeutungswandel unterliegen und inhaltlich von der Gruppe Verneinung + Substantiv, Adjektiv abweichen können: *Unglück* hat eine andere Bedeutung als *kein Glück*. *Unglück* heißt „Katastrophe“. *Unglücklich* ist stärker als *nicht glücklich*; *mißverstehen* heißt „falsch verstehen“.

Unkosten enthält keinesfalls negative Bedeutung, *Unkosten* unterscheidet sich inhaltlich kaum von *Kosten*, beide Wörter bedeuten «расходы, издержки, затраты»; vgl.: *die Kosten (Unkosten) bestreitet (trägt) die Firma, aber nur auf Kosten anderer leben, das geht auf Kosten deiner Gesundheit, das geht auf meine Kosten*.

Die Wortbildungsmorpheme sind mehrdeutig.

In Verbindung mit anderen Wurzeln hat *un-* verstärkende Bedeutung: *Unzahl* = „eine riesige Zahl“, *Unmenge* = „eine Riesenmenge“, oder einen pejorativen (= abschätzigen) Sinn, *Unmensch* = „ein schlechter, grausamer Mensch“, *Untat* = „eine schändliche Tat“.

Die Wortbildungsmöglichkeiten sind beschränkt: nicht alle Wörter verbinden sich mit negativen Morphemen; unmöglich sind die Bildungen: **ungolden, goldenlos; *unrot, rotlos, *unbillig, unteuer* u. a., obwohl eben Adjektive am häufigsten negative Morpheme zu sich nehmen. Als allgemeine Tendenz kann man feststellen, daß die Adjektive mit pejorativer Bedeutung selten negative Bildungen gestatten: *geizig, schlecht, dumm, böse, fürchterlich, ängstlich*. Die negativen Ableitungen bleiben auch dann aus, wenn die Verneinung eines Begriffs mehrere Möglichkeiten offen läßt: *Der Stoff ist nicht rot* kann eine beliebige Farbe außer „rot“ voraussetzen. Deshalb ist „unrot“ kein bestimmter Begriff.

Die negativen Zusammensetzungen und Ableitungen sind mit anderen Verneinungsmitteln vereinbar; Verneinungen ergeben dann einen positiven Sinn abgeschwächten Grades, vgl.:

Er ist kein Nichtraucher = „er raucht wohl ab und zu, einen ausgesprochenen Nichtraucher kann man ihn nicht nennen“.

Sie ist nicht unschön = „häßlich ist sie nicht, sie hat manche angenehme Gesichtszüge“.

§ 170. Widerspruch zwischen der Satzform und dem Satzinhalt

In einigen Fällen beobachten wir, daß ein äußerlich positiver Satz eine Verneinung und umgekehrt, ein äußerlich negativer Satz eine Bejahung enthält.

In Modell 10 der idiomatischen Ausrufesätze dient die Partikel *nicht* bloß zur Steigerung der emotionalen Wirkung (Stauen):

Was er alles nicht weiß! Was er alles in seinem Leben nicht durchgemacht hat!

Der Sinn dieser Sätze ist durchaus positiv: „Er weiß alles. Er hat alles in seinem Leben durchgemacht.“

In Vergewisserungsfragen (Bestätigungsfragen) greift man zur Verneinung als Höflichkeitsform der nichtkategorischen Aussage:

*Sie werden doch die heutige Sitzung nicht versäumen?
Können Sie mir nicht behilflich sein?*

Ein positiver Satz kann eine versteckte Verneinung enthalten, z. B. ein Fragesatz mit der Tonführung eines Ausrufesatzes. Als Beispiel dazu diene eine Textstelle aus Strittmatters „Ole Bienkopp“:

*Ole erscheint nicht pünktlich zu Antons Frühstückspause.
Er hat seine Arbeit. Ist Anton ein Fürst?*

Der letzte Satz deutet erlebte Rede an, dies sind die Gedanken von Ole. Der Sinn ist: „Anton ist doch kein Fürst!“

Verneinenden Sinn haben auch folgende zweigliedrige verblose Fragesätze: *Wozu das viele Gerede? Weshalb diese Erregung?* Die Redeabsicht dieser Aussagen ist keine Frage, sondern Mißbilligung bestimmter Handlungen: „Das viele Gerede ist doch nicht nötig! Diese Erregung hat keinen Sinn“. Versteckte Verneinung beinhalten die idiomatischen Satzmodelle: *Ich — ein Verbrecher? Du und krank?*

Der Konjunktiv II ist aufs engste mit der Verneinung verbunden: ein irrealer Wunsch, eine irrealer Möglichkeit oder Bedingung setzen das Fehlen der entsprechenden Sachverhalte voraus: *Wäre jetzt Frühling!* bedeutet so viel wie: „*Leider ist der Frühling noch nicht da!*“ *Du hättest vorsichtiger sein sollen* bedeutet: „*Leider bist du nicht vorsichtig gewesen.*“ Es gibt Verben, deren lexikalische Bedeutung bereits eine Verneinung enthält: *abrat*, *verbieten*, *leugnen*, *warnen*, *untersagen*. Steht solch ein Verb im Hauptsatz, so macht es eine Verneinung im Gliedsatz oder in der Infinitivgruppe überflüssig:

*Der Angeklagte leugnet, diese Tat begangen zu haben.
Ich rate dir ab, übereilt zu handeln.*

Einige idiomatische Redewendungen haben negativen Sinn, ohne daß darin ein besonderes Verneinungsmittel verwendet wird.

Sie haben die stilistische Färbung: „salopp, grob, umgangssprachlich“:

Das paßt wie die Faust aufs Auge = „das paßt gar nicht“.
Er kümmert sich einen Kuckuck darum. = „er kümmert sich nicht im geringsten darum“.
Das geht ihn einen feuchten Käse an. = „das geht ihn gar nichts an“.
Das weiß der Kuckuck! = „davon habe ich keine Ahnung“.

Diese Fälle gehören schon in den Bereich der expressiven Verneinung.

§ 171. Expressive Verneinung

Die Verneinung kann auch *expressiv*, d.h. mit besonderem Nachdruck oder bildhaft ausgedrückt sein.

Um der Verneinung expressive Kraft zu verleihen, dienen:

a) besondere Wendungen: *ganz und gar nicht, nicht im geringsten, nie und nimmer, keine Spur* u. a.

Bist du müde? — Keine Spur.

b) Wiederholung oder Anhäufung von Verneinungen:

Nein, nimmermehr, das sind keine Wolken. (H. Heine)

c) bildhafte Vergleiche, die nur im Stil der Alltagsrede zulässig sind:

Das ist keinen Pfifferling wert. Das geht auf keine Kuhhaut!
„Kein Funken Selbstkritik,“ erwiderte er. (H. Kant, Aula)
Rede doch nicht solches Blech (solchen Käse, Kohl, Mist)?
Erzähl (quatsch) doch keine Opern u. a.

§ 172. Einige Unterschiede im Gebrauch der Verneinung zwischen dem Deutschen und dem Russischen

Die wichtigste Besonderheit der deutschen Verneinung besteht darin, daß sie in einem Satz *nur einmal* ausgedrückt werden darf, während im Russischen mehrere Verneinungen einander nicht ausschließen.

Я никогда не видел ни его, ни его брата.

Ich habe ihn oder seinen Bruder niemals gesehen.

Oder: *Ich habe weder ihn noch seinen Bruder jemals gesehen.*

Im Deutschen bestehen folgende negative und positive Entsprechungen, die einander in einem Satz ausschließen:

ein — kein

jemand — niemand

etwas — nichts

irgendwo — nirgends (nirgendwo)

jemals

irgendwann } — *niemals*

allerlei — keinerlei

sowohl... als auch — weder...noch

Mehrmalige Verneinung in einem Satz kommt nur in besonderen Fällen vor:

a) bei der expressiven Wiederholung derselben Verneinung (§ 171).

b) bei der Verneinung gleichartiger Satzglieder:

Er aß nicht, trank nicht, schlief nicht.

Man hörte keine Stimme, kein Geräusch.

c) bei der Verneinung *nein*, die isoliert im Satz, eigentlich außerhalb des Satzes, steht:

Nein, faul ist er nicht.

- d) bei der Verneinung in den abgesonderten Infinitivgruppen:

Man darf die Gesellschaft nicht verlassen, ohne sich vorher verabschiedet zu haben.

- e) bei der Verbindung *nicht + eine, nicht (kein) + negative Zusammensetzung* oder Ableitung:

Der Junge ist nicht ohne Begabung = „ziemlich begabt“.

Der Junge ist nicht unbegabt = „ziemlich begabt“.

Zu beachten sind manche Satzstrukturen, denen im Russischen ein negativer Satz entspricht. Das sind:

- a) Die Sätze mit *fast, beinahe, um ein Haar + Konjunktiv II*:

Fast (beinahe) wäre er gestürzt. — Он чуть было не упал.

- b) Temporalsätze mit *bis*:

Warten Sie hier, bis ich komme. — Подождите здесь, пока я не приду.

- c) Relative Konzessivsätze (§ 238):

Wie schwer es auch ist (sei), ich mache es. — Как это ни тяжело, я это сделаю.

- d) Einige Bedingungssätze (§ 237):

Ich komme nicht, außer du bittest mich darum. — Я не приду, если ты не попросишь меня.

„Ich lasse dich nicht fort“, rief sie „du sagst mir denn, was du im Sinne hast.“ — Я тебя не отпущу...если ты мне не скажешь, что ты замышляешь.

Abweichend vom Russischen existieren im Deutschen zwei Partikeln für eine Antwort auf eine negativ gestaltete Satzfrage: *doch, nein*.

Sie haben wohl keine Eile? — *Doch, (ich habe Eile).*

— *Nein, (ich habe keine Eile).*

Es wird wohl nicht regnen? — *Doch, das Barometer ist gefallen.*

— *Nein, es wird nicht regnen.*

Sind Sie nicht allein? — *Doch, (ich bin allein).*

— *Nein, (ich habe meinen Bruder mit).*

Im Russischen ist in beiden Fällen «нет» gebräuchlich:

Вы не спешите? — Нет, я спешу.

— Нет, я не спешу.

- Дождя наверное не будет? $\left\{ \begin{array}{l} \text{Нет, будет, барометр падает.} \\ \text{Нет, не будет.} \end{array} \right.$
- Вы не одни? $\left\{ \begin{array}{l} \text{Нет, один.} \\ \text{Нет, со мной мой брат.} \end{array} \right.$

Die Verneinung im Russischen beeinflusst die verbale Rektion, im Deutschen ist das nicht der Fall.

Die russische Verneinung «не» steht unmittelbar vor dem Verb, die Stellung der deutschen Partikel „nicht“ ist freier.

Kapitel 23

SUBJEKT UND PRÄDIKAT

Das Subjekt und das Prädikat sind die Hauptglieder des Satzes, sie sind unentbehrliche Bestandteile aller zweigliedrigen Satzmodelle. Um die Hauptsatzglieder gruppieren sich die Nebenglieder des Satzes — das Objekt, das Adverbiale, das Prädikatsattribut, das Attribut, so daß sich ein Subjekt- und Prädikatsverband bildet. Ihre Gestaltung betrachten wir bei der Analyse der Wortgruppen.

§ 173. Das Subjekt

Das Subjekt ist der Ausgangspunkt der Aussage.

Die Bedeutung des Subjekts ist für die Wahl des Prädikats und für den gesamten Sinn der Aussage ausschlaggebend.

Ist das Subjekt eine Person, so werden ihm nur menschliche Tätigkeiten oder Eigenschaften zugeschrieben: *ein Mensch arbeitet, schläft, lacht, denkt* usw. Ist das Subjekt ein Tier, so ändert sich zum Teil die Wahl der möglichen Verben: *ein Pferd wiehert; ein Hund bellt, knurrt, ist bissig; eine Henne legt Eier, gackert* u. a. Ist das Subjekt ein abstrakter Begriff oder ein lebloser Gegenstand, dann wirken andere lexikalische Einschränkungen: nur flüssige Körper fließen (Wasser, Fluß, Bach), nur der Himmel bewölkt sich, nur der Wind weht, nur der Schnee und die Metalle schmelzen, die Boote oder Schiffe segeln u. a.

Erscheint ein und dasselbe Verb bei verschiedenen Subjekten, so ändert sich seine Bedeutung:

Der Junge schlägt den Ball.

Die Nachtigall schlägt.

Die Uhr schlägt 10.

Das Mädchen legt seine Puppe ins Bett.

Die Henne legt (Eier).

Der Mann raucht.

Der Schlot raucht.

Die Wirkung einer Metapher beruht auf der Verletzung dieser semantischen Kongruenz. Leblosen Subjekten werden Handlungen und Eigenschaften der Lebewesen zugeschrieben, oder die Menschen werden mit den Eigenschaften der Tiere versehen. Einige Beispiele aus Strittmatters „Ole Bienkopp“:

Der Vorfrühling holt Atem.

Sehnsucht und Hunger schwangen ihre Peitschen.

Bleiches Licht fließt über die Erde.

Der See schlägt sein Auge auf.

Er (der Vogel) segelt auf die Kuhweide herab, und die Vogelherde folgt ihm.

Das Kind krächzt fröhlich.

Das Subjekt kann je nach der Genusform des Prädikats Agens oder Patiens sein: in der aktiven Genusstruktur ist das Subjekt Agens, in der passiven Struktur Patiens. Man kann auch ein *D e m i a g e n s* oder *H a l b a g e n s* unterscheiden (nach O. I. Moskalskaja), wenn das Subjekt nicht im Nominativ steht, wie es die Norm verlangt, sondern im Akkusativ oder Dativ; es bezeichnet dann eine empfindende Person: *ihn hungert; ihn schwindelt, mir graut.*

Das Subjekt kann persönlich, verallgemeinernd- oder unbestimmt-persönlich und unpersönlich sein.

§ 174. Das persönliche Subjekt

Das *p e r s ö n l i c h e* Subjekt wird in erster Linie durch ein Substantiv oder ein substantivisches Pronomen im Nominativ ausgedrückt:

Die Erde reist durch den Weltraum. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Der Mensch sendet eiserne Tauben aus. (ebd.)

Wer hat gewonnen?

Jedermann ist seines Glückes Schmied. (Sprichwort)

Das Subjekt kann jede substantivierte Wortart sein.

Die Illustrierte liegt auf dem Tisch.

Der Vorsitzende erklärt die Versammlung für eröffnet.

Unsere Elf hat gewonnen.

A n m e r k u n g: In einigen erstarrten Wendungen steht das Subjekt im Genitiv, doch ist es geschichtlich kein Subjekt, sondern ein von Adjektiven, Adverbien und Zahlwörtern regierter Kasus (siehe § 96):

Aller guten Dinge sind drei. (Sprichwort)

(Das Zahlwort *drei* verlangte früher den Genitiv)

Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Taten sehen. (J. W. Goethe)

Das Adverb *genug* verlangte früher den Genitiv.

Nach Verlauf einer Woche... war seines Bleibens nicht länger. (Th. Mann, Novellen)

Das Adjektiv im Komparativ und die Verneinung verlangten früher den Genitiv.

Seltener wird das Subjekt durch andere Wortarten ausgedrückt:

a) durch ein Adjektiv:

Rot ist die Farbe der Revolution.

Ehrlich währt am längsten. (Sprichwort)

b) durch ein Zahlwort:

Drei ist eine ungerade Zahl.

c) durch eine Interjektion:

Half ihr weder Och noch Ach.

d) durch einen Infinitiv oder eine Infinitivgruppe:

Rauchen ist verboten.

Durch diese Tür zu gehen ist verboten.

e) durch ein Partizip oder eine Partizipialgruppe:

Aufgeschoben heißt nicht aufgehoben.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

§ 175. Das unbestimmt-persönliche Subjekt *man*

Das Subjekt *man*, das sich aus dem Substantiv *der Mann* entwickelt hat, verbindet sich nur mit den Verben der menschlichen Tätigkeit, also: *man arbeitet, liest, schreibt, redet, lacht, tanzt, singt* u. a. Zugleich sind die *man*-Sätze ein wirkungsvolles Mittel der Personifizierung der Tiere. Dann treten zu *man* solche Prädikate wie *wiehern, bellen, muhen* u. ä.; der Schriftsteller E. Kästner beschreibt auf folgende Weise die „Konferenz der Tiere“

Man stampfte mit den Hufen, schlug mit den Flügeln, klatschte mit den Flossen, klapperte mit den Schnäbeln, wieherte, krächte, zwitscherte, bellte, piff, rührte, trompetete — es war toll.

Die *man*-Sätze haben drei Bedeutungen (§ 132):

1) **Verallgemeinernde** Bedeutung; die Aussage bezieht sich auf jeden Menschen, also auf alle Menschen:

Wenn man sich hinabbeugt, so belauscht man gleichsam die geheime Bildungsgeschichte der Pflanzen und das ruhige Herzklopfen des Berges. (H. Heine, Die Harzreise)

Oft haben Sprichwörter die sprachliche Gestalt der *man*-Sätze:

Den Sack schlägt man, den Esel meint man.

Die verallgemeinernde Bedeutung der *man*-Sätze übersetzt man ins Russische durch die 2. P. Sg., oder die 3. P. Pl. oder den Infinitiv:

Wenn man die Arbatstraße in Moskau entlang geht, erblickt man das Wachtangow-Theater. — Если идешь по Арбату... Если идут по Арбату... Если идти по Арбату...

Typisch für die verallgemeinernde Bedeutung ist die Verbindung mit einem Modalverb; sie entspricht der russischen unpersönlichen Form:

Man darf nicht rauchen. — Курить нельзя (запрещено).
Man muß ehrlich sein. — Надо быть честным.

Dieselbe verallgemeinernde Bedeutung eignet den *man*-Sätzen mit dem Präsens Konjunktiv; sie vermitteln eine Anweisung (§ 54):

Man ersetze die fehlenden Endungen!
Man nehme den Hörer ab und warte auf die Signale!

Anweisungen dieser Art übersetzt man ins Russische durch «следует...» oder den Infinitiv: «снять трубку и ждать гудков».

2) *Unbestimmt-persönliche* Bedeutung; die Aussage bezieht sich auf eine nicht genau genannte Person oder auf mehrere Personen, was aus dem Kontext ersichtlich ist (§ 132).

3) *Man* hat eine *bestimmt-persönliche* Bedeutung, es ersetzt ein konkretes, durch ein Personalpronomen oder ein Substantiv ausgedrücktes Subjekt (§ 132, 136):

Man hatte ausnahmsweise um 1 Uhr zu Mittag gegessen.
Man saß im ersten Stockwerk des weitläufigen alten Hauses in der Mengstraße... Man hatte zum Teil auf den Stühlen und dem Sofa Platz genommen, man plauderte mit den Kindern, sprach über die frühe Kälte, das Haus... Heute hatte man auch ein paar gute Hausfreunde auf ein einfaches Mittagbrot gebeten... (Th. Mann, Buddenbrooks.) *man* = Familienmitglieder, Gäste

Ist man mir böse? = „Bist du mir böse“ klingt etwas familiär, so kann man ein Kind anreden.

Man kann sogar die 1. Person vertreten, was aus mehreren Gründen geschieht (§ 136).

§ 176. Das unpersönliche Subjekt *e s*

Eine Aufzählung der Gebrauchsweisen von *es* findet sich in § 131 und § 155. In diesem Abschnitt teilen wir alle Sätze mit dem unpersönlichen Subjekt *es* in drei Gruppen ein:

Zu der *ersten* Gruppe gehören Aussagen, in denen *es* als ein rein strukturbildendes Element anstelle des real fehlenden Urhebers oder Trägers des verbalen Vorgangs gesetzt wird. Dies ist der Fall:

a) bei Witterungsverben: *es regnet, schneit* etc.

„*Es herbstete langsam*“. (eine Neubildung von E. Strittmatter).

Beim metaphorischen Gebrauch erscheint bei einem Witterungsverb eine Ergänzung:

Und von dem Husten flog das ganze Gemüse vom Tisch und einem auf der Straße vorübergehenden Weibe in den Korb. Das meinte,

heute schneie es Radieschen, regne Gurken und hagele Rüben...
(H. Fallada, Geschichten aus der Murkelei)

Die Ergänzungen bei den Witterungsverben können sich in Subjekte verwandeln:

Radieschen schneien, Gurken regnen, Rüben hageln.
Es regnete Sonne, in hellen dampfenden Bächern floß sie die vielen Wege und Pfade ins Tal hinab. (B. Kellermann. Ingeborg)

Der reale Urheber der Handlung fehlt auch bei der Feststellung eines Gemüts- oder Naturzustandes:

Es ist (wird) kalt, dunkel. Es ist Tag. Es wird Sommer.

b) bei den Verben der Naturgeräusche:

Und es waltet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich menget. (F. Schiller)

Zu der zweiten Gruppe zählen wir solche Fälle, wenn der reale Urheber vorhanden ist, doch aus irgendeinem Grund nicht erwähnt wird:

Es seufzt irgendwo. Es zischelte hinter der Wand.

Die dritte Gruppe bilden Fälle, wenn der reale Urheber einer Handlung oder der Träger eines Zustands im Satz in der Form einer verbalen Ergänzung steht und somit als Demiagens erscheint (§ 173):

Es friert mich. — Ich friere. Es träumte mir,... Es graut, bangt, gruselt, schaudert mir (mich), es eckelt mich (mir) u. a.

Zu beachten ist der semantische Unterschied zwischen: *Ihn hungert* = „Er möchte essen, Er hat Hunger“ und *Er hungert* (dauernd, aus einem bestimmten Grund, aus Mangel an Geld, an Nahrungsmitteln, als Hungerstreik).

Dazu gehören auch feste Verbindungen wie:

Es gibt an unserer Fakultät viele wissenschaftliche Zirkel = Viele wissenschaftliche Zirkel sind an unserer Fakultät tätig;
Es gab keine Antwort = Die (eine) Antwort blieb aus.
Es gibt keine Schonung = Schonung ist nicht zu erwarten.
Es geht ihm gut = Er fühlt sich gut.
Es bedarf nur eines Wortes = Nur ein Wort war nötig.
Es handelt sich um eine neue Lösung der Frage = Eine neue Lösung der Frage kommt jetzt in Betracht.
Es mangelt ihm an Mut = Der Mut mangelt ihm.
Es fehlt an Rohstoff = Rohstoff fehlt.

Die Fähigkeit des unpersönlichen Subjekts, die Handlung losgelöst von ihrem Urheber darzustellen, nutzt man zu stilistischen Zwecken aus. Gefühle, Stimmungen, Empfindungen ergreifen den Menschen, vollziehen sich in seinem Innern unabhängig von seinem Willen:

Die ganze Natur sang und jubelte und strahlte vor Freude, und in mir sang und jubelte es mit. (M. Nexö, Die Kindheit)
In meinem Kopf jagt es. Ich stehe auf. Es dreht mich im Kreise. (ebd.)

Manchmal enträtselt der folgende Text das zunächst geheimnisvoll wirkende unpersönliche Subjekt:

Plötzlich zischte es, eine Rakete fuhr zu den Sternen empor. (B. Kellermann, Der 9. November)
Man hörte es knarren, dann knallen... Endlich zeigte sich Masetti auf seinem Kutschbock. (H. Mann, Die kleine Stadt)

Der Unterschied zwischen dem Subjekt *man* und dem Subjekt *es* besteht darin, daß hinter *man* immer eine Person steckt, während *es* nicht nur ein beliebiges reales Subjekt (belebt oder unbelebt) vertreten kann, sondern auch das Fehlen eines realen Subjekts angibt. *Man* und *es* sind nur dann austauschbar, wenn sie sich auf Personen beziehen.

Auf der Galerie kicherte es... Es piff in allen Winkeln. (H. Mann, Die kleine Stadt) = *Auf der Galerie kicherte man... Man piff in allen Winkeln.*

Sogar bei diesen synonymischen Fällen ist der Sinn nicht identisch. In den *es*-Sätzen wird der verbale Vorgang in den Vordergrund gerückt: *Auf der Galerie ertönte das Kichern.* In den *man*-Sätzen läßt der Sprechende nicht außer acht, daß bestimmte Personen Handlungsträger sind: *Jemand (viele, alle) kicherte(n).*

Es ist gegen *man* nicht austauschbar, wenn man nicht sicher ist, daß ein Mensch der Täter ist:

„So lange!“ — *klang es von der höchsten, mit Schnee bedeckten Anhöhe. Es konnte das Echo sein, konnte aber auch die Rede des sonderbaren alten Mannes sein, der bei Wind und Wetter auf der Spitze eines Schneehügels saß.* (H. Andersen, Märchen)
Unterhalb der Bahnenunterführung leuchtet es grün, rot, goldgelb und blau herauf: ein Obst- und Gemüsemarkt. (W. Bredel, Die Prüfung)

§ 177. Das Prädikat (die Satzaussage)

Das Prädikat bezeichnet eine Handlung, einen Zustand oder ein Merkmal des Subjekts; es verleiht der Aussage die Bedeutung der Zeit, des Modus und des Genus. Es kongruiert mit dem Subjekt in Person und Zahl. Diese Kongruenz ist aber anders als die Kongruenz im Wortgefüge. Die Hauptsatzglieder sind einander inhaltlich nicht untergeordnet, vielmehr stehen sie im Verhältnis der Zuordnung zueinander, indem jedes Hauptsatzglied seine Selbständigkeit bewahrt. Außer der formalen Kongruenz sind beide Hauptsatzglieder durch semantische Kongruenz verbunden: jedes Prädikat setzt eine bestimmte Auswahl von Subjekten voraus, ebenso wie jedes Subjekt mit einer bestimmten Auswahl von Prädikaten

verknüpft wird: das Verb *sich ereignen* verlangt eine sehr begrenzte Anzahl von Subjekten: *eine Geschichte, ein Unfall, ein Mord* u. a., das Verb *leben* erstreckt sich auf alle Lebewesen und die Pflanzenwelt, *gackern* verbindet sich dagegen nur mit *Huhn, Henne* usw.

Arten des Prädikats

Es gibt vier Arten des Prädikats:

1) Das **einfache Prädikat** besteht aus einem Vollverb in einer konjugierbaren synthetischen oder analytischen Form:

Der Zug kommt (ist angekommen).

Der Zug wird aufgehalten (ist aufgehalten worden).

2) Das **zusammengesetzte nominale Prädikat** besteht aus einem kopulativen Verb (die Kopula) und dem Prädikatsnomen (das Prädikativ):

Er ist Sportler.

3) Das **zusammengesetzte verbale Prädikat** besteht aus einem Vollverb und einem unvollwertigen Funktionsverb. Diese biverbalen Verbindungen umschreiben die Kategorien des Modus, des Genus und der Aktionalität:

Darf ich fragen? Es beginnt zu regnen.

4) Das **phraseologisierte Prädikat** besteht aus einer festen syntaktisch unzerlegbaren Wortgruppe:

Der Zug setzt sich in Bewegung. Sie spielt Klavier.

§ 178. Das zusammengesetzte verbale Prädikat

Diese Art Prädikat stellt eine Erweiterung des einfachen verbalen Prädikats dar. Das Vollverb im Infinitiv verbindet sich mit einem Funktionsverb in einer beliebigen konjugierbaren Form. Biverbale Fügungen treten als Ausdrucksmittel der Modalität, des Genus und der Aktionalität auf. Man nennt sie halb feste biverbale Wortfügungen mit grammatischer Bedeutung (nach O. I. Moskalskaja). Das zusammengesetzte verbale Prädikat kann auch aus drei Komponenten bestehen: aus einer halbfesten Fügung — einem Funktionsverb + Substantiv / Adjektiv / Partizip — und einem Vollverb: *den Wunsch haben zu reisen; gewohnt sein zu reisen, die Gewohnheit haben zu reisen* u. a.

Als Merkmale des zusammengesetzten verbalen Prädikats gelten meist: a) die Unmöglichkeit, den ersten Teil ohne den zweiten zu gebrauchen, wegen der Synsemantie (lexikalischer Unselbstständigkeit) des Funktionsverbs. Nur bei der Wiederholung der Aussage kann der erste Teil allein gebraucht werden, da der zweite Teil schon aus dem Vortext bekannt ist. Ein Demonstrativpronomen weist darauf hin:

Kannst du Schlittschuh laufen? — Ja, ich kann es.

Er pflegt täglich zu turnen. Ich pflege es auch (zu tun).

b) die Unmöglichkeit, den zweiten Teil des Prädikats in einen daß-Gliedsatz umzuformen, vgl.:

**Er pflegt, daß... *Er beginnt, daß...*

c) die Möglichkeit, den zweiten Teil ohne den ersten Teil als sinnvolles einfaches Prädikat zu gebrauchen:

Der Junge schwimmt. Er fährt an die Ostsee. (Der Junge kann schwimmen. Er pflegt an die Ostsee zu fahren).

Am häufigsten erscheint das zusammengesetzte verbale Prädikat, dessen erster Teil die Modalität bezeichnet. Dazu gehören: 1) die Verbindungen des Infinitivs mit den Modalverben: *können, dürfen, sollen, müssen, wollen, mögen*.

Der Junge kann (darf, soll, muß, will, möchte) schwimmen.

Vereinzelt wird das Modalverb ohne Infinitiv gebraucht. Es handelt sich meist um einen nicht ausgesprochenen Infinitiv:

*Er will in die Stadt (gehen, fahren).
Alle Sportler wollen zur Olympiade (fahren).*

Das Verb *mögen* in der Bedeutung „gefallen, gern haben“ verlangt ein Akkusativobjekt:

Er mag diese Speise nicht.

2) Die Verbindungen des Infinitivs mit den Synonymen der Modalverben: *wünschen (sich), begehren, den Wunsch haben, Lust haben; brauchen (nicht), vermögen, (es) nötig haben: die Möglichkeit haben, imstande sein, außerstande sein, wissen; verstehen, fähig (bemüht, gezwungen, willig) sein*.

Er wünscht ungestört zu sein. (Er hat den Wunsch, ungestört zu sein).

Er verstand zwischen den Zeilen zu lesen.

Er wußte über jeden Gegenstand zu sprechen.

Wir brauchen uns nicht zu beeilen; es hat noch Zeit.

Haben Sie die Möglichkeit, mit uns zu reisen?

Er ist imstande, stundenlang zu diskutieren.

Dieser Brief ist sofort zu beantworten.

Ich habe noch viel zu tun. Ist der Direktor zu sprechen?

Er ist fähig (bemüht, gezwungen, willig), diese Arbeit zu leisten.

3) *scheinen, glauben + zu + Infinitiv*:

Er scheint (glaubt) krank zu sein. (§ 62)

Einige von den aufgezählten Verben können auch mit einem Substantiv im Akkusativ gebraucht werden:

Ich brauche ein Wörterbuch. Ich habe ein Wörterbuch nötig. Ich verstehe sein Deutsch nicht.

Das zusammengesetzte verbale Prädikat dient auch als Umschreibung der Aktionalität (§ 69); dazu gehören die Verbindungen des Infinitivs mit den Verben:

a) *anfangen, beginnen, anheben, im Begriff sein, sich machen an, drohen* (mit unbelebtem Subjekt).

Die Augenentzündung begann zu heilen.

Es fängt zu regnen an.

Er macht sich daran, seinen Koffer zu packen.

Sie hob (hub) von neuem zu weinen an (gehoben).

Die syntaktische Gliederung wird durch den Sinn des Verbs bestimmt, der seinerseits durch das Subjekt bedingt ist. Vgl.:

Das Haus drohte zusammenzustürzen = war im Begriff.

Der Vater drohte, seinen Jungen zu prügeln.

Im ersten Satz bildet die biverbale Fügung ein zusammengesetztes verbales Prädikat, im zweiten Satz ein einfaches Prädikat + Infinitivobjekt.

Ähnlich: *Der Sommer versprach sonnig zu werden* (zusammengesetztes verbales Prädikat).

Der Junge versprach, artig zu werden (einfaches Prädikat + Infinitivobjekt).

b) *aufhören, schließen, Schluß machen, fertigbringen, zustande bringen:*

Er hörte zu sprechen auf. Sie brachte es fertig, ihn zu beruhigen.

c) *fortsetzen, fortfahren, bleiben, pflegen, gewohnt sein:*

Sie fuhr zu sprechen fort. Sie setzte zu sprechen fort.

Er blieb liegen (stehen, sitzen).

Der weiße Blütenschaum bleibt an den Bäumen hängen.

Er pflegt abends spazierenzugehen.

Anmerkung: Mehrere aspektmäßige Verben verbinden sich mit einem Objekt: *Er fängt seine Rede an. Er beginnt mit seiner Rede*, oder sie werden ohne Objekt gebraucht: *Die Versammlung beginnt. Ich bleibe hier.*

d) *lassen (sich), machen, haben:*

Er läßt sich rasieren. Laß das Kind spielen!

Der Witz macht alle lachen.

Er hat auf seinem Schreibtisch eine Gipsfigur stehen.

e) *kommen + Partizip 2:*

Die Vögel kommen geflogen.

Das zusammengesetzte verbale Prädikat als Umschreibung des Passivs ist seltener anzutreffen: *bekommen, erhalten + Partizip 2*, seltener + *zu + Infinitiv*:

Er bekommt das Motorrad geschenkt. Er bekommt die Zeitung gebracht.

Ich bekam es zu spüren.

In der dialektal gefärbten Umgangssprache trifft man die Verbindung *tun + Infinitiv* als Umschreibung der Zeitformen an:

Aussehen tut sie sehr gut. (W. Bredel, Verwandte und Bekannte)

Den ganzen Tag tut sie nichts als schlafen.

§ 179. Das zusammengesetzte nominale Prädikat

Diese Art Prädikat besteht aus einem Nomen, das durch ein Hilfsverb mit dem Subjekt verbunden ist. Das Nomen heißt das Prädikativ oder Prädikatsnomen, das Hilfsverb die Kopula. Das nominale Prädikat gibt eine Eigenschaft, ein Merkmal des Subjekts wieder, oder es identifiziert das Subjekt mit einem andern nominalen Begriff. Als Kopula erscheinen die Verben *sein*, *werden*, seltener *heißen*, *scheinen*, *bleiben*, z. B.:

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme. (H. Heine, Hymnus)
Im traurigen Monat November war's.
Die Tage wurden trüber... (H. Heine, Deutschland)
Trotz seiner schweren Leiden blieb Nikolaj Ostrowski ein flammender Patriot, ein großer Schriftsteller.
Mensch sein — heißt Kämpfer sein.
Bleibe hart und stark, gutes Volk. (W. Bredel, Der Kommissar am Rhein)
Das heißt gearbeitet!

Die Kopula ist keine bedeutungslose Komponente. Außer ihrer grammatischen Funktion bringt sie ihre obwohl abgeschwächte, doch deutlich wahrzunehmende Bedeutung mit. Vgl.: *Er ist krank, wird krank, bleibt krank, scheint krank.*

Dieselben Verben können in einem andern Kontext als Vollverben auftreten, d. h. ein selbständiges einfaches Prädikat sein:

Er ist (bleibt) im Nebenzimmer.
Es war einmal.

Dieselben Verben können in den Bestand fester Wortverbindungen eingehen: *im Begriff sein*; *das Gewitter ist im Anzug*; *der Redner ist im Zug*; *ihre Hoffnungen werden zu Wasser*. Die Verben *scheinen*, *bleiben* + *Infinitiv* bilden das zusammengesetzte verbale Prädikat:

Der Weg scheint endlos zu sein.
Er bleibt sitzen.

Das **P r ä d i k a t i v** kann durch eine beliebige nominale Wortart ausgedrückt werden (§ 155):

1) durch ein **S u b s t a n t i v**:

a) die vorherrschende Form ist der Nominativ

Wissen ist Macht.
Befehl bleibt Befehl.
Er wird Deutschlehrer.

b) in einigen festen Wortverbindungen erscheint der Genitiv:

Wir sind eines Sinnes.
Wir sind gleichen Alters.
Dieses Substantiv ist männlichen Geschlechts.

Vgl. im Russischen:

Мой дядя самых честных правил... (Пушкин)
Он высокого роста, средних лет.

c) das Prädikativ kann eine Präpositionalfügung sein:

Er ist in Not.
Die Sache ist von Wichtigkeit.
Er wurde zu einem guten Violinspieler.
Seien Sie ohne Furcht!
Ihre Augen waren von einem tiefen Blau.
Das Handtuch ist zum Abtrocknen.
Das ist zum Lachen!

2) durch ein P r o n o m e n:

Das bin ich. Die ersten am Ziele waren wir.
Echte Arbeiter waren solche, wie Karl Fischer einer war. (W. Bredel, Dein unbekannter Bruder)

3) durch ein A d j e k t i v oder ein adjektiviertes P a r t i z i p:

Unser Wille ist hart.
Er ist sehr gebildet und belesen.
Der Film ist spannend.
Otto wurde ernster und zugleich heiterer und aufgeschlossener und zusehends selbstbewußter. (W. Bredel, Verwandte und Bekannte)

Einige Adjektive und Adverbien können nur prädikativ gebraucht werden: *angst, bange, feind, freund, schade, schuld, ansichtig, gewahr, gram, habhaft, kund, leid, nütze, quitt, untertan, zugetan, eingedenk*. Sie werden nicht dekliniert und regieren meist ein Substantiv oder Pronomen:

Es wird mir angst und bange.
Der Junge ist an diesem Streich nicht schuld.
Es ist schade um das zerrissene Kleid.

4) durch ein A d v e r b:

Drei Jahre sind vorbei.
In einer Stunde bin ich zurück.
Die Stunde ist aus. Bist du schon auf?

Lokale Adverbien fungieren nicht als Prädikativ, sondern als Ortsbestimmung. Das Verb ist in diesem Fall keine Kopula, sondern ein einfaches verbales Prädikat:

Wer ist dort? Alle sind hier (bleiben hier).

5) durch ein Z a h l w o r t:

Wir waren fünf (zu fünft). Er ist (wird) 30.
Dreifach ist der Schritt der Zeit. (F. Schiller)

Das verbal-nominale Prädikat entsteht infolge der Erweiterung des nominalen Prädikats durch Modalverben:

Er will Deutschlehrer werden. Sie soll begabt sein.

§ 180. Das phraseologisierte Prädikat

Feste verbale Wortgruppen bezeichnen einen Begriff und sind syntaktisch unzerlegbar, d. h. sie erscheinen als ein einheitliches Prädikat. Viele von ihnen heißen Streckformen, manche sind mit den synonymischen Verben austauschbar: *Abschied nehmen* — *sich verabschieden*; *Eile haben* — *eilen*; *Gebrauch machen* — *gebrauchen*; *zum Ausdruck bringen* — *ausdrücken*.

Die Austauschbarkeit ist jedoch nicht immer möglich: *Schritt halten*, *Maßnahmen ergreifen*, *in Ohnmacht fallen*, *Gefahr laufen* u. a. Zu dem phraseologisierten Prädikat gehören auch die Verben mit dem sog. **Akkusativ des Inhalts** (§ 94) wie: *einen tiefen Schlaf schlafen*, *ein unstetes Leben leben*; *bittere Tränen weinen*; *Walzer tanzen*, *Sport treiben*, *Schlitten (Schi, Schlittschuh) laufen*, *die beste Zeit schwimmen*, *den Weltrekord schwimmen*.

Einige feste Wortgruppen bestehen aus mehreren Komponenten, syntaktisch bleiben sie jedoch unzerlegbar: *vom Regen in die Traufe kommen*, *ein X für ein U vormachen*, *sein Schäfchen ins trockene bringen*; *die Flinte ins Korn werfen*. Gebraucht man dieselbe Wortgruppe nicht in übertragenem Sinn, sondern in direkter Bedeutung, so gewinnt jede Komponente ihre lexikalische und syntaktische Selbständigkeit zurück.

Ein und dasselbe Verb kann in einer festen Wortgruppe einen Teil des Prädikats, in einer freien Wortgruppe ein selbständiges Prädikat ausmachen, vgl.:

Mein Wunsch geht in Erfüllung. — das phraseolog. Prädikat

Sie geht ins Institut. — das einfache verbale Prädikat

Er brachte ihn aus der Fassung. — das phraseolog. Prädikat

Die Krankenschwester brachte die Arznei. — das einfache verbale Prädikat

Bei der syntaktischen Analyse sind der Grad der Synsemantie oder Autosemantie des Verbs und der idiomatische Sinn der Wortfügungen zu berücksichtigen.

Im Laufe der sprachlichen Entwicklung kann sich eine feste Wortgruppe in ein zusammengesetztes Verb verwandeln: *teilnehmen*, *stattfinden*, *statthaben*, *liebhaben*, *sich zurechtfinden*, *fernsehen*, *maschinenschreiben*, *radfahren*, *klein kriegen*, *klein schneiden* (das erste Glied trägt Starkton) u. a. Alle zusammengesetzten Verben stellen ein einfaches Prädikat dar.

§ 181. Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat

Die Kongruenz ist das wichtigste Bindemittel zwischen beiden Hauptgliedern des Satzes.

Der konjugierbare Teil des Prädikats kongruiert mit dem Subjekt in Person und Zahl:

Der Arbeiter hat seinen Plan vorfristig erfüllt.

Die Arbeiter haben ihren Plan vorfristig erfüllt.

Zu beachten sind folgende abweichende oder schwankende Fälle, die dann entstehen, wenn Form und Sinn in Widerspruch geraten. Bei der formell singularischen Form kann eine pluralische Vorstellung entstehen oder umgekehrt. Der Sprecher kann sich nach dem Sinn oder nach der Form richten. Eine Konstruktion nach dem Sinn heißt *Synesis* (griech. *synesis* = (Sinn)zusammenhang) oder *constructio ad sensum* (lat. = Konstruktion nach dem Sinn). Es handelt sich um folgende Fälle:

1) Bilden zwei Subjekte eine Sinneinheit, so kann das Prädikat im Singular stehen:

Müh' und Fleiß bricht alles Eis. (Sprichwort)

Alt und jung arbeitet auf dem Feld.

Noch lag Stille und Dunkelheit über der Stadt.

2) Titel von Büchern, Dramen u. ä., die aus einer Wortreihe bestehen, faßt man als ein singularisches Subjekt auf, dementsprechend steht das Prädikat im Sing.:

„Krieg und Frieden“ schildert den Kampf des russischen Volkes gegen die französischen Eindringlinge.

Gestern ist „Kabale und Liebe“ aufgeführt worden.

Besteht der Titel aus einem Substantiv im Plural, so steht das Prädikat im Plural:

Gestern sind „Die Räuber“ aufgeführt worden. Stilistisch besser ist aber: *Gestern ist das Drama „Die Räuber“ aufgeführt worden.*

3) Zeitbestimmungen und Zahlen, als eine Sinneinheit aufgefaßt, verlangen das Prädikat im Singular:

Zehn Uhr ist längst vorbei.

Zwei mal zwei ist vier; 18 ist 6×3 ; 3 - 1 ist 2.

4) Ist das Subjekt eine *Mengenangabe + Bezeichnung* des Gezählten, so schwankt die Zahlform des Prädikats je nachdem, ob eine singularische oder pluralische Vorstellung ausgelöst wird:

Zwei Kilogramm Fleisch wurde (-en) gekocht.

20 Mark reichen (reicht) dafür nicht aus.

Heute herrschen (-t) 20 Grad Kälte.

20 Prozent des Materials wurden (wurde) vernichtet.

5) Sind zwei Subjekte durch die Konjunktionen *oder, bald — bald, teils — teils, sowohl — als auch, weder — noch* verbunden, so hängt die Zahlform des Prädikats davon ab, ob das Prädikat auf jedes einzelne Subjekt oder auf alle zusammen bezogen wird:

Ist heute Montag oder Dienstag?

Bald der eine, bald der andere verließ(en) den Raum.

Nicht nur der Junge, sondern auch das Mädchen hatte(en) einen Hosenanzug an, beide waren kaum zu unterscheiden.

Teils seine Begabung, teils seine Energie hatte(en) ihm geholfen.

Wenn bei der Nachstellung der Subjekte das eine Subjekt in den Singular, das andere in den Plural gesetzt wird, so kann das Prädikat mit dem Subjekt, das ihm am nächsten steht, kongruieren:

Dort stand(en) ein junger Leutnant und zwei Majore.

An der Wand hing(en) eine Karte und mehrere Tabellen.

Eine Karte hing an der Wand und mehrere Tabellen.

6) Ist das Subjekt ein Sammelbegriff: *Menge, Haufen, Zahl, Anzahl, Gruppe, Reihe, Klasse* mit einem pluralischen Bestimmungswort *eine Gruppe Studenten, eine Menge Bücher* u. a., so schwankt die Form des Prädikats je nachdem, ob pluralische oder singularische Vorstellung vorherrscht:

Eine Menge Bücher lag auf dem Tisch. (gestapelt)

Eine Menge Bücher lagen auf dem Tisch herum. (vereinzelt, unordentlich)

Eine Gruppe Studenten schrieb einen Artikel für die Wandzeitung. (alle zusammen, als Kollektiv)

Eine Gruppe Studenten schrieben Artikel für die Wandzeitung. (jeder einzelne)

Eine Menge Schutzleute liefen von allen Seiten zusammen. (H. Mann, Der Untertan)

7) Die Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat schwankt in den Verbindungen von *nichts, anderes, mehr, weniger + als + S u b s t a n t i v* im Plural:

Mehr als Lumpen fand(en) sich dort nicht.

Nichts als Steine lag(en) dort.

Anderes als Lumpen lag(en) dort nicht.

8) Finden sich im Satz einige durch verschiedene Personalpronomen ausgedrückte Subjekte, so erfolgt die Kongruenz folgenderweise:

a) Ist eins von den Subjekten die 1. P., so setzt man das Verb in die 1. P. Pl.:

Du und ich, (wir) nehmen nebeneinander Platz.

b) Ist das eine Subjekt die 2. P., das andere die 3. P., so setzt man das Verb in die 2. P. Pl.:

Du und er, (ihr) werdet nebeneinander Platz nehmen.

c) Sind beide Subjekte in der 3. P., so setzt man das Verb in die 3. P. Pl.:

Er und sie nehmen nebeneinander Platz.

9) Eine besondere stilistische Tönung hat der Bruch der Kongruenz bei der Anrede:

Gnädige Frau empfangen, obwohl gnädige Frau die Grippe hat.
(B. Kellermann, Der 9. November)

Herr General gestatten? Exzellenz sind ganz blaß geworden. Gnädige Frau werden sehr bedauern. (ebd.)

Die Verschmelzung der Höflichkeitsform mit dem Subjekt im Singular *gnädige Frau, Herr General* erzeugt den Effekt der übertriebenen Servilität (Unterwürfigkeit) und ist in der DDR nicht mehr gebräuchlich.

§ 182. Kongruenz zwischen Prädikativ und Subjekt

Das **p r ä d i k a t i v e** Substantiv stimmt mit dem Subjekt in der Zahl und womöglich im Geschlecht überein. Das letztere findet nur statt, wenn die Sprache über zwei Bezeichnungen für weibliche und männliche Lebewesen verfügt:

Er ist Lehrer, sie ist Lehrerin.

Sie sind Lehrer (Lehrerinnen).

A b e r: *Er ist Rektor, sie ist Rektor.*

Die Kongruenz in der Zahl weicht von dieser Regel in folgenden Fällen ab:

1) Wenn das Prädikativ ein pluralunfähiges Substantiv (Sammelname, Abstraktum) ist, das Subjekt dagegen im Plural steht, richtet sich die verbale Form nach dem Subjekt:

Diese Helden sind der Stolz des Vaterlandes.

Seine Worte sind uns ein großes Lob.

Zwölf Stück sind ein Dutzend.

2) Wenn das Prädikativ im Plural steht, das Subjekt durch die Fragepronomen *wer, was*, oder Demonstrativpronomen *dies, das* ausgedrückt ist, richtet sich die verbale Form nach dem Prädikativ:

Wer sind diese Menschen? Das (dies) sind Touristen.

Das **p r ä d i k a t i v e** Adjektiv kongruiert gewöhnlich mit dem Subjekt nicht, weil in prädikativer Funktion in der Regel die Grundform des Adjektivs gebraucht wird. Die Kongruenz findet sich nur, wenn das prädikative Adjektiv als Attribut zu einem fehlenden Substantiv tritt:

Der gerade Weg ist immer der kürzeste (Weg).

Dieser Winkel ist ein gerader (Winkel).

Die prinzipielle Politik ist immer die beste (Politik).

Dieselbe Regel gilt für die Possessivpronomen:

Die Mappe ist mein.

Die Mappe ist die meine (die meinige).

Kapitel 24

NEBENGLIEDER DES SATZES UND WORTGRUPPEN

§ 183. Allgemeine Charakteristik der Nebenglieder des Satzes

Es gibt vier Nebenglieder des Satzes: Objekt, Adverbiale, Prädikatsattribut und Attribut.

Im Gegensatz zu den Hauptgliedern, denen immer die Hauptrolle beim Satzbau gebührt, ist die Funktion der Nebenglieder verschieden. Das Objekt, das Adverbiale und das Prädikatsattribut sind je nach dem Satzmodell notwendig, also *s a t z g e s t a l t e n d*, oder fakultativ, d. h. *w e g l a ß b a r*. Das Attribut nimmt am Satzbauplan nicht teil, obwohl es für den Sinn der Aussage von großer Bedeutung sein kann. Deshalb nennt man das Attribut Teilsatzglied; das besagt, daß das Attribut als Teil eines jeden durch ein Substantiv ausgedrückten Satzgliedes auftreten kann.

Jedes Satzglied kann durch ein Wort oder durch eine Wortgruppe ausgedrückt werden. Die semantischen und formellen Beziehungen zwischen Komponenten einer Wortgruppe fallen oft mit den Beziehungen zwischen einzelnen Satzgliedern zusammen: in der Wortgruppe *einen Brief schreiben* erkennen wir leicht die Beziehung zwischen Prädikat und Objekt, in der Wortgruppe *mit dem Füller schreiben* die Beziehung zwischen Prädikat und Adverbiale. Aber mit dem Prädikatsattribut liegt ein Sonderfall vor, es bildet keine Wortgruppe mit dem Verb. Außerhalb der Wortgruppen bleiben auch Modalwörter, Modalpartikeln und Interjektionen.

Die Subjekt-Prädikat-Beziehung darf nicht als Wortgruppe aufgefaßt werden. Sie gestaltet den Satz, während eine Wortgruppe nur einen Teil des Satzes ausmacht.

Die Verbindung zwischen den Komponenten einer Wortgruppe ist zugleich eine Verbindung zwischen den Satzgliedern. Deshalb werden wir im weiteren die Nebenglieder im Zusammenhang mit den Wortgruppen betrachten.

Eine *W o r t g r u p p e* ist eine sinnvolle und grammatische Verbindung von Vollwörtern. Aus dieser Definition folgt, daß *D i e n s t w ö r t e r + V o l l w ö r t e r* keine Wortgruppen bilden, z. B. *auf dem Tisch* ist noch keine Wortgruppe, während *die Blumen auf dem Tisch* eine sinnvolle Wortgruppe ergibt.

Man stellt *f r e i e W o r t g r u p p e n* den *f e s t e n* (gebundenen) *W o r t g r u p p e n* gegenüber, vgl.: freie Wortgruppe: *eine kleine (staubige, krumme u. a.) Gasse* und feste Wortgruppe *blinde Gasse* = „Sackgasse“.

In einer freien Wortgruppe werden zwei Begriffe miteinander verbunden, jede Komponente ist austauschbar, in einer festen Wortgruppe verschmelzen beide Komponenten semantisch zu einem Begriff. Eine besondere Art stellen **halb feste Wortgruppen** mit grammatischer Bedeutung dar: z. B. Verbindungen von *Modalverben + Vollverb*, Wendungen: *viel zu tun haben, zu sprechen sein*, u. a.

Nach der Art der semantischen und formellen Verbindung der Komponenten innerhalb einer Wortgruppe unterscheidet man:

1) Das **Wortgefüge**: seine Komponenten stehen im Verhältnis der Unterordnung (Subordination) zueinander. Die eine Komponente ist der anderen unterstellt. Formell wird die Unterordnung durch folgende Mittel angegeben: **Kongruenz, Rektion**, wobei man **unmittelbare Rektion** und **präpositionale Rektion** unterscheidet, **Anschließung**. Außerdem sind bei der Gestaltung der Wortgruppe die Wortfolge und Tonführung maßgebend.

Nach dem Leitglied, dem Kern des Wortgefüges, nennt man das Wortgefüge selbst: ein **nominales Wortgefüge** (ein substantivisches, ein adjektivisches), ein **verbales Wortgefüge**, ein **adverbiales Wortgefüge** u. a.

2) Die **Wortreihe**: ihre Komponenten sind semantisch und formell gleichberechtigt. Sie sind durch Beiordnung (Koordination) miteinander verbunden. Als Bindemittel dienen beordnende Konjunktionen: *und, aber, doch* u. ä. und die Tonführung. Beliebige Wortarten sind imstande, Wortreihen zu bilden: *Kunst und Wissenschaft; lesen und schreiben; lustig und freundlich; klein, aber mein; klein, doch kräftig, dann und wann; hin und her* u. a.

Sowohl Wortgefüge als auch Wortreihen gestalten sich nach bestimmten Wortgruppenmodellen.

§ 184. Der Block der nominalen Wortgefüge, die ein Attribut enthalten

Unter nominalen Wortgefügen fassen wir substantivische, adjektivische und pronominalen Wortgruppen zusammen.

Substantivische Wortgefüge sind sehr verbreitet, sie können von großem Umfang sein und unterschiedliche Wortarten einschließen. Alle Begleiter und Ergänzungen des Substantivs bilden den substantivischen Verband. Syntaktisch sind es Attribute des Substantivs. Folglich ist die Analyse der substantivischen Wortgefüge zugleich die Analyse der Attribute.

Adjektivische Wortgefüge sind weniger zahlreich, die syntaktische Funktion der Glieder einer adjektivischen Wortgruppe ist nicht so eindeutig wie in einer substantivischen Wortgruppe; das hängt davon ab, ob das Leitglied als Attribut oder Prädikatsnomen erscheint.

Pronominalen Wortgefüge sind selten und von begrenztem Umfang.

§ 185. Das substantivische Wortgefüge und das Attribut

Die Modelle der substantivischen Wortgefüge, folglich auch die Arten der Attribute, sind mannigfaltig. In allen Modellen erscheint das Substantiv als Leitglied (= Bezugswort), dem andere Glieder (Anglieder) untergeordnet sind. Mittel der Unterordnung sind Kongruenz, Anschließung, Wortfolge und Intonation.

Modell 1. Adjektiv (Partizip, adjektivisches Pronomen, Zahlwort) + **Substantiv**.

Das neue (spannende) Buch; dieses Buch; das erste Buch.

Dies ist das adjektivische Attribut.

Das Anglied steht vor dem Leitglied und kongruiert damit in Kasus, Geschlecht und Zahl nach den Regeln der Monoflexion. Die Monoflexion (nach W. G. Admoni) besteht darin, daß innerhalb einer substantivischen Wortgruppe die grammatische Charakteristik nur einmal angegeben wird, entweder durch das Begleitwort oder durch die Endung des attributiven Adjektivs (Partizips, Ordnungszahlworts). Die Kongruenz fehlt in drei Fällen:

a) Wenn das Adjektiv unflektierbar ist: *prima Qualität, lila, rosa* u. a.: *Leipziger Messe, Berliner Tiergarten; ganz Moskau, halb Berlin* (§ 117)

b) Wenn das Pronomen unflektierbar ist: *allerlei, mancherlei, keinerlei Bücher*. Dazu gehören auch Grundzahlwörter: „*Drei Kameraden*“ (von E. M. Remarque).

c) In einigen Sprichwörtern, festen Wendungen, in der Folklore:

lieb Kind, jung Siegfried, „Klein Zaches“ (von E. Hoffmann);
auf gut Glück, ein gut Stück.

Er war gut Freund mit allen.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. (Sprichwort)

Noch schwebt mir vor manch grausig Bild. (H. Heine)

Modell 2. Substantiv + nachgestelltes Attribut, durch dieselben Wortarten ausgedrückt, wie im Modell 1. Dieses Modell ist für das Wortgefüge **Substantiv + Grundzahlwort** typisch: *Zimmer 13; das Jahr 1980; Expo 77.*

Werden aber andere Attribute dem Substantiv nachgestellt, erfolgt ihre Absonderung, wobei das Wortgefüge teilweise zerstört wird. Die Kongruenz in Geschlecht und Kasus bleibt aus, die Kongruenz in der Zahl kann erhalten sein.

Sein Gesicht, bartlos, mürrisch und plump, zeigte eine Doggennase und eingefallene Wangen. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Über die Parkmauer spritzen hohe Wogen von Blüten, weiße, rote und violette und zitronengelbe. (B. Kellermann, Ingeborg)

Nachgestellt und abgesondert werden attributive Wortreihen; selten erscheint in dieser Stellung ein einzelnes Adjektiv oder Pronomen, dann wirkt solch ein Gebrauch veraltet oder dichterisch:

Röslein rot; die Herzallerliebste mein. (H. Heine)

Die Wortgruppe wird völlig zerrissen, wenn die Kontaktstellung verletzt und das Attribut von dem Leitglied getrennt und abgesondert wird:

Ich hab ihr den Schal gegeben, den roten. (W. Borchert, Die Krähen fliegen abends nach Hause)

Die unverletzte Gruppe wäre: *den roten Schal*.

Die semantische Vereinbarkeit regelt die Verbindung des adjektivischen Attributs mit dem Substantiv. Jedem substantivischen Begriff kommen bestimmte Merkmale zu: *blond* verbindet sich mit den Substantiven *Haar, Zopf, Mensch*; *blind* mit *Augen, Mensch*; *grün* mit den Bezeichnungen der Gegenstände, die diese Farbe haben können: *Gras, Blätter, Bäume, Zaun, Stoff* u. a. Wird die semantische Vereinbarkeit verletzt, so entsteht eine Metapher, die Übertragung eines Merkmals von einem Begriff, für den dieses Merkmal typisch ist, auf einen andern Begriff, mit dem dieses Merkmal zunächst unvereinbar erscheint. Aber das scheint nur auf den ersten Blick; in jeder Metapher, wie ungewöhnlich sie auch klingen mag, steckt ein neuer Sinn, der ergründet werden soll, vgl.: *blinde Hände (Rilke), blonde Kornfelder, grüne Märchen.* (H. Heine)

An erstarrte verblaßte Metaphern ist man so gewöhnt, daß man sie nicht mehr als solche empfindet. Das sind allgemein übliche übertragene Bedeutungen des Wortes: *mit tiefem Ernst, der eiserne Wille, hölzerne Sprache, trockene Stimme, seidenes Haar* u. a. Auf diesem Wege entwickeln sich feste idiomatische Wendungen: *blinde Gasse, blindes Fenster, dicke Luft, Rotes Kreuz, grüne Heringe, der schwarze Markt* u. a. Mit den Wortgruppen *Adjektiv + Substantiv* konkurrieren Zusammensetzungen: *der goldene Ring — der Goldring, der rote Wein — der Rotwein, saure Milch — Sauermilch* u. a.

Die Bedeutung der Zusammensetzung kann von der Bedeutung der Wortgruppe abweichen: *Grünschnabel* = „unerfahrener Jüngling“ ist durch die Wortgruppe *der grüne Schnabel* nicht zu ersetzen.

Das erweiterte Attribut

Die Modelle 1 und 2 können erweitert werden, wenn das Attribut selbst als Leitglied einer andern Wortgruppe auftritt, so daß *k o m p l e x e W o r t g r u p p e n* entstehen. Das erweiterte Attribut nimmt Platz zwischen dem Begleitwort des Substantivs und dem zu bestimmenden Substantiv (Modell 1) oder es befindet sich nach dem Substantiv (im Nachfeld des Substantivs, Modell 2).

Das erweiterte Attribut nach dem Modell 1:

Die auf ihren Sohn stolze Mutter.

In dieser komplexen Wortgruppe sind zwei Wortgruppen verflochten: die leitende substantivische Wortgruppe *die stolze Mutter* und die ihr untergeordnete adjektivische Wortgruppe *auf ihren Sohn stolz*. Innerhalb der adjektivischen Wortgruppe schält sich noch eine substanti-

vische Gruppe *ihren Sohn* heraus. Es ergibt sich also eine Rangordnung (Hierarchie) von Wortgruppen.

Das Wort *stolz* ist gleichzeitig Komponente von zwei Wortgruppen: in der einen *die stolze Mutter* ist sie untergeordnet, in der anderen *auf ihren Sohn stolz*, umgekehrt, unterordnend. Für den Aufbau des erweiterten Attributs sind zwei Züge kennzeichnend:

- a) die **Einklammerung** der komplexen Wortgruppe zwischen dem Begleitwort und dem zu bestimmenden Substantiv;
- b) die **regressive** Richtung der Unterordnung: die Angliederungen gehen dem Leitglied voran. Um den Sinn des erweiterten Attributs zu erfassen, muß man mit dem letzten Glied beginnen und von hinten nach vorne schreiten: *die Mutter (ist) stolz auf ihren Sohn*.

Besonders umfangreich ist das erweiterte Attribut mit einem attributiven Partizip, das die verbale Valenz zum größten Teil beibehält, vgl.:

die in diesem Laboratorium von den Sowjetforschern zum ersten Mal angewandte Prüfmethode.

Das erweiterte Attribut nach dem Modell 2:

- a) *die Mutter, stolz auf ihren Sohn;*
- b) *die Mutter, auf ihren Sohn stolz;*
- a) *die Prüfmethode, angewandt von den Sowjetforschern in diesem Laboratorium zum ersten Mal;*
- b) *die Prüfmethode, von den Sowjetforschern in diesem Laboratorium zum ersten Mal angewandt.*

Die beiden Varianten a) und b) sind durch Anfangsstellung oder Schlußstellung des Partizips (Adjektivs) bedingt.

In der Variante b) gestaltet sich die Einklammerung anders: eingeklammert wird die Gruppe zwischen dem zu bestimmenden Substantiv und dem abschließenden Partizip/Adjektiv. Bei der Anfangsstellung des Partizips (Adjektivs) fehlt die Einklammerung.

Das erweiterte Attribut findet Eingang in den Stil der Wissenschaft, des öffentlichen Verkehrs und der Publizistik.

§ 186. Das substantivische Attribut

Modell 3. Substantiv + Substantiv.

Das substantivische Attribut ergibt sich aus diesem Modell. Das eine Substantiv ist das Leitglied (Bezugswort), das andere ist seine Bestimmung, syntaktisch sein Attribut. Das substantivische Attribut wird vom Leitglied regiert. Je nach der Art der Rektion und nach der Stellung beider Komponenten unterscheidet man vier Varianten:

Variante 1. Substantiv + Substantiv im Genitiv
Das Attribut ist ein Substantiv im Genitiv, das im Nachfeld des Leitwortes steht. Das **Genitivattribut** hat alle Bedeutungen, die dem adnominalen Genitiv eigen sind (§ 96):

die Völker der Sowjetunion; die Pflicht eines jeden Bürgers; die Zone der Nadelwälder; der europäische Teil der UdSSR; das Lied der Lieder.

Auch hier begegnet man scheinbaren Verletzungen der semantischen Vereinbarkeit, die eine Metapher erzeugen:

der Schnee der Erinnerungen (E. Strittmatter); *die Asche meiner Liebe* (H. Heine)

Variante 2. Substantiv im Genitiv + Substantiv

Diese Variante unterscheidet sich von der Variante 1 nur durch die Umstellung des Attributs aus dem Nachfeld ins Vorfeld des Bezugswortes. Sie ist in der Gegenwartssprache bei den Eigennamen gebräuchlich: *Peters Schulfreund*, *Schillers Balladen*, auch im Stil der Alltagsrede begegnet man den Fügungen: *des Nachbarn schwarze Katze*. Sonst haftet dieser Variante eine archaisch oder dichterisch anmutende Note an:

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder!

Variante 3. Substantiv + Präposition + Substantiv

Diese Variante enthält das präpositionale Attribut. Die häufigste Präposition, die das Anglied an das Leitglied knüpft, ist *von*. Sie tritt als Konkurrenzform des Genitivs auf: *die Werke Puschkins* — *die Werke von Puschkin*. Im Plural ersetzt die Präposition *von* den Nullartikel: *Kolonnen von Demonstranten*.

Im Singular erscheint *von* vor Abstrakta: *ein Anfall von Furcht*, *ein Ausdruck von Trauer und Zärtlichkeit*; vor Eigennamen (§ 104): „*Die Aula*“ *von H. Kant*; vor Stoffnamen: *eine Scheibe von Brot*. Die Präposition *von* kann ihre lexikalische Bedeutung beibehalten: *ein Brief von meinem Freund*; *ein Gruß von Karl*.

Man beachte das idiomatische Modell mit metaphorischer Bedeutung:

ein alter Schrank von einem Mann (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)
dieser Windhund von Gerhard

ein Stück Schweizerkäse von einem Mond (F. Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker)

Diese Wortgruppen lassen sich in einen Vergleich oder eine Metapher umformen:

der Mann wie ein alter Schrank; der Mann, dieser alte Schrank.

Gerhard ist ein Windhund. Gerhard, dieser Windhund.

der Mond sieht wie ein Stück Schweizerkäse aus; der Mond, ein Stück Schweizerkäse, hängt im Himmel.

Auch andere Präpositionen fügen beide Substantive zusammen. Die Wahl der Präposition wird durch mehrere Faktoren bestimmt.

Ist das Bezugswort eine deverbative Ableitung, so verlangt es oft dieselbe Präposition wie das entsprechende Verb (= dieselbe Valenz): *der Glaube an den Sieg*; *der Mangel an Wasser*; *vielen Dank für Ihre Gastfreundlichkeit*; *Glückwunsch zum 1. Mai*; *Vorbereitungen auf das Festival*.

Die Valenz des Verbs und des Verbalsubstantivs fallen aber nicht immer zusammen. Ist das Bezugswort von einem Verb abgeleitet, das den Dativ verlangt, so erscheint in der Regel ein präpositionales Attribut:

- die Begegnungen mit den Schulfreunden* (vgl. *begegnen* jmdm.)
- die Hilfe für die Kranken* (vgl. *helfen* jmdm.)
- die Antwort an den Korrespondenten* (vgl. *antworten* jmdm.)

Ist das Bezugswort von einem transitiven Verb abgeleitet, so verlangt es entweder den Genitiv oder eine Präpositionalfügung: *die Liebe zur Heimat*, *die Entdeckung neuer Länder*; *Kritik an USA-Projekt* u. a.; sehr selten den Dativ: *unser Kampfesgruß dem Sowjetvolk*.

Das präpositionale Attribut wird nicht immer von dem Bezugswort regiert, es kann auch an das Substantiv frei angeschlossen werden. Es bestimmt das Bezugswort lokal, temporal, kausal oder modal: *die Bücher auf dem Tisch* (*unter dem Tisch*, *über dem Tisch*, *hinter dem Tisch*, *zwischen dem Tisch und dem Schrank*, *in dem Schreibtisch*); *der Spaziergang nach dem Abendessen* (*vor dem Abendessen*, *statt des Abendessens*); *die Liebe auf den ersten Blick*; *ein Gespräch unter vier Augen*; *ein Fehltritt aus Unvorsichtigkeit* u. a.

Variante 4. Substantiv + Substantiv im Dativ

Unser Kampfesgruß dem Sowjetvolk

Oft bilden sich ganze Ketten von Substantiven, die einander als Attribute bestimmen. Dabei sind zwei Beziehungen zwischen den Gliedern einer Kette möglich:

a) jedem substantivischen Attribut ist sein eigenes substantivisches Attribut untergeordnet. Die „Einschaltung“ eines jeden neuen Gliedes erfolgt stufenweise: so lautet die Unterschrift unter einem Zeitungsfoto: *Blick auf das Präsidium der Festveranstaltung in der Staatsoper Unter den Linden*. Schematisch könnte man die stufenweise Unterordnung in dieser komplexen Wortgruppe so darstellen:

Blick — auf das Präsidium — der Festveranstaltung — in der Staatsoper — Unter den Linden.

b) ein und demselben Bezugswort sind einige substantivische Attribute untergeordnet; die Kette ist parallel aufgebaut:

Entdeckungen für Kinder in Büchern

Entdeckungen { für Kinder
in Büchern

Modell 4. Substantiv + Substantiv in einem merkmallosen Kasus:

ein Stück Brot, das herrlich riesige Stück Leben (H. Kant), *ein Glas Tee*, *eine Reihe Autos*, *ein Funke Freude*, *ein Körnchen Wahrheit*, *eine Stunde Erholung*.

Modell 5. Substantiv + Adverb

In diesem Fall sprechen wir von dem **adverbialen Attribut**. Es steht immer nach dem Substantiv und wird damit durch Anschließung verbunden: *Das Haus rechts; die Bäume rundum.*

Eine Variante dieses Modells ist die Wortgruppe mit einer Präposition: *die Zeitung von gestern; die Mode von heute; die Aufgabe für morgen.*

Modell 6. Substantiv + Infinitiv mit zu

Dieser Infinitiv ist das **Infinitiv-Attribut**. Es steht unmittelbar nach dem Substantiv und wird damit durch Anschließung verbunden. Gewöhnlich beziehen sich solche Attribute auf Abstrakta: *die Möglichkeit zu arbeiten; die Zeit sich zu erholen; die Kunst zu dichten, die Art zu sprechen.*

Modell 6 tritt in Konkurrenz mit Modell 3, vgl.:

*die Kunst zu dichten — die Kunst des Dichtens
die Zeit sich zu erholen — die Zeit der Erholung*

Der Infinitiv aber besitzt dank der verbalen Valenz ein größeres Fassungsvermögen: *Die Kunst, einen Aufsatz schön, ausdrucksvoll und einfach zu schreiben.*

Es gibt also drei Arten von Attributen: das adjektivische, das substantivische und das Infinitiv-Attribut.

§ 187. Wortgruppenmodelle mit dem Satzglied Apposition

Die **Apposition** findet ihren Ausdruck in zwei Modellen, von denen das eine die **gebundene Apposition**, das andere die **freie** oder **ungebundene Apposition** darstellt. Die Apposition ist eine besondere Art von substantivischem Attribut. Sie unterscheidet sich von allen Varianten des Wortgruppenmodells in zweifacher Hinsicht: erstens bezieht sie sich nicht nur auf Substantive, sondern auch auf substantivische Pronomen (die freie Apposition), zweitens ist sie mit dem Bezugswort weder durch Rektion noch durch Anschließung verbunden; die Apposition kongruiert mit dem Bezugswort im Kasus (allerdings gibt es Ausnahmen, S. 296).

Das Modell der gebundenen Apposition Substantiv + Substantiv

z. B. *mein Freund Max*

Äußerlich fällt dieses Modell mit dem Modell 4 zusammen, doch besteht ein wesentlicher Unterschied in der semantischen und grammatischen Art der Verbindung beider Glieder.

Das Bezugswort ist das zweite Substantiv, das vom ersten charakterisiert wird. Beide sind grammatisch und semantisch aufs engste verbunden. Das erste Substantiv ist in grammatischer Hinsicht viel freier als das zweite; es kann den Artikel, ein anderes Begleitwort oder ein adjektivisches Attribut bei sich haben; dank der Beugung des ersten Substantivs schließt sich die appositionelle Wortgruppe in den Satz ein:

Ohne Hilfe meines Freundes Max kann ich nicht auskommen; Das ist mein Freund Max; mit meinem Freund Max bin ich jahrelang bekannt. Wenden Sie sich an meinen Freund Max; lieber Freund Max
u. a.

Das zweite Substantiv verändert in der Regel seine morphologische Gestalt nicht; es hat weder Artikel noch irgendein Begleitwort; es kann durch keine Bestimmung erweitert werden. Vom semantischen Standpunkt aus kann man alle appositionellen Wortgruppen folgenderweise einteilen:

a) das Bezugswort ist ein **Personenname**, dann gibt die Apposition Beruf, Titel, Verwandtschaftsbeziehungen, nationale Zugehörigkeit, die innere und äußere Charakteristik dieser Person an:

Feldmarschall Kutusow, der Polarforscher Sedow, der Schriftsteller Willi Bredel, die Brüder Grimm, der Däne Andersen, der Riese Goliath, der Betrüger Hans.

b) das Bezugswort ist ein **Eigename** (doch kein Personenname):

die Insel Rügen, der Berg Ätna, die Stadt Leipzig, die Strecke Berlin — Leipzig, der Kreuzer „Aurora“.

c) das Bezugswort ist ein **Gattungsname**: dann wird der zweite Begriff durch den ersten genauer bestimmt:

die Blume Vergißmeinnicht, der Monat Januar, der exotische Vogel Marabu.

d) das Bezugswort ist eine **Wortgruppe**:

Die Zeitung „Neues Deutschland“, das Filmpoem „Der Weg des Soldaten“, der Dokumentarfilm „Ewiges Gedenken“, der Roman „Wolf unter Wölfen“ (von H. Fallada)

Die semantische Verknüpfung der Glieder einer appositionellen Wortgruppe ist so eng, daß unter den Grammatikern keine einheitliche Meinung herrscht, welches von beiden Gliedern als Apposition zu betrachten sei, das erste oder das zweite. Wir haben uns zugunsten des ersten Gliedes entschieden. Als zusätzliche Beweisführung analysieren wir eine Situation, in der eine bestimmte Person — *Heinz Müller* — von verschiedenen Familienmitgliedern vorgestellt wird. Der Vater sagt: *Mein Sohn Heinz Müller*, die Schwester sagt: *Mein Bruder Heinz Müller*, der Sohn sagt: *Mein Vater Heinz Müller*, die Gattin sagt: *Mein Mann Heinz Müller* usw.

Derselbe *Heinz Müller* kann unter Umständen noch eine andere Charakteristik erhalten: *der Bankbeamte Heinz Müller, Kollege Heinz Müller, der Fußballspieler Heinz Müller* u. a.

Die Verbindung **Vorname + Familienname** gilt nicht als appositionelle Wortgruppe, sondern als eine syntaktische Einheit: *Hans Fallada, Erich Maria Remarque, Johann Wolfgang Goethe.*

Die Kongruenz im Kasus ist bei der gebundenen Apposition undeutlich ausgedrückt wegen der unveränderlichen Form des zweiten Substantivs. Sie kann überhaupt fehlen: *in der Zeitung „Neues Deutschland“, des Monats Mai, die Messe in der Handelsstadt Leipzig.*

Das Modell der freien Apposition besteht aus denselben Gliedern wie das Modell der gebundenen Apposition, aber sie stehen in einer umgekehrten Reihenfolge und werden durch Absonderung voneinander getrennt:

Gebundene Apposition

*mein Freund Max
der berühmte Polarforscher Sedow*

Freie Apposition

*Max, mein Freund
Sedow, der berühmte Polarforscher*

In der freien Apposition ist das Bezugswort die erste Komponente der Wortgruppe, die Apposition selbst ist die zweite Komponente der Wortgruppe. Die grammatische Verbindung erfolgt durch die Kontaktstellung beider Substantive und die Kongruenz im Kasus:

Der treue Max, mein alter Freund (läßt mich niemals im Stich).

Beide Glieder der Wortgruppe sind in grammatischer Hinsicht frei; beide können Begleitwörter sowie verschiedene attributive Erweiterungen haben.

Die semantischen Beziehungen zwischen den Komponenten der freien Apposition sind zum Teil anders als zwischen den Komponenten der gebundenen Apposition:

a) die freie Apposition kann das Bezugswort wiederholen. Es ist entweder wortwörtliche Wiederholung oder synonymische Wiederholung, gewöhnlich durch ein Attribut erweitert. Das ist ein stilistisches Mittel zur Steigerung des semantischen Gewichts des betreffenden Substantivs:

*Wir gingen durch den Wald, einen hohen Tannenwald. (B. Keller-
mann, Ingeborg)*

Eine Pause trat ein, eine drückende Pause.

Die Hauptneigung des Herrn Friedmann, seine eigentliche Leidenschaft war das Theater. (Th. Mann, Novellen)

b) Die freie Apposition erklärt, verdeutlicht und präzisiert einen allgemeinen Begriff:

Das Wappen der Sowjetunion, Hammer und Sichel, schmückt das Portal.

Es kann eine Aufzählung sein:

Das Jahr hat zwölf Monate: Januar, Februar, März...

Oft beziehen sich solche gleichartigen Appositionen auf ein verallgemeinerndes Wort: ein Pronomen, ein Proadverb: *das, alles, nichts, nirgends, überall*, das die Aufzählung abschließt und die aufgezählten Begriffe zusammenfaßt:

Die Teller und die Gläser, die Kleider und die Mienen, die Bildchen an den Wänden und die Worte auf den Lippen, alles verriet, daß die Marnets weder arm noch reich waren, weder städtisch noch bäuerisch, weder fromm noch ungläubig. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Verbrechen, Habgierde, Heuchelei, Schamlosigkeit, das war Europa, nichts'sonst. (B. Kellermann, Der 9. November)

- c) Die freie Apposition erläutert einen Eigennamen (oft Personennamen):

Leo Tolstoi, der berühmte russische Schriftsteller, wurde am 28. August 1828 geboren.

Es war Ingeborg, die schöne Tochter des Holzfällers drinnen im Wald. (B. Kellermann, Ingeborg)

- d) Abweichend von der gebundenen Apposition kann sich die freie Apposition auf ein Personalpronomen oder ein Fragepronomen beziehen:

Wir Jugendlichen sind uns unserer Pflichten bewußt.

*Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp,
Zu tauchen in diesen Schlund?* (F. Schiller)

- Oft erscheinen Personalpronomen mit einer Apposition in der Anrede; Belege finden wir in der Poesie und im Alltagsverkehr:

Herwegh, du eiserne Lerche! (H. Heine)

Sei mir gegrüßt, du ewiges Meer! (H. Heine)

*Du sollst deine Schmerzen vergessen,
Du sorgenkranker Gesell!* (H. Heine)

- Aus der Alltagsrede:

Du Faulpelz, steh auf!

Du Glückspilz, du bist einfach zu beneiden!

§ 188. Stilistische Aspekte der Apposition

Beide Arten der Apposition dienen als wirkungsvolles stilistisches Mittel der Metaphorisierung. Abarten der Metapher sind Personifizierung und Entpersonifizierung. Bei der **Personifizierung** werden rein menschliche Eigenschaften auf Tiere und leblose Gegenstände übertragen. Die Apposition ist ein bequemes Mittel zu diesem Zweck. Es genügt z. B. den Titel *Herr, Frau, Fräulein* oder *Onkel, Vater, Mutter* u. a. vor die Bezeichnung eines Tieres oder eines leblosen Gegenstands zu setzen, um diese Begriffe zu vermenschlichen: in der Märchen- und Fabelwelt handeln *Herr Fuchs, Frau Elster, Schwager Frosch, Fräulein Maus; Bruder Vogel, Vater Rhein, die Prinzessin Ilse.* (H. Heine)

In der Dichtung kommen personifizierte Abstrakta vor, wie *Frau Unglück, Mutter Wissenschaft, der kleine Teufel Zufall* oder Gattungsnamen: *die Göttin Großstadt; die Mutter Großstadt* (W. Borchert).

Mit der freien Apposition erreicht man denselben Zweck:

*Und der Mond, der stille Lauscher,
Wirft sein goldnes Licht herein.* (H. Heine)
*Ihm zu Füßen liegen Schafe,
Weiche Schmeichler, rotbekreuzt.* (H. Heine)

Die Wirkung der Entpersonifizierung beruht darauf, daß der Mensch, seiner menschlichen Eigenschaften beraubt, einem Tier oder einem leblosen Gegenstand gleichgesetzt wird. Im Roman von H. Fallada „Jeder stirbt für sich allein“ erhält der Spitzel Klebs den Titel: *die Ratte Klebs*, der Mörder Karl Zimke den Titel: *der Hund Karlchen*.

Bienkopp bleibt stur — ein Stein an der Schwelle. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)
Anngret, die einsame Wölfin, möchte heulen. (ebd.)

Außer Personifizierung und Entpersonifizierung kann die Apposition zum Ausdruck anderer Abarten der Metapher verhelfen:

Die Sonne, die goldene Spinne, hat sich am unsichtbaren Faden hochgespilt. (E. Strittmatter, Tinko)
Das Raubtier Kapital fühlt sich verenden. (E. Weinert)
Die rote Rose Leidenschaft. (Th. Storm)
Und die Zeit rann, ein dunkel glühender Fluß. (O. Jellinek, Die Mutter der Neun)
New York selbst, das Gehirn Amerikas, schien zu denken. (B. Keller-
mann, Der 9. November)

§ 189. Das pronominale Wortgefüge und das Attribut

Das Pronomen tritt selten als Leitglied einer Wortgruppe auf. Das Anglied dient zu seiner näheren Bestimmung, ist also sein Attribut.

Modell 1: *wir Jugendlichen; ich, Bürger der Sowjetunion.*

Das Anglied ist eine freie Apposition, die durch Kongruenz mit dem Personalpronomen verbunden ist.

Modell 2: *ich selbst*

Das Leitglied ist Personalpronomen, das Anglied ein Adverb, durch Anschließung mit dem Leitglied verbunden.

Modell 3: *etwas Neues, nichts Neues, alles Neue, vieles Neue (viel Neues)*

Das Leitglied ist ein unbestimmtes Pronomen, das Anglied ein substantiviertes Adjektiv; beide bilden eine syntaktische Gruppe, die nach dem Gesetz der Monoflexion gebeugt wird.

Modell 4: *jemand von uns (einer, niemand, viele u. a. von uns)*

Jemand von meinen Freunden

Das Leitglied ist ein unbestimmtes Pronomen, das Anglied wird durch Präposition *von* angeschlossen.

Als Variante erscheint die Rektion im Genitiv: *einer meiner Freunde, viele unserer Studenten, an einem der Abende.*

Modell 5: *etwas zu lesen, nichts zu machen.*

Das Leitglied ist ein unbestimmtes Pronomen, ihm ist der Infinitiv mit *zu* untergeordnet.

Modell 6: *etwas (nichts) von einer Wildnis.*

Die Landschaft hatte etwas von einer Wildnis.

Das Leitglied ist ein unbestimmtes Pronomen *etwas, nichts, vieles, manches*, das Anglied ein Substantiv durch die Präposition *von* an das Pronomen angeschlossen.

Modell 7: *jemand am Nebentisch, etwas in seiner Tasche*

Das Leitglied ist ein unbestimmtes Pronomen, das Anglied eine Präpositionalfügung, die eine Ortsangabe enthält.

Modell 8: *Dies (es) hier (ist mein Zimmer). Jener dort (ist mir unbekannt)*

Das Leitglied ist ein Demonstrativpronomen, das Anglied ein Adverb. Bindemittel sind Anschließung und Kontaktstellung.

Modell 9: *wir zwei, alle zwanzig*

Das Leitwort ist Personal- oder Indefinitpronomen, das Anglied ein Grundzahlwort.

Modell 10: *wir alle, das alles*

Das Wortgefüge besteht aus zwei Pronomen.

§ 190. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Objekt und ein Adverbiale enthalten

Die verbalen Wortgefüge sind ihrem Bestand nach mannigfaltig. Dem Verb als Leitglied sind Substantive, Adverbien, andere Verben, selten Adjektive untergeordnet. Sie sind mit dem Kern der Wortgruppe durch unmittelbare oder präpositionale Rektion oder Anschließung verbunden. Die Anglieder erfüllen die syntaktische Funktion der Objekte oder Adverbialien (Umstandsangaben). Dementsprechend werden alle verbalen Wortgruppenmodelle eingeteilt in:

- verbale Wortgruppenmodelle, die ein Objekt enthalten.
- verbale Wortgruppenmodelle, die ein Adverbiale enthalten.

§ 191. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Objekt enthalten

Modell 1. Transitives Verb + Substantiv im Akkusativ

ein Buch schreiben, ein Buch lesen

Der Akkusativ gibt den Gegenstand an, der von der Handlung geschaffen oder erfaßt wird (§94). Man nennt es **direktes Objekt**.

Modell 2. Intransitives Verb + Substantiv im Dativ

einem Bekannten begegnen (folgen, danken)

Der Dativ bezeichnet meist eine Person, für die die Handlung bestimmt oder an die sie gerichtet ist. Man nennt es **indirektes Objekt**, und zwar **Dativobjekt**.

Anmerkung: Dativus ethicus (§ 95) betrachtet man nicht als Objekt, weil er, vom Verb unabhängig, ganz frei im Satz stehen und leicht wegfallen kann, ohne den Sachverhalt der Aussage zu beeinflussen. Nur die emotionale Abschattung einer gefühlvollen Teilnahme geht dabei verloren.

Verlier mir den Schlüssel nicht!

Modell 3. Intransitives Verb + Substantiv im Genitiv

eines Wörterbuchs bedürfen; sich des elternlosen Kindes annehmen.

Dies ist **indirektes Objekt** und zwar **Genitivobjekt**. Seine Verwendung ist in der Gegenwartssprache begrenzt (§ 96).

Modell 4. Intransitives Verb + Präposition + Substantiv

auf den Bus warten; um Erlaubnis bitten; auf einige Mängel hinweisen; mit der Arbeit beginnen; von niemand abhängen.

Im Gegensatz zu den obigen Arten der Objekte wird dieses Objekt mittels einer Präposition regiert, weshalb es **Präpositionalobjekt** heißt.

Eine besondere Art des Präpositionalobjekts ist die Fügung *von/durch* + **Substantiv**, die vom Infinitiv Passiv, Partizip 2 oder *verbum finitum* im Passiv regiert wird:

vom Lehrer gefragt werden; durch ein Telegramm benachrichtigt werden; vom Blitz getroffen werden; vom Arzt untersucht werden; der vom Arzt untersuchte Patient.

Diese Fügung bezeichnet den Urheber der Handlung, bei der Umformung in die aktive Form wird das Objekt aufgelöst (S. 70).

Jedes Objekt kann im Satz durch ein Pronomen ersetzt werden, das Präpositionalobjekt wird durch ein Pronominaladverb ersetzt, falls das Substantiv keine Person bezeichnet. Eine isolierte Wortgruppe **es lesen* existiert nicht, doch kann es im Text heißen:

*Ich habe in der Bibliothek ein Buch geliehen. Du kannst es lesen.
— Das ist lieb von dir. Ich danke dir dafür.*

Der Unterschied zwischen dem direkten und dem indirekten Objekt ist oft klar ersichtlich, z. B. wenn beide Objekte nebeneinander in einer komplexen Wortgruppe oder in einem Satz stehen:

Er zeigt seiner Freundin seine Briefmarkensammlung.
Er schenkt seiner Freundin Blumen.
Er schreibt seiner Freundin einen Brief.
Der Schüler antwortet dem Lehrer auf seine Frage.
Der Lehrer stellt Fragen an den Schüler.

Der Akkusativ bezeichnet den von der Handlung erfaßten oder geschaffenen **Gegenstand**, der Dativ die **Person**, der die Handlung gilt.

Der Akkusativ hebt sich deutlich vom Dativ bei den Verben ab, die je nach der Gebrauchsweise bald den einen, bald den anderen Kasus regieren. Im Dativ steht gewöhnlich die Bezeichnung für eine **Person**, im Akkusativ die Bezeichnung für eine **Sache**.

<i>Er befahl mir hinzugehen.</i>	Он приказал мне пойти туда.
<i>Befiehlst du deine Pfeife, Papa?</i> (H. Sudermann).	Прикажешь подать трубку, папа?
<i>Dem Buchhalter wurde gekündigt.</i>	Бухгалтер был уволен.
<i>Er hat den Vertrag mit dem Verlag gekündigt.</i>	Он расторгнул договор с издательством.

Der Ersatz des direkten Objekts durch das indirekte Objekt hilft ebenfalls ihre Differenz aufdecken, vgl.:

Er liest ein Buch. — Er liest in einem Buch.
Er malt Bild. — Er malt an einem Bild.

Das Objekt im Akkusativ wird von der Handlung restlos erfaßt, die Fügung mit dem Präpositionalobjekt deutet an, daß das Objekt teilweise, nicht vollständig erfaßt wird: *in einem Buch lesen* = „einige Stellen, Seiten aus dem Buch lesen“; *an einem Bild malen* = „an einzelnen Teilen des gesamten Bildes arbeiten“.

Ähnlich: *ein Kleid nähen — an einem Kleid nähen*, *jemanden treffen* kann man absichtlich oder zufällig, *treffen auf* heißt immer unwillkürlich, unbeabsichtigt.

Bienkopp durchforstet den wild wachsenden Wald seiner Vergangenheit.
Immer wieder trifft er darin auf Anton. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Bei mehrdeutigen und homonymischen Verben hilft die Rektion, die einzelnen Bedeutungen und Homonyme auseinanderhalten, z. B.:

gehören

Das gehört mir. — Это принадлежит мне, я этим владею.
Der Mantel gehört in den Kleiderschrank. — Пальто должно висеть в шкафу.
Dieser Student gehört nicht zu unserer Gruppe. — Этот студент не из нашей группы.

Dieses Problem gehört in den Bereich der Stilistik. — Эта проблема относится к области стилистики.

bestehen

Unsere Familie besteht aus fünf Personen. — Наша семья состоит из пяти человек.

Er besteht auf seinem Vorschlag. — Он настаивает на своем предложении.

Der Student bestand die Prüfung. — Студент выдержал экзамен.

handeln

Sie haben gut an dem kranken Menschen gehandelt. — Вы хорошо поступили по отношению к больному человеку.

Dieses Buch handelt von der Freundschaft. — В этой книге рассказывается (повествуется) о дружбе.

Es handelt sich um Ihre Gesundheit. — Это касается вашего здоровья.

Er handelt mit Vieh. — Он торгует скотом.

In diesem Drama handeln vier Personen. — В этой пьесе действуют (играют) четыре лица.

Sogar bei der unveränderlichen Bedeutung eines Verbs kann die Wahl der Präpositionen den allgemeinen Sinn der Aussage beeinflussen, z. B. *sich freuen auf, über, an.*

sich freuen auf + A k k u s a t i v bezieht sich nur auf Z u k ü n f t i g e s:

Ich freue mich auf seine baldige Ankunft (auf die bevorstehenden Ferien).

sich freuen über + A k k u s a t i v bezieht sich auf V e r g a n g e n e s oder G e g e n w ä r t i g e s:

Ich freue mich über seine Ankunft (er ist schon angekommen).

sich freuen an + D a t i v bezieht sich nur auf G e g e n w ä r t i g e s:

Die Zuhörer freuen sich an der Musik.

kämpfen für, um, gegen, mit; kämpfen für etwas, was noch erreicht werden soll:

Wir kämpfen für das Glück aller Völker.

kämpfen um etwas, was bewahrt werden soll:

Der Arzt kämpft um das Leben jedes Kranken.

kämpfen gegen etwas, was beseitigt werden soll:

Wir kämpfen gegen die Kriegsbrandstifter.

kämpfen mit kann zweideutig sein:

a) *Er kämpft mit dem Feind* = „gegen den Feind“;

b) *Er kämpft mit seinen Kameraden* = „zusammen mit ihnen“.

In manchen Fällen aber gelingt es nicht, die verbale Rektion zu motivieren. Sie ist traditionell, sie dient als rein formelles Bindemittel und läßt sich nicht semantisch deuten. Die inhaltliche Bindung zwi-

schen dem Verb und dem Objekt im Akkusativ, im Genitiv oder einer Präposition ist in folgenden Beispielsätzen gleich:

Wir vergessen unsere Helden niemals.

Wir gedenken unserer Helden immer.

Wir denken immer an unsere Helden.

Ich bedarf eines Rates. = Ich brauche einen Rat. = Ich bitte um einen Rat.

Ich ersinne mich jener Ereignisse nicht mehr. = Ich erinnere mich nicht mehr an jene Ereignisse.

Modell 5. Vollverb + Vollverb im Infinitiv
Das Leitglied steht in einer beliebigen Form, das Anglied nur im Infinitiv mit oder ohne zu (§ 61).

(er) lernt schwimmen, lehrt schwimmen; verspricht zu kommen, versucht aufzustehen.

Diese Verbindungen nennt man **biverbale Gruppen**, der untergeordnete Infinitiv heißt **Infinitivobjekt**. Das Infinitivobjekt ist mit der Erweiterung des Prädikats nicht zu wechseln (§ 178).

Modell 6. Sehr selten erscheint das Modell: Verb + Adjektiv mit einer Präposition

jemand für faul (klug, dumm, begabt, tauglich, untauglich) halten

Das Anglied heißt das **adjektivische Objekt**.

Zusammenfassung. Es gibt also folgende Arten von Objekten:

Akkusativobjekt = direktes Objekt

Dativobjekt
Genitivobjekt
Präpositionalobjekt
Infinitivobjekt
adjektivisches Objekt
unpersönliches Objekt

indirekte Objekte

(erscheint nur im Satz, z. B. *Du hast es gut*).

Von der Valenz des Verbs hängt es ab, welche und wieviel Objekte sich im verbalen Verband befinden.

Das **Akkusativobjekt** ist obligatorisch bei den Verben: *stellen, setzen, legen, halten, treffen* (im Sinne „begegnen“), *besteigen, betreten, bewohnen* u. a. Es ist fakultativ bei den Verben: *schreiben, lesen, malen, rauchen* u. a.

Das **Dativobjekt** ist obligatorisch bei den Verben: *begegnen, zueilen, zukommen, entstammen, gleichen, beistehen, helfen* u. a. Es ist fakultativ bei den Verben: *sich nähern, gefallen, zürnen, grollen, genügen* u. a.

Das **Genitivobjekt** ist obligatorisch bei den Verben: *sich (der Abstimmung) enthalten, sich erfreuen, sich erbarmen, sich annehmen,*

sich bemächtigen, sich erinnern; bedürfen, gedenken, versichern, würdigen, überführen u. a. Es ist fakultativ bei den Verben: sich schämen, sich bedienen u. a.

Das Präpositionalobjekt ist obligatorisch bei den Verben: abhängen (von), anspielen (auf), hinweisen (auf), verzichten (auf), taugen (zu), teilnehmen (an) u. a. Es ist fakultativ bei den Verben: aufhören (mit), beginnen (mit), duften (nach), fragen (nach) u. a.

Zum verbalen Verband können zwei Objekte gehören; folgende Kombinationen von Objekten sind möglich:

zwei Akkusativobjekte bei den Verben nennen, lehren, rufen, schelten:

Die Eltern nannten ihren Sohn Peter. Man ruft ihn Peter. Man schalt Peter einen Faulpelz.

Akkusativ- und Dativobjekt bei den Verben geben, bringen, kaufen, schenken, schreiben, lesen, beantworten u. a.

Beantworten Sie mir diese Frage! Er trocknete ihm den Schweiß ab. Ich schenke Ihnen dieses Buch. Drängen Sie mir nicht Ihre Meinung auf!

Akkusativ- und Genitivobjekt (oder Präpositionalobjekt):

Er würdigte ihn keines Blickes (mit keinem Blick). Ich versichere Sie meiner Hochachtung und Freundschaft.

Akkusativ- und Präpositionalobjekt:

Er fragte ihn nach seiner Adresse. Er bat ihn um Hilfe.

Dativ- und Präpositionalobjekt:

Er griff dem Pferd in die Zügel. Schreib mir über alle deine Angelegenheiten! Erzähl mir über deine Reise!

Dativ- und Infinitivobjekt:

Ich verspreche Dir, oft zu schreiben. Man lehrt uns ausdrucksvoll sprechen.

Akkusativobjekt und adjektivisches Objekt:

Wir halten diese Maßnahmen für zweckmäßig.

§ 192. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Adverbiale enthalten

Im Gegensatz zu den Objekten, die an bestimmte Verben gebunden sind, also „einzelverbspezifisch“ sind, haben die Adverbialien keine Bindung an bestimmte Verben. Sie dienen in der Regel als freie Angaben des Ortes, der Zeit, der Art und Weise, des Grundes u. a. (§ 15) bei der Bezeichnung eines beliebigen Vor-

gangs, sind also nicht „einzelverbspezifisch“. Alle Adverbialien werden mit dem Leitglied durch Anschließung verbunden.

Nur bei einer geringen Anzahl von Verben ist das Adverbiale obligatorisch, z. B. *jemanden freundlich behandeln: Er hat mich freundlich behandelt*. Tilgt man *freundlich*, so erhält das Verb einen andern Sinn „ärztlich betreuen“: *einen Kranken behandeln* oder „etwas zum Gegenstand haben“: *ein Problem behandeln*.

Gesund aussehen. Das Kind sieht gesund aus.

Notwendig ist das Adverbiale auch in den Sätzen:

Der Hut steht ihm gut; Berlin liegt an der Spree; Sie legt das Buch auf den Tisch, sie setzt das Kind auf den Sessel; sie hängt das Bild an die Wand. Er befindet sich im Labor. Er wohnt im Heim.

In folgenden Wortgruppenmodellen erscheint bei dem verbalen Leitglied ein Adverbiale als Anglied.

Wir beginnen mit den Modellen, wo beide Komponenten durch verschiedene Wörter frei ersetzbar sind, dann folgen Modelle mit lexikalischer Einschränkung.

Modell 1: ein Verb + Substantiv mit einer Präposition.

Die lexikalische Ausfüllung beider Komponenten ist frei.

mit Freude arbeiten; auf dem Lande leben; nach Dresden fahren; am Morgen turnen.

Modell 2: ein Verb + Adjektiv oder Adverb

schnell gehen; vorwärts gehen; ruhig sprechen; links stehen.

Die lexikalische Ausfüllung beider Komponenten ist frei:

Modell 3: ein Verb + Grundzahlwort

1960 geboren sein.

Modell 4: ein Verb + Substantiv im Akkusativ

Hier unterscheiden wir zwei Varianten, die in ungleicher Weise lexikalisch begrenzt sind.

Variante 1: *den ganzen Tag arbeiten*

Das Leitglied ist ein beliebiges Vollverb, das Anglied ein Substantiv aus der thematischen Gruppe: Zeitangaben, z. B. *eine Stunde, einen Monat, ein Jahr, den Sommer* u. a.

Variante 2: *einen langen Weg gehen*

Beide Glieder sind lexikalisch begrenzt; das Leitglied ist ein Verb der Bewegung: *laufen, fahren, schreiten* u. a., als Anglied sind Synonyme des Wortes *Weg* zulässig: *Straße, Pfad, die Treppe, die Leiter, die Stufen (hinunter oder hinauf), den Berg hinaufgehen*.

Modell 5: Verb + Substantiv im Genitiv

Das Anglied ist auf einige erstarrte formelhafte Wendungen beschränkt: *schnellen (festen, unsicheren) Schrittes gehen, eines Tages abreisen*. Das Leitglied kann frei gewählt werden, sofern es die semantische Kongruenz gestattet.

Modell 6: Verb + unmarkierter Kasus

Ende September kommen; Gartenstraße 20 wohnen; Punkt sieben (Schlag sieben) kommen;

Dieses Modell verwendet man bei Zeitangaben und Adressen, seltener bei Ortsangaben: *Dieses Gedicht findet sich Band 6, Seite 4*.

Modell 7: Vollverb + Infinitiv- oder Partizipialgruppe

(Er) ging, um nicht zu stören. (Er) las, ohne etwas zu verstehen. (Er) schwieg, statt zu reden. (Das Blatt) flog, vom Wind getrieben.

Die semantische Einteilung der Adverbialien

Die Adverbialien sind nähere Angaben des verbalen Vorgangs. Man kann folgende Gruppen aussondern:

1) Ortsangaben (Raumangaben, Adverbialien des Ortes) antworten auf die Fragen: *wo, wohin, woher, wie weit?*

In der Sowjetunion ist jede Ausbeutung aufgehoben.

Aus allen Teilen der Welt kamen Delegierte zum Friedenskongreß.

Von unserem Flugzeug aus sahen wir goldschimmernde Felder.

Die Touristen gingen den Berg hinauf.

Von besonderem Interesse sind die Richtungsangaben, deren Bezeichnung in einem Satz durch mehrere Mittel, also mehrfach erfolgen kann:

Der Bach stürzt an dieser Stelle vom Berg herab über zahlreiche Klippen in den Strom.

Mehrere Präpositionen und Richtungsadverbien wirken hier zusammen.

2) Zeitangaben (Adverbialien der Zeit, temporale Adverbialien) antworten auf die Fragen: *wann, seit wann, bis wann, wie lange, wie oft?*

Die Moskauer Universität wurde 1755 gegründet.

Seit der Gründung Moskaus sind über acht Jahrhunderte verflissen.

Bis Mitternacht herrscht reges Leben in der Großstadt.

Er wachte die ganze Nacht.

Bliebe doch nicht alle zehn Schritte stehen!

3) Artangaben (Adverbialien der Art und Weise) zerfallen in mehrere Untergruppen. Sie bezeichnen:

a) die Beschaffenheit, die Qualität:

Sie arbeiten im Stoßtempo.

Er arbeitet mit Ausdauer und Fleiß.

Der Redner sprach überzeugend.

Er ging, ohne sich umzublicken.

Er ging schnellen Schrittes (mit schnellen Schritten, schnell).

- b) den Grad, die Intensität eines Vorgangs oder einer Eigenschaft:

Du schläfst zu wenig.

Das Schiff wäre um ein Haar gekentert.

Sie kämpfen auf Leben und Tod.

- c) den Vergleich:

Er raucht wie eine Kleinbahnlokomotive. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

- d) den begleitenden oder fehlenden Umstand:

Er lebt mit seinen Eltern. Er lebte ohne seine Eltern.

Er geht ohne Regenschirm (mit einem Regenschirm).

- e) das Mittel, Werkzeug. Die Frage: *Womit?*

Er fährt mit der U-Bahn. Sie malt mit Buntstiften.

Er schlug den Nagel mit einem Stein in die Wand.

- f) den Stoff. Die Frage: *Woraus?*

Das Kleid ist aus Seide. Der Alte bastelt aus Stroh Taschen.

- 4) Begründungsangaben. Sie bezeichnen:

- a) die Bedingung. Die Frage: *Unter welcher Bedingung?*

Nur bei großem Fleiß können Sie Fortschritte machen.

Ohne Kampf der Meinungen, ohne freie Kritik kann sich keine Wissenschaft entwickeln.

- b) den Grund, die Ursache: Die Fragen: *Warum? Weswegen?*

Er zittert vor Frost.

Aus Gründen der Gesundheit soll die Luft rein sein.

Ich bewundere ihn wegen seiner Willensstärke.

Er ist am Herzschlag gestorben.

- c) das Ziel. Die Frage: *Wozu?*

Wir fahren zur Erholung an die See.

Sie geht zum Brunnen Wasser holen.

Der Rat wurde einberufen, um den Plan zu entwerfen.

- d) Einräumung; die Umstände, die überwunden werden:

Trotz des starken Nebels setzten wir unseren Flug fort.

Ungeachtet der Warnung der Eltern, liefen die Kinder zum Fluß.

- 5) Modale Angaben. Sie bezeichnen den Bereich der Gültigkeit einer Aussage und beziehen sich somit auf den ganzen Satz:

Wahrscheinlich werde ich nach Absolvierung des Instituts als Lehrer arbeiten.

§ 193. Der Block der adjektivischen Wortgefüge, die ein Objekt oder ein Adverbiale enthalten

Die adjektivischen Wortgefüge können dieselben Arten substantivischer Objekte enthalten, die in verbalen Wortgefügen festgestellt werden. Dementsprechend unterscheiden wir vier Modelle:

Modell 1: Adjektiv + Substantiv im Akkusativ

einen Monat alt (sein), einen Dollar wert (sein), einen Meter hoch (sein).

Die den Akkusativ regierenden Adjektive sind lexikalisch begrenzt, zusammen mit dem Anglied bezeichnen sie Maßbestimmungen: das Alter, den Wert oder den Preis, die Dimensionen: *hoch, lang, breit, schwer* u. a.

Das Buch ist 200 Seiten dick.

Die Kiste ist 10 kg schwer.

Das adjektivische Wortgefüge wird meist mit der Kopula als Prädikativ verwendet, doch sind auch andere Gebrauchsweisen nicht ausgeschlossen:

Die Mauer ist drei Meter hoch.

Eine drei Meter hohe Mauer.

Diese Mauer, drei Meter hoch, ist nicht leicht zu erklettern.

Modell 2: Adjektiv + Substantiv im Genitiv

seiner Pflicht gewiß (sein)

Die Zahl der ein Genitivobjekt regierenden Adjektive ist so gering, daß man sie aufzählen kann. Es sind: *ansichtig, gewahr (werden); bedürftig, bar, sich bewußt, eingedenk, fähig, gewiß, sicher, kundig, voll, ledig, los, leer, mächtig, müde, überdrüssig, satt, schuld, froh, wert, teilhaftig, würdig (sein).*

Wir wurden einer Anhöhe ansichtig (gewahr).

Wir werden der Heldentaten unserer Kämpfer immer eingedenk sein.

Er ist einer feigen Tat nicht fähig.

Er ist dieser hohen Auszeichnung würdig.

Er ist aller Schuld bar und ledig.

Wir sind unserer Sache gewiß.

Das ist der Mühe (der Rede) wert. Er ist der Ehre wert.

In übertragener Bedeutung verlangt *wert* den Genitiv, in konkreter Bedeutung den Akkusativ: *Dieser Ring ist viel Geld wert.*

Der Genitiv wirkt erhoben und archaisch, im Alltagsverkehr wird er gemieden. Öfters wird er durch den Akkusativ oder Präpositionalgruppen verdrängt: *fähig zu, voll von, frei von, los + Akkusativ; kundig in, müde von, satt von* oder *satt + Akkusativ; froh über, schuld an* (§ 98).

Modell 3. Adjektiv (adjektiviertes Partizip 2) + **Substantiv** im **Dativ**

der Mutter ähnlich (sein)

Adjektive und adjektivierte Partizipien 2, die als Leitglieder dieser Wortgefüge erscheinen, bilden keine einheitliche semantische Gruppe wie im Modell 1, noch haften ihnen archaische Färbung wie im Modell 2 an. Ihre Zahl ist jedoch nicht groß:

Er ist dieser Aufgabe noch nicht gewachsen.

Das Kind sieht seiner Mutter ähnlich.

Ist Ihnen diese Gegend bekannt?

Maikäfer sind den Bäumen schädlich.

Daneben gibt es Varianten, ebenso wie bei den verbalen Wortgefügen mit Dativobjekt:

den Bäumen schädlich = für die Bäume schädlich

Das Grün ist den Augen wohltätig = Das Grün ist für die Augen wohltätig.

Ich bin ihm verwandt = Ich bin mit ihm verwandt.

Modell 4. Adjektiv (adjektiviertes Partizip) + **Präposition** + **Substantiv**

reich an Erdöl (sein), beschäftigt mit Reisevorbereitungen (sein).

Diese Art Wortgefüge ist sehr gebräuchlich. Deverbative Adjektive und Partizipien behalten die verbale Valenz bei, falls sie keinem Bedeutungswandel unterliegen:

sich beschäftigen mit — beschäftigt mit etwas sein

Sie war mit ihrer Toilette beschäftigt.

sich entschließen zu — entschlossen zu etwas sein

Er ist entschlossen zu rascher Tat.

abhängen von — (un)abhängig von etwas sein

Die Menschheit macht sich von den ungünstigen Einflüssen der Natur immer mehr unabhängig.

übertragen auf — übertragbar auf etwas sein

Die kapitalistische Klassenmoral ist auf die sozialistische Gesellschaft nicht übertragbar.

vergleichen mit — vergleichbar mit etwas sein

Die Moskauer U-Bahn ist mit keiner andern vergleichbar.

Wenn die Bedeutung des Verbs und die des deverbativen Adjektivs oder Partizips nicht mehr übereinstimmen, kann der Fügungswert verschieden sein:

etwas fassen «хватать» — gefaßt auf etwas sein «быть готовым к чему-л.»

Die Kosmonauten sind auf alle Gefahren gefaßt.

etwas schicken «посылать» — geschickt in etwas sein «умело, искусно делать что-л.»

Sie ist in der Strickerei geschickt.

etwas erfahren «узнавать» — *erfahren in etwas sein* «быть осведомленным, опытным в чем-л.»

Er ist in der Gesetzlehre erfahren.

etwas anweisen «указывать» — *angewiesen auf jemand oder etwas sein* «зависеть от кого-л., полагаться на кого-л. или что-л.»

Im Kollektiv ist man nicht auf sich selbst angewiesen.

etwas spannen «натягивать, напрягать» — *gespannt auf etwas sein* «с нетерпением ожидать»

Ich bin gespannt auf Ihre Antwort.

Die nichtdeverbativen Adjektive haben ihren selbständigen Fügungswert: *reich, fruchtbar, arm an etwas (sein); gesund, krank an etwas (sein)*

Das Gebiet um Baku ist reich an Erdöl.

Er ist gesund an Leib und Seele.

Der Patient ist krank an der Lunge.

Ebenso wie die Verben können Adjektive je nach ihrer Bedeutung eine unterschiedliche Valenz haben:

aufmerksam gegen jemand (sein)

Der Lehrer muß gegen jeden Schüler aufmerksam sein.

blind, taub auf etwas (sein) in konkreter Bedeutung:

Der Mann ist taub auf einem Ohr.

blind, taub für (gegen) etwas (sein) in übertragener Bedeutung:

Er ist blind für (gegen) seine eigenen Fehler.

Er ist taub gegen jede Kritik (der Kritik gegenüber).

gut mit jemand sein «дружить с кем-либо», *gut gegen (zu) jemand sein* «хорошо относиться к кому-либо».

Man sagt *Sie ist ihm gut* im Sinne „Sie mag ihn, sie liebt ihn.“

schwach an, auf etwas (sein) in konkreter Bedeutung:

Er ist schwach auf den Beinen, schwach gegen etwas (sein)

in übertragener Bedeutung:

Kindern gegenüber darf man nicht schwach sein.

§ 194. Das Adverbiale im Bestand der adjektivischen Wortgruppe

Dem Adjektiv kann ein Adverbiale als Anglied untergeordnet werden. Von den Adverbialien, die sich dem Verb anschließen (§ 192), kommen hier folgende Gruppen in Betracht:

1) die Bezeichnung der Beschaffenheit, der Qualität:

(eine) schwer überprüfbare (Methode), leicht verständlich;

2) die Bezeichnung des Grades, der Intensität:

sehr müde, äußerst angestrengt, ziemlich kühl, höchst interessant, durchaus notwendig, mit Mühe erreichbar;

3) die Bezeichnung des Vergleichs:

gelb wie eine Zitrone, fleißig wie eine Biene, bissig wie ein Hund.

Mit diesen Wortgruppen konkurrieren Zusammensetzungen: *zitronengelb, strohgelb, blutrot* u. a.

4) die Bezeichnung des Grundes:

schwindlig vor Erschöpfung, rot vor Anstrengung, müde von der Arbeit;

5) die Bezeichnung der Folge:

zu schwach zum Nachdenken, zum Umfallen müde;

6) temporale Angaben:

immer fröhlich (sein immer fröhliches Gesicht), stets energisch, im Sommer brauchbar;

7) lokale Angaben:

im Haushalt notwendig (das im Haushalt notwendige Gerät);

8) modale Angaben:

scheinbar belanglos (eine scheinbar belanglose Tatsache), zweifellos wichtig (zweifellos wichtige Experimente).

§ 195. Das Prädikatsattribut

Wir betrachten das Prädikatsattribut außerhalb der Wortgruppen, weil dieses Satzglied nur im Satz erscheinen kann und als Bestandteil einer isolierten Wortgruppe nicht immer auszugliedern ist.

Eine Wortgruppe **klein stehen* hätte keinen Sinn, man kann *gerade, stramm, ruhig stehen*, aber nicht *klein stehen*. Im folgenden Satz aber sind alle Zusammenhänge verständlich:

Das Mädchen stand im nächtlichen Wirtschaftsgarten klein unterm Kastanienbaum, der bis in den Sternenhimmel reichte. (L. Frank, Die Räuberbande)

Die Bestimmung *klein* sagt aus, wie das Mädchen aussah, als sie unter dem riesigen Baum stand. Der Satz läßt sich in zwei Aussagen umformen: *Das Mädchen stand im nächtlichen Wirtschaftsgarten. Es wirkte klein unterm Kastanienbaum, der bis in den Sternenhimmel reichte.* Folglich hat das Wort *klein* eine doppelte Beziehung: zum Subjekt und zum Prädikat. Abweichend von dem Attribut, bezeichnet es nicht ein von der Zeit unabhängiges Merkmal des substantivischen Begriffs (vgl. *das kleine Mädchen*), sondern es verknüpft das Merkmal mit der temporalen Charakteristik des Prädikats. Abweichend von dem Adverbiale, charakterisiert es nicht den verbalen Vorgang selbst, sondern das Subjekt. Das Prädikatsattribut kann auch das Objekt charakterisieren:

*Ich trinke den Kaffee warm. Wir trafen ihn gesund und munter.
Wir fanden ihn zur Abreise bereit. Er läßt den Motor warm laufen.*

Das Prädikatsattribut bezeichnet also einen Zustand oder ein Merkmal des Subjekts oder des Objekts während des durch das Prädikat angegebenen Vorgangs. Das Prädikatsattribut kann folgenderweise ausgedrückt werden:

1) durch ein Adjektiv:

*Düster lag das Schloß, kalt, leblos. (B. Kellermann, Der 9. November)
Seeschwalben schossen silbern über die Wellen. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)*

Sie bedeckte ihren Teller mit guten Dingen, geduldig, zäh, hungrig und mager. (Th. Mann, Buddenbrooks)

2) durch ein Partizip:

Die Ilse ist eine Prinzessin, die lachend und blühend den Berg hinabläuft. (H. Heine, Die Harzreise)

Adjektive und Partizipien können erweitert werden:

„Was ist das?“ fragte Diederich, rot übergossen. (H. Mann, Der Untertan)

3) durch ein Substantiv:

a) im Nominativ:

Ganz Kälte, ganz Würde, ganz Sammlung schritt er zwischen ihnen hindurch. (B. Kellermann, Der 9. November)

Ich stehe ganz Ohr, ganz Auge, ganz Entzücken.

b) im Genitiv:

Ich fand ihn fröhlicher Laune.

Er ließ sich, gelblichen Gesichts, auf seinen Sessel nieder. (H. Mann, Der Untertan)

Sie sah unverwandt auf Fritzsche, halbgeöffneten Mundes. (ebd.)

c) mit einer Präposition:

Die Leute... klatschten ihm zu, mit Gesichtern voll heiteren Wohlwollens. (H. Mann, Der Untertan)

d) mit *als* und *voller*:

Ich stand als Zuschauer dabei. Er tritt als Zeuge auf.

Die Stunde nach dem ersten Hahnenschrei erweist sich als das beste Sprungbrett in den Arbeitstag. (F. Wolf, Zwei an der Grenze)

Der Baum steht voller Blüten.

4) durch den absoluten Akkusativ (§ 94):

Ein freundlich blickender Knabe öffnete ihnen, eine Kerze in der Hand. (Th. Mann, Novellen)

5) durch die Wendung „Akkusativ + Infinitiv“:

*Der Ton ihrer Stimme machte ihn fast zusammenschrecken.
Sie hörte die Haustür aufgehen und zufallen.*

6) durch die Wendung „Akkusativ + Partizip 2“:

*Im Schaufenster sehe ich viele neue Bücher ausgestellt.
Als Hans in das Zimmer eintrat, fand er den Tisch gedeckt, Butter
und Gelee bereit gestellt und die Kaffeemaschine lustig brodeln.*

§ 196. Sekundäre Satzglieder

Manche Satzglieder werden durch ein ganzes Wortgefüge vertreten, und zwar: durch Infinitiv- und Partizipialgruppen sowie durch den absoluten Akkusativ. Die inneren (internen) Elemente in einem erweiterten Satzglied treten in gewisse syntaktische Beziehungen zueinander, die den Beziehungen der Satzglieder im Hauptteil des Satzes ähnlich sind. Die internen Elemente in einem erweiterten Satzglied nennt man *sekundäre Satzglieder*. Es können Objekte und Adverbialien sein.

Er reckte seinen Hals, um alles besser sehen zu können.

— Adverbiale des Zieles

Innerhalb der Infinitivgruppe, die als Adverbiale des Zieles das Prädikat bestimmt, unterscheiden wir zwei sekundäre Satzglieder, die sich auf den Infinitiv beziehen: das Objekt *alles*, das Adverbiale der Art und Weise *besser*. Bei der Umformung der Infinitivgruppe in einen Gliedsatz verwandeln sich die sekundären Glieder in primäre Satzglieder: *damit er alles besser sehen konnte*. Ebenso lassen sich erweiterte Attribute zerlegen: *die in der DDR mit Begeisterung aufgenommene Losung „Mach mit!“*: Das Partizip 2 fügt sich mit dem Adverbiale des Ortes *in der DDR* und dem der Art und Weise *mit Begeisterung*. Die Umformung ergibt den Satz:

Die Losung „Mach mit!“ wurde in der DDR mit Begeisterung aufgenommen.

§ 197. Wortreihe und Sätze mit gleichartigen Satzgliedern

Komponenten einer Wortreihe können durch beliebige selbständige Wortarten vertreten sein. Sie werden durch folgende Mittel miteinander verbunden: beordnende Konjunktionen, Tonführung, Kontaktstellung und gewöhnlich dieselbe morphologische Form (Das letzte Merkmal ist fakultativ: *Nase und Ohren waren rot. Er arbeitete fleißig und mit Ausdauer.*) Im Satz nimmt die Wortreihe *eine* Stelle ein. Häufiger kommen Wortreihen aus zwei Komponenten vor, doch kann diese Zahl beliebig vergrößert werden. Dann handelt es sich um eine mehrgliedrige Wortreihe, oft um eine Aufzählung. Eine Wortreihe im Bestand eines Satzes verwandelt ihn in einen Satz mit gleichartigen Satzgliedern,

Hamburg! Das ist mehr als ein Haufen Steine, Dächer, Fenster, Tapeten, Betten, Straßen, Brücken und Laternen. (W. Borchert, Hamburg)

Da ging er hin, und leise-vorsichtig-sachte-still-behutsam-ängstlich-sorgsam hob er die Kiste hoch und sah darunter. Und unter der Kiste war — nichts! (H. Fallada, Geschichten aus der Murkelei)

Das erste Beispiel veranschaulicht einen Satz mit gleichartigen Prädikatsnomen, das zweite einen Satz mit gleichartigen Artangaben (= Adverbialien der Art und Weise).

Die Glieder einer Wortreihe können sein:

a) gleichartige Subjekte:

Karten und Prospekte lagen um diese Zeit gehäuft auf Vaters Schreibtisch. (J. R. Becher, Abschied)

b) gleichartige Prädikate:

Die Bewegung der Friedensanhänger wächst, wirkt, kämpft und läßt die Kanonenhändler erzittern.

c) gleichartige Objekte:

Ich habe eine grenzenlose Bewunderung für die Ausdauer des Sowjetvolkes, für seinen Mut, harte Entschlossenheit, seine Hingabe an die Sache... (H. Mann, Brief an die Sowjetschriftsteller)

d) gleichartige Attribute:

Er ging zum Kleiderschrank. Es war ein vierschötiges braungebeiztes, ein wenig wackeliges Ding. (Th. Mann, Novellen)

Auf allen Gesichtern lag jetzt ein schwaches, merkwürdiges Lächeln, ein Gemisch von Unvermischbarem, von Hoffnung und Spott, von Ohnmacht und Kühnheit. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Mehrere Adjektive bilden nur dann eine Wortreihe, wenn sie in demselben semantischen Verhältnis zum Bezugswort stehen, d. h. semantisch gleichwertig sind: *ein schönes, großes Gebäude.*

Als Merkmal ihrer Gleichwertigkeit dient das Komma oder die Möglichkeit, sie durch die Konjunktion *und* zu verknüpfen. Es liegt aber keine Wortreihe vor, wenn das letzte Adjektiv mit dem Bezugswort inhaltlich enger verbunden ist als die anderen Adjektive: *eine wichtige philosophische Frage.*

Weder das Komma noch die Konjunktion *und* sind hier zulässig. Eine mehrgliedrige Wortreihe zerreißt, wenn die Kontaktstellung der Glieder verletzt wird:

Er wollte an andere Dinge denken, an andere Menschen.

Man kann folgende semantische Arten der Wortreihe aussondern:

a) kopulative (anreihende) Beiordnung. Die Bindemittel sind entweder nur die Intonation (z. B. bei der Aufzählung) oder die Konjunktionen: *und, wie, sowie, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, weder — noch, teils — teils, bald — bald:*

ein teils rührender, teils belustigender Film.

b) disjunktive (ausschließende) und alternative Beiordnung: *oder, entweder — oder:*

Ich oder du (entweder ich oder du) übernehmen diese Aufgabe. Er sprach ohne Empörung, sondern mit großer Gleichgültigkeit. Er ist nicht groß, aber kräftig.

Denn die Stunde verlangt von uns Aktionen, nicht nur Gedanken und die zersetzende Reflexion. (K. Mann)

In eine Wortreihe können Partikeln, Modalwörter oder Adverbien eingeschaltet werden, sie erfüllen die Rolle eines Bindemittels, falls die beiordnende Konjunktion fehlt:

Freude, sogar Jubel erfüllte ihn.

c) Sehr selten werden gleichartige Satzglieder durch eine unterordnende Konjunktion eingeleitet; die ganze Wortgruppe vertritt dann einen Gliedsatz mit der Bedeutung einer Einräumung, z. B.

Der Mann, obwohl groß und stark, rührte sich nicht (= obwohl er groß und stark war).

Ähnliche, wenn auch nicht so klar formulierte Ansichten, bringen auch andere Zeitschriften zum Ausdruck (= wenn sie auch nicht so klar formuliert sind).

Der Grad der inneren Verbundenheit zwischen den Gliedern einer Wortreihe ist verschieden: es kann ein loses Nebeneinander von Begriffen sein, die durch eine Idee vereinigt sind (siehe das Beispiel mit *Hamburg!*), eine synonymische Reihe (siehe das Beispiel *Da ging er hin*), ein antonymisches Wortpaar („*Zeit zu leben und Zeit zu sterben*“ von E. M. Remarque) oder eine enge Gemeinschaft: *Arbeiter und Bauern, Industrie und Landwirtschaft*. Falls eine Wortreihe aus zwei Zusammensetzungen oder Ableitungen mit einer gemeinsamen Komponente besteht, können sie zusammengezogen werden:

bei Tages- und Jupiterlicht = Tageslicht und Jupiterlicht.

Arbeiter- und Bauernschaft = Arbeiterschaft und Bauernschaft, ein- und ausgehen, hinunter- und hinaufsteigen = eingehen und ausgehen, hinuntersteigen und hinaufsteigen u. a.

Kapitel 25

DIE WORTFOLGE

§ 198. Funktionen der Wortfolge

Die Wortfolge im Deutschen erfüllt mehrere Funktionen:

1) die *strukturbildende* oder *grammatische* Funktion bei der Gestaltung der Satzarten und Wortgruppen. Ausschlaggebend bei der Gestaltung der Satzarten ist die Stellung der Hauptglieder: sie gehört zu den Merkmalen der Satzmodelle. Deshalb ist die Stellung der Hauptglieder streng geregelt und fest.

Bei der Gestaltung der Wortgruppen herrscht eine größere Freiheit in den Modellen der verbalen und adverbialen Wortgruppen; die Wortfolge in den substantivischen Wortgruppen, wo ein Substantiv das andere bestimmt, läßt dagegen wenig Möglichkeiten der Variation zu.

2) die **k o m m u n i k a t i v e** Funktion bei der Angabe der Thema-Rhema-Gliederung. In einer Aussage unterscheidet man einerseits jenen Teil der Information, der den Gesprächspartnern schon bekannt ist (das Thema), andererseits den Teil der Information, der als etwas Neues, Unbekanntes erstmalig eingeführt werden soll (das Rhema). Außer dem Artikel (§ 102) dienen zur Unterscheidung von Thema und Rhema die Wortfolge und die Intonation. Normalerweise folgt das Rhema dem Thema, das Wichtigste spart man bis zum Schluß auf, weil man dadurch eine größere Spannung erreicht. Im Rahmen eines Satzes ist es schwer, Thema und Rhema auseinanderzuhalten, man braucht dafür einen Textauszug. Veranschaulichen wir das an einigen Sätzen aus dem 16. Kapitel des Romans „Ole Bienkopp“ von E. Strittmatter:

Ole wurde siebenundzwanzig Jahre alt. Er lebte sommers im Schäferkarren und winters in der heizbaren Stallstube eines Kleinbauern.
Er besaß ein Bett, einen Schrank und einen Tisch.

In allen drei Sätzen geben die Subjekte *Ole, er, er* den Thema-Teil der Information an, unter den Rhema-Teilen können das Rhema 1. Grades (unterstrichen) und das Thema 2. Grades (Wellenlinie) ausgliedert werden. Das Rhema 1. Grades hat einen höheren Informationswert als das Rhema 2. Grades. Das letztere dient eher als Bindemittel zwischen dem Thema und dem Rhema 1. Grades.

Man kann einen Satz als Spannungsfeld betrachten, das sich in drei Teile gliedert: Vorfeld, Mitte, Nachfeld (nach E. Drach):



In der Mitte befindet sich das finite Verb.

Gewöhnlich löst jeder Satz eine gewisse Spannung beim Hörer aus. Der Hörer wartet gespannt auf die Fortsetzung der Rede, eine relative Entspannung tritt beim Schluß des Satzes ein. Besteht die Rede aus mehreren Sätzen, so bringt erst der letzte Satz die endgültige Entspannung. Im Vorfeld befindet sich gewöhnlich das Thema, die Mitte und das Nachfeld werden vom Rhema besetzt.

In der emotionalen Rede kann eine Aussage mit dem Rhema beginnen:

S o f o r t v e r s c h w i n d e n m u ß i c h j e t z t, s o n s t v e r p a s s e i c h m e i n e n Z u g.

3) Die **s t i l i s t i s c h e** Funktion der Wortfolge ist mit der kommunikativen Funktion eng verbunden. Bei der stilistischen Leistung dient die Wortfolge zur expressiven Hervorhebung einzelner Satzteile

sowie zur Auslösung gewisser Stileffekte. Stilistisch bedingt ist die Variation des vollen und des verkürzten Rahmens (§ 203), der geraden und invertierten Wortfolge, die Wahl der Stellung für frei bewegbare Satzglieder (Objekte, Adverbialien, Prädikatsattribute) u. a. m. In jedem Funktionalstil gibt es Besonderheiten hinsichtlich der Wortfolge. Was in einem Funktionalstil unzulässig erscheint, findet sich als Norm in einem andern Funktionalstil.

So gilt z. B. die Anfangsstellung des finiten Verbs in einem Aussagesatz als Fehler in allen Stilarten außer dem Stil der Alltagsrede und in der Folklore: *Hat mir der Vater gesagt...*

Sah ein Knab' ein Röslein stehen. (J. W. Goethe)

Reklame und Bekanntmachungen zeichnen sich durch besondere Wortfolge aus. Typisch für Reklame sind nachgestellte adjektivische Attribute (S. 332).

In der Poesie sind sogar solche auffallenden Verletzungen der allgemeingültigen Norm belegt, wie die Endstellung des finiten Verbs in einem einfachen Aussagesatz:

Und hinein mit bedächtigem Schritt ein Löwe tritt. (F. Schiller)

Nur in der Kunstprosa darf das finite Verb in einem Aussagesatz von seiner zweiten Stelle verrückt werden. Ausnahmsweise erlaubt es sich z. B. L. Feuchtwanger, indem er zwischen das Subjekt und das finite Verb Adverbialien setzt:

Louis, nach einem kleinen Schweigen, sich aufhellend, vertraulich, sagte... (L. Feuchtwanger. Die Füchse im Weinberg)
Für einen Augenblick, mit schärfster Helle, erkannte er das ganze Risiko seines amerikanischen Geschäftes. (ebd.)

§ 199. Die Stellung der Hauptglieder

Bei der Stellung der Hauptglieder sind folgende Gesetzmäßigkeiten zu beachten:

1) In einem selbständigen Satz kann das Prädikat in zwei Teile gespalten sein, die voneinander getrennt stehen und einen Satzrahmen (eine Satzklammer) bilden. In einem Gliedsatz stehen beide Prädikatsteile nebeneinander;

2) In einem selbständigen Satz stehen Subjekt und Prädikat nebeneinander; im Gliedsatz dagegen, wo der verbale Rahmen fehlt, wird er durch die Trennung von Subjekt und Prädikat ersetzt.

Nach der Stellung des finiten Verbs unterscheidet man drei Satzformen: Kernform, Stirnform, Spannform.

Die **Kernform** zeichnet sich durch die Zweitstellung des finiten Verbs aus. Das Subjekt steht entweder vor oder nach dem Prädikat. Den ersten Fall nennt man **gerade Wortfolge**, den zweiten Fall **invertierte Wortfolge** (= Inversion).

Der Zug	kommt	um 8.
---------	-------	-------

gerade Wortfolge

Um 8	kommt	der Zug.
------	-------	----------

invertierte Wortfolge

Die Kernform findet sich in Aussagesätzen, in Wortfragen, in uneingeleiteten Gliedsätzen: *Er behauptet, der Zug kommt um 8.*

Die **Stirnform** zeichnet sich durch die Spitzenstellung (Erststellung) des finiten Verbs aus. Das Subjekt folgt dem Prädikat:

kommt	der Zug	um 8?	kommen	Sie	um 8!
-------	---------	-------	--------	-----	-------

Die Stirnform findet sich in: Satzfragen, Befehlssätzen, Ausrufesätzen (Ist das Wetter aber herrlich!), einigen Arten der Gliedsätze (in uneingeleiteten Bedingungssätzen in der Vorderstellung (§ 237), in uneingeleiteten Konzessivsätzen (§ 238), in den Sätzen der Redeeinkleidung, die der direkten Rede folgen: *Entschuldigt! sagte er*, in den Hauptsätzen, die einem Gliedsatz folgen: *Als ich auf die Straße trat, war es schon dunkel.*

Die **Spannform** zeichnet sich durch die Endstellung des finiten Verbs aus:

Er fragte,
Er sagte,

Ob	der Zug um 8	kommt?
Daß	der Zug um 8	kommt!

Die Spannform gestaltet Gliedsätze und die sog. Pseudogliedsätze, die trotz ihrer Form als selbständige Ausrufesätze fungieren. Das Subjekt und das Prädikat sind voneinander getrennt.

Die Verwendung einer Satzform statt einer andern ist nur als funktional-stilistische Erscheinung zulässig. Außer den oben erwähnten Fällen gibt es noch einige.

In der Kunstprosa verwendet man als expressives Stilmittel die Stirnform anstelle der Kernform bei der Wiederholung des Verbs im zweiten Satz:

Denn es regnete. Regnete ununterbrochen. (W. Borchert, Preußens Gloria)

Bei einigen Schriftstellern (z. B.: L. Feuchtwanger, W. Borchert) wird es zum individuellen Stilmerkmal; die Stirnform in einer Folge von Aussagesätzen erscheint auch ohne Wiederholung desselben Verbs:

Und Schnee hing im Astwerk. Klebte an blauschwarzen Stämmen.
(W. Borchert, Der viele, viele Schnee)

In Ausnahmefällen begegnet man der Anfangsstellung eines Verbs mit einer trennbaren Vorsilbe. Die Vorsilbe kann getrennt geschrieben und als Adverbiale aufgefaßt oder zusammengeschrieben werden:

Dahinfegte die Limousine. (B. Kellermann, Der 9. November)
Auf tut sich der weite Zwinger. (F. Schiller)
Auf steigt der Mond und wieder sinkt die Sonne. (W. Raabe)

Eine Verletzung der Subjektstellung liegt vor, wenn das Subjekt statt seiner gewöhnlichen 1. oder 3. Stelle ans Ende des Satzes nach der ganzen Prädikatsgruppe versetzt wird. Die Schlußstellung des Subjekts bezweckt seine scharfe Hervorhebung infolge der anwachsenden Spannung, die erst durch das Schlußwort abebbt. Diese Abweichung ist nur in der Kunstprosa zulässig:

Auf dem Pferde dort unter dem Tor der siegreichen Einmärsche und mit Zügen steinern und blitzend ritt die Macht. (H. Mann, Der Untertan)
Da fielen auf seine Hände Blumen. (H. Mann, Die kleine Stadt)

vgl. mit der einfachen Inversion: *Da fielen Blumen auf seine Hände.*

Selbst zart, selbst blaß, geduldig, immer lächelnd, immer etwas zerstreut mitten in diesem Wirbel von Köpfen und den Wolken von Kohldampf stand sie, seine Tochter, die Tochter des Generals. (B. Kellermann, Der 9. November)
Gegenüber, auf dem Dache gegenüber, wehte im frischen Wind lustig, wie die selbstverständlichste Sache der Welt, hoch oben — eine blutrote, blutrot leuchtende Flagge! (ebd.)

§ 200. Die erste Stelle im Satz

Die erste Stelle im Satz ist von besonderer Bedeutung, weil der Satz-anfang gewöhnlich die Gestaltung der gesamten Aussage bestimmt. In der Regel enthält das erste Satzglied das Thema der Aussage, das, worüber der Sprechende etwas mitteilen, wonach er fragen, was er verordnen oder worum er bitten will. Der Satz-anfang ist Ausgangspol einer Äußerung. Deshalb stehen in einem Fragesatz an der ersten Stelle das Fragewort (Wortfrage) oder das Prädikat (Satzfrage), in einem Befehlssatz das Prädikat, das die Willensäußerung des Sprechenden zum Ausdruck bringt:

Wer ist da? Komm herein und wärme dich!

Ein Aussagesatz beginnt meist mit dem Subjekt, das den Ausgangspunkt der Aussage angibt:

Die Erde reist durch den Weltenraum. Der Mensch sendet eiserne Tauben aus und harret ungeduldig ihrer Heimkehr. Er wartet auf ein Ölblatt von Brüdern auf anderen Sternen. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Der Aussagesatz kann mit einem Adverbiale der Zeit oder des Ortes beginnen; bevor man von einem Geschehen berichtet, setzt man dessen räumliche und zeitliche Koordinaten fest:

An diesem Abend sind Serno und seine dürre Frau ausgegangen. (ebd.)
In Hermanns Kammer gibt es keinen Stuhl. (ebd.)

Auch ein Modalwort kann satzeröffnend sein:

Wahrscheinlich (vielleicht, sicher) regnet es bald.

Diese Varianten der Wortfolge wirken neutral, ruhig. Gefühlsbetont ist der Aussagesatz, wenn er mit anderen Satzgliedern beginnt: mit einem Adverbiale der Art und Weise, des Grundes, des Vergleichs u. a., mit einem Objekt, mit einem infiniten Verb oder mit einem Prädikativ. Eine starke Betonung begleitet diesen ungewöhnlichen Auftakt:

Enttäuscht wirft er sich in das Uferschilf. (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

An seinem Eigensinn ist er zugrunde gegangen. (ebd.)

Anngret, unerbittlich und hart. Angezeigt wird er! (ebd.)

Ausdrucksvoll ist der ungewöhnliche Satzbeginn mit der Verneinungspartikel *nicht*, die laut Regel dem finiten Verb folgen soll:

Nicht wünschen wir euch die Stille, die es macht, wenn zwei, die miteinander reden müßten, verstummen — aus Gram, aus Scham, aus Trägheit, aus Feigheit, aus Dummheit. (H. Kant, Kommen und Gehen)

Im Text kommt der ersten Stelle noch eine Aufgabe zu: sie dient zur **Satzverflechtung**, sie verknüpft einen Satz mit dem vorangehenden durch eine Konjunktion, ein Adverb oder ein Pronomen:

Katrin faßte seinen Arm. Er blickte in ihr gutes, breites Bauerngesicht... Auch er drückte ihren Arm. (E. Claudius, Menschen an unserer Seite)

Zu beachten ist dabei, welche Konjunktionen und Schaltwörter die Wortfolge beeinflussen und welche demgegenüber keine Inversion bewirken. **Inversion** findet statt nach: *daher, mithin, deshalb, darum, hingegen, inzwischen, dennoch, zwar, auch, so:*

Inzwischen ist es dunkel geworden.

Er wurde aufgehalten. Deshalb (darum) kam er zu spät.

Keine Inversion erfolgt nach: *und, oder, allein, sondern, denn, nämlich.*

Ich schoß meine Pistolen ab, doch es gab kein Echo. (H. Heine, Die Harzreise)

Die Blumen am Ufer flüstern zärtlich: „Oh, nimm uns mit; nimm uns mit, lieb Schwesterchen!“ — aber das lustige Mädchen springt unaufhaltsam weiter. (ebd.)

Einige Modalwörter und Adverbien können am Satzanfang zweifach gedeutet werden:

- a) als ein Teil des Satzes, und zwar als Verbzusatz, dann bewirken sie Inversion;
- b) als freie, mit dem Satz lose verbundene Wörter, dann werden sie durch eine Pause von dem Satz getrennt und bewirken keine Inversion. Dazu gehören: *gewiß, sicher(lich), natürlich, freilich, jawohl, wahrhaftig, ohne Zweifel, wirklich, in der Tat, alles in allem, im ganzen, im allgemeinen, überhaupt, ferner, weiter, erstens, zweitens, endlich, keineswegs, im Gegenteil, jedoch, doch, also, nun, vgl.:*

Gewiß hast du deine Pflicht erfüllt.

Gewiß, du hast deine Pflicht erfüllt.

In der Tat, sie hat den ersten Preis gewonnen.

In der Tat hat sie den ersten Preis gewonnen.

Die Wörter *ja, nein, kurzum, kurz und gut, mit einem Wort* werden am Satzanfang immer durch eine Pause getrennt und beeinflussen die Wortfolge nicht:

Kurz und gut, die Forschungsreise endete erfolgreich.

§ 201. Die satzeröffnende Partikel *es*

Die erste Stelle kann durch die satzeröffnende Partikel *es* besetzt werden. Man nennt sie auch *Platzhalter, Füllstück* oder „*präluzierendes es*“. Die Partikel *es* füllt die erste Stelle aus, um dem finiten Verb seine gesetzmäßige Zweitstellung im Aussagesatz zu sichern und zugleich invertierte Wortfolge hervorzurufen. Die Partikel *es* ist kein Satzglied, doch erfüllt sie eine wichtige strukturbildende Funktion. Ohne sie würde sich der Kernsatz in einen Stirnsatz verwandeln. Will man alle Satzglieder ins Nachfeld rücken, so greift man zur Partikel *es*. Ein solcher Satz zerfällt nicht in zwei kommunikative Teile — Thema und Rhema —, sondern besteht nur aus dem Rhemateil. Besonders hervorgehoben wird dabei das satzabschließende Subjekt.

Die Partikel *es* erscheint als Auftakt in den Märchen; der Anfang *Es lebte einmal ein alter Bauer* ist ebenso formelhaft wie im Russischen «*Жили-были старик со старухой*».

Der Verwendungsbereich der Partikel *es* beschränkt sich aber durchaus nicht auf den Stil der Märchen. In der Poesie und Prosa findet sie sich recht oft:

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit. (F. Schiller)

Es murmeln die Wogen ihr ew'ges Gemurmel,

Es weht der Wind, es fliehen die Wolken.

Es blinken die Sterne, gleichgültig und kalt. (H. Heine)

Es entstand eine Pause, darauf sagte Emmi. (H. Mann, Der Untertan)

Wenn das Subjekt, durch eine Infinitivgruppe oder einen Gliedsatz ausgedrückt, nach dem Prädikat steht, so ist die Partikel *es* obliga-

torisch. Sie erfüllt dabei zwei Funktionen: sie besetzt die erste Stelle und weist als Korrelat auf das nachfolgende Subjekt hin:

- Es ist verboten, hier zu rauchen.*
- Es freut mich, Sie zu sehen.*
- Es ereignete sich, daß...*
- Es fällt mir ein, daß...*
- Es versteht sich, daß...*

Vgl. folgende Varianten:

- Grünflächen zu betreten / ist untersagt.*
- Es ist untersagt, / Grünflächen zu betreten.*
- Untersagt ist, / Grünflächen zu betreten.*
- Das Betreten der Grünflächen / ist verboten.*

Folgende Tabelle veranschaulicht alle Möglichkeiten der Besetzung des Vorfeldes in Aussage-, Frage- und Befehlssätzen.

Die Besetzung des Vorfeldes

Vorfeld	Mitte	Nachfeld
<i>Der Mann</i> (Subjekt)	<i>stand</i>	<i>unbeweglich.</i>
<i>Dem Mann</i> (Dativobjekt)	<i>wurde</i>	<i>geholfen.</i>
<i>Den Mann</i> (Akkusativobjekt)	<i>sah</i>	<i>man nirgends.</i>
<i>Eines Diebstahls</i> (Genitivobjekt)	<i>wurde</i>	<i>er beschuldigt.</i>
<i>Eines Tages</i> (Zeitangabe)	<i>ist</i>	<i>er verschwunden.</i>
<i>Oben auf dem Dach</i> (Ortsangabe)	<i>wehte</i>	<i>eine Fahne.</i>
<i>Wie gelähmt</i> (Adv. des Vergleichs)	<i>stand</i>	<i>der Mann da.</i>
<i>Vor Verlegenheit</i> (Adv. des Grundes)	<i>konnte</i>	<i>er nicht sprechen.</i>
<i>Ohne Regenschirm</i> (Adv. der Art und Weise)	<i>kann</i>	<i>man heute nicht gehen.</i>
<i>Wahrscheinlich</i> (modales Adv.)	<i>regnet</i>	<i>es.</i>
<i>Entschuldigen</i> (2. Teil des Prädikats)	<i>kann</i>	<i>ich das nicht.</i>
<i>Es</i> (unpers. Subjekt)	<i>regnet</i>	<i>in Strömen.</i>
<i>Es</i> (satzöffnende Partikel)	<i>lebte</i>	<i>einmal ein Kaiser.</i>
<i>Darauf</i> (Anschlußwort und Präpositionalobjekt)	<i>erwiderte</i>	<i>der Mann.</i>
<i>Um besser zu sehen</i> (Adv. des Zieles),	<i>setzte</i>	<i>er seine Brille auf.</i>

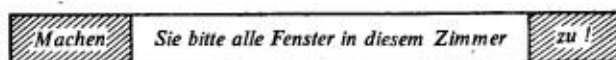
Vorfeld	Mitte	Nachfeld
<i>Da er nicht Englisch konnte,</i> (Kausalsatz)	<i>brauchte</i>	<i>er einen Dolmetscher.</i>
<i>Wünschen</i> (Prädikat)	<i>Sie</i>	<i>etwas?</i>
<i>Was</i> (Fragewort und Satzglied)	<i>wünschen</i>	<i>Sie?</i>
<i>Faul</i> (Prädikativ)	<i>ist</i>	<i>der Kerl!</i>

§ 202. Die Stellung des zweiten Teils des Prädikats und die verbale Klammer

Der zweite unkonjugierbare Teil des Prädikats steht in einem selbständigen Satz und in einem Hauptsatz von dem finiten Verb entfernt:

- 1) in der Endstellung,
- 2) in der vorletzten Stellung,
- 3) selten in der Erststellung.

Bei der **Endstellung** des unkonjugierbaren Teils des Prädikats entsteht die volle verbale Klammer (der volle verbale Rahmen). Im Stirnsatz umfaßt die Klammer alle andern Satzglieder:



Im Kernsatz bleibt außerhalb des Rahmens nur das Satzglied, da die erste Stelle innehat. Alle andern Satzglieder werden eingeklammert:



Infolge der „Entzweigung“ des Prädikats können folgende Teile in der Endstellung erscheinen:

- a) die trennbare Vorsilbe bzw. das Halbpräfix oder die erste Komponente eines zusammengesetzten Verbs:

Anfang Oktober fuhr ein gewisser Franz Marnet von dem Gehöft seiner Verwandten, das zu der Gemeinde Schmiedtheim im vorderen Taunus gehörte, ein paar Minuten früher als gewöhnlich auf seinem Fahrrad ab. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Die besten Sportler nehmen an der Olympiade teil.

b) der unkonjugierbare Teil einer analytischen Form:

Im Zusammenhang mit der Verwendung des von K. Marx und F. Engels geprägten Terminus Ausbeutung hat die feste sprachliche Wendung „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ große Verbreitung gefunden und ist fester Bestandteil des politischen Sprachgebrauchs geworden. („Sprachpflege“, 1976/4)

c) der zweite Teil des zusammengesetzten verbalen Prädikats:

Wir wollen jetzt das bisher Gesagte kurz zusammenfassen.

d) das Prädikativ:

Das Wort Kybernetik ist eine von N. Wiener geprägte neogriechische Wortbildung.

Das russische Wort Sputnik ist in allen Sprachen der Welt gebräuchlich.

Wenn das Prädikat durch eine feste Wortverbindung ausgedrückt ist, so kann der unkonjugierbare Teil am Satzende stehen und eine Klammer bilden, muß es aber nicht, vgl.:

Die Kinder laufen Schlittschuh auf dem vereisten Fluß.}

Die Kinder laufen auf dem vereisten Fluß Schlittschuh.}

Er hatte keine Angst vor der Gefahr.}

Er hatte vor der Gefahr keine Angst.}

Machen Sie Platz für die Kranken!}

Machen Sie für die Kranke Platz!}

§ 203. Die verkürzte Klammer (die Ausklammerung, die Ausrahmung)

Neben der vollen Klammer besteht die verkürzte Klammer, die besonders beliebt im Stil der Alltagsrede, doch auch in allen andern Stilarten anzutreffen ist. Der zweite Teil des Prädikats wird an die vorletzte Stelle gesetzt, so daß ein Satzglied oder mehrere Satzglieder ausgeklammert werden. Mit der Ausklammerung bezweckt man eine leichtere und überschaubare Gliederung des Satzes sowie die Hervorhebung der ausgeklammerten Satzteile. Zur Ausklammerung neigen mehrwortige Satzglieder, die den Satzrahmen schwerfällig machen könnten.

Es gibt obligatorische, übliche und fakultative Fälle der Ausklammerung.

Obligatorische Ausklammerung

Ausgeklammert wird die Infinitivgruppe, die ein Objekt oder Adverbiale enthält:

Wir waren genötigt (gezwungen, aufgefordert), hier Rast zu machen.

Er ist imstande, die deutsche Literatur im Original zu lesen.

Übliche Ausklammerung

Die Verben *aufhören* und *anfangen* bilden niemals einen größeren Rahmen. Wenn die Vorsilben *auf* und *an* zu weit vom finiten Verb stehen, wird der Sinn des Satzes nicht zu fassen sein:

Hör auf, hin und her zu gehen! Nicht: **Hör hin und her zu gehen auf!*

Fang an, dein Gedicht vorzutragen! Nicht: **Fang dein Gedicht vorzutragen an.*

Üblicherweise werden ausgeklammert:

Infinitivgruppen mit *um — zu*, *ohne — zu*, *statt — zu*.

Ist er auf einem Zauberteppich ins „Blühende Feld“ geflogen, um Meinungsverschiedenheiten auszulösen? (E. Strittmatter, Ole Bienkopp)

Substantive, die durch einen Attributsatz bestimmt werden:

Unrat blieb stehen mit gesenktem Kopf, über den eine rote Wolke zog. (H. Mann, Professor Unrat)

Er sah sie unverwandt an mit seinem kalten Auge, das jetzt böse zu leuchten schien. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Diese Fälle sind so üblich geworden, daß sie stilistisch nicht mehr wirksam sind.

Folgende Fälle gehören zu den **fakultativen**. Die Ausklammerung verleiht den außerhalb des Rahmens stehenden Gliedern eine größere Ausdruckskraft, ein größeres semantisches Gewicht. Dies sind:

a) ausgeklammerte Adverbialien und Prädikatsattribute, durch Partizipial- oder Infinitivgruppen, absoluten Akkusativ oder Präpositionalgruppen ausgedrückt:

Er blieb liegen, Arme und Beine über das Pflaster gestreckt. (H. Mann, Der Untertan)

Er nimmt seine Haltung wieder auf, jetzt mit dem Rücken zur Straße, mit dem Gesicht zur Ebene. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Der Emil Borkhausen ist fast aus der Haut geplatzt vor so viel Unverstand. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Sauer war in dem städtischen Straßenbaubüro untergekommen nach fünf Jahren Arbeitslosigkeit. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

b) ausgeklammerte Adverbialien des Vergleichs:

Die Zellentür war so zu wie eine Nuß. (W. Borchert, Die Hundebblume)

Sie [die Kugell] sahen aus wie kleine Männer. (W. Borchert, Lesebuchgeschichten)

c) ausgeklammerte freie Appositionen:

Er wird ihn zerschmettern, diesen Feind im Dunkeln. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Das war nachher zu Ernst geworden, sogar zu bitterem Ernst. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

d) ausgeklammerte Präpositionalobjekte im Passivsatz:

Er ward angestoßen von Herren in englischen Anzügen. (H. Mann, Professor Unrat)

Die Klammer wird ganz aufgehoben, wenn der unkonjugierbare Teil des Prädikats an der Spitze des Satzes erscheint:

Gearbeitet wird nur an einigen Dampfern, die direkt am Kai vertäut sind. (W. Bredel, Die Prüfung)

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. (J. W. Goethe)

Die Umstellung des prädikativen Substantivs kann den Sinn der Aussage entstellen, vgl.:

*Mein Bruder ist Rechtsanwalt.
Rechtsanwalt ist mein Bruder.*

§ 204. Die Stellung des Pronomens *s i c h*

Bei gerader Wortfolge steht *sich* unmittelbar nach dem konjugierbaren Teil des einfachen oder zusammengesetzten verbalen Prädikats:

*Mein Bruder erholt sich gut während der Sommerferien.
Er hat sich gut erholt. Er kann sich gut erholen.*

Bei invertierter Wortfolge hängt die Stelle des Pronomens *sich* davon ab, durch welche Wortart das Subjekt ausgedrückt ist. Ist das Subjekt ein Substantiv, so steht *sich* ebenso wie bei der geraden Wortfolge unmittelbar nach dem finiten Verb:

Während der Sommerferien hat sich mein Bruder gut erholt.

Ist das Subjekt ein Personalpronomen, so steht *sich* nach dem Subjekt:

Während der Sommerferien hat er sich gut erholt (erholt er sich gut).

Diese Umstellung geht wohl auf rhythmische und semantische Gründe zurück. Das durch ein kurzes schwachtoniges Pronomen ausgedrückte Subjekt steht in unmittelbarer Nähe des finiten Verbs, um durch das Pronomen *sich* nicht übertönt zu werden. In einer Infinitivgruppe bildet das Pronomen *sich* (allein oder zusammen mit *um*, *zu*, *ohne*) eine Klammer, wobei *es* die Gruppe eröffnet, das Verb aber die Gruppe abschließt.

Unrat glaubte, sich nur noch durch einen Gewaltstreich retten zu können. (H. Mann, Professor Unrat)

Dieselbe Regel gilt für den Gliedsatz:

Er glaubte, daß er sich nur noch durch einen Gewaltstreich retten könnte.

Über die Stellung der Verneinung *nicht* siehe § 164.

§ 205. Die Stellung der Nebenglieder

Die Nebenglieder besitzen eine größere Bewegungsfreiheit als die Hauptglieder, doch unterliegt ihre Stellung ebenfalls gewissen Regularitäten. Die größte Freiheit genießen das Prädikatsattribut und das Adverbiale, am strengsten ist die Position des Attributs geregelt. Mehrere Ursachen beeinflussen die Wortstellung im Satz: die kommunikative Aufgabe verlangt, daß sich Satzglieder ihrem kommunikativen Wert nach einreihen, und zwar so, daß die kommunikativ wichtigsten Elemente dem Ende des Satzes zustreben.

Die Satzgliedfolge wird auch durch rein morphologische Gründe bestimmt: sie ändert sich je nachdem, ob ein Satzglied durch ein Substantiv oder durch ein Pronomen ausgedrückt wird, vgl.:

*Er erzählte der ganzen Gesellschaft über seine Erlebnisse in Leipzig.
Er erzählte es der ganzen Gesellschaft.*

Falsch: **Er erzählte der ganzen Gesellschaft es.*

Der morphologische Grund ist mit dem rhythmischen verbunden: die rhythmische Gestaltung des deutschen Satzes verlangt, daß die schwerer wiegenden Satzteile den leichter wiegenden Satzteilen folgen, vgl.:

Ich gab dem Nachbarn ein Buch. Ich gab ein Buch dem Nachbarn.

Beide Varianten sind möglich, sie unterscheiden sich nur nach dem Mitteilungswert der Objekte. Ersetzen wir aber die Objekte durch Personalpronomen, so ändert sich die Wortfolge folgenderweise:

*Ich gab es dem Nachbarn.
Ich gab ihm ein Buch.
Ich gab es ihm.*

Diese Regel nennt man „das Gesetz der wachsenden Glieder“ (nach Otto Behaghel).

Alle diese Gründe werden durch die gefühlsbetonte Einstellung des Sprechers überspielt. Auf die Intonation gestützt, kann der Sprecher die Wortfolge ändern, wenn er emphatisch spricht. Dann wartet er nicht auf den Satzschluß, sondern beginnt sofort seine Rede mit dem wichtigsten Begriff:

*Einen goldenen Becher werf ich hinab.
Verschlungen schon hat ihn der schwarze Mund. (F. Schiller)
Ein Ruck in seinem Kopf, mich bekommt er nie. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)*

Teils aus rhythmischen, teils aus grammatischen Gründen kann man auch den Umstand erklären, daß im deutschen Satz das Vorfeld gewöhnlich weniger belastet ist als das Nachfeld. Im Kernsatz darf sich im Vorfeld nur ein Satzglied befinden, weil die zweite Stelle dem finiten Verb gebührt, während die Zahl der Satzglieder im Nachfeld im Prinzip nicht begrenzt ist. Das verleiht dem deutschen Satz eine eigenartige melodische Gestalt. Ist aber das Nachfeld überlastet,

so besteht immer die Möglichkeit, ein Nebenglied ins Vorfeld überzuführen oder es auszuklammern. Bei der Ausklammerung wird ein großer Spannungsbogen durch zwei kleinere Spannungsbogen ersetzt, was den Satz überschaubar und leicht auszusprechen macht.

§ 206. Die Stellung der Adverbialien

Das Adverbiale kann nach dem finiten Verb also im Nachfeld, am Satzanfang also im Vorfeld oder nach der Satzklammer stehen. Gewöhnlich steht das Adverbiale im Nachfeld:

Er trug den Kopf aufrecht.

Sie bogen in die nächste Straße ein.

Mehrere Adverbialien ordnen sich folgenderweise an: Adverbiale der Zeit + Adverbiale des Ortes + Adverbiale der Art und Weise.

Es klingelte eines Nachmittags an unserer Tür einige Male hintereinander.

Ein junger Mann reiste im Hochsommer von Hamburg, seiner Vaterstadt, nach Davos. (Th. Mann, Der Zauberberg)

Wenn das Adverbiale der Art und Weise kürzer, bzw. „leichter“ als das Adverbiale des Ortes ist, so unterliegt es dem „Gesetz der wachsenden Glieder“ und nimmt Vorderstellung ein:

Es klingelte eines Nachmittags heftig an unserer Tür.

Diese Folge ist aber durchaus nicht obligatorisch. Man meidet eine Anhäufung von Adverbialien, indem man eins davon ins Vorfeld setzt; meist ist es die Orts- oder Zeitangabe. Auf diese Weise macht man den Hörer (Leser) sofort mit Zeit und Ort des Geschehens bekannt. Für den Anfang einer Erzählung sind die Sätze typisch:

Anfang Oktober fuhr ein gewisser Franz Marnet... (der erste Satz im Roman „Das siebte Kreuz“ von A. Seghers)

Zu Beginn des Februar 1856, nach achtjähriger Abwesenheit, kehrte Christian Buddenbrook in die Vaterstadt zurück. (der Anfang eines Kapitels in „Buddenbrooks“ von Th. Mann)

Auch andere Adverbialien erscheinen im Vorfeld zum Zweck ihrer Hervorhebung:

Ratternd fährt der Zug über die eiserne Brücke. Jäh änderte sich das Bild.

(Über die ausgeklammerten Adverbialien siehe § 203.)

§ 207. Die Stellung des Objekts

Das Objekt als Ergänzung des Verbs steht normalerweise im Nachfeld:

Die Sowjetarmee hat die berühmte Dresdener Gemäldegalerie gerettet.

Die berühmte Dresdener Gemäldegalerie wurde von der Sowjetarmee gerettet.

Mehrere Objekte reihen sich folgenderweise an.

Das Objekt mit dem größeren Mitteilungswert strebt dem Satzende zu:

Diederichs eiserne Faust überlieferte den Attentäter der Polizei.
(H. Mann, Der Untertan)
Mit zitternder Stimme fragte Diederich den Schutzmann nach der Uhr. (ebd.)

Bei der neutralen Wortfolge beobachten wir meist die Anordnung:

Verb + Akkusativobjekt + Dativobjekt
Verb + Akkusativobjekt + Präpositionalobjekt.

Diese Anordnung kann aus kommunikativen oder rhythmischen Gründen verletzt werden:

Er fragte nach der Uhr den Schutzmann (nicht einen anderen Menschen).

Bei der expressiven gefühlsbetonten Rede kann das Objekt ins Vorfeld übertragen werden:

Den Krähen sahen sie nach, den Krähen... (W. Borchert, Die Krähen fliegen abends nach Hause)
Pfeife mag ich nicht. (W. Borchert, Nachts schlafen die Ratten doch)
Dem Volk gehören Wald und Tiere. (Kuba)

§ 208. Die Reihenfolge mehrerer Nebenglieder

Es gibt keine bestimmten Regeln in bezug auf die Reihenfolge der Adverbialien und Objekte. Ihre Stellung hängt lediglich vom Grad ihres kommunikativen Wertes und vom rhythmischen Aufbau des Satzes ab. Das Satzglied vom größten semantischen Gewicht hat Anfangs- oder Endstellung.

Der einzige Schutzmann drängte mit ausgebreiteten Armen die Menge zurück, sie trat sonst auf den Liegenden. (H. Mann, Der Untertan)

In der angegebenen Aussage ist es wichtig zu betonen, daß der Schutzmann versuchte, die Menge zurückzudrängen, wie er das getan hat, ist von geringerer Bedeutung. Deshalb steht die präpositionale Gruppe *mit ausgebreiteten Armen* vor dem Objekt *die Menge*. Bei einer andern kommunikativen Rollenverteilung würde sich auch die Wortfolge ändern:

Er drängte die Menge mit ausgebreiteten Armen zurück.

vgl. folgende Varianten der Wortfolge:

Inmitten der Menge bemerkte ich sein Gesicht zum ersten Mal.
(E. Neutsch, Auf der Suche nach Gatt)

Inmitten der Menge bemerkte ich zum ersten Mal sein Gesicht. Zum ersten Mal bemerkte ich sein Gesicht inmitten der Menge. Sein Gesicht bemerkte ich zum ersten Mal inmitten der Menge. Ich bemerkte zum ersten Mal inmitten der Menge sein Gesicht.

§ 209. Die Stellung des Prädikatsattributs

Das Prädikatsattribut bewegt sich im Satz frei, ebenso wie das Adverbiale. Es kann im Nachfeld stehen:

Seine Nase sprang stark und gebogen hervor. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Zuerst hatte er stumm vor Überraschung keinen Laut von sich gegeben.

Es kann ins Vorfeld gesetzt werden:

Versunken in Gedanken stand er da.

Es kann ausgeklammert werden, was oft geschieht, wenn mehrere gleichartige Prädikatsattribute oder eine größere Wortgruppe die Satzklammer überlasten könnten:

Diederich lief ein Stück mit, die Augen weit aufgerissen, immer schreiend und den Hut schwenkend... (H. Mann, Der Untertan)

Wo kommst denn du auf einmal wieder her, gestiefelt und gespornt? (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Wenn der Satz sowohl ein Adverbiale als auch ein Prädikatsattribut enthält, so steht das letztere gewöhnlich am Satzschluß:

Georg fühlte sich plötzlich beobachtet. (ebd.)

Wir sahen den Kranken nach langen Versuchen gerettet.

§ 210. Die Stellung des Attributs als Satzgliedteil

Das Substantiv mit seinen Begleitern stellt eine nominale Wortgruppe dar, deren Komponenten nach bestimmten Regeln angeordnet werden. Der Begriff des Stellungsfeldes ist auch in bezug auf die nominale Gruppe anwendbar. Betrachten wir das Bezugswort (das zu bestimmende Substantiv) als Mitte des Feldes, so bilden alle vorangestellten Bestimmungen das Vorfeld, alle nachgestellten Bestimmungen das Nachfeld. Die Glieder des Vorfelds sind nach dem Prinzip der nominalen Klammer angeordnet. Die Klammer setzt sich aus dem Artikel oder einem adjektivischen Pronomen einerseits und dem Bezugswort andererseits zusammen. Zwischen diesen Polen befinden sich alle adjektivischen Attribute: *ein neues vielstöckiges Gebäude — dieses neue vielstöckige Gebäude.*

Bei dem erweiterten Attribut kann die nominale Klammer recht umfangreich sein. Sie umfaßt nicht nur Adjektive oder Partizipien, sondern auch deren Mitspieler (= Valenzpartner).

Gleichartige adjektivische Attribute reihen sich nach einem semantischen Prinzip an: das Adjektiv, das ein bleibendes, beständiges

Merkmal des substantivischen Begriffs bezeichnet, steht näher zum Substantiv als das Adjektiv, das ein zeitweiliges, vorübergehendes Merkmal angibt; deshalb stehen Stoffbezeichnungen oder Farbenbezeichnungen unmittelbar vor dem Substantiv: *das neue eiserne Tor; ein hübscher schwarzer Käfer.*

Ein bärtiger, haselnußfarbiger Kopf mit leuchtenden wasserblauen Augen erschien in der Tür. (B. Kellermann, Ingeborg)

Die Ausklammerung aus dem nominalen Rahmen erfolgt aus stilistischen und rhythmischen Gründen; das adjektivische Attribut wird aus dem Vorfeld ins Nachfeld gerückt. Diese ungewöhnliche Stellung kommt in folgenden Fällen vor:

1) Nachgestellte adjektivische Attribute trifft man als Archaismus in der Poesie an, die einen volkstümlichen Charakter trägt:

*Eisen blink, Eisen blank,
Zimmre hurtig Eichenschrank.* (H. Heine)
Das war ein Garten wunderschön. (H. Heine)

Sogar ein Possessivpronomen kann nachgestellt werden:

*Der Bräutigam füllt den Becher sein.
O weh, das war das Herze mein.* (H. Heine)

2) Ins Nachfeld setzt man einige attributive Adjektive zum Zweck ihrer Hervorhebung ebenso wie es bei der verbalen Ausklammerung geschieht:

Eine Stimme, hell, metallern, durchdringend... sie scholl über den weiten Platz. (B. Kellermann, Der 9. November)
Nur der Verstand, so kalt und trocken, herrscht in dem witzigen Paris. (H. Heine)

Oft ist es eine Aufzählung von antonymischen Merkmalen:

*Bücher, groß, klein, gebunden, ungebunden, neu, alt, lagen in Unordnung auf dem Tisch umher.
Er hatte immer die kleinen und größeren Aufgaben, die man ihm übertrug, gewissenhaft durchgeführt, Verteilung von Flugblättern, legalen und illegalen, Ansprachen in Versammlungen, genehmigten und verbotenen.* (A. Seghers, Die Linie)

3) Zum Zweck der rhythmischen Verteilung einzelner Teile der Aussage setzt man einige adjektivische Attribute ins Vorfeld, die andern ins Nachfeld:

Man öffnet. Es war eine Frau, eine große magere Dame, alt und lang. (Th. Mann, Novellen)
Ein herrlicher wunderbarer Regen, kalt, klar, stürzte aus dem schwarzen Himmel. (B. Kellermann, Der 9. November)
Wir brauchen jüngere Leute, frische, ehrliche, tatkräftige. (W. Bredel, Verwandte und Bekannte)

4) für Reklame und Bekanntmachungen ist die Nachstellung der Attribute typisch. Jedes Attribut wird auf diese Weise verselbständigt und hervorgehoben:

Damen-Hosenanzug, hochmodisch, sportlich, pflegeleicht.

Das nachgestellte Adjektiv kann mit dem Artikel versehen werden; das geschieht in zwei entgegengesetzten Fällen:

a) in der Poesie:

*Suchend das Vieh, das dürre,
das sich im Dickicht verlor.* (R. Huch)

b) in der Umgangssprache bei Schimpfwörtern:

Der Kerl, der verrückte!

Das Genitivattribut steht regelmäßig im Nachfeld des Bezugswortes:

*Beilage der Zeitschrift „Deutsch als Fremdsprache“;
die Sehenswürdigkeiten Berlins.*

Das Genitivattribut erscheint im Vorfeld in folgenden Fällen:

a) wenn das Attribut ein Eigenname ist:

Marx' „Kapital“, Lenins Werke, Goethes „Faust“.

b) in der Dichtung als besondere dichterische Norm:

„Des Sängers Fluch“. (L. Uhland)
*Ich liebe den Frühling, des Waldes Grün,
Der Vögel Gesang, der Bienen Bemühen.* (A. Chamisso)

Dieselbe Norm gestattet die Voranstellung des Genitivattributs in den Märchen, in der Folklore und in Sprichwörtern.

„Des Kaisers neue Kleider“. (Ch. Andersen)
Jeder ist seines Glückes Schmied. (Sprichwort)

Infinitivattribute, Adverbien als Attribute und präpositionale Attribute stehen immer im Nachfeld des Bezugswortes:

*Die Kunst zu dichten. Das Streben nach der Schönheit.
Das Haus drüben.*

In der Dichtung erscheint gelegentlich das präpositionale Attribut getrennt von seinem Bezugswort:

*Wenn ich die Augen schloß, dann sah ich meine Großmutter wieder
leibhaftig vor mir sitzen, mit dem einzigen Zahn in dem Mund.*
(H. Heine)

Dieser Verstoß gegen die Regel kann auch in der Umgangssprache vorkommen; er spiegelt den natürlichen Gedankengang wider, wenn einem nach dem Gesagten noch ein Detail in den Sinn kommt.

Das nominale Stellungsfeld

Vorfeld	Mitte	Nachfeld
<i>eine schwarze, diese schwarze die ausgehungerte des Nachbarn Peters (Annas, Mutters) die die die die die der das</i>	<i>Katze Katze Katze Katze Katze Katze Katze Katze Katze Wunsch Zimmer Peter</i>	<i>schwarz und mager die schwarze meines Nachbarn mit grünen Augen drüben zu schlafen 5 der Erste</i>

§ 211. Absonderung

Die Absonderung ist ein weiterer Begriff als die Ausklammerung; sie erfolgt auch in dem Falle, wenn die Satzklammer fehlt. Es gibt mannigfache Arten der Absonderung verschiedener Satzteile, doch ist allen Arten eine Besonderheit eigen: die abgesonderten Satzteile werden *strukturell* und *intonatorisch* von dem übrigen Satz abgehoben. In der mündlichen Rede wird die Absonderung durch eine Pause, in der schriftlichen Rede durch Kommas, Klammern oder Gedankenstriche markiert.

Man unterscheidet *obligatorische* Absonderung und *fakultative* Absonderung.

Obligatorische Absonderung

Immer abgesondert werden:

1) Anreden an einer beliebigen Stelle im Satz:

Karl, komm her! Komm her, Karl.

2) Interjektionen:

Ach was, werden Sie bloß nicht ungeduldig!

3) Modalwörter und Partikeln *ja, nein, doch*, am Satzanfang:

Na ja, Sie verstehen mich schon. Nein, ich bin nicht einverstanden.

4) Infinitivgruppen mit *um — zu, ohne — zu, statt — zu*.

5) Partizipialgruppen als Adverbiale oder Prädikatsattribut:

Sie wischte, in der Küche stehend, die Hände an der Schürze ab.

6) freie Apposition:

Max, mein Freund.

7) der absolute Akkusativ:

Er ging, die Mappe unter dem Arm.

Die obligatorische Absonderung bezweckt keinen stilistischen Effekt, sie ist durch die deutsche Satzstruktur bedingt. Aus dem Verzeichnis wird ersichtlich, daß sich diese Absonderung auf relativ selbständige Satzteile bezieht, einige davon besitzen satzwertige Kraft (Anrede, Interjektionen, Modalwörter), die andern stellen größere strukturell und semantisch geschlossene Wortgruppen dar.

Fakultative Absonderung

Bei der fakultativen Absonderung handelt es sich um Varianten der Ausdrucksweise, folglich um Möglichkeiten der stilistischen Wahl. Will man einem Satzteil expressive Kraft und größeren Ausdruckswert verleihen, so wird er abgesondert. Einige Fälle der Absonderung sind mit der Umstellung der Satzglieder verbunden, bei den anderen ist die Verschiebung nicht nötig, die Pause allein dient als Trennungssignal.

Die Absonderung durch Umstellung und Pause beobachten wir vor allem bei der Ausklammerung aus dem verbalen oder nominalen Rahmen:

Vierzehn Stunden hat er gewartet, sehnüchtig aber vergebens. (W. Bredel, Die Prüfung)

Eine kleine goldene Krone, ganz unscheinbar, aber bedeutungsvoll, saß in ihrem Haar und blinkte. (Th. Mann, Tristan)

Andern Tages reiste Franklin ab, nach Paris. (L. Feuchtwanger, Die Füchse im Weinberg)

Der Transport ging ab, ohne Paul. (ebd.)

Die Umstellung des Prädikatsnomens ist mit Absonderung verbunden:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. (J. W. Goethe)

Die Absonderung kann ohne Umstellung allein durch die Pause bewirkt werden:

Louis blinzelte, ratlos. (L. Feuchtwanger, Die Füchse im Weinberg)

Er erklärte es ihr, leise und kurz. (Th. Mann, Tristan)

Besonders leicht werden gleichartige Prädikatsattribute abgesondert:

Man muß ihn dabei sehen — korrekt, stramm, ritterlich. (Th. Mann, Novellen)

Dann trennten sie ihre Köpfe, der Herzog trat zurück, steif und erhaben, wie zu Anfang. (H. Mann, Die Jugend des Königs Henri IV)

In einer Reihe von gleichartigen Prädikaten kann eins davon, gewöhnlich das letzte, durch eine Pause abgesondert werden:

Er stand an der Sperre, reckte hin und wieder den Hals, um besser sehen zu können, und — wartete. (E. Neutsch, Auf der Suche nach Gatt)

Das letzte Verb ist für den Verlauf der im Buch dargestellten Geschehnisse von besonderem Wert.

Die Absonderung ist an einige Sonderarten der Satzgestaltung gebunden und zwar an Prolepse, Nachtrag und Parenthese.

Die **Prolepse** (Neuansatz) besteht in der Wiederaufnahme eines in Anfangsstellung stehenden, abgesonderten Substantivs durch ein Pronomen oder ein Adverb. Normalerweise ist es das Subjekt des Satzes:

Und der heutige Tag, was wird der bringen? (W. Bredel, Die Prüfung)

Das offene Meer, nun lag es vor meinem Blick!

Das abgesonderte Substantiv am Satzanfang steht immer im Nominativ, der „**Nominativ der Vorstellung**“ heißt; er braucht nicht unbedingt das Subjekt der nachfolgenden Aussage zu sein;

Die Großmutter, ich werde sie niemals vergessen.

Die Prolepse stammt aus der Volkssprache, sie ist auch eine häufige Erscheinung in der Poesie. Sie verleiht der Rede Ungezwungenheit, emotionale Färbung und einen gewissen Rhythmus.

Als Gegenstück zur Prolepse gilt der sog. **Nachtrag**. Darunter versteht man die Absonderung eines Substantivs oder einer Wortgruppe in Endstellung, während ein Pronomen oder ein Adverb dem Substantiv vorangeht:

*Oh, daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe.* (F. Schiller)

Der Nachtrag im weitern Sinne des Wortes umfaßt auch die freie Apposition, die von ihrem Bezugswort getrennt und am Satzschluß abgesondert wird:

Ja, weshalb um alles in der Welt hatte er von Mengers zu erzählen angefangen, von diesem hitzigen Besserwisser und Nörgler. (W. Bredel, Verwandte und Bekannte)

Die Frau saß vor mir, ein Bild aus Stein. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Bei dem Nachtrag kann die Kongruenz gestört werden:

Wahrhaftig, er schaute den Papst beim Osterfeste, kein Mensch, eine silberne Kerze, strahlende Ewigkeit. (O. Jellinek, Die Mutter der Neun)

Die Stilwirkung des Nachtrages ist dieselbe wie die der Prolepse. Unter **Parenthese** oder **Einschub** versteht man abgesonderte Schaltsätze, Wortgruppen, Wörter, die mitten in den Satz

eingefügt werden, ohne formelle Verbindungselemente mit dem übrigen Teil des Satzes. Wie alle Absonderungen werden sie intonatorisch bzw. graphisch, abgegrenzt (§ 216). Die Parenthese enthält eine Wertung der Aussage durch den Autor oder eine andere handelnde Person:

Die stolze Amalie, es war unglaublich, glaubte auch das Unglaublichste. (D. Noll, Die Abenteuer des Werner Holt)
Herr Maraus — ein erstaunlicher Anblick — war zum ersten Male... heftig geworden. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Kommentare des Erzählers werden parenthetisch eingeschoben:

Er saß mit einer gewissen Ungeniertheit (was dem General mißfiel) im Sessel, frei und selbstgefällig. (B. Kellermann, Der 9. November)

Die Einschaltung kann eine zusätzliche Mitteilung enthalten oder die Art der Rede präzisieren:

Man werde, meinte er, dem Kongreß Ungelegenheiten... bereiten. (L. Feuchtwanger, Die Füchse im Weinberg)

An die Parenthesen schließen sich die Fügungen mit parenthetischem Charakter an. Sie zeichnen sich durch das Fehlen der Kongruenz mit dem Bezugswort aus; ihre übliche Form ist der Nominativ bei Substantiven oder die Grundform bei Adjektiven oder Partizipien. Diese Fügungen stehen formell abgesondert im Satz da, obwohl die inhaltlichen Beziehungen zu anderen Satzgliedern leicht festzustellen sind.

Ranko, neunzehnjährig, hochgewachsen, blitzende Perlenzähne, braune, schelmische Augen, studiert in Belgrad. (B. Frei, Catarro heute)
Ein großes Automobil, lackglänzend, schwarz, geräuschlosen Getriebes, ein funkelnder dunkler Sarg, spiegelblank und durchsichtig die Fenster, war vor das Pantheon vorgefahren. (W. Koeppen, Der Tod in Rom)

Fügungen solcher Art sind individuelles Stilmerkmal einiger Dichter, sie finden sich z. B. oft bei Borchert in Beschreibungen der Menschen und Gegenstände. Es sind lose Anreihungen von Wörtern, in ihrer Gesamtheit ein Bild darstellend. Formelle Merkmale der Unterordnung fehlen meist:

Klein, verbittert, verarbeitet, zerfahren, fahrig, farblos, verängstigt, unterdrückt: der Kellner... Und mein Onkel? Ach, mein Onkel! Breit, braun, brummig, baßkehlig, laut, lachend, lebendig, reich, riesig, ruhig, sicher, satt, saftig — mein Onkel! (W. Borchert, Schischyphusch oder der Kellner meines Onkels)
Bleich, gelb, mit wächsernen Ohren, die Schultern nach vorn gebogen, hustend, trüb die Augen, fiebernd — sie alle waren schon gezeichnet. (B. Kellermann, Der 9. November)

Im letzten Beispiel geht eine Reihe von abgesonderten Wörtern und Wortgruppen dem Kernsatz voran, ohne eine bestimmte Stelle im

Satz einzunehmen. Sie nähern sich inhaltlich einer selbständigen Aussage.

Um sie herum ein Gefluch und Geklingel. — Einmal wurden sie in zwei Rudel auseinandergerissen, motorisierte SS, Heinrich und Friedrich Messer aus Butzbach, Greiners Vettern, die auch zur Schicht fuhren. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Die Absonderung in diesem Satz beginnt mit den Worten „motorisierte SS...“, sie könnte leicht in einen selbständigen Satz verwandelt werden: „Das war motorisierte SS“, doch würde diese Transformation dem ursprünglichen Satz seine Knappheit und seinen Informationsreichtum nehmen.

Zusammenfassend kann man folgende Stilwirkungen der fakultativen Absonderung in allen ihren Abarten feststellen:

1) sie verleiht der Rede ungezwungene, freie, umgangssprachliche Färbung. Sie ist eine der Ausdrucksformen der Auflockerung des deutschen Satzes (nach E. Riesel);

2) sie dient zur knappen, dichtgedrängten, informationsreichen Gestaltung der Rede. Ein Satz mit abgesonderten Satzteilen ersetzt mehrere Sätze;

3) sie hilft den Mitteilungswert der abgesonderten Satzteile erhöhen. Jede Absonderung besitzt ein größeres semantisches Gewicht als die nichtabgesonderten Satzteile;

4) bald wirkt sie als syntaktischer Archaismus, der eine gehobene oder volkstümliche Untermalung mit sich bringt (*Röselin rot*), bald zerreißt sie die üblichen syntaktischen Beziehungen, wodurch die Rede zerhackt, abgebrochen, uneben und nervös-gepannt klingt (vgl. Beispielsätze aus Koeppen, Borchert, Kellermann).

5) sie zerlegt den Satz in kleinere Syntagmen, macht ihn überschaubar, ändert den Satzrhythmus.

§ 212. Isolierung oder satzmäßige Absonderung

Die abgesonderten Satzglieder können die Form eines selbständigen Satzes annehmen. Der Sinn dieses Satzes wird aber erst aus dem Zusammenhang mit dem vorangehenden Satz klar, dessen Bestandteil oder dessen Fortsetzung er eigentlich ist. Eine Absonderung, die den Grad eines selbständigen Satzes erreicht, nennen wir *Isolierung* oder *satzmäßige Absonderung*. Oft gebraucht man dafür auch den Terminus *Parzellierung* (vom Wort die Parzelle = der kleinste Teil eines Grundstücks), die entsprechenden Sätze nennt man *parzellierte Sätze*. Als parzellierte Sätze erscheinen:

A d v e r b i a l i e n :

Heute nacht hat man eingebrochen. In der Fabrik. (W. Borchert, Preußens Gloria)

Ich habe mein Ziel erreicht. Nach einem knappen Jahr. (E. Neutsch, Auf der Suche nach Gatt)

O b j e k t e: *Aber ich mußte kämpfen. Auch um sie.* (ebd.)
P r ä d i k a t e: *Er richtete sich hoch, sprang auf, lief hin und her.
Lachte. Spielte mit.* (L. Feuchtwanger, Die Füchse im Weinberg)

Kapitel 26

DER ZUSAMMENGESetzte SATZ (DER KOMPLEXE SATZ)

§ 213. Allgemeine Charakteristik

Der zusammengesetzte Satz ist eine höhere syntaktische Einheit als der einfache Satz. Er besteht aus Teilen, die man ebenfalls Sätze nennt, weil jeder von ihnen sein eigenes Subjekt und Prädikat besitzt; doch sind diese Sätze aus semantischer Sicht nicht selbständig, sie hängen inhaltlich und strukturell voneinander ab, und nur in ihrer Gesamtheit vermitteln sie eine einheitliche Aussage. Deshalb kann man sie Teilsätze nennen.

Man unterscheidet zwei Hauptarten von zusammengesetzten Sätzen: die Satzreihe (die Satzverbindung, die Parataxe) und das Satzgefüge (die Hypotaxe).

Die **S a t z r e i h e** besteht aus grammatisch gleichwertigen Sätzen, die miteinander durch Tonführung, durch beordnende Konjunktionen oder andere Fügemitel verbunden sind:

*Lauter rauscht die Tanne draußen,
Und das Spinnrad schnurrt und brummt,
Und die Zither klingt dazwischen,
Und die alte Weise summt.* (H. Heine)

Das **S a t z g e f ü g e** besteht aus einem Hauptsatz, dem ein Gliedsatz (Nebensatz) untergeordnet ist. Meist erfüllt der Gliedsatz die Funktion eines Satzgliedes im Rahmen der gesamten Aussage:

*Lange Zeit glaubte ich, daß ganz tief innen, dort, wo Freundschaft
und Feindschaft wohnen, Haß und Liebe, jeder allein sei.* (M. Neumann, Maria)

Der komplexe Satz kann sowohl eine Satzreihe als auch Gliedsätze enthalten; man definiert ihn dann als einen **m e h r f a c h z u s a m m e n g e s e t z t e n S a t z** oder als eine **S a t z p e r i o d e**:

*Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen; zeigt
mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.*
(F. Schiller)

§ 214. Die Satzreihe (die Satzverbindung, die Parataxe)

Die Sätze, aus denen sich eine Satzreihe zusammensetzt, sind trotz ihrer grammatischen Unabhängigkeit, inhaltlich und formell aufeinander bezogen.

Es gibt folgende Mittel der Verbindung (= Bindemittel, Fügemitel):
1) Die *Stimmführung* ist ein satzgestaltendes Mittel, das entweder allein wirkt oder auch andere Mittel begleitet.

Die Verbindung nur mit Hilfe der Intonation nennt man *konjunktionsslose* oder *asyndetische* Verbindung:

Der Frühling klingt, der Sommer surrt, der Herbst klagt und murmelt, der Winter schweigt. (B. Kellermann, Ingeborg)

2) *Konjunktionen* und *andere Bindewörter* (Pronomen, Adverbien) gestalten konjunktionale Verbindungen. Wiederholt sich dieselbe Konjunktion mehrmals, so entsteht eine *polysyndetische* Satzreihe (siehe das Beispiel aus Heine § 213). Sie löst den Effekt einer ruhigen, gleichmäßigen Folge von Vorgängen aus. Die beordnenden Fügemitel sind:

a) einfache Konjunktionen *und, aber, oder, denn* u. a.;

b) zweigliedrige Konjunktionen: *nicht nur — sondern auch, weder — noch*;

c) manchmal wird eine Konjunktion durch eine andere Konjunktion oder durch ein Adverb verstärkt: *und auch, und dennoch, aber auch* u. a. Adverbien als Bindemittel: *also, folglich, allerdings, freilich, nämlich, zum Beispiel, überhaupt, endlich, schließlich, zugleich, hierauf, nachher, sodann, dann* u. a.

Es gab einen kurzen Abschied, dann entfernte er sich mit raschen Schritten.

Peter ging ganz langsam zurück, dabei spähte er scharf nach den Fenstern hin.

d) *Demonstrativpronomen* *der, derselbe, dieser, jener, das* und *Pronominaladverbien* *dadurch, damit, davon* u. a.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme

Und singt ein Lied dabei,

Das hat eine wundersame

Gewaltige Melodei. (H. Heine)

Endlich erhielt ich einen Brief von dir, darauf habe ich lange gewartet.

3) *Korrelate* sind Adverbien, die im vorhergehenden Satz stehen und auf den folgenden Satz hinweisen: *zwar, wohl, allerdings, freilich, schon, eben, gerade, noch, dann, kaum* u. a.

Ich war eben im Begriff zu dir zu gehen, da bekam ich Besuch.

Noch war die Sonne nicht aufgegangen, da befand ich mich schon unterwegs.

Kaum war eine Gefahr überstanden, da drohte ihm eine neue.

Einige Bindewörter fungieren nur als Konjunktionen *und, aber, denn* und beeinflussen die Wortfolge nicht. Die anderen fungieren zugleich als Bindewörter und Satzglieder; dann bewirken sie Inversion *dann, nachher, endlich* u. a.

4) Als ein Stilmittel verwendet man die Wiederholung desselben Wortes in allen parallel aufgebauten Sätzen.

*Sie betraten das Zimmer, das Zimmer war leer.
Keine Grille zirpte, keine Fliege summte, kein Vogel zwitscherte.
Sie war angelangt, sie warf sich auf die Knie, sie rüttelte den Mann.
(H. Mann, Der Untertan)*

Einteilung der Satzreihen nach ihrer Bedeutung

Man unterscheidet bei Satzreihen dieselben Arten, die wir bei beordnenden Konjunktionen festgestellt haben:

1) **Kopulative Satzreihe.** Die Sätze sind ihrem Inhalt nach miteinander zeitlich oder räumlich verbunden; sie können einander auch ergänzen und erklären. Bindewörter: *und, auch, zudem, außerdem, noch, dann, darauf, hierauf, nachher, ferner, erst, dabei, daneben, dazu, hernach, sogar, sodann, zwar, nämlich, zugleich, besonders, zum Beispiel* u. a.

Die Konjunktion *und* steht am Satzanfang, ohne die Wortfolge zu beeinflussen. Andere Bindewörter können am Satzanfang und in der Satzmitte stehen. Am Satzanfang rufen sie Inversion hervor. *Ferner, und zwar, nämlich, zum Beispiel, beispielsweise* können am Satzanfang in abgesonderter Stellung erscheinen, dann beeinflussen sie die Wortfolge nicht:

Die Gewitter haben einen wohltätigen Einfluß auf die Natur, und zwar: sie reinigen und kühlen die Luft.

oder... *und zwar reinigen und kühlen sie die Luft.*

Oft werden zweigliedrige Konjunktionen gebraucht: *sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, erstens — zweitens, bald — bald, teils — teils, weder — noch.*

Die ersten beiden Paare beeinflussen die Wortfolge nicht, die anderen rufen Inversion hervor. *Erstens — zweitens* können am Satzanfang abgesondert stehen.

Die Sätze in einer kopulativen Verbindung haben verschiedene Bedeutung. Sie bezeichnen:

a) Gleichzeitigkeit:

Das Wasser glitzerte, der Jasmin atmete seinen scharfen schwülen Duft, die Vögel zwitscherten ringsumher in den Bäumen. (Th. Mann, Novellen)

b) zeitliche Folge:

*Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
Sie flohen heimlich von Hause fort,
Es wußt' weder Vater noch Mutter.
Sie sind gewandert hin und her,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie sind verdorben, gestorben. (H. Heine)*

c) Erläuterung des ersten Satzes durch den zweiten:

Wir wandten das neueste Verfahren an, wir trieben nämlich den Druck auf 20 Atmosphären.

d) Ergänzung oder Verstärkung des ersten Satzes durch den zweiten:

Die Hand ist nicht nur das Organ der Arbeit, sie ist auch ihr Produkt.

2) **A d v e r s a t i v e V e r b i n d u n g.** Die verbundenen Sätze werden einander gegenübergestellt.

Bindewörter: *aber, doch, allein, dagegen, dennoch, vielmehr, hingegen, jedoch, oder, trotzdem, dessenungeachtet, sonst, freilich, wohl, zwar, allerdings; nicht — sondern, entweder — oder.*

Alle Bindewörter können entweder am Satzanfang oder in der Satzmitte stehen, nur *sondern* und *oder* leiten den Satz immer ein. Die Konjunktionen *aber, oder, sondern* beeinflussen die Wortfolge nicht; alle andern Bindewörter rufen am Satzanfang die Inversion hervor. *Doch, jedoch, gleichwohl, freilich, allerdings* können am Satzanfang absondert stehen.

Die adversativen Sätze können Aussagen enthalten, die einander ausschließen oder einander widersprechen:

Eine Idee muß Wirklichkeit werden können, oder sie ist eine eitle Seifenblase.

Das Prinzip der alten Gesellschaft war: entweder du räuberst den anderen, oder er räubert dich aus; entweder du arbeitest für den andern, oder der andere für dich; du bist entweder Sklavenhalter oder Sklave.

Ein Satz kann den anderen Satz einschränken:

*Zu Göttingen blüht die Wissenschaft,
Doch bringt sie keine Früchte. (H. Heine)*

*Der Mann schwieg, aber dies war jetzt kein Schweigen des Trotzes,
sondern der Erschütterung. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)*

3) **K a u s a l e V e r b i n d u n g.** Ein Satz enthält die Begründung, die Ursache der Handlung, die in dem andern Satz ausgedrückt ist. Bindewörter: *denn, doch, ja, nämlich. Ja, nämlich* stehen immer in der Mitte des Satzes, *doch* steht gewöhnlich am Satzanfang, *denn* steht ebenfalls am Satzanfang, ohne die Wortfolge zu beeinflussen.

Ich bitte um Verzeihung für meine Verspätung, ich bin nämlich aufgehalten worden.

Die Stadt ist feierlich geschmückt, es ist ja der erste Mai.

Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. (J. W. Goethe)

Die französische Metrik hat gewiß Prokrustes erfunden, denn sie ist eine wahre Zwangsjacke für Gedanken. (H. Heine, Ideen)

Die kausale Verbindung kann auch asyndetisch ausgedrückt sein:

Ich hab' im Traum geweinet,

Mir träumte, du lägest im Grab. (H. Heine)

4) **Konsekutive Verbindung.** Ein Satz enthält die Folge der in einem andern Satz ausgedrückten Handlung. Bindewörter: *also, daher, dadurch, damit, darum, dementsprechend, demgemäß, demnach, demzufolge, deshalb, deswegen, folglich, infolgedessen, mithin, somit.* Bindewörter können sowohl am Satzanfang als auch in der Satzmitte stehen; am Satzanfang rufen sie Inversion hervor:

Das Licht bewegt sich viel schneller als der Schall, daher nehmen wir den Blitz vor dem Donner wahr.

Die Wirkung ist da, also muß auch eine Kraft vorhanden sein, von der sie kommt.

Also, folglich können abesondert am Satzanfang stehen:

Das Experiment ist gelungen, also (folglich) ist die Theorie bewiesen = ... also (folglich), die Theorie ist bewiesen.

Die konsekutive Verbindung kann auch asyndetisch sein:

Ich habe einen langen Weg gemacht, ich fühle mich unsäglich müde.

Die kausale und die konsekutive Verbindung stehen in reziproker Beziehung zueinander: sie sind gegeneinander austauschbar, vgl.:

Die Erde ist eine Kugel, daher wird stets nur ein Teil derselben von der Sonne beleuchtet. (konsekutive Verbindung)

Nur ein Teil der Erde wird stets von der Sonne beleuchtet, denn die Erde ist eine Kugel. (kausale Verbindung)

Eine besondere Art der zusammengesetzten Sätze stellt die direkte Rede dar, die durch einen Satz mit einem Verb des Sagens (verbum dicendi) eingeleitet oder abgeschlossen wird:

Franz fragte: „Willst du vielleicht herziehen?“

...„Hast du das im Ernst gemeint?“ fragte Georg leise.

Franz erwiderte: „Ich mein' immer alles im Ernst.“ (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Der einleitende Satz kann auch zwischen zwei Teile der direkten Rede eingeschoben werden:

„Sind Sie bereit“, fragte er, „den Auftrag zu übernehmen?“ (ausführlicher über die direkte Rede siehe § 247)

§ 215. Der zusammengezogene Satz

Der zusammengezogene Satz entsteht aus der Verschmelzung einer Satzverbindung. Es ist eine Art **Satzballung**. Obligatorisch ist das Vorhandensein zweier Subjekte und zweier Prädikate, aber das Prädikat des zweiten Satzes ist nur teilweise vertreten, das finite Verb wird nicht wiederholt:

Die Erdbeeren wurden rot, das Korn golden, und die Menschen braun. (B. Kellermann, Ingeborg)

Sehr hell war der Himmel, silbern sein Licht. (H. Mann, Die Jugend des Königs Henri IV)

Es genügt auch, wenn ein Wort aus dem Prädikatsverband das fehlende Prädikat vertritt:

Alle lachten, sie nicht.

Ein Posten stand vor dem Hoftor, der andere an der Ecke.

Mein Geburtsort lag in den Bergen, der ihre schon im Tal. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Man kann die Sätze mit der Konjunktion *sondern*, die einen längeren Satzteil einleitet, als zusammengezogene Sätze betrachten:

Nach letzten Erkenntnissen zerschellte der Tunguska-Meteorit im Jahre 1908 nicht auf der Erde, sondern (er) explodierte in einer Höhe von ungefähr fünf Kilometern.

Der zusammengezogene Satz ist eine geeignete Struktur für die stilistische Figur „Kreuzstellung der Satzglieder“ (der Chiasmus):

Die natürlichen Sprachen können ohne die künstlichen Sprachen existieren, die künstlichen oder nicht ohne die natürlichen. (G. Klaus, Semiotik)

216. Der Schaltsatz

Ein Schaltsatz ist mit dem Satz, in den er eingeschlossen ist, äußerlich nicht verbunden. Er wird intonatorisch und graphisch abge sondert (§ 211). Er enthält eine zusätzliche Mitteilung, Bemerkung, Begründung oder Kommentare des Autors:

Aber die beiden, Diederich sah es staunend, hatten einen entschlossenen Gegner gefunden. (H. Mann, Der Untertan)

Alle Exemplare, die ich bei ihm niedergelegt habe (es sind etwa vierundvierzig), sind schon vergriffen. (Schiller-Goethe, Briefwechsel)

Im Augenblick, wir schreiben den 11. Oktober 1881 und es ist gegen zehn Uhr nachmittags, steht er in einem geräumigen, finsternen Korridore des Gerichtsgebäudes in Berlin-Moabit. (F. Erpenbeck, Gründer)

Im Schaltsatz bricht die gefühlsmäßige Einstellung oder Einschätzung des Sprechenden durch:

In der kahlen, verwahrlosten Fabriciusstraße erscheint — ist es möglich, an einem Wochentage, in diesen Zeiten! — ein Zylinder! (B. Kellermann, Der 9. November)

Das Buch wird — ein Fall, der in Wahrheit rar — zum 50. Mal neu verlegt. (Schiller-Goethe, Briefwechsel)

Die Schaltsätze unterscheiden sich von einer Satzreihe vor allem durch ihre Sonderstellung: sie sind in einen anderen Satz „eingekleimt“, eingeschoben, indem sie dessen Bau zerreißen; außerdem besitzen sie keine äußeren Bindemittel.

Es gibt auch einen inhaltlichen Unterschied: die Sätze in einer Satzreihe stellen eine logische Entwicklung eines Gedankens dar; streichen wir einen Teilsatz ab, dann kann der Gesamtsinn entstellt werden. Ein Schaltsatz enthält immer eine parallele oder zusätzliche Information; streichen wir einen Schaltsatz, bleibt der Gesamtsinn erhalten. Die Schaltsätze verleihen der Aussage eine gewisse „Zweischichtigkeit“, die Hauptschicht der Darstellung repräsentiert das Hauptgerüst des Satzes, die zweite Schicht steckt im Schaltsatz. Das wird aus folgendem Text ersichtlich:

- *Hast du hier was vergessen?*
- *Hier? Ich — aber warum lachst du denn? — war hier noch nicht.*
- *Ich habe einen Grund dafür.*

Der Gesprächspartner setzt nicht die erste thematische Linie des Dialogs fort, sondern gerade die zweite nebensächliche Linie, die in dem Schaltsatz steckt.

§ 217. Das Satzgefüge (die Hypotaxe)

Das Satzgefüge besteht aus einem regierenden **H a u p t s a t z** (Trägersatz) und einem ihm untergeordneten **G l i e d s a t z** (Nebensatz). Der Gliedsatz ist in den Hauptsatz eingebettet, gewöhnlich in der Funktion eines Satzgliedes. Beide Teile der Hypotaxe sind inhaltlich und formell unselbständig, nur in ihrer Gesamtheit stellen sie einen Ganzsatz dar. In einiger Arten von Satzgefügen ist die Aussage gleichmäßig zwischen Haupt- und Gliedsatz verteilt, z. B.:

Je weiter wir gingen, desto tiefer wurde der Wald.

In vielen Arten von Satzgefügen enthält der Hauptsatz den Hauptteil der Aussage, während der Gliedsatz den Hauptsatz nur ergänzt und erläutert:

Die Blumen, die in der Vase standen, waren frisch und duftend.

Es gibt aber auch solche Gliedsätze, die den Hauptteil des Gedankens enthalten, während die Rolle des Hauptsatzes nur auf die Einleitung des Gliedsatzes beschränkt ist. Man nennt sie Inhaltssätze. In der Duden-Grammatik definiert man den Inhaltssatz, als „Gliedsatz, dessen Geschehen den wesentlichen Inhalt des ganzen Gefüges bildet.“ (Duden, Grammatik der deutschen Sprache, Mannheim, 1973, S. 751).

Es ist unbeschreibbar, mit welcher Fröhlichkeit, Naivität und Anmut die Ilse sich hinunterstürzt über die abenteuerlich gebildeten Felsstücke. (H. Heine, Die Harzreise)

Der Wirt erzählte mir: dieser Herr sei in einem unbeschreibbar schlechten Wetter angekommen... (ebd.)

Manche Hauptsätze dienen nur zur Bestimmung der Modalität des entsprechenden Gliedsatzes:

Sie gingen um elf Uhr. Es war, als verließen sie eine Insel. (E. M. Remarque, Zeit zu leben und Zeit zu sterben)

Dieses Satzgefüge läßt sich umformen in:

Sie schienen eine Insel verlassen zu haben.

Da beide Teile der Hypotaxe ihre eigenen Hauptglieder haben, kann die zeitliche und die modale Bedeutung im Haupt- und Gliedsatz zusammenfallen oder verschieden sein.

Die zeitliche und die modale Bedeutung fallen in beiden Sätzen zusammen:

Das Flimmern der von Lichtern und Wohlgerüchen gesättigten Luft war so stark, daß es ihm die Augen blendete. (K. Mann, Mephisto)

Die zeitliche Bedeutung fällt in beiden Sätzen nicht zusammen, dann gebraucht man relative Zeitformen:

Die Schlittenpartie, von der lange noch alle sprachen, hatte am 26. Februar stattgefunden. (Th. Mann, Tristan)

Die modale Bedeutung fällt nicht zusammen, was durch verschiedene Modi in beiden Sätzen angegeben wird:

Sie rasteten vor einem Berg, gegen den der größte Hochhausblock New Yorks wie ein Häuschen aus der Spielzeugschachtel gewirkt haben würde. (L. Frank, Mathilde)

§ 218. Merkmale des Gliedsatzes

Die Abhängigkeit des Gliedsatzes vom Trägersatz wird durch folgende Mittel angegeben:

1) durch unterordnende (subordinierende) Konjunktionen: *weil, als, ob, daß* u. a.

2) durch relative Bindewörter: Relativpronomen: *der, die, das; welcher, welche, welches, wer, was*; relative Fragewörter: *wo, was, wie, warum* u. a. und relative Pronominaladverbien: *worauf, womit, wodurch* u. a. Die Konjunktionen erscheinen nur als Bindemittel, die relativen Bindewörter treten außerdem als Satzglieder im Gliedsatz auf, vgl.:

Ich gehe zu Fuß, weil das Wetter schön ist (*weil* ist nur Bindewort)
Das Buch, das ich lese... (*das* ist Bindewort und Akkusativobjekt)

Die durch Konjunktionen eingeleiteten Gliedsätze heißen **K o n j u n k t i o n a l s ä t z e**.

Die durch Relativwörter eingeleiteten Gliedsätze heißen **R e l a t i v s ä t z e**.

Die nur durch die Tonführung eingeleiteten Gliedsätze heißen **k o n j u n k t i o n s l o s e S ä t z e**; diese Art Verknüpfung nennt man **a s y n d e t i s c h e** Verknüpfung.

Er meinte, das Wetter sei für die Flugreise ungünstig.

3) durch Korrelate im Hauptsatz, die zur Verstärkung der Verbindung zwischen Haupt- und Gliedsatz verwendet werden.

Als Korrelate fungieren:

a) Pronominaladverbien *darauf, dazu, dafür* u. a.:

Erzählen Sie uns darüber, wie Ihre Dienstreise verlaufen ist.

b) Partikeln *so, zu, es, desto*:

Es ist zu dunkel, als daß man arbeiten könnte.

Wie man sät, so erntet man (Sprichwort).

Es ist verboten, daß man hier parkt.

c) Demonstrativpronomen *der, derjenige, jener, solcher, derart(ig), dermaßen*:

In diesem Band finden sie die (diejenigen) Gedichte Heines, die aus der ersten Periode seines Schaffens stammen.

d) Konjunktionen und Adverbien *deswegen, darum, dann* u. a.; *da, dort, dorthin, dahin, damals, jetzt* u. a.:

Die kommunistische Erziehung der Jugend kann nur dann richtig verwirklicht werden, wenn die Jugend aktiv am kommunistischen Aufbau teilnimmt.

e) manche lexikalisch unvollwertige Wörter, die die Rolle der lexisch-grammatischen Indexe spielen (nach E. Gulyga); sie stehen im Hauptsatz und weisen darauf hin, daß eine Ergänzung oder Fortsetzung folgt: *in dem Fall..., die Art...*

Zu den lexisch-grammatischen Indexen zählt man Adjektive und Substantive der Einschätzung im Hauptsatz vom Typ: *es ist + + traurig (schlecht, gut, schädlich, erfreulich* u. a.) oder *es ist ein Trost (eine Freude, ein Jammer, ein Glück* u. a.)

Eigentlich war es wohl traurig für das Land und für alle, daß sein Vater tot war. (L. Feuchtwanger, Die häßliche Herzogin)

Es ist Bestätigung und Trost, wenn Freunde ein tapferes Wort wagen für die Sache des Vaterlandes. (L. Feuchtwanger, Goya)

4) Die Wortfolge ist ein ebenso wichtiges Mittel der Satzverknüpfung wie die Bindewörter. Die meisten durch Bindewörter eingeleiteten Gliedsätze haben die Form von Spannsätzen: das Prädikat steht am Satzende, die Klammer entsteht zwischen dem Bindewort und dem Subjekt in der Spitzenstellung einerseits, und dem Prädikat andererseits. Die anderen eingeklammerten Satzglieder reihen sich in derselben Folge an wie in einem einfachen Satz: *Es ist bekannt, daß die Bevölkerung der DDR über 17 Millionen Menschen zählt.*

Eine Ausnahme bilden nur irrealer Komparativsätze, durch die Konjunktion *als* eingeführt:

Es ertönte ein Krachen, als berste das ganze Haus in zwei Teile.

Nichteingeleitete Gliedsätze können die Wortfolge eines einfachen Satzes haben:

Ich weiß, der Flughafen Berlin-Schönefeld ist der bedeutendste Flughafen der DDR.

oder die Form eines Stirnsatzes:

*Will man nach Leipzig fahren, so muß man in Berlin umsteigen.
Fährst du mit dem Zug oder fliegst du mit dem Flugzeug, ich begleite dich.*

Besteht das Prädikat aus zwei bzw. drei Teilen, so setzt man sie am Satzschluß in folgender Reihenfolge: das finite Verb folgt dem infiniten Verb.

Ich weiß nicht, ob er mich richtig verstanden hat.

» » », ob er mich richtig verstehen kann.

» » », ob er mich richtig verstanden haben konnte.

Beim dreiteiligen Prädikat steht das finite Verb anderen Teilen voran:

Ich bedauere, daß ich Sie habe warten lassen.

Die Ausklammerung erfolgt im Nebensatz ebenso häufig und nach denselben Regularitäten, wie im einfachen Satz. Zählen wir nur die häufigsten Fälle auf: Ausgeklammert werden:

a) das Bezugswort, auf das sich ein Attributsatz bezieht:

Vielleicht wird man später nicht verstehen, wieso Franz vergnügt sein konnte in der Haut, in der er steckte. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

b) Infinitivgruppen als Objekte und Adverbialien:

Schulz wartete einen Augenblick, ob Mettenheimer ihn auffordern würde, sich an den Tisch zu setzen. (ebd.)

c) das Prädikatsattribut, das normalerweise relative Selbständigkeit im Satz besitzt:

Schulz folgte den beiden, Vater und Tochter, in einigem Abstand, als sie die Straße hinuntergingen, Arm in Arm. (ebd.)

Wallau hatte ja nicht geahnt, wie schwer sein Körper war, den er jetzt nachziehen mußte, die Ellenbogen auf den Boden gestemmt. (ebd.)

d) Adverbialien des Vergleichs, der Zeit, des Ortes:

Ihre Züge, die eben schlaff gewesen waren wie gezogener Teig, wurden fest und kräftig. (ebd.)

Sie wußte, daß man von ihr die Antwort fordert, heute, jetzt, in dieser Stunde. (H. Fallada, Jeder stirbt für sich allein)

Die Ausklammerung dient wie immer der expressiven Hervorhebung der ausgeklammerten Teile, der rhythmischen Verteilung des sprachlichen Stoffes, der besseren Überschaubarkeit und der leichteren Gliederung des Satzganzen.

5) Der Modus, und zwar der Konjunktiv, erscheint ebenfalls als ein Merkmal des Gliedsatzes. Sein Gebrauch kennzeichnet Gliedsätze,

die indirekte Rede enthalten. Fehlt das Bindewort, so bleibt der Konjunktiv das einzige Merkmal der Unterordnung:

Er sagte, er sei Mitglied des wissenschaftlichen Zirkels und arbeite jetzt an einem Vortrag für die nächste Sitzung.

Der Konjunktiv findet sich auch in Finalsätzen, wo er immer mehr durch den Indikativ verdrängt wird (ausführlicher über den Modusgebrauch siehe weiter).

6) Der einheitliche Intonationsbogen prägt jedes Satzgefüge.

§ 219. Die Satzfolge im Satzgefüge

Die Stellung des Gliedsatzes hinsichtlich des Hauptsatzes (bzw. Trägersatzes) kann dreifach sein:

1) **Vordersatz.** Der Gliedsatz steht vor dem Hauptsatz. Der Vordersatz ruft im Hauptsatz Inversion hervor, weil er als ein Satzglied die Anfangsstelle innehat.

Als wir in Berlin waren, besuchten wir das Pergamonmuseum und den Treptower Park.

Nur die relativen Konzessivsätze beeinflussen die Wortfolge im Hauptsatz nicht:

Wohin man auch blickt, überall sieht man goldene Felder.

2) **Nachsatz.** Der Gliedsatz steht nach dem Hauptsatz:

Das Sowjetvolk ist stolz darauf, daß seine Industrie im ständigen Aufschwung begriffen ist.

3) **Zwischensatz.** Der Gliedsatz steht zwischen zwei Teilen des Hauptsatzes:

Das Haus, wo Zwietracht herrscht, zerfällt. (Sprichwort)

Einige Gliedsätze können alle drei Stellungen einnehmen, z. B. Temporalsätze, andere können niemals Vordersätze sein, z. B. Attributsätze, Folgesätze, manche sind nur Vordersätze, z. B. Proportionalsätze. Die Satzfolge im Satzgefüge wird durch den Mitteilungswert der Sätze bestimmt, ebenso wie es im einfachen Satz geschieht.

§ 220. Der Abhängigkeitsgrad der Gliedsätze

Der Gliedsatz kann sich nicht nur auf den Hauptsatz beziehen, sondern auch auf einen andern Gliedsatz, der dafür zum Trägersatz wird. Dementsprechend unterscheidet man Gliedsätze erster, zweiter und dritter Stufe (des ersten, zweiten, dritten Grades oder Ranges). Der einfachste Fall ist, wenn in einen Hauptsatz ein Gliedsatz eingebettet wird:

Moskau, das acht Jahrhunderte alt ist, ist dennoch so jung wie die jüngste aller Sowjetstädte.

Einem Hauptsatz können einige Gliedsätze erster Stufe untergeordnet sein. Sie können verschiedene Funktionen erfüllen, d. h. verschiedenen Satzgliedern entsprechen.

Hans, obgleich erst neun Jahre alt wie Berni und Viktor, wirkte durch seinen kräftigen Wuchs, und weil er fast einen Kopf größer war als seine beiden Freunde, um Jahre älter. (W. Bredel, Die Enkel)

Dieses Satzgefüge besteht aus dem Hauptsatz: *Hans wirkte durch seinen kräftigen Wuchs um Jahre älter* und aus zwei eingeschobenen Gliedsätzen: der erste Gliedsatz ist ein Konzessivsatz, durch *obgleich* eingeleitet, der zweite Gliedsatz ist ein Kausalsatz, durch *weil* eingeleitet.

Die Gliedsätze können auch dieselbe Funktion erfüllen, dann sind es gleichgeordnete Gliedsätze:

Philipp saß ohne Hut, wie er auf keinem seiner vielen Porträts erschien und wie man also nicht gewohnt war, ihn sich zu denken. (B. Frank, Cervantes)

Ich glaube an den Tag, da kein Mensch mehr den Menschen ausbeuten wird, an den Tag, da es weder weiße, noch schwarze, noch gelbe, weder männliche, noch weibliche Sklaven geben wird. (B. Kellermann, Der 9. November)

Wiederholt sich dasselbe Bindewort mehrmals, so entsteht eine polysyndetische Verbindung (das Polysyndeton).

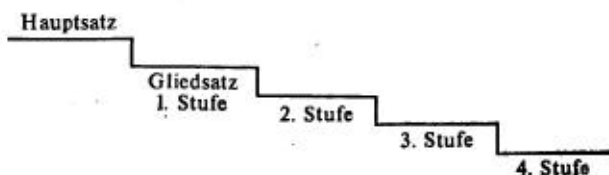
In einer Reihe von gleichgeordneten Gliedsätzen braucht man das Bindewort nicht zu wiederholen. Sind die Gliedsätze kurz, so enthält nur der erste Satz ein Bindewort:

*Auf die Berge will ich steigen,
Wo die dunklen Tannen ragen,
Bäche rauschen, Vögel singen
Und die stolzen Wolken jagen.* (H. Heine)

Bezieht sich der Gliedsatz auf einen andern Gliedsatz, so ist er Gliedsatz der zweiten Stufe:

Es schien ihm, als ob er zum erstenmal sehe, wie frauenhaft zart ihre Hand war. (B. Kellermann, Totentanz)

Auf diese Weise kann die Kette der Unterordnung fortgesetzt werden, indem Gliedsätze der dritten, eventuell der vierten Stufe einander folgen.



Folgender Satz enthält drei Gliedsätze 1., 2. und 3. Stufe:

Dann fiel mir auch wieder ein, daß es ganz gleich war, was ich sagte, da sie es doch nicht verstehen würde. (G. de Bruyn, Renata)

A n m e r k u n g: Die Form eines Gliedsatzes kleidet selbständige Aussagen ein. Man nennt sie Pseudogliedsätze (= Scheingliedsätze). Das sind oft Ausrufesätze: *Moskau! Wie frei das klingt! Wie das jubelt und singt!* (§ 162) Imperativsätze: *Daß du deinen Paß nicht vergißt!* Von anderer Art sind verselbständigte Gliedsätze, die infolge der Ellipse oder Parzellierung (Zerstückelung) eines Satzes entstanden sind:

Warum schläfst du nicht? — Weil ich unruhig bin.

Er hockte unter dem flockigen Frühjahrsimmel. Als hätte sich alles, Wolken und Buschwerk, und junges, schwachgrünes Laub um seine kleine Gestalt zusammengezogen. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

§ 221. Einteilung der Gliedsätze nach ihrer syntaktischen Funktion

Da die meisten Gliedsätze die Funktion eines Satzgliedes ausüben, teilt man sie folgenderweise ein:

1) Subjektsätze, 2) Prädikativsätze, 3) Objektsätze, 4) Attributsätze, 5) Adverbialsätze. Die Adverbialsätze gliedern sich in:

- Adverbialsätze des Ortes (Lokalsätze)
- Adverbialsätze der Zeit (Temporalsätze)
- Adverbialsätze der Art und Weise (Modalsätze)
- Vergleichssätze (Komparativsätze)
- Folgesätze (Konsekutivsätze)
- Adverbialsätze des Grundes (Kausalsätze)
- Adverbialsätze des Zieles (Finalsätze)
- Bedingungssätze (Konditionalsätze)
- Einräumungssätze (Konzessivsätze)
- Einschränkungssätze (Restriktivsätze).

In den weiteren Ausführungen werden alle Arten von Satzgefügen aus funktionaler Sicht betrachtet, und zwar mit funktional ähnlichen syntaktischen Erscheinungen verglichen: mit einfachen Satzgliedern, mit erweiterten Satzgliedern und mit der Satzreihe. In allen Fällen funktionaler Ähnlichkeit bestehen wesentliche Unterschiede zwischen einem Gliedsatz und einem Satzglied.

Jeder Gliedsatz besitzt seine Hauptglieder, die imstande sind, absolute zeitliche Bedeutung und Modalität auszudrücken. Einem Satzglied, und wenn es auch durch eine erweiterte Wortgruppe ausgedrückt ist, fehlen diese Bedeutungen. Einem Satzglied können nur relative zeitliche Bedeutung und die durch lexikalische Mittel ausgedrückte Modalität eigen sein.

Der Gliedsatz besitzt im Prinzip ein größeres Fassungsvermögen und einen größeren Informationsreichtum als ein Satzglied.

Es gibt Gliedsätze, die mit einem Satzglied nicht austauschbar sind aus formellen, inhaltlichen und stilistischen Gründen, und umgekehrt läßt sich nicht jedes Satzglied in einen Gliedsatz umformen.

Wesentlich beschränkt ist die Austauschbarkeit zwischen einem Satzgefüge und einer Satzreihe. Viele Beziehungen, die in einem Satzgefüge ihren Ausdruck finden, sind einer Satzreihe fremd. Das Satzgefüge dagegen entbehrt jener leichten, losen Verknüpfung, die die Teilsätze einer Satzreihe auszeichnet. Es gibt drei Arten funktionaler Gemeinschaft zwischen Satzglied, Gliedsatz und Satzreihe, die man funktionale Synonyme nennen kann (nach E. Gulyga):

- 1) alle drei sind auf Grund ihrer funktionalen Ähnlichkeit austauschbar, obwohl sie niemals identisch sein können und ihre inhaltliche Eigenart immer beibehalten;
- 2) nur zwei funktionale Synonyme sind austauschbar, z. B. der Prädikativsatz und das Prädikat;
- 3) die Austauschbarkeit ist aus strukturellen, inhaltlichen oder stilistischen Gründen unzulässig.

Bei der weiteren Erörterung werden alle diese Fälle erläutert.

§ 222. Satzgefüge mit dem Subjektsatz (Gegenstandssatz)

Der Subjektsatz erfüllt die Funktion des Subjekts im Satzgefüge; er kann durch ein Relativpronomen oder eine Konjunktion eingeleitet werden; er kann ein Nach- oder Vordersatz sein. Relativsätze:

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.

Wer A sagt, muß auch B sagen. (Sprichwort)

Früh übt sich, was ein Meister werden will. (Sprichwort)

Im Hauptsatz kann das Korrelat *der* stehen:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß. (J. W. Goethe)

Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,

Der lasse sich begraben. (J. W. Goethe)

Typisch für die Subjektsätze sind die Konjunktionen *daß* und *ob*. Ist der Subjektsatz mit einer Konjunktion ein Nachsatz, so steht im Hauptsatz das Korrelat *es*:

Es wundert mich, daß er noch nicht da ist (= Mich wundert, daß...)

Es ist gut, daß er immer auf dem Laufenden ist.

Es ist ungewiß, ob er kommt.

Bei der invertierten Wortfolge fehlt *es*:

Wichtig ist, daß er kommt.

Konjunktionale Subjektsätze sind üblich nach Hauptsätzen mit einem nominalen Prädikat, das die Einschätzung, die Bewertung (die Modalität) angibt.

Es ist schade (sicher, besser, klar, wahr, gewiß, wahrscheinlich, merkwürdig, sonderbar, seltsam, auffallend u. a.), daß er noch nicht da ist.

Der Hauptsatz kann auch elliptisch sein:

(Es ist) schade, daß du so spät kommst.

(Es ist) gut, daß der Regen nachgelassen hat.

Asyndetische Subjektsätze sind selten:

Es ist klar, er kommt nicht wieder.

Der konjunktionale Subjektsatz kann leicht zu einem Vordersatz werden:

Daß er immer auf dem Laufenden ist, (das) ist gut. Ob man ihm vertrauen kann, (das) ist ungewiß.

Die Wahl des Modus hängt vom Inhalt der Aussage ab. Enthält die Aussage eine objektive Feststellung, so erscheint der Indikativ. Soll ein Zweifel oder eine Annahme ausgedrückt werden, so kann der Konjunktiv die subjektive Meinung betonen:

Wie war es möglich, daß sie in einer so kurzen Zeit so viel leisten können.

Es wäre wünschenswert, daß sie zuerst ihre Thesen vorlege (= vorlegt).

Funktionale Synonyme der Subjektsätze sind Subjekte im einfachen Satz, durch Substantive, substantivierte Adjektive und Infinitivgruppen ausgedrückt:

1) Relative Subjektsätze von geringem Umfang sind gegen ein einfaches Subjekt austauschbar, vgl.:

Wer stark ist, darf Optimist sein. (H. Mann, Publizistische Schriften)

— *Der Starke darf Optimist sein.*

Was schön gewesen ist, wurde besudelt, was wahr gewesen ist, wurde niedergeschrien von der Lüge. (K. Mann, Mephisto)

— *Das Schöne wurde besudelt, das Wahre wurde niedergeschrien von der Lüge.*

Subjektsätze von größerem Umfang werden nicht umgeformt:

Nur wer auch im Winter die Lebenslust des Frühlings und die Reife des Sommers aufs Papier bannen kann..., der wird ein Dichter. (E. Strittmatter, Pony Pedro)

Die Verwandlung eines finiten Verbs in ein substantiviertes Partizip ist oft stilistisch schlecht, was die Umformung unmöglich macht:
Wer A sagt, muß auch B sagen — falsch: **der A Sagende.*

2) Der konjunktionale Subjektsatz kann durch den Infinitiv in der Funktion des Subjekts ersetzt werden:

Es ist wünschenswert, daß man täglich turnt. — *Täglich zu turnen ist wünschenswert.* — *Das tägliche Turnen ist wünschenswert.*

Es hat keinen Sinn, daß man darauf allzuviel Zeit verwendet. — *Allzuviel Zeit darauf zu verwenden, hat keinen Sinn.*

3) Falls die Wortbildungsgesetze es gestatten, kann das Verb im Subjektsatz durch ein Verbalsubstantiv ersetzt werden:

*Es ist noch unbestimmt, ob die deutsche Delegation bald ankommt—
Die baldige Ankunft der deutschen Delegation ist noch unbestimmt.*

4) Manche Satzgefüge mit einem Subjektsatz lösen sich in eine Satzreihe auf:

Du kommst zu spät, das ist schade. Der Regen hat nachgelassen und das ist gut. Man darf ihm vertrauen, das ist zweifellos (gewiß).

Bei jeder Umformung werden die semantischen Akzente verschoben: ein einfaches Subjekt statt eines Subjektsatzes verringert den kommunikativen Wert des Subjekts; die Satzreihe statt des Satzgefüges verwandelt die Einschätzung „Es ist gut, schön u. a.“ in eine selbständige Feststellung.

§ 223. Satzgefüge mit dem Prädikativsatz

Der Prädikativsatz erfüllt die Funktion des Prädikativs, selten ersetzt er das verbale Prädikat. Er ist in der Regel ein Nachsatz und wird durch die Konjunktionen *daß, als, als ob* oder durch Relativpronomen eingeleitet. Im Hauptsatz erscheinen Korrelate *der, derjenige, so, es*, z. B.: Relativsätze:

Der Junge will (das) werden, was sein Vater ist, und zwar Flieger.

Konjunktionalsätze:

Das Traurige ist, daß das Kind mich allzusehr an Grünlich erinnert.
(Th. Mann, Buddenbrooks)

Die Sache ist ganz einfach die, daß Christian sich zu viel mit sich selbst beschäftigt. (ebd.)

Es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehn. (H. Heine)

Asyndetische Verbindung kommt selten vor:

Der Hauptfehler war, ich hatte mich zu lange mit dem Stück getragen. (Goethe-Schiller, Briefwechsel)

Manchmal fällt die Entscheidung schwer, ob der Gliedsatz als Subjekt- oder Prädikativsatz aufzufassen sei. Entscheidend sollte dabei die Satzfolge sein: da das Subjekt gewöhnlich die Anfangsstellung einnimmt, das Prädikativ dem Subjekt folgt, betrachten wir den nachgestellten Gliedsatz als Prädikativsatz.

Eine besondere Art des Prädikativsatzes liegt vor, wenn der Gliedsatz das einfache verbale Prädikat ersetzt, er sollte dann eigentlich Prädikativsatz heißen:

Klaus Heinrich war es, der am begeistertsten applaudierte. (Th. Mann, Königliche Hoheit)

In den Prädikativsätzen gebraucht man normalerweise den Indikativ, nur bei der Angabe einer bevorstehenden Handlung oder einer Absicht erscheint der Konjunktiv:

Das Wichtigste ist, daß man zuerst einen Plan entwerfe.

In den durch *als*, *als ob* eingeleiteten Sätzen, die einen irrealen Vergleich enthalten, gebraucht man ebenfalls den Konjunktiv (siehe das Beispiel aus Heine).

Bei der funktionalen Betrachtung der Prädikativsätze sind vor allem solche Fälle zu erwähnen, wo der Prädikativsatz zur expressiven Hervorhebung des Satzsubjekts dient, vgl.:

Pawlow hat die Lehre von zwei Signalsystemen geschaffen — Pawlow war es, der die Lehre von zwei Signalsystemen geschaffen hat.

Gagarin flog als erster in den Kosmos — Gagarin war es, der als erster in den Kosmos flog.

Der Sachverhalt bleibt in den beiden Gestaltungsarten unverändert, doch ist die expressive Ausdruckskraft der Satzgefüge viel größer. Dasselbe gilt für die Prädikativsätze, die das Prädikativ eines nominalen Prädikats ersetzen.

Die erste Vorbedingung ist die reifliche Überlegung — Die erste Vorbedingung ist, daß man sich alles reiflich überlege.

Eine Mittelstellung zwischen dem einfachen Satz und dem Satzgefüge nimmt die Infinitivgruppe ein:

Das Wichtigste ist (es), einen Plan zu entwerfen.

Die erste Vorbedingung ist, alles reiflich zu überlegen.

Umfangreiche Gliedsätze lassen sich nicht in einen einfachen Satz verwandeln.

Für ein Satzgefüge mit einem Prädikativsatz findet sich keine synonymische Entsprechung in der Form einer Satzreihe.

§ 224. Satzgefüge mit dem Objektsatz (Ergänzungssatz)

Der Objektsatz erfüllt die Funktion eines Objekts. Die wichtigste Konjunktion ist *daß*, doch kommen auch andere Konjunktionen vor, z. B. *ob*. Oft dienen Relativpronomen und relative Fragewörter als Bindemittel. Möglich ist auch asyndetische Verbindung. Die Stellung der Objektsätze ist frei.

Ich glaube nicht, daß du recht hast. Die Zukunft zeigt, ob du recht hast. Wallau hatte ihm erklärt, daß dort der Graben unter dem Wall durchführte. Ob und wie dann der Graben weiterlief, das hatte Wallau selbst nicht gewußt. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Sag mir, mit wem du umgehst, und ich sag' dir, wer du bist. (Sprichwort)

Die Objektsätze ersetzen nicht nur direkte Objekte, wovon die oben angeführten Beispiele zeugen, sondern auch indirekte Objekte, z. B. das Dativobjekt:

Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. (Sprichwort)

Ehre, wem Ehre gebührt. (Sprichwort)

Sehr gebräuchlich sind Objektsätze, die einem Präpositionalobjekt entsprechen; dann erscheinen im Hauptsatz Korrelate in Form von

Pronominaladverbien mit der durch die verbale Valenz bedingten Präposition:

*Der Leiter des Forschungsinstituts sprach darüber, daß jetzt im Mittelpunkt medizinische Probleme kosmischer Flüge stehen.
Man beschäftigt sich damit, inwiefern Radioaktivität auf Organismen wirkt.*

Die Objektsätze enthalten oft indirekte Rede (indirekte Aussage, indirekte Frage, indirekte Aufforderung), die durch die entsprechenden Verben der Redeeinleitung im Hauptsatz eingeführt wird (§ 56, 247).
Indirekte Aussage: *Er sagte, daß er Deutschlehrer ist (sei).*

Er behauptete, er ist (sei) Deutschlehrer.

Indirekte Frage: *Ich fragte, ob er Deutschlehrer ist (sei).*

Indirekte Aufforderung: *Er bat mich, ich möge einen Augenblick warten.*

Er fordert mich auf, ich soll einen Augenblick warten.

Die Wahl des Modus wird durch den Inhalt des Gliedsatzes bestimmt: nach den Prädikaten im Hauptsatz, die eine subjektive Einschätzung bezeichnen, können im Gliedsatz Konjunktiv I mit der Bedeutung der Möglichkeit, der Vermutung oder Konjunktiv 2 mit der Bedeutung der Irrealität verwendet werden. In der indirekten Rede können alle Zeitformen des Konjunktivs erscheinen (§ 56).

a) *Er meint, die Reise werde zwei Tage dauern.*

Wir erwarteten, daß jeden Augenblick der Nebel zerreiße.

Er verdient, daß man ihn auszeichne.

b) *Ich will mir einbilden, meine Pferde dort unten wären Schafe.
(H. Kleist, Käthen)*

c) *Er sagte, daß er noch niemals am Meer gewesen sei.*

Aus funktionaler Sicht betrachtet, haben Satzgefüge mit einem Objektsatz viele synonymische Konkurrenzformen.

1) Unter den anderen Arten von Satzgefügen steht ihnen das Satzgefüge mit einem Subjektsatz am nächsten. Je nach dem Aufbau des Hauptsatzes erscheint der Gliedsatz als Subjekt oder Objekt: fehlt im Hauptsatz das Subjekt, so vertritt dessen Stelle ein Gliedsatz; falls das Korrelat es durch das Pronomen *man* ersetzt wird, verwandelt sich der Gliedsatz in einen Objektsatz:

Es wird gemeldet, daß über 240 Jugendherbergen der DDR auf die Sommersaison vorbereitet sind — Satzgefüge mit einem Subjektsatz.

Man meldet, daß über 240 Jugendherbergen der DDR auf die Sommersaison vorbereitet sind — Satzgefüge mit einem Objektsatz.

Es ist kaum zu glauben (es ist unglaublich), daß er es allein schaffen konnte — Satzgefüge mit einem Subjektsatz.

Man kann nicht glauben, daß... — Satzgefüge mit einem Objektsatz.

2) Infinitivgruppe und Objektsätze sind oft austauschbar:

Ich erinnere mich nicht, daß ich das je gesagt habe — *Ich erinnere mich nicht, das je gesagt zu haben.*

Er glaubte, daß er allein war — Er glaubte allein zu sein.

Er glaubte, daß er allein gewesen war — Er glaubte allein gewesen zu sein.

Die notwendige Vorbedingung für die Austauschbarkeit ist die Bezogenheit auf dasselbe Subjekt.

3) Die Struktur **Akkusativ + Infinitiv** (§ 62) ist dem Objektsatz synonym:

Alle hörten, daß eine Explosion ertönte und sahen, wie schwarze Rauchwolken aufstiegen — Alle hörten eine Explosion ertönen und sahen schwarze Rauchwolken aufsteigen.

Diese Umformung ist nur bei den Verben *sehen, hören, fühlen, finden* zulässig. Dann bieten sich sogar mehrere Möglichkeiten der Umformung an:

Er sah, wie die Sonne aufgeht. — Er sah die aufgehende Sonne. — Er sah den Sonnenaufgang. — Er sah die Sonne aufgehen.

4) Objektsätze von geringem Umfang sind durch ein einfaches Objekt ersetzbar:

Der Leiter des Forschungsinstituts sprach über medizinische Probleme kosmischer Flüge. Man beschäftigt sich mit der Wirkung der Radioaktivität auf Organismen. (siehe Beispiel S. 355)

Er dachte daran, daß Bianka nach Kairo übersiedeln würde (B. Kellermann, Jester und Li) — Er dachte an Biankas Übersiedlung nach Kairo.

5) Der Hauptsatz wird durch eine Präpositionalgruppe ersetzt, dadurch verwandelt sich das Satzgefüge in einen einfachen Satz:

Die Meteorologen melden, daß am 15. September Tageshöchsttemperaturen von 9 bis 16 Grad zu erwarten sind. — Nach der Meldung der Meteorologen sind am 15. September Tageshöchsttemperaturen von 9 bis 16 Grad zu erwarten.

Ähnlich: *Man berichtet, daß... — Nach dem Bericht (laut Bericht)...*

Unser Korrespondent teilt mit, daß... — Laut Mitteilung unseres Korrespondenten...

Er meint (vermutet), daß... — Nach seiner Meinung (Vermutung)... oder seiner Meinung nach...

§ 225. Satzgefüge mit dem Attributsatz (Teilgliedsatz)

Da das Attribut ein Teilglied ist, nennt man Attributsätze Teilgliedsätze. Sie fungieren als Bestimmungen zu einem Satzglied, das durch ein Substantiv oder ein substantivisches Pronomen *er, sie, einer, jeder, niemand, etwas* u. a. ausgedrückt ist.

Ist ein Attributsatz auf ein Substantiv bezogen, so wird er meist durch relative Fügeteile (= Bindewörter), seltener durch Konjunktionen eingeleitet:

Die Gemäldegalerie Alte Meister, die das Zentrum der Dresdener Kunstsammlungen ist, wird alljährlich von zwei Millionen Menschen besucht.

Die Relativpronomen *der, welcher* im Nominativ sind zugleich Binde-
wort und Subjekt des Gliedsatzes. Sie kongruieren in Zahl und Ge-
schlecht mit dem Bezugswort im Hauptsatz: *die Gemäldegalerie, die...;*
der Meister, der...; das Gemälde, das...

Die Relativpronomen im Dativ und Akkusativ treten als Objekte im
Gliedsatz auf. Ihre Kasusform wird durch die Valenz des Prädikats
bestimmt, die Zahl und das Geschlecht richten sich nach dem Bezugs-
wort im Hauptsatz:

*Das Lieblingsstudium Lomonossows war die Naturwissenschaft, d e r
er auch seine ganze freie Zeit widmete.*

*Dichter werden bei uns als Nachtigallen betrachtet, d e n e n nur
die Luft angehört.* (H. Heine)

Die Relativpronomen im Genitiv sind Bestimmungen des Substantivs
im Gliedsatz:

*Lomonossow nahm lebhaften Anteil an der Gründung der Moskauer
Universität, d e r e n erste Lehrer seine Schüler waren.*

*Die Sprache ist das Hauptmittel, mit d e s s e n Hilfe die Menschen
Informationen ausgeben.*

Neben den Genitivformen *dessen, deren* waren früher die Formen *der-
selben, desselben* üblich, die in der Gegenwartssprache als Archaismen
gelten:

*So hielten sie mich acht Tage im Gefängnis, nach dem Verlauf derselben
sie mich zum Verhör holen ließen.* (H. Heine)

Der Unterschied zwischen *der* und *welcher* ist stilistischer Art. *Der*
ist stilistisch neutral und in allen Stilarten anzutreffen, *welcher* war
im 16.—18. Jh. üblich. Doch gibt es auch heutzutage Fälle, in denen
welcher vorzuziehen ist: das Bestreben, die Wiederholung des Wortes
der zu vermeiden.

z. B. Stilistisch ungeschickt ist der Satz: *Starke Verben nennt man
die, die eine Veränderung des Wurzelvokals aufweisen.* Besser: *...die,
welche...* Auch bei mehreren koordinierten Relativsätzen ist ein
Wechsel zu empfehlen.

Nur *der* ist in bezug auf die Personalpronomen gebräuchlich:

Er, der hinten stand, sah nichts.

Die Relativpronomen verbinden sich mit Präpositionen:

*Die Internationale Gartenbauanstellung, a u f d i e alle Erfurter
stolz sind, wurde im April 1961 eröffnet. Die Kurzform „iga“, u n t e r
d e r sie allgemein bekannt ist, wurde zum Begriff für die Entwick-
lung und Leistungsfähigkeit des sozialistischen Gartenbaus.*

Statt der Verbindung *Präposition + Pronomen* setzt man
Pronominaladverbien, auch *wo* mit oder ohne Präposition:

Er zwängte sich längs der Barrikade bis zu der Stelle hindurch, wo die Fackel brannte.

Die Arbeiter waren auf die Dachböden geklettert, von wo sie bequemer schießen konnten.

Eine besondere Art der Attributsätze wird durch *wie* eingeleitet. Im Nebensatz wird das Bezugswort des Hauptsatzes in Form eines Personalpronomens wiederholt:

Die Technik des historischen Romans, wie sie Feuchtwanger entwickelt hat, wurde viel diskutiert.

Der Attributsatz kann durch ein beliebiges relatives Fragewort eingeleitet werden:

Wir entwarfen einen genauen Plan, wo, wann und wie unsere Forschungen beginnen sollen.

Der Attributsatz kann ein Konjunktionalsatz sein:

In dem Augenblick, als der Vorhang fiel, brach stürmischer Beifall aus.

Mit einem Ausdruck ruhiger Erwartung, daß kein Zweifel bestünde und der erwartete Mensch jeden Augenblick auf dem Weg hinter der Mauer auftauchen möchte, ... sah sie geradeaus vor das Tor.
(A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Der Attributsatz kann sich auf ein Pronomen beziehen. Ist das ein Personalpronomen, so gebraucht man als Fügewort nur *der, die, das*:

„Sieh da“, dachte er, der hinter ihr stand... (Th. Mann, Novellen)

Ist das kein Personalpronomen, so erscheinen als Fügewörter *was* oder Pronominaladverbien (*w*-Wörter), z. B. nach *nichts, dieses, solches, etwas, viel, manches* u. a.

Ihm fehlt e t w a s, w a s man das persönliche Gleichgewicht nennen kann. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Sie rief sich a l l e s ins Gedächtnis zurück, w a s sie in der letzten Zeit erlebt hatte.

Ich erzähle Ihnen gleich e t w a s, w o r ü b e r Sie sich wundern werden.

Schließt sich der Attributsatz den Personalpronomen der 1. oder 2. Person an, so werden sie im Gliedsatz wiederholt; dann kongruiert das Verb im Gliedsatz mit dem Personalpronomen:

Ich, die (der) ich immer so pünktlich bin, habe mich diesmal verspätet.
Du, die (der) du immer so pünktlich bist, ... oder Du, die immer so pünktlich ist, ...

Wir, die wir immer so pünktlich sind, ...

Sie, die Sie immer so pünktlich sind, ... (Höflichkeitsform).

Nur im Plural braucht das Pronomen nicht wiederholt zu werden:

Wir, die immer so pünktlich sind, ...

Der Stellung nach sind die Attributsätze Nachsätze oder Zwischensätze, niemals jedoch Vordersätze.

Die Verwendung des Modus hängt wie in allen Gliedsätzen von dem Inhalt der Aussage ab. Der Konjunktiv kann gebraucht werden:

1) zum Ausdruck einer Absicht (veraltet):

Wir suchen ein Landhaus, das näher am Bahnhof liege.

2) zum Ausdruck eines irrealen Vergleichs:

*Sie machte eine Miene, als ob sie wunder wie überrascht wäre.
Er gab sich den Anschein, als habe er nichts gehört. (über den Zeitformengebrauch siehe § 55).*

3) zur Wiedergabe der indirekten Rede:

Der Gelehrte sprach die Überzeugung aus, daß der Versuch gelingen und somit seine Theorie bewiesen sein werde. Er hatte das Gefühl, als stimme etwas nicht.

4) der Konjunktiv 2 erscheint in den sog. **negativen Attributsätzen**, die entweder selbst eine Negierung enthalten oder sich auf ein negiertes Substantiv beziehen:

*Die Kriegesgeschichte kennt keine Schlacht, die der großen Stalingrader Schlacht an Bedeutung gleichkäme.
Es gibt keinen, der diesen Menschen nicht hochachtete.
Es gab keinen, der diesen Menschen nicht hochgeachtet hätte.*

§ 226. Funktionale Betrachtungsweise der Attributsätze

Die Attributsätze besitzen mehrere funktionale Synonyme:

1) das erweiterte Attribut im Vorfeld oder im Nachfeld des Bezugswortes:

Die Berge, die mit hohen Tannen bewachsen sind. — Die mit hohen Tannen bewachsenen Berge. — Die Berge, mit hohen Tannen bewachsen... — Bewachsen mit hohen Tannen, erhoben sich ringsum die Berge.

Die Produktion, die für 1985 geplant wird (wurde) — Die für 1985 geplante Produktion.

2) das adjektivische Attribut:

*die Blume, die schön ist — die schöne Blume
das Auto, das vorüberfährt — das vorüberfahrende Auto*

3) das Präpositionalattribut:

das Buch, dessen Einband zerrissen ist — das Buch mit dem zerrissenen Einband.

4) das Genitivattribut:

das Buch, das dem Studenten gehört — das Buch des Studenten.

5) das Attribut, durch ein Adverb ausgedrückt:

die Bemerkung, die vorhin fiel — die Bemerkung vorhin

6) das Infinitivattribut:

der Wunsch, daß ihn alle bewunderten — der Wunsch, bewundert zu werden.

Thomas Buddenbrook, ganz voll von dem Wunsch, der Firma den Glanz zu wahren, liebte es, seine Person einzusetzen. (Th. Mann, Buddenbrooks)

7) Absonderungen aller Art erscheinen besonders oft als Konkurrenzformen der Attributsätze. Sie verdichten den Inhalt einer Aussage:

*Der Himmel war stahlblau, ein ganz flacher Himmel, nicht hoch, nur eben über das Meer gedeckt... (F. Fühmann, Böhmen am Meer)
Es waren starre Augen, glanzlos und in die Ferne gerichtet. (ebd.)*

Die Austauschbarkeit bringt immer stilistische und kommunikative Änderungen mit sich, von denen schon oben die Rede war. Sie ist nur in dem Fall möglich, wenn sich der Attributsatz auf ein Substantiv bezieht. Ist das Beziehungswort ein Pronomen, treten alle andern Konkurrenzformen zurück.

Kein anderer Gliedsatz besitzt einen so mannigfachen Inhalt wie der Attributsatz. Er bietet eine beliebige zusätzliche Information über den Gegenstand; er erläutert ihn näher in bezug auf seine äußere oder innere Charakteristik, er kann lokale, zeitliche, kausale u. a. Beziehungen zum Ausdruck bringen, einen Vergleich enthalten und indirekte Rede wiedergeben. Deshalb ist der Attributsatz zahlenmäßig allen anderen Gliedsätzen überlegen.

8) Dank seinem Informationsreichtum berührt sich der Attributsatz inhaltlich mit anderen Gliedsätzen. Vgl.:

Die Stadt, wo er wohnt, hat er nicht genannt (Attributsatz). — Wo er wohnt, hat er nicht gesagt. (Objektsatz, indirekte Rede)

Dort, wo er wohnt, ist jetzt Sommer. (Lokalsatz)

Die Tatsache, daß er kommt, freut uns. (Attributsatz) — Daß er kommt, freut uns. (Subjektsatz)

In dem Augenblick, als der Krach ertönte, stürzte der Baum. (Attributsatz) — Als der Krach ertönte, stürzte der Baum. (Temporalsatz)

Ich hatte das Gefühl, als ob ich das alles im Schlaf sehe. (Attributsatz) — Es kam mir vor (es war mir), als ob ich das alles im Schlaf sähe. (Subjektsatz)

§ 227. Satzgefüge mit dem Adverbialsatz des Ortes (Lokalsatz)

Adverbialsätze des Ortes erfüllen dieselbe Funktion, wie das Adverbiale des Ortes und bezeichnen dieselben räumlichen Beziehungen. Sie werden durch die relativen Fragewörter *wo*, *wohin*, *woher* eingeleitet. Im Hauptsatz erscheinen meist Korrelate *da*, *dort*, *hier*, *überall*, *dorthin* und andere Lokaladverbien:

Dort, wo noch vor kurzem Morast lag, werden jetzt wertvolle Pflanzen gezogen.

Überall, wohin mein Fuß mich trug, fand ich den gleichen Haß der Tyrannei. (F. Schiller)

Der Gliedsatz kann auch ein Nachsatz sein:

Wertvolle Pflanzen werden jetzt dort gezogen, wo früher Morast lag.

Als Konkurrenzform tritt der Attributsatz auf, vgl.:

Nimmermehr nach diesem Land, wo die Maschinen sich wie Menschen und die Menschen wie Maschinen gebärden. (H. Heine über England)

Dies ist ein Attributsatz, weil er sich auf das Substantiv *Land* bezieht und weil das Fügewort *wo* durch *in dem (welchem)* ersetzbar ist.

Nimmermehr dorthin, wo die Maschinen sich wie Menschen und die Menschen wie Maschinen gebärden.

Dies ist ein Lokalsatz mit dem Korrelat *dorthin* im Hauptsatz; das Fügewort ist nicht ersetzbar.

§ 228. Satzgefüge mit dem Adverbialsatz der Zeit (Temporalsatz)

Temporalsätze bezeichnen ebenso wie Adverbien der Zeit temporale Beziehungen. Sie antworten auf die Fragen *wann, seit wann, bis wann, wie lange, wie oft*, weisen außerdem auf Gleichzeitigkeit oder Nichtgleichzeitigkeit der Vorgänge hin.

Sie werden durch Konjunktionen eingeleitet, die den Zeitbezug präzisieren. In den Temporalsätzen ist die Wahl der Konjunktion und der Zeitform von großer Bedeutung.

Man kann alle Temporalsätze in zwei Gruppen einteilen, je nachdem, ob sie Gleichzeitigkeit oder Nichtgleichzeitigkeit in bezug auf den Vorgang im Hauptsatz bezeichnen.

Die Temporalsätze der *Gleichzeitigkeit* werden durch folgende Konjunktionen eingeleitet: *während, solange, indem, indes, indessen, derweilen, als, wie, wenn, da*. Dazu kann man auch die Konjunktion *so oft* zählen, die sich auf einen sich wiederholenden Vorgang bezieht, d. h. iterative Bedeutung hat. *Indessen, derweilen, indes* sind veraltet:

Er sprach mit vor Erregung gepreßter Stimme, indes seine Hände zitterten. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Du saßest fremd unter fremden Leuten,

Derweilen ich, die Seele voll Gram,

Auf der ganzen Erde dich suchte. (H. Heine)

Während, indem, wobei, da sind Synonyme. Die Konjunktion *indem* in zeitlicher Bedeutung ist veraltet, sie leitet vorwiegend Adverbialsätze der Art und Weise ein (§ 230):

Mit unruhigen grübelnden Augen ging er auf und nieder, während Tony ihn staunend beobachtete. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Während verleiht der Aussage die Nebenbedeutung der Gegenüberstellung:

Während bei uns das Schuljahr am 1. September beginnt, beginnt es in Japan im April und in Indien im Juli.

Er trat ein, wobei die Blechglocke oben an der Tür zu kläffen begann, wie ein wachsendes Hündchen. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Indem ich Ihnen schreibe, liegt alles in Schnee begraben. (J. W. Goethe, Briefe)

Da ich sie stehen sah, Hammer und Nägel in Händen, vornübergebeugt, tat sie mir plötzlich leid. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Als, wie, wenn sind ebenfalls Synonyme, doch sind sie nicht immer austauschbar.

Als weist auf eine einmalige Handlung in der Vergangenheit, *wie* auf eine einmalige Handlung in allen zeitlichen Bereichen hin; *wenn* verwendet man bei der Angabe einer einmaligen Handlung in der Zukunft und einer mehrmaligen Handlung in allen Zeitbereichen (*als* kann auch synonym zu *nachdem* verwendet werden, siehe weiter).

Ich drängte mich, als wir durch die Stadt fuhren, ans Fenster. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Als wir durch die Stadt fuhren, drängte ich mich ans Fenster. — Ich drängte mich ans Fenster, als wir durch die Stadt fuhren — einmalige Handlung in der Vergangenheit.

Ein Temporalsatz mit der Konjunktion *wie* ist gewöhnlich ein Vordersatz.

Wie sie beim Wirtshaus ankamen, piff in der Ferne schon der Zug. (H. Mann, Der Untertan) — einmalige Handlung in der Vergangenheit: *wie* und *als* sind austauschbar.

Und wie er sitzt, und wie er lauscht, teilt sich die Flut empor. (J. W. Goethe) — einmalige Handlung in der Gegenwart: *wie* ist durch *als* nicht zu ersetzen.

Nur ausnahmsweise kann bei dem historischen Präsens *als* auftreten:

Einmal, als Gantenbein gerade auf seine Uhr blickt, geht ein Beamter durchs Vorzimmer. (M. Frisch, Mein Name sei Gantenbein).

Nur die Konjunktion *als* korrespondiert mit dem Korrelat *kaum* im Hauptsatz; der Hauptsatz geht unbedingt dem Gliedsatz voran:

Kaum hatte sie ihre Lider geschlossen, als sie sich wieder in Travemünde befand. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Wenn bezieht sich auf eine einmalige Handlung in der Zukunft:

Wenn du zurück bist, werde ich schon nicht mehr in Moskau sein.

Im Gegensatz zu *als* und *wie* kann *wenn* einen mehrmaligen Vorgang in allen Zeitbereichen bezeichnen, unterstützt durch: *immer, oft, jedesmal, täglich* u. a.

Jedesmal (immer), wenn der Junge seinen Vater aufs Meer begleitete, war er glücklich.

In dieser Bedeutung kann auch so oft gebraucht werden:

So oft der Junge seinen Vater begleitete, war er glücklich.

Solange zeigt an, daß der im Gliedsatz angegebene Vorgang dieselbe zeitliche Dauer hat, wie der Vorgang im Hauptsatz:

Solange er neben mir ging, war gleichsam die ganze Natur entzaubert.
(H. Heine, Die Harzreise)

Da wird selten als temporale Konjunktion, häufiger als kausale Konjunktion gebraucht:

Jetzt, da der Erfolg gesichert ist, da fängst du an zu zögern.
(F. Schiller)

Zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit dienen nicht nur die Konjunktionen, sondern auch gleiche Zeitformen im Haupt- und Gliedsatz (oder ähnliche Zeitformen wie Perfekt und Präteritum).

Nichtgleichzeitigkeit wird durch die Konjunktionen *ehe, bevor, bis, nachdem, als, seit, seitdem, sobald, kaum daß* und entsprechende Zeitformen angegeben.

Ehe und *bevor* sind Synonyme, sie zeigen, daß der Vorgang im Gliedsatz dem Vorgang im Hauptsatz nachfolgt:

*„Lerne gehorchen, bevor du andern befehlst“, pflegte Suworow zu sagen.
Bevor ein Kind geboren wird... (Für Dich)*

Bis bezeichnet die zeitliche Grenze für den Verlauf des Vorgangs im Hauptsatz:

Bleiben Sie hier, bis ich komme!
Ich werde arbeiten, bis es dunkel geworden ist.

Man beachte die russische Entsprechung, die eine Verneinung enthält: *bis* (= пока не).

In einem Satzgefüge mit den Konjunktionen *ehe, bevor, bis* haben die Zeitformen relative zeitliche Bedeutung. Man gebraucht die Zeitformenpaare: Perfekt — Präsens (oder Futur); Plusquamperfekt — Präteritum (oder Perfekt), falls die Vorgänge in beiden Teilsätzen durch eine größere Zeitspanne voneinander getrennt sind. Folgen sie einander unmittelbar, so können in beiden Teilsätzen gleiche Zeitformen stehen. Vgl.:

Sie hatte lange gewartet, bis das Tor aufgemacht wurde.
Ich werde nicht eher ruhen, bis ich meine Arbeit zu Ende geschrieben habe — ein größerer Zeitabstand.

Ich winkte ihm noch einmal zu, ehe seine kleine gebückte Gestalt im Treppenschacht verschwand. (G. de Bruyn, Renata) — unmittelbare Folge

Ich blieb also sitzen, bis sie wieder in der Tür erschien und auf mich zukam... (ebd.) — unmittelbare Folge.

Bevor er etwas sagen konnte, machte man die Tür zu — unmittelbare Folge.

Die Konjunktionen *nachdem* und *als* sind Synonyme: *nachdem* weist unzweideutig darauf hin, daß der Vorgang im Gliedsatz früher stattgefunden hat, als der im Hauptsatz, *als* dagegen kann zweideutig sein und sowohl Gleichzeitigkeit als auch Vorzeitigkeit bezeichnen; um die Bedeutung der Vorzeitigkeit zu erhalten, bedarf es der Kontextstütze und des besonderen Zeitformengebrauchs: (die Zeitformenpaare der Nichtgleichzeitigkeit):

Nachdem (als) er die Aufgabe erhalten hatte, machte er sich an die Arbeit.

Als ich in die Stadt N. gekommen war, suchte ich meine alte Schulfreundin auf.

Erst als ich meinen weißen Kittel überzog und mir von Schwester Kristina die Geschehnisse der letzten zwei Tage berichten ließ, setzten klare Gedanken wieder bei mir ein. (G. de Bruyn, Renata)

Die Konjunktionen *nachdem*, *als* und *ehe*, *bevor* stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander. Vgl.:

Nachdem er sich von allen verabschiedet hatte, ist er weggefahren. — Bevor er wegfuhr, hatte er sich von allen verabschiedet.

Die Konjunktionen *nachdem* und *als* geben keinen Aufschluß über den zeitlichen Abstand zwischen zwei Vorgängen, die Konjunktionen *sobald* und *kaum daß* dagegen vermitteln die Information über den unmittelbaren Anschluß eines Vorganges an den andern:

Er legte Unruhe und Verlegenheit an den Tag, sobald das Gespräch sich dem Thema zuwandte. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Sobald (kaum daß) die letzten Töne verklungen waren, brach stürmischer Beifall aus.

Die Konjunktionen *seit* und *seitdem* sind Synonyme. Beide geben den Beginn des Vorgangs im Hauptsatz an und sind Antonyme zu der Konjunktion *bis*. Der Zeitformengebrauch wird folgenderweise geregelt:
a) wenn die Vorgänge (im Haupt- und Gliedsatz) gleichzeitig beginnen und verlaufen, stehen in beiden Teilsätzen dieselben Zeitformen:

Seit er sie liebt, ist er glücklich.

b) wenn die Vorgänge nicht gleichzeitig stattfinden, stehen die relativen Zeitformenpaare:

Seit(dem) er weg ist, (da) haben wir nichts von ihm gehört.

Den Temporalsätzen kann ein Adverbiale der Zeit vorangehen:

Nachts, als der Mond schien... Morgen, wenn du erwachst... Zwei Tage, bevor er kam... Endlich, nachdem es dunkel wurde...

Der übliche Modus in den Temporalsätzen ist der Indikativ.

In den Gliedsätzen mit *bis* und *ehe* kann das Präsens Konjunktiv die Bedeutung der Absicht betonen, doch ist in der Gegenwartssprache der Indikativ auch hier vorherrschend:

Wir warten, bis der Zug abfährt (abfahre).

Der Konjunktiv 2 kann bei dem negativen Sinn der Aussage erscheinen:

Er wollte nicht einwilligen, bis alle seine Forderungen erfüllt wären.

§ 229. Funktionale Betrachtungsweise der Temporalsätze

Als Konkurrenzformen der Temporalsätze erscheinen:

1) Präpositionalgruppen:

Während er arbeitet, will er nicht gestört werden. — Während seiner Arbeit will er nicht gestört werden.

Seitdem er abgereist ist, fühle ich mich einsam. — Seit seiner Abreise fühle ich mich einsam.

Bevor ich abreise, habe ich noch viel zu erledigen. — Vor meiner Abreise habe ich noch viel zu erledigen.

Nachts, als der Mond schien, sah alles anders aus. — Nachts, beim Mondschein, sah alles anders aus.

Nachdem der Vortrag beendet sein wird, treffen wir uns noch einmal. — Nach der Beendigung des Vortrages...

Der Ersatz durch Präpositionalgruppen ist nur möglich, wenn ein entsprechendes Verbalsubstantiv oder ein Substantiv mit temporaler Bedeutung (§ 35) vorliegt. Bei größerem Umfang des Temporalsatzes findet der Austausch nicht statt.

2) Partizipialgruppen. Die Gruppe mit dem Partizip 2 entspricht den Temporalsätzen mit *nachdem*, *als*, die Gruppe mit dem Partizip 1 entspricht den Temporalsätzen mit *während*:

Als (nachdem) er auf der Straße angekommen war, blieb er stehen, um Atem zu schöpfen. — Auf der Straße angekommen, blieb er stehen...

Ä h n l i c h: *Ruhiger geworden, setzte er seine Rede fort.*

Im Durchgange kontrolliert, hatten wir unsere Plätze selbst aufzusuchen. (Th. Mann, Mario und der Zauberer)

Ich... stellte, während ich die Koffer auspackte, die üblichen Fragen eines Neuangekommenen... (F. Fühmann, Böhmen am Meer) — Ich stellte, meine Koffer auspackend, die üblichen Fragen.

Zu beachten sind lexikalische Einschränkungen bei dem Gebrauch der Wortgruppen mit dem Partizip 2: Nur Partizipien von intransitiven grenzbezogenen Verben lassen sich auf diese Weise verwenden: außer den obigen Beispielen führen wir noch einige Fälle an: *hinter einem Baum versteckt...*, *in Leipzig angekommen...* (*angelangt, eingetroffen*), *nach Hause zurückgekommen...*, *heimgekehrt...*, *aus allen Städten zusammengelassen...* *im Hotel abgestiegen...*, *zurückgeblieben...*, *beim Schwimmen ertrunken...*, *aus dem KZ geflohen...*, *kaum erblüht...* u. a. Ausnahmsweise finden sich in der Partizipialfügung transitive grenz-

bezogene Verben: vom Fieber geschwächt, vom Marsch erschöpft, auf dem Land erzogen (geboren) u. a.

Als erstarrte Wendungen erscheinen: wie gesagt, wie geplant, dies gesagt, dies geplant (getan, gedacht, gesprochen, ausgemacht).

In allen andern Fällen gebraucht man nur Gliedsätze.

3) Satzreihen:

Ehe du alle Umstände kennst, wage kein Urteil — Zuerst sollst du alle Umstände kennen, dann darfst du dein Urteil sagen.

Lerne gehorchen, bevor du andern befehlst — Zuerst lerne gehorchen, dann darfst du andern befehlen.

Ich ging, und sie (die Möwen) tauchten in meinem Blick auf und verschwanden. (F. Fühmann, Böhmen am Meer) — Während (als) ich ging, tauchten die Möwen in meinem Blick auf und verschwanden.

Eine Weile sah ich der Arbeit zu, dann blickte ich mich nach dem Bürgermeister um (ebd.) — Nachdem ich eine Weile der Arbeit zugesehen hatte, blickte ich mich nach dem Bürgermeister um.

Die kurze Zeit der Ehe war vielleicht das einzige Glück in ihrem Leben gewesen, doch dann war der Mann Soldat geworden und dann war er gefallen, und dann hatte sie ihr Heimatdorf verlassen müssen und war allein mit ihrem Kind hier am Meer gestanden, an diesem fremden, noch nie gesehenen brüllenden Meer, und das Meer hatte in Sturm gestost, und da hatte sich die tödliche Angst in ihre Seele gesenkt und ihren Lebenswillen gebrochen. (ebd.)

Man könnte diese längere Satzverbindung durch die unterordnenden temporalen Konjunktionen *nachdem*, *als*, *wie*, *während* ersetzen, doch würde dann der schlichte Erzählerton, bei dem jeder Vorgang sich deutlich von dem andern abhebt und dadurch einprägsam wird, verlorengehen.

4) Sätze mit gleichartigen Prädikaten, die das Nacheinander der Vorgänge wiedergeben:

Ich kramelte die Hosenbeine hoch, zog mir Schuh und Strümpfe aus und watete ins Meer. (ebd.)

§ 230. Satzgefüge mit dem Modalsatz (Adverbialsatz der Art und Weise)

Adverbialsätze der Art und Weise (Modalsätze, Instrumentalsätze) erfüllen dieselbe Funktion wie die Adverbialbestimmung der Art und Weise. Man unterscheidet *positive* und *negative* Modalsätze.

Die *positiven* Modalsätze zeigen, wie der Vorgang des Hauptsatzes verläuft, unter welchen Umständen, auf welche Weise er verwirklicht wird. Der Modalsatz kann auch den Zustand des Subjekts im Hauptsatz präzisieren. Die einleitenden Konjunktionen sind: *indem*, *wobei*, *daß* mit dem Korrelat *dadurch* im Hauptsatz (*dadurch, daß...*):

Und hinaus rauschte sie, indem sie die Schultern ein wenig emporzog und den Kopf zurückwarf. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Er nahm am Tisch Platz, wobei er seine Schwester verwundert ansah.
(ebd.)

Wir retteten uns vor der Hitze dadurch, daß wir ein Zelt aufspannten.

Der vorherrschende Modus ist der Indikativ.

Die *n e g a t i v e n* Modalsätze stellen fest, daß irgendein den Vorgang des Hauptsatzes begleitender und zu erwartender Umstand ausbleibt. Sie charakterisieren den Hauptsatz aus negativer Sicht. Die einleitenden Konjunktionen sind *ohne daß, statt daß*. Der vorherrschende Modus ist Konjunktiv 2: Präteritum in bezug auf die Gegenwart und Zukunft, Plusquamperfekt in bezug auf die Vergangenheit.

Ich schrieb den „Werther“ in vier Wochen, ohne daß ein Schema des Ganzen vorher wäre zu Papier gebracht worden. (J. W. Goethe, Dichtung und Wahrheit)

Anstatt daß mir jemand etwas Verbindliches über mein Büchlein [Werther] gesagt hätte, so wollten sie alle wissen, was eigentlich an der Sache wahr sei. (ebd.)

Die Konkurrenzformen der positiven Modalsätze sind:

1) Partizipialgruppen:

Er schritt, Kopf und Unterlippe grimmig vorgeschoben, energisch auf seinen Gegner los. (L. Frank, Die Räuberbande) — *indem (wobei) er Kopf und Unterlippe grimmig vorgeschoben hat.*

Ein Bäckerjunge begegnete ihnen, der, einen großen Korb mit Semmeln tragend und sorglos sein Lied pfeifend, durch den frischen Morgen seines Weges zog. (Th. Mann, Novellen) — *indem er einen großen Korb mit Semmeln trug und sorglos sein Lied piff.*

2) der absolute Akkusativ:

Als sie in der Tür stand, in der linken Hand den Griff, in der Rechten den kleinen Koffer, fiel mir zuerst ihr Haar auf. (G. de Bruyn, Renata) — *indem sie in der linken Hand den Griff, in der rechten den kleinen Koffer hielt...*

3) Präpositionalgruppen: Im folgenden Satz stehen beide synonymische Strukturen beieinander:

Jeder im Louvre hat nur die Wahl, wie er sich erhalten will: durch Flucht oder indem er mich ausliefert. (H. Mann, Die Jugend des Königs Henri IV)

Er unterhielt die Gäste damit (dadurch), daß er Witze erzählte. — Er unterhielt die Gäste mit (seinen) Witzen. — Er unterhielt die Gäste, indem er Witze erzählte.

Im nächsten Satz kann jede Adverbialbestimmung einem Gliedsatz entsprechen:

Sie pumpte, den Leib ein wenig vornüber gebeugt, doch Leib und Kopf reglos, mit einem gleichförmigen Heben und Senken der Arme. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

- 4) Den negativen Modalsätzen entsprechen:
Infinitivgruppen mit *ohne — zu, statt — zu*:

*Sie sprach, ohne daß sie mich dabei ansah — ohne mich anzusehen.
Er stürzte ins Zimmer, ohne daß er die Anwesenden begrüßte —
ohne sie zu begrüßen.*

*Er schwieg, anstatt daß er eine klare Antwort gab. — ... anstatt eine
klare Antwort zu geben.*

Bei einem Verbalsubstantiv in der Infinitivgruppe sind drei Möglichkeiten der Ausdrucksweise vorhanden:

*ohne Hoffnung zu haben = ohne zu hoffen = ohne Hoffnung;
ohne eine Antwort zu geben = ohne zu antworten = ohne Antwort.*

Bei gleicher Subjektbezogenheit ist die Infinitivgruppe vorzuziehen. Die Austauschbarkeit durch Präpositionalgruppen ist stark begrenzt, da entsprechende Substantive oft fehlen.

- 5) Die negativen Modalsätze berühren sich mit den Folgesätzen:

*Unter dem Rauchsleier und dank seiner Kleinheit konnte der Junge
vorwärts schleichen, ohne daß ihn die Soldaten bemerkten — ...so,
daß ihn die Soldaten nicht bemerkten.*

Die positiven Modalsätze sind manchmal von den Temporalsätzen schwer abzugrenzen:

*Er antwortete, indem er sich anstrengte, ruhig Blut zu bewahren.
(Th. Mann, Buddenbrooks)*

§ 231. Satzgefüge mit dem Komparativsatz (Adverbialsatz des Vergleichs)

Die Komparativsätze können in drei semantische Gruppen eingeteilt werden:

- 1) Der Komparativsatz enthält einen realen Vergleich:
a) beim gleichen Verhältnis der Vorgänge oder Eigenschaften im Haupt- und Gliedsatz gebraucht man die Konjunktionen *wie, sowie*, denen im Hauptsatz die Korrelate *so, ebenso* entsprechen:

*Das Alte ist zerstört, wie es zerstört sein mußte; es stellt einen Haufen
von Trümmern dar, wie es zertrümmert sein sollte.*

Sie lachte so herzlich, wie sie schon lange nicht gelacht hatte.

- b) beim ungleichen Vergleich gebraucht man die Konjunktion *als*, der im Hauptsatz der Komparativ entspricht:

*Der Schlimme fürchtet den Schlimmen noch mehr, als er den
Guten hasset. (J. Paul)*

- 2) Der Komparativsatz enthält einen unrealen, gewöhnlich einen metaphorischen Vergleich. Die Konjunktionen sind *als ob, als, als wenn, wie wenn*. Man beachte die Stirnform des Hauptsatzes nach der Kon-

junktion *als*. Der vorherrschende Modus ist der Konjunktiv mit relativer Bedeutung (§ 55).

Der Himmel sah aus, als wäre er gefegt und höher und durchsichtiger geworden. — Vorzeitigkeit

Die geschliffenen Fenstergläser strahlten so, als wären sie Sonnen mit eigenem Licht. — Gleichzeitigkeit

Das Kind schneidet ein Gesicht, als würde es bald weinen. — ein bevorstehender Vorgang.

Der Gliedsatz kann indirekte Rede enthalten, dann hat der Hauptsatz die Form: *Ihm ist (war) (so), als...*, z. B. *Ihm war, als habe er das alles schon einmal erlebt.* Oder: *Er hatte das Gefühl, als habe er das alles schon einmal erlebt.*

3) Haupt- und Gliedsatz enthalten ein Proportionalverhältnis. Die Fügemitte sind *je* im Gliedsatz, *desto, um so* im Hauptsatz oder *so... so* in beiden Teilsätzen. Gewöhnlich schließen sie sich an den Komparativ an, *so... so* schließt sich an den Positiv an:

Je stärker die Einheit der Volksmassen im Kampf für die Abrüstung ist, desto schneller wird die Kriegsgefahr beseitigt.

Je mehr ich an meinem Thema arbeite, desto interessanter scheint es mir. So stumm ihre Klage gewesen war, so stumm war der Trost. (A. Seghers, Das siebte Kreuz)

Der Gliedsatz ist in der Regel ein Vordersatz. Nur wenn das Korrelat im Hauptsatz fehlt, ist der Gliedsatz ein Nachsatz:

Das Rudel Radfahrer wurde immer dichter, je mehr es bergab ging. (ebd.)

Das Proportionalverhältnis kann durch die Konjunktion *je nachdem* angegeben werden, die sich an kein Adjektiv oder Adverb anschließt, sondern sich auf den gesamten Hauptsatz bezieht:

Wann kommst du? — Je nachdem, wann ich fertig werde.

Oft sind Proportionalsätze elliptisch:

Je höher der Berg, desto tiefer das Tal.

Je früher, desto besser.

Der übliche Modus ist der Indikativ.

§ 232. Funktionale Betrachtungsweise der Komparativsätze

Die Konkurrenzformen der Vergleichssätze sind:

1) Adverbialien des Vergleichs mit der Konjunktion *wie*:

Jakob bewegte sich im Lehrstoff wie ein Schwimmschüler im Wasser (H. Kant, Die Aula) = *Jakob bewegte sich im Lehrstoff so, wie sich ein Schwimmschüler im Wasser bewegt.*

Der Satz mit dem Adverbiale gewinnt an Kürze und Prägnanz:

Die Stunden vergingen wie Schneeflocken auf der Hand. (ebd.)

Nur das Adverbiale erscheint in stehenden Vergleichen:

Das Mädchen war stumm wie ein Fisch. Sie war fleißig wie eine Biene.

Das Adverbiale mit *als* konkurriert mit dem Vergleichssatz der Ungleichheit:

Er ist begabter als sein Bruder.

2) Partizipien 2 (erweitert oder nicht erweitert):

Alle Türen standen offen, wie von einem geheimnisvollen Wind aufgerissen. — ...als wären sie... aufgerissen.

Sie lief wie gejagt über den ebenen Sand. — Sie lief, als wäre sie gejagt, über den Sand.

Wie lautlos vom Himmel gefallen, lag plötzlich die Sonne auf der Landstraße. (L. Frank, Die Räuberbande)

Sogar wenn der Zeitbezug in beiden Sätzen verschieden ist, können Konkurrenzformen auftauchen:

„Renoczka“, sagte er, „ich liebe dich, wie ich noch nie einen Menschen geliebt habe...“ (G. de Bruyn, Renata) — Ich liebe dich wie noch nie im Leben.

Beim Austausch ist jedoch die Aussage zweideutig geworden: es bleibt unklar, ob der Held das Mädchen so stark liebt, wie er s i e noch nicht geliebt hat, oder ob er diese Liebe mit seinem Gefühl zu anderen Menschen vergleicht.

3) freie Appositionen:

Über den Dünenzug wehte buschig das Gras, eine Augenbraue des Meer- gesichts. (F. Fühmann, Böhmen am Meer) — ...als sei es eine Augen- braue des Meer- gesichts.

Ich sah auf die Düne, sie stand hoch vorm Himmel, hoch und rund, der Rand der Welt; ich sah auf die Düne und sie wölbte sich, eine unge- heure Kuppe, begrünt... (ebd.) — ... als sei sie der Rand der Welt...— wie sich eine ungeheure Kuppe erhebt.

4) die verbale Fügung *glauben + I n f i n i t i v* kann einen Gliedsatz mit der indirekten Rede ersetzen:

Er glaubte das alles schon einmal erlebt zu haben.

Durch Vermeidung eines Gliedsatzes erreicht man eine Verdichtung des Inhalts im einfachen Satz.

§ 233. Satzgefüge mit dem Konsekutivsatz (Folgesatz)

Der Folgesatz bezeichnet die Folge oder das Ergebnis des im Hauptsatz angegebenen Vorgangs. Ebenso wie Modalsätze können die Folgesätze *p o s i t i v* oder *n e g a t i v* sein. Sie sind immer Nachsätze. Die einleitende Konjunktion der *p o s i t i v e n* Folgesätze ist *daß*, vom Korrelat *so* begleitet, das Korrelat kann auch der Konjunktion

unmittelbar vorangehen: *so daß*. Andere Korrelate sind: *genug, derart, dermaßen, dergestalt*.

Es fror (so), daß der Schnee knirschte.

Der Raum war groß genug, so daß alle dort Platz nehmen konnten.

Die **n e g a t i v e n** Folgesätze sagen aus, daß die erwartete Folge ausbleibt. Die Konjunktion *als daß* wird vom Korrelat zu begleitet. Der übliche Modus ist der Konjunktiv 2 (der Indikativ ist auch zulässig):

Dieser Auftrag ist zu ehrenvoll, als daß ich ihn ablehnen könnte (ablehnen kann) — Gegenwart. Die Bedeutung des Gliedsatzes ist: „ich werde den Auftrag **n i c h t** ablehnen“.

Dieser Auftrag war zu ehrenvoll, als daß ich ihn hätte ablehnen können (ablehnen konnte) — Vergangenheit.

Dieser Auftrag ist ehrenvoll genug, als daß ich ihn ablehnen kann. — Gegenwart.

Positive und negative Folgesätze stehen in reziproker Beziehung zueinander, d.h. sie sind austauschbar:

Dieser Auftrag ist so ehrenvoll, daß ich ihn nicht ablehnen kann (= daß ich ihn annehmen muß).

*Der Nebel war zu dick, als daß man etwas sehen könnte (= Der Nebel war so dick, daß man **n i c h t s** sehen konnte).* **M e r k e:** *als daß* leitet auch Komparativsätze ein: *Sie stolperte mehr, als daß sie ging.*

Eine negative Folge kann auch in einem *ohne daß*-Satz enthalten sein, damit berühren sich Folge- und Modalsätze:

Er arbeitet jahrelang an diesem Buch, ohne daß er damit fertig wird (= er wird damit noch immer nicht fertig).

Die Konkurrenzformen der Folgesätze sind:

1) konsekutive Satzreihen:

Dieser Auftrag ist ehrenvoll, deshalb kann ich ihn nicht ablehnen.

Der Nebel war dicht, deshalb (deswegen) konnte man nichts sehen.

2) Infinitivgruppen mit *um — zu*; sie bedürfen derselben Korrelate, wie der Gliedsatz:

Der Auftrag ist zu ehrenvoll, um abgelehnt zu werden.

Der Auftrag ist ehrenvoll genug, um angenommen zu werden.

Infinitivgruppen mit *um — zu* können auch mit Finalsätzen konkurrieren. Entscheidend ist nur der Sinn der Aussage (§ 234).

3) Adverbialien der Folge: in Form einer Präpositionalgruppe:

Er hat zu wenig Begabung (ist nicht begabt genug) für einen Maler. — um ein Maler zu werden. — als daß er Maler werden könnte.

4) Zusammengesetzte Verben wie: *gesundpflegen, sich müdelaufen, leertrinken, sich sattessen, lahmschießen.*

Die Krankenschwester pflegte den Patienten gesund — Sie pflegte ihn so (gut), daß er gesund wurde.

Der Junge hat sich müde gelaufen. — Er ist so viel gelaufen, daß er müde wurde.

Hast du dich endlich satt gegessen? — Hast du genug gegessen, daß du nun satt bist?

Die Umformung in einen Temporalsatz ist ebenfalls möglich:

— *bis der Patient gesund wurde, bis der Junge müde wurde.*

§ 234. Satzgefüge mit dem Finalsatz (Adverbialsatz des Zieles)

Der Finalsatz weist auf das Ziel, die Absicht des im Hauptsatz angegebenen Vorganges hin. Die Konjunktionen sind: *damit, auf daß* (veraltet), *daß* (poet.):

*Man soll hier einen Pfeil malen, damit er die Fahrtrichtung angebe.
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich... (J. W. Goethe)*

Im Finalsatz kann Konjunktiv Präsens gebraucht werden (doch ist der Indikativ vorzuziehen), der die Möglichkeit oder die Absicht betont:

*Man soll das Zimmer oft lüften, damit die Luft frisch und rein bleibt (bleibe).
Der Gärtner bindet die Birke an, damit sie gerade wächst (wachse).*

Die Konkurrenzformen der Finalsätze sind:

1) Infinitivgruppen mit *um* — *zu*:

*Um alles zu retten, muß alles gewagt werden. (F. Schiller)
Er nahm die Kanne, um Wasser zu holen.*

Bei derselben Subjektbezogenheit ist die Infinitivgruppe vorzuziehen. Stehen in beiden Teilsätzen verschiedene Subjekte, so erscheint der Finalsatz.

2) Adverbialien des Zieles in Form einer Präpositionalgruppe:

Ich brauche ein scharfes Messer zum Kartoffelschälen — um Kartoffeln zu schälen — damit ich Kartoffeln schälen kann.

Gewöhnlich tritt diese Konkurrenzform bei dem substantivierten Infinitiv oder einem Verbalsubstantiv auf:

*zu deiner Rettung — um dich zu retten
zu seiner Heilung — damit er geheilt wird.
zum Schutz der Kinder — um die Kinder zu schützen
zwecks Heranbildung der Spezialisten — damit die Spezialisten herangebildet werden*

§ 235. Satzgefüge mit dem Kausalsatz (Adverbialsatz des Grundes)

Der Kausalsatz enthält den Grund (die Ursache, die Begründung) des im Hauptsatz genannten Vorgangs. Die Konjunktionen sind: *weil*, *da*, seltener *als* (nach dem Komparativ), *daß*; die Korrelate *darum*, *deshalb*, *daher* (bei *weil*), *so* (bei *da*), *auf Grund dessen* (bei *daß*). Die Konjunktionen *weil*, *da* sind Synonyme, zwischen ihnen besteht ein feiner Unterschied. Der *weil*-Satz ist in kommunikativer Hinsicht mehr belastet als ein *da*-Satz. Im *weil*-Satz steckt gewöhnlich das Rhema der Aussage, deshalb ist der *weil*-Satz in der Regel ein Nachsatz. Der *da*-Satz enthält meist das Thema, z. B. eine schon bekannte Tatsache, die als Begründung des im Hauptsatz genannten Vorgangs angeführt wird; deshalb ist er oft Vordersatz. Eine genaue Unterscheidung läßt sich aber nicht vornehmen.

Vgl. den verschiedenen Mitteilungswert im Satzpaar:

Alle rissen die Fenster und Türen (deshalb) auf, weil die Hitze unerträglich war.

Da die Hitze unerträglich war, (deshalb) rissen alle die Fenster und Türen auf.

Die Züge in Amsterdam fahren nicht, weil alle Eisenbahner streikten. Die Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus waren um so größer, als wir von kapitalistischen Staaten umgeben waren.

Doch gibt es Fälle, in denen nur e i n e von den Konjunktionen zulässig ist. Die Frage nach einem Grund beantwortet man nur mit einem *weil*-Satz:

Warum eilen Sie? — Weil die Zeit knapp ist.

Nur die Konjunktion *da* vereinigt kausale und temporale Bedeutung:

Da (nun) der Entschluß gefaßt ist, zweifelt schon niemand am Erfolg. Er wurde Grauf und dessen, daß er Hervorragendes geleistet hatte, ausgezeichnet.

Der Kausalsatz berührt sich mit dem Modalsatz. Das folgende Satzgefüge kann doppelt ausgelegt werden:

Er geriet dadurch in arge Bedrängnis, daß (weil) ihn der Freund im Stich ließ.

Der folgende Satz dagegen ist unzweideutig ein Kausalsatz:

Fast ist ihr das Weinen nah vor Erregung und Zorn, daß die Schwester alles hört und sie nichts. (St. Zweig, Novellen)

Eine Abart der Kausalsätze wird durch *zumal da* (*wenn*), *um so mehr als* eingeleitet:

Das Buch war schnell vergriffen, zumal da die Auflage klein war.

Das Buch ist schnell vergriffen, zumal wenn die Auflage klein ist.

Er hat sich beeilt, zumal es spät war.

Er könnte diese Frage ausführlich beantworten, um so mehr als (zumal da) er lange an diesem Problem gearbeitet hat.

Der übliche Modus ist der Indikativ. Der Konjunktiv erscheint nur, wenn es der Sinn verlangt:

Herr von Rothschild ist der beste politische Thermometer, ich will nicht sagen Wetterfrosch, weil das Wort nicht hinlänglich respektvoll klänge. (H. Heine, Die Bäder von Lucca)

§ 236. Funktionale Betrachtungsweise der Kausalsätze

Konkurrenzformen der Kausalsätze sind:

1) Satzreihen mit den Konjunktionen *denn, nämlich*. Meist sind alle vier Konjunktionen *weil, da, denn, nämlich* austauschbar, obwohl die gebräuchlichste *weil* ist. *Denn* verwendet man mehr bei einer logischen Begründung, oft im Stil der Wissenschaft; *denn* leitet immer einen Nachsatz ein:

Die steigende Hinwendung zu substantivischen Fachtermini steht im Einklang mit dem Entwicklungsstand der modernen Gesellschaft, denn sie entspricht objektiven gesellschaftlichen Bedürfnissen. (Zitat aus einer Facharbeit)

nämlich steht in der Mitte des Nachsatzes:

Der Kranke fühlt sich schlecht, er hat nämlich Fieber.

2) Adverbiale des Grundes in Form einer Präpositionalfügung, besonders oft mit Präpositionen *aus, vor, wegen; infolge, durch* (§ 191).

Wegen des Gedränges konnte ich nicht vorwärtskommen. — Ich konnte nicht vorwärtskommen, weil das Gedränge groß war.
Aus Vorsicht fügte sie hinzu „Leider!“ (Th. Mann, Buddenbrooks)
Sein Gesicht war scharlachrot vom Fieber.

3) Zusammensetzungen: *glückstrahlend, zorngerötet, dampfgerötet, zornrot, zornbleich, schamrot, schweißnaß, regennaß* u. ä. — *strahlend vor Glück — strahlend, weil glücklich; zornrot — rot vor Zorn, — rot, weil zornig, u. a. Explosionsunglück — Unglück wegen Explosion — Unglück, weil Explosion erfolgt ist; Kälteferien — Ferien wegen Kälte.*

4) Partizipialgruppen:

Von seiner schauspielerischen Veranlagung überzeugt, ging er zum Theater. — Er ging zum Theater, weil er von seiner schauspielerischen Veranlagung überzeugt war. Die Feinde baten, durch die Niederlage gebeugt, um Frieden. — weil sie durch die Niederlage gebeugt waren... Den Wald über alles liebend, verbrachte er seine Ferien im Mittelgebirge — weil er den Wald über alles liebte.

5) abgesonderte Adjektive und Partizipien mit den Konjunktionen *weil, da*:

Die Strafe war zu hart, da (weil) unverdient. — Die Strafe war zu hart, da (weil) sie unverdient war.

Gelegentlich können die den Grund angehenden Adjektive oder Partizipien als Attribute erscheinen:

Diese einprägsamen, weil gelungenen Verse wurden von der Kritik gelobt. — Diese einprägsamen Verse, weil sie gelungen waren... Das kostspielige, weil luxuriöse Hotel. — Das Hotel war kostspielig, weil es luxuriös war.

6) Infinitivgruppen mit *um* — *zu*:

Wir drängten, uns um das Öfchen, um unser Zeug zu trocknen, und weil der ungewohnte Anblick des offenen Feuers unsere Herzen aufwühlte.

(A. Seghers)

*Er wagte keinen Anruf mehr, um nicht aufdringlich zu erscheinen.
Er sprach mit gedämpfter Stimme, um niemand aufzuwecken.*

§ 237. Satzgefüge mit dem Konditionalsatz (Bedingungssatz)

Der Konditionalsatz weist darauf hin, unter welchen Bedingungen der im Hauptsatz genannte Vorgang abläuft. Die Konjunktionen sind: *wenn, falls, im Falle daß, sofern* (offiz.), mit denen die Korrelate *so, denn, in dem Falle* korrespondieren können.

Die Konditionalsätze teilt man in *reale* und *irreale* ein, je nach dem Sinn und dem Gebrauch des Modus. In den *realen* Konditionalsätzen steht der Indikativ, sie enthalten eine Verallgemeinerung:

Wenn man nicht gesät hat, wird man nicht ernten. (Sprichwort)

oder eine konkrete Aussage:

Wenn (falls) du dich beeilst, (dann, so) erreichst du den Zug.

Du erreichst den Zug (dann), wenn du dich beeilst.

Du erreichst den Zug in dem Fall, wenn du dich beeilst.

Er bleibt hier, sofern er nicht abberufen wird.

Möglich ist auch asyndetische Verbindung; dann erfolgt eine Umstellung der Teilsätze: der Gliedsatz wird zum Vordersatz mit der Spitzenstellung des finiten Verbs (Stirnsatz):

Beeilst du dich, dann/so erreichst du den Zug.

Im Hauptsatz kann der Imperativ stehen:

Beeile dich, dann erreichst du den Zug.

Das Satzgefüge mit einem Bedingungssatz kann elliptische Form haben:

Ende gut, alles gut. (Sprichwort)

Gesagt, getan. (Sprichwort)

In den *irrealen* Konditionalsätzen gebraucht man den Konjunktiv 2 mit absoluter zeitlicher Bedeutung:

Hätte ich jetzt die nötigen Bücher, so würde ich zu Hause arbeiten (= so arbeitete ich zu Hause).

Hätte ich gestern die nötigen Bücher gehabt, so würde ich zu Hause gearbeitet haben (= so hätte ich zu Hause gearbeitet).

Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,

Lief ich mit der Hast des Windes (H. Heine)

Im Haupt- und Gliedsatz können verschiedene Zeitformen stehen, wenn die Vorgänge verschiedene Zeitbezüge haben:

Wäre er im Winter nicht krank gewesen, so könnte er jetzt die Prüfungen mit besseren Zensuren bestehen.

Sowohl in realen als auch in irrealen Sätzen verwendet man das Präteritum des Modalverbs *sollen* in bezug auf die Zukunft:

Falls ich auf Dienstreise gehen sollte, brauche ich Zeit zur Vorbereitung. Sollte das Kind Fieber haben, rufen Sie sofort den Arzt.

Die Konditionalsätze berühren sich mit den Temporalsätzen:

Nur dann, wenn wir uns anstrengen, werden wir Erfolg haben.

und mit den Subjektsätzen:

Es wäre doch klüger gewesen, wenn er früher fortgereist wäre (= er wäre früher fortgereist).

Die Konkurrenzformen der Bedingungssätze sind:

1) Satzreihen:

Wir entfernen die Luft aus dieser Röhre, dann steigt das Wasser an die Stelle der Luft. — Wenn wir die Luft aus dieser Röhre entfernen, dann steigt das Wasser an die Stelle der Luft.

Sag mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. (Sprichwort) — Sagst du mir..., dann sage ich dir...

Eine Sonderart der Satzreihe mit einem elliptischen ersten Satz stellen folgende Strukturen dar:

Etwas mehr Geduld, und du findest die Lösung.

Mehr Bewegung, und Ihre Gesundheit ist wieder hergestellt.

Machen Sie mehr Bewegung, dann... — Wenn Sie mehr Bewegung machen, dann...

2) Partizipial- und Infinitivwendungen:

a) absolute Partizipialwendungen mit: *gesetzt, vorausgesetzt, angenommen, ausgenommen, abgesehen, eingerechnet, ausgeschlossen, eingeschlossen* u. a.

Gesetzt den Fall, er ist jetzt auf Urlaub?

Von einigen Druckfehlern abgesehen, ist das Buch gut herausgegeben. Nüchtern betrachtet, hatte er damals doch recht. — wenn man von einigen Druckfehlern absieht... — wenn man alles nüchtern betrachtet...

b) nicht absolute Partizipialgruppen:

Diese Arznei, in kleinen Dosen genommen, ist von großer Wirkung. — Diese Arznei ist von großer Wirkung, wenn man sie in kleinen Dosen einnimmt.

c) Infinitivgruppen:

Sie täten besser, sofort eine Antwort zu schreiben. — Sie täten besser, wenn sie sofort eine Antwort schreiben.

Nach seiner Aussprache zu urteilen, ist er ein Sachse. — Wenn man nach seiner Aussprache urteilt, ist er ein Sachse.

3) Adverbialien der Bedingung in Form einer Präpositionalfügung:

Nur bei großem Fleiß kann man Fortschritte machen. — Nur wenn man fleißig ist, kann man Fortschritte machen.

Ohne Führer kann man diesen Berg nicht besteigen. — Wenn man keinen Führer hat, kann man diesen Berg nicht besteigen.

§ 238. Satzgefüge mit dem Konzessivsatz (Einräumungssatz)

Der Konzessivsatz weist auf ein Hindernis, einen Gegengrund für die Realisierung des im Hauptsatz genannten Vorgangs hin; das Hindernis wird aber beseitigt oder überwunden. Die Konjunktionen sind: *obwohl, obgleich, obschon, ob auch, obzwar* (veraltet), *wiewohl* (veraltet), *wenn gleich, wennschon, wenn auch, auch wenn, trotzdem, ungeachtet dessen, daß* (offiz.), *es sei denn, wie dem auch sei, sei es auch*. Die gebräuchlichste Konjunktion ist *obwohl*:

Ich komme, obwohl ich viel zu tun habe.

Ich komme, trotzdem ich erkältet bin.

Der Schauspieler geht langsam und sicher und ohne Verlegenheit zur Tür, obwohl er weiß, daß die Augen des ganzen Theaters auf seinem Rücken liegen. (Th. Mann, Buddenbrooks)

Relative Konzessivsätze haben folgende Prägung:

a) die Partikel *so* + *A d v e r b / A d j e k t i v*:

So beherrscht er war, diesmal riß ihm die Geduld.

Er beherrschte sich, so sehr er vor Freude aufjubeln wollte.

b) relatives *F r a g e w o r t* + *P a r t i k e l* *auch*:

Was er auch unternimmt, stets geht er aufmerksam und bedacht ans Werk. Wo sich der Verbrecher auch versteckte, wir finden ihn überall.

c) *asyndetische Verbindung, die Spitzenstellung des finiten Verbs im Gliedsatz*:

Wir müssen den Kameraden retten, koste es, was es wolle.

Ist er auch kein Virtuose, so spielt er doch mit Gefühl und Kraft.

Ist der Konzessivsatz ein Vordersatz, so beeinflusst er ausnahmsweise die Wortfolge im Hauptsatz nicht.

Den relativen Konzessivsätzen entsprechen im Russischen die Sätze mit der Verneinung «ни» «что (бы) ни», «как (бы) ни», «где (бы) ни» и др.

Sie ging weiter, so müde sie war.

Как она ни устала, она шла дальше.

Welche Sprache er auch lernte, immer machte er sich gleichzeitig mit der nationalen Geschichte bekannt.

Какой бы язык он ни изучал, он всегда одновременно знакомился с историей народа.

Die Gliedsätze der Gruppe c) können ins Russische durch das Verb mit der Partikel «ли» übersetzt werden:

*Sei es kalt oder warm, unser
Ausflug am Sonntag findet
statt.* Будет ли холодно или тепло,
наша воскресная прогулка
состоится.

Asyndetische Konzessivsätze berühren sich mit den Konditionalsätzen:

*Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken. (F. Schiller)
Ist auch das Buch nicht zur Hand, ich kenne das Zitat auswendig.*

Diese inhaltliche Verwandtschaft wird besonders deutlich, wenn der Konzessivsatz eine störende, hindernde Bedingung nennt, die nicht überwunden wird, sondern weiter besteht. Der entsprechende Konditionalsatz enthält die Verneinung *nicht*:

*Ich werde den ganzen Tag arbeiten, es sei dann, ich werde gestört
(= wenn ich nicht gestört werde).*

Der Modusgebrauch wird durch den Sinn der Aussage bestimmt. Eine reale Feststellung verkörpert sich in der Form des Indikativs:

Und wie er pocht und lärmt, die Tür bleibt verschlossen.

Eine Annahme oder eine Möglichkeit kann (muß aber nicht) in der Form des Präsens Konjunktiv geäußert werden:

*Was dieses Buch auch koste, ich kaufe es.
Wie man die Puppe werfe, sie fällt immer auf die Beine.*

In den asyndetischen Sätzen ist das Präsens Konj. oder das Verb *mögen* üblich:

*Die Finsternis sei noch so dicht, dem Lichte widersteht sie nicht.
Mag der Herbst in den Blättern säuseln, in meinem Frühling bleibt's
ewig grün. (Körner)*

Ein relativer Konzessivsatz hat mehrere Varianten der sprachlichen Gestaltung:

*Der Berg sei noch so hoch,
Sei der Berg auch noch so hoch,
Ist der Berg auch noch so hoch,
Mag der Berg auch noch so hoch sein,
Möge der Berg auch noch so hoch sein,* } *wir ersteigen ihn.*

Das Präteritum oder Plusquampr. Konj. verleiht der Aussage die Bedeutung der Unerfüllbarkeit:

Wie gern ich auch geblieben wäre, es ist schon Zeit zum Aufbruch.

Wenn...auch-Sätze heißen konditionale Konzessivsätze:

*Wenn ich auch Eintrittskarten habe, ich würde dennoch zu Hause
bleiben.*

oder: Selbst wenn ich Karten hätte, ...

Die Konkurrenzformen der Konzessivsätze sind:

1) Adverbialien in Form einer Präpositionalfügung mit *trotz*:

Trotzdem der Sturm wütete, landete das Schiff glücklich. — Trotz des Sturmes landete das Schiff glücklich.

Er kam, obwohl er erkältet war. — Trotz seiner Erkältung kam er doch.

2) abgesonderte Appositionen mit der Konjunktion *obwohl*:

Seine Arbeit hatte Erfolg, obwohl sie nur ein bescheidener Anfang war. — Seine Arbeit, obwohl ein bescheidener Anfang, hatte Erfolg.

3) Abgesonderte Substantive, Adjektive, Partizipien mit den Konjunktionen *obwohl*, *wenn auch*:

Obwohl ein guter Skiläufer, stürzte er beim Ablauf.

Obwohl bescheiden, verstand er immer seine Meinung zu verteidigen.

Wenn auch vom Unglück verfolgt, hat er niemals den Mut aufgegeben.

4) Satzreihen mit den Konjunktionen *dennoch*, *doch*:

Der Berg ist hoch, doch (dennoch) werden wir ihn ersteigen.

Er pocht und lärmt, dennoch (doch) bleibt die Tür verschlossen.

Der Sturm wütete, dennoch landete das Schiff glücklich.

§ 239. Satzgefüge mit dem Restriktivsatz (Einschränkungssatz)

Restriktivsätze nennen einschränkende Umstände, die für den Inhalt des Hauptsatzes wirksam sind; sie grenzen den im Hauptsatz genannten Vorgang ein. Die Konjunktionen sind: *insofern*, *insoweit*, *soweit*, *soviel*, *nur daß*:

Nichts zeigt sich, soweit (insoweit) der Blick reicht.

Soviel ich weiß, arbeitet sie jetzt in einem Betrieb.

Die beiden Brüder gleichen sich, nur daß der eine etwas schlanker ist.

Soviel ich mich erinnere, findet sich dieses Zitat im Bd. 1.

Insofern kann als Korrelat in den Hauptsatz übertragen werden, dann wird der Gliedsatz durch *als* eingeleitet:

Er ist insofern unentbehrlich, als er der einzige Fachmann auf diesem Gebiet ist.

Einige durch *so* + *A d j e k t i v* eingeleitete Gliedsätze sind je nach dem Sinn als Restriktiv- oder Konzessivsätze zu deuten:

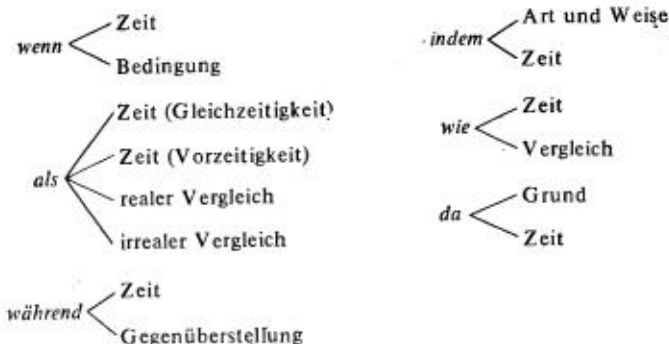
Sie drückte den Kofferdeckel, so fest sie konnte. — ein Restriktivsatz (= mit ihrer ganzen Kraft)

Sie ging weiter, so müde sie war. — ein Konzessivsatz (= obwohl sie müde war).

§ 240. Polysemie und Homonymie unter den Konjunktionen

Eine Übersicht über alle Arten der Gliedsätze gestattet es, folgende Schlußfolgerungen zu ziehen: die meisten unterordnenden Konjunktion-

nen sind eindeutig: *weil, nachdem, seit(dem), sobald, sooft, bis, obwohl, obschon, trotzdem, als ob, so daß, ohne daß, je — desto, falls*. Einige Konjunktionen sind mehrdeutig oder homonymisch:



Völlig desemantisiert ist die Konjunktion *daß*, deshalb kann sie unterschiedliche Arten von Gliedsätzen einleiten, vgl.:

Daß du da bist, freut mich. — Subjektsatz.

Ich freue mich, daß du da bist. — Objektsatz.

Die Tatsache, daß du da bist, freut mich. — Attributsatz.

Der Koffer ist so schwer, daß ich ihn nicht tragen kann — Folgesatz.

Die erste Vorbedingung ist, daß man zunächst einen Plan entwerfe — Prädikativsatz. Um die Konjunktion *daß* zu präzisieren, fügt man zusätzliche Teile hinzu: *auf daß (= damit), ohne daß, so daß*; so entstehen gepaarte Konjunktionen.

Der Konjunktion *ob* wohnt ebenfalls keine genaue Bedeutung inne, ihr Gebrauch ist jedoch begrenzter, sie ist an negative Aussagen oder an indirekte Fragen gebunden, vgl.:

Ich weiß, daß er kommt. — *Ich weiß n i c h t, o b er kommt.*

Der Dekan sagt, daß alle morgen ihre Jahresarbeiten bringen sollen —

Der Dekan fragt, ob alle ihre Jahresarbeiten gebracht haben.

§ 241. Weiterführende Nebensätze

Die meisten Nebensätze gleichen ihrer Funktion nach einem Satzglied, weshalb sie auch Gliedsätze genannt werden. Doch gibt es Nebensätze, die mit keinem Satzglied identifiziert werden können. Dazu gehört vor allem die *S a t z a p p o s i t i o n*, ein Nebensatz, der sich auf den ganzen Trägersatz bezieht und trotz seiner untergeordneten Rolle eine relativ selbständige Aussage enthält. Der Form nach ist die Satzapposition ein Relativsatz, der Stellung nach immer ein Nachsatz:

Der Weg war versperrt, was die Reisenden zwang, einen weiten Umweg zu machen.

Er trieb täglich Gymnastik, was ihn stark und gesund machte.

Er trat Schritt für Schritt zurück, wodurch er wenigstens Zeit gewann.

Jeder Relativsatz läßt sich durch einen selbständigen Satz ersetzen:

Der Weg war versperrt. Das zwang die Reisenden, einen Umweg zu machen. Oder: — Die Reisenden waren deshalb gezwungen, einen Umweg zu machen.

Er trat Schritt für Schritt zurück. Dadurch gewann er Zeit.

Bei der Umformung verwandelt sich ein *w*-Wort in ein *d*-Wort (*was — das, wodurch — dadurch* u. a.)

Den Unterschied zwischen einem Attributsatz und einer Satzapposition veranschaulichen folgende Beispiele:

Er schenkte mir ein Buch, das mich enttäuscht hat. (Attributsatz) — Das Buch hat mich enttäuscht.

Er schenkte mir ein Buch, was mich enttäuscht hat. (Satzapposition) — Das Schenken eines Buches hat mich enttäuscht.

Zu den weiterführenden Nebensätzen gehören auch solche Attributsätze, die sich äußerlich auf ein Substantiv beziehen, dieses Substantiv dennoch nicht charakterisieren, sondern in Anknüpfung daran eine neue relativ selbständige Mitteilung bringen:

Meine Freunde kommen eben von der Ostsee, wo sie schöne Sommerferien verbracht haben — Dort haben sie schöne Sommerferien verbracht. Ich suchte überall meine Geldtasche, die ich endlich unter dem Sessel fand — Endlich fand ich sie unter dem Sessel.

Ich ließ mich von einem Taxi zum Wawel hinauffahren, der bald wie ein einförmiger, riesiger Fels im Dunst vor uns auftauchte. (G. de Bruyn, Renata) — Bald tauchte er vor uns im Dunst auf.

§ 242. Der mehrfach zusammengesetzte Satz oder die Satzperiode

Satzreihe und Satzgefüge können sich verflechten. Mannigfache Kombinationen sind dabei möglich. Die einfachste Kombination ist eine Satzreihe mit einem Gliedsatz:

Man findet kaum einen Tisch, und die Musikkapellen, ohne daß eine von der andern wissen wollte, fallen einander wirr ins Wort. (Th. Mann, Mario und der Zauberer)

Jeder Satz in der Satzreihe kann seinen Gliedsatz haben:

So sah es am Strande von Torre aus, als wir kamen — hübsch genug, aber wir fanden dennoch, wir seien zu früh gekommen. (ebd.)

Ein Trägersatz kann mehrere Gliedsätze haben:

a) Gliedsätze von demselben Grad der Abhängigkeit und mit derselben syntaktischen Funktion:

Wir hatten gut beteuern, die Kinderkrankheit befände sich im Stadium letzten Abklingens, sie habe als überwunden zu gelten und stelle keinerlei Gefahr für die Umgebung mehr dar. (ebd.)

b) Gliedsätze von demselben Grad der Abhängigkeit und mit verschiedenen syntaktischen Funktionen:

Später, als sie Zutrauen zu mir gefaßt hatte, wagte sie auf einer Zwischenstation, mich zu fragen, ob sie irgendwo anders hinkommen könne, sie wollte nicht ans Meer. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

c) Gliedsätze verschiedenen Grades der Abhängigkeit und mit verschiedenen syntaktischen Funktionen:

Was uns betraf, so tauschten wir einen Blick, und ich erinnere mich, daß ich unwillkürlich mit den Lippen leise das Geräusch nachahmte, mit dem Cipolla seine Reitpeitsche hatte durch die Luft fahren lassen. (Th. Mann, Mario und der Zauberer)

Gewöhnlich enthalten kunstvoll aufgebaute Perioden Aufzählungen von Satzgliedern sowie Gliedsätzen; sie sind auch mit Infinitiv- und Partizipialgruppen gesättigt:

Ich nickte stumm und dachte dabei, daß der Bürgermeister, wenn er es gewünscht hätte, nach der Befreiung in seinem Heimatdorf hätte bleiben können, ja, daß man ihm sicher nahegelegt habe, zu bleiben, und daß er es für wichtiger gehalten habe, mit den Umsiedlern über die Grenze zu gehen, mit ihnen zu sprechen und sie zu lehren, ihr Leben nicht als blindlings geworfenes Schicksal zu erleiden, sondern sinnvoll zur Zukunft hin zu gestalten, und ich wußte, daß der Mann neben mir, den ich, ehe ich ihn kannte, vorschnell für einen Bürokraten gehalten hatte, einer jener Helden des Alltags war, ohne die Deutschland ins Nichts versunken wäre. (ebd.)

In dieser aus 105 Wörtern (einschließlich Hilfswörter) bestehenden Periode gehören nur 9 Wörter zu den Hauptsätzen, alle andern Wörter sind kunstvoll unter den Gliedsätzen verteilt; damit der erste Hauptsatz eine so große Last nicht allein trage, wird der zweite Trägersatz (Hauptsatz) mitten in die Periode eingeschoben, er übernimmt ungefähr die Hälfte der Informationsbelastung.

Diese Periode veranschaulicht auch den Aufbau eines Schachtelsatzes. Unter einem *S c h a c h t e l s a t z* versteht man einen Satz mit mehrfach ineinandergeschobenen Satzgliedern oder Gliedsätzen. Ein Schachtelsatz ist dann gelungen, wenn die Beziehungen zwischen allen seinen Teilen gut überschaubar sind. Der zweite Teil der oben angeführten Periode (nach dem Hauptsatz *und ich wußte*) ist ein Schachtelsatz.

TEXT

Kapitel 27

GRUNDBEGRIFFE DES TEXTES

§ 243. Allgemeine Charakteristik

Die sprachliche Information erfolgt selten in Form eines einzelnen Satzes (Losungen, Anweisungen, Über- und Unterschriften Grußformeln), meist ist es eine Folge von zusammenhängenden Sätzen, die einen Text ausmacht. Der Text ist eine satzübergreifende Struktur. Viele grammatische Erscheinungen sind an den Text gebunden, im Rahmen eines einzelnen Satzes, und sei es ein komplexer Satz, sind sie nicht zu erklären (z. B. der Artikelgebrauch, der Zeitformgebrauch, der Genuswechsel, die Wortfolge, die Ellipse u. a.), deshalb haben wir in den vorhergehenden Kapiteln öfters Texte herangezogen. Nur anhand des Textes können solche Fragen behandelt werden wie: Mittel der Satzverflechtung, Arten der Rededarstellung und ihre grammatischen Besonderheiten.

§ 244. Der Umfang, die Gliederung und die Arten des Textes

Der Umfang des Textes schwankt von einem Ein-Wort-Text z. B. *Parkplatz* (eine Bekanntmachung), *Aufstehen!* (Befehl), über einen Ein-Satz-Text *Steigen Sie hier aus?*, einen Text aus mehreren Sätzen bis zu einem mehrbändigen Text. Der **Gesamtext** (Ganztext, Großtext, Makrotext) gliedert sich in Bestandteile, die **Teiltex**t (Kleintexte, Mikrotext) darstellen. Die Bestandteile des Gesamtextes sind ebenfalls von ungleichem Umfang: ein Literaturwerk gliedert sich in Teile, jeder Teil in Kapitel, jedes Kapitel in Absätze. Ein Lehrbuch enthält Kapitel, Paragraphen und Absätze. Ein Gedicht besteht aus Strophen; ein Dialog aus Fragen und Antworten, ein Gesetzbuch aus Paragraphen usw.

Man kann eine grammatische Erscheinung im Teiltext oder im Gesamtext erforschen. Hauptsache bleibt, daß die Sätze im Text inhaltlich und grammatisch miteinander verbunden sind.

Die Texte sind ebenso mannigfach und verschieden, wie die Arten, Absichten und Situationen der sprachlichen Kommunikation.

Nach der Art der sprachlichen Kommunikation unterscheidet man **g e s c h r i e b e n e** (schriftliche) und **g e s p r o c h e n e** (münd-

liche) Texte; die mündlichen Texte lassen sich nur analysieren, wenn sie auf irgendeine Weise fixiert sind (z. B. auf dem Tonband).

Nach der Mitteilungsabsicht kann ein recht langes Verzeichnis von Texten vorliegen, z. B. Vorschrift, Anweisung, Bekanntmachung, Brief, Telegramm, schöngeistiges Werk, wissenschaftliche Arbeit, Zeitungsartikel — oder Notiz, Vortrag, Diskussionsbeitrag, Predigt, Protokoll u. a. Teilweise decken sich diese Texte mit den Funktionalstilen und deren Abarten, doch ist die Zahl der Textsorten weit größer als die Zahl der Stile und Substile. Sogar innerhalb einer Zeitung finden wir eine ganze Reihe von Textsorten: Leitartikel, Bericht, Notiz, Interview, Feuilleton, Kritik, Glosse, Nachrichten, Unterhaltungsstoff, Inserate u. a. Jede Textsorte verlangt eine bestimmte sprachliche Ausformung, die der Mitteilungsabsicht am zweckmäßigsten entspricht.

Einige Textsorten reihen sich schwer in irgendeinen Funktionalstil ein, z. B. Briefe (vgl. einen Privatbrief, einen Geschäftsbrief, einen Roman in der Briefform).

Die Sprechsituation wirkt ebenfalls auf die Gestaltung der Texte: Je **nach dem Vorhandensein der Gesprächspartner** können die Texte partnerbezogen oder nichtpartnerbezogen sein. (H. Brinkmann)

Die **partnerbezogenen** Texte erfassen: Alltagsgespräche (einschließlich Telefongespräche), Prüfungen, Verhöre, Interviews, Diskussionen (Aussprachen) u. ä. Diesen Texten liegen meist Frage-Antwort-Einheiten zugrunde, die natürlich durch längere Partien der monologischen Rede abgelöst werden können.

Scheinbar partnerbezogene Texte sind Rundfunk- und Fernsehsendungen, die viele Elemente der unmittelbaren Anrede an die Hörer enthalten (Nachrichten, Kommentare, Erklärungen der Ansager). Vorträge, denen keine Diskussion folgt, können auch scheinbar partnerbezogen sein.

Nichtpartnerbezogen sind alle Texte, an denen sich nicht einige Gesprächspartner beteiligen. Jeder Text bezweckt die Vermittlung einer Information an den Leser oder Hörer, doch kann es in distanzierter Weise geschehen: die meisten schriftlichen Texte, soweit sie keine partnerbezogene Redesituation nachahmen (direkte Rede in der Belletristik) oder widerspiegeln (Protokolle, Stenogramme), sind nichtpartnerbezogen.

Je **nach der Form des Textes** unterscheidet man ferner **offene** und **geschlossene** Texte.

Die **geschlossenen** Texte sind in der Regel von kleinerem Umfang, sie sind nach einem bestimmten sprachlichen Muster verfaßt, sie besitzen eine einheitliche architektonische Struktur. Die Anfangs- und Schlußgrenze ist infolge des formelhaften Charakters des Textes deutlich zu erkennen; dies sind z. B. Briefe, die als Anfangsgrenze die Anrede, als Schlußgrenze die üblichen Grußformeln und die Unterschrift enthalten; Rezepte, Gebrauchsanweisungen, Reklame, Wetterberichte, Patente, Testamente u. a.

Die **offenen** Texte haben keinen einheitlichen Aufbau, kein Muster, nach dem sie verfaßt werden. Die Grenzsignale tragen keinen formelhaften Charakter. Beispiele für offene Texte: Diskussion, Ge-

spräch, wissenschaftlicher Text, Belletristik. Doch ist man immer imstande, den Anfang und das Ende eines Textes festzustellen.

Die *A n f a n g s s i g n a l e* können sein: Anrede, Interjektion *Hallo!*, Grußformeln *Guten Tag!*, im Genre *M ä r c h e n* die Formel *Es lebte einmal (vor vielen Jahren)...*, Titel, Überschriften sowie typographische Zeichen.

Als *S c h l u ß s i g n a l e* dienen Abschiedsformeln *Auf Wiedersehen!* *Auf Wiederhören!* u. a., formelhafte Satzsätze *Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit*, *Das wäre alles*, im Genre *Märchen* *Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute* (eine von den üblichen Schlußformeln), das Wort „*Ende*“, typographische Zeichen, Unterschriften u. ä.

Die interne Gliederung eines Ganztextes in Teiltex te erfolgt auf mannigfache Weise: in mündlichen Texten durch größere Pausen, die einen Redeabschnitt von dem anderen abgrenzen, durch wechselnde Rollen der Gesprächspartner in einem Dialog oder Polylog; in schriftlichen Texten durch Gliederung in Teile, Kapitel, Paragraphen, Absätze oder Strophen. Der syntaktische Parallelismus ist ebenfalls ein kunstvolles Mittel der Gliederung eines Ganztextes. Wir behandeln im weiteren zwei Themen der Textgrammatik: die Mittel der Satzverflechtung und die Arten der Rededarstellung.

§ 245. Mittel der Satzverflechtung

In einem Text (Ganztext oder Teiltex t) gibt es zahlreiche Mittel der inhaltlichen und formellen Satzverflechtung. Das gilt vor allem für Nachbarsätze, man spricht dann von *N a c h b a r b i n d u n g* (oder Kontaktbindung), aber auch distanzierte Sätze sind durch bestimmte Zeichen miteinander verbunden, man spricht dann von *D i s t a n z v e r b i n d u n g*.

Zur Verbindung der Sätze tragen grammatische, lexikalische und intonatorische Mittel bei. Da die grammatischen Mittel immer mit den lexikalischen zusammenwirken, werden wir beide in unsere Betrachtung einbeziehen.

Zwei Richtungen von Verbindung (= Verweisung) sind möglich: die *v o r v e r w e i s e n d e* Verbindung, die auf das Folgende hinweist, das Erscheinen irgendwelcher Elemente der Aussage vorbereitet (kataphorischer Hinweis, die Katapher) und die *r ü c k v e r w e i s e n d e* Verbindung, die das schon Erwähnte aufnimmt, auf das Vorhergesagte zurückweist (anaphorischer Hinweis, die Anapher). Am Anfang eines Textes stehen in der Regel kataphorische Mittel, am Schluß anaphorische Mittel. Mitten im Text sind beide Richtungen möglich. Der unbestimmte Artikel beispielsweise ist ein kataphorisches Mittel, das Wort *erstens* läßt den Hörer/Leser das Wort *zweitens* erwarten. Die Wörter *folglich*, *also*, *kurz und gut* sind dagegen anaphorische Hinweise, sie leiten Schlußfolgerungen aufgrund des Vorhergesagten ein.

Betrachten wir anhand einer Zeitungsnotiz aus der „Berliner Zeitung“ die Verflechtungsmittel im Text (die Sätze sind der Einfachheit halber numeriert).

„Zonen des Lebens“ auch in Ozeanen

1) In den Weltmeeren gibt es ebenso wie auf dem Festland mehr oder weniger belebte Gebiete, haben Geographen der Moskauer Universität festgestellt. 2) Auf der Grundlage dieser Forschungsergebnisse wurde ein bisher einmaliges Kartenwerk erarbeitet, in dem die „Zonen des Lebens“ auf der Oberfläche unseres Planeten dargestellt werden. 3) Die sowjetischen Wissenschaftler haben errechnet, daß 59 Prozent der lebenden Materie in den Schelfgebieten der Erde konzentriert sind. 4) Als die reichsten „Zonen des Lebens“ erwiesen sich die Ufergebiete von Westafrika, Indonesien, Australien und Mittelamerika. 5) Diese Erscheinung erklären die Wissenschaftler mit der Tatsache, daß sich in diesen Gebieten große Wassermassen besonders intensiv miteinander vermischen. 6) Die neue Karte trägt nach Ansicht von Fachleuten dazu bei, ausgewählte Gebiete der Erde wirtschaftlich besser zu erschließen. 7) Sie ist auch ein Hilfsmittel für Wissenschaft und Behörden, planmäßig und gezielt Umweltschutzmaßnahmen durchzuführen.

Als ein rein lexikalisches Mittel der Satzverflechtung dient die wörtliche oder synonymische (paraphrastische) Wiederholung der Benennungen für Grundbegriffe in diesem Text. Der erste Grundbegriff: *Geographen der Moskauer Universität* (Satz 1) — *die sowjetischen Wissenschaftler* (Satz 3) — *die Wissenschaftler* (Satz 5) — *Fachleute* (Satz 6). In den Sätzen 2, 4, 7, wo eine direkte Angabe der handelnden Personen fehlt, steht das zweigliedrige Passiv (2), passivähnliches reflexives Verb (4), nominales Prädikat mit einem unbelebten Subjekt (7).

Der zweite Grundbegriff: *belebte Gebiete in den Weltmeeren* (1) — *„die Zonen des Lebens“* (2) — *lebende Materie* (3) — *„Zonen des Lebens“* (4) — *große Wassermassen* (5) — *ausgewählte Gebiete der Erde* (6).

Der dritte Grundbegriff: *ein bisher einmaliges Kartenwerk* (2) — *Schelfgebiete der Erde* (3) — *Ufergebiete von Westafrika...* (4) — *in diesen Gebieten* (5) — *die neue Karte* (6) — *sie* (7).

Auf diese Weise werden im Text drei Grundbegriffe verkörpert, die wie drei Leitfäden durch den Text ziehen und seinen Inhalt bestimmen. Mehrere grammatische und lexikalisch-grammatische Mittel unterstützen diese Leitfäden: das Pronomen *dieser* (2, 5), *sie* (7), der Genuswechsel (1, 2, 3), der Zeitformenwechsel (wenn es sich um objektiv bestehende Tatsachen handelt, wird das Präsens gebraucht; wenn man über Ergebnisse der Arbeit berichtet, wird das Präsens durch das Perfekt oder das Präteritum abgelöst), der Artikelwechsel (*e i n Kartenwerk* — *d i e neue Karte*; *belebte Gebiete* — *die „Zonen des Lebens“*; *Geographen der Moskauer Universität* — *die sowjetischen Wissenschaftler*).

Da im vorliegenden Beispieltext nicht alle Verflechtungsmittel vorkommen, fassen wir sie zusammen. Man kann sie in vier Gruppen einteilen: lexikalisch-syntaktische, morphologische, wortbildende und rein lexikalische Mittel.

Lexikalisch-syntaktische Mittel der Satzverflechtung

1) **Pronomen und Pronominaladverbien** haben rückverweisende Richtung: so kann *er* in der Mitte des Textes auf ein

Substantiv zurückweisen (*der Arbeiter... er*), am Textanfang aber weist *er* auf ein zu erscheinendes Substantiv hin:

Er machte die Etagentür hinter sich zu. (W. Borchert, Das Holz für morgen)

Ein Pronominaladverb kann ebenfalls zwei Richtungen andeuten: rückverweisende Richtung:

Als ich auf den Bahnhof kam, habe ich erfahren, daß der Zug zwei Stunden Verspätung hat. D a m i t habe ich nicht gerechnet.

vorverweisende Richtung:

Zwei Stunden habe ich heute auf dem Bahnhof verbracht. Ich habe d a m i t nicht gerechnet, daß der Zug zwei Stunden Verspätung haben könnte.

Demonstrativpronomen erfüllen meist rückverweisende Funktion.

2) **Pro - W ö r t e r** aller Art sind je nach ihrer Stellung und ihrem Sinn rück- oder vorverweisend: Pro-Adverbien *dort, da, hier, jetzt, nun, vorher, ebenso, genauso; dabei; folgenderweise, zum Beispiel, beispielsweise, wie folgt, wie gesagt.*

3) **K o n j u n k t i o n e n** und **P a r t i k e l n**: *deshalb, deswegen, und, aber, doch, jedoch, nämlich, denn, noch, auch* u. a.; *einerseits — andererseits, bald — bald* sind ebenfalls rück- oder vorweisend.

4) **F r a g e w ö r t e r**. Eine Frage ruft die Erwartung einer Antwort hervor. Als Fragewort, das Fortsetzung verlangt, gebraucht man auch *Und?* (= *Was kommt weiter?*)

5) **Z a h l w ö r t e r**, die eine klare innere Gliederung des Textes ermöglichen, z. B. in Lehrbüchern, wissenschaftlichen Texten, Anweisungen, Dokumenten u. ä.

6) **W i e d e r h o l u n g**. Es kann wörtliche Wiederholung, synonymische Wiederholung oder eine Paraphrase (= Umschreibung) sein (siehe Beispieltext). Es wiederholen sich auch dieselben Satzstrukturen, was **s y n t a k t i s c h e r P a r a l l e l i s m u s** heißt. Die Wiederholung kann mehrere Absätze verknüpfen, oft im Stil der Wissenschaft, des öffentlichen Verkehrs zum Zweck der Überschaubarkeit und der formelhaften Einförmigkeit des Textes.

In der Belletristik, darunter auch in der Poesie, schafft die Wiederholung eine expressiv-emotionale Einprägsamkeit des Textes, sie hilft einzelne Teile vergleichen und zugleich einander gegenüberstellen; sie steigert die Ausdruckskraft.

Es waren mal zwei Menschen. Als sie zwei Jahre alt waren, da schlugen sie sich mit den Händen.

Als sie zwölf waren, schlugen sie sich mit Stöcken und warfen mit Steinen. Als sie zweiundzwanzig waren, schossen sie mit Gewehren nacheinander. Als sie zweiundvierzig waren, warfen sie sich mit Bomben. (W. Borchert, Lesebuchgeschichten)

In der Wiederholung ein und desselben Satzes im Laufe des ganzen Werkes verbirgt sich das Leitmotiv dieses Werkes. So finden wir in

Strittmatters „Ole Bienkopp“ am Anfang, am Schluß des gesamten Romans, als Einleitung zum 2. Teil und mehrmals mitten im Roman denselben Satz, der den philosophischen Gedanken des Werkes ankündigt: *Die Erde reist durch den Weltenraum*. Der Kosmos wird den Leiden und Freuden der Menschen auf der Erde gegenübergestellt.

7) **Ellipsen** dienen ebenfalls als Verflechtungsmittel, weil ein elliptischer Satz erst in Anlehnung an den Nachbarsatz verständlich wird. Besonders häufig sind Ellipsen im Gespräch:

„Ich freue mich,“ sagte ich. — „Worüber?“ — „Über Sie und unser Gespräch.“ — „Weil ich Sie mit meinen Problemen belästige?“ (G. de Bruyn, Renata).

8) **Wortfolge**. Eine besonders wichtige Rolle kommt der ersten Stelle als Anschlußstelle zu. Das Wort an der Anschlußstelle wirkt als rückverweisendes Verflechtungsmittel. Zugleich kann es auch das Thema der Aussage festsetzen; das Rhema folgt dem Thema, das Rhema nimmt die Mitte und das Nachfeld ein (§ 200). Im folgenden Auszug beobachten wir, wie das Wort in der Anfangsstellung immer die Verknüpfung mit dem vorhergehenden verwirklicht:

Herbert Beier geht mit der Pflegerin Ruth langsam die Sandwege entlang. Die Frau führt ihn behutsam, unmerklich, sie schweigen beide. Die Frau weiß: Sie muß das Schweigen brechen. Das ist ein Teil ihrer Aufgabe. (W. Bräunig, Weil dich das Leben braucht)

Morphologische Mittel der Satzverflechtung

Hier kommen in Betracht:

1) Artikelgebrauch (siehe Beispieltext). 2) Genusgebrauch. 3) Modusgebrauch. 4) Zeitformengebrauch. 5) Steigerungsstufen.

Genusgebrauch. Der Wechsel vom Aktiv zum Passiv oder umgekehrt erfolgt oft, wenn man dasselbe Subjekt in Nachbarsätzen beibehalten will, es aber bald als Agens, bald als Patiens darstellt. Dazu zwei Notizen aus der „Berliner Zeitung“:

Anschnallpflicht besteht für PKW-Fahrer seit kurzem auch in Norwegen. Anfang des Jahres wurde diese Pflicht bereits in Dänemark, in der Schweiz und in der BRD gesetzlich verankert. Schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert wurde am Donnerstag gegen 22.15 Uhr ein Motorradfahrer in der Mahlsdorfer Straße (Köpenick). Er fuhr mit überhöhter Geschwindigkeit, verlor die Gewalt über sein Krad und stürzte. Die Maschine wurde dabei fast völlig zerstört.

Modusgebrauch als Verflechtungsmittel tritt bei der Gestaltung der Rededarstellung auf (siehe indirekte Rede). Eine besondere Rolle kommt dem Imperativ zu. Er kann aktivierenden Einfluß auf den Gesprächspartner ausüben und somit eine sprachliche Reaktion verlangen:

Teilen Sie mir ihre Adresse mit! — Kochstraße 4.
Erzählt über eure Sommerferien! (dann folgt eine Erzählung).
Erklären Sie die Prinzipien dieser Einrichtung! (dann folgt eine Erklärung).

Zeitformengebrauch (siehe Beispieltext). Zusammenfassend seien hier erwähnt: relativer Zeitformengebrauch (§ 28—33), das Rahmenperfekt (§ 31), praesens historicum, das nur im Text sinnvoll wird und den Übergang von einem Teiltext zu einem anderen gestaltet (§ 29). **Steigerungsstufen**. Da der Komparativ und der Superlativ einen Vergleich voraussetzen, erwecken diese Formen die Erwartung eines folgenden Begriffs oder sie verknüpfen einen Begriff mit einem anderen im Vortext schon erwähnten Begriff.

Wortbildende Mittel der Satzverflechtung

Im Text werden Ableitungen und Zusammensetzungen verwendet, die aufgrund derselben Wurzel gebildet sind. Oft dienen sie als synonymische oder paraphrastische Bezeichnungen eines Begriffs. In der Novelle Borcherts „Der Kaffee ist undefinierbar“ handeln vier Personen: drei Männer und ein Mädchen. Ein Mann hat ein *fröhliches* Gesicht, er wird *der Fröhliche* genannt, der andere hat *kurze Finger*, er bekommt den Namen *der Kurzfingerige*, der dritte liest in einem *Buch*, er heißt *der Buchbesitzer* oder *der Buchmann*. Immer wieder werden diese Namen erwähnt, sie gestalten das Gerüst der Erzählung.

Rein lexikalische Mittel der Satzverflechtung

Die Anwendung der Wörter aus demselben Themenkreis in allen Sätzen eines Kleintextes bindet diese Sätze aneinander. Dazu ein Absatz aus Strittmatters „Ole Bienkopp“:

*Der Vorfrühling schmückt sich mit einer Kette aus sonnigen Tagen.
Der letzte Grauschnee taut in den Weggräben. Die Felder liegen wassersatt.*

(andere lexikalische Verflechtungsmittel siehe im Beispieltext).

§ 246. Direkte Rede

Es gibt vier Arten der Rededarstellung: direkte Rede, indirekte Rede, erlebte Rede und Autorsprache.

Die mündlichen Texte stellen in der Regel **direkte Rede** dar. Es gibt direkte Aussagen, Fragen, Antworten und Willensäußerungen: typisch für die direkte Aussage ist die *ich*-Form: *Ich möchte jetzt fernsehen*. Direkte Frage: *Willst du auch?* Direkte Antwort: *Gern*. Direkte Willensäußerung: *Nimm Platz vor dem Fernsehapparat!*

In schriftlichen Texten erscheint als Hauptform der Rededarstellung die Autorsprache. Direkte Rede ist durch Zitate in publizistischen und wissenschaftlichen Schriften oder durch die Rede der handelnden Per-

sonen in der Belletristik vertreten. Dabei ist die Redeeinkleidung notwendig. Ein Satz, der ein Verb der Redeeinkleidung enthält, steht vor, nach oder mitten in der direkten Rede:

*Karl sagt: „Die Mathematik fällt mir schwer.“ „Die Mathematik fällt mir schwer,“ sagt Karl.
„Es ist die Mathematik,“ sagt Karl, „die mir schwerfällt“.*

Die häufigsten Redeanweisungen sind die Verben des Sagens (verba dicendi): *sagen, erklären, meinen, erzählen, behaupten, feststellen, murmeln, flüstern, einwenden, erwidern, fragen, antworten* u. a. sowie die Verben der Gefühle und Gedanken: *glauben, meinen, denken, hoffen, ahnen* u. a. Gelegentlich kann ein Verb aus einem anderen Themenkreis direkte Rede einleiten, es bezeichnet dann einen die Rede begleitenden Umstand:

*Er wies mit dem schwarzen Daumen auf K. „Er hat recht, es geht uns ums Prinzip.“ (B. Reimann, Das Geständnis)
Er blickte freundlich auf den jungen Mann, der ihm noch in Erinnerung war. „Sie trugen damals eine Mütze; darum habe ich Sie sofort nicht erkannt“.* (ebd.)

Direkte Rede ohne einleitende Verben nennt man **Blankdialog**:

*„Sie haben an mich gedacht?“
„Ja, ein wenig. Und Sie?“
„Ich habe auch an Sie gedacht. Auch: ein wenig oder: ein bisschen, sagt man so?“
„Ein bißchen ist besser aber ein bisschen geht auch.“ (G. de Bruyn, Renata)*

In einem Interview nennt man nur Gesprächspartner, ohne einleitende Verben zu verwenden:

BZ-Telefoninterview: Wer macht die beste Disko?

Am kommenden Sonnabend wetteifern Berlins Schallplattenunterhalter zum ersten Mal um höchste „Disko-Ehren“. Wir sprachen darüber mit Brigitte Junge, verantwortliche Mitarbeiterin für Diskotheken beim Berliner Haus für Kulturarbeit.

BZ: *Wer nimmt am Disko-Wettstreit teil?*

Brigitte Junge: *In den zurückliegenden Monaten ermittelten wir in den einzelnen Stadtbezirken die besten Schallplattenunterhalter. Immerhin hatten wir dabei mehr als 100 Teilnehmer.*

BZ: *Wo findet der Berliner Leistungsvergleich statt?*

Brigitte Junge: *In den Lichtenberger Gaststätten „Drushba“, „Passage“ und im Jugendklub Dolgenseestraße.*

BZ: *Gibt es noch Karten?*

Brigitte Junge: *Ja, in den genannten Veranstaltungsstätten.*

Graphische Zeichen der direkten Rede sind: Doppelpunkt als Ankündigungszeichen, Anführungszeichen, Kommas, Striche oder Einrück-

kung. Direkte Rede kann auch Gedanken einer handelnden Person wiedergeben. Dann sind die Anführungszeichen fakultativ.

„Wenigstens keine dieser unerträglichen Schwatztanten!“, dachte ich, und ich dachte, daß ihr merkwürdiges Gebaren sich schon geben werde. (F. Fühmann, Böhmen am Meer)

Wir haben uns dann noch eine ganze Weile unterhalten, dachte der Staatsanwalt. Ich bin nicht sicher, daß wir sie überzeugt haben, aber vermutlich haben sie darüber nachgedacht. (B. Reimann, Das Geständnis)

In der direkten Rede spiegelt sich die individuelle Sprechweise des Menschen, seine Gemütsverfassung, seine soziale, dialektale u. a. Zugehörigkeit und sein Bildungsgrad wider. Deshalb kann direkte Rede in einem schöngeistigen Werk zur Charakteristik der handelnden Person beitragen, ihr Sprachporträt malen (vgl. die Sprechweise von Permaneder, Grünlich oder Tony in „Buddenbrooks“, von Professor Unrat oder der Sängerin Fröhlich in „Professor Unrat“).

§ 247. Indirekte Rede

I n d i r e k t e Rede ist die Wiedergabe der direkten Rede durch eine andere Person: *Karl sagte, daß die Mathematik ihm schwerfällt.*

In der indirekten Rede ändert sich die ursprüngliche Personenbezeichnung: *ich — er, wir — sie, mein — sein (ihr), unser — ihr.* Oft ändert sich auch der Modus: Indikativ — Konjunktiv (§ 56). Der Sprechende kann in der indirekten Rede seine eigenen früher geäußerten Worte wiedergeben, dann bleibt die Person unverändert:

Ich habe ihm gesagt, daß ich seinem Vorschlag nicht zustimmen werde.

Die Verben der Redeeinleitung sind dieselben wie bei der direkten Rede. Fehlt eine Einleitung, so ist der Konjunktiv berufen, die indirekte Rede zu signalisieren. Das erfolgt in Teiltextrn, die mehrere Sätze mit indirekter Rede enthalten:

In einer Presseerklärung stellte der Leiter der Delegation der UdSSR fest, daß die Entspannungspolitik ungeachtet des Widerstandes gewisser Kreise weiter Bahn brach. Leider könne man noch nicht sagen, daß die Gefahr eines Krieges endgültig gebannt ist. Das Wettrüsten halte an. Die Sowjetunion sei der Auffassung, daß im Mittelpunkt der Arbeit der beginnenden Vollversammlung Probleme stehen müssen, von deren Lösung vor allem die Festigung der Sicherheit der Völker und die Gewährleistung eines dauerhaften und gerechten Friedens abhängt. Die UdSSR werde ihre Außenpolitik nach wie vor auf die Erreichung dieser edlen Ziele richten.

Gewöhnlich steht indirekte Rede in einem Objektsatz, doch kann sie auch in einem Attributsatz enthalten sein, der sich auf ein Substantiv des Sagens oder Denkens bezieht:

Der Feststellung, daß die Entspannungspolitik die einzig richtige sei, stimmten alle zu.

Indirekte Rede im Gliedsatz kann auch eine indirekte Frage oder eine indirekte Willensäußerung sein:

*Er fragt, ob es nicht zu spät sei (ist) } indirekte Frage
Er erkundigt sich, wie spät es ist (sei) }
Der Arzt verordnet dem Kranken, daß er die Arznei dreimal am Tage
einnehmen soll — indirekte Willensäußerung.*

Bei der indirekten Willensäußerung fügt man in den Gliedsatz ein Modalverb ein, gewöhnlich *müssen, sollen, mögen, dürfen*.

Die indirekte Rede ist ein viel sparsameres Mittel der Redewiedergabe als die direkte Rede. Sie hilft den Inhalt kurz zusammenfassen, deshalb verwendet man sie gern in der Publizistik beim Redebericht. Meist geht dabei aber die individuelle Sprechweise verloren. Jedoch kann ein Schriftsteller sogar bei der indirekten Rede die besondere Sprechweise einer handelnden Person durchschimmern lassen. In Strittmatters „Ole Bienkopp“ zeichnet sich die Rede des Sägemüllers Ramsch durch das Einschalten englischer Wörter und Ausdrücke aus. Auch ist sein Lieblingswort *und so weiter*. Daran erkennt man ihn sogar bei der uneingeleiteten indirekten Rede:

*Der Sägemüller lobt das Buch der jungen Förstersfrau, hebt den Roman geradezu in den Himmel. Das Buch heißt „Vom Winde verweht“. Wie bezüglich! Ist nicht die junge Förstersfrau auch ein wenig vom Winde verweht worden und so weiter? Und das Buch hat ein Amerikaner geschrieben. „Think that!“ Ja, ja, Amerika!
Er wird gleich, sofort und so weiter einen Mokka-doubledouble bestellen.*

Im folgenden Kleintext aus der Erzählung F. Fühmanns „Böhmen am Meer“ wird abwechselnd indirekte und direkte Rede gebraucht. In der direkten Rede offenbart sich der Charakter der Hauptperson — einer schweigsamen verschlossenen Frau mit einem tragischen Schicksal; die indirekte Rede, die die Worte des Erzählers enthält, ist in dieser Hinsicht neutral:

...ich wollte ja schnell am Strand sein und stellte, während ich die Koffer auspackte, die üblichen Fragen eines Neuangekommenen, und Frau Traugott antwortete wortkarg und in einer sonderbar tonlosen Weise, die ihrem leeren Blick entsprach. Wo ich meine Mahlzeiten einnehmen würde, wollte ich wissen, und wo ich mich anmelden müsse, und ob das Wetter wohl günstig sein werde, und ob noch andere Gäste im Hause seien, und Frau Traugott sagte: „Im Gasthaus“, und sie sagte: „Auf der Gemeinde“, und sie sagte: „Ich weiß nicht“, und sie sagte: „Nein“, und alles dies tonlos und ohne Gebärden.

§ 248. Erlebte Rede

Die e r l e b t e R e d e ist die Darstellung der Gedanken und Gefühle der handelnden Personen in solch einer Form, als werden sie auch vom Autor (= Darsteller) miterlebt. Klare Grenzen zwischen der Autorsprache und Figuresprache sind verwischt. Formelle Mittel der

Redeeinleitung sowie die entsprechenden graphischen Zeichen fehlen. Die Sätze mit erlebter Rede sind in den Autortext fast unmerklich eingebettet. Die Syntax und Lexik aber nähern sich der direkten Rede, sie helfen erlebte Rede von der Autorsprache abzuheben. Vergleichen wir unterschiedliche Formen der Rededarstellung:

Die Frau sagte: „Ich liebe Musik“. — Direkte Rede.

Die Frau sagte, daß sie Musik liebe (liebt). — Indirekte Rede.

Die Frau neben mir saß regungslos und lauschte aufmerksam.

Wahrscheinlich liebte sie Musik und schien jetzt hingerissen zu sein. — Autorsprache.

Die Frau saß regungslos und lauschte aufmerksam. Wie schade, daß sie so selten in den Konzertsaal kam! Sie liebte doch die Musik von klein auf! — Erlebte Rede.

Ein Ausrufesatz, die persönliche Einschätzung *wie schade*, die Partikel *doch* verraten die unausgesprochenen Gedanken der handelnden Person. Die erlebte Rede gestattet einen Einblick in das Innenleben der Figuren. Obwohl kein Personenwechsel und kein Moduswechsel (wie in der indirekten Rede) erfolgt, obwohl die Zeitformen dieselben wie in der Autorsprache bleiben, gibt es jedoch mehrere Signale der erlebten Rede, die erst bei schärferer Analyse bemerkbar werden. Dies sind Fragesätze, Ausrufesätze, Ellipsen, Satzabbruch und andere Zeichen der lebhaften, emotionellen Rede. Man erkennt erlebte Rede an der Wortwahl, die typische individuelle Merkmale annimmt: Interjektionen, Partikeln, Dialektismen, Jargonismen, Professionalismen, Lieblingswörter u. ä. m. In der erlebten Rede begegnet man oft den *mansätzen* (§ 132, 175). Gelegentlich kann ein Konditionalis den Übergang von der Autorsprache zur erlebten Rede signalisieren:

Als er sie sah, schlug sein Herz wild. Endlich würde er ihr den Denkartel geben, den sie nicht so schnell vergessen sollte. Er rief sie an. Sie wandte sich beim Klang seiner Stimme hastig nach ihm um. (G. Harkenthal, Liebe ist mehr)

In diesem Auszug wird die Autorsprache nur durch einen Satz (den 2. Satz) mit erlebter Rede unterbrochen. Die erlebte Rede kann auch größere Partien in der Darstellung einnehmen, sie kann innere Monologe oder Dialoge widerspiegeln: Ein Beispiel für einen inneren Monolog:

Francine küßte, ohne sich zu bewegen, Philipps gute Augen. Das erstemal küßte sie diese blauen Augen... mit stillem Überschwang. Wie hatte sie ihm vorhin Unrecht getan! Oh, Philipp verstand mit wahren Edelmut seine Stellung! Er war der Zarte und Feste, er war die einzig zuverlässige Seele, von der sie immer geliebt werden würde. In seiner wunderbaren Zärtlichkeit hatte er dort drüben alles empfunden... Wie märchenhafte Nerven besaß Philipp doch trotz seiner „Tätigkeit“! Er weiß alles, ohne etwas zu wissen, und sie wird es ewig verschweigen dürfen, ohne eine Lügnerin zu sein.

Francine schluckte glücklich an ein wenig Tränen... (F. Werfel, Die Hoteltrappe).

Der innere Monolog beginnt mit dem Ausrufesatz und füllt einen ganzen Absatz aus. Im folgenden Absatz ergreift schon der Autor das Wort und erzählt selbst über die Heldin Francine. Merkmale des inneren Monologs sind außer den Ausrufesätzen: die Interjektion *oh*, der Konditionalis, der synonymische Wechsel von Präteritum und Präsens, das Personalpronomen *sie* anstelle des eigenen Personennamens (auch anstelle von *ich*, das direkte Rede kennzeichnet).

Ein Beispiel für einen inneren Dialog (fiktiven Dialog, Traumdialog, Denkdialog). In H. Kants „Die Aula“ stellt sich Robert Iswall ein Zusammentreffen seiner Klassenkameraden vor:

Hoch die Tassen! Was bist du? Donnerwetter! Und du? Allerhand! Und du? Sieh an, sieh an! Und du, Jakob Filter, was machst du so? Ach, du liebe Güte! Im Ministerium sitzt du? Im Ernst? Kinder, hört mal!

Der folgende Auszug stellt ein Selbstgespräch dar:

Was fehlt dem Sägemüller? Hat er nicht zu essen, zu trinken, zu wohnen, zu leben, er, die alte Prinzipalin, eine Kochfrau und dergleichen? Hat er sein Sägewerk nicht vergrößert? Reißt man ihm die Waren nicht aus der Hand, Staatsaufträge und so weiter? Lebt er nicht ohne Absatz- und Konkurrenzschwierigkeiten, ohne Risiko? What is the matter? Was will er? Frage eines kommunistischen Jünglings. Ein echter Geschäftsmann will seinen Betrieb nach Belieben vergrößern: Arbeiterheer, Respekt, Dampfsirene, Bahnanschluß, Spiel mit Geld, Heil und Unheil, Sitz im Parlament, wenn so was nun schon einmal da ist. Träume. (E. Strittmatter. Ole Bienkopp)

Außer den schon erwähnten Kennzeichen der erlebten Rede finden sich hier Brocken der individuellen Sprechweise des Sägemüllers Ramsch, — seine Lieblingswörter *und so weiter*, der englische Satz. Keine andere Rededarstellung könnte feiner und genauere die kapitalistische Gesinnung dieses kleinen Geschäftsmannes, seine Feindseligkeit der neuen Gesellschaftsordnung gegenüber, den Horizont seiner Träume offenbaren, als es erlebte Rede tut. Denn nur sie enthüllt die geistige und psychische Verfassung der dargestellten Person und gestattet es zugleich dem Autor, einen Einblick in das Innenleben dieser Person zu tun: die Anspielung auf das Hitlerregime durch das Wortspiel *Heil und Unheil* verrät die Bewertung des Autors, *Sitz im Parlament* verstärkt die ironische Wirkung bei der Aufzählung aller Träume von Ramsch.

Die dargelegten Betrachtungen zur Textgrammatik sollten veranschaulichen, daß das tiefere Erfassen der Leistung der grammatischen Formen nur in Rahmen einer satzübergreifenden Einheit erfolgen kann und muß. Deshalb stellt die Textgrammatik eine höhere Stufe der grammatischen Forschung dar.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
Kapitel 1. Gegenstand der Grammatik	5
§ 1. Wechselbeziehungen zwischen Grammatik, Lexik, Phonetik und Stilistik	5
§ 2. Funktionale Betrachtungsweise der grammatischen Erscheinungen	8
§ 3. Morphologie und Syntax	8
MORPHOLOGIE	
Kapitel 2. Die Wortformen und das Paradigma	10
§ 4. Die Wortform	10
§ 5. Das Morphem	11
§ 6. Der Vokalwechsel	11
§ 7. Synthetische und analytische Wortformen	12
§ 8. Suppletive Formen	12
Kapitel 3. Die Wortarten	12
§ 9. Gliederung in Wortarten	12
§ 10. Transposition unter den Wortarten	13
Kapitel 4. Das Verb	14
§ 11. Semantische Einteilung des Verbs	14
§ 12. Syntaktische Einteilung und die Valenz der Verben	16
§ 13. Persönliche und unpersönliche Verben	17
§ 14. Objektive und subjektive Verben, transitive und intransitive Verben	18
§ 15. Die Zahl der verbalen Ergänzungen	21
§ 16. Die morphologische Klassifikation	22
§ 17. Die schwachen Verben	22
§ 18. Die starken Verben	23
§ 19. Die Verben mit schwankender Konjugation	27
§ 20. Die Präterito-Präsentia	37
§ 21. Die unregelmäßigen Verben	37
§ 22. Die Bildung der Nominalformen des Verbs. Das Partizip (das Mittel- wort)	38
Kapitel 5. Person und Zahl	39
§ 23. Bildung der Personalformen	39
§ 24. Funktionale Betrachtungsweise der Personalformen	41
Kapitel 6. Die Zeitformen	42
§ 25. Bildung der Zeitformen	42
§ 26. Die Wahl des Hilfsverbs	46
§ 27. Lexikalische Einschränkungen bei der Bildung der Zeitformen der Vergangenheit	48
§ 28. Bedeutung und Gebrauch der Zeitformen	49
§ 29. Bedeutung und Gebrauch des Präsens	50
§ 30. Bedeutung und Gebrauch des Präteritums	51
§ 31. Bedeutung und Gebrauch des Perfekts	52
§ 32. Bedeutung und Gebrauch des Plusquamperfekts	55
§ 33. Bedeutung und Gebrauch des Futurs 1	57
§ 34. Bedeutung und Gebrauch des Futurs 2	58
§ 35. Funktionale Betrachtungsweise der Zeitformen	58
Kapitel 7. Das Genus	62
§ 36. Allgemeine Charakteristik der Genera	62
§ 37. Das Passiv. Bildung des Passivs und lexikalische Einschränkungen	63
§ 38. Bedeutung und Gebrauch des zweigliedrigen Passivs	65
§ 39. Funktionale Betrachtungsweise des zweigliedrigen Passivs	66
§ 40. Das dreigliedrige Passiv	68
§ 41. Funktionale Betrachtungsweise des dreigliedrigen Passivs	71
§ 42. Das eingliedrige Passiv (die subjektlose Passivstruktur)	72
§ 43. Funktionale Betrachtungsweise der subjektlosen Passivstruktur	73

§ 44.	Das Stativ. Bildung des Stativs und lexikalische Einschränkungen	74
§ 45.	Bedeutung und Gebrauch des Stativs	75
§ 46.	Funktionale Betrachtungsweise des Stativs	77
K a p i t e l 8. Der Modus		77
§ 47.	Allgemeine Charakteristik der Modi	77
§ 48.	Der Imperativ (die Befehlsform). Bildung des Imperativs	78
§ 49.	Bedeutung und Gebrauch des Imperativs	79
§ 50.	Funktionale Betrachtungsweise des Imperativs	80
§ 51.	Der Konjunktiv (die Möglichkeitsform). Bildung des Konjunktivs	85
§ 52.	Bedeutung und Gebrauch des Konjunktivs	87
§ 53.	Der erste Anwendungsbereich des Konjunktivs	87
§ 54.	Der zweite Anwendungsbereich des Konjunktivs	91
§ 55.	Der dritte Anwendungsbereich des Konjunktivs	92
§ 56.	Der vierte Anwendungsbereich des Konjunktivs	92
§ 57.	Funktionale Betrachtungsweise des Konjunktivs	95
§ 58.	Ausdrucksweisen der Vermutung	96
K a p i t e l 9. Die Nominalformen des Verbs (Infinite Formen)		100
§ 59.	Allgemeine Charakteristik der Nominalformen des Verbs	100
§ 60.	Der Infinitiv	101
§ 61.	Der Gebrauch des Infinitivs mit der Partikel <i>zu</i>	102
§ 62.	Infinitivfügungen und ihre funktionale Betrachtung	105
§ 63.	Das Partizip (das Mittelwort). Bildung und lexikalische Einschränkungen	107
§ 64.	Bedeutung der Partizipien	107
§ 65.	Syntaktische Rollen des Partizips im Satz	111
§ 66.	Partizipialfügungen und ihre funktionale Betrachtung	113
§ 67.	Adjektivierung der Partizipien	115
§ 68.	Pseudopartizipien 2	116
K a p i t e l 10. Funktionale Betrachtungsweise der Aktionalität		116
§ 69.	Abarten der Aktionalität	116
§ 70.	Grenzbezogene und nichtgrenzbezogene Verben	118
§ 71.	Das Zusammenwirken unterschiedlicher Ausdrucksmittel der Aktionalität	121
K a p i t e l 11. Das Substantiv (das Dingwort, Nennwort, Hauptwort)		123
§ 72.	Die innere Gliederung der Wortart Substantiv	123
§ 73.	Zur Valenz des Substantivs	124
§ 74.	Das grammatische Geschlecht (das Genus)	125
§ 75.	Das grammatische Geschlecht bei den Bezeichnungen für Lebewesen	125
§ 76.	Funktional verwandte Mittel zur Bezeichnung des natürlichen Geschlechts	127
§ 77.	Das grammatische Geschlecht bei den Bezeichnungen für Nichtlebewesen	127
§ 78.	Die Bestimmung des grammatischen Geschlechts nach der Wortbildungsart	129
§ 79.	Das grammatische Geschlecht bei der Substantivierung und Zusammensetzung	131
§ 80.	Schwankungen im grammatischen Geschlecht	132
K a p i t e l 12. Die Zahl (der Numerus)		134
§ 81.	Allgemeine Charakteristik des Numerus	134
§ 82.	Die Bildung der Mehrzahl	134
§ 83.	Die Pluralbildung von Maskulina	135
§ 84.	Die Pluralbildung von Neutra	136
§ 85.	Die Pluralbildung von Feminina	137
§ 86.	Doppelformen bei der Pluralbildung	138
§ 87.	Abhängigkeit des Numerus von der lexikalischen Bedeutung des Wortes	140
§ 88.	Funktionale Betrachtungsweise des Numerus	144
K a p i t e l 13. Der Kasus		149
§ 89.	Die Deklination der Substantive	149
§ 90.	Die Übergangsgruppe in der Deklination	151

§ 91. Besondere Fälle der Deklination	152
§ 92. Bedeutung und Gebrauch der Kasus	155
§ 93. Der Nominativ	155
§ 94. Der Akkusativ	157
§ 95. Der Dativ	158
§ 96. Der Genitiv	160
§ 97. Funktionale Betrachtungsweise der Kasus	162
§ 98. Konkurrenzformen des Genitivs	164
§ 99. Konkurrenzformen des Dativs	167
K a p i t e l 14. Die Kategorie der Bestimmtheit/Unbestimmtheit	169
§ 100. Die Formen des Artikels	169
§ 101. Die Funktionen des Artikels	170
§ 102. Der Artikelgebrauch bei den Gattungsnamen	171
§ 103. Der Artikelgebrauch bei den Stoffnamen	174
§ 104. Der Artikelgebrauch bei den Eigennamen	176
§ 105. Der Artikelgebrauch bei der Verwandlung von Personennamen in Gattungsnamen	177
§ 106. Der Artikelgebrauch bei der Verwandlung von Gattungsnamen in Personennamen	178
§ 107. Der Artikelgebrauch vor den Personennamen mit einem Titel	178
§ 108. Der Artikelgebrauch vor den Abstrakta	179
§ 109. Der Artikelgebrauch bei der Aufzählung	181
§ 110. Der Artikelgebrauch in festen Verbindungen	182
§ 111. Einige stilistisch bedingte Fälle des Artikelgebrauchs	183
§ 112. Funktionale Betrachtungsweise der Kategorie der Bestimmtheit/ Unbestimmtheit	186
§ 113. Sprachliche Mittel zum Ausdruck der Unbestimmtheit	186
§ 114. Sprachliche Mittel zum Ausdruck der Bestimmtheit	188
K a p i t e l 15. Das Adjektiv (das Eigenschaftswort, das Beiwort)	189
§ 115. Semantische Gliederung der Adjektive	189
§ 116. Die Deklinationsarten des Adjektivs	190
§ 117. Die Grundform des Adjektivs	193
§ 118. Die Valenz der Adjektive	194
§ 119. Steigerungsstufen (Vergleichsstufen)	196
§ 120. Bildung der Steigerungsstufen	196
§ 121. Bedeutung und Gebrauch der Steigerungsstufen	197
§ 122. Funktionale Betrachtungsweise der Steigerungsstufen	199
§ 123. Substantivierung der Adjektive	201
K a p i t e l 16. Das Pronomen (das Fürwort)	202
§ 124. Die semantische Gliederung der Pronomen	202
§ 125. Personalpronomen	203
§ 126. Das Reflexivpronomen <i>sich</i>	205
§ 127. Possessivpronomen (besitzanzeigende Fürwörter)	207
§ 128. Demonstrativpronomen	210
§ 129. Fragepronomen	213
§ 130. Relativpronomen	215
§ 131. Das unpersönliche Pronomen <i>es</i>	216
§ 132. Indefinitpronomen	217
§ 133. Negativpronomen (verneinendes Pronomen)	219
§ 134. Reziprokpronomen	219
§ 135. Pronominaladverbien	220
§ 136. Funktionale Betrachtungsweise der Pronomen	222
§ 137. Vieldeutigkeit, Polyfunktionalität und Homonymie der Prono- men	227
K a p i t e l 17. Das Numerale (das Zahlwort)	228
§ 138. Semantische Gliederung der Zahlwörter	228
§ 139. Grundzahlwörter	229
§ 140. Ordnungszahlwörter	231
K a p i t e l 18. Das Adverb (das Umstandswort)	231
§ 141. Semantische Einteilung der Adverbien	231

§ 142. Adverbialisierung	232
§ 143. Syntaktischer Gebrauch der Adverbien	233
K a p i t e l 19. Das Modalwort	234
§ 144. Semantische Gliederung der Modalwörter	234
K a p i t e l 20 Die Interjektion (das Ausrufewort, das Empfindungswort)	235
§ 145. Bedeutung und Gebrauch der Interjektionen	235
K a p i t e l 21. Funktionswörter (Dienstwörter, Fügewörter)	236
§ 146. Allgemeine Charakteristik der Funktionswörter	236
§ 147. Die Präposition (das Verhältniswort). Bedeutung und Gebrauch der Präpositionen.	236
§ 148. Gepaarte Präpositionen	239
§ 149. Die Rektion der Präpositionen	240
§ 150. Die Konjunktion (das Bindewort, das Fügewort)	241
§ 151. Bedeutung und Gebrauch der Konjunktionen	242
§ 152. Die Partikel	243
SYNTAX	
K a p i t e l 22. Der Satz	246
§ 153. Allgemeine Charakteristik des Satzes	246
§ 154. Arten der Sätze nach der Redeabsicht	246
§ 155. Modelle der zweigliedrigen Aussagesätze	247
§ 156. Modifikationen des Satzmodells	251
§ 157. Fragesätze und ihre Modelle	252
§ 158. Befehlsätze und ihre Modelle	255
§ 159. Modelle der eingliedrigen Sätze. Eingliedrige Aussagesätze	257
§ 160. Eingliedrige Befehlsätze	258
§ 161. Elliptische Sätze	258
§ 162. Neutrale und emotionale Sätze. Ausrufesätze	261
§ 163. Positive und negative Sätze. Mittel der Verneinung	262
§ 164. Das Hauptmittel der Verneinung	263
§ 165. Die Verneinung <i>kein</i>	265
§ 166. Negative Pronomen und Adverbien	265
§ 167. Die Verneinung <i>nein</i>	266
§ 168. Die negativen Konjunktionen	266
§ 169. Wortbildungsmittel zum Ausdruck der Verneinung	267
§ 170. Widerspruch zwischen der Satzform und dem Satzinhalt	268
§ 171. Expressive Verneinung	270
§ 172. Einige Unterschiede im Gebrauch der Verneinung zwischen dem Deutschen und dem Russischen	270
K a p i t e l 23. Subjekt und Prädikat	272
§ 173. Das Subjekt	272
§ 174. Das persönliche Subjekt	273
§ 175. Das unbestimmt-persönliche Subjekt <i>man</i>	274
§ 176. Das unpersönliche Subjekt <i>es</i>	275
§ 177. Das Prädikat (die Satzaussage)	277
§ 178. Das zusammengesetzte verbale Prädikat	278
§ 179. Das zusammengesetzte nominale Prädikat	281
§ 180. Das phraseologisierte Prädikat	283
§ 181. Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat	284
§ 182. Kongruenz zwischen Prädikativ und Subjekt	286
K a p i t e l 24. Nebenglieder des Satzes und Wortgruppen	287
§ 183. Allgemeine Charakteristik der Nebenglieder des Satzes	287
§ 184. Der Block der nominalen Wortgefüge, die ein Attribut enthalten	288
§ 185. Das substantivische Wortgefüge und das Attribut	289
§ 186. Das substantivische Attribut	291
§ 187. Wortgruppenmodelle mit dem Satzglied Apposition	294
§ 188. Stilistische Aspekte der Apposition	297
§ 189. Das pronominale Wortgefüge und das Attribut	298

§ 190. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Objekt und ein Adverbiale enthalten	299
§ 191. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Objekt enthalten	299
§ 192. Der Block der verbalen Wortgefüge, die ein Adverbiale enthalten	304
§ 193. Der Block der adjektivischen Wortgefüge, die ein Objekt oder ein Adverbiale enthalten	308
§ 194. Das Adverbiale im Bestand der adjektivischen Wortgruppe	310
§ 195. Das Prädikatsattribut	311
§ 196. Sekundäre Satzglieder	313
§ 197. Wortreihe und Sätze mit gleichartigen Satzgliedern	313
K a p i t e l 25. Die Wortfolge	315
§ 198. Funktionen der Wortfolge	315
§ 199. Die Stellung der Hauptglieder	317
§ 200. Die erste Stelle im Satz	319
§ 201. Die satzeröffnende Partikel <i>es</i>	321
§ 202. Die Stellung des zweiten Teils des Prädikats und die verbale Klammer	323
§ 203. Die verkürzte Klammer (die Ausklammerung, die Ausrahmung)	324
§ 204. Die Stellung des Pronomens <i>sich</i>	326
§ 205. Die Stellung der Nebenglieder	327
§ 206. Die Stellung der Adverbialien	328
§ 207. Die Stellung des Objekts	328
§ 208. Die Reihenfolge mehrerer Nebenglieder	329
§ 209. Die Stellung des Prädikatsattributs	330
§ 210. Die Stellung des Attributs als Satzgliedteil	330
§ 211. Absonderung	333
§ 212. Isolierung oder satzmäßige Absonderung	337
K a p i t e l 26. Der zusammengesetzte Satz (der komplexe Satz)	338
§ 213. Allgemeine Charakteristik	338
§ 214. Die Satzreihe (die Satzverbindung, die Parataxe)	338
§ 215. Der zusammengezogene Satz	342
§ 216. Der Schaltsatz	343
§ 217. Das Satzgefüge (die Hypotaxe)	344
§ 218. Merkmale des Gliedsatzes	345
§ 219. Die Satzfolge im Satzgefüge	348
§ 220. Der Abhängigkeitsgrad der Gliedsätze	348
§ 221. Einteilung der Gliedsätze nach ihrer syntaktischen Funktion	350
§ 222. Satzgefüge mit dem Subjektsatz (Gegenstandssatz)	351
§ 223. Satzgefüge mit dem Prädikativsatz	353
§ 224. Satzgefüge mit dem Objektsatz (Ergänzungssatz)	354
§ 225. Satzgefüge mit dem Attributsatz (Teilgliedsatz)	356
§ 226. Funktionale Betrachtungsweise der Attributsätze	359
§ 227. Satzgefüge mit dem Adverbialsatz des Ortes (Lokalsatz)	360
§ 228. Satzgefüge mit dem Adverbialsatz der Zeit (Temporalsatz)	361
§ 229. Funktionale Betrachtungsweise der Temporalsätze	365
§ 230. Satzgefüge mit dem Modalsatz (Adverbialsatz der Art und Weise)	366
§ 231. Satzgefüge mit dem Komparativsatz (Adverbialsatz des Vergleichs)	368
§ 232. Funktionale Betrachtungsweise der Komparativsätze	369
§ 233. Satzgefüge mit dem Konsekutivsatz (Folgesatz)	370
§ 234. Satzgefüge mit dem Finalsatz (Adverbialsatz des Zieles)	372
§ 235. Satzgefüge mit dem Kausalsatz (Adverbialsatz des Grundes)	373
§ 236. Funktionale Betrachtungsweise der Kausalsätze	374
§ 237. Satzgefüge mit dem Konditionalsatz (Bedingungssatz)	375
§ 238. Satzgefüge mit dem Konzessivsatz (Einräumungssatz)	377
§ 239. Satzgefüge mit dem Restriktivsatz (Einschränkungssatz)	379
§ 240. Polysemie und Homonymie unter den Konjunktionen	379
§ 241. Weiterführende Nebensätze	380
§ 242. Der mehrfach zusammengesetzte Satz oder die Satzperiode	381

TEXT

Капител 27. Grundbegriffe des Textes	383
§ 243. Allgemeine Charakteristik	383
§ 244. Der Umfang, die Gliederung und die Arten des Textes	383
§ 245. Mittel der Satzverflechtung	385
§ 246. Direkte Rede	389
§ 247. Indirekte Rede	391
§ 248. Erlebte Rede	392

Евгения Носифовна Шендельс

ПРАКТИЧЕСКАЯ ГРАММАТИКА НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА

(на немецком языке)

Редактор *М. В. Королькова*. Издательский редактор *Г. Н. Середина*. Художник *В. Н. Бармин*. Художественный редактор *М. Г. Мицкевич*. Технический редактор *Н. А. Битюкова*. Корректоры *Т. И. Яковлева, Т. Б. Радченко*

ИБ № 3739

Изд. № Н-324. Сдано в набор 07.09.81. Подп. в печать 25.01.82. Формат 60×90^{1/16}. Бум. тип. № 2. Гарнитура литературная. Печать высокая. Объем 25 усл. печ. л. 25 усл. кр.-отт. 26,52 уч.-изд. л. Тираж 20 000 экз. Зак. № 83. Цена I р. 20 к.

Издательство «Высшая школа», Москва, К-51, Неглинная ул., д. 29/14.

Ордена Октябрьской Революции, ордена Трудового Красного Знамени Ленинградское производственно-техническое объединение «Печатный Двор» имени А. М. Горького Союзполиграфпрома при Государственном комитете СССР по делам издательств, полиграфии и книжной торговли, 197136, Ленинград, П-136, Чкаловский просп., 15.